

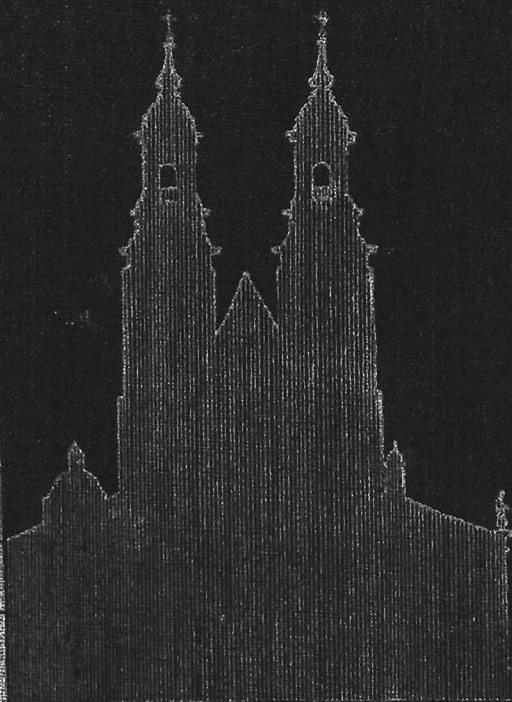


Da liegt im Osten...

NSDAP

Kreis Osnabrück

1939/1940



Fahrbuch des Kreises Gnesen
der U S D A P 1939/40

Der Name

Gnesen

muß schon in unserer
Generation einen anderen
Klang bekommen, sonst
hat alle Aufbauarbeit
hier keinen Sinn!

Arthur Greifer
Gauleiter und Reichsstatthalter

(Aus der Ansprache des Gauleiters
anlässlich der Einführung der Stadträte
und Ratsherrn)



Phot. Kob. Kehr, Magdeburg

Jahrbuch
des
Kreises Gnesen
der
NSDAP

1939/40

Herausgegeben von
Kreispropagandaleiter
Heinrich Casselmann
Gnesen



Im Auftrage: NSDAP Kreisleitung Gnesen

Die Auflage besteht aus
1000 Exemplaren, sie ist
unverkäuflich und nur
für den inneren Verkehr
der USDAJ bestimmt



105192

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck der Aufsätze untersagt.

Die Gedichte sind der „Neuen Gemeinschaft“ entnommen.
Die Bilder entstammen dem Archiv der Kreisleitung.
(Aufnahmen: St. Weiden, J. Hielken, A. Goets, K. O. Wehnel,
H. Casselmann, Dillmann)

Druck: Percy Ahl, Komm. Verw. der Buchdruckerei Lech A. G.,
Gnesen/Wartheland



Ehren = D

Was auch immer dem einzelnen Deutschen an schwerem Leid
Bewußtsein der unlösbaren Gemeinschaft, die unser ganzes groß

58000 deutscher Menschen wurden im Befreiungskampfe
Banditen hingemordet. Unter ihnen befanden

Ortsgruppe Gnesen-Land

Wilhelm Hanfler sen.,	Artusdorf
Wilhelm Hanfler, jr.,	"
Jakob Ehresmann,	Dohlenhain
Kurt Sawinski,	Goslaw
Gertrud Stammowski,	Grünwerder
Hermann Schipplick,	Hermannsruh
Erich Bretthauer,	Hüserstedt
Gustav Kropp,	"
Herbert Krüger,	Klewitzdorf
Heinrich Eismann,	Kornhof
Otto Flugmacher,	"
Emil Kulm,	"
Alfred Neumann,	"
Adolf Benzal,	Lutrode
Bernhard Mier,	Mönchsee
Ruth Mier,	"
Ernst Harlos,	Neustriesen

Ortsgruppe Gnesen-Nord

Ulice Renemann,	Gnesen
Ernst Wiedemeyer,	"

Ortsgruppe Gnesen-Süd

Randolf Menzel,	Gnesen
-----------------	--------

Ortsgruppe Hohenau

Friedrich Gadau sen.,	Hohenau
Friedrich Gadau jr.,	"

Gottfried Reugebauer,	Hohe
Willi Renz,	"
Heinrich Rühmkorff,	"
Paul Wulfsgramm sen.,	"
Paul Wulfsgramm jr.,	"
Albrecht Engelke,	Joh
Friedrich Koch,	Kar
Erich Terno,	"

Ortsgruppe Klößen

Oskar Pommerente,	Bl
Emil Krüger,	Pa
Heinrich Niedringhaus,	Ab

Ortsgruppe Kurheim

Richard Schults,	Hu
Hugo Bloch,	Im
Oskar Derwanz,	"
Rudolf Derwanz,	"
Herbert Lück,	"
Wilhelm Günther,	St
Leo Busse,	Wa
Rudolf Ritzmann,	"
Alfred Semmler,	"
Wilhelm Zühlke,	"
Max Zühlke,	"

Ortsgruppe Libau

Helmut Klincksiek,	Al
--------------------	----

Sie sind gestorben, weil sie Deutsche waren. Sie gaben
und an ein herrliches G r o ß d



en = Tafel

in schwerem Leid beschieden sein mag, es wird leicht sein im
unser ganzes großes Volk umschließt und umfaßt.

Adolf Hitler.

Befreiungskampf des Jahres 1939 von polnischen
ihnen befanden sich aus dem Kreis Gnesen:

Georg Bauer, Hohenau	Heinrich Best,	Libau
Anton Korff, "	Richard Friedrich,	"
Ernst Mann sen., "	Alfred Hans,	"
Ernst Mann jr., "	Wilhelm Kracht,	Dwieschön
Walter Reite,	Ortsgruppe Niedorf	
Walter Reite,	Hermann Fiebig,	Biesental
	Ortsgruppe Schwarzenau	
Rößen	Karl Kude,	Albrechtshagen
Walter Merente,	Arthur Mündt,	Grünfeld
Walter Merente,	Hermann Jaster,	"
Walter Merente,	Erich Roernberg,	"
Walter Merente,	Günther Roernberg,	"
Walter Merente,	Helmut Roernberg,	"
Kirchheim	Ilse Schindler,	"
Walter Kirchheim,	Elli Weidner,	"
Walter Kirchheim,	Benno Weiß,	"
Walter Kirchheim,	Erich Grüning,	Linden
Walter Kirchheim,	Erich Lorenz,	Schwarzenau
Walter Kirchheim,	Ewald Redel,	Sensensfeld
	Ortsgruppe Welnau	
Walter Kirchheim,	Willy Tabbert,	Fischhausen
Walter Kirchheim,	Herbert Degner,	Heerau
Walter Kirchheim,	Gustav Köfeler,	Welnau
	Ortsgruppe Wittingen	
Walter Kirchheim,	Walter Lange,	Neuzedlig

waren. Sie gaben ihr Leben im Glauben an den Führer
des Großen Deutschen Reiches.

Das Warthelied.

Melodie und Text von J. Th. Lorenzen.

Wo der Bauer zieht den Pflug durch weite Felder,
Wo das Land sich flach in weite Fernen streckt,
Wo, umgeben von dem lichten Grün der Wälder,
Malerisch die Höfe liegen strohgedeckt,
Wo die schweren Ähren sich im Winde wiegen,
Wenn die Sonne warm im Sommer niederlacht,
Wo die kleinen Seen wie Kristalle liegen,
Hingestreut in diese fruchtesschwere Pracht:
— Da liegt im Osten das schöne Wartheland,
wo ich eine neue Heimat wieder fand. —

Wo das Land im Winter liegt im tiefen Schweigen,
Schlafend zugedeckt vom meterhohen Schnee,
Mühsam Mensch und Tier durch weiße Wehen steigen,
Nur die Raben krächzend fliegen in der Höh',
Wo die Sonne herrlich tut den Himmel malen
Morgens nach der langen, langen Winternacht,
Und die schneebedeckten Felder wiederstrahlen
Diese wunderschöne nie geseh'ne Pracht:
— Da liegt im Osten das schöne Wartheland,
wo ich eine neue Heimat wieder fand. —

Wo sich Tag für Tag die Hände fleißig regen
Derer, die da kamen her aus Ost und West,
Die die alten guten Sitten wieder pflegen
Und an ihrem deutschen Volkstum halten fest,
Wo die Menschen jetzt mit Fleiß das Feld bebauen,
Das so oft der Heldenahnen Blut getränkt,
Und dem Gott im Himmel schenken ihr Vertrauen,
Der so wunderbar sie alle hat gelenkt:
— Da liegt im Osten das schöne Wartheland,
wo ich eine neue Heimat wieder fand. —



Kreisleiter und Oberbürgermeister J. Th. Lorenzen

Rückblick und Ausblick.

Von Kreisleiter J. Th. Lorenzen.

Nun liegt das erste Jahr intensivster Aufbauarbeit der NSDAP im Kreise Gnesen hinter uns.

Ein jeder war so angespannt tätig, daß er garnicht recht merkte, wie schnell die Zeit verrann, und wenn wir einmal zurückblicken, dann glauben wir es selber kaum, daß wir in einem einzigen Jahr soviel haben schaffen können.

Wahohl, eine verschworene, wenn auch kleine Arbeitsgemeinschaft, und das sind die Unterführer im Kreise Gnesen, kann schier Unmögliches möglich machen, wenn ein Wille und die nötige Intensität dahinter steckt. Das haben wir unter Beweis gestellt.

Stolz sind wir deshalb nicht, aber wir freuen uns über unseren Erfolg, und das wird uns wohl niemand verargen.

Wißt ihr noch, wie wir anfangen? Es fehlte auch alles. Nur eines war da, der Wille zur Tat.

Schon Ende 1939 begannen die Gliederungen der Partei mit ihrem Aufbau. Überall im Kreise sah man bald die ersten SG-, SZ- und NSKK-Männer. Vorher stand schon der Selbstschutz unter der Führung der SG und sorgte für Ordnung.

Parteiseitig gesehen war zuerst die NSZ, da. Anfang 1940 begann dann die Durchführung der Parteiorganisation in Stadt und Land.

Zunächst galt es geeignete Männer zu finden, die sich als Ortsgruppen-, Zellen-, Block- und Amtsleiter eigneten. Eine fürwahr nicht leichte Arbeit, aber sie wurde geschafft.

Schon bald konnten in Gestalt von Großkundgebungen die 11 Ortsgruppen des Kreises gegründet und ihre Leiter kommissarisch eingesetzt werden. Diese wieder organisierten in ihren Ortsgruppen die Zellen und Blöcke.

Zur gleichen Zeit marschierten die M., der BDM., das Jungvolk und Jungmädels, die Frauenschaft, das NSKK und die NSZ im Kreise auf. Letztere ganz besonders begrüßt, weil sie die ersten deutschen kulturellen Veranstaltungen aufzog. Wie unendlich viele Kleinarbeit war zu verrichten! Wieviele unbekannte Spender und Helfer waren allein schon notwendig, um die erforderlichen Geschäftsstellen und sonstigen Räume herzurichten, die von der Partei und ihren Gliederungen benötigt wurden.

Wenn heute nach gut einem Jahre die Partei und ihre Gliederungen im Kreise Gnesen stehen, und wenn überall im Kreise ihre schmucken Geschäftsstellen und Heime vom Einzug deutscher Ordnung im früher so verdrehten Polen ein beredtes Zeugnis ablegen, dann müssen sich alle, die hieran tatkräftig mitgearbeitet haben, doch freuen.

Dank wollen wir nicht! Dieser liegt ausschließlich in dem Bewußtsein geleisteter Arbeit für unser Volk und Vaterland.

Das vorliegende Jahrbuch erfüllt einen doppelten Zweck. Einmal soll es die Chronik des Kreises Gnesen schlechthin sein und im besonderen soll es in seinen vielen Artikeln und Berichten Zeugnis ablegen von all der vielen Kleinarbeit, die im vergangenen Jahresabschnitt zu leisten war.

Es ist beabsichtigt, in jedem Jahre eine Folge des Kreisjahrbuches herauszugeben. Auf diese Weise wird es möglich sein, daß noch in fernsten Zeiten unsere Kinder und Kindeskinde aus zeitgenössischer Feder lückenlos alles Wissenswerte aus dem Kreise Gnesen übermittelt bekommen; vor allen Dingen aus der Zeit, in der wir heute leben und die den Beginn des größten Aufstieges Deutschlands aller Zeiten und der Neuordnung Europas darstellt.

Ein Teilabschnitt unserer Arbeit, nämlich der Aufbau der Parteiorganisation selbst, ist abgeschlossen. Eine weit größere Aufgabe liegt vor uns. Es heißt nunmehr, jedem in unserem Kreise angesiedelten oder wohnhaften Deutschen zu betreuen und auf den Rationalsozialismus auszurichten.

Das bedeutet eine gigantische Arbeit, die, falls sie Erfolg haben soll, die ganze Arbeitskraft jedes einzelnen erfordert. Eine Unmenge an Mühe und Geduld muß aufgebracht werden, um die Volksgenossen, die aus aller Welt in ihre neue Heimat, das Wartheland, gekommen sind, zu freudigen und lebensbejahenden Menschen zu machen.

Enttäuschungen und Leid hat jeder von ihnen genügend am eigenen Leibe erfahren. Jetzt müssen wir dafür sorgen, daß diese wertvollen deutschen Volksgenossen im vollsten Vertrauen auf eine glückliche Zukunft ihrer Arbeit nachgehen, müssen dafür sorgen, daß jeder Bauer auch das Letzte aus seinem Boden für die Sicherstellung der Versorgung unseres Volkes herausholt, und daß jeder andere Schaffende im Kreise hundertprozentig seine Pflicht tut.

Erst wenn der letzte Deutsche im Kreise Gnesen in diesem Sinne erzogen ist, gilt auch dieser neue Teilabschnitt unserer Aufbauarbeit als abgeschlossen.

Dieses Ziel schnellstens zu erreichen, soll in der Hauptsache unsere Arbeit in der Zukunft sein.



Propaganda im Aufbau.

Von Kreispropagandaleiter Heinrich Casselmann.

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den des gesamten Volkes Zukunft erfordert.

Adolf Hitler.

Der 18-Tage Kampf gegen Polen hatte sein Ende erreicht. Den einmarschierenden Truppen waren die Männer der NSD, als erste politische Leiter auf dem Fuße gefolgt. Die Behörden gingen in die Hände der zivilen Verwaltung über, deutscher Geist und deutsche Gründlichkeit begannen aufzuräumen und neu zu gestalten.

Witten in diesen Anfängen erschienen Ende November 1939 die ersten Kreispropagandaleiter der NSDAP. Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten und gestützt auf die Erfolge der Propagandakampagnen im Kriege, hatte die Reichsleitung als erste Männer der Partei die Propagandisten aufgerufen. Am 5. Dezember erfolgte der Einzug in den einzelnen Kreisen. Wenn ich heute an jene Zeit zurückdenke und mir den ersten Eindruck von damals vergegenwärtige, dann frage ich mich: wie war es möglich, daß sich das Bild von Stadt und Kreis Gnesen im Laufe eines Jahres so grundlegend wandeln konnte?

Den Bahnhofsvorplatz schmückte irgend ein polnisches Denkmal, das von zwei eroberten russischen Kanonen flankiert wurde, der Rasen war ungepflegt, und die anliegenden Gebäude, die noch aus preußischer Zeit stammten, machten einen düsteren, verfallenen Eindruck. Düster blickten die Häuser an der Bahnhofstraße, die Vorgärten waren verwildert, und an den Eisenzäunen war seit 20 Jahren nichts mehr gemacht worden. Wo irgend ein freies Plätzchen das Stadtbild hätte auflockern können, stand ein alter aus Brettern zusammengeschlagener Zeitungs- oder Cigarettenkiosk. Die Straßen der Stadt waren schlecht gestastert, große Regenpfützen gaben ihr bei Schlechtwetter ein besonderes Gepräge. Sauberkeit schien überhaupt eine recht unbekannte Eigenschaft unter polnischer Verwaltung gewesen zu sein. Das Grau der Häuser wechselte ab mit unverputzten Fronten, und selbst kleine einstöckige Lehmhütten hatten zwischen vier- und fünfstöckigen Bauten ihren Platz zu behaupten vermocht. Nicht anders, ja noch zurechtbarer war das Bild, das die Wohnungen der Polen und die Diensträume der Verwaltungen dem Beschauer boten: abgerissene oder herunterhängende Tape-

ten, Mauerwerk ohne Verputz, schmutziggraue, zerrissene Gardinen, Fenster und Türen, die vor Jahrzehnten den letzten Anstrich gesehen hatten und anderes mehr. Schlimmer noch war das Bild auf dem Lande. Deutsche Höfe, die nach 1919 Polen in die Hände gespielt worden waren, waren verfallen oder nur notdürftig ausgedickt; soweit überhaupt Vieh vorhanden war, stand es abgemagert und ohne jede Pflege im Stall oder trieb sich draußen umher. Den Zustand der Straßen und Wege zu schildern erübrigt sich, da keine Schilderung dem wirklichen Eindruck gerecht werden kann, sie waren echt polnisch.

Wir hatten mit denkbar geringen Ansprüchen unsern Weg in die Kreise angetreten. Wir wußten, daß wir ganz auf uns selbst angewiesen waren, daß wir keinen Wagen zur Verfügung hatten, daß wir alles, was zum Aufbau der Partei notwendig war, aus kleinsten Anfängen heraus schaffen mußten. Wir wußten, daß sich uns alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg stellen würden und waren auf diese Schwierigkeiten gefaßt; wir ahnten aber nicht, daß nur noch verhältnismäßig wenige Deutsche in den eroberten Gebieten lebten, und daß es schwer sein würde, das für den Aufbau der Partei notwendige Menschenmaterial zu bekommen. Alles, was brauchbar war, hatte die NSD. in Anspruch genommen oder war im Selbstschutz tätig. Darüber hinaus hatte die SA. bereits mit der Werbung eingesetzt, und es gab kaum einen Deutschen, der nicht irgendwie schon einmal erfaßt worden war. Hinzu kam, daß nur wenige der ansässigen Deutschen die Organisation der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände kannte. Viele sahen schon in der NSD. die Partei oder glaubten als Angehörige des Selbstschutzes oder einer der Gliederungen ohne weiteres der NSDAP. anzugehören, andere wieder witterten in den verschiedenen Gliederungen und Verbänden Senderparteien, die rangmäßig gewertet und gegeneinander ausgespielt werden könnten.

Diesem Zustand entgegenzuarbeiten, war eine der ersten Aufgaben der Kreispropagandaleiter. Es mußte ein Sammelpunkt der Deutschen und eine lose Organisation geschaffen werden, die geeignet waren, alle Ratsuchenden zu betreuen. So entstand bereits in den ersten Tagen in den unteren Räumen der jetzigen Kreisleitung eine Kreisdienststelle der NSDAP. Der damalige Landrat Pg. v. Schröter und der Oberbürgermeister Oberregierungsrat Henkel hatten sich bereitwilligst einmütig erklärt, die in den ersten Monaten entstehenden Kosten je zur Hälfte zu übernehmen und die Kreisleitung bei Beschaffung der notwendigen Möbel und eines Wagens zu unterstützen. Erwähnt sei hier auch der damalige Bürgermeister der Stadt Gnesen Pg. SA.-Oberführer Janz, der sich gern und willig in den Dienst der Partei stellte und seinerseits am Aufbau tatkräftig mitarbeitete.

Die Hauptarbeit lag zu dieser Zeit in der Stadt Gnesen selbst. Eine Bearbeitung des Kreises war infolge der grimmigen Kälte des Winters 1939/40 und der starken Schneeverwehungen nur in den seltensten Fällen möglich. Trotzdem wurde jeder einigermassen offene Wintertag benutzt, um die Verbindung mit den Amtskommissaren des Kreises aufzunehmen. Sie und die damals schon eingesetzten Vertrauensmänner der NSD. waren die einzigen, auf deren Unterstützung ich in der Hauptsache angewiesen war.

Durch ihre Hände gingen auch in den ersten Monaten der Plakatanschlag, die Verteilung von Broschüren, der Vertrieb des Schulungsbriefs der NSDAP, und die Werbung für die Parole der Woche. In der Stadt wurden diese Aufgaben 10 Volksdeutschen übertragen, die als Zellenleiter jeweils für einen bestimmten Stadtbezirk zuständig waren. Bis auf einige Ausnahmen haben sie tatkräftig die ihnen gestellten Aufgaben übernommen und ihre ganze Kraft in den Dienst des Aufbaus gestellt.

Anlässlich des Tages der Freiheit 1939 hatte das Deutschtum des Kreises Gnesen die erste politische Kundgebung erlebt. Mit Sonderzügen und Lastwagen waren einige tausend befreiter Deutscher auf dem Marktplatz in Gnesen zusammengeströmt, um der Feierstunde beizuwohnen und den Worten des Gaupropagandaleiters Pg. Maul zu lauschen. Monatelang war es dann infolge Rednermangel nicht möglich, weitere Kundgebungen aufzuziehen. Für den 30. Januar 1940 hatte die Kreisbauernschaft ihren ersten Kreisbauernntag angesetzt. Die propagandistische Ausgestaltung lag in den Händen des Kreispropagandaleiters, und hier hatte ich auch die erste Gelegenheit vor der bäuerlichen Bevölkerung des Kreises zu sprechen und ihr den Nationalsozialismus nahe zu bringen. Am gleichen Tage fanden in den einzelnen Amtsbezirken kleinere Feierstunden zur Erinnerung an den Tag der Machtübernahme statt. In Gnesen selbst war diese Feierstunde mit einem Gemeinschaftsempfang der Führerrede verbunden, die auf die etwa 600 Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck machte. Am 6. Februar erfuhr ich, daß der aus meinem Heimatgau Kurhessen stammende Staatssekretär Pg. Dr. Roland Freisler am nächsten Tage zur Besichtigung des Domes in Gnesen eintreffen würde. In einer sofort fernmündlich herbeigeführten Unterredung sicherte ich mir Pg. Dr. Freisler für eine Kundgebung am 7. Februar abends. Am Nachmittag des 6. 2. wanderten 12 Polen, vorn und hinten mit je einem Plakat bespannt, durch die Straßen der Stadt und am Abend des 7. 2. war der Festsaal der NSDAP, bis auf den letzten Platz gefüllt. Es zeugt von der politischen Aufgeschlossenheit des Gnesener Deutschtums, daß trotz der Kürze der Zeit etwa 70% aller Deutschen Gnesens an dieser Kundgebung teilnahmen.

Am 26. Februar traf der für den Kreis Gnesen bestimmte Kreisleiter Oberbürgermeister Pg. Julius Th. Lorenzen in Gnesen ein, und am 12. März wurde er durch den Gauinspekteur Regierungspräsident Pg. Dr. Burkhardt, Hohensalza, in öffentlicher Kundgebung in seine Ämter eingeführt. Vom 17. März ab sprach der Kreisleiter wöchentlich in 2—3 Kundgebungen in den schon früher kommissarisch besetzten Ortsgruppen und führte die Ortsgruppenleiter offiziell ein. Der 20. April vereinte die Deutschen der einzelnen Ortsgruppen zur ersten Führer-Geburtstagsfeier im befreiten Oflen. Zum erstenmal waren die von der Kreispropagandaleitung unter den Reichsdeutschen festgestellten Kreis- und Gauredner in den Feierstunden angesetzt worden. Vom 1. Mai ab sprachen sie regelmäßig monatlich einmal jeweils in einer anderen Ortsgruppe und trugen damit den Nationalsozialismus auch auf das Land hinaus. Später beteiligten sich an diesen Kundgebungswellen Reichs-Stoßtrupp- und Gauredner, die von der Gaupropagandaleitung zur Verfügung gestellt wurden und zur Vertiefung der na-

tionalsezialistischen Weltanschauung mit beitragen. Es muß hier einmal festgestellt werden, daß die Teilnahme des Deutschtums auf dem Land immer außerordentlich gut war. Trotz der ausgedehnten Ortsgruppenbereiche und der schwierigen Verkehrs- und Straßenverhältnisse waren regelmäßig 30—50% der Deutschen erschienen. Im Juli wurde in Griesen, Ortsgruppe Gnesen-Land, mit einer Kundgebung der NSDAP, das erste in Gemeinschaftsarbeit errichtete Deutsche Haus eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Eine propagandistische Höchstleistung stellten die Feierlichkeiten anlässlich des Einireffens der ersten Fronttruppen vom französischen Kriegsschauplatz am 23., 24. und 25. Juli dar. Zum erstenmal war die transportable Verstärkeranlage der Kreisleitung eingeschaltet worden, und als der erste Sonderzug eintraf, säumten viele Tausende Deutscher den Bahnhof und die angrenzenden Straßen. Der Kreisleiter hatte es sich nicht nehmen lassen, jede eintreffende Formation persönlich zu begrüßen, die Bevölkerung aber hatte ihre Gärten geplündert und überschüttete die Truppen mit einem wahren Blumenregen.

Am 1. September trafen sich die Verschleppten des Kreises zu einer Erinnerungsfeier im Kino Sonne in Gnesen, der Stätte, an der sie vergeblich auf ihre Befreiung warteten.

Einen besonders nachhaltigen Eindruck machte der Trauerkondukt und die Aufbahrung 12 ermerdeter Volksdeutscher auf dem neuen Platz an der Friedrichstraße. Unter Vorantritt einer Wehrmachtkapelle und einer Ehrenkompanie der Wehrmacht wurden die 12 Säрге in Trauerparade bei Zankelschein von der Friedhofskapelle in die Stadt überführt. Unter acht brennenden Pylonen hielten Männer der Partei und ihrer Gliederungen die Ehrenwache. Am Vormittag des 20. September wurden die Toten nach einer erhebenden Trauerfeier vom Kreisleiter verabschiedet und in ihren Heimatorten beigesetzt.

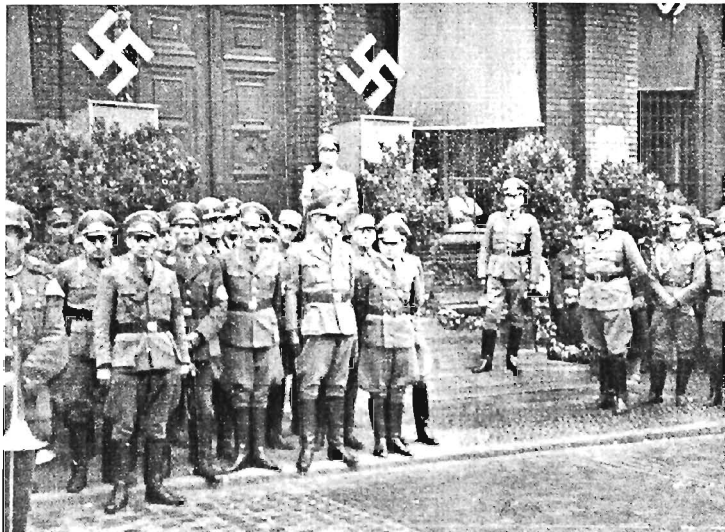
Das zweite Erntedankfest vereinte die Deutschen aller Ortsgruppen zu Gemeinschaftsempfängen. Ein anschließendes kameradschaftliches Beisammensein vertiefte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Volks- und Reichsdeutschen mit den Rückfiedlern aus den verschiedenen Ländern.

Am 27. Oktober, dem Tag der Freiheit 1940, säumten nahezu 8000 Deutsche aus dem Kreis Gnesen das weite Viereck des Marktplazes. Nach der Ansprache des Pg. Jenner, Eichstädt, ergriff der Kreisleiter das Wort und gab dem Marktplatz den Namen: Platz der Freiheit.

Den Höhepunkt des Jahres 1940 brachte der Besuch des Gauleiters am 6. November und die damit verbundene Einführung der Stadträte und Ratsherren der Stadt Gnesen. In einer öffentlichen Kundgebung am Abend des gleichen Tages übergab der Kreisleiter das von ihm verfaßte und komponierte Warthelied der Öffentlichkeit. In seiner Ansprache pries der Gauleiter das ihm gewidmete Lied als hervorragenden Beitrag für den Heimatgedanken im Reichsgau Wartheland und anerkannte die großen Verdienste, die der Kreisleiter und sein Stab sich um den Aufbau des Kreises Gnesen erworben haben.

Noch einmal trafen sich die Deutschen Gnesens unter den flammenden Pylonen auf dem neuen Platz an der Friedrichstraße. Diesmal galt es der

Kreisleiter Lorenzen
begrüßt die ersten in Gnesen eintreffenden Fronttruppen



Östereiche deutsche Bevölkerung schmückt die Fronttruppen mit Blumen



Auch die
deutsche Jugend
fehlt nicht



Reiter und Pferd
erhalten ihren
verdienten Lohn

Der BDM. begleitet die Soldaten zu ihren Quartieren



Sogar auf den Straßen der Geschäfte
wissen deutsche Mädchen ihren Platz zu behaupten

Toten des 9. November zu gedenken, jener Männer, die Saat wurden für ein neues Großdeutschland. Niemand konnte bessere Worte finden als der alte Kämpfer des Führers Staatsrat Pg. Bürger, der Redner dieses Abends. Zur gleichen Stunde hatten sich die Volksgenossen der anderen Ortsgruppen zu einer entsprechenden Feierstunde versammelt.

Der Dezember stand restlos im Zeichen der Volksweltnacht. Überall wurde gewirkt und gebastelt, und die Ortsgruppen trafen Vorbereitungen für eine weihnachtliche Feierstunde in nationalsozialistischem Sinne. Im Zuge des Festes aber sah man strahlende Kinderaugen, sah stolze Blicke kinderreicher Mütter, denen der Führer an diesem Tage das Ehrenkreuz der deutschen Mutter verliehen hatte.

Ich habe versucht, in wenigen Worten die Höhepunkte propagandistischer Arbeit auf dem Gebiete des national-sozialistischen Versammlungs- und Feierwesens herauszustellen. Das rechte Bild aber geben erst einige wenige Zahlen, die in diesem Bericht nicht fehlen dürfen.

Bis zum 31. Dezember 1940 wurden im Kreis Gnesen durchgeführt:

64 politische Kundgebungen

73 politische Feierstunden

11 sonstige Veranstaltungen der Partei.

In diesen Zahlen sind die Veranstaltungen der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände, insbesondere die Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude“ nicht enthalten. Die kulturelle Betreuung der Deutschen lag zu Beginn meiner Tätigkeit noch sehr im Argen. Mit Hilfe einiger Volksdeutscher, von denen besonders Pg. Wilhelm Poppler, der jetzige Kreisfilmstellenleiter, erwähnt werden muß, und des Parteigenossen Kurt Janke hatte die Gaufilmstelle schon einige Wochen vor meinem Einmarsch kleinere Filmveranstaltungen aufgezogen. Ab Dezember wurden diese Vorführungen auf zuerst 3 dann 4 Tage erweitert und das Kino Sonne im Reichshof damit in die Regie der Kreisleitung übernommen. Es war selbstverständlich, daß dieses Kino nicht den Ansprüchen der Deutschen genügen konnte. Bild- und Tonapparatur waren polnisch, und es war keine Seltenheit, daß man wenig sah und noch weniger verstand. Die innere Ausstattung war verheerend und bestand in der Hauptsache aus irgendwelchen polnischen Gipskulpturen, die auf Kultur keinerlei Anspruch erheben konnten. Trotz dieser Mängel und der Tatsache, daß nur ältere deutsche Filme gezeigt werden konnten, drängte sich das Deutschtum zu den Vorführungen, und es kam sehr oft vor, daß das Kino wegen Überfüllung geschlossen werden mußte. Verbesserungen an der Tonapparatur und die Entfernung der erwähnten Skulpturen führten zu einer weiteren Besuchersteigerung, sodaß bei Eröffnung des Privattheaters „Film Bühne“ und der damit verbundenen Schließung des von der Gaufilmstelle bespielten Kinos „Sonne“ im August 1940 Besucherzahlen festgestellt wurden, die wöchentlich zwischen 4000 und 5000 lagen.

Ein großes Verdienst um die kulturelle Gestaltung des Veranstaltungsverwesens hat sich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Kreis erworben. Noch ehe die Deutsche Arbeitsfront offiziell im Kreise vertreten war, wurden bereits KdF-Veranstaltungen durch die Kreispropagandalei-

lung aufgezoqen. Wie groß der Hunger nach wirklich guten Darbietungen war, zeigt die Tatsache, daß anläßlich der Veranstaltung „Gruß aus Wien“ in drei ausverkauften Vorstellungen insgesamt 2128 Besucher gezählt wurden. Im Laufe des Jahres haben musikalische Darbietungen mit solchen beiterer Art abgewechselt. Vorstellungen der Landesbühne und Vorträge des Deutschen Volksbildungswerks waren berufen, jedem Deutschen ein Stück deutscher Kultur zu geben. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird darüber noch gesondert berichten.

Auf dem Gebiete des Rundfunks gestaltete sich die Arbeit besonders schwierig. Durch Verordnung vom September 1939 waren sämtliche im Besitz von Polen befindlichen Rundfunkgeräte beschlagnahmt worden. Es war nicht zu vermeiden, daß der größte Teil der Geräte vor Ablieferung mutwillig zerstört wurde, viele Geräte zeigten Spuren, die aus gewaltsame Eingriffe mit Hämmern und Äxten schließen ließen. Was einigermaßen erhalten war, wurde den einzelnen Truppenteilen übergeben oder gelangte in behördlichen Dienststellen zur Aufstellung. Volksdeutsche, die ein Rundfunkgerät besaßen hatten, wurden wiederum mit einem solchen versorgt. Schwierig wurde die Lage, als immer mehr Rückflüchtler und Reichsdeutsche sich im Kreis niederließen. In vielen Fällen hatten sie zwar ein Gerät mitgebracht, aber fast immer handelte es sich um Wechselstromempfänger, die im Gleichstromnetz Gnesens keine Verwendung finden konnten. Deutsche Allstrom- und Gleichstromempfänger waren aber infolge des Krieges entweder gar nicht oder nur in geringen Mengen auf den Markt gekommen. Unter dem Druck dieser Verhältnisse entschloß sich die Kreispropagandaleitung, die bei der Stadtverwaltung und den Amtskommissaren lagerenden zerstörten Rundfunkgeräte wieder herzustellen und sie gegen Zahlung der Reparaturkosten als wertvolles Propagandamittel den vollkommen auf sich angewiesenen Deutschen auszuhandigen. Durch Heranziehung einiger Techniker unter Leitung des Kreisfunkstellenleiters Georg Elias gelang es innerhalb 10 Monaten nahezu 600 Geräte betriebsfertig zu machen und zur Aufstellung zu bringen. Darüber hinaus stellte das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda etwa 75 Kleinst- und Volksempfänger zur Verfügung, mit denen die von der NSD. betreuten Deutschen versorgt wurden. Für ihre eigenen Übertragungen verfügt die Kreisleitung über eine transportable Verstärkeranlage von 20 Watt; eine stationäre Anlage von 150 Watt mit 12 Pitzlautsprechern für die Stadt Gnesen befindet sich z. Zt. in Arbeit und gelangt in wenigen Wochen zur Aufstellung. Mit Hilfe dieser Anlage wird es möglich sein, wichtige Ereignisse schnellstens über das gesamte Stadtgebiet zu verbreiten und Übertragungen des Rundfunks propagandistisch auszuwerten. Wenn in Zukunft der Refrain des Wartheliedes: „Da liegt im Osten das schöne Wartheland“ aus den Lautsprechern erklingt, dann ist das ein Zeichen, daß die Kreispropagandaleitung den Volksgenossen Gnesens etwas Wichtiges mitzuteilen hat.

In der Nr. 3 des Amtsblattes der Stadt Gnesen vom 18. Januar 1940 erschien erstmalig eine Bekanntmachung der Kreispropagandaleitung betr. Sammlung von Altmetall. Gestützt auf die Erfahrungen aus dem Altreich und die Aufgaben, die mir in meiner Eigenschaft als Beauftragter für Alt-

In dem Eckgrundstück an der Hornstraße hat die **Stadtkassette** zeitgemäße Geschäftsräume erhalten. Der umfangreiche Bau aus der Gründerzeit erhielt einen hellen, sauberen Anstrich und auch an vielen anderen Häusern verschwanden die schmutzig grauen und dunklen Anstriche der Polenzeit, und so kommt allmählich unter der polnischen Tünche das deutsche Gesicht wieder zum Vorschein. Das fällt besonders an dem **Rathause** auf, wo auch Ladeneinbauten entfernt wurden. Es gelang, hier die Reihe der Rundbogenfenster des Hauptgebäudes fortzusetzen, und es entstand wieder eine einheitliche Fassade. Auch im Innern verschwand der polnische Geschmack. Überall wurden helle, freundliche Räume geschaffen. Besonders eindrucksvolle Räume sind der **Ratsherrensaal** und das **Chefsitzungszimmer**. Im ersteren fallen besonders die schönen hölzernen Beleuchtungskörper mit Leuchterzen auf, im letzteren die neuen Stuckarbeiten.

Nun sind es noch wenige Schritte zum **Marktplatz**, dem heutigen Platz der Freiheit. In der Achse der Friedrichstraße erheben sich 2 mächtige, von Adlern gekrönte Säulen, denn die den Platz überquerende Friedrichstraße macht hier einen Knick im Längsprofil; die Domstraße senkt sich von hier aus ziemlich stark nach dem Dom zu, der den letzten und wirkungsvollsten Abschluß des Straßenzuges bildet. An diesem Bissierbruch stehen die beiden Säulen, die auch auf dem Einband dieses Buches gezeichnet sind. Sie sollen gleichzeitig den Marktplatz gewissermaßen räumlich abschließen; sie sind der Beginn zur Umgestaltung des Platzes zu einem Fest- und Ausmarschplatz. Die Mittel hierfür sind bereitgestellt. J. Jt. fällt der Platz zur Mitte ab. Es wird ein horizontaler Platzspiegel angelegt und mit Platten abgedeckt. Hierdurch entstehen an den Spiegelrändern kleine Stützmauernabgrenzungen, die an der Nordseite und an der Südseite als Stufenanlagen ausgebildet werden. Die Stufen des an der Nordseite befindlichen hochgelegenen Fußweges werden breiter ausgezogen werden. Hier sollen bei festlichen Gelegenheiten der Redner und die Verbände Aufstellung finden. Hoffentlich gelingt es einmal wieder, die ursprüngliche Schönheit der Platzbebauung herzustellen, die später aufgestockten Häuser auf gleiche First- und Traufhöhen zurückzuführen und dadurch den Blick auf die reizvolle Gruppe des Franziskanerklosters freizumachen. Herrlich würde ein solches Stadtbild wirken, wenn die Fassaden von dem häßlichen Beiwerk späterer Zeiten gereinigt und mit lichten Farbtönen getrichen würden!

Anstelle des abgebrochenen Polendenkmals auf der Domterrasse steht heute ein **Springbrunnen**.

Auch in den **Schulen** verschwand der polnische Schmutz und die dunklen Anstriche, ebenso im **Krankenhause**. Dieses wird sofort nach dem Kriege erweitert werden. Nach dem Ankauf von Gelände wird sich das Grundstück bis zum Kreuzsee erstrecken.

Die **Dienststellen des Reiches und der anderen Behörden** wetteiferten in dem Bestreben, ihre Dienstgebäude zu verschönern. Die **Kreisleitung** richtete sich in einem Hause in der Neustadt ein und gestaltete es im Innern und Äußeren geschmackvoll um. Auch die übrigen Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen sind in würdiger Form untergebracht.

Die deutsche Bevölkerung folgte diesen Beispielen und zeigte Verständnis für diese Fragen. Sehr von Einfluß in dieser Beziehung war die **Ausstellung „Die schöne Stadt“**, die nach Posen zuerst in Gnesen gezeigt wurde. Die Führungen durch die Ausstellung, in der auch Gnesener Planungen gezeigt wurden, fanden viel Interesse bei der deutschen Bevölkerung.

Das Bad im Winiarschsee wurde in Ordnung gebracht und erhielt einen weißroten freundlichen Anstrich.

Grundlage der Entwicklung einer Stadt ist der **Generalbebauungsplan**. Dieser mußte von Grund auf umgestaltet werden. Die Polen erweiterten die Stadt in der Hauptsache nach Osten und nach Süden. Im Osten leiden die neuen Stadtteile unter Ruß- und Rauchbelästigung vom Stadttinnern her. Gegen die Weiterentwicklung in der Südvorstadt spricht vor allen Dingen die starke Trennung vom eigentlichen Stadtkörper durch die Bahnanlagen. Der südliche Stadtteil ist nur an 2 Stellen durch schienenfreie Kreuzungen zu erreichen.

Künftig sollen sich südlich der Bahn nur noch Industriebauten und Wehrmachtsanlagen entwickeln. Schematisch überzogen die polnischen Stadtplaner die Landschaft, unbekümmert um Bodenstruktur, Sumpf, Höhen, vorhandene Grünanlagen mit einem öden Netz von rechtwinkligen Straßen.

Typisch für den Schematismus der polnischen Bauerei ist z. B. die halbfertige neue Schule im Süden der Stadt. Eine Bodenwelle ist förmlich abgetragen worden. Jeder vernünftige Architekt hätte sich gefreut, ein öffentliches Gebäude etwas herausheben zu können und hätte die Anhöhe belassen!

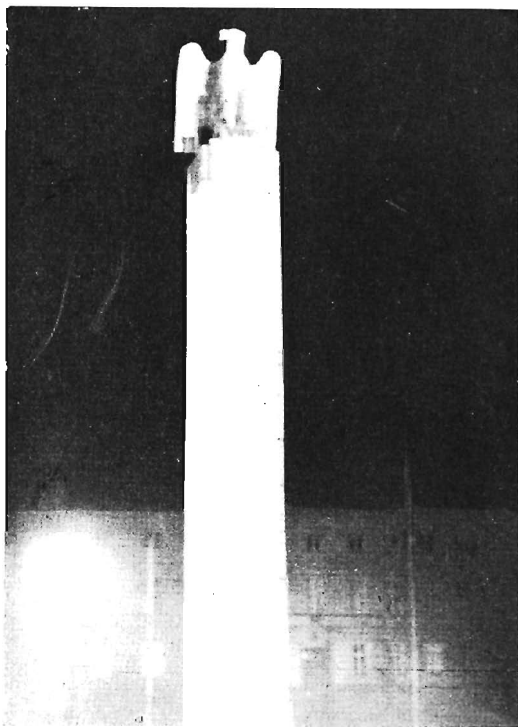
Nun stehen an den Stadträndern die würfelförmigen flachdachigen Bauten der Besenzeit und verschandeln das Stadtbild gerade dort, wo es in die freie Landschaft übergeht, und man hofft nur darauf, daß sich bald die Möglichkeit ergibt, sie wieder zu entfernen.

Der neue Plan arbeitet einen inneren Stadtkörper heraus, sowie klar durch breite Grünflächen von ihm und wiederum unter sich geschiedene äußere Stadtteile, die sich hauptsächlich nach Westen und Nordwesten erstrecken sollen. Hier hemmt keine Bahnstrecke die Entwicklung, reizvoll ist gerade hier das Gelände, hügelig und wechselnd und dabei verhältnismäßig nahe zum Stadtkern gelegen. Freilich wird es notwendig sein, diese Gebiete, die politisch noch zum Landkreis Gnesen gehören, baldigst einzugemeinden. So werden sich in diesem schönen Baugelände in allernächster Zukunft Siedlungen und ein- bis zweigeschossige Wohnbauten erstrecken, harmonisch in der Landschaft eingebettet; sie überziehen nicht uferlos das Gelände, sondern sind in Einheiten aufgelöst, die von Grün- und Ackerflächen umgeben sind.

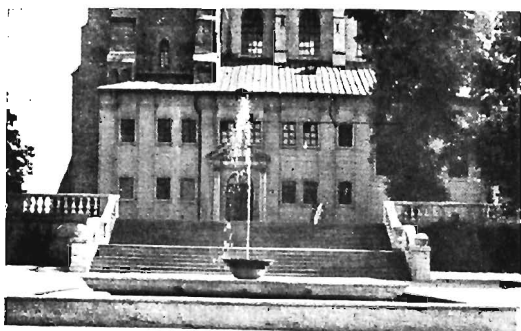
In polnischer Zeit entstand eine Grünfläche dadurch, daß von dem Schachbrettmuster des Bebauungsplanes einfach ein Block nicht bebaut und mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt wurde. Diese Grundstücke waren also unorganisch in den Stadtkörper eingefügt, zufällige Abfallstücke des Bebauungsplanes. Das trifft schon auf die vorhandenen Parkanlagen in den älteren Stadtteilen zu; der an sich sehr schöne Stadtpark liegt hinter den Kasernenanlagen und hinter dem alten evangelischen Friedhof versteckt, ebenso der



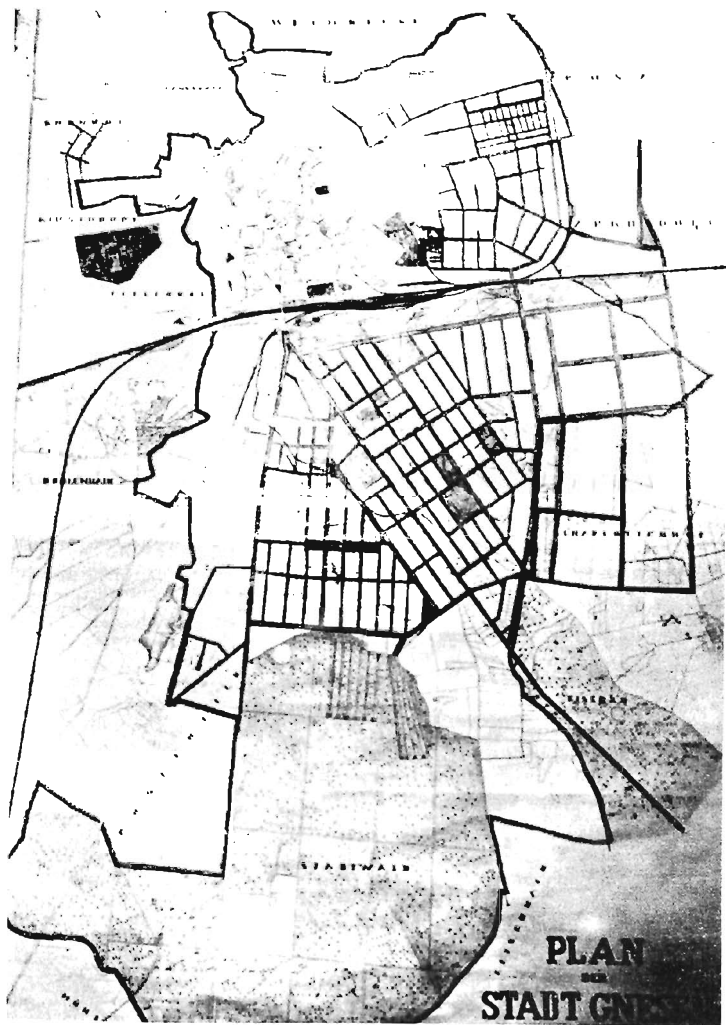
Sitzungsaal im Stadthaus



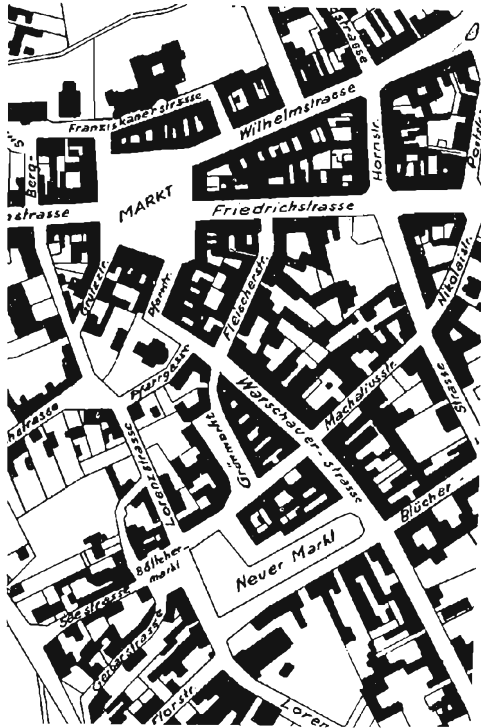
Adler-Säule
am Platz
der Freiheit



Neuer Springbrunnen an Stelle des Ehrhorn-Denkmales



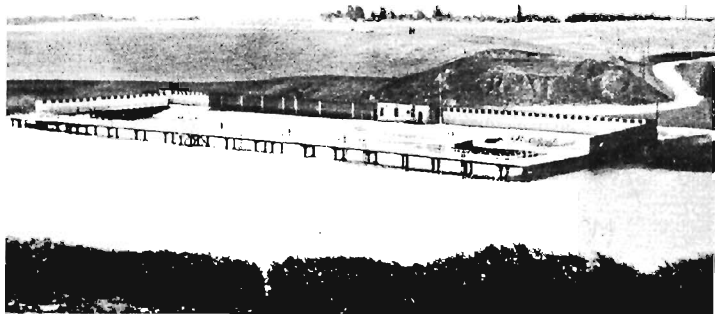
Polnischer Bebauungsplan — kontaktiloses Schachbrettschema



Übermäßig dichte Bebauung im Stadtinneren

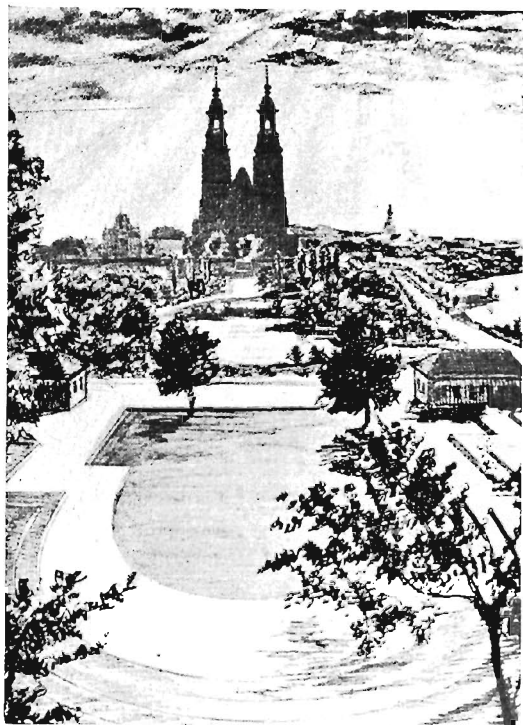


Das neue Stadtparkkaffee

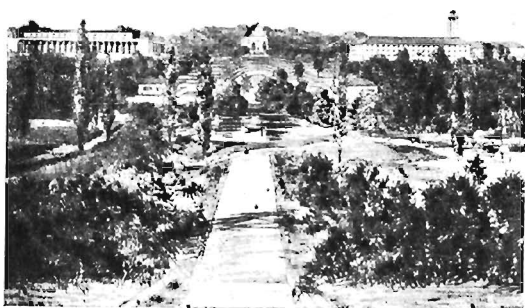


Enesener Strandbad

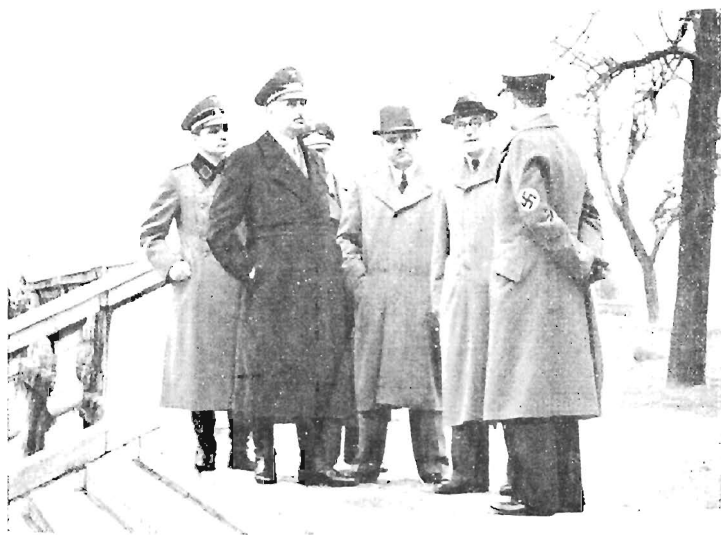
Aufnahme
L. C. Friedrich Hylsten
Enesen



Stadtkrone Alt-Gnesens



Stadtkrone Neu-Gnesens



Reichsminister Pp. Mutt besucht Gneien

materiale Erfassung gestellt werden waren, wurde die Arbeit auch auf diesem Gebiet sofort in Angriff genommen. Es gab vielleicht niemals vorher eine bessere Gelegenheit, Altmaterial in großen Mengen zusammen zu tragen, als in den ehemals polnischen Gebieten. Der Pole hatte alles verfallen lassen, und der polnische Staat kümmerte sich wenig darum, ob irgendwo altes Eisen oder sonstige Metalle herumlagen. Er hatte in seinem Staatswesen keine Ordnung, wie sollte er darauf kommen, die Unordnung bei seinen Untertanen zu beseitigen? Mit Hilfe der politischen Leiter und der Gliederungen der NSDAP wurden Monat für Monat ungeheuerer Mengen Altmaterial zusammengetragen, sodaß sich am Ende des Jahres 1940 folgende Zahlen ergaben. Es wurden gesammelt und verladen:

329487 kg Metallschrott
34988 kg Altpapier
9601 kg sonstige Abfälle.

Neben diesen Aktionen lief die Metallspende zum Geburtstag des Führers. Es war rührend zu beobachten, wie alle Deutschen wetteiferten, möglichst viel Messing, Bronze, Blei, Zinn, Kupfer, Nickel und Altsilber zur Ablieferung zu bringen. Man hatte sich nicht gescheut, selbst hochwertig und künstlerische Sachen der Metallspende zu opfern, ja es fehlte sogar nicht an reinem Silber und echtem Gold. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, die Mengen zu nennen, die das Deutschtum des Kreises Gnesen in großer Zeit aufbrachte, um sie dem Führer zu Füßen zu legen.

Hand in Hand mit der propagandistischen Arbeit ging die Werbung für das nationalsozialistische Schrifttum. Noch bevor das Schulungsamt seine Tätigkeit aufnahm, waren bereits über 1500 Bezieher für den Schulungsbrief der NSDAP. geworben worden. Die Parole der Woche wird heute in 151 Exemplaren im Kreis Gnesen angeschlagen. 142 Deutsche beziehen regelmäßig den Wochenspruch der NSDAP. Das Jahrbuch 1941 wurde von 761 Volksgenossen bestellt, und der Ostdeutsche Beobachter hat im Kreis Gnesen bereits eine beträchtliche Auflage erreicht. Allein von den politischen Leitern wurden in den letzten Monaten 113 Bezieher geworben.

Ein Jahr des Aufbaues liegt hinter uns. Aus einem polnischen Kreis mit all seinem Zerfall und seiner Unordnung ist ein deutscher Kreis geworden. Sauberkeit ist eingekehrt, und überall wird geschafft, die letzten Spuren polnischer Mißwirtschaft zu beseitigen. Gauleiter Wächtler weilte in unserer Stadt, Stabschef Luze wurde vom Kreisleiter begüßt, der Reichsjugendführer schritt die Front der angetretenen Hitler-Jugend vor dem Arbeitsamt ab, Reichsminister Rust besichtigte die Schönheiten Gnesens. Sie alle nahmen einen Eindruck mit sich fort:

Gnesen ist wieder deutsch!

12 tote Kämpfer kehren heim.

Von A. Jope

Polizeisperrdienst im Stahlhelm marschiert vor dem Friedhof auf der Tremessenerstraße in Gnesen auf — friedhofwärts klappern Militärpferde mit girlandengeschmückten Wagen. In ihrem Hufschlag liegt die ewige Melodie vom Kämpfen, Siegen und Sterben.

Zwei Kerzen übergießen mit mildem Schein die zwölf Särge in der kleinen Kapelle des evangelischen Friedhofes — zwölf Eichenlärche mit unserer Fahne überdeckt. Zwölf weitere tote des Gnesener Kreises, die deutsch waren bis zum letzten Atemzuge und deswegen sterben mußten.

Inzwischen sammeln sich die Gliederungen der Partei auf dem Markt, säumen die Frauen die Straßen und den Theaterplatz. In feierlicher Ruhe liegen die breiten Straßen da, aller Verkehr ist umgelenkt. Weihevollte Stille soll die Toten auf ihrem letzten Weg begleiten.

Die Trauerparade marschiert an, das Musikkorps der Wehrmacht und die Ehrenkompanie an der Spitze, gefolgt von G.L., G.S., R.G.K. und M.G.K. sowie der Jugend.

Der W.M. bildet von der Kapelle bis zum Friedhofseingang Spalier. Die G.L.-Kameraden tragen die Särge zu den Wagen, während die Gewehre präsentiert und Fackeln entzündet werden.

Dann wuchtet die Trauerparade, ernst und gemessen, aufs Pflaster. Zum letzten Gruß heben sich vor den Toten und ihren Angehörigen die Arme.

In ehrfurchtvollem Schweigen verharrt dicht gedrängt am Theaterplatz die Menge. Rot umkleidete Kolonnen lassen ihr Licht zucken über das wallende rote Tuch mit den Hafentkreuzen, welches die Theatereingänge verdeckt, zucken über den frischen Rasen mit den vielen bunten Blumen, die letztes Jahr noch nicht waren, kleine Zeugen eines großen Wandels.

Der Trauerzug schwenkt in die Friedrichstraße ein, hält vor dem Theaterplatz, die Särge werden auf den vorbereiteten Plätzen aufgestellt. Auf den sie deckenden Fahnentüchern spielt der Flammen Lodern, auf ihnen liegt der Scheinwerfer gleichmäßige Helle. Die Ehrenwache zieht an den Särgen auf: G.L., G.S., P.L., R.G.K. und M.G.K. sowie H. sind an ihr in gleichmäßigem Wechsel beteiligt.

Kreisleiter Pg. Lorenzen und nach ihm Landratsstellvertreter Pg. Gohla legen Kränze an den Särgen nieder und grüßen schweigend die toten Kameraden. Langsam defilieren die Deutschen an den Särgen der Vorkämpfer in diesem Lande vorüber dann sind die Toten allein, flankiert von schweigender Wache.

Und Flammen lodern über ihren Särgen, die Flagge grüßend, die sie deckt, für die sie gestorben!



12 tote Kämpfer
kehren heim



„Nun hört, ihr Toten! Wir sind wach und schreiten zum Ziel!“ Wieder wie auf dem nächtlichen Gange dröhnte der Stößen eherner Mund, dichter als gestern ist der Plak vor dem Theater umsäumt.

Zwölf Särge im flutenden Sonnenlichte, vom Braun und Schwarz der Uniformen eingefaßt, die Angehörigen zu Häupten.

Partei, Staat und Wehrmacht mit den führenden Persönlichkeiten an der Spitze hatten sich versammelt, die Toten zu ehren. Aus Stadt und Land war das Deutschtum zusammengeströmt.

Dreimaliger Fanfarenruf des Fanfarenzuges der HJ. leitet die Feier ein.

„Die Fahne steil im Sturme weht,
Des Volkes junge Mannschaft steht
Trotz Tod und Streit, bereit!“

war der Fahnenpruch, dem das Lied: „Lang war die Nacht!“ folgte.

Tief senkte sich „Nun muß ich oft in tiefer Nacht das Ohr leis zu der dunklen deutschen Erde neigen und lauschen, lauschen in das ew'ge Schweigen“ in unsere Herzen ein. „Hört uns, ihr Toten!“ so endete Kreispropagandaleiter Casselmann, der Sprecher, diesen Ausruf: „Wir sind wach und schreiten zum Ziel, an das ihr einst geglaubt und das kein Teufel unserem Volke raubt!“

Diese Worte umschließen Einst und Jetzt, umschließen Kampf, Not, Treue, Opfer . . . und Erfüllung im Dritten Reich!

„Nichts kann uns rauben“ klang aus dem lebenden Mund um die Bahnen „Liebe und Glauben zu diesem Land“.

„Es zu erhalten und zu gestalten sind wir gesandt“, war Bekräftigung, war Gelöbniß den Toten.

Dann sprach Kreisleiter Pg. Lorenzen vom Kampf und Leid derer, die verschleppt wurden, nur weil sie Deutsche waren. Die ihr Bekenntnis zum Deutschtum mit Verhaftung und Verschleppung bezahlen mußten. Viele von ihnen kehrten nicht zurück.

Ausklang das Lied vom „Guten Kameraden“, während der Kreisleiter die Namen der Toten verlas und die Jugend mit „Hier“ antwortet.

„Immer, wenn es in der Welt um große Dinge geht, um die Freiheit eines Volkes z. B., werden Opfer gebracht, und es sind die Besten eines Volkes, die die größten Opfer bringen. So im Großen Kriege, so im Kampfe um den nationalsozialistischen Staat, so in diesem uns aufgezwungenen Kriege. So vor allem im Ringen um den deutschen Osten. Diese zwölf Brüder, welche nunmehr mitmarschieren in dem großen Heere toter Helden, seien uns ein leuchtendes Vorbild. Sie mahnen uns ständig, ihnen nachzueifern und unsere Pflicht zu tun, damit Deutschland lebe, selbst wenn wir sterben müssen.“

Ein in die Worte: Ja, wir sind die Erben,
Auch wir können sterben!“

ausklingendes Gelöbniß unterstrich nochmals des Kreisleiters Gedenkrede.

Hj. und B.M. sangen: „Was Dich auch bedrohe“ und die Sprecher der Hj. schlossen mit dem Fähnenspruch:

„Du bist uns Befehl, Gebet und Kraft,
Du Fahne, die wie Feuer flammt!“

„Unser Gelübde sei, im Angesicht dieser Toten des deutschen Kingens um den Osten, dieses Land deutsch zu machen und zu erhalten,“ dies stellte der Kreisleiter dem Schlußaufruf, bis zum Außersten seine Pflicht zu tun, voran.

Dann heben die Arme sich zum Gruß für Volk und Vaterland und die toten Kämpfer.

Drei von ihnen, Wilhelm Hanfster, Vater und Sohn aus Artusdorf und Jacob Ehresmann aus Dohlenhain, wurden im Anschluß an die Trauerstunde auf dem Theaterplatz auf dem evangelischen Friedhofe beigesetzt.

Drei Salven trachten — die soldatische Ehrung einer soldatischen Haltung und der Treue zum angestammten Volke bis in den Tod!

Zwölf neue Hügel wölben sich in unserem Kreise — Mahnmale und Wallfahrtsstätten! Befehrer und Märtyrer!

Ahnen und Enkel

Nun muß ich oft in tiefer Nacht das Ohr
Leis zu der dunklen deutschen Erde neigen
Und lauschen, lauschen in das ew'ge Schweigen,
In das sich tausendjäh'ger Lärm verlor.
Mir ist, ich hör' der Toten Herzen schlagen,
Die halb erweckt von unsern großen Taten
Die Auferstehung deutschen Volkes wittern
Und von dem Hauch der Ewigkeit erzittern,
Als habe Gott der Herr ins deutsche Land
Den ehern Engel des Gerichts gesandt.

Es drängt herauf und schwillt wie Glockenton
Aus toten Städten in versunkenen Tiefen,
Als regten sich die Toten rings und tiefen:
Sei wach und bete! Sohn und Enkelsohn!
Sei wach, die Ewigkeit ist angebrochen,
Die Gott, der Herr, dem deutschen Volk versprochen.
Nun wach und bete! Nimm in beide Hände
Den heil'gen Stahl und steh der Schicksalswende!
Sei wach! Heut braucht der Gott des ew'gen Lichts
Das deutsche Volk zum Engel des Gerichts!

Ich hör die Toten rings und leg die Hand
Zu stummen Schwüre auf die dunkle Erde.
Wohl, wir sind wach, nun Gott sein großes „Werde!“
Gerufen über unser Vaterland.
Gebet und Tat sind heil'ges Vätererbe.
Wohlan, ich schwör's: Und ob ich darum sterbe,
Ich will die deutsche Ewigkeit bereiten.
Hört uns, ihr Toten! Wir sind wach und schreiten
Zum Ziel, an das ihr einst wie wir geglaubt,
Und das kein Teufel unserm Volke raubt.

Walter Flex.

In den Ostwind hebt die Fahnen!

Von Kreisfilmstellenleiter Wilh. Forplel.

Unter diesem Titel wurde von Kreispropagandaleiter Pg. Casselmann ein Schmalfilm gedreht, der aus dem Geschehen des ersten Aufbaujahres viele der schönsten Augenblicke festgehalten hat. Besonders eindrucksvoll sind die in natürlichen Farben aufgenommenen Teile.

Ausgehend von der Zeit polnischer Mißwirtschaft, ihren Auswüchsen auf verkehrspolitischem, auf wohnungs- und städtebäulichem Gebiet, leitet er über zum eigentlichen Aufbau. Fleißige Hände sind am Werk, alles verschwindet, neues entsteht. Kundgebungen der Partei in Welnau, Klößen und Gnesen ziehen vorüber. Die NSD. verspricht die ersten volksdeutschen Kinder ins Altreich. Den SA-Stürmern Gnesen und Wittingen werden die Sturmflaggen verliehen. Noch einmal erleben wir in eindrucksvoller Zusammenstellung das Sportfest der Hitler-Jugend, erleben die Einweihung des ersten Deutschen Hauses in Griesen und nehmen teil an dem Kameradschaftstreffen der Dienststellen der Kreisleitung. — Fronttruppen treffen in Gnesen ein und werden am Dom durch den Kreisleiter begrüßt. Am Bahnhof haben sich viele Tausende versammelt. Wir sehen den Blumenregen, der auf die Truppe herniedergeht, wir sehen in die strahlenden Augen der Männer, die Deutschland schützen. — Polnische Höfe werden frei gemacht. Rückfiedler aus dem Gouvernement treffen ein. Wir erleben ihren Einzug auf freigemachten Wirtschaften und wissen: diese Menschen mit ihren zahlreichen Kindern werden einen lebendigen Schutzwall im deutschen Osten bilden. — Zwölf Opfer polnischen Terrors kehren heim. In feierlichem Trauerkundukt ziehen sie zum letzten Mal durch die Straßen der Stadt. Unter stammenden Pfanzen halten Männer der Partei und ihrer Gliederungen Ehrenwache. Am Schmuck der Fahnen, und unter den letzten Blumen des Sommers nimmt die Bevölkerung Gnesens Abschied. Ehrensalven der Wehrmacht grüßen über offenen Gräbern die Männer, die für Deutschland starben. — Gauleiter Wächtler trifft ein. Gemeinsam mit ihm besichtigen wir den Dom. — Wir erleben die Ankunft und Einholung der Kreisflagge, wir blicken über den Platz der Freiheit, wo ein Meer von Menschen sich zur Feierstunde sammelt. — Gauleiter Greiser besucht Gnesen. Wir sehen die Einführung der Stadträte und Ratsherren, nehmen an der Besichtigungsfahrt teil und fühlen mit ihm: vieles wurde geschaffen, neue Aufgaben warten. Auch sie werden gemeistert — für Deutschland!

18000 Filmbezüher monatlich in Gnesen.

Von Kreispreffeamtsleiter Alfred Deye.

Es waren knapp zwei Monate nach dem Einmarsch unserer Truppen in Gnesen vergangen, als die Gau filmstelle Wartheland auf ihrem Sondergebiet die Betreuung der deutschen Menschen übernahm. Mit dem Lichtspielhaus „Sonne“ hinter dem „Reichshof“ bot sich ihr ein Raum mit genügendem Fassungsvermögen, wenngleich von kitschigem Äußeren: geschmacklose Gipsfiguren, die durch eine dicke Auflage von Nagengold noch mehr ins Blickfeld des Zuschauers gerückt worden waren — Sonnenstrahlen, überall Sonnenstrahlen, über der Bühne, über jeder Loge, als Türumrahmung wie als Emporenabschluss.

Diesen Glittertand entfernte man, da er als störend empfunden wurde und in schreiendem Kontrast zu dem stand, was Filme als deutsche Kulturschöpfung priesen und als für deutschen Geschmack verpflichtend zeigten.

Da ein großer Teil des zivilen Publikums sich anfänglich aus Volksdeutschen und baltischen Umsiedlern zusammensetzte — beide Gruppen, denen die deutsche Filmproduktion der letzten Jahre kaum zugänglich war, so führte die Gau filmstelle Erzeugnisse des Filmschaffens vergangener Jahre vor. Kriegerische Themen klangen auf: mit Luis Trenkers „Berge in Flammen“ — dies war der einzige Film aus den Jahren vor 1933. H. Nühmann war im Filmprogramm verhältnismäßig häufig vertreten; dies offenbart das Bestreben, leichte, der Entspannung dienende Filme einzuschalten. „Petermann ist dagegen“ wurde mit ebendemselben Erfolge vorgeführt wie allzeit im Altreich. Einer der eindrucksvollsten Filme war „Das unsterbliche Herz“ — das Hebelied des rückhaltlosen Einsatzes für eine Idee, Kampf des Geistes gegen einen versagenden Leib (Hennein film!). Die Reihe der Filme in ihrer Breitenstreuung aufzuführen, versage ich mir. Festgestellt muß aber werden, daß die Vorführungen ein wachsendes Publikum fanden, so daß zuletzt die wöchentlichen Aufführungen auf 12 gesteigert wurden. Im seelischen Erlebnismittelpunkt des zweiten Vierteljahres 1940 standen aber nicht die Spielfilme, sondern die „Wochenschauen“, jene Dokumentar der Zeitgeschichte, die uns im Osten an den dramatischen Vorgängen im Westen wie unmittelbar Beteiligte teilnehmen ließen. Wie oft rauschte doch damals lauter Beifall im Zuschauerraum auf!

Im April wurden wir auf Kommendes durch die unsere Truppen auf ihrem Marsch in Dänemark und Norwegen begleitenden Filmreporter vorbereitet. Wie sieberten wir der Wochenschau Ende Mai entgegen, die den stolzen Titel trug „Das deutsche Schwert schreibt Geschichte!“ Sonderverführung auf Sonderverführung machte sich notwendig, um dem Andrang gerecht zu werden. Mit der Kamera folgten wir den Spuren einer geschlagenen Armee in Holland und Belgien. Im Juni rollt filmisch der „Generalangriff auf Frankreich“ ab. Rauchende Städte, trostlose Rückzugsstraßen.

Bald wehen „Siegessahnen über Deutschland“, wie der Titel der den Kampf in Frankreich abschließenden Wochenschau lautet. Und seitdem wird in Ausschnitten auf allen Lebensphären und Einsatzebenen der Kampf gegen England vorgeführt.

Diese dokumentarischen Filme waren vom heißen Atem des Geschehens durchglüht. Sie rissen die Zuschauer mit sich, sie bildeten das durchgreifendste Mittel politischer Ausrichtung und Erziehung. Unterbaut wurde dieses aus dem Erleben einer eisendurchflirten Zeit geborene Gemeinschaftsgefühl durch die Filmbänder, welche aus dem größten Gemeinschaftserleben vor diesem Krieg entstanden waren: die Filme von den Reichsparteitagen. In seinen verschiedenen Ausdrucksformen marschierte das unsterbliche Deutschland über die Leinwand.

Mitte September stellte die Gaufilmstelle ihre segensreiche Tätigkeit in Gnesen ein, da hier das erste Privat kino, die „Filmbühne“, eröffnet wurde.

Damit hat eine neue Epoche der Filmdarbietungen an: Man suchte und fand Anschluß an die neue Filmproduktion. „Trenn der Pandur“ lief gleichzeitig wie in den Großstädten des Altreiches. „Jüd Süß“ vereinte noch im November das bisher größte Publikum, das in Gnesen je ein Film angelockt. Der „Schiller“-Film erlebte seine Aufführung acht Tage eher als in Berlin!

Zu dem Januarprogramm gehört außer dem auf einem eindrucksvollen landschaftlichen Hintergrunde versilmten „Vogelhändler“ („Rosen in Tirol“!) das „Fräulein von Barnhelm“ und das Dokument volksdeutschen Kampfes „Feinde“, um nur einiges als Beleg herauszugreifen. Dazwischen sind als Drei-Tage-Filme solche voriger Produktion, die mit Prädikaten ausgezeichnet wurden, eingeschaltet.

Fassen wir das, was wir aus einem Jahr Erlebens durch die „weiße Wand“ hervorhoben, in seiner Tendenz noch einmal zusammen: Zuerst wurde dem Umstände Rechnung getragen, daß viele vom deutschen Film als dem Spiegel unserer Wesenheit und unseres Erlebens völlig abgeschnitten gewesen waren, was zur Vorführung der Filme einer älteren Produktion Anlaß gab. Im letzten Viertel des Jahres machte sich das Streben geltend, Anschluß an die neue Produktion zu suchen, wobei man Bedacht nahm, daß die „Filmbühne“ für die Deutschen während der meisten Tage des Monats der einzige Quell des Erlebens ist. Deshalb legt man Wert auf Qualität.

Das wertvollste Ergebnis einer rückschauenden Betrachtung ist aber, daß wir auf dem Gebiete filmischer Spiegelung völkischen Lebens und der Zeitereignisse kein West-Ostgefälle in der Belieferung feststellen können. Es tritt keine Verzögerung um Wochen, geschweige denn Monate ein, dies beweist schlagend der Termin der Berliner Aufführung des „Schiller“-Filmes, wie es ein jeder Blick in den Anzeigenteil irgendeiner Mittel- oder Großstadtzeitung des Altreiches bestätigt. Der Film, ein Lieblingskind nationalsozialistischen Kulturschaffens, beweist, daß der deutsche Osten sich nicht in einer kulturellen Aschenbrödelstellung befindet.

Und hier erweist sich der Film als viel mehr als ein Mittel der Unterhaltung und Übermittlung tiefen Erlebens: er ist das Anterpfand, daß es keine „vergesenen“ oder „rückständigen“ Gebiete im Rahmen des Großdeutschen Reiches gibt, sondern daß das gleiche kulturelle Leben in allen Teilen pulst!

Gauleiter Greiser besucht den Kreis Gnesen.

Von Kreispropagandaleiter H. Casselmann.

Gnesen hat seinen großen Tag. Für den 6. November hat der Gauleiter seinen Besuch angekündigt. Hunderte von Fahnenmasten wurden aufgestellt und von den Häusern der deutschen Bevölkerung flatterten lustig die Fahnen des Großdeutschen Reiches. Es war bitter kalt, als am Vormittag die Gliederungen anrückten, um den Gauleiter zu begrüßen. Vor dem Rathaus hatten sie in weitem Viereck Aufstellung genommen: SA., NSKK., NSFK., PL., HJ., BDM. und SS. Links vom Rathauseingang stand der Konfarenzug der Hitlerjugend, rechts eine Wehrmachtkapelle. Pünktlich 10.30 Uhr traf der Gauleiter, in Begleitung des Kreisleiters, der ihn an der Kreisgrenze empfangen hatte, vor dem Rathaus ein. Nachdem ihm von Jungmädeln Blumen zum Willkommensgruß überreicht worden waren, schritt er zu den Klängen des Präzidentenmarsches die Front der angetretenen Formationen ab.

Im Sitzungssaal des Stadthauses hatten sich indessen die Stadträte und Ratsherren versammelt, um anlässlich des Gauleiterbesuches in ihre Ämter eingeführt und auf den Führer verpflichtet zu werden. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Gauinspekteur Regierungspräsident Pg. Dr. Burkhardt und den Stadtkommandanten von Gnesen, Generalmajor Hielscher.

Kreisleiter und Oberbürgermeister Pg. Lorenzen hieß den Gauleiter und Reichsstatthalter bei seinem ersten Besuch in Gnesen herzlich willkommen. „Mit Bewunderung“, so fuhr er fort, „haben wir im Altreich Ihr Wirken, Gauleiter, als Senatspräsident der freien Stadt Danzig und Ihr männliches Einstecken für die Belange des deutschen Danzig vor dem Völkerbund verfolgt. Sie haben sich jedoch nicht nur auf dem Parkett der Diplomatie bewährt, sondern auch in den Reihen der Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung ihren Mann gestanden und als Redner in der Kampfzeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Sie haben mir zu Weihnachten 1939 den Auftrag erteilt: Gnesen muß wieder eine deutsche Stadt werden! Diesen Auftrag werden wir unter allen Umständen ausführen und unsere Aufgabe darin sehen, Gnesen zu einem kulturellen Mittelpunkt des Kreises zu machen und seinen industriellen und wirtschaftlichen Aufbau zu fördern, vor allem aber ständige Wohnungen für die deutsche Bevölkerung zu schaffen. Und an diesen Arbeiten sollen die heute zu konstituierenden Ratskollegien mitwirken.“

Dann sprach der Gauleiter. Er sprach von dem Gnesen, das einmal als Hort polnischer Reaktion und als Stütze der polnischen Geistlichkeit sich einen Namen gemacht hatte. Er betonte, daß es bisher niemals gelungen sei, diesen Widerstand auszurotten, weil die Methoden vergangener Zeiten nicht deutschem Volksempfinden entsprachen und daher versagen mußten. „Der Name Gnesen muß schon in unserer Generation einen anderen Klang

Der Gauleiter besucht Gnesen



Ein Jungmädchel überreicht dem Gauleiter Blumen



Der Gauleiter schreitet die Front der politischen Leiter ab

Einführung der Stadträte und Ratsherren Gnesens



Der Gauleiter spricht



105492

Aufnahme
L. C. Friedrich Wrieden
Gnesen



Der Gauleiter vor der Polizeischule

bekommen, sonst hat alle Aufbauarbeit hier keinen Sinn. Ich freue mich, Pg. Lorenzen, daß Sie als Vertreter des Typs des besten alten Marschierers an der Spitze dieser Stadt stehen. Es war kein Zufall, daß ich Sie vor wenigen Monaten von Ratisch nach Gnesen holte. Ich kannte ihren persönlichen Einsatz für die Bewegung in Bremerhaven aus Ihrer Rednertätigkeit in den Jahren 1930 bis 1932 und nach der Nachtübernahme als Oberbürgermeister von Bremerhaven. Darüberhinaus fühlte ich mich mit Ihnen durch die innere Verwandtschaft mit der See verbunden und habe als alter Seemann in Ihnen stets den alten Kameraden gesehen.

Ich konnte keinen Besseren als Sie für dieses „heiße Eisen“ Gnesen finden, und ich weiß, daß Sie hier den Volkstumskampf kompromißlos führen werden. Das Gerippe der Verwaltung steht jetzt auch hier, und so möchte ich Sie im Namen der Reichsregierung und in meinem eigenen Namen in Ihr Amt einführen. Sie haben in der kurzen Zeit Ihres Wirkens gezeigt, daß Sie alter Nationalsozialist geblieben sind, daß Sie sich den klaren Blick und Sinn für die Realitäten des Lebens bewahrt haben. Sie werden in den kommenden Jahren noch oft Gelegenheit haben, sich als Nationalsozialist zu bewähren. Erhalten Sie sich uns daher als Typ des kämpferischen Kreisleiters der NSDAP., den Sie besonders verkörpern.“

In seinem Schlußwort gab der Oberbürgermeister auch im Namen der Stadträte und Rats Herrn dem Gauleiter das Versprechen ab, Gnesen zu einer der schönsten und deutschesten Städte des Warthelandes zu machen.

Im Anschluß an den feierlichen Akt führte Stadtbaurat Dr. Salzmann den Gauleiter in die Bauplanungen der Stadt ein und zeigte ihm an Hand von Zeichnungen und Modellen die Bauvorhaben der kommenden Monate.

Die mit dem Besuch des Gauleiters verbundene Kreisbesichtigung führte ihn zuerst in den Schweinezuchtbetrieb des Kreisbauernführers Glockzin, Strichau. Mit dieser Zucht, die über tausend Schweine umfaßt, verfügt der Kreis Gnesen über die größte Schweinezüchterei des Großdeutschen Reiches. Der Gauleiter ließ sich das wertvollste Zuchtmaterial vorführen und äußerte seine Anerkennung, über das, was bereits in der kurzen Zeit des Aufbaues geleistet worden war.

Die zweite Besichtigung galt dem Landgestüt Gnesen, das in peinlich sauberen, hellen und lustigen Ställen etwa 160 auserlesene Hengste beherbergt. Die Vorführung besonders wertvoller Tiere und ihre Verwendung in Zwei-, Vier- und Sechsspännern erregte das ausgesprochene Interesse des Gauleiters.

Nach einem Besuch im Hause des Kreisleiters folgte am Nachmittag die Besichtigung des neuerrichteten Arbeitsamtes und die Führung durch das zur Gauführungsbildung umgestaltete Schloß Richtenau. Am Eingang des Schlosses überreichte eines der sieben Kinder des Burgkommandanten Pg. Riefen dem Gauleiter einen Blumengruß. Drinnen begrüßte er die augenblickliche Belegschaft, die sich aus Betriebsabteilern und Zellenwaltern der Deutschen Arbeitsfront zusammensetzte und gab ihnen in kurzen Worten Winke für die Ausrichtung in nationalsozialistischem Sinne mit auf den Weg.

Die Rückfahrt führte ihn zuerst in den durch deutsche Künstler berühmt gewordenen Gnesener Dom, und dann nahm er Gelegenheit, die im

früheren Priesterseminar untergebrachte Polizeischule zu besichtigen. In einer Ansprache an die im Geviert angetretenen Polizeibeamten wies der Gauleiter auf die hohe Aufgabe der Polizei im deutschen Osten hin und versicherte sie der Kameradschaft der Partei und ihrer Gliederungen.

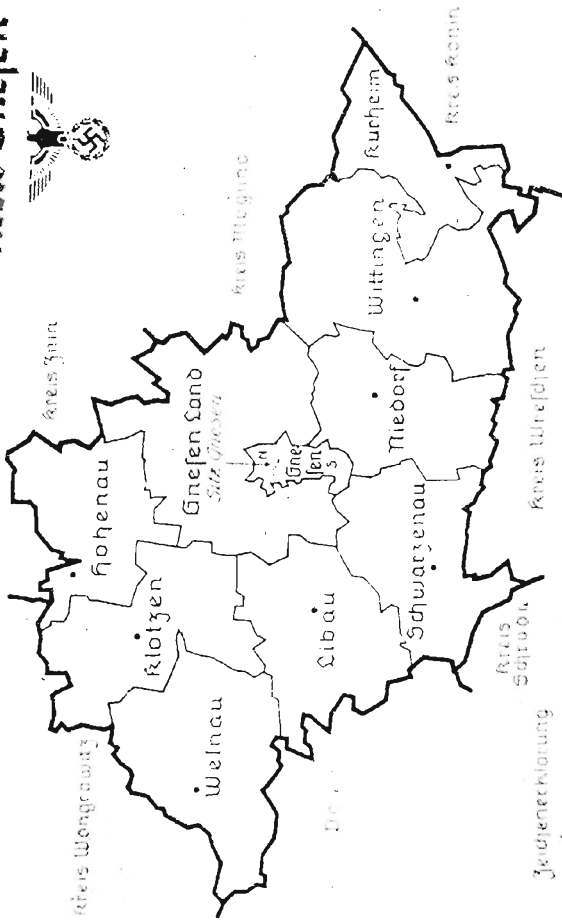
Besonders erfreut war der Gauleiter über die Ausgestaltung der in der Neustadt gelegenen Dienststelle der Kreisleitung. Mit der Vorstellung der Kreisamtsleiter und der Ortsgruppenleiter des Kreises Gnesen hatte die Besichtigungsfahrt ihr Ende erreicht.

Der späte Nachmittag stand im Zeichen einer Großkundgebung mit der Rede des Gauleiters. Außer dem bis auf den letzten Platz gefüllten Festsaal der NSDAP, stand der Saal des Kinos „Reichshof“ zur Verfügung, wohin die Veranstaltung übertragen wurde. Nach den Begrüßungsworten des Kreisleiters rezitierte der Kreispropagandaleiter das vom Kreisleiter verfaßte und dem Gauleiter gewidmete Warthelied, das im Anschluß daran von einem Chor der politischen Leiter vorgetragen wurde. In seiner Ansprache befaßte sich der Gauleiter in erster Linie mit dem soeben gehörten Lied, dessen Melodie so ganz den Osten widerspiegeln. Aus dem Text aber klinge das Innere eines Menschen, der mit offenen Augen und mit aufgeschlossenem Herzen die Arbeit im Wartheland aufgenommen habe, der sich trotz seiner norddeutschen Herkunft mit Inbrunst in die Seele des ostdeutschen Menschen versetze und mit seinem Lied dem Reichsgau Wartheland das erste wirkliche Heimat- und Volkslied schenke. Anknüpfend an das Lied sprach er von dem, was einmal war, was im Laufe des ersten Jahres bereits geschaffen wurde, und was in den kommenden Jahren dem neugegründeten Reichsgau seinen Stempel ausdrücken wird. Dieses Land wird ein Bauernland werden, wird schon in kurzer Zeit die Kornkammer, der Mustergau des Großdeutschen Reiches sein.

Nach der Kundgebung verbrachte der Gauleiter noch einige Stunden inmitten der am Vormittag eingeführten Stadträte und Ratscherrn zu denen sich die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie Vertreter der Behörden gefellt hatten. Als er sich verabschiedete, nahm er die eine Überzeugung mit:

Gnesen wird niemals mehr ein Hort polnischer Reaktion werden!

Kreis Gnefen



Zeichenerklärung

- Kreisgrenze
- Ortsgrenze
- Berggrenze
- Fläche innerhalb des Stützorts
- Gebietsverlust
- Gnefens - Ortsgruppe (neue) (1934)

NSDAP: Gauleitung Ularheland-der Suworgauflandskär-

Zentrale

H. O. Friedrich Hrieden
Gnefen

Die Organisation der NSDAP. im Kreise Gnesen.

Von Kreisorganisationsleiter Heinrich Casselmann.

Partei heißen wir und sind doch Deutschland! Deutschland in seiner Einigkeit, Deutschland in seinem neuen Willen, in seiner neuen Lebensauffassung und auch in seiner Tatkraft.

Wolff Hitler.

Um die in meinem Aufsatz „Propaganda im Aufbau“ erwähnten propagandistischen Arbeiten durchführen zu können, war es notwendig, erst einmal eine wenn auch nur lose Organisation aufzubauen. Entsprechend dem Aufbau im Altreich teilte ich die Stadt Gnesen in 10 Bezirke und setzte für jeden dieser Bezirke einen Beauftragten der Partei ein, dem all die Aufgaben oblagen, die im Altreich zum Aufgabenbereich eines Zellen- und Blockleiters gehören. Es ist selbstverständlich, daß ich dabei in erster Linie auf Volksdeutsche zurückgreifen mußte, weil nur sie sich in den damals noch verworrenen Verhältnissen auskennen konnten. Hugo Stibbe, Wilhelm Nolting, Helmut Weber, Kurt Heiß, Bruno Ackermann, Karl Harlos, Herbert Hauch, Herbert Kaschik, Hans Krüger und Gerhard Wiedemeyer waren es, auf die sich die Partei in den ersten Monaten des Aufbaus stützte. Sie haben durch ihren Einsatz mit dazu beigetragen, daß schon nach wenigen Wochen alle Deutschen Gnesens erfasst waren und systematisch bearbeitet werden konnten. In den ländlichen Bezirken hatte die NSD. bereits ihre Organisation aufgebaut. Ihre Beauftragten in den damals bestehenden 49 Ortsgruppen übernahmen nunmehr auch die Aufgaben, die ihnen von der Partei gestellt wurden. Auf die Dauer war dieser Zustand jedoch untragbar, zumal die große Zahl der Ortsgruppen eine intensive Arbeit überhaupt unmöglich machte. In einer Besprechung mit den aktivsten Volksdeutschen des Kreises wurden im Januar 1940 acht Männer herausgestellt, die mit dem Aufbau der Ortsgruppen beauftragt werden sollten. Um von vornherein ganze Arbeit leisten zu können, wurden die bestehenden Amtsbezirke als Ortsgruppen übernommen und an die Spitze dieser Ortsgruppen reichsdeutsche Parteigenossen gestellt. Es übernahmen

Bg. Hans Reinbrecht	Ortsgruppe Gnesen-Land,
Bg. Waldemar Degner	„ Hehenau,
Bg. Adolf Kromarek	„ Klöken,
Bg. Wilhelm Wolfgram	„ Ribau,
Bg. H. Fuchs	„ Niederfz,
Bg. Kurt Menzel	„ Schwarzenau,
Bg. Friedrich Landwehr	„ Welnu,
Bg. Wilhelm Heumos	„ Wittingen.

Nediglich eine Ortsgruppe konnte nicht durch einen reichsdeutschen Parteigenossen besetzt werden, weil sich zu dieser Zeit im gesamten Ortsgruppenbereich kein Parteigenosse befand. Erst im März gelang es, einen Rückfiedler ausfindig zu machen, der in Ostpreußen schon einige Monate der SA. angehört hatte, und so übernahm

Bg. Wasil Raciuf Ortsgruppe Kurzeim.

Die Ortsgruppe Gnesen-Stadt wurde in den ersten Monaten bis zu ihrer Aufteilung von mir geführt. Gemäß dieser Kreisauftellung änderte nunmehr auch die NSD. ihre Organisation und machte aus den bisherigen Ortsgruppen Zellen. Eine Anzahl der bisherigen Ortsbeauftragten der NSD. wurden als Zellenleiter der NSDAP. eingesetzt, während die NSD. für ihre Aufgaben neue Männer heranzog. Parallel damit lief die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und die des Deutschen Frauenwerks. Als am 26. Februar 1940 der Kreisleiter Bg. Julius Th. Lorenzen in Gnesen eintraf, war die Besetzung der Ortsgruppen, Zellen und Blocks bereits nahezu vollendet. Gnesen war in zwei Ortsgruppen aufgeteilt worden.

Gnesen-Nord hatte der Bg. Otto Zinn,
Gnesen-Süd der Bg. Frdr. Scharff übernommen

Am 18. April konnte zur offiziellen Gründung der Ortsgruppen geschritten werden. Wöchentlich zwei- bis dreimal sprach der Kreisleiter jedesmal in einer anderen Ortsgruppe und führte die bisherigen Beauftragten als kommissarische Ortsgruppenleiter ein. Heute setzt sich der Kreis Gnesen zusammen aus:

11 Ortsgruppen mit
49 Zellen und
206 Blocks.

Mit dem Eintreffen des Kreisleiters begann auch der Aufbau des Kreisstabes. Wie bei den Ortsgruppen wurde Wert darauf gelegt, die einzelnen Ämter mit solchen Parteigenossen zu besetzen, die ein gleiches Amt bereits im Altreich verwaltet hatten. Hierdurch wurde eine zeitraubende Einarbeitung wenigstens in den hauptsächlichsten Ämtern vermieden und eine sofortige tatkräftige Einsatzarbeit sichergestellt. Der beigefügte Plan zeigt die derzeitige Besetzung der einzelnen Ämter, ihrer Hauptstellen und Stellen. Mit wenigen Ausnahmen sind es die gleichen Männer und Frauen, die damals die Arbeit in der Partei aufnahmen und uneigennützig ihre Freizeit in den Dienst der Bewegung stellten. Mit der Besetzung der Kreisämter erfolgte auch die Besetzung der gleichlautenden Ämter in den Ortsgruppen, sodaß im Sommer 1940 die Organisation im Kreise Gnesen 100%ig stand. Dem Organisationsamt untersteht die marschmäßige Ausbildung der politischen Leiter des Kreises, ihre Uniformierung und die Anerziehung einer straffen äußerlichen Haltung! Seit einigen Wochen werden in den Ortsgruppen regelmäßige Ausbildungsdienste durchgeführt, für die der Kreisbildungsleiter Bg. Brieden, Gnesen verantwortlich zeichnet.

Eine der Hauptaufgaben des Organisationsamtes war die Erfassung aller Einwohner des Kreises aufgeteilt nach Deutschen, Polen, Juden und sonstigen Staatsangehörigen, und zwar personen- und haushaltsmäßig. Als

Das Gebäude der Kreisleitung



einst und

Aufnahme
L. C. Friedrich Wrieden
Enfen



heute

Das Innere der Kreisleitung



Zimmer
des Kreisleiters

Propaganda- und
Organisationsamt



Sitzungs-
zimmer

bemerkenswerte Tatsache kann festgestellt werden, daß der Kreis Gnesen vollkommen judenrein ist. Die Zahl der Deutschen ist im abgelaufenen Jahre stetig gestiegen und nimmt heute bereits einen beträchtlichen Prozentsatz ein. Während nach der Befreiung nur 1—10% Deutsche vorhanden waren, ist die Zahl bis heute auf 20—35%, gestiegen. Darunter befinden sich an Rückfiedlern aus den baltischen Ländern, aus Galizien, Böhmen und dem Gouvernement etwa 1700 Familien mit 7500 Personen, von denen allein 2000 in der Stadt Gnesen angesiedelt wurden.

Neue Rückwanderergruppen wird der Kreis im kommenden Jahr aufnehmen. Tausende deutscher Menschen werden in die Partei strömen und die nun stehende Organisation mit lebendigem Organismus erfüllen; ihr Leben aber ist das Leben unseres Volkes, ist die Zukunft der Deutschen Nation.

Stellenplan des Kreisorganisationsamtes Gnesen.

Kreisleiter: Pg. Julius Th. Lorenzen.

Kreisgeschäftsführer:	Pg. Paul Schmitz
Kreispropagandaleiter:	Pg. Heinrich Casselmann
Hauptstelle aktive Propaganda	Pg. Heinrich Casselmann
" Kultur	Pg. Anton Didian
" Schadenverhütung	Pg. Willy Scharfenberg
Stelle Junk	Pg. Georg Elias
" Film	Pg. Wilhelm Poppler
" Bild	Pg. Bruno Ackermann
Kreisorganisationsleiter:	Pg. Heinrich Casselmann
Hauptstelle gebietl. Org.	Pg. Georg Steinert
" Statistik	Pg. Georg Herr
Kreisausbildungsleiter:	Pg. Fritz Brieden
Hauptstelle Sport	Pg. Alfred Schliebner
" Hundertschaft I	Pg. Georg Keil
" " II	Pg. Friedrich Scharff
" " III	Pg. Waldemar Degner
" " IV	Pg. Georg Rötting
" " V	Pg. A. Fuchs
Kreispersonalamtsleiter:	Pg. Paul Schmitz
Hauptstelle Pol. Beurteil.	Pg. Mons Scheben
" Pol. Leiter	Pg. Gustav Apel
" Abmennachweis	Pg. Walter Wolfgram
Stelle Kartei	Pg. Walter Wolfgram
Kreisbildungsleiter:	Pg. Dr. Griffion Stierling
Hauptstelle theor. Schul.	Pg. Dr. Griffion Stierling
" aktive "	Pg. Wilhelm Heller
" Einberufung	Pg. Wilhelm Heller
" Schulungsbrief	Pg. August Beerschneider
" Bücherei	Pg. Wilhelm Heller
Stelle Schul. Redner	Pg. Dr. Griffion Stierling

Kreisassenleiter:		Bg. Hans Wirtz
Hauptstelle	Hilfskasse	Bg. Walter Glöckner
Kreisparteirichter:		Bg. Dr. Otto Kehrhahn
Kreispressenleiter:		Bg. Alfred Jope
Kreisgrenzlandamtsleiter:		Bg. Hans Krüger
Kreiswirtschaftsberater:		Bg. Gerhard Wolter
Kreisamtsleiter f. Kommunalpol.:		Bg. Erwin Reimann
Kreisrechtsamtsleiter:		Bg. Dr. Hermann Meinert
Hauptstelle	Geschäftsf.	Bg. Georg Keil
Kreisamtsleiter f. Volksgesundheit:		Bg. Dr. Kurt Teschendorf
Landwirtsch. Kreisfachberater:		Bg. Alfred Glockzin
Hauptstelle	Geschäftsf.	Bg. Ludwig Walzer
"	Forstw. Berat.	Bg. Alfred Glockzin
Kreisbeauftragter f. Rassenpol.:		Bg. Dr. Wlad. Nikolejew
Hauptstelle	Prakt. Bevölk. Pol.	Bg. Dr. Felix Spehlmann
"	Volkstumsfragen	Bg. Dr. Wilh. Schlaw
"	Schulung	Bg. Dr. Hans Kolte
"	Propaganda	Bg. Herbert Erdmann
"	Presse	Bg. Alwin Grundmann
Kreisamtsleiter	Ami f. Technik:	Bg. Robert Kiene
Hauptstelle	Geschäftsführung	Bg. Karl Otto Wehnelt
"	techn. wissensch. Arb.	Bg. Dr. Georg Salzmann
Kreisamtsleiter	RGKB:	Bg. Ehrenfried Kasten
Kreisamtsleiter	f. Volkswohlfahrt:	Bg. Otto Behrendt
Abteilung	Organisation	Bg. Wilh. Kobariak
"	Volksgesundheit	Bg. Dr. Kurt Teschendorf
"	Wohlfahrt u. Jugendsh.	Bg. Hildegard Sawellek
"	Finanzverwaltung	Bg. Willi Stecker
Kreisamtsleiter	RGV:	Bg. Georg Hoffmann
Abteilung	Sachwaltung	Bg. Bernhard Porzil
"	Organisation	Bg. Alfred Niedergesäß
"	Selbstverw. u. Gestaltung	Bg. Gottfried Zimmermann
"	Rechtsberatung	s. Zt. nicht besetzt
"	Heimstätten, Haus u. Heim	Bg. Hermann Bormann
"	Techn. Wissenschaften	Bg. Robert Kiene
"	Energie, Verkehr, Verw.	Bg. Adolf Nybatsch
"	Banken u. Versicherung	Bg. Walter Lull
"	Werkstar u. Schulung	Bg. Peter Arff
"	Das deutsche Handwerk	Bg. Peter Arff
"	Berufserziehung	Bg. Willi Eder
"	Personal	Bg. Willi Eder
"	Presse u. Propaganda	Bg. Willi Weigold
"	Wald und Holz	Bg. Ernst Wagner
"	Steine und Erden	Bg. Ernst Wagner
Abteilung	Volksgesundheit	Bg. Dr. Krösbacher
"	Frauen	Bg. Ingegard Pfläging
"	Jugend	Bg. Hans Stollenwerk
"	Kraft durch Freude	Bg. Anton Didian

Unterabt.	Dt. Volksebildungswert	Bg. Karl Schloßmeier
"	Volkstum-Brauchtum	z. Zt. unbesetzt
"	Sport	Bg. Alfred Schliebener
"	RDJ-Wagen	Bg. Willi Eder
Kreisamtsleiter	Amt f. Beamte:	Bg. Alfred Göb
Abteilung	Geschäftsführung	Bg. Anton Leidel
"	Organisation	Bg. Arthur Feustel
"	Geldverwaltung	Bg. Joh. Wiener
"	Beamtenpol. u. Recht	Bg. Artur Feustel
Unterabt.	Zachschaft I	Bg. Friedr. Hertel
"	" II	Bg. Rudolf Werner
"	" III	Bg. Bruno Arndt
"	" VIII	Bg. Herm. Gerstenkorn
"	" IX	Bg. Paul Witter
"	" X	Bg. Ernst Behr
"	" XIII	Bg. Georg Keil
Kreisamtsleiter	Amt f. Erzieher:	Bg. Walter Gatzmann
Abteilung:	Schulung	Bg. Alfred Hepe
"	Kasse	Bg. Bruno Kunz
"	Wirtschaft u. Recht	Bg. Paul Hofowneff
"	Erziehung u. Unterricht	Bg. Fritz Dohrmann
"	Presse u. Propaganda	Bg. Herm. Böger
Unterabt.	Kreisabschnitt Gnesen	Bg. Herbert Kaschik
"	" Wirtzingen	Bg. Edmund Bönsch
"	" Klößen	Bg. Otto Förster
"	Weibliche Erziehung	Bg. J. Filscher
"	Zachschaft II	Bg. Dr. Wilh. Schlaun
"	" III	Bg. Fritz Dormann
"	" IV	Bg. Herbert Kaschik
"	" VI	Bg. Gustav Apel
Kreisvertrauensfrau: des Dtsch. Frauenwerks:		Frau Gertr. Wendorff
Abteilung	Geschäftsführung	Bg. Fr. Frieda v. Engelhardt
"	Organisation u. Personal	Bg. Fr. Frieda v. Engelhardt
"	Finanzverwaltung	Fr. Gertrud Martin
"	Volkswirtsch. Hauswirtschaft	Fr. Else Jürnrohr
"	Mütterdienst	Fr. Maria Ahlborn
"	Kultur u. Erziehung	Fr. Martha Gemmel
"	Presse u. Propaganda	Fr. Vera v. Schlippe
"	Grenz- u. Ausland	Fr. Else Prechtel
"	Hilfsdienst	Fr. Erika Albrecht
Unterabt.	Jugendgruppen	Fr. Gertr. Busch
"	Kindergruppen	Fr. Henriette Grauß
Kreishauptstellenleiter	Handel—Handwert:	Bg. Peter Alff



Der personelle Einsatz im Osten.

Von Kreispersonalamtsleiter Paul Schmidt.

„Es ist herrlich in einer Zeit zu leben, die ihren Menschen große Aufgaben stellt.“
Adolf Hitler.

Dieser Ausspruch des Führers kann nirgendwo treffender Anwendung finden, als in den durch unsere stolze Wehrmacht zurückeroberten Gebieten. Diese Gedanken müssen doch jeden deutschen Menschen beseelen, der irgendwo und irgendwo in unserem Gau Wartheland zur Aufbauarbeit herangezogen wurde oder seine Kraft freiwillig zur Verfügung stellte.

In meinem ganzen Leben werde ich den Augenblick nicht vergessen können, als ich gemeinsam mit 9 Kameraden der Ordensburg Bogelgang im Oktober 1939 die ehemals deutsch-polnische Grenze überschritt. Das war also Polen, und sowas hatte gewagt, unserer stürmenden siegenden Wehrmacht zu trotzen. Jetzt sahen wir mit eigenen Augen das Land, das sich angemahnt hatte, Kulturstaat Europas zu sein. Ich konnte nicht umhin, den in meinem Wagen mitfahrenden Ordensjunker auf die krüppeligen verwachsenen Bäume an der Landstraße mit dem Bemerken aufmerksam zu machen: „Sogar die Bäume wachsen hier polnisch.“ Es war spät am Abend, als wir mit unserer Wagenkolonne Posen erreichten. Trotz der Abgespanntheit, die auf uns lastete, las ich in den Augen aller Männer: Hier stehen wir vor Aufgaben, die nicht einfach zu lösen sind, aber da durchfahren mich die Worte unseres Führers, „Wie herrlich ist es vor große, schier unlösbare Aufgaben gestellt zu werden und vor allen Dingen diese zu meistern.“ Nationalsozialisten werden diese noch so schwierigen Aufgaben lösen, davon war ich bereits in jener Nacht überzeugt. Wie jedoch der Hebel angelegt, und wie das Problem „Polnische Wirtschaft“ erledigt wurde, übertraf wohl alle Erwartungen. Nach einem arbeitsreichen Jahr können wir alle auf eine wirklich erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Manchmal scheint es uns utopisch, daß vor knapp 15 Monaten in denselben Straßen, in denen heute der Marschritt der Sturmabteilungen Adolf Hitlers erschallt, polnische Mordbanditen ihre deutschen Opfer verfolgten, sie bedrohten, verschleppten, ermordeten. Es erscheint uns oft unalaublich, daß durch diese ehemals verwahrlosten Städte und Dörfer deutsche Soldaten vor mehr als Jahresfrist zum glorreichsten aller Siege stürmten. Und doch! — Bilddokumente sind Zeugen eines Jahres des nationalsozialistischen Aufbaues, wie er eben nur unter der Regie nationalsozialistischen Willens durchgeführt werden kann.

Wie überall neues Leben aus den Ruinen erblühte, so bewundere ich heute voller Stolz die Zentrale des politischen Geschehens innerhalb des Kreises Gnesen: das Dienstgebäude unserer Kreisleitung mit seinen hellen, einladenden Arbeitsräumen. — Daß man auch hier nicht müßig war, beweist, daß schon nach Jahresfrist der gesamte Aufbau der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände beendet war. Die Geschäftsführung läuft heute auf vollen Touren, und man hat wirklich nicht den Eindruck, daß der regelrechte Geschäftsbetrieb erst seit Februar/März v. Js. im Gange ist.

Als Leiter des Kreispersonalamtes konnte ich Ende des Jahres 1940 auf Veranlassung des Kreisleiters bereits 200 vorläufige pol. Leiter-Ausweise ausgeben. Die Hauptstelle pol. Leiter, Walter und Warte ist nunmehr bemüht, die endgültige Erfassung aller im Kreisgebiet eingekerkerten pol. Leiter — Walter — und Warte durchzuführen. — Wenn man bedenkt, daß allein für jeden zu Erfassenden wohl 10 Formulare auszufüllen, Lichtbilder, Abmessen zu beschaffen sind, kann man sich einen kleinen Begriff vom Umfang dieser Arbeit machen. Hg. Apel, der auf meinen Vorschlag hin, vom Kreisleiter mit der Führung der Hauptstelle: „Pol. Leiter — Walter und Warte“ beauftragt wurde, ist bereits mit den Vorarbeiten beschäftigt. Ich rechne, daß bis zum Ende des 2. Arbeitsjahres die endgültige Erfassung durchgeführt sein wird.

Die Abteilung, die bisher innerhalb des Personalamtes die meiste und wichtigste Arbeit zu leisten hatte, ist die Hauptstelle pol. Beurteilungen, die vom Hg. Wolfgaam in vorbildlicher Weise geleitet wurde. Nahezu 2 500 pol. Beurteilungen sind bisher durch das Personalamt gelaufen, die nach ihrer vorherigen sorgfältigen Bearbeitung durch die Unterschrift des Kreisleiters Gültigkeit erhielten. Ich halte es für notwendig, über die pol. Beurteilung eines zu sagen. — Der Kreisleiter allein oder in seiner Abwesenheit ein von ihm eingekerkter Vertreter ist berechtigt, über eine Person eine pol. Beurteilung abzugeben. Auf der anderen Seite ist für jeden Einsatz im Osten eine pol. Beurteilung des zuständigen Kreisleiters unerlässlich. Hier wird ganz klar die Person des pol. Hoheitsträgers, in diesem Falle des Kreisleiters herausgestellt, der einzig und allein entscheidet, ob der Angefragte für die Aufbauarbeit im Osten brauchbar ist oder nicht. Nach reiflicher Überlegung und genauester Prüfung wird erst das Endurteil abgegeben. Was von dieser Beurteilung des Kreisleiters abhängt, hat die Erfahrung bereits gelehrt. Es genügt nicht, daß man täglich, stündlich beteuert, was für ein anständiger Kerl man ist. Es ist nicht immer gesagt, daß der, der am lautesten den deutschen Gruß auszubringen vermag, politisch am zuverlässigsten ist. — Ausschlaggebend bleibt immer, daß man gerade hier im Osten eine Person darstellt, die gläubig, hart, zusammengefaßt: nationalsozialistisch lebt, denkt und handelt.

Die Opfer unserer volksdeutschen Brüder und Schwestern, das heldische Stürmen und Sterben unserer tapferen Feldgrauen ist uns zu sehr Verpflachtung, als daß wir denen ihre pol. Unbedenklichkeit bescheinigen, die mit den Scharen der materialistisch gesinnten „Aufbautäpfer“ unser Wartheland bevölkern. Vor diesen Kreaturen wollen wir den ertlichen starken Men-

schen schützen, der im Wartheland seine neue Heimat gefunden hat, der als Kämpfer sich täglich dafür einsetzt, dieses schöne Fleckchen Erde zum deutschesten aller Gaue zu machen. Der zeitweilig beängstigend anschwellende Troß der Mitläufer hat sich mittlerweile wieder etwas verlaufen, was man nur als Gewinn bezeichnen kann.

Die Arbeit, die im Osten zu tun ist, eignet sich eben nicht für eilfertige Geschäfte- und Projektmacher. Wir brauchen im Osten den Menschen, der den Typus des nationalsozialistisch Schaffenden verkörpert, der die Größe der Zeit und seine Aufgabe erfaßt hat. Hier sehen wir die Partei als Hüterin der echten deutschen Arbeitskraft und als Vernichterin aller asozialen, materialistisch wirkenden Elemente am Aufbauwerk im neuen deutschen Osten maßgeblich beteiligt.



Das Kreispreffeamt im Kriegsjahr 1940.

Von Kreispreffeamtsleiter Alfred Jope.

Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß die Macht, die der neue Gedanke, der neue politische Glaube in Deutschland erobert hat, nimmermehr verschwindet, sondern im Gegenteil immer fester und fester wird.

Adolf Hitler.

Die ersten sieben Monate Aufbau hatten trotz der starken Arbeitsbehinderung durch den überaus strengen Winter Gnefen bereits Antlitzveränderungen aufgeprägt, welche die im Schoße der Zukunft noch enthaltenen Wandlungen ahnen ließen.

Ich will, ehe ich auf mein engeres Thema eingehe, die Eindrücke eingangs festhalten, welche sich mir auf dem 1. Gange durch die Stadt darbieten.

Am 23. April 1940 ließ ich von der Bahnhofsfreitrepppe meine Blicke über den einladenden, gestaltungsfähigen Bahnhofsplatz schweifen, der sich bald dank dem Wirken der Stadtgärtnerei in eine farbenfrohe, blumenübersäte Visitenkarte der Stadt verwandelt. Breite, saubere Straßen grüßen mich.

An der Ecke Friedrich- und Kasernenstraße die ersten Spuren des rasch an Gnefen vorübergewehten Krieges: eine bombenzerrissene Häusergruppe, von Schutthalden umlagert. Bombenspuren noch an einigen weiteren Gebäuden der Friedrichstraße — sonst aber ein ganz friedensmäßiges Bild. Ich biege in die Hornstraße ein, wo der Sparkasse gegenüber eine Gruppe haken- und brechstangenbewaffneter Arbeiter sich um ein bereits halb abgetragenes Gebäude abmüht, das auch noch in den nächsten Tagen von einer Kalkstaubwolke umschweht wird: hier sinkt der letzte Zionstempel, nachdem in den entscheidenden Septembertagen der letzte Hebräer Wechsel oder Gan zwischen sich und Gnefen gebracht hat.

1. Die Gründung des Kreispreffeamtes.

„Und hier geht es an ein Bauen, das ist größer als die Zeit!“

Dieses Wort, welches ich im August 1939 einer Morgenfeier zu Grunde gelegt hatte, ehe ich zum Kriegsdienst einberufen ward, verließ mich auf der langen Eisenbahnfahrt von Deutschlands tonenendonnerumbrülltem Westen zum befriedeten Osten nicht, der für mich völliges Neuland darstellte. Geringe Kriegsspuren — besonders an Brücken — hatte ich seit Neu-Ventfchen

wahrgenommen — überall drängte sich ein emsiges Schaffen dem Jahrgast auf. Mich erfüllte das beglückende Gefühl, einmal dabei zu sein, wenn von Urbeginn an ein Stück Großdeutschland gestaltet würde. Und so ging ich mit Begeisterung an meine beruflichen Aufgaben heran. Aufbau im Osten bedeutete für mich aber mehr als nur der beruflichen Pflicht genügen. So stellte ich mich sofort der Partei zum Aufbau zur Verfügung, und nach einer Unterredung mit dem Kreisgeschäftsführer Ordensjunfer Paul Schmitz wurde ich am 9. Mai vom Kreisleiter zum Kreispressenstellenleiter bestellt.

Das bedeutete — wie in allen anderen Sektoren: Neuaufbau. Die Schwierigkeiten, welche sich mir im Hinblick auf die damit gestellte pressenmäßige Spiegelung des Lebens und Wandels im Kreis entgegenstellten, lagen in der Tatsache begründet, daß ich im Osten völliger Neuling war, auch nicht einen Bekannten hier hatte. Berührung mit der Presse hatte ich in Niedersachsen und Sachsen gelegentlich schon gehabt — wohlgemerkt gelegentlich!; als Olympiawerbewart, HJ.-Führer, Ortsgruppenfilmstellenleiter und Ahnenforscher.

Welche Rolle spielte zur Zeit der Gründung des Kreispressenamtes der „Ostdeutsche Beobachter“ in Gnesen? Der ihn häufig im Scherz beigelegte Name des „Nichtbeobachters“ entspricht insofern den tatsächlichen Verhältnissen, als Gnesen in ihm, der lediglich im Straßenhandel vertrieben wurde, berichtserstattungsmäßig nicht vertreten war, weil dazu noch alle Voraussetzungen fehlten.

Diese galt es in personeller wie sachlicher Hinsicht zu schaffen durch:

1. Erwerbung einer eingehenden Kenntnis von Land und Leuten.
2. Anknüpfung von kameradschaftlichen Beziehungen zu allen Parteienstellen, Organisationen und Behörden.
3. Aufbau eines Mitarbeiterstabes.

Den Auftakt zu meiner Tätigkeit bildete die Tagung sämtlicher Kreispressenstellenleiter der Warthegaues am 11. Mai in Posen. Auf ihr gaben Gauleiter Greiser und Gaupressenstellenleiter Dr. Juchs die Richtlinien bekannt, nach denen sich unsere Arbeit vollziehen soll. Am diesem Tage nahm ich auch die Beziehungen zu den Herren unserer Gauzeitung auf.

Meine Mitarbeit am „Ostdeutschen Beobachter“ wurde mit dem in veränderter Abdruck erschienenen Artikel: „Oberschule Gnesen als Wahrerin einer zweiseitigen Tradition“ eingeleitet. Bis gegen Jahresende schrieb ich 300 Artikel und Pressenotizen.

Umfangreich war der journalistische Niederschlag im Mai nicht, war doch dieser Monat einer des Sehens und des Aufbaus meines Mitarbeiterstabes.

Am 26. Mai konnte ich dem Gaupressenamt melden, daß bis auf 2 alle Pressenstellen im Kreise besetzt seien.

Wir standen dazu nur in den allerwenigsten Fällen Parteigenossen aus dem Altreich zur Verfügung; in den meisten Fällen griff ich auf Altansässige oder Umsiedler zurück — die hier auftauchenden Schwierigkeiten, die Entwicklung der Dinge im nationalsozialistischen Geiste zu spiegeln, liegen auf der Hand, wurden doch diese neu in die Reichsgemeinschaft aufgenommen

Volksgenossen erst überhaupt grundlegend geschult. Damit war von vornherein der Umfang der von den einzelnen zu leistenden Arbeit abgedeckt.

Voraussetzung für eine stetige Aufbaurarbeit ist die Konstanz des Mitarbeiterkreises; Wechsel trägt mit seinem ewigen Anfängermoment nur Unruhe hinein. Die Zeitumstände mit Einberufungen und Versetzungen bedingten in den meisten Posten häufigere Neubefetzung: lediglich neun blieben das ganze Jahr hindurch in der gleichen Hand: zunächst die drei Gnesener Ortsgruppen, wovon die von Gnesen-Land mit der sehr rührigen Parteigenossin Jemgard Pfläging, die beiden städtischen mit zwei baltischen Kollegen — Magister Woldemar Strauß in Gnesen-Süd und Magister Paul Bokowneff in Gnesen-Nord besetzt wurden, dazu Hj., BDM, Deutsches Frauenwerk, deren Pressevertreter Erik Martin, Arjel Böttcher und Jrl. Vera von Schlippe sind.

Kurheim verwaltete der aus dem Baltikum übersiedelte Landwirt und Ingenieur Theodor Lückebach, den als ersten der Tod am 19. Dezember aus unseren Reihen abberief.

In Wittingen wurde der Lehrer und GG.-Mann Hans Krieg als Ortsgruppenprestellenteiler eingesetzt, in Kurheim übernahm der Amtskommissar Pg. Georg Kötting dieses Amt.

Die anderen Ortsgruppen waren dem Wechsel unterworfen, was sich auch aus den Jahresberichten ergibt, auf die an dieser Stelle hingewiesen sei.

In der Stadt Gnesen hatten die Organisationen bereits vor meiner Amtsübernahme Presseferententeiler bestellt, welche ich übernahm:

Pg. Lehrer Franz war von der NSB., Pg. Straupe von der SA., Lehrer Böger von dem NSLB. und der GG., Pg. Weber von der DAF. eingesetzt.

Anfolge des Ausscheidens dieser Mitarbeiter waren auch deren Aufgaben mit zu betreiben, was in der Form der Arbeitsteilung des Gnesener „Stammes“ erfolgte.

Um eine einheitliche Arbeit im Kreise sowie persönlichen Kontakt anzubahnen, rief ich die Pressestellenleiter zu mehreren Kreistagungen zusammen, deren erste am 3. Juni stattfand.

Das neue Jahr wird gleich in seinen ersten Wochen eine Überprüfung auf Grund des bisherigen Einsatzes sehen, wozu die Neubefetzung der Posten tritt.

2. Die Pressekästenaktion.

Den Anweisungen des Gaupresseamtes zufolge war binnen kürzester Frist die Pressekästenaktion durchzuführen. Vier Muster stellte uns der Gau zur Verfügung — dreißig Kästen wurden im Kreise aus eigenen Mitteln dazugeschaffen.

Allen voran steht in dieser Hinsicht die Ortsgruppe Gnesen-Land unter Pg. Reimbrecht mit neun Kästen, für deren Ausgestaltung Pgn. Jemgard Pfläging sorgt oder sorgen läßt. Ihr wurde vor Weihnachten in Anerkennung ihres Einsatzes eine Buchprämie des Gaupresseamtes zuteil.

Mitschlagende Kraft und lebendige Gestaltung waren besonders den an markanten Punkten in Gnesen aufgestellten Pressekästen eigen, deren Betreu-

ung der BDM, Werkführerin Anastasia von Schwabe und dem HJ.-Scharführer Heinz von Alderkas oblag. Ihnen wurden gleichfalls auf Veranlassung des Kreispreseamtsleiters Buchpreise vom Gau zuteil.

Presskastengestaltung war ein Aufruf zu engster Zusammenarbeit. Angehörige aller Parteigliederungen wurden herangezogen. Mancher vom Ortsgruppenpresestellenleiter abseits gelegene Kasten konnte vom Gendarmerie auf seinem täglichen Kontrollgang mit neuem Bild- und Kartenmaterial oder einem neuen Textteil versehen werden. Die Frauenschaft wurde und wird für die Materialbeschaffung eingespannt: denn Hausfrauen sind es ja, die gelesehene Bilderzeitschriften politischer Auswertung zuführen können, indem sie diese den Presskästenbetreuern übergeben.

Wie sieht die Gestaltung eines Presskastens aus? Bei abrollenden Kampfhandlungen zu Lande oder in der Luft steht die Karte im Mittelfeld, zu ihrer linken befindet sich das oft ausgewechselte Bildmaterial, rechts der Textteil, zu dem der täglich erneuerte Heeresbericht gehört. Die Anziehungskraft der Gnesener Presskästen beruhte darauf, daß zur Zeit der großen militärischen Ereignisse im Westen jeden Mittag um 3 Uhr die nachstenografierten Heeresberichte auf gelbem Papier zum Aushang im Presskasten gelangten. Schneller als die Presse — das sicherte den Presskästen dauernde Aktualität.

Zur Zeit einer weniger dramatischen Kampfhandlung wurden die umso stärkeren diplomatischen Ereignisse — text- wie bildmäßig — in den Vordergrund gerückt. Die Erkenntnis dessen, was erstrangig und von durchschlagender Bedeutung ist, setzt politisches Fingerspitzengefühl und damit politische Erziehung voraus.

Einige Sonderaufgaben hat der Presskasten zu erfüllen: für Gnesen ordnete ich an, daß von Sonnabend- bis Montagmittag in jedem Presskasten der Sonntagsdienst der Apotheken an einer bestimmten Stelle anzuzeigen sei. Desgleichen wird das Veranstaltungsprogramm der Ortsgruppe im Presskasten an bestimmter Stelle für den laufenden Monat angebracht.

Künftige Sonderaufgaben sehen den Presskasten im Dienste der Erzeugungsschlacht und der Dorfverschönerung.

Ein Spiegel seines Betreuers ist der Presskasten, ein Maßstab politischer Gestaltungskraft und persönlicher Gewissenhaftigkeit.

Volkstümlich-schlagkräftige Darbietung muß mit stetiger Aktualität verbunden sein, weshalb der Presskasten ein wechselndes Antlitz bei gleichbleibenden Grundzügen tragen muß.

Bei Inspektionen, wozu ich jede Fahrt durch den Kreis benutze, konnte ich feststellen, daß das anfängliche Einheften ganzer Zeitungsseiten späterhin unterblieb und an dessen Stelle eine Auswahl, die nach politischen Gesichtspunkten erfolgte, trat.

Mit Bildmaterial bestrebe ich mich, die Ortsgruppen über das vom Gau Empfangene hinaus zu versorgen. Zur weiteren Verwertung in den Presskästen des flachen Landes ließ ich in den Gnesener Geschäften die Bilder einsammeln, deren Aushängeweche im „Wilderdienst“ abgelaufen war.

Mit den 34 in allen Teilen des Kreises aufgestellten Pressekästen wurden die Grundlagen zu einer dauernden politischen Unterichtung und Erziehung geschaffen.

Diese Möglichkeiten auszunützen durch höchste Steigerung der Gestaltung, ist die Aufgabe, welche wir in die kommenden Jahre hineinragen. Die Arbeit, welche der Pressekastenbetreuer leistet, steht im Dienste der politischen Erziehung und Ausrichtung des Ganzen. Darum ist sie verantwortungsvoll und muß aus diesem Geist heraus verrichtet werden.

Betrachtet die Pressekästen als Spiegelurer Ortsgruppe!

3. Die Mitarbeit in der Presse.

Aufbau und Entwicklung im Kreise Gnesen fanden bis zur Gründung des Kreispressamtes keine pressemäßige Spiegelung, so daß ich als meine Hauptaufgabe ansah, die Vorgänge im politischen und wirtschaftlichen Leben in das Licht der Öffentlichkeit zu heben, über Tagesereignisse heraus die Entwicklung aufzuzeigen und nacheinander alle Teile des Kreises in ihrer Sonderheit zu würdigen und ihre Bedeutung für das Ganze herauszustellen.

In dem Verhältnis von Gnesen und dem „Ostdeutschen Beobachter“ kann man mehrere Stadien feststellen, die ich mich im Nachfolgenden herausarbeiten bemühe.

Bei meiner Einsetzung als Kreispressamtsleiter war die Abonnentenzahl des „Ostdeutschen Beobachters“ gering, er wurde im Straßenhandel vertrieben. Heimatzzeiten zog man ihm vor, da er über Gnesener Ereignisse genau soviel brachte wie diese.

Nicht zu Unrecht bezeichnete man mir deshalb auf der Tagung vom 11. Mai Gnesen als das Schmerzenskind.

Nach einer Reihe von Besichtigungsfahrten — besonders mit den Herren des Arbeitsamtes und dem Stellvertreter des Herrn Landrat, Pg. Gohla, welche mich in alle Teile des Kreises führten — schritt ich zur schriftlichen Fixierung des Geschehenen, gleichzeitig setzte die journalistische Arbeit der Pressestellenleiter ein, so daß bereits Ende Juni Gnesen nach Mitteilung der Provinzialschriftleitung des „OB“ im Gau an der Spitze der Berichterstattung stand, was mir auch im Gaupressamt bestätigt wurde.

Im Juli verstärkte sich der Anfall an Meldungen und Artikeln so, daß sie im dargebotenen Umfang nicht mehr akzeptiert werden konnten, standen doch nur ungefähr $1\frac{1}{2}$ Seiten für die Berichterstattung aus dem gesamten Regierungsbezirk zur Verfügung.

Mitte Juli eröffnete der „Ostdeutsche Beobachter“ in Gnesen eine Filiale, mit deren Leiter, Herrn Stark, ich immer zur vollen gegenseitigen Zufriedenheit zusammenarbeitete, was eine Reihe von Schwierigkeiten überwinden half.

Die Abonnentenzahl stieg dauernd, so daß ich auf eine eigene Gnesener Ausgabe drängte. Der Verlag faßte eine solche für den 1. August ins Auge. Der Termin wurde mehrfach verschoben, bis Zeitumstände die endgültige Rückstellung erzwangen und man auf eine Zwischenlösung in Gestalt der Umfangserweiterung der *Beilage* kam.

Die Schwierigkeiten für die Mitarbeiter waren erdenklich groß: keinem stand ein Kraftwagen zur Verfügung, die allerwenigsten hatten eine Schreibmaschine, von einer Schreibhilfe ganz zu schweigen. Telefon war in den Privatwohnungen der einzelnen nicht vorhanden, lediglich im Amtstotal. Was dies für Umständlichkeiten in der Nachrichtenbeschaffung bedingte, ist leicht abzulesen. Der Kreispreffebeamtsleiter selbst war dauernd mit dem Rad unterwegs.

Weitere Verzögerungen hervorruhende Schwierigkeiten lagen in der Postverbindung oder in der Überlastung der Mitarbeiter. Hauptberuflich war keiner von uns als Pressstellenleiter tätig, bei mir gesellten sich zu dieser und der beruflichen Arbeit noch die Schulung der volksdeutschen Hilfspolizisten und das Amt des Kreisbildungsleiters im NSLB, sowie das eines Verbindungsmannes im Propagandaring!

Es war auch nicht ganz leicht, Gnesen in der Presse den gebührenden Platz zu sichern. Wurden gleichgroße, weiter östlich gelegene Städte unter ihrem Namen (Stadt Hohenfalza, Leslau) würdig behandelt, so folgte Gnesen aschenbrödelhaft unter der Sammelüberschrift: „Aus dem Bezirk“! Ende Juni war dies auf mein wiederholtes Verlangen hin abgestellt — heute trennt man Stadt und Bezirk Gnesen in übersichtlicher Weise.

Ziehen wir das Fazit, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß das Eis in kurzer Zeit gebrochen wurde — Berichterstattungs- und bezicherungsmäßig — und daß wir heute einer sehr erfreulichen Weiterentwicklung entgegensehen. Ein eingearbeiteter Berichterstattertab ist aufgestellt, der sich immer besser einspielt. Die einzelnen Berichter haben Kenntnis von Land und Leuten erworben und eine erlebnisgefättigte Tradition ist im Entstehen begriffen.

Die Zusammenarbeit mit den Organisationen war eine sehr gute und reibungslose, man brachte uns Vertrauen entgegen, was in den regelmäßigen Aufforderungen, an der oder jener Veranstaltung teilzunehmen, zum Ausdruck kam.

Mein Bestreben war es, in der Berichterstattung eine alle Teile der Entwicklung umfassende Ausgeglichenheit zu schaffen.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Mitarbeit am Gauorgan ungestört fortgesetzt und durch die Verwachsen- und Verbundenheit mit Personen und Ereignissen auf ein über der Eintagesebene liegendes Niveau gehoben werden kann, und daß auch unser Ziel erreicht wird: den im Kreis ansässigen und angesiedelten Deutschen — mögen sie aus West oder Süd, aus des Reiches Mitte oder der östlichen Diaspora in unseren Ostgau kommen — das Heimattblatt mit schaffen zu helfen.

4. Das Kreispresse- und Kreisbildarchiv.

Ich betonte von Anfang an die Notwendigkeit, all das, was über den Kreis veröffentlicht wurde, chronologisch und sachlich aufgeteilt in einem Archiv zu erfassen, desgleichen alle anfallenden Bilder. Auf meinen Vorschlag hin wurde Herr Dr. Edgar Nietz als Betreuer dieses Text- und Bildarchivs eingesetzt.

Auf diese Art erhalten wir in Wort und Bild einen Jahrespiegel der Ereignisse und des Aufbaues.

Ich spreche zum Schluß allen Mitarbeitern und all den Kameraden, die uns bei Erfüllung der in den Rahmen des Kreispresseamtes fallenden Aufgaben ihre Unterstützung teilhaftig werden ließen, meinen Dank aus im Sinne einer weiteren fruchtbaren Zusammenarbeit für den Kreis Gnesen und den Warthegau.



Ein Jahr Kreisbildungsamt Gnesen.

Von Kreisbildungsleiter Pg. Dr. Gierling.

Der Nationalsozialismus ist keine Lehre der Trägheit, sondern eine Lehre des Kampfes, keine Lehre des Glückes, des Zufalles, sondern eine Lehre der Arbeit, eine Lehre des Ringens und damit auch eine Lehre der Opfer.

Adolf Hitler.

Was ist Schulung? In diese Frage mußte Klarheit kommen, wenn hier im ostdeutschen Neuland eine planmäßige Parteischulungsarbeit anfangen sollte. Schulung und Propaganda sind die beiden großen Formen, in denen die Partei durch das Mittel der Versammlungen zu den Mitgliedern und Volksgenossen spricht. Die Propaganda spricht möglichst zu allen Parteimitgliedern und allen Volksgenossen. Die Schulung aber wendet sich nur an die Parteimitglieder und auch hier nur an einen Teil derselben, nämlich an die Politischen Leiter, Walter und Parte, Führer und Unterführer der Gliederungen. Die Propaganda will allen Volksgenossen Antwort und Richtung zu aktuellen politischen Fragen, zu Tageserfordernissen usw. geben. Sie braucht hierzu meist die Bewegtheit größerer Versammlungen. Die Schulung aber sucht abseits von der Tagespropaganda, die beschränkte Zahl Führer und Unterführer der Bewegung planmäßig mit dem gesamten nationalsozialistischen Adepten in Schulungsstunden vertraut zu machen. Sie braucht hierzu die Stille kleinerer Zusammenkünfte. Die Schulung vermittelt **Wissen**. Wissen über die nationalsozialistische Weltanschauung auf allen ihren Gebieten; denn der in der Bewegung führend Tätige braucht nicht nur den **Glauben** allein, sondern ebenso das tiefe und greifbare Wissen, um auch aus ihm heraus überzeugend Glauben predigen zu können.

Auch die Schulungsarbeit braucht ihre **Organisation**. Denn Schulung durchzuführen, heißt zunächst einen Versammlungsapparat aufzueichen, heißt Versammlungen festlegen und Redner suchen. Beides läuft in Gnesen seit einem Jahr. Die meisten Ortsgruppen haben ihren regelmäßigen **monatlichen weltanschaulichen Schulungsabend**. In einigen Ortsgruppen finden auch für die **Zellen** regelmäßig Schulungsabende statt, so z. B. in der Ortsgruppe Wittlingen. Schulungsabende haben nicht nur für die Ortsgruppen und Zellen der Partei stattgefunden, sondern auch bei den **Gliederungen**; hier aber nur im Stadtgebiet Gnesen. Einen regelmäßigen monatlichen weltanschaulichen Schulungsabend haben die **NS** und der **WDM** in Gnesen gehabt, mit Unterbrechungen auch **NSKK**, **NSFK** und die **SL**. Ebenfalls

wurde regelmäßig monatlich vom Kreisschulungsamt weltanschaulich geschult die gesamte Gnesener **Schutzpolizei**.

Diese **Einheitlichkeit der Schulungsarbeit im Warthegau** ist vom Gauleiter und vom Gauerschulungsamt mehrfach angeordnet worden. Es muß betont werden, daß es im Kreise Gnesen von Anfang an gelang, die Schulungsarbeit der Gliederungen vom Kreisschulungsamt mit durchzuführen zu lassen. Die Termine der Schulungsabende und auch die Auswahl der Schulungsredner wurden vom Kreisschulungsamt entsprechend den Wünschen der Gliederungen festgelegt. Es hat hier weder persönliche noch sachliche Schwierigkeiten gegeben.

Die **Zahl der Schulungsabende** bei Ortsgruppen, Zellen, Gliederungen und Schutzpolizei, betrug im Durchschnitt monatlich 12. Ihre Höchstzahl war 22 im Monat September. Seit April 1940 sind im Kreisgebiet Gnesen **rund 95 Schulungsabende** durchgeführt worden. Gemessen an der Zahl der Schulungsabende stand das Kreisschulungsamt Gnesen in den letzten Monaten an dritter bzw. zweiter Stelle im Warthegau.

Zu den Schulungsabenden gehören auch **Schulungsredner**. Die kleine Zahl von Rednern, die auch heute noch tätig ist, hatte sich gleich zu Anfang freiwillig und uneigennützig zum Einsatz gemeldet. Es sind dies die Parteivolksgenossen **Kroll, Heerwagen, Schumann, Graf, Ackermann, Dr. Rehrhahn** und Frau **Semmel**. Besonders der aus Lettland kommende Ortsgruppenschulungsleiter **Heerwagen** hat sich in seiner Ortsgruppe **Wittingen**, deren Zellen und deren Gliederungen häufig und mit Hingabe als Schulungsredner eingesetzt.

Die **Schulungsthemen** wurden anfangs vom Kreisschulungsamt bestimmt, später vom Gauerschulungsamt vorgeschrieben. Das Gauerschulungsamt sandte für jeden Monat eine kurze Ausarbeitung über ein bestimmtes Thema. Diese Ausarbeitungen hat das Kreisschulungsamt allen Ortsgruppenschulungsleitern und allen Kreisschulungsrednern in die Wohnung geschickt. Wenn Exemplare übrig blieben, so wurden sie an die Kreisredner und an die Ortsgruppenleiter verteilt.

Im Laufe des Jahres wurden von den Kreisschulungsrednern über die folgenden **Schulungsthemen** Schulungsabende abgehalten:

1. Die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung,
2. Der Führer und seine Bewegung,
3. Adolf Hitlers Ringen um die Deutsche Volksseele und das Parteiprogramm als politisch-weltanschauliche Grundlage dieses Ringens,
4. Aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung,
5. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft,
6. Das Leben des Führers und der Aufbau der Bewegung,
7. Das Vernichtungsdiktat von 1941,
8. Die Schaffung des Großdeutschen Reiches,
9. Geschichte, Verbreitung, politische und kulturelle Bedeutung des Deutschtums im Ausland,
10. Außenpolitische Veränderungen der Gegenwart,
11. Die koloniale Verteilung der Welt und die Geschichte der deutschen Kolonien,

12. Die Entwicklungsgeschichte der Kolonialreiche von der Entdeckung Amerikas bis auf den heutigen Tag,
13. Die Kolonialgeschichte der modernen Staaten,
14. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und der japanische Lebensanspruch,
15. Rasse und Vererbung.

Die meisten dieser Themen waren gauseinheitlich vom Gauerschulungsamt bestimmt und ausgearbeitet. Viele Themen, auch besonders die kolonialpolitischen und historischen, wurden vom Kreisschulungsamt zusätzlich behandelt.

In den meisten Schulungsabenden wurden außer den Schulungsthemen des Gauses auch noch ausführlich die politischen Ereignisse und Zusammenhänge des Monats besprochen. Hierfür gab das Kreisschulungsamt etwa fünfmal auf mehreren Schreibmaschinenseiten sog. „**Politische Stichworte**“ an die Schulungsredner. Die Ausfertigung und Behandlung dieser „**Politischen Stichworte**“ ist eine besondere zusätzliche Schulungsmaßnahme des Kreises Gnesen gewesen, die es in den übrigen Kreisen nicht gab. Durch die Behandlung einer Anzahl besonderer tagespolitischer Ereignisse und Zusammenhänge sollte im Schulungsabend die Verbindung von Schulungsthema zum gegenwärtigen großen Geschehen geschaffen werden.

Zur Schulungsarbeit gehörte auch Werbung und Vertrieb des **Schulungsbriefes**. Diese Aufgabe hat seit Juni 1940 der Parteigenosse **Beerschneider** als Leiter der „**Hauptstelle Schulungsbrief**“ durchgeführt.

Der Schulungsbrief hat als vielseitiges und leicht verständliches politisches Schulungsinstrument eine weite Verbreitung im Kreise Gnesen gefunden. Im zweiten Halbjahr 1940 hat sich die **Zahl** der Schulungsbriefbezieher **verdoppelt**. Mit rund 2800 festen Schulungsbriefbeziehern kommt der Kreis Gnesen an den Kreis Posen heran, der an Einwohnern etwa fünfmal größer ist. Leider mußte die Werbung neuer Schulungsbriefbezieher seit dem Monat Dezember eingestellt werden, da das Gauerschulungsamt zurzeit keine steigenden Zahlen von Schulungsbriefen liefern kann.

Das Rückgrat der Gnesener Schulungsarbeit und der dazugehörenden technischen Organisation ist die „**Hauptstelle aktive Schulung**“. Der Parteigenosse, der diese Hauptstelle verkörpert, soll die Schulungsabende mit Ortsgruppen, Zellen und Gliederungen nach Zeit und Ort festlegen, er soll die Schulungsredner hierfür beschaffen, er muß oft eine Jahrgelegenheit besorgen, er versendet weiter die Schulungsthemen, er veranlaßt Einberufungen zu den Gauerschulungsabenden und hat manches andere mehr von technischer Kleinarbeit durchzuführen. Während der Veranstaltungsapparat der Propaganda meist von einem hauptamtlichen Kreispropagandaleiter in Bewegung gesetzt wird, mußte der Veranstaltungsapparat der Schulung, wie in anderen Kreisen so auch in Gnesen, von ehrenamtlichen Kräften abends nach der Berufszeit getragen werden. Nur kurze Zeit hatte die Schulungsarbeit im Kreise Gnesen das Glück, von einem hauptamtlichen Parteigenossen ganztagig betreut zu werden. Es war dies der **Ordensjunfer Beit**, der dreieinhalb Monate lang im Frühjahr und Sommer 1940 die Hauptstelle aktive Schulung führte und in seiner phrasenlosen, sachlichen und bescheidenen Art der Schulungsarbeit im Kreise Gnesen sichtbaren Auftrieb gab.

Zeit ging leider zum Wehrdienst, steht aber mit den Mitarbeitern des Kreis-
schulungsamtes bis jetzt in häufigem brieflichen Verkehr und hofft, einmal
in Gnesen wieder tätig werden zu können. — Als Nachfolger des Ordens-
junkers Zeit führt nun seit einem halben Jahr der **Parteigenosse Heller** die
Hauptstelle aktive Schulung. Obwohl Heller tagsüber in einer Behörde ar-
beitet, ja fast jeden Abend und oft auch Sonntags im Wehrdienst Über-
stunden machen muß, hat er durch seinen zähen und treuen Einsatz erreicht,
daß die technische Seite der Schulungsarbeit sich ständig verbesserte, trotzdem
auch bei der Schulung der Schriftvertehr — leider — fortwährend wächst.

Überhaupt bleibt zum Schluß zu betonen, daß die ganze Schulungs-
arbeit im Kreise Gnesen von **ausnahmslos ehrenamtlichen** Partei- und
Volksgenossen, die kein Geld oder keine Aufwandsentschädigung erhalten,
getragen wird; der Menschen also, die durch ihre Tagesarbeit, durch Über-
stunden und Beruf zermürbt, am Abend noch den Schwung und den
Idealismus aufbringen, nicht nur eine besondere Versammlungsorganisation
in Bewegung zu setzen, sondern auch noch anderen Menschen Haltung,
Wissen und Glauben einzupflanzen. Wenn trotzdem Gnesens Schulungsarbeit
im Gau wechselnd die vierte, fünfte, sechste Stelle innehat, so ist das für
eben diese ehrenamtlichen Träger der Schulung die beste Genugtuung und
der schönste Ansporn zum Beginn einer neuen Jahresarbeit.

Das Ewige

Wir kennen keinen Sieg und kein Ziel,
Unser Sieg, unser Ziel ist der Kampf,
Und das Schwert in der Faust und ein Segel am Ziel
Und des Pflugtiers schwelender Dampf.

Unser Sieg ist die Tat, die uns aufwärts hebt,
Unser Ziel überwindet die Zeit,
Denn in der Fahne, die vor uns schwebt,
Lebt die Unsterblichkeit.

Aus Herbert Böhme: „Des Blues Gefänge“.

Die Gauschulungsburg Gnesen.

Von Harald Nicken.

Im Hoheitsbereiche des Kreises Gnesen liegt die Gauschulungsburg Gnesen der NSDAP, etwa 10 km von der Kreisstadt entfernt. Man erreicht sie, indem man die feste Straße von Gnesen nach Wittingen fährt und bei dem Dorfe Niedorf nach rechts abbiegt. Etwa 1 km von der Hauptstraße entfernt öffnet sich das Tor zu dem von stattlichen Ulmen umgebenen früheren Schloß Niedhanowe, das mit seinen Nebengebäuden, dem schönen alten Park und der gut gepflegten Gärtnerei jetzt als Gauschulungsburg dient. Es ist ein für hiesige Verhältnisse schlicht und wuchtig geschaffener Bau innerhalb einer großzügig und einheitlich entworfenen Gesamtanlage. Vor allem von außen gesehen fallen wohl manche in den letzten Jahrzehnten entstandenen Spuren der Verwahrlosung auf. Davon abgesehen bietet alles gute, gediegene Grundlagen für eine Gauschulungsburg.

Im Juni 1940 erhielt der vorgesehene Leiter der Schule den Auftrag, die inzwischen für den neuen Zweck geräumten Gebäude in Besitz zu nehmen und als Schulungsburg mit polnischem Stammpersonal herzurichten. Diese Arbeit erwies immer mehr die vorzügliche Eignung der ganzen Liegenschaften. Die Räume wurden nach Freimachung und gründlicher Säuberung so eingeteilt, daß sie für Lehrgänge zu 48 Teilnehmern gute Schlafzimmer und ausreichende Gemeinschaftsräume ergaben. Die zunächst notwendige Ausstattung konnte zum großen Teil mit vorgefundenen Möbeln und Mitteln erfolgen. Was fehlte, wurde von Posen aus beschafft.

Im Juli konnte die Schule mit dem ersten Lehrgang eröffnet werden. Seither sind fortlaufend Schulungen durchgeführt worden, die jeweils 8—10 Tage dauerten.

Die Gauschulungsburg Gnesen der NSDAP, wurde zunächst der DMF, als Gauschule zur Verfügung gestellt, bis die eigene Schule der DMF, in Schrimm durch Umbau fertiggestellt ist. So liefen hier vorwiegend DMF-Lehrgänge, in denen Betriebsobmänner, Orts-, Zellen- und Blockobmänner usw. das Rüstzeug für ihre Arbeit erhielten. Daneben wurden auch einzelne Lehrgänge der NSDAP, des NSLB, usw. durchgeführt. Die Hauptschulungsarbeit ist Sache des Leiters und seines ebenfalls hier fest eingesetzten Mitarbeiters. Daneben kommen regelmäßig Gastredner von der Gauverwaltung der DMF, dem Gauschulungsamt in Posen, der benachbarten Kreisleitung in Gnesen und andere Führungsmänner des Gaues. Gelegentlich der Einführung des Oberbürgermeisters von Gnesen stattete auch der Gauleiter der Schule einen Besuch ab.

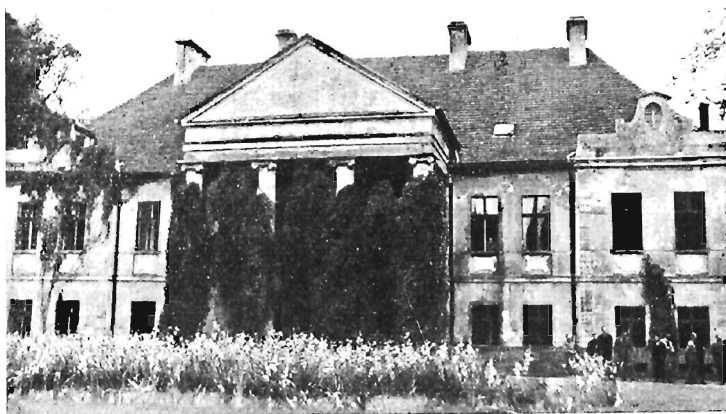
Die Kameraden aus dem ganzen Gaugebiet, die vom Gauschulungsamt zur Teilnahme an den Lehrgängen kommandiert sind, erhalten hier in erster Linie tieferen Einblick in die lebendigen Grundlagen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung und ihre praktischen Aufgaben innerhalb der DMF.

Sie kommen meist mit großer Spannung, weil ihnen das alles neu ist und gehen mit klaren Augen wieder fort. Es ist eine Freude, mit ihnen zu arbeiten, weil sie außergewöhnlich aufgeschlossen und dankbar auf alles eingehen. Besonders reizvoll ist ja die Schulungsarbeit gerade in unserem Gau dadurch, daß sie deutsche Männer, die schon im Gau Wartheland anständig waren und solche, die aus dem Altreich, aus den baltischen Ländern, aus Galizien und Welhynien nach hier kamen, um neue Aufgaben und eine neue Heimat zu suchen, zu der festen einheitlichen Kameradschaft zusammenschmiedet, die gerade unser Gau braucht.

Neben der geistigen Pflege spielt die Erziehung zur Kameradschaft, Ordnung und Disziplin eine wichtige Rolle. Mit einem kurzen, straffen und fröhlichen Frühspport beginnt der Tageslauf. Nach Waschen, Anziehen und Bettenbauen tritt dann die ganze Mannschaft zur Flaggenhissung an. Dem daran anschließenden Frühstück folgen 2—2½ Stunden Vormittagschulung. Nach dem Mittagessen ist 2 Stunden Ruhezeit, der 2 Stunden Nachmittagschulung folgen. Danach gehts zu Spiel und Bewegung in die frische Luft, bis die Flaggeneinholung wieder alle versammelt. Die Zeit zwischen dem Abendessen und der Nachtruhe wird durch Lesen, Schreiben, Singen, Erzählen usw. nutzbar gemacht.

Für das Wohlbefinden und die Erholung der Lehrgangsteilnehmer bietet die Gauerschulungsburg Gnesen in glücklicher Weise günstige Bedingungen. Die Verpflegung läßt sich gut und reichlich durchführen. Vor allem spielt da die eigene Gärtnerei eine entscheidende Rolle. Sie bietet, was zu den verschiedenen Jahreszeiten nur möglich ist, an frischen Salaten, Obst, gutem Gemüse usw. und sorgt im Sommer auch für Blumen auf allen Tischen. Das Gartenland der Burg reicht aus, um fast ausschließlich, wie ein großer Hausgarten, alles zu liefern, was nur an Gartenerzeugnissen gebraucht wird. So wurden im vergangenen Sommer etwa 30 Ztr. Tomaten im eigenen Küchenbetrieb zu Tomatenmark, einer willkommenen Bereicherung in der Winterzeit, verarbeitet. — Im Sommer spendet besondere Erholung der herrliche geräumige Park. Da können Sonnenbäder genommen oder schattige Baumgruppen aufgesucht werden. Da erfreuen sich an dieser seltenen Bauminsel, mit ihren gepflegten Wegen und Ausblicken in einer verhältnismäßig flachen und baumarmen Umgebung gelegen, alljährlich Hunderte von deutschen Menschen, die überall da, wo es auch weniger schön ist, ihre Arbeitspflicht für das Volk erfüllen.

Eine besondere Aufgabe stellt gerade der Gauerschulungsburg Gnesen die Umwelt. Als der Betrieb begann, war ringsum alles noch polnisch. Im August nahmen dann in Niedorf und den anderen Dörfern unseres Bezirkes deutsche Bauern, die größtenteils aus Galizien kamen, das Bauerntum in Besitz. Es war ein sehr harter Anfang, und die Gauerschulungsburg hat mit ihren Lehrgängen getan, was sie nur konnte. So wuchs sie auch in ihrem Verhältnis zur Umwelt in den Sinn der alten deutschen Ordensburgen des Ostens hinein. Mit Rat und Tat konnte mancher Uebelstand beseitigt und die Freude an der großdeutschen Gemeinschaft mehr und mehr geweckt werden. Nachdem die Verhältnisse besser geworden sind, ist es noch heute üblich, daß fast jeder Lehrgang am Sonntagnachmittag auf die deutschen Bauerngehöfte,



Gauerschulungsburg Griefen

die teils einsam im Feld liegen, verteilt wird, um selber zu lernen und den Bauern das Gefühl des Verlassenseins zu nehmen. Ebenfalls wird die Gauschulungsburg mit ihren Räumen, soweit das nur möglich ist, in den Dienst der Deutschumpflege für den sie umgebenden Bezirk gestellt. So hat die Gauschulungsburg Gnesen ihren eigenen Stil gerade im Kreise Gnesen gefunden.

Zunächst wurde aus den gegebenen Möglichkeiten das beste gemacht, was sich zur Erfüllung der gesetzten Aufgabe machen ließ. Kommende Zeiten werden noch manchen räumlichen Ausbau und manche Verbesserung bringen. Immer aber wird sich unsere Gauschulungsburg neben ihrer Gausaufgabe als zum Kreise Gnesen gehörig in ihm wohlfühlen.



Die Kreisassenleitung der NSDAP., Gnesen.

Von Kreisassenleiter Hans Witz.

Das Kapital darf nie Herrin eines Staates
werden. Es hat sein Diener zu sein.

Adolf Hitler.

Der jeweilige Kreisassenleiter wird vom Gauasschaffmeister seines Gaues beauftragt und berufen. Maßgebend hierfür ist die erste Ausführungsbestimmung des Reichsasschaffmeisters vom 29. April 1933 über die Durchführungsverordnung des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933.

Die Befugnisse des Kreisassenleiters ergeben sich aus der vorbezeichneten ersten Ausführungsbestimmung. Der Kreisassenleiter ist in sachlicher Hinsicht seinem Gauasschaffmeister unterstellt und ausschließlich an dessen Weisungen gebunden.

Der Kreisassenleiter hat sein Amt als Nationalsozialist nach den Grundsätzen von Ehrlichkeit, Ordnung und Sparsamkeit zu verwalten.

Maßgebend für die Arbeit des Assenleiters sind die Richtlinien der Reichsverwaltungsordnung (RVO Reichsassenordnung), sowie die Rundschreiben und Anweisungen des Gauasschaffmeisters.

„Grundlegendes Erfordernis für alle Tätigkeit eines Kreisassenleiters ist kameradschaftliches Zusammenarbeiten mit dem Hoheitsträger und allen anderen Amtsträgern in der Dienststelle.“

Die Leitung des Amtes des Kreisassenleiters der NSDAP., Gnesen lag vom 5. 12. 39. — 19. 4. 40. in den Händen des Pq. Heinrich Casselmann, vom 20. 4. 40. — 20. 6. 40. in den Händen von Dr. Heinz Schröter, sie liegt ab 21. 6. 1940 in den Händen des Pq. Hans Witz.

Der Stellvertreter und die weiteren Mitarbeiter des Kreisassenleiters.

Erster Mitarbeiter des Kreisassenleiters ist sein ständiger Vertreter, der stellvertretende Kreisassenleiter (zugleich Hilfsassenobmann).

Für ihn gelten sinngemäß die gleichen Vorschriften wie für den Kreisassenleiter.

Weitere Mitarbeiter sind von Fall zu Fall je nach Bedarf heranzuziehen. In erster Linie sind als Mitarbeiter auch die „Revisoren der Kreisleitung“ vorgesehen.

Der Pg. Walter Glöckner ist seit dem 26. 7. 1940 als stellvertretender Kreiskassenleiter tätig. Als Mitarbeiter des Kreiskassenleiters wurden am 1. 12. 40. ernannt die Revisoren der Kreisleitung Pg. Walter Lull und Pg. Herbert Pri ma s.

Die Ortsgruppen-Kassenleiter.

Neben der Führung der Geschäfte der Kasse der Kreisleitung war es eine der vordringlichsten Aufgaben des Kreiskassenleiters, für die Benennung, Berufung, Einführung, Anleitung und fortlaufende Unterrichtung, wie auch für die Überwachung der Arbeit der Ortsgruppenkassenleiter und ihrer jeweiligen Vertreter Sorge zu tragen.

Im Kreise Gnesen sind insgesamt 11 Ortsgruppen-Kassenleiter ehrenamtlich eingesetzt und in Tätigkeit. Die Benennung der 11 Stellvertreter ist noch nicht restlos möglich gewesen.

Etatmittel.

Da vorläufig weder Kreisleitung noch Ortsgruppe über reguläre Einnahmen aus Beiträgen verfügen, erhalten sie auf Anforderung Etatmittel von Monat zu Monat vom Gauwachmeister zugewiesen. Die Anforderung erfolgt für die Kreisleitung und für die Ortsgruppen generell durch den Kreiskassenleiter unmittelbar beim Gauwachmeister. Seitens der Ortsgruppen-Kassenleiter ist regelmäßig bis zum 5. jeden Monats dem Kreiskassenleiter eine Bedarfsmeldung zuzustellen.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr ist es eine der vornehmsten Aufgaben des jeweiligen Kreiskassenleiters gewesen, für die Bereitstellung der Mittel, insbesondere der für den Neuaufbau der Kreisleitung und der 11 Ortsgruppen erforderlichen Mittel zu sorgen. Diese Aufgabe kann für das Jahr 1940 als voll gelöst bezeichnet werden.

Arbeitstechnisches.

Im Rahmen der bestehenden Vorschriften sind die verschiedenen Bücher zu führen. Bei der Kreiskassenleitung war es möglich, die Führung einer Barkasse gänzlich fortfallen zu lassen und somit im höchsten Grade der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs gerecht zu werden. Geführt wird lediglich von den Geldverkehrsfonten ein laufendes Girokonto bei der Stadtparkasse zu Gnesen, sodas eine straffe Zusammenfassung und Kontrolle aller Mittel leicht möglich ist.

Das seitherige Buchführungssystem wird ab 1. Januar 1941 durch das System der doppelten Buchführung im Durchschreibeverfahren ersetzt werden. Die notwendigen Arbeiten sind im Gange.

Zum 5. eines jeden Monats ist dem Gau- und Kreis-
Kassenleiter eine Etat- und Bilanz-Übersicht,
sowie per 31. 12. 1940 und demnächst in kürzeren
Zeitraumabständen eine Vermögens-Übersicht
einzusenden.

Die Arbeitsgebiete der dem Kreis-
Kassenleiter unterstehenden einzelnen
Abteilungen, sowie auch diejenigen der Mitarbeiter und Hilfskräfte sind durch
den Kreis- und Gau-Kassenleiter genau abzugrenzen.

Sonderaufgaben des Kreis- und Gau-Kassenleiters.

Außer den Aufgaben der eigentlichen Kassengeschäfte hinaus hat der Kreis-
Kassenleiter noch eine Anzahl Sonderaufgaben zu erfüllen.
Hierunter seien einige genannt:

- Mitarbeit bei der Führung der Personalakten;
- Mitarbeit bei Neuaufnahmen;
- Mitwirkung bei der Ausgabe von Uniform-Bezugsscheinen;
- Führung eines Verzeichnisses sämtlicher Inventargegenstände;
- Zusammenarbeit mit den Kreisrevisoren;
- Entgegennahme und Weiterleitung der Schadenanzeigen zur Hilfskasse
bei Unfällen in Zusammenarbeit mit dem Hilfskassenobmann;
- Beratung und Unterstützung der Ortsgruppen-Kassenleiter;
- Versorgung der 11 Ortsgruppen mit den erforderlichen Mitteln;
- Mitarbeit bei der Uniform-Beschaffungaktion;
- Führung einer Mitarbeiterkartei;
- demnächst in sehr breitem Rahmen die Unterstützung der Ortsgruppen-
Kassenleiter bei der Vorbereitung und Durchführung des Beitrags-
Einkassos.

Schl u ß w o r t.

„Die politische Führung der Partei bedarf, um ihren Aufgaben gerecht
werden zu können, des Instrumentes einer wohl geordneten und peinlich sauberen
Verwaltung.“ Der Reichs- und Gau-Kassenleiter als Chef der Verwaltung der
Partei hat stets an alle Parteigenossen, die in seinem Geschäftsbereich tätig
sind, „den allerstrengsten Maßstab hinsichtlich Leistung und charakterlicher
Haltung angelegt. Von allen seinen Mitarbeitern erwartet er, daß sie ihre
Aufgaben in verantwortungsfreudiger und nationalsozialistischer Gesinnung
erfüllen. Sie müssen sich bei allen ihren Handlungen stets bewußt sein, daß
ihre Arbeit dem Führer, der Bewegung und dem deutschen Volke gilt. Diese
Haltung ist Voraussetzung für eine vernünftige und erspriechliche Zusammen-
arbeit mit der politischen Führung der Partei“, im Sinne des Führers,
zum Wohle der Bewegung und des Vaterlandes!



Die Arbeit des Kreisgerichts.

Von Oberstaatsanwalt Dr. Rehrhahn.

Unsere Bewegung ist das wunderbare Beispiel höchster Disziplin, beispielloser Treue, einer einzigen Kameradschaft. Wenn sie sich diese Grundlage erhält, dann wird unser Reich bestehen bleiben bis in fernste Zeiten.

Adolf Hitler.

Zum 1. Vorsitzenden des Kreisgerichts Gnesen wurde im April 1940 auf Vorschlag des Kreisleiters der damalige Erste Staatsanwalt Hg. Dr. Rehrhahn bestellt. Auf seine im Einvernehmen mit dem Kreisleiter gemachten Vorschläge erfolgte dann die Bestellung der Beisitzer durch den Gaurichter, Oberregierungsrat Hg. Olsen.

Rechtskräftig abgeschlossene Parteigerichtsverfahren haben vor dem Kreisgericht Gnesen bislang nicht stattgefunden. Anträge des Kreisleiters auf Ausschluss von Parteigenossen oder andere Bestrafungen lagen nicht vor. Die Tätigkeit des Kreisgerichts beschränkte sich deshalb im Wesentlichen auf Ermittlungen, die auf Ersuchen des Gaurichters, des Kreisleiters oder anderer Parteistellen vorzunehmen waren. Es handelte sich dabei im allgemeinen um Feststellungen, ob die in Anzeigen gegen Parteigenossen vorgebrachten Beschuldigungen einen hinreichenden Verdacht zur Eröffnung eines Parteigerichtsverfahrens begründeten. Weiter war festzustellen, ob und gegebenenfalls in welchem Umfange Disziplinwidrigkeiten oder schwerwiegende persönliche Gegensätze zwischen einzelnen Parteigenossen vorlagen. In den weitaus meisten Fällen erwiesen sich die vorgebrachten Verdächtigungen als haltlos oder geringfügig. Die persönlichen Gegensätze konnten durch Rücksprachen und Ermahnungen ausgeglichen werden.

Im November 1940 fand eine Tagung der Kreisrichter unter dem Vorsitz des Gaurichters in Posen statt. Der oberste Parteirichter Reichsleiter Hg. Buch erteilte den versammelten Kreisrichtern allgemeine Richtlinien. Der anwesende Gauleiter hielt eine Ansprache. Der wesentliche Inhalt der Ausführungen beider wurde vom Kreisrichter auf einer Kreisführertagung den Kreisamtsleitern vorgetragen.



Das Kreisrechtsamt im ersten Aufbaujahr.

Von Kreisrechtsamtsleiter Dr. Herrn. Meinnert

Man bettelt nicht um Recht, für ein Recht
kämpft man.

Adolf Hitler.

Das Kreisrechtsamt wurde am 19. Juli 1940 errichtet. Sein erster Leiter war der damalige Stadtrechtsrat Pg. Dr. Kaiser. Zum Geschäftsführer wurde Stadtinspektor Pg. Keil ernannt. Das Kreisrechtsamt hat folgende Aufgaben:

1. Rechtsberatung aller Dienststellen der Kreisleitung.
2. Erledigung aller Aufträge, die vom Kreisrechtsamt oder vom Gaurechtsamt erteilt werden, insbesondere
 - a) Vorbringung von Unterlagen in allen Rechtswahrenerpersonalsachen,
 - b) Sammlung rechtspolitischer Materials und parteiwichtiger gerichtlicher Entscheidungen, die dem Gaurechtsamt zu übersenden sind;
 - c) Bearbeitung von Gesuchen und Eingaben, die an das Kreisrechtsamt abgegeben werden;
 - d) Überwachung der NS.-Rechtsbetreuungsstellen;
 - e) Durchführung von Schulungsveranstaltungen.
3. Entgegennahme von Rechtsschutzanträgen der Parteigenossen und Rechtshilfegesuchen der Partei- und Volksgenossen.
4. Vertretung des NSRB. gegenüber der Kreisleitung der Partei.
5. Von Zeit zu Zeit, etwa alle zwei Monate, soll der Kreisrechtsamtsleiter oder einer seiner Mitarbeiter auch an den Besprechungen der Politischen Leiter der Ortsgruppen des Kreises teilnehmen und zu kurzgefaßten Mitteilungen oder zur Erörterung grundsätzlicher Fragen aus seinem Arbeitsgebiet das Wort ergreifen.

Stark in Erscheinung traten Rechtsschutzsachen von Parteigenossen. In der Hauptsache waren es Unterhaltssachen, Forderungssachen und Mietsstreitigkeiten. Die Rechtsschutzsuchenden waren durchweg Parteigenossen aus dem Altreich, die als Beamte oder Angestellte in den Warthegau abgeordnet sind. Den Parteigenossen konnte in allen Fällen durch Beratung und durch Anfertigung sachdienlicher Eingaben geholfen werden. Sie haben es

dankebar begrüßt, daß die Partei auch im Warthegau für ihre Parteigenossen sorgt.

Schulungsveranstaltungen konnten im Jahre 1940 mit Rücksicht auf die besondere Lage im Warthegau noch nicht durchgeführt werden.

Einen breiten Raum nahm die Rechtsbetreuung der Minderbemittelten ein. Zugleich mit der Errichtung des Kreisrechtsamts wurde die Rechtsbetreuung für minderbemittelte deutsche Volksgenossen durch den NS.-Rechtswahrerbund durchgeführt. Die Beratungen wurden Montags und Donnerstags von 18—20 Uhr zunächst im Gebäude der Kreisleitung angesetzt. Die Rechtsbetreuung wurde abwechselnd ausgeführt vom Stadtrechtsrat Pö. Dr. Kaiser, Rechtsanwalt Pö. Kuzke und Stadtsinspektor Pö. Keil. Nachdem nunmehr in Gnesen ein zweiter Rechtsanwalt ansässig geworden ist, wird die Rechtsbetreuung am ersten und dritten Mittwoch im Monat durch die beiden hiesigen Rechtsanwälte in deren Geschäftsräumen durchgeführt. Auffallend war, daß sehr viele Unterhaltsstreitigkeiten zur Verhandlung kamen. Der Tatbestand war meistens der, daß Bauern zu polnischer Zeit ihre Wirtschaften an ihre Söhne abgaben und sich dafür ein Ausgedinge an Lebensmitteln und Geld vorbehielten. Von den Bauernsöhnen wurde nun die rechtlich merkwürdige Auffassung vertreten, daß, nachdem die polnische Großmacht endgültig in der Verjüngung verschwunden sei, die Verträge nicht mehr eingehalten zu werden brauchen. Es bedurfte großer Mühe und Umsicht, die Menschen von diesem Standpunkt abzubringen. Verhältnismäßig stark waren auch Ehescheidungen vertreten. Strafsachen kamen dagegen nur eine vor. Der Mann ist in der Hauptverhandlung freigesprochen worden. Forderungsklagen kamen verhältnismäßig wenig vor.

Für das Jahr 1941 ist der weitere Ausbau der Rechtsbetreuungsstellen vorgesehen, und zwar soll am Sitz jedes Amtsgerichts eine Rechtsbetreuungsstelle eingerichtet werden. Bei Amtsgerichten, an deren Sitz sich noch kein Rechtsanwalt niedergelassen hat, muß die Rechtsbetreuung durch einen gehobenen Beamten durchgeführt werden.

Am 1. Oktober 1940 ist in der Besetzung des Kreisrechtsamts insofern eine Änderung eingetreten, als an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrechtsrats Pö. Dr. Kaiser der Bürgermeister Pö. Dr. Hermann Meiner mit der Leitung des Kreisrechtsamts beauftragt ist.

Entscheidung

Nicht Stahl und nicht Eisen
Werden beweisen,
Wer hier recht!
Nicht Bunker und nicht Graben
Werden sagen,
Wer Herr oder Knecht!
Die Herzen allein
Werden entscheidend sein.

5. Trädup.

Deutsche Gerichte in Gnesen.

Von Landgerichtspräsident Gans.

Auf dem Markt der Stadt Gnesen ist gewiß das bedeutendste Gebäude das Amtsgericht, in dem seit 100 Jahren deutsches Recht gesprochen wird.

Seit 1880 befindet sich das Landgericht in der Franziskanerstraße in einem besonderen, von der Preussischen Justizverwaltung erbauten Hause, das der Fremde wegen seiner versteckten Lage kaum beachtet.

Heute kennzeichnen die Hoheitszeichen des dritten Reiches diese Gebäude als die Stätten, an denen im Namen des Deutschen Volkes Recht gesprochen wird.

Nichts erinnert mehr an die Pause von 20 Jahren, in der das Deutsche Recht in diesen Räumen nicht zum Wort gekommen ist.

Ein verstaubtes Aktenstück „betreffend Verfügungen aus Anlaß des Polenaufstandes“, das auch die fremden Machthaber aufbewahrt haben, gibt uns Kunde von den Ereignissen der Jahre 1918/19.

Wir lesen darin, wie die polnischen Aufständischen sich nur sehr bescheiden der Rechtsprechung genähert haben; ein polnischer Rechtsanwalt, der später den ersten polnischen Präsidentenposten in Gnesen erhalten hat, hat, wie die Akten zeigen, mit geringem Erfolge sich einzumischen versucht.

Bis zum Ende des Jahres 1919 haben die deutschen Gerichte ihrer Tätigkeit — wenn auch mit Einschränkungen — durchgeführt.

Mehrfach sind Richter, Gerichtsbeamte und Rechtsanwälte interniert worden, angeblich zur Vergeltung für gleiche Maßregeln im deutsch gebliebenen Gebiet, doch sind diese Internierungen meist nur von kurzer Dauer gewesen, zumal man offenbar die deutschen Gerichtsbeamten noch gebrauchte.

Ein Amtsrichter ist 3 Tage eingesperrt worden, weil er sich geweigert hatte, deutsche Uniformstücke, die sich als Beweisgegenstände bei einer Diebstahls-Strafsache befanden, an die polnischen Stellen herauszugeben.

Wir lesen in den alten Akten, daß am 2. Mai 1919 (am Vorabend des polnischen Nationalfeiertages) polnische Insurgenten das Hoheitschild des Amtsgerichts abgerissen und durch die Friedrichstraße geschleift haben, wir lesen aber auch, daß sich der polnische Stadtkommandant auf Beschwerde des Landgerichtspräsidenten deswegen entschuldigen mußte.

20 Jahre waren seitdem vergangen, als durch die Beherrschung Adolf Hitlers in einem unglaublich schnellen und großartigen Feldzuge die alte preussische Provinz Posen und die Stadt Gnesen wieder befreit wurden.

Schon Ende September 1939 sammelte Staatssekretär Freisler, ein alter Mitstreiter des Führers, der später auch in Gnesen die erste große Parteiversammlung abgehalten hat, in Frankfurt a. d. O. eine Schar von rund 200 Rechtsanwältern, die zunächst in der befreiten Provinz Posen die deutsche

Rechtsprechung wieder einrichten sollten. Damals verkehrten die ersten Züge bis Posen, darüber hinaus war noch kein Eisenbahnverkehr möglich.

Nach entsprechenden Vorbereitungen in Frankfurt ging die Fahrt unter recht kriegsmäßigen Umständen zunächst bis Posen.

Ein Quartier fand sich in den Räumen einer Schule, wo einzelne auch etwas Stroh als Lager erhalten konnten. Die frohe Stimmung der Männer war dadurch aber nicht zu beeinträchtigen.

Am Morgen des 2. Oktober 1939 hielt Staatsrat Frohböb aus Danzig, der jetzige Oberlandesgerichtspräsident, in Posen eine richtungsweisende Ansprache an die zum Einsatz bestimmten Männer und gab die Marschparole aus.

In einem mit vieler Mühe besorgten Omnibus traten dann die für den Landgerichtsbezirk Gnesen bestimmten Rechtswahrer ihre Fahrt an, an zahlreichen zurückkehrenden Flüchtlingen vorüber.

Für die Behörden der Justiz in Gnesen waren zunächst 14 Kräfte bestimmt, die anderen gingen in die auswärtigen Gerichte des Landgerichtsbezirks.

Die Gnesener fanden in dem zufällig freien Zentralhotel ihre erste Unterkunft, in dem sie später noch oft kameradschaftlich zusammen kommen.

Dem Ortskommandanten und dem k. Oberbürgermeister galten die ersten Besuche. Der Ortskommandant hatte sich im Amtsgericht niedergelassen und gab zunächst nur die Räume des Grundbuchamts frei. Das Landgericht war noch so, wie es die Polen verlassen hatten. Die Wache eines Vorkommandos hatte es aber bereits für den Stab einer zu erwartenden Division beschlagnahmt. Nur die Staatsanwaltschaft konnte zunächst einige Räume beziehen, während das Landgericht sich mit Räumen im 2. Stock der Reichsbank als Notunterkunft begnügen mußte.

Unter den Richtern, die nach Gnesen gekommen waren, war auch ein Landgerichtsrat, der bis 1919 als Landrichter in Gnesen tätig gewesen war. Er fand seinen alten Arbeitsplatz kaum verändert vor, nach Entfernung der polnischen Bilder und Schriften war der Raum derselbe wie im Jahre 1919.

Die alten Tapeten, Gardinen usw. aus preussischer Zeit waren noch überall vorhanden, auch die alten Akten und selbst die Hoheitszeichen hatten die Polen hübsch aufbewahrt, als ob sie geahnt hätten, daß die rechtmäßigen Besitzer bald wiederkommen würden.

Die ersten Monate ihrer Tätigkeit brachte den deutschen Rechtswahrern in der Hauptsache Einrichtungsarbeiten, nur die Staatsanwaltschaft bekam bald mehr Arbeit auf ihrem Gebiet.

Im Laufe des Jahres 1940 wurden dann auch die Gerichtsgebäude frei und konnten gründlich erneuert werden, heute sind sie, wenigstens im Inneren sauber und würdig hergestellt. Nur der große Schwurgerichtssaal ist vorläufig noch unverändert geblieben.

Der erste Anfang deutscher Rechtspflege im deutschen Gnesen ist gemacht. Mit wenigen Kräften wird der Kriegsbetrieb durchgeführt.

Im übrigen aber steht alles bereit für die nach siegreichem Ausgang des Krieges zu erwartenden großen Aufgaben, die dann auch der Rechtspflege zufallen werden.



Deutsche Technik im Osten.

Von Stadtbaumeister Robert Kiene,
Leiter des Amtes für Technik.

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichen Egoismus aufzugehen. Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Befinnung auf ihre bessere Mission und Würde.

Adolf Hitler.

Ein Jahr deutscher Technik im Wartheland liegt hinter uns. Die NSDAP. hat nach dem Willen des Führers auf allen Gebieten des deutschen Lebens den Führungsanspruch. Für den gesamten Bereich der Technik ist diese Führung dem Hauptamt für Technik innerhalb der NSDAP. übertragen worden, dem zur Durchführung dieser Aufgaben der NS.-Bund Deutscher Technik als angeschlossener Verband unterstellt wurde.

Im zurückliegenden Jahr hat die Technik mit im Vordergrund gestanden, galt es doch, die Überbleibsel polnischer Mißwirtschaft zu beseitigen und an ihre Stelle Zeugen deutschen Aufbaumillens zu setzen. Nach dem Eintreffen der Wehrmacht mußte in erster Linie die Licht-, Wasser- und Gasversorgung sichergestellt werden. Es gelang, die Versorgungsbetriebe fast unversehrt zu übernehmen und aufrecht zu erhalten. Nur wenige Stunden hindurch war eine Unterbrechung durch Fliegerangriffe zu verzeichnen. In der nachfolgenden Zeit mußten technische Verbesserungen durchgeführt werden, um die Versorgung auch für die Zukunft zu sichern.

In großem Umfange wurden Erneuerungsarbeiten in Angriff genommen, wobei staatliche und kommunale Stellen ihre Mitwirkung nicht versagten. Zunächst bestanden diese Arbeiten darin, die durch Bombenabwurf unserer Flieger zerstörten Gebäude abzubringen, den Schutt zu beseitigen und an ihrer Stelle Rasenflächen und Blumenbeete im Sinne der Stadtverschönerung anzulegen.

Viele öffentliche Gebäude erfuhren eine Neugestaltung. Kreisleitung, Rathaus, Landratsamt, Finanzamt, Wohlfahrtsamt, Reichsbahnämter, Arbeitsamt u. a. wurden von innen und außen überholt, um wenigstens menschenwürdige Arbeitsräume zu schaffen.

Die Industrie Gnesens lag vollkommen danieder. Man hatte die Stadt in dieser Beziehung zu polnischer Zeit reichlich stiefmütterlich behandelt, aber selbst was an Fabriken vorhanden war, war baufällig und längst veraltet. Lederfabrik und Zuckerfabrik mußten durch Um- und Anbauten sowie durch

Verbesserungen in der Maschinenanlage überhaupt erst einmal auf einen Nenner gebracht werden, der deutschen Ansprüchen einigermaßen gerecht werden kann.

Wie sich das Bild der Stadt in diesem ersten Jahre änderte, so nahm auch das Land ein vollkommen neues Gesicht an. In der Form eines Wettbewerbs war vom Amt für Technik eine Verschönerungsaktion des Dorfes in die Wege geleitet worden. Trotzdem im abgelaufenen Jahr nur noch wenige Monate zur Verfügung standen, hatte diese Aktion bereits schöne Erfolge zu verzeichnen. Bemerkenswert ist die Neugestaltung des Marktplatzes in Schwarzenau. Aus einem mit Kopfpflaster und Sandlöchern versehenen Platz ist schon im ersten Jahre eine herrliche Grünanlage geworden.

Bei all diesen Arbeiten wurden aber auch die eigentlichen Aufgaben des Amtes für Technik nicht vergessen. Der praktischen Arbeit liegt die Förderung der technischen Wissenschaften zu Grunde. Gegenseitige Erziehung zur Gewährleistung des Einsatzes deutscher Technik, zur Berufseistung, zur Herausstellung und Wahrung der Berufspflichten und der Berufslehre, das sind Aufgaben, die sich der R.G.-Bund deutscher Technik gestellt hat. An ihnen mitzuarbeiten, muß Pflicht eines jeden Technikers sein. Was wir leisten, leisten wir für unser Volk, für unser Vaterland.



Kreisamt für Kommunalpolitik.

Von Kreisamtsleiter E. Reimann.

Nicht der Staat soll dich zwingen, daß du deiner natürlichen Pflicht genügst, sondern du stellst deiner Empfindung für die Volksgemeinschaft selbst lebendigen Ausdruck geben.

Adolf Hitler.

Das Kreisamt für Kommunalpolitik, Anfang Mai 1940 eingerichtet, ist eines der Ämter der Kreisleitung der NSDAP, das im allgemeinen in der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt ist. Es verlohnt sich deshalb einmal zunächst nachstehend näher auf die Aufgaben eines solchen Amtes einzugehen.

Zu den Aufgaben eines Kreisamtes für Kommunalpolitik gehören:

1. Beratung des Hoheitsträgers und des Beauftragten der NSDAP, im Sinne der Deutschen Gemeindeordnung in allen kommunalpolitischen Fragen.
2. Beratung und Betreuung aller Partei- und Volksgenossen in kommunalpolitischen Fragen.
3. Erziehung aller gemeindlich tätigen Kräfte im deutschen Volke im Geiste des Nationalsozialismus und in fachlicher Richtung, damit die gesamte Gemeinde politisch sich im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung bewegt.
4. Schufung und Erziehung der vorhandenen und noch zu gewinnenden gemeindepolitisch interessierten Volksgenossen, sowie Heranbildung eines Nachwuchses nationalgesinnter und fachlich befähigter Gemeindepolitiker. Die Durchführung geschieht in Parteitribunen und durch Wochenendkurse und Schulungstagen.
5. Tätige Mitwirkung bei der Fortbildung und Durchführung eines in ganz Deutschland einheitlich geltenden Gemeinderechtes.
6. Pflege und Fortbildung des Selbstverwaltungsgedankens in den Kommunen.
7. Ausrichtung der gesamten fachlichen Arbeiten der Gemeinden und Gemeindeverbände nach dem politischen Willen der nationalsozialistischen Führung.

Im Sinne der vorstehend aufgeführten Aufgaben wurden sämtliche Angelegenheiten vom Kreisamt erledigt. Aus der Natur der Aufgaben ergibt sich, daß keine Aufstellungen usw. über die geleistete Arbeit gemacht werden können. Hingewiesen werden soll lediglich darauf, daß in einiger Zeit mit der Schätzung kommunalpolitisch interessierter Kreise begonnen werden soll. Diese Schätzungen werden im Einvernehmen mit dem Kreis-schulungsleiter erfolgen.

Aufbau der Stadtverwaltung Gnesen.

Von Stadtamtmann E. Reimann.

Am 11. September 1939 wurde die Stadt Gnesen von den deutschen Truppen kampflos besetzt und der volksdeutsche Fleischermeister Johann Steinbrenner aus Gnesen mit der komm. Leitung der Stadtverwaltung beauftragt.

Am 16. September 1939 traf der inzwischen eingesezte Stadtkommissar Regierungs- und Finanzrat Henkel ein, der auch am gleichen Tage die Verwaltung der Stadt übernahm.

Viele polnische Beamte und Angestellte waren schon einige Tage vor der Übernahme der Stadt geflüchtet. Um die Verwaltung antaulen lassen zu können, berief der Stadtkommissar aus den Kreisen der volksdeutschen Einwohner zu seiner Unterstützung folgende Beiräte:

Johann Steinbrenner, Fleischermeister,
Gustav Wolf, Tischlermeister,
Otto Schröter, Buchhändler,
Dr. Heinz Schröter,
Max Warm, Fabrikant,
Frau Greta Schmeling,
Herbert Kaschick, Lehrer,
Otto Rogak, Angestellter,
Kurt Jahnke, Ingenieur,
Adolf Erdmann, Direktor,
Erich Kelm, Fleischermeister.

Monatelang haben diese Beiräte ehrenamtlich ihre ganzen Kräfte unter Zurückstellung aller persönlichen und geschäftlichen Angelegenheiten in den Dienst der Stadt Gnesen gestellt.

Aus den Kreisen der Volksdeutschen und später der Baltendeutschen wurden Angestellte eingestellt, um zunächst einmal zuverlässige Personen in allen Abteilungen der Stadtverwaltung zu haben.

Am 15. Februar 1940 übernahm dann der seit Mitte November 1939 als Stadtkommissar in Kalisch eingesezte frühere Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven Julius-Theodor Lorenzen als Stadtkommissar die Geschäfte der Stadt Gnesen.

Bei seiner Amtsübernahme waren 2 reichsdeutsche abgeordnete Beamte neben einzelnen volks- und baltendeutschen Angestellten und den teilweise weiterbeschäftigten polnischen Beamten und Angestellten vorhanden. Um den Aufbau der Stadtverwaltung nach deutschem Muster in Angriff nehmen zu können, war deshalb vordringlich die Heranziehung einer größeren Zahl reichsdeutscher Beamten und Angestellten notwendig. Es wurden Abordnungen und Einberufungen beantragt bzw. vorgenommen. Im Laufe der

letzten 10 Monate erhöhte sich hierdurch der Personalbestand der Stadtverwaltung beträchtlich, sodaß heute einschließlich der Stadtkasse und der Stadtwerke 52 reichsdeutsche Beamte und 47 reichsdeutsche Angestellte beschäftigt werden. Daneben sind bis zum heutigen Tage 63 volks- und balten-deutsche Angestellte eingestellt worden. Daß weiter auch noch eine größere Anzahl von Polen als Angestellte und Arbeiter tätig sind, ist bei der Masse der zu bewältigenden Aufgaben unvermeidlich.

Gleichlaufend mit der Erhöhung des Personalbestandes mußten aber auch für die Unterbringung der einzelnen Amtsstellen geeignete Büroräume gesucht und für deren notwendige Herrichtung und Ausgestaltung gefordert werden. Die von der polnischen Stadtverwaltung benutzten Räume befanden sich im allgemeinen in einem unwürdigen Zustand.

Das vorhandene Rathaus erwies sich als viel zu klein, um sämtliche Amtsstellen aufzunehmen. So mußten deshalb einige weitere Häuser übernommen und hergerichtet werden. Für das Stadtbauamt wurde das Haus Horst-Bessel-Straße 5 freigemacht und für das Wohlfahrtsamt nebst Jugendamt, die Verwaltungs- und Kriminalpolizei das frühere Viktoria-Hotel, Ecke Neustadt und Friedrichstraße. Für die Stadtkasse und das Steueramt wurde das Haus Hornstraße 36 übernommen, in dem sich heute neben der Kasse noch aus Unterbringungsschwierigkeiten das Wirtschaftsamt befindet. Sämtliche Dienstgebäude der Stadt mußten fast vollständig umgestaltet werden. In besonders würdiger Form wurde bei dieser Gelegenheit der Sitzungssaal im Rathaus hergerichtet. Auch das Nebengebäude des Rathauses mußte umgebaut werden, um die inzwischen eingerichtete kommunale Schutzpolizei unterzubringen und geeignete Räume für das Standesamt zu haben.

Die Herrichtung der Dienstgebäude ist beinahe abgeschlossen. Wenn auch die Unterbringung der einzelnen Amtsstellen keine für die Zukunft befriedigende Lösung erfahren konnte, so genügt die Unterbringung im Augenblick jedoch. In späteren Jahren sollen sämtliche Amtsstellen in einem neuen Rathaus zusammengefaßt werden.

Es ist selbstverständlich, daß mit der Herrichtung der Diensträume auch die innere Ausstattung Schritt halten mußte.

Das gleiche gilt vom Aufbau der Verwaltung, die in großen Zügen abgeschlossen ist.

Am 15. Oktober 1940 wurde der Stadtkommissar Oberbürgermeister Lorenzen in das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Gnesen berufen. Die nachstehend aufgeführten ehrenamtlichen Stadträte und Ratsherren sind dann wenig später am 5. November 1940 von dem Gauleiter und Reichsstatthalter G r e i s e r persönlich in ihre Ämter eingeführt worden:

Stadträte:

Reinbrecht, Hans, Fabrikdirektor, Zuckerrabrik
Steinbrenner, Johann, Metzgermeister, Warschauerstr. 7
Casselman, Heinrich, Kreispropagandatr., Fremessenerstr. 21
Bogel, Ernst, Kaufmann, Friedrichstr. 3

Runge, Rudolf, SG.-Führer, Schlageterstr. 21
Beyer, Helmut, Drogist, Wilhelmstr. 4.

Ratsherrn:

Schröder, Helmut, SA.-Führer, Michaelisstr. 19
Schmih, Paul, Kreisgesch.-Führer, Tremessenerstr. 21
Stibbe, Hugo, Kaufmann, Warschauerstr. 15
Zinn, Otto, Postschaffner, Kafernenstr. 11a
Umpfenbach, Georg, SG.-Führer, Tremessenerstr. 21
Heiß, Kurt, Holzhändler, Warschauerstr. 15
Billmann, Friedrich, Tischlermeister, Hornstr. 31
Hoffmann, Georg, Kreisobmann d. DAF., Tremessenerstraße 21
Behrendt, Otto, Kreisamtl. d. NSD., Tremessenerstr. 21
Kasten, Ehrenfried, Angestellter, Kollautstr. 51
Krüger, Hans, Angestellter, Kardorferstr. 19
Ackermann, Bruno, Malermeister, Neuer Markt 19
Stierling Dr. Gr., Arbeitsamtsdirektor, Tremessenerstr. 21
Kotling, Wilhelm, Lederhändler, Tremessenerstr. 7
Hein, Reinhold, Mechanikermeister, Warschauerstr. 8
Symosel, Oskar, Geschäftsführer, Blücherstr. 7a
Semmel, Alfred, Apotheker, Poststr. 1a
Pfeiff, Erich, Kaufmann, Tremessenerstr. 53
Scharff, Friedrich, Angestellter, Schlageterstr. 25
v. Menenn, Ernst, Stabsangestellter, Breschenerstr. 5
Müschel Dr., Franz, Zahnarzt, Poststr. 1a
Henning, Martin, Eisenbahnarbeiter, Warschauerstr. 12
Salkmann, Robert, Eisenbahnarbeiter, Ahlandstr. 3

Der Verwaltungsbetrieb selbst ist durch die Einführung einer modernen Registratur und die Anschaffung der erforderlichen Büro- und Kassemaschinen in ordnungsmäßige Bahnen gelenkt worden.

Abschließend kann festgestellt werden, daß in dem abgelaufenen Jahr tatkräftig an dem Aufbau der Stadtverwaltung gearbeitet worden ist und daß mit den vorhandenen Mitteln und dem vorhandenen Personal ein Höchstmaß von Erfolgen erreicht werden konnte.

Das Gnesener Stadtbild.

Rückblick und Ausblick.

Von Dr. Georg Salzmänn, Stadtbaurat.

Unser Gauleiter hat bei der Einführung der Gnesener Stadträte und Ratsherren darauf hingewiesen, wie heiß und umstritten der Boden in Gnesen von jeher gewesen ist und den leitenden Männern der Stadtverwaltung zugerufen: „Gorgen Sie dafür, daß der Dom zu Gnesen eine andere Bedeutung erhält!“

Dieses berühmte Bauwerk ist, wie wir wissen, in allen Teilen das Werk deutscher und zu einem geringen Teile auch italienischer Meister; jede Linie des gewaltigen Baues kündet von deutschem Wesen und Schönheitsempfinden. Das Innere birgt unvergängliche Meisterwerke von Veit Stof und Peter Vischer, auch die berühmten Bronzetüren, das silberne Adalbertsgrab und viele andere Kunstwerke sind deutschen Ursprungs. Es läßt sich beweisen, daß alles Unehnte und Kitschige von Polen geschaffen und veranlaßt wurde.

Wie es deutsche Bauern waren, die das Land kultivierten, so waren es deutsche Handwerker, die diese Stadt erbauten, die nach deutschem Recht gegründet wurde. Sie schufen auf den Hügeln die mittelalterlichen Kirchenbauten und ließen die verschiedentlich niedergebrannte Stadt immer wieder neu aus der Asche erstehen. Kein Geringerer, als der große preußische Baumeister Carl Friedrich Schinkel entwarf die Pläne zum bischöflichen Palais und einem daneben liegenden Hause, sowie zu der evangelischen Kirche in der Friedrichstraße.

Heute haben die Forscher bewiesen, daß es auch nicht weit her ist mit der polnischen Ruhmrederei um den ersten polnischen König Boleslaus Chrobry, dessen Denkmal bis zum Frühjahr 1940 auf der Domterrasse stand, denn er war der Sohn des Wikingersfürsten Dago, den sie den Vären nannten, oder Miecslaus.

Sein Heerlager befand sich auf dem Hügel, auf dem sich heute der Dom erhebt, war er doch durch Seen und Sümpfe von allen Seiten geschützt.

Hier siedelten, wie die begonnenen Ausgrabungen bewiesen haben, schon im 8. Jahrhundert Menschen von einer hohen Kulturstufe, die freilich Geselchete vom Schlage des polnischen Professors Kostrzewski gar zu gern slowischen Bewohnern zugeschrieben hätten. Diese waren zwar in die von den germanischen Stämmen verlassenen Räume eingedrungen, wurden aber von einer nordischen Herrschicht geführt, die das spätere polnische Königshaus begründete.

Verhängnisvoll für die Stellung des Deutschtums in diesen Ostgebieten war die Gründung des Erzbistums Gnesen im Jahre 1000 durch den Deutschen Kaiser Otto III., der in der romanischen Verstellung be-

fangen war, daß ein polnischer Staat einen festen Schutzwall abgeben würde gegen das Eindringen asiatischer Horden. So wurde die Geschichte Gnesens zugleich die Geschichte des Volkstumskampfes im deutschen Osten, denn die Stadt war lange Zeit Hauptstadt des polnischen Reiches und stand bis heute im Brennpunkt des Gegensatzes zum Polentum, dem die katholische Kirche stets Hillestellung leistete.

Als Oberbürgermeister und Kreisleiter Lorenzen im Frühjahr 1940 mit seinen Mitarbeitern nach Gnesen kam, sah es noch trostlos genug aus, ebschon bereits viel Arbeit von der Stadtverwaltung und besonders vom Arbeitsamt geleistet worden war. Ganze Kolonnen waren nötig, um den Schmutz von Straßen und Plätzen zu entfernen und häßliche, halbzerstörte und überflüssige Bauten abzubrecchen. Ungemein häßlich und überladen waren die Fronten der Häuser in den Geschäftsstraßen. Hier wurde radikal durchgegrißen und zunächst sämtliche Schilder und Schaukästen entfernt. Künftighin dürfen Werbezeichen und Werbebeschriftungen nur in aufgesetzten Buchstaben usw. in Metall, Holz oder ähnlichen Werkstoffen, Anstrich oder Sgraffitotechnik auf den Fassadenflächen angebracht werden. Die Genehmigung wird untersagt, wenn nicht die deutsche Frakturschrift angewandt wird. Wir gehen hierin bewußt viel weiter, als jede Stadt im Altreich!

Durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt wurde aber auch aufbauende Arbeit geleistet. Promenadenwege an den drei Seen wurden in einer bisherigen Länge von 6 $\frac{1}{2}$ km mit einigen Brückenbauten geschaffen und erschließen die Schönheit der Landschaft. Rund 13.000 Bäume und Sträucher wurden gepflanzt und erkrankene Bäume ersetzt. Die Pflanzungen werden in den nächsten Jahren fortlaufend ergänzt und vervollständigt werden. Namentlich die Abhänge und Hügel an den Seen sollen begrünt und als Park hergerichtet werden.

Aus den Berichten des städtischen Tiefbauamtes einige Zahlen: Allein über 11000 qm Pflasterarbeiten wurden auf Straßen und Fußwegen ausgeführt, kilometerlange Strecken von Bordsteineinfassungen ausgerichtet und rund 2000 m Gräben gereinigt. Das Kanalnetz wurde um ca. 500 m verlängert.

Zur Aufschließung der vollständig verwahrlosten Kiesgrube mußten ca. 2000 cbm Boden bewegt werden, sodaß ca. 6000 cbm Kies für Bauzwecke abgegeben werden konnten. Tausende von Kilometern ergab die Abfuhr des Schuttes der abgebrochenen Häuser. Auch für Müllabfuhr und Säuberung der Höfe wurde gesorgt, um die Fliegenplage zu verringern.

Bei dem großzügigen Neuaufbau, dem König Friedrich Wilhelm III. seine Hilfe gewährte, wurde eine **große Achse in Richtung auf den Dom** zu angelegt, die die Schönheit des Gnesener Stadtbildes ausmacht und Gnesen heraushebt aus der Reihe aller Städte des Ostens.

Die Stadtverwaltung beabsichtigt, dieses Rückgrat der Stadlanlage besonders gut auszugestalten, und es ist gelungen, bereits im 1. Jahre eine Reihe von baulichen Mißbildungen aus früherer Zeit zu beseitigen und zu mildern.

Biegt man von der Bahnhofstraße, die von den häßlichen eisernen Vorgarteneinfriedigungen befreit wurde, in die Friedrichstraße ein, so fällt der

Blick auf das Kino, das im Innern und Äußeren umgestaltet wurde. Verschiedene verwehrte Buden wurden hier abgebrochen und anstelle einer häßlichen Glashalle, die vordem als Photoatelier diente, eine neue Vorhalle angebaut. Längs der Friedrichstraße wurde die zu weit gespannte Säulenhalle durch Einbau von 3 neuen Säulen zu einer wahrhaft klassischen Vorhalle umgestaltet.

Gegenüber liegt eine durch Bombenabwurf zerstörte Häusergruppe, an deren Stelle ein **Hotel** entstehen soll. Hier soll der Säulenhalle des Kinos eine Bogenhalle entsprechen, sodaß eine Art Stadttor als betonter Eingang zum Stadttinnen entstehen wird.

Dieser Hotelbau an der Ecke Friedrich-Kasernenstraße wird von der 4-geschossigen Bebauung an der Kasernenstraße durch eine besondere Ecklösung auf 3 Geschosse an der Friedrichstraße herabgezogen. Da auf diesen Neubau die Bahnstraße stößt, wird der höhere Bauteil einen wirkungsvollen Blickpunkt abgeben.

Das hier anschließende Gebäude des **städt. Wohlfahrtsamtes** wurde im Innern umgestaltet und wird im Frühjahr auch im Äußern verschönt werden.

Gegenüber liegt das Gebäude der Druckerei Lech, das von Erkerbauten und Stuckornamenten befreit wurde und jetzt einen ansprechenden Eindruck macht.

Das gegenüberliegende Eckgrundstück ist durch eine Fliegerbombe zerstört und abgebrochen worden. Es wurde planiert und zu einer Grünanlage ausgestaltet. Der häßliche und schadhafte Brandgiebel des Hotels „**Reichshof**“ wurde durch eine Bogenverblendung gegliedert und die Dachschräge mit einem horizontalen Architrav verkleidet. Die anschließenden Mauern, die das im Hintergelände des Hotels liegende große Kino und künftige Deutsche Haus von dem Grünplatz abtrennen, wurden ausgeglichen, verputzt und mit 3 Rundbogenöffnungen versehen, die den neuen Zugang zum **Deutschen Hause** bilden werden. Letzteres wird z. Zt. mit Reichszuschüssen umgebaut. Eine Bühnenerweiterung und hohe Bogenhalle wird einen wirkungsvollen Abschluß bilden. Gegenüber dieser Bogenhalle wird ein **Bauhof der DAF.** entstehen, der durch umzuschulende Arbeitskräfte errichtet werden soll.

Das **Postamt** wird erweitert, und die häßliche Backsteinarchitektur wird verschwinden. In dem daneben liegenden Gebäude der **Bercinsbank** ist eine zeitgemäße Gaststätte im Entstehen.

Eine ehemalige Schule hinter der evangelischen Kirche wurde zum **Arbeitsamt** umgebaut und auch im Äußern verbessert. Nach Entfernung der eisernen Einfriedigungen wurden hier gärtnerische Anlagen geschaffen und hübsche schmiedeeiserne Laternen aufgestellt. Ein Nebengebäude wurde zu einem **HJ-Heim** umgebaut.

Auch die nächste Straßenecke an der Friedrichstraße wurde neu gestaltet. Hier wurde die **Synagoge** abgebrochen und eine Grünanlage geschaffen. Hier entstand ein **Bedürfnishäuschen** mit abgetrenntem Verkaufsraum und einer Säulenhalle zum Untertreten bei schlechtem Wetter. Das benachbarte ehemalige jüdische Gemeindehaus wurde zum städtischen Wirtschaftsamte umgebaut.

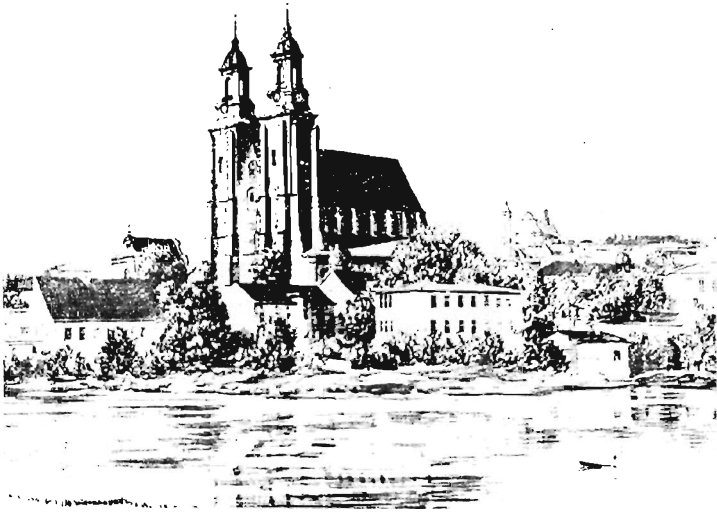
Die Promenade am Zeloneksee



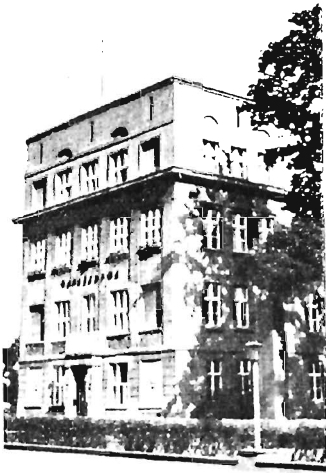
einmal



und heute



Blick auf die Stadt vom Aelonefsee

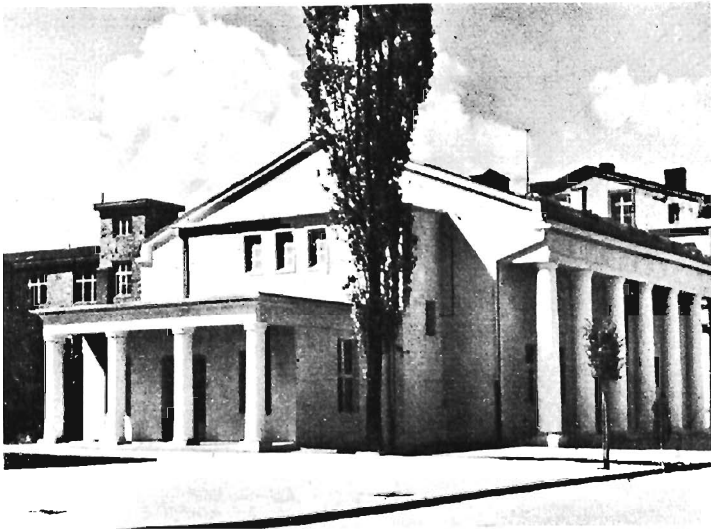


Das Arbeitsamt in Gießen

Filmbühne Gnefen

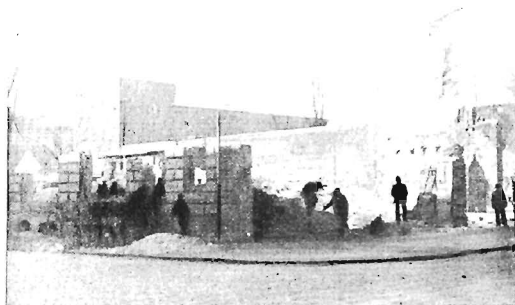


einmal und



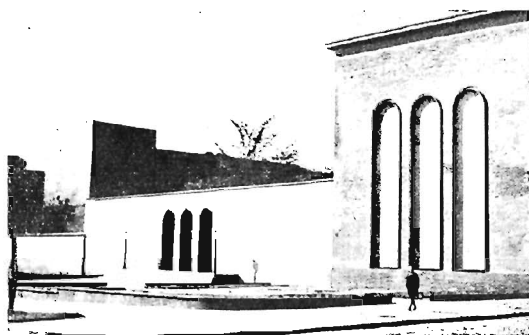
jetzt

Platz Ecke Blücher- und Friedrichstraße



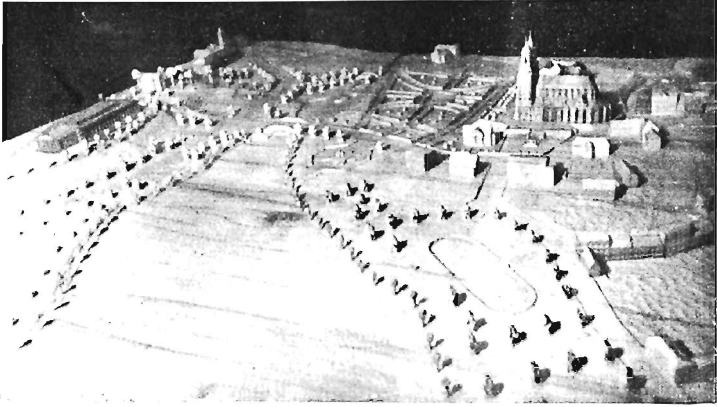
alter Zustand

gegenwärtiger Zustand

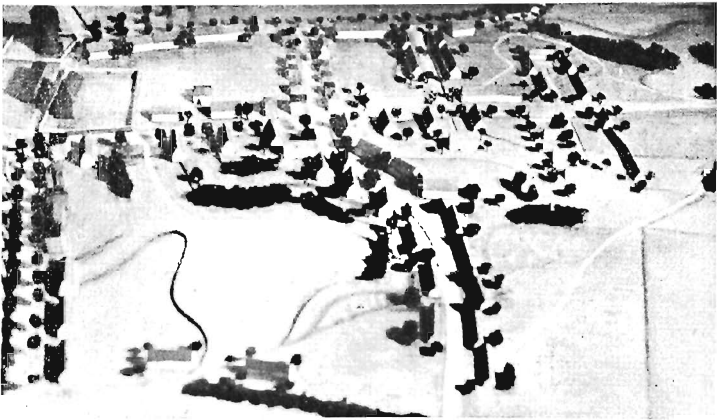


zukünftiger Zustand

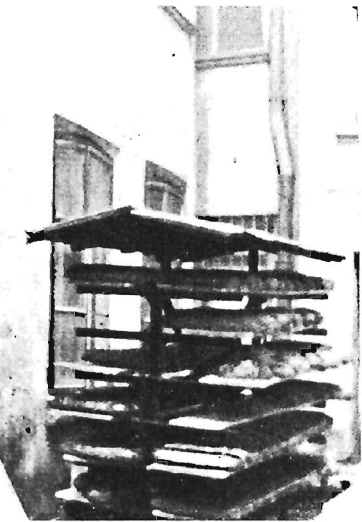




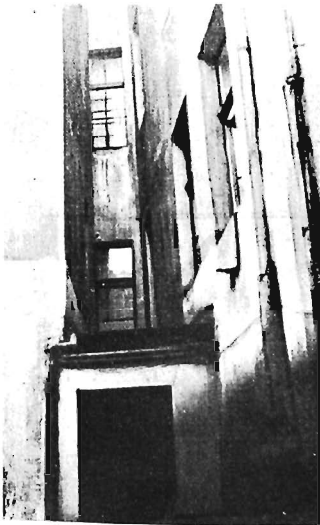
Modell von Neu- und Alt-Gnesen



Neubauplanung für Reichsbedienstete an der Wasserturmstraße



Im Hof einer polnischen Bäckerei. Das Brot liegt neben der Müllgrube



Polnische Wirtschaft

Hier wohnen Menschen

hübsche kleine Volkspark in der Kellaustraße, den nur Eingeweihte finden können.

Im künftigen Aufbauplan werden die zerstreut liegenden Grünflächen miteinander verbunden werden. Der Anfang wurde damit im Frühjahr 1940 gemacht. Vom Stadtpark aus wird über die Schießstände, in deren Nähe eine Kampfbahn angelegt werden soll, über das Wäldchen des Schützenhauses, wo eine NSKK- und HJ-Unterkunft im Entstehen ist, eine Grünverbindung zum Winiarnsee geschaffen werden.

Der **große Grünzug**, der vom Winiarnsee über den Kreuzsee zum Zelonensee führen soll und in südlicher Richtung weiter zum Dohlenhainer Wäldchen, wird über den Pustenzeldersee zum Stadtwald führen. Der Bahndamm soll für Fußgänger untertunnelt werden. Dieser große Grünstreifen wird das Kernstück der neuen deutschen städtebaulichen Planung bilden, denn das, was man unter einem deutschen Wald versteht, ist dieser meist mit Kiefern bestandene Nadelwald nicht. Er liegt auch zu weit ab. Wenn die Höhenunterschiede der Seentäler durch Schleusenanlagen überwunden werden können, wird es möglich sein, die Seenkette durchgehend mit Booten zu befahren.

Durch eine von den Ratsherren beschlossene Bausperrre soll verhindert werden, daß in gewissen Gebieten bauliche Maßnahmen vorgenommen werden, die den städtebaulichen Planungen zuwiderlaufen. Sie wurde über die Gebiete am Neumarkt, am Zelonensee, an der äußeren Pöfener Straße und am Markt verhängt, denn hier wird viel verändert und abgebrochen werden müssen.

Der dem Dom gegenüberliegende, noch höhere Talrand soll die zukünftige **Stadtkrone Neugnesens** tragen. Hier liegt jetzt die kleine Peterskirche. Südlich daran soll sich einmal die Stadthalle erheben mit einem herrlichen Blick auf Altstadt und Zelonensee; nördlich davon, vor dem alten Baumbestand des jetzigen Friedhofes eine Doppelschule oder das Parteihaus. Der Abhang davor wird zu Anlage eines amphitheatralischen Thingplatzes ausgenützt. Die anmutige Auenlandschaft im Talgrunde trennt nun den schönsten Teil **Altgnenesens** auf der Ostseite von dem Angelpunkt und der Krone der neuen Stadteile. Von diesem Mittelpunkt aus werden sich strahlenförmig die neuen, von Grünanlagen und Freiflächen eingefassten Wohnsiedlungsgebiete erstrecken, entfernt von den luftgefährdeten Gebieten der Stadt.

Von hier aus gelangt man auf einer Seenerstraße zu dem **zweiten neuen städtebaulichen Mittelpunkt dem Neumarkt**, der ebenfalls von seiner jetzigen trostlosen Bebauung befreit werden und die Verwaltungsgebäude von Stadt, Beherrschmacht und Reich aufnehmen soll.

Der **Schlachthof** wird einmal aus der Innenstadt in das südlich der Bahn gelegene Industriegebiet verlegt werden, dadurch kann das den schönen Stadtpark durchschneidende Anschlußgleis verschwinden.

Anstelle der in der Stadt verstreuten bisherigen Friedhöfe wird ein **Zentralfriedhof mit Krematorium** als Waldfriedhof im Süden der Stadt angelegt werden.

Man muß sich aber darüber klar sein, daß alle Verschönerungen und Verbesserungen am Stadtbilde unwesentlich sind und bleiben werden, so-

lange es nicht gelingt, in erster Linie den hierher verziehenden Beamten und Geschäftsleuten angemessene Wohnungen zu schaffen.

In Gnesen sind die **Wohnungsverhältnisse** besonders mißlich. Die starken Gegensätze, die für polnische Städte typisch sind, charakterisieren auch hier die Wohnungszustände. Hier ist nichts zu spüren von dem Streben nach Ausgleich dieser Gegensätze. Das trifft freilich auch auf die meisten Bauwerke aus der Zeit vor dem Weltkriege zu. Es scheint so, als ob die städtebaulichen Fehler, die auch die Städte im Altreich so verhandelten, hier in besonders verstärktem Maße begangen wurden. Hier sind die baupolizeilichen Möglichkeiten besonders rücksichtslos ausgenutzt worden. Z. B. stößt man allenthalben auf Brandmauern, auch dort, wo niemals ein Ausbau zu einer Häuserreihe denkbar ist, beispielsweise neben einer Villa oder neben einer Kirche. Anstatt den entsprechenden Abstand zu halten, verunstaltete man ein schönes Stadtbild für alle Zeiten. Noch bedenklicher als solche Brandmauerschluchten ist die rücksichtslose Ausnutzung der Grundstücke im Innern. Wir können es einfach nicht verstehen, daß die damalige Generation so wohnen konnte, daß so kritisch Berliner Verhältnisse, die dort eine brutale Bauspekulation erzwang, auf die kleine Stadt übertragen wurden. Es wird notwendig sein, das Innere dieser Baublöcke auszukernern.

Es ist untragbar, daß diese Brutstätten von Krankheiten länger die Gesundheitslage der Gnesener Einwohnerschaft ungünstig beeinflussen. Der hohe Prozentsatz an Tuberkulose- und auch Geschlechtskranken ist z. T. eine Folge dieser Wohnungsverhältnisse.

Durch Änderung dieser Zustände wird der Wohnungsmarkt belastet werden, noch mehr aber durch die Beseitigung von Hausgrundstücken, die innerlich und äußerlich nicht mehr erhaltenswert sind; man kann wohl damit rechnen, daß etwa $\frac{1}{4}$ der vorhandenen Wohnungen besonders Kellerwohnungen als unbrauchbar beseitigt werden müssen. Leider ist auch eine große Zahl gerade guter Wohnungen dem Wohnungsmarkt verloren gegangen, da sie zu Bürozwecken benötigt wurden. Daß gerade in Gnesen der Wohnungsbedarf ein besonders großer ist, geht daraus hervor, daß die Einwohnerzahl ungefähr die gleiche geblieben ist, im Gegensatz etwa zu Kalisch und Leslau, wo durch Evakuierungen die Einwohnerzahl ganz gewaltig zurückgegangen ist. Auch im Vergleich mit Hohensalza ist hier der Wohnungsmangel nicht minder drückend. Mag auch die Zahl der Behörden dort größer sein, so beansprucht z. B. die Reichsbahn schon jetzt für ihre außerordentlich anwachsende Belegschaft, sowie die starke Garnison viele Wohnungen.

Allgemein kann gesagt werden, daß wir im Wohnungsbau an und für sich schon dem Altreich gegenüber um ca. 20 Jahre zurück sind, denn es wurde dort in dieser Zeit durch Neubau und Wohnungsteilungen viel geschaffen. Im Vergleich mit einer Stadt im Altreich fehlen dadurch schon hier in Gnesen ca. 2000 Wohnungen. Wie groß der gesamte Wohnbedarf tatsächlich ist, kann mit Sicherheit niemand angeben, auch nicht mit Hilfe noch so ausgeklügelter statistischer Untersuchungen.

Immerhin dürfte mit einem Gesamtbedarf von 6000 Wohnungen zu rechnen sein.

Groß sind die Schwierigkeiten, die hier im Warthegau zu überwinden sind: Der Mangel an technischen Kräften, an Handwerkern, an Material, an all den Grundlagen und Vorbedingungen, die in den Städten des Altreiches selbstverständlich sind.

Biel höher als dort sind auch die Baukosten, was hauptsächlich auf den augenblicklichen Mangel an Material und die Minderleistung der polnischen Arbeiter zurückzuführen ist.

Aber alle diese Schwierigkeiten müssen und werden überwunden werden. Sofort nach Eintritt milderer Witterung wird zunächst mit dem Bau von 100 Beamtenwohnungen an der Wasserturm- und Tremessener Straße begonnen werden.

Durch die Kreisleitung wurde unter den Gemeinden des Kreises Gnesen ein **Wettbewerb „Zur Pflege und Schönheit der Landschaft und des Ortsbildes“** veranstaltet. In den 9 Amtsbezirken wurden entsprechende Vorträge gehalten und Richtlinien an die Ortsvorsteher verteilt. Im Frühjahr wird ein Ausschuß die Gemeinden bereisen und die Ergebnisse feststellen.

Die Vorbedingungen sind gegeben, um aus Gnesen eine der schönsten deutschen Städte zu machen; daß wir durch einmütige Zusammenarbeit der Partei und der beteiligten Dienststellen im neuen Jahre diesem Ziele beträchtlich näher kommen, davon bin ich überzeugt!

Gnesener Feuerwehr im Ausbau.

Neuordnung der Brandbekämpfung im Stadt- und Kreisgebiet

Von Kreisamtsleiter H. Jope.

Oberbürgermeister Lorenzen wandte von Anbeginn seiner Amtstätigkeit in Gnesen seine Aufmerksamkeit dem Feuerlöschwesen zu, das bis dahin in der alten Form belassen und lediglich einem deutschen Oberbrandmeister unterstellt worden war. Unter ihm fand eine durchgreifende sachliche Überholung statt.

Anfang Juli 1940 wurde Brandinspektor v. Altwörden mit der Leitung der Feuerwehr betraut, der eine grundlegende Neuordnung des Feuerlöschwesens in personeller und materieller Hinsicht durchführte. War bislang die Gnesener Feuerwehr auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufgebaut, so ist jetzt die Aufstellung einer hauptberuflichen Feuerwehr von 17 Mann vorgesehen. Infolge der zeitbedingten Verknappung der Fachkräfte konnten bisher nur zehn Berufsfeuerwehrlaute eingestellt werden, die ihre Ergänzung durch dreißig freiwillige Feuerwehrleute finden, welche der SA, SS und dem NSKK entnommen wurden. Daneben besteht die ursprüngliche freiwillige Feuerwehr in voller Stärke weiter, so daß jetzt die personelle Besetzung zufriedenstellend ist. Durch dauernde Übung wird diese, sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzende Wehr zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeführt.

Wenden wir uns dem Material zu, so muß vermerkt werden, daß der übernommene Bestand an Fahrzeugen und Geräten in keiner Weise den Anforderungen genügt, sodaß sofort die Anschaffung neuzeitlicher Feuerlöschgeräte in die Wege geleitet wurde. Als erstes kleineres Gerät wurde im November eine Tragkraftspritze in Dienst gestellt, die bereits mehrfach in Lätigkeit treten mußte. In den nächsten 6 Wochen wird der Löschpark aufgefüllt — zu den bestellten Geräten gehört unter anderem ein schweres Feuerlöschgerät.

Nach räumlich ist das Vorgesundene ungenügend. Nachdem 1940 eine gründliche Säuberung und innere Überholung der Gebäude stattgefunden hat, setzt in diesem Frühjahr der Ausbau ein, damit die neuen Geräte und Fahrzeuge ordentlich untergebracht und instandgehalten werden können.

Vierundzwanzig Mal wurde die Feuerwehr vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1940 in Anspruch genommen: Viermal hatte sie in der Stadt und im Landkreis Großfeuer zu bekämpfen, sie wurde weiterhin bei neun mittleren und sieben kleineren Bränden erfolgreich eingesetzt. Einmal wurde blinder Mann geschlagen, und dreimal haben Unfugtreibende sie in Bewegung gesetzt. Es muß darauf hingewiesen werden, daß es ein Vergehen gegen die Volksgemeinschaft ist, die Feuerwehr, die im Dienste der Allgemeinheit steht, durch Falschmeldungen zum Einsatz zu veranlassen. Die

Strafen sind dem Vergehen entsprechend hart und abschreckend. Neuerdings ist auch der Krankenwagen bei der Städtischen Feuerwehr untergestellt.

Neben dieser dem Aufbau des Gnesener Feuerlöschwesens dienenden Tätigkeit des neuen Brandinspektors ließen seine Bemühungen um das Feuerlöschwesen des Gesamtkreises. Der Kreis Gnesen war der erste im Warthegau, welcher die Ausbildung der Ortsfeuerwehrführer — vierundvierzig an der Zahl — durchführte und beendete. Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Landrates, Hg. Gohla, war im Sommer in jedem Ort eine freiwillige Feuerwehr aufgestellt worden, die sich aus den Reihen der Gliederungen rekrutierte. Ihre Durchbildung wurde energisch in Angriff genommen und wird jetzt durch die Ortsfeuerwehrführer weiter vorangetrieben. Außerdem wurden Feuerübungen und Besichtigungen in weitem Ausmaße durchgeführt, um der Feuergefahr von vornherein zu begegnen.

Mit der Aufstellung der Feuerwehren in Stadt und Landkreis Gnesen ist ein der Erhaltung des Volksvermögens dienendes Instrument geschaffen. Daß es stetig einsatzbereit ist und bleibt, sichern Überwachung und Übung!

Ausbau des Gnesener Krankenhauses.

Von H. Hopf.

Wo die Rollaustraße zum Moränensattel ansteigt, ehe sie zur Seenkette abfällt, erhebt sich ein turmgekrönter, roter Ziegelbau: Gnesens Krankenhaus. Vor ihm ein bescheidener freier Platz, den im Sommer ein Hauch der Frische und Freundlichkeit in Gestalt eines blumenbesetzten, terrassenförmig aufgebauten Dreieckes überzieht.

Ein Schauern erfasst einen, denkt man an den inneren Zustand des Gebäudes im September 1939.

Ein neuer Mann mußte den Aufbau einleiten. Als Chefarzt berief man Dr. Krösbacher, dem Sanitätsrat Dr. Anders und zwei deutsche Assistenzärzte helfend zur Seite traten.

Aber nicht nur eine völlige Überholung, sondern auch eine durchgreifende innere Umgestaltung war notwendig.

Bei der Übernahme im September 1939 ließ dieses der Volksgesundheit dienende Institut die wesentlichste Voraussetzung vermissen: statt peinlicher Sauberkeit fand man eine „Schmutzstarrende Höhle“ vor. In den Reinigungsprozeß schaltete sich auch das Arbeitsamt Gnesen mit einer Gruppe von 15 Frauen ein, die zwei Monate lang mit Schmierseife und Schrubber den Kampf gegen den Schmutz führten, wobei diese Arbeit dem allgemeinen Neuanstrich vorausging. Damit war den primitivsten Erfordernissen der Hygiene Genüge getan.

Eine zweite grundlegende Arbeit wartete auf die deutschen Ärzte, nämlich die Trennung der Kranken. Davon schien man zu polnischer Zeit nichts geahnt zu haben, waren doch Menschen mit einer Fleischwunde oder einem Knochenbruch unbekümmert neben einen mit offener Tuberkulose Behafteten gebettet. Unglaublich! Die Trennung führte man durch, indem die Geschlechtskranken auf einer besonderen Station untergebracht wurden, während man für Infektionskranke (Tuberkulose usw.) eine provisorische Isolation errichtete, die in diesem Jahr bei dem Erweiterungsbau des Krankenhauses ihre endgültige Form finden soll.

Das vorgefundene Instrumentarium ist überprüft und im Laufe des Jahres 1940 erheblich ergänzt worden. Die Stadt bestellte u. a. eine neuzeitliche Röntgenanlage, mit deren Eintreffen bald zu rechnen ist.

Auch in personeller Hinsicht vollzog sich in den abgelaufenen 15 Monaten ein Wandel. Eine deutsche Oberschwester wurde berufen, der sieben deutsche Schwestern sowie zwei Schwesternhelferinnen zur Seite stehen. Von dem übernommenen Pflegepersonal sind noch vier Schwestern und eine Helferin geblieben.

War 1940 das Jahr der Umgestaltung, so soll 1941 das der Ausgestaltung werden. Es wird im Zeichen des Ausbaues des Kranken-

hauses stehen, ist es doch die einzige Einrichtung dieser Art nicht nur für die ständig wachsende Stadt, sondern auch den Landkreis und die nächstgelegenen Abschnitte der Nachbarkreise. Es ist geplant, dem aus der Vorweltkriegszeit stammenden, auf einen viel zu kleinen Rahmen zugeschnittenen Frontgebäude zwei Seitenflügel anzufügen, welche sich in den Garten erstrecken werden.

Dann wird ein Ausbau der inneren Station möglich sein, um so allen Anforderungen zu genügen. Gnesen und sein Landkreis sind zahlenmäßig über den Bestand des ersten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts hinausgewachsen. Eine größere Menschenzahl erfordert auch ein größeres, der Volksgesundheit dienendes Institut. Man wird bei dem Ausbau des Krankenhauses auch die Bedürfnisse der nächsten Zukunft nicht außer acht lassen — und die wird eine Strukturwandlung der Stadt durch Hinzuziehung von Industrie sehen.

Der Landkreis Gnesen.

Von Landrat Dr. Wüttner.

Als im September 1939 die deutsche Wehrmacht die verlorenen Gebiete wieder zurückeroberte, folgten der Wehrmacht auf dem Fuße auch die Verwaltungs-Beamten, um den Auf- und Ausbau der Zivilverwaltung in die Hand zu nehmen. Am 15. September 1939 wurde erstmalig im Landratsamt zu Gnesen von einigen reichsdeutschen Beamten der Dienst aufgenommen. Die ersten Diensthandlungen konnten sich naturgemäß nur auf die allerwichtigsten Verwaltungsarbeiten erstrecken. Im Laufe der Zeit mußten aber auch alle übrigen Arbeiten in Angriff genommen werden.

Zuerst ging es an den Aufbau der inneren Verwaltung. Das Landratsamt selbst war ein großes, schmuckiges Gebäude, das auch zur polnischen Zeit Sitz des Starosten gewesen war. Die Mauern zeigten zum Teil große Risse, und das Dach war fehlerhaft. Man hatte den Eindruck, daß zu polnischer Zeit auf die Instandhaltung des Gebäudes rein äußerlich nicht viel Wert gelegt wurde. Die innere Einrichtung war nicht viel besser. Dunkle Räume, verblichene Tapeten, schmutzige Fußböden, ganz alte Möbel waren das zurückgelassene Erbe polnischer Mißwirtschaft. Das Wirtschaftsgebäude stand als Ruine an der Nordseite eines ziemlich wüst aussehenden Gartens. So konnte es auf die Dauer nicht bleiben. Die innere und äußere Umgestaltung des Gebäudes wurde unverzüglich in Angriff genommen. Der durch Bombeneinschlag stark beschädigte Nordflügel des Gebäudes ist wieder erneuert und für die Einrichtung der Kreissparkasse würdig ausgebaut worden. Sämtliche anderen Zimmer erhielten hellen und freundlichen Anstrich. Der äußere Abputz des Gebäudes erfolgte zu gleicher Zeit, so daß das Gebäude in seinem jetzigen Aussehen mit Recht als ein repräsentativer Sitz des Landrats bezeichnet werden kann.

Der kameradschaftlichen Verbundenheit den Gesellschaftsmitgliedern gegenüber wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Als Verbindungsmann zur Deutschen Arbeitsfront wurde ein Betriebs-Obmann und ein Betriebs-Sportwart, für die Beamtenschaft ein Kreisfachschaftsleiter bestellt, so daß auch in dieser Beziehung von vornherein vollste Klarheit herrschte.

Anschließend ging man an den Ausbau der Stadt- und Amtsverwaltungen heran. Verwaltungsmäßig war der Landkreis Gnesen bereits in 3 Stadt- und 9 Amtsbezirke aufgeteilt. An der Spitze dieser Bezirke standen zum größten Teil ehrenamtliche, völkische Kräfte, die sich mit Erfolg bemühten, die gestellten Aufgaben zu meistern. Zum größten Teil sind diese ehrenamtlichen Kräfte planmäßig mit hauptamtlichen Amtskommissaren ausgetauscht worden. Zur Zeit sind nur noch 2 ehrenamtliche Amtskommissare im Landkreis Gnesen tätig. Die räumliche Unterbringung der einzelnen Amtsverwaltungen stieß zum größten Teil auf außerordentlich große Schwierigkeiten. Wenn schon im Sitz des Starosten zu polnischer Zeit wenig für die

Unterbringung der Verwaltung getan wurde, so konnte es draußen im Landkreis nicht anders sein. Mit Eifer gingen daher die Amtskommissare an den Ausbau und die Gestaltung würdiger Amtssitze. Im Laufe der Monate wurden sämtliche Verwaltungsgebäude, bis auf das Amtsgebäude in Hohenau, ausgebaut und so gestaltet, daß eine ordnungsmäßige Erledigung der Verwaltungsaufgaben gewährleistet ist. Hohenau wird in diesem Jahr ein neues Amtsgebäude erhalten. Um nach außen jedem Amtskommissar ein gleichlautendes Behördenschild zu geben, wurden diese Behördenschilder einheitlich für den ganzen Kreis beschafft. Für die Amtskommissare sind Ortsvorsteher als Hilfskräfte bestellt worden. Um auch hier eine gleichmäßige Amtsbezeichnung der Ortsvorsteher im gesamten Landkreis zu erhalten, erhielten auch sie einheitliche Schilder. Damit wurde vermieden, daß sich der eine als Gemeindefschulze, der andere als Dorfschulze und der Dritte als Bürgermeister bezeichnete.

Mit der Übernahme des Landkreises Snesen in die Deutsche Verwaltung war naturgemäß auch die Einrichtung deutscher Standesamtsbezirke und die Einsetzung deutscher Standesbeamter erforderlich. Im Laufe der letzten Monate sind die gegenwärtig tätigen Amtskommissare als Standesbeamte nach erfolgter Schulung im Einvernehmen bezw. mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten und des Kreisleiters bestätigt worden. Die Register werden nach den Richtlinien des neuen Personenstandgesetzes geführt.

Auch an die Lösung der Wohnungsfragen mußte herangegangen werden. Im allgemeinen gehört die Beschaffung von Wohnungen für die Gefolgschaftsmitglieder der Kreis- und Amtsverwaltungen nicht zu dem Aufgabengebiet des Kreises. Hier im Osten machten es jedoch besondere Umstände erforderlich. Die Gründung einer Wohnungsbaugesellschaft m. b. H. ist in Aussicht genommen.

Eine Folge der Inbesitznahme des Landes war die Zusammenfassung der von vornherein als Volksdeutsche angesehenen Personen, zum andern aber auch die Erfassung der Personen, die als Volksdeutsche anerkannt werden wollten. So wenig Mühe die ersteren der Verwaltung des Kreises machten, so bereitete jedoch die Erfassung der letzteren ganz besonders viel Arbeit. Insgesamt wurden bis jetzt etwa 5371 Anträge auf Übernahme in die Deutsche Volksliste gestellt. Die Überprüfung all dieser Anträge geschah zuerst in einer Vorprüfung durch den zuständigen Amtskommissar, und alsdann in einer Kommission der Deutschen Volksliste, Zweigstelle Snesen/Land. Alle Fälle wurden auf das Genaueste unter Berücksichtigung der hierfür vorgesehenen Richtlinien untersucht. In mehrfachen Sitzungen konnten rund 5120 Anträge genehmigt werden. Zur Bearbeitung liegen gegenwärtig noch ungefähr 100 Anträge vor.

Der Befehl des Führers, alle Deutschen außerhalb der Grenzen Großdeutschlands in die Heimat zurückzuführen, hatte auch dem Landkreis Snesen große Aufgaben gestellt. Im Landkreis Snesen sind ungefähr 410 Familien Baltendeutsche, 407 Familien Galizien- und 324 Familien Eobolmerdeutsche zur Ansiedlung gekommen. Es handelt sich in allen Fällen fast ausschließlich um bäuerliche Umsiedler. Nur einige handwerkliche und klein-

kaufmännische Betriebe wurden im Landkreis Gnesen mit Rückwanderern besetzt. Die gesamte Verwirklichung der erforderlichen Maßnahmen geschah im Einvernehmen mit dem GG-Arbeitsstab zur Festigung des Deutschen Volkstums. Die reibungslose Abwicklung dieser Maßnahmen war nur möglich durch gutes, kameradschaftliches Zusammenarbeiten aller Beteiligten.

Die von dem Hoch der Polen befreiten Volksdeutschen hatten im Laufe der Jahre derart viel mitgemacht, daß eine vielseitige Betreuung sofort einsetzen mußte. Aber nicht nur die Volksdeutschen, sondern auch die Balten-, die Galizien- und Wolhyniendeutschen, die nach wochenlangem Warten in ihre neue Heimat heimkehrten, waren hilfsbedürftig. Das Fürsorgeamt erfuhr einen starken Ausbau, um dem Ansturm der vielen Unterstützungsbedürftigen möglichst bald gerecht werden und ihnen finanzielle Hilfe angedeihen lassen zu können. Soweit als möglich, wurden Polenterrorgeschädigten Heilkuren gewährt. Zum anderen mußten für die Erstellung bzw. Verbesserung der Wohnungen, insbesondere für die Umsiedler, Baurupps gebildet werden. Besonders ist hierbei hervorzuheben, daß die Wehrmacht aus ihren Reihen gelernte Handwerker für diese Baurupps bereitstellte. Viel Schäden waren in dieser Hinsicht in den überaus schlechten ehem. polnischen Wirtschaften zu beheben. Die Bereitstellung eines Altersheimes für Deutsche ist in Vorbereitung. Durch die Sicherstellung der Waschanstalt in Möllen sind Unterbringungsmöglichkeiten für die Ebc.-Kranken geschaffen worden. Die NSD und der Amtsarzt leisteten dabei wertvolle Hilfe. An vielen Orten des Kreises wurden Kindergärten bzw. Erntekindergärten gegründet. Sie erfreuen sich alle eines großen Zuspruchs. Darüber hinaus wurden in Wittigen, Gnesen/Land, Libau, Lettberg, Deutschtal, Klößen, Bismarcksfelde und Welnau Schwesternstationen ins Leben gerufen. Auch sie hatten von Tag zu Tag einen immer größeren Zuspruch, insbesondere von den angesiedelten Balten-, Galizien- und Wolhyniendeutschen. Das gleiche gilt von den ärztlichen Mütterberatungsstellen.

Doch nicht nur den Deutschen galt die Sorge, sondern es mußten auch eine Anmenge Polen fürsorglich betreut werden, da sie sonst zu einer Gefahr für die deutsche Bevölkerung geworden wären. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Ebc.-Kranken zugewandt.

Die Umsiedler, die Volksdeutschen und auch die Polen mußten auf die Beachtung der Verkehrsregeln, die Bekämpfung der Tollwutgefahr, die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, die Fragen der Erfassung und Musterung, der Pferdevormusterung, der Viehzählung usw. hingewiesen werden. Wenn alle Beteuerungen und Ermahnungen im einzelnen keinen Erfolg zeigten, mußte wiederholt zu Ordnungsstrafen gegriffen werden.

Um das allgemeine Ansehen der Dörfer im Landkreis zu heben, wurde in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der NSDAP durch eine Reihe von Vorträgen und praktischen Erklärungen versucht, die Bevölkerung für die Dorfschönerung zu gewinnen. In Gemeinschaftsarbeiten sollte das „polnische“ Dorfbild beseitigt werden. Die ersten Erfolge sind bereits eingetreten. In großem Maße sind in allen Teilen des Kreises die sogenannten Erdböhlen bereits verschwunden. Bäume sind instandgesetzt. Viele Gebäude

erhielten einen neuen, sauberen Anstrich. Dorf- und Marktplätze wurden hergerichtet und entsprechend dem ländlichen Charakter ausgebaut.

Ein großer Teil der Verwaltungstätigkeit mußte sich auf die Mitwirkung bei dem kulturellen Aufbau erstrecken. Es kam zunächst darauf an, den deutschen Menschen, die von dem poln. Terror befreit worden waren und die im Landkreis eine neue Heimat gefunden hatten, Heime zu erstellen, wo sie in ihrer Freizeit zusammenkommen konnten, um, durch Veranstaltungen geschult, wertvolle Glieder des deutschen Volkes zu werden. Es ist deshalb an die Schaffung von Deutschen Häusern auf Grund eines Erlasses des Herrn Reichsstatthalters im Einvernehmen mit der Kreisleitung der NSDAP. herangegangen worden. In jedem deutschen Haus soll ein größerer Versammlungsraum eingerichtet werden, der gleichzeitig für Gemeinschaftsempfänge und Feiern benutzt werden soll. Je ein Raum soll für die Ortsgruppe der NSDAP. und ihre Gliederungen erstellt werden. Nach Lage der örtlichen Verhältnisse kommen für die Schaffung Deutscher Häuser in erster Linie die 3 im Landkreis vorhandenen Städte in Frage, dann aber auch die 6 Amtsitze der Kommissare und weiterhin 13 größere Gemeinden in den einzelnen Amtsbezirken. Bei der Auswahl dieser Orte sind grundsätzlich die Gemeinden bevorzugt worden, in denen die deutschen Volksgenossen verstreut wohnen und deshalb der Unterstützung besonders bedürfen.

Ebenso wichtig wie die Schaffung Deutscher Häuser war die Einrichtung von Schulen. In allen Amtsbezirken wurde sofort mit den Instandsetzungsarbeiten begonnen. Zur Zeit werden ungefähr 2580 Kinder beschaft. Im weiteren Verlauf konnten dann auch ländliche Fortbildungsschulen eingerichtet werden und zwar zunächst in Klößen, Wittingen, Lettberg und Wichtelsdorf. Die Einrichtung weiterer Fortbildungsschulen ist im Gange. Ergänzend hierzu werden auch die ländlichen Mädchen- und Berufsschulklassen eingerichtet. In dem ehem. Landratsamt in Wittingen (früher Wittowo) wird am 1. 4. 1941 eine Landfrauen-Oberschule eröffnet.

Zur Vervollständigung der eingerichteten Schulen wurde eine Kreisbildstelle geschaffen, die die Aufgabe zugewiesen bekam, durch Filmvorführungen die deutsche Jugend zu bilden. Diese Einrichtung steht im Bedarfsfalle auch der Partei mit ihren Gliederungen sowie der Wehrmacht zur Verfügung.

Um den Deutschen Menschen das deutsche Schrifttum näherzubringen, wurde die Gründung von Volksbüchereien vorgesehen. In erster Linie kommen dafür die 3 freisangehörigen Städte, dann aber auch die mit besonders vielen deutschen Menschen besetzten Amtsbezirke Snesen/Land und Welnau in Frage.

Die Erfahrungen im Altreich haben gezeigt, daß mit zu den besten Kulturstätten die Lager zählen. Es wurde deshalb versucht, in den Landkreis Snesen möglichst viele dieser Einrichtungen zu bekommen. Z. Zt. befinden sich im Kreis 2 Landjahlager, 1 weibliches Arbeitsdienstlager in Lieben-tal bei Welnau, 1 männliches Arbeitsdienstlager in Schwarzenau und 1 Landdienstlager in Malvenkamp. Vorübergehend waren einige Einsatzlager des W.M. für die Umsiedler sowie 2 Sommerlager der HJ. vorhanden. Der häufige Besuch all dieser Kulturstätten hat gezeigt, daß die Erziehung,

insbesondere in den beiden Landjahrlagern, wo ausschließlich Jungen von volksdeutschen Umsiedlern erfasst waren, die besten Fortschritte gemacht hat. Die Arbeitsmädchen und Arbeitsmänner sowie die Mädchen aus dem Landdienstlager und den Einsablageren waren nicht nur unter sich gute Kameraden geworden, sondern gingen auch mit bestem Beispiel als treue Helfer den Volksdeutschen und Umsiedlern zur Seite. Die Einrichtung eines weiteren weiblichen Arbeitsdienstlagers und vielleicht auch eines weiteren männlichen Lagers ist in Vorbereitung. Als Krönung der bisher geschaffenen Kulturstätten ist die im Schloß Richenau, Amtsbezirk Niederst, geschaffene Gauforschungsburg zu bezeichnen. Der Landkreis Gnesen trägt in seiner Struktur, abgesehen von einigen kleinen Sägewerken und Ziegeleien, ausschließlich landwirtschaftlichen Charakter. Das Vorhandensein von vielen Seen ändert nichts daran. Die Parole des Herrn Reichsstatthalters und Gauleiters, aus dem Reichsgau Wartheland eine Kornkammer des Großdeutschen Reiches zu machen, mußte deshalb von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Verwirklichung dieses Wahlspruches konnte nach den getroffenen Feststellungen nur erfolgen, wenn zur Steigerung der Erträge umfassende Meliorations- und Drainagearbeiten vorgenommen wurden. Das Wasserwirtschaftsamt Hohenstaça — Außenstelle Gnesen — fertigte die Entwürfe an und reichte sie zur Genehmigung weiter. Der Landrat bestellte die Vorsteher von 54 Drainagegenossenschaften, berief Versammlungen ein und gab die notwendigen Richtlinien. Inzwischen sind 80—90 km Gräben durch die Genossenschaft geräumt und, wenn es erforderlich war, auch instandgesetzt worden. An größeren Bauarbeiten wurden bezw. werden z. Bt. ausgeführt:

der Ausbau eines Vorfluters von 8 km Länge bei Wagenau,
 " " " " " 7 " " bei Ludwigshorst-Zelm,
 " " " " " 6 " " im Oschmieckbruch,

der Ausbau von Vorflutern oberhalb der Stadt Schwarzenau und der Bau einer Rohrleitung von 170 m Länge durch die Stadt,

Instandsetzung versallener Vorflutgräben in 18 Genossenschaften,

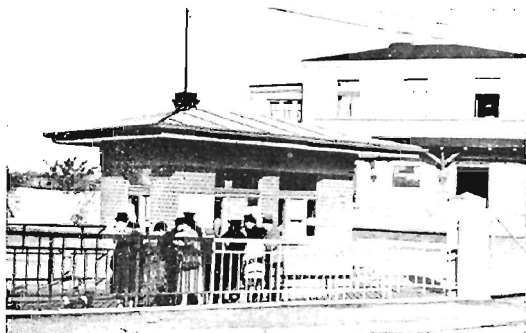
Wiederherstellung von 11 durch die Polen zerstörten oder beschädigten Brücken, die Baggerung der Breschnika unterhalb Schwarzenau in einer Länge von 9 km

und die Drainage für Flächen in der Gemarkung Zechau und Wagenau.

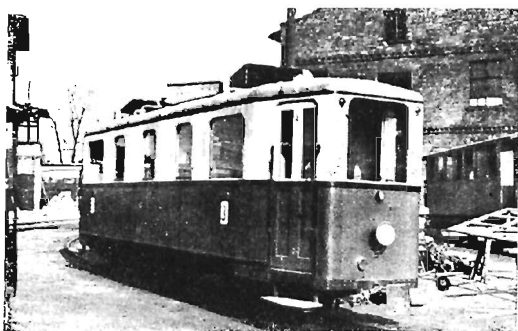
Für die nächste Zeit sind geplant und im Entwurf bereits zum größten Teil fertiggestellt die Drainagen in den Genossenschaften Ludwigshorst-Zelm, Wagenau 11 und in den Gemarkungen Wittingen, Grünfeld und Ahrensfelde, zusammen etwa 4800 ha, die Entwässerung des Breschnikatales mit der Erstellung eines Vorfluters und die Regelung des Welnalaufes.

Dem Ausbau und der Verbesserung von Straßen und Wegen mußte im Landkreis ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt werden. Daß hier vorläufig nur die wichtigsten Straßen eine Verbesserung durch das Reichsstraßenbauamt in Gnesen erfahren konnten, ist leicht erklärlich. Aber auch mit dem Ausbau der anderen Straßen und insbesondere der Wirtschaftswege wird bald begonnen werden können bezw. ist schon begonnen worden.

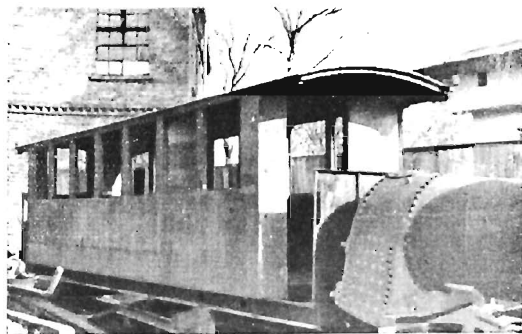
Die Gnefener Kreisbahn



Der Bahnhof
im neuen Kleid



Ein neuer Wagen



Ein Wagen
aus polnischer Zeit

Der Landkreis Gnesen ist auch im Besitz einer Schmalspurbahn. Sie wurde in der Vorweltkriegszeit erbaut, um als wichtiges Verkehrsmittel im südlichen Teil des Landkreises den gesamten Güter- und einen großen Teil des Personenverkehrs zu bewältigen. Die Hauptverkehrsstrecke führt von Gnesen über Niedorf, Wittingen, Kurheim bis Annendorf, wo unmittelbar Anschluß an die Kujawische Kleinspurbahn besteht. Eine zweite Linie zweigt von Niedorf ab und führt nach Möllen, eine weitere Abzweigung nach Herzogsburg — Stralau; diese hat in Erlendorf Anschluß an die gleichspurige Breschener Kreisbahn. Insgesamt beträgt die Schienlänge 70 km. Die Kreisbahn ist nach deutschen Grundsätzen ausgebaut worden bzw. wird noch ausgebaut. Reparaturwerkstätten wurden eingerichtet und sämtliche vorhandenen Lokomotiven generell überholt. Zwei gebrauchte Maschinen wurden hinzugekauft und ebenfalls instandgesetzt. Der Wagenpark wurde ausgebessert und das Streckennetz teilweise erneuert. Der Kleinbahn-Bahnhof in Gnesen wurde umgebaut, ein Fahrkartenschalter errichtet und vieles mehr.

Zur besseren Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse im Landkreis Gnesen mußte Wert auf die Einrichtung von Verkehrslinien für den Personenverkehr gelegt werden. Heute verkehren Personenzüge in Richtung Annendorf mit direktem Anschluß nach Konin und in Richtung Möllen. Weiter wurde mit dem benachbarten Landrat des Kreises Breschen Personenverkehr zwischen Gnesen und Breschen vereinbart. Die übrige Verkehrsverbesserung übernahm die Deutsche Reichspost, Omnibuslinien laufen von Gnesen nach fast allen Richtungen des Landkreises.

Zur Erhaltung der geschaffenen Werte begann der Ausbau der Ortsfeuerwehren. Bis jetzt wurden 45 Feuerwehren gebildet. Sämtliche Ortsfeuerwehrführer sind in 9 Führerlehrgängen als Wehrführer ausgebildet worden, so daß sie nunmehr in der Lage sind, ihrerseits die Feuerwehrmänner in den einzelnen Wehren auszubilden. Die Beschaffung von Löschgeräten wird vorwärts getrieben. Für den Fall eines Waldbrandes ist eine Alarmrolle bekannt gegeben worden, die die allgemeinen Verhaltensmaßregeln sowie das Verhalten am Brandort und Zuständigkeitsfragen eindeutig klärt.

Wie bereits erwähnt, sind im Landkreis Gnesen eine Menge Seen vorhanden. Im ganzen wurden 55 größere und kleinere Seen erfasst. Das wertvolle Fischgut mußte deutschen Berufsfischern anvertraut werden. Bis auf 2 Seen sind alle inzwischen an volksdeutsche Berufsfischer vergeben worden.

Zum wirtschaftlichen Aufbau des Landkreises gehört auch die Pflege des Spargedankens. Es ist deshalb sofort nach der Übernahme der zurückeroberten Gebiete eine Kreissparkasse mit mehreren Nebenstellen gegründet worden, die sich in bester Aufwärtsentwicklung befindet.

Alle durch vorstehende Ausführungen dargelegten Leistungen und Aufgaben sind nur ein Teil von dem, was unternommen wurde und noch geschehen muß, um dem Landkreis Gnesen ein wahres deutsches Gesicht zu geben. Viele Probleme auf dem Gebiete des Gesundheits- und Veterinär-

wesens harren noch der Lösung. Die Wasserversorgung, der Bau von Schlachthäusern, die Errichtung einer neuzeitlichen Kadaververwertungsanstalt bedürfen noch ihrer Verwirklichung. Die Errichtung sauberer Gaststätten auf dem Lande muß ermöglicht werden. Weiter bleibt die Energieversorgung und eine gesicherte Belieferung des Landkreises mit Kohlen eindeutig zu klären.

Der Landkreis Gnesen blüht langsam wieder auf. Wenn auch noch vieles zu erledigen ist, so kann doch jetzt schon gesagt werden, daß der Verwaltungsapparat innerhalb des Landkreises steht. Unser Ziel aber sollte es sein, dem Willen des Gauleiters und Reichsstatthalters, den Warthegau zum Mustergau zu machen, in jeder Weise gerecht zu werden.



Aus der Tätigkeit des Rassenpolitischen Amtes (RPA).

Von Kreisamtsleiter Dr. med. Vladimir Nikitajew,
Oberarzt der Gauheilanstalt Tiegenshof.

Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag.

Adolf Hitler.

Im Juli 1940 wurde ich mit der Leitung des Kreisamtes für Rassenpolitik kommissarisch beauftragt. Vor Beginn meiner Tätigkeit mußte ich naturgemäß in erster Linie Umrisse und Richtlinien meines Aufgabengebietes genau kennen lernen und daneben nach geeigneten Mitarbeitern Umschau halten.

Es ist selbstverständlich, daß es eine der wichtigsten Aufgaben des RPA. ist, an die Volksgenossen unseres Kreises das Gedankengut der Rassenpolitik heranzutragen und gesundes rassenpolitisches Denken und Empfinden anzuerziehen. Gerade bei uns, wie überall im neuen Osten, gibt es nur zu viele, die bisher nicht die Möglichkeit hatten, sich diese grundlegenden Bausteine der nationalsozialistischen Weltanschauung zu eigen zu machen.

Eine für den 19. und 20. Oktober 1940 in Posen einberufene Tagung aller Kreisamtsleiter für Rassenpolitik hat Gelegenheit zu einer Zühlungnahme nicht nur mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Gauamtes, sondern auch mit den Amtsleitern sämtlicher Kreise des Wortsheides gegeben; darüber hinaus konnten aus dem Munde des Leiters des RPA.-Reichsleitung Prof. Dr. Groß und des Reichshauptstellenleiters Konrad grundsätzliche Ausführungen und Richtlinien mit auf den Weg genommen werden.

In der Zeit vom 15. November bis zum 15. Dezember 1940 fand eine Werbeaktion für die Blätter des RPA. „Neues Volk“ statt. Das endgültige Ergebnis dieser Werbeaktion steht zur Zeit noch aus, doch kann mit Genugtuung vermerkt werden, daß gerade manche Behörden und Betriebe des Kreises Gnesen ein großes Interesse für die rassenpolitischen Monatshefte an den Tag gelegt haben.

Am 13. November wurde der erste Schulungsvortrag des RPA. für politische Leiter abgehalten, das Thema lautete „Grundfächliches über Erbpflege“ und war mit einer Filmvorführung über Erbkrankheiten verbunden.

Es besteht die Absicht, zu den bereits angeschafften Büchern über Rassen- und Bevölkerungspolitik sowie über Vererbungswissenschaft noch eine größere Anzahl von Bänden als Sonderbibliothek des RPA. hinzuzufügen, damit den politischen Leitern des Kreises Gnesen die Möglichkeit geboten ist, über die entsprechenden Fragen nachzulesen und gegebenenfalls auch selber das erworbene Wissen in geeigneter Weise in die Ortsgruppen und Zellen hinauszutragen. Eine Reihe von Wandtafeln zu Demonstrationszwecken ist bereits angelegt worden.

Die innerhalb des Kreisamtes für Rassenpolitik zu besetzenden Hauptstellen sind zum großen Teil schon vergeben, so wurden kommissarisch berufen: zum Leiter der Hauptstelle „Praktische Bevölkerungspolitik“ — Dr. med. F. Spehlmann, zum Leiter der Hauptstelle „Volkstumsfragen“ — Oberstudiendirektor Dr. W. Schlau, der Hauptstelle „Schulung“ — Dr. med. H. Nolte, der Hauptstelle „Presse“ — Landessekretär A. Grundmann und der Hauptstelle „Propaganda“ — cand. jur. H. Erdmann.

Das Rassenpolitische Amt der Kreisleitung Gnesen hat noch nicht nennenswerte Arbeit geleistet, es ist aber für die gestellten Aufgaben gerüstet und angetreten — für Aufgaben, die sich nicht auf das Jahr 1941 beschränken; Aufgaben, die nie aufhören werden, ehe unser Kreis mit Menschen nur deutschen Blutes und Erbgutes besiedelt ist, ehe die Zahl, vor allem aber der biologische und seelische Wert unserer Menschen die felsensichere Gewähr für die Festigkeit eines natürlichen Ostwalles bietet.



Aufbau der Kreisbauernschaft Gnesen.

Von Kreisbauernführer Alfred Glockzin.

Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt
bei der Wurzel des nationalen, völkischen
und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.
Adolf Hitler.

Bereits Mitte Oktober 1939 wurde im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung beim Militärbezirkshaber Posen (Landwirtschaftskammer) mit dem Aufbau der vorläufigen Kreisbauernschaft Gnesen begonnen. Am 13. Oktober 1939 erhielt der Landwirt Alfred Glockzin aus Strichau, Kr. Gnesen, vom Chef der Zivilverwaltung seine Bestellung zum komm. Kreisbauernführer des Kreises Gnesen. Zu seiner Unterstützung wurde der Parteigenosse Kreisstabsteiter Karl-Ludwig Walzer, von der Kreisbauernschaft Maschin-Mecklg., vom Reichsbauernführer abgeordnet und gleichzeitig auch dem Landrat des Kreises Gnesen als landwirtschaftlicher Sachverständiger zugeteilt. B. trat seinen Dienst am 21. Oktober 1939 an.

Die Tätigkeit dieser kleinen landwirtschaftlichen Vertretung bestand zunächst in der fachlichen Beratung des Landrates und in Zusammenarbeit mit dem Kreislandwirt Beck in der Durchführung der Maßnahmen zur Bergung der Hackfruchtternte und Beendigung der Herbstbestellung. Beide Arbeiten waren durch den übergroßen Pferdemangel sehr erschwert, wurden aber trotzdem durchgeführt.

Nebenbei begannen die Vorarbeiten für die Organisation der Kreisbauernschaft. In der ehemaligen Provinz Posen, zu der auch Gnesen gehörte, hatte sich das deutsche Landvolk überwiegend in der „Westpommerschen landwirtschaftlichen Gesellschaft“ (Welage) freiwillig zusammengeschlossen. Die Planung der vorläufigen Ortsbauernschaften erfolgte daher in Anlehnung an die bewährte Führung der „Welage“, deren bisheriger Kreisvorsitzender der jetzige komm. Kreisbauernführer Glockzin war. Der Kreis Gnesen besteht aus 9 Amtsbezirken mit ca. 150 Gemeinden. Jeder Amtsbezirk wurde als Bezirksbauernschaft vorgesehen, insgesamt bestehen 126 Ortsbauernschaften. Da die restlichen Gemeinden durchweg eine 100% polnische Bevölkerung hatten, mußten sie erst einmal benachbarten Ortsbauernschaften zugeteilt werden. Für jede Ortsbauernschaft wurde aus den Reihen der einheimischen Bevölkerung ein landwirtschaftlicher Vertrauensmann bestellt, der zunächst die Führung der Ortsbauernschaft übernahm. Ohne eine recht-

liche Grundlage war der Aufbau der Kreisbauernschaft aber nicht möglich. Durch Verordnung vom 10. Januar 1940 wurde das Reichsnährstandsgesetz auch für die eingegliederten Ostgebiete eingeführt, und nunmehr konnte mit der Durchführung des geplanten Aufbaues begonnen werden. Dank dieser Planung stand die Organisation Zug um Zug, und am 30. Januar 1940 fand bereits der erste Kreisbauerntag des Kreises Gnesen im Festsaal der NSDAP in Gnesen statt. Während dieser Tagung wurden der komm. Kreisbauernführer und die 126 landwirtschaftlichen Vertrauensmänner in ihre Ämter eingeführt. Der erste Kreisbauerntag war von ca. 700 bis 800 Bauern und Landwirten besucht und muß als guter Auftakt für die zu leistende Aufbauarbeit angesehen werden.

Am 15. Januar 1940 konnte, durch das Entgegenkommen des GG.-Oberführers Stroop, im Hause des GG. Abschnitts XXXXII, Gnesen, Horst-Wessel-Str. 2 eine kleine, aber eigene Geschäftsstelle eröffnet werden. Inzwischen waren die Mitarbeiter und die Einrichtung der „Belage“ Bezirksgeschäftsstelle Gnesen übernommen worden. Im Zuge des Anfortretens der einzelnen, im Altreich bewährten Maßnahmen des Reichsnährstandes, insbesondere der Marktordnung, vergrößerte sich auch der ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterstab des Kreisbauernführers. Schließlich reichten die Geschäftsräume nicht mehr aus, sodaß kurz vor dem Weihnachtsfest 1940 die jetzigen Geschäftsräume am Platz der Freiheit 4 bezogen werden mußten.

Ein Jahr Aufbau, ein Jahr unermüdlicher Kleinarbeit, ein Jahr erfolgreicher organisatorischer und fachlicher Tätigkeit ist verstrichen. Der Bauer der befreiten Gebiete hat sich in den Kampf um die Ernährungssicherung des deutschen Volkes eingeschaltet.

Die Erfolge sind zwar in wirtschaftlicher Hinsicht noch nicht so, wie wir sie aus dem Altreich kennen, aber allein schon die Tatsache im ersten Abschnitt des Aufbaues, als noch die Spuren des Krieges überall sichtbar waren, als noch ungeahnte Schwierigkeiten auch in den kleinsten Dingen in Erscheinung traten, als kein Maß des Bestehenden und kein Maß des Möglichen irgendwie zu erfassen oder gar zu werten war, wirklich greifbare, der Ernährungswirtschaft des deutschen Volkes zugute kommende Erfolge erlangen zu haben, macht uns stolz und gibt uns neue Freude an der Arbeit. Wenn sich auch die unter polnischer Herrschaft erfolgte Extensivierung der Landwirtschaft im ersten Wirtschaftsjahr im Anbau und im Ertrag auswirken mußte, so gelang es doch mit Brotgetreide und Kartoffeln zur Versorgung des Altreiches und mit Schweinen zur Versorgung des Warthegaues beizutagen. Die Lenkung der Erzeugung kann erst für das neue Wirtschaftsjahr in Erscheinung treten, jedoch bei weitem noch nicht allumfassend, aber doch den gegebenen Möglichkeiten entsprechend.

Die Erzeugungsschlacht wurde auch im Kreis Gnesen eingeleitet und wird auch hier geschlagen werden. Der gleiche Wille, der die deutschen Bauern des Altreiches in den vergangenen Jahren die Erzeugungsschlachten schlagen ließ, befeuert heute auch den Bauern des Kreises Gnesen. Er wird unter den schwierigsten Verhältnissen, selbst ohne die Erfahrung des Altreichsbauern, ohne die Möglichkeit der besten Nutzung aller landwirtschaft-

lichen Betriebe, — ein Teil der kleinen Bauernhöfe befindet sich noch in polnischen Händen — vielfach aber auch ohne die technischen Voraussetzungen, mit denen im Altreich vor dem Kriege die ersten Erzeugungsschlachten geschlagen wurden, seinen Mann stehen. Aufklärung und Beratung werden mit dazu beitragen, den Reichsgau Wartheland zur Kornkammer des Reiches zu machen.

Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten der Kreisbauernführer, die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle, die Siedlerhelfer, die Arbeitsgemeinschaft für bäuerliche Berufserziehung, Kreisjugendwart- und wartin, sowie der Kreisgefellschaftswart mit den Dienststellen von Partei und Staat Hand in Hand. Ihr Einsatz wird uns im kommenden Jahr neue Erfolge bringen.

liche Grundlage war der Aufbau der Kreisbauernschaft aber nicht möglich. Durch Verordnung vom 10. Januar 1940 wurde das Reichsnährstandsgesetz auch für die eingegliederten Ostgebiete eingeführt, und nunmehr konnte mit der Durchführung des geplanten Aufbaues begonnen werden. Dank dieser Planung stand die Organisation Zug um Zug, und am 30. Januar 1940 fand bereits der erste Kreisbauerntag des Kreises Gnesen im Festsaal der NSDAP in Gnesen statt. Während dieser Tagung wurden der komm. Kreisbauernführer und die 126 landwirtschaftlichen Vertrauensmänner in ihre Ämter eingeführt. Der erste Kreisbauerntag war von ca. 700 bis 800 Bauern und Landwirten besucht und muß als guter Auftakt für die zu leistende Aufbauarbeit angesehen werden.

Am 15. Januar 1940 konnte, durch das Entgegenkommen des SS.-Oberführers Stroop, im Hause des SS. Abschnitts XXXII, Gnesen, Horst-Wessel-Str. 2 eine kleine, aber eigene Geschäftsstelle eröffnet werden. Inzwischen waren die Mitarbeiter und die Einrichtung der „Belage“ Bezirksgeschäftsstelle Gnesen übernommen worden. Im Zuge des Inkrafttretens der einzelnen, im Altreich bewährten Maßnahmen des Reichsnährstandes, insbesondere der Marktordnung, vergrößerte sich auch der ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterstab des Kreisbauernführers. Schließlich reichten die Geschäftsräume nicht mehr aus, sodaß kurz vor dem Weihnachtstfest 1940 die jetzigen Geschäftsräume am Platz der Freiheit 4 bezogen werden mußten.

Ein Jahr Aufbau, ein Jahr unermüdlicher Kleinarbeit, ein Jahr erfolgreicher organisatorischer und fachlicher Tätigkeit ist verstrichen. Der Bauer der befreiten Gebiete hat sich in den Kampf um die Ernährungssicherung des deutschen Volkes eingeschaltet.

Die Erfolge sind zwar in wirtschaftlicher Hinsicht noch nicht so, wie wir sie aus dem Altreich kennen, aber allein schon die Tatsache im ersten Abschnitt des Aufbaues, als noch die Spuren des Krieges überall sichtbar waren, als noch ungeahnte Schwierigkeiten auch in den kleinsten Dingen in Erscheinung traten, als kein Maß des Bestehenden und kein Maß des Möglichen irgendwie zu erfassen oder gar zu werten war, wirklich greifbare, der Ernährungswirtschaft des deutschen Volkes zugute kommende Erfolge erlangen zu haben, macht uns stolz und gibt uns neue Freude an der Arbeit. Wenn sich auch die unter polnischer Herrschaft erfolgte Extensivierung der Landwirtschaft im ersten Wirtschaftsjahr im Anbau und im Ertrag auswirken mußte, so gelang es doch mit Brotgetreide und Kartoffeln zur Versorgung des Altreiches und mit Schweinen zur Versorgung des Warthegaues beizutragen. Die Lenkung der Erzeugung kann erst für das neue Wirtschaftsjahr in Erscheinung treten, jedoch bei weitem noch nicht allumfassend, aber doch den gegebenen Möglichkeiten entsprechend.

Die Erzeugungsschlacht wurde auch im Kreis Gnesen eingeleitet und wird auch hier geschlagen werden. Der gleiche Wille, der die deutschen Bauern des Altreiches in den vergangenen Jahren die Erzeugungsschlachten schlagen ließ, befecht heute auch den Bauern des Kreises Gnesen. Er wird unter den schwierigsten Verhältnissen, selbst ohne die Erfahrung des Altreichsbauern, ohne die Möglichkeit der vollen Nutzung aller landwirtschaft-

lichen Betriebe, — ein Teil der kleinen Bauernhöfe befindet sich noch in polnischen Händen — vielfach aber auch ohne die technischen Voraussetzungen, mit denen im Altreich vor dem Kriege die ersten Erzeugungsschlachten geschlagen wurden, seinen Mann stehen. Aufklärung und Beratung werden mit dazu beitragen, den Reichsgau Wartheland zur Kornkammer des Reiches zu machen.

Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten der Kreisbauernführer, die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle, die Siedlerhelfer, die Arbeitsgemeinschaft für bäuerliche Berufsertüchtigung, Kreisjugendwart- und wartin, sowie der Kreisgesellschaftswart mit den Dienststellen von Partei und Staat Hand in Hand. Ihr Einsatz wird uns im kommenden Jahr neue Erfolge bringen.

Schwert und Pflug

Mit der Hand am Schwerte
Führe deinen Pflug.
Deiner Heimat Erde
Ist dir Pflicht genug.

Deines Schwertes Breite
halte unverwandt.
Deines Pfluges Schneide
Grabe tief ins Land.

Untreu werde nimmer,
sei der Väter wert.
Ihr Geschick lag immer
Zwischen Pflug und Schwert.

Seis Sink.



Das Kreisgrenzlandamt.

Von Kreisamtsleiter Hans Krüger.

Der Mensch kann und will sich heute nicht mehr entfernen von seinem Volkstum; er hängt in zäher Liebe an ihm. Selbst schwerste Not nimmt er lieber in Kauf, er erträgt Elend, aber er will bei seinem Volke sein.

Adolf Hitler.

Die erste bedeutende Arbeit des Kreisgrenzlandamtes waren die Vorarbeiten für die „Deutsche Volksliste“. Kaum waren die Ämter und Behörden einigermaßen aufgebaut, da galt es Klarheit zu schaffen, wer von den ansässigen Menschen des Warthegaues als Deutscher bzw. Deutschstämmiger zugelten hat. So nahm die „Deutsche Volksliste“ ihre verantwortungsvolle Tätigkeit auf, und es ist selbstverständlich, daß zu dieser riesigen Arbeit Menschen herangezogen wurden, die mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen im Volkstumskampf die Verwaltungsbehörden beraten konnten. In erster Linie galt es alle einwandfreien Deutschen zu erfassen und sie mit den Ausweisen der Volksliste zu versehen. Die Verhältnisse waren in Stadt und Land grundverschieden. Auf dem Lande, wo jeder jeden kannte, lagen die Fälle meistens klar, sodaß unter Mitarbeit der zuständigen Amtsvorsteher, Bürgermeister und Vertrauensleute der NSDAP. in ganz kurzer Zeit ca. 7000 Fälle entschieden werden konnten. Jeder einzelne Fall mußte geprüft und mit einem Vorprüfungsvermerk dem Landrat, als Leiter der Zweigstelle für den Landkreis, vorgelegt werden. In der Stadt, wo die Grenzen zwischen deutsch und polnisch nicht so klar lagen, war es wesentlich schlechter. Viele Deutsche waren geschäftlich, gesellschaftlich und auch blutsmäßig mit den Polen in enge Berührung gekommen, sodaß jeder einzelne Fall eine Menge Arbeit machte, ehe eine Entscheidung gefällt werden konnte. Der deutsche Bauer entschied klar und kompromißlos: „Der ist Deutscher, und der ist Pole“, und selten gaben sich Bayern zu Bürgen für fragliche Elemente her. In der Stadt fanden sich leider immer wieder Deutsche, die für alle möglichen Menschen Bürgschaften leisteten, auch für Angehörige eines Volkes, das 60.000 unserer Besten brutal ermordet hat. Hinzu kamen die vielen Einsprüche von reichsdeutschen Verwandten oder Angehörigen der Antragsteller. Immer wieder mußte man hart bleiben und erklären, daß ein großer Unterschied zwischen Staats- und Volkstumszugehörigkeit bestehe. So wurden zu polnischer Zeit knapp 500 Deutsche in der Stadt Gnesen gezählt, zur „Deutschen Volksliste“ meldeten sich aber, ohne größeren Zugang vom Lande, ca. 1200 Men-

sehen. Es ist klar, daß die Arbeit in der Stadt eine Menge Zeit in Anspruch nahm. Auf der einen Seite soll auf eine klare Trennung zwischen deutsch und polnisch gesehen, auf der anderen jeder Deutschstämmige für Deutschland zurückgewonnen werden. Viele Menschen wollten nun ihre deutschen Namen als Beweis ihrer Deutschstämmigkeit geltend machen, andere ihre Teilnahme als Soldat am Weltkriege, und wieder andere besannen sich plötzlich auf Verwandte im Reich, die ihnen früher gleichgültig waren. Heute ist die Arbeit der Volksliste so gut wie abgeschlossen, und nur Einzelfälle werden in Sitzungen behandelt.

Jetzt ist die Tätigkeit des Grenzlandamtes anderen Aufgaben gewidmet. Bei der Aufnahme der Deutschen des Warthegaus in die NSDAP. muß streng darüber gewacht werden, daß nur die Besten — und nicht Renegaten — die durch Protektion und Bürgschaften ihren Volkstumsausweis erhielten, aufgenommen werden. Der Kreisamtsleiter kann daher nur in enger Zusammenarbeit mit dem Kreisleiter seine Aufgaben erfüllen. In Zukunft werden die Kreisamtsleiter des Grenzlandamtes alle Aufgaben eines Kreisverbandsleiters der Arbeitsgemeinschaft des „Bundes Deutscher Osten“ und des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland“ übernehmen. Heute, wo die Schrecken des Polenfeldzuges schon teilweise vergessen sind, beginnen sich überall Bindungen zwischen den Deutschen und Polen zu entwickeln. Und hier ist es eine besonders große Aufgabe des Grenzlandamtes, darüber zu wachen, daß eine klare Trennung aufrecht erhalten bleibt. Propaganda- und Aufklärungsvorträge müssen überall angesetzt werden, um der breiten Masse die Überzeugung zu bringen, daß sie hier als deutscher Vorposten im Osten eine verantwortungsvolle Aufgabe vor der Geschichte übernommen hat. Im deutschen Osten zu leben, heißt bis zum Tode kämpfen, da das polnische Volk in völkischer Hinsicht sehr dynamisch ist.

Hier im Warthegau sind Deutsche aus allen Landen zugewandert, die das Deutschtum zahlenmäßig stärken. Verschiedene Lebensauffassungen und Gewohnheiten lassen zur Zeit die einzelnen Volksteile und Interessengemeinschaften noch nebeneinanderlaufen. Schönste und dringlichste Aufgabe des Grenzlandamtes ist es, überall dort einzugreifen, wo Mißverständnisse herrschen und unter Mitwirkung des Kreisleiters die Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen im Warthegau zu formen. Deshalb habe ich als Kreisamtsleiter in Gnesen mit den Vertrauensleuten der einzelnen Volksteile enge Fühlung genommen und mit ihnen beraten, wie die Mißstände, die hier und da zum Vorschein kommen, am besten und reibungslosesten ausgeschaltet werden können. Eine regelmäßige Zusammenarbeit der Vertrauensleute und der Kreisvertrauensfrau sind die Garantie für den endgültigen Erfolg. Sobald erst die Besetzung des Kreisamtes genormt ist, werden aus allen Volksteilen die bewährtesten Volkstumskämpfer zu ständigen Mitarbeitern des Grenzlandamtes herangezogen.

Erlebnisse der Internierten aus Stadt und Kreis Gnesen vom 1.—22. September 1939.

Von Gertrud Wenderff und Karli Hartes.

Wenn wir all die vielen Todes- und Vermisstenanzeigen lesen, und die Berichte von den gräßlichen Mordtaten hören, so erscheint uns unsere Interniertenfahrt in der Erinnerung beinahe wie eine freundliche K.D.F.-Fahrt, trotzdem es auch bei uns nicht an schlechter Behandlung und an lebensgefährlichen Augenblicken gefehlt hat. Wie es scheint, ist unsere Gruppe eine der wenigen, ja vielleicht die einzige Gruppe, die ohne Verluste, ja sogar ohne ernstliche Krankheitsfälle vollzählig gesund in die Heimat zurückgekehrt ist. Wir haben bei den vielen Bombenangriffen, die wir über uns haben ergehen lassen müssen, das Glück gehabt, daß die Bomben uns nur immer beinahe trafen, und außerdem hatten wir ausnahmsweise anständige Bewachungsmannschaften, die uns, abgesehen von einigen Schikanen, in den ersten Tagen einigermaßen gut behandelten.

1. und 2. September.

Unsere Internierung ging vor sich, wie in anderen Fällen auch: vom 1. September nachmittags bis zum 2. September abends wurden wir in die beiden Gnesener Kinos eingeliefert. Unsere Gruppe kam ins Kino Polonia. Bei der Abholung machte es jeder Polizist anders, ganz wie es ihm paßte. So war das ja zu polnischen Zeiten üblich. Ein Teil der Internierten durfte Geld, Sachen und Lebensmittel in genügender Menge mitnehmen, einem Teil wurden die Rucksäcke wieder ausgepackt und teilweise von den Polizisten geplündert, und vielen sagte man einfach, sie sollten „bloß mal zum Verhör auf die Polizei kommen“. Dort wurden sie einfach von der Arbeit weg per Autobus nach Gnesen verfrachtet und hatten nichts weiter mit, als was sie auf dem Leibe trugen. In Gnesen bekamen wir dann unsere Zettel, auf denen zu lesen stand, daß die Internierten jeden Anspruch verlieren: erstens auf ihr Eigentum, zweitens auf ihre persönliche Freiheit und drittens auf den Gebrauch der freien Rede. Außerdem stand da, daß man Lebensmittel für vier Tage, zweimal frische Wäsche usw. mitbringen mußte! Natürlich konnten sich die Volksgenossen vom Lande das nun nicht mehr beschaffen.

Sehr bald merkte der Gnesener Pöbel, was los war und sammelte sich unter Gejohle vor dem Kino, sodaß manche Volksgenossen zerfchlagen und blutig hineinkamen und ein starkes Polizeiaufgebot mit viel Mühe die Bande in Schach halten mußte. Von Freitag nachmittag bis Sonnabend abend mußten wir in dem Kino sitzen! Allmählich füllte sich der Saal. Immer neue Bekannte, die wir aus unserem persönlichen Verkehr und der Volkstumsarbeit kannten, trafen wir, und endlich erschien auch der Polizeigewaltige Buschkiewicz, gefürchtet und gehaßt von allen Deutschen aus Gnesen und Umgegend. Fast

alle von uns kannten ihn und seine gemeine Art von Hausfuchungen und dem bekannten WDM.-Prozeß her. Beim Verhör eines seinerzeit verurteilten Mädels tat er den klassischen Ausspruch: „Bromberg“?! Bromberg gibt es nicht und wird es niemals geben!!!“ Buschkiewicz las nun die Liste der Gefangenen vor und stellte fest, daß er verschiedene Leute aufgeschrieben hatte, die beim polnischen Militär waren oder garnicht mehr in Gnesen wohnten. Daraufhin wurde Sonnabend abend noch ein ganzer Schub Einwohner aus der Stadt eingeliefert, die z. T. direkt von der Straße verhaftet worden waren, ohne sich von ihren Familien verabschieden zu können. Inzwischen waren auch noch die deutschen Strafgefangenen aus dem Gefängnis eingeliefert worden, und nun waren wir vollzählig! Jeder Neuankommende wurde nach den neuesten Radiomeldungen gefragt, die sofort wie ein Lauffeuer die Runde machten. Und als am Sonnabend während unserer „Kinsitzung“ die ersten Bomben im Gnesener Bahnhof einschlugen und wir hörten, daß die Deutschen schon in Wogrowitz wären und der Korridor abgeriegelt sei, hofften wir, die deutschen Soldaten würden uns noch aus dem Kino befreien. Diese Hoffnung wurde allerdings nicht erfüllt, denn am Sonnabend abend erschien Buschkiewicz zum zweiten Male und teilte die Gruppen ein.

Es wurden verschiedenfarbige Zettel ausgegeben, die Besitzer von roten Zetteln sollten eine Arreststrafe absitzen und Hausfuchung haben. Hierbei waren einige Frauen, deren Männer unserer Gruppe angehörten. Die Besitzer von gelben Zetteln sollten sich eigene Kosten an einen vom Starostwo angewiesenen Ort außerhalb des Kreises Gnesen begeben. Dieser Ort hieß in den meisten Fällen „Beresa Kartuska!“ Sämtliche Gruppen wurden nachher verschleppt, ganz egal welche Farbe ihre Zettel hatten. Möglichst viele sollten dabei durch die berühmte „kochende Volksseele“ in Gestalt von vertierten Menschen und Soldaten oder durch deutsche Flieger unkommen, sodaß die polnische Regierung ihre Hände in Unschuld waschen und den bösen Deutschen und ihrem Führer die Schuld zuschieben konnte! Das erstere ist ihnen ja leider in allzuvielen Fällen gelungen! Nun hieß es auch für unsere Gruppe antreten! Wir sammelten uns vor dem Kino und traten zu vieren an, rechts und links begleitet von einem sehr starken Polizeiaufgebot. Dahinter stand der johlende Pöbel, der uns mit wütendem Geschrei und gemeinsten Schimpfreden, an denen sich die Hilfspolizei fröhlich beteiligte, begleitete, besonders die Familie Wendorff—Zechau war die Zielscheibe. Und immer wieder versicherten sie uns, daß jetzt die „goldene Freiheit“ anfinke, (eine Anspielung auf die Verhandlung gegen Wärbel Wendorff im WDM.-Prozeß in Gnesen.) Auf dem Güterbahnhof erwarteten uns zwei Güterwagen, in denen man das Stroh mit der Lupe suchen mußte! In den einen wurden die drei Frauen: Frau Wendorff, Wärbel und Greta Renz, eine entlassene politische Strafgefangene, und noch sieben bis acht Männer gesperrt. Wir waren 77 Internierte und 11 Polizisten! Kaum hatten wir uns in unserem Wagen in die hinterste Ecke auf die kalte Erde gelegt, strömte der Pöbel herein, voran ein paar hysterisch kreischende, alte Weiber und Lämmel mit starken, elektrischen Lampen, die uns ins Gesicht leuchteten, wüß beschimpften und mit Stöcken und

Polnische Verwüstungen in Gnesen



Electro-Handlung Gerhardt, Warschauerstraße

Die von polnischen Soldaten verwüstete Wohnung des Oskar Simosek
in Gnesen



In Waschschüsseln, die auf den Boden gestellt wurden, verrichteten sie ihre Notdurft und warfen die Eisernen Kreuze und andere Kriegsauszeichnungen des Simosek hinein

Messer bedrohten. Waren wir auf dem Marsch zum Bahnhof schon in gleichem Schritt und Tritt zur Schicksalsgemeinschaft geworden, so erst recht jetzt bei dem wüsten Benehmen des Pöbels. Der Ernst der Lage war uns wohl allen klar! Endlich warf die Polizei das ganze üble Volk hinaus, machte sich ihr Lager zurecht, und dann fuhr der Zug ein Stück hin und wieder zurück und stand am nächsten Morgen immer noch in Gnesen.

3. 4. September.

Am Sonntag früh kamen noch einige Männer aus dem anderen Waggon zu uns, da es dort viel zu eng war und die Nacht in dem geschlossenen Waggon, in dem man die Luftlöcher zugenagelt hatte, entsetzlich gewesen sein muß! Endlich fuhren wir ab, kamen aber nur bis zur Station Kolodziejewo zwischen Mogilno und Hohensalza, dort ging's zunächst nicht weiter, weil die Bahn zerstört sein sollte! Am Nachmittag wurden zwei Ohnmächtige aus dem zweiten Waggon in den Polizeiwagen gebracht, da sie bei der Hitze in der schlechten Luft zusammengebrochen waren. Während im Polizeiwaggon die Türen offen standen und auch Wasser an die Internierten abgegeben wurde, mußte der andere Wagen Durst und Hitze ertragen, denn die Polizei saß unglaublicherweise in einem Wagen zusammen und schloß den zweiten einfach ab. Er wurde nur früh und abends kurze Zeit zum Austreten aufgemacht und auch nachts geschlossen gehalten, sodaß niemand austreten konnte. Die üblen Zustände, die sich daraus entwickelten, kann sich jeder selbst ausmalen! Erst als noch einige Internierte zusammenbrachen, bequeme sich die Polizei dazu, die Waggontür am Tage eine Kleinigkeit zu öffnen und erlaubte uns dann, den zweiten Waggon auch mit Wasser zu versorgen, sodaß die armen Eingesperrten es von da ab etwas leichter hatten.

Am 4. September ging's endlich weiter, aber nur ein paar Stationen bis Janikowo, vor Hohensalza. Dort standen wir wieder einen Tag und warteten geduldig, bis die bombardierten Geleise wieder geflickt waren. In weiter Entfernung hörten wir Fliegerbombardement, das bei Strelno sein sollte. Da wir unsere mitgebrachten Nahrungsmittel mit allen denen teilten, die nichts mitgebracht hatten, wurden unsere Vorräte schon sehr knapp. Wir lebten nur von Brot, Wurstresten und Wasser, ab und zu gab's mal Kaffee. Der Polizeiwaggon bekam hier einmal warmes Essen, das von der Polizei übrig geblieben war. Das war ein Festessen für uns!

5. September.

Am 5. September trudelten wir langsam auf Umwegen an Kruschwitz vorbei auf die eingleisige Bahnstrecke Hohensalza—Herby Nowe, wo es wieder nicht weiterging.

6. 12. September.

Am 6. September erbot sich einer der Polizisten, für uns Brot, Wurst, Tomaten und Äpfel zu kaufen, da wir schon keine Nahrungsmittel mehr hatten und Tomaten und Äpfel sehr nötig zur Regelung unserer Verdauung brauchten. Am selben Vormittag erlebten wir den ersten großen Bombenüberfall! Die ganze Bahnstrecke, auf der ein Zug hinter dem anderen stand, wurde bom-

bardiert. Die Züge waren vollgestopft mit Internierten, polnischen Flüchtlingen und Militär, sogar Afa!!! Unsere Polizisten brachten sich schleunigst in Sicherheit und schlossen unsere Waggons ab. Da saßen wir nun und erwarteten bei den dröhnenden Einschlägen in nächster Nähe unser Ende. Als der Fliegerangriff vorbei war, stellten wir ca. 20 bis 30 Meter neben unseren Waggons 5 große Einschläge fest, deren Sand und Steine auf unser Dach gespritzt waren!

Am einem dieser Abende rangierte unser Zug, dabei ereignete sich plötzlich mitten in der Nacht ein Zusammenstoß, der uns auch tüchtig durchschüttelte. Unsere Polizisten wurden herausgeholt, um zu helfen. Sie erzählten uns am nächsten Tag, die Lokomotive des hinter uns fahrenden Zuges wäre versehentlich auf unsern Zug aufgefahren, es seien aber nur 2 leere Waggons beschädigt worden!! Von deutschen Volksgenossen hörten wir später, daß diese Auskunft nicht stimmte. Es saßen in den betreffenden Waggons Internierte aus den Kreisen Breschen und Gnesen, die uns später erzählten, daß dieser Zusammenstoß mit Absicht herbeigeführt worden sei, denn die Wachmannschaften verließen vorher die Waggons. Die unglücklichen Menschen hatten 14 Tote und 9 Verwundete, von denen auch noch einige gestorben sind. Die leicht Verletzten ließ man 3 Tage lang ohne ärztliche Hilfe im Freien liegen, und bei der Beerdigung der Toten durfte der evangelische Geistliche nicht anwesend sein! Die Rettung der Verwundeten und Gesunden war in der finsternen Nacht sehr schwierig und wurde durch feindseliges Verhalten der Eisenbahner und Soldaten äußerst erschwert. In diesen Tagen wurden die wildesten Gerüchte verbreitet, größtenteils von den Flüchtlingen, die täglich neu dazukamen, sich in den Zügen niederließen und für das umliegende Land eine wahre Landplage wurden. Aus den abendlichen Gesprächen unserer Posten hörte unsere interessiert zuhörende, angeblich schlafende Mannschaft folgendes: Mussolini und Ciano seien vom König von Italien höchst eigenhändig erschossen worden, und Viktor Emanuel habe darauf dem Führer den Krieg erklärt. Die tüchtigen polnischen, französischen und englischen Flieger hätten bereits Hamburg, Kiel, Frankfurt a. M., München und so weiter in Schutt und Asche gelegt. Die Franzosen hätten Bayern besetzt und die Litauer Ostpreußen. Die Türkei hätte Polen ihre Flugzeuge zur Verfügung gestellt, und zum Schluß war auch in Berlin noch die Revolution ausgebrochen. Wir glaubten natürlich nichts von diesem Unsinn, im Gegenteil, je phantasievoller die Nachrichten wurden, um so mehr merkten wir, daß es für die Polen schlecht stand und hofften täglich auf die Erlösung durch deutsche Truppen, besonders als die Nachricht von dem Friedensangebot des Führers durchsickerte! Diese Hoffnung wurde noch verstärkt dadurch, daß in den nächsten Tagen keine Flieger kamen. Groß war daher unsere Enttäuschung, als wir am Sonnabend, dem 9. September weiterfuhren, durch den schon stark zerstörten Bahnhof Kutno bis zum Bahnhof Zhdlin. Dort ging's wieder nicht weiter. Inzwischen hatte sich in unserem Waggon eine gewisse Ordnung herausgebildet, soweit das möglich war. Auf unserem Standquartier bei Klodawa hatten wir uns Stroh gekauft, sodaß wir nun nachts etwas weicher lagen. Am Tage wurde das Stroh zu Bündeln gebunden, und wir hatten beinahe noch üppige Sitzgelegenheiten.

Abends um 7 Uhr mußten wir uns zum Schlafen legen, wobei es bei der Enge jedesmal ein Kunststück war, alle Beine unterzubringen. Wenn wir uns im Dunkeln noch unterhielten, wurden wir angeschmauzt: Hier sei wohl eine Judenschule, oder die gute „katholische Behandlung“ von Seiten der Polizei wären wir garnicht wert. Um 5 Uhr etwa standen wir wieder auf. Wir hatten auch Muße genug, unsere Mitreisenden kennen zu lernen, und das war in mancher Beziehung recht aufschlußreich! Wir waren eine sehr zusammengewürfelte Gesellschaft: Zunächst sämtliche Leiter der deutschen Organisationen des Kreises Gnesen und der Stadt, alle evangelischen Pfarrer des Kirchenkreises Gnesen, Bauern jeder Besitzgröße, alte Leute bis zu 72 Jahren und junge Burschen, die Strafgefangene des Gefängnisses waren, meist wegen politischer Denunziationen oder unvorsichtigen Äußerungen, aber auch einige Verbrecher, von denen einer sogar am ganzen Körper tätowiert und sehr mit Vorsicht zu genießen war, waren darunter! Vorsichtig zeigten wir uns auch einigen andern angeblichen Volksgenossen gegenüber, die auffallend gut Freund mit der Polizei waren, besonderes Essen und allerlei Freiheiten bekamen und lieber polnisch als deutsch sprachen! Es ist klar, daß sich bei so zusammengewürfelter Gesellschaft eine richtige Gemeinschaft schwer herausbildete. Im Polizeiwagen war die Gemeinschaft besser, vielleicht lag es daran, daß die Frauen dabei waren. Im Polizeiwaggon konnten wir uns nur ganz vorsichtig unterhalten, da die Polizisten alle deutsch sprachen konnten. Dafür war die Unterhaltung im zweiten Waggon um so lebhafter, besonders die politischen Probleme und kühnsten politischen Weisagungen wurden eifrig erörtert, und die politischen Ansichten vom größten Optimismus herab bis zur „goldenen Mittelstraße“ hatten bei den Anfassern ihre Vertreter und wurden mit Eifer und Leidenschaft verfochten. Auf dem Bahnhof Zuchlin konnten wir bei einem in der Nähe wohnenden Bauern einige Male ein warmes Essen kochen und erhielten wieder Brot, auch konnten wir dort einmal die schmutzige Wäsche waschen. Einmal erhielt die Polizei eine große Portion weißer Bohnen mit Fleisch vom polnischen Militär geschenkt und gab den Internierten davon ab, viele aßen davon. Leider war das Essen verdorben, sodaß diejenigen, die davon gegessen hatten, schwere Magenbeschwerden bekamen und ein bis zwei Tage krank waren.

13. 15. September.

Am 13. September hieß es plötzlich: „Nachmittags Abmarsch, da Fliegerangriff erwartet wird!“ Wir vermuteten, daß der Bahnhof von deutschen Truppen eingenommen werden sollte und gingen ungern fort. Nachmittags 4 Uhr marschierten wir ab, Richtung Lowicz. Unterwegs kamen wir durch Dörfer, die vom polnischen Militär besetzt waren und wurden in starkem Maße belästigt, es setzte Fußtritte und Beschimpfungen. Zum Schluß bekamen wir noch ein tüchtiges Gewitter auf den Hals und langten schließlich patschnaß in einem Scheunenquartier an. Umziehen konnten wir uns natürlich nicht, aber wir hatten mehr Platz zum Liegen als im Waggon, wo wir wie die Böckelheringe gelegen hatten. Das Schlimmste war, daß wir uns nie richtig waschen konnten und die ganze Zeit nicht aus den Kleidern kamen! Wir hatten schon eine dicke Schmutzschicht auf uns sitzen.

Nachts um 2 Uhr ging es weiter. Es waren 3 Wagen requiriert worden, auf denen unser Gepäc und die alten und schwachen Leute befördert wurden.

Wir zogen mitten durch die polnische Front, konnten das Artilleriefeuer von Lowicz genau hören und sahen das Aufblitzen der Geschütze, wir trafen Verwundetentransporte, Fouragewagen, Plak, Tanks usw. Unsere Polizisten erzählten jetzt den Soldaten, wir wären Strafgefangene, die zur Arbeit geführt würden, und wir durften kein Wort Deutsch sprechen, damit wir nicht belästigt wurden. Um 1:38 waren wir im Tagesquartier in einem polnischen Dorf Dsmolin. An dem Tage bekamen wir keine Bomben. Wir hatten in dem Dorf wieder etwas Proviant kaufen und auch eine Suppe kochen können. Nachmittags um 4 Uhr ging es mit den anderen Wagen weiter in ein Dorf mit Namen Rybno, wo wir eine herrlich große Scheune fanden, in der wir wunderbar schliefen! Gegen 3 Uhr nachts marschierten und fuhren wir weiter, durch schweren Nebel hindurch ins Bzuratal. In einem deutschen Dorf Konstantynow kamen wir vorbei, das man gleich an den schönen, massiven Gebäuden erkannte. Die polnischen Dörfer in der Gegend hatten alle hellblaue strohgedeckte Häuser, und die Leute trugen die bunte Lowitzer Tracht. Wir marschierten auf Gochaczew zu und trafen viel polnisches Militär und Flüchtlingskolonnen, die bereits aus dem überfüllten Warschau zurückfluteten. 7 Kilometer vor Gochaczew wurden wir vom Militär nicht weiter durchgelassen und mußten in nördlicher Richtung der Weichsel zu weitermarschieren. Dadurch hatten wir uns verspätet und kamen erst gegen 10 Uhr in einem polnischen Dorf an, das ganz mit Militär und Flüchtlingen vollgestopft war. Unsere Unterbringung war deshalb schwierig, denn wir marschierten mit noch einer anderen Interniertengruppe zusammen, die sich aus Volksgenossen aus Bollstein, Reutemischel, Schwersenz u. sw. zusammensetzte und furchtbare Leiden hinter sich hatte. Die Zivilbevölkerung war auch äußerst feindselig gegen uns eingestellt. Ein Gehöft erwies sich als zu klein, wir siedelten deshalb in ein größeres Gehöft über, während Beobachtungsfieger über das Dorf flogen. Nach kurzer Zeit wurde das Dorf entsetzlich bombardiert, mitten in das erste Gehöft fiel eine Bombe, tötete den Hund, 2 Menschen und riß Teile der Scheune fort, in der wir beinahe gefessen hätten! 2—3 Meter von der Scheune fielen Bomben nieder. Die ganze Scheune wackelte, und einige glühende Splitter sausten in die Scheune und setzten etwas Stroh in Brand, das aber gleich gelöscht werden konnte. Da die Fliegergefahr zu groß war, mußten wir in dem Dorf bleiben, verhielten uns aber sehr ruhig, damit die Zivilbevölkerung und das Militär nicht auf uns aufmerksam wurden. Es war ja ein Wunder, daß wir alle lebten!

16. September.

Nachts 3 Uhr Abmarsch, diesmal ohne Wagen, Richtung Weichsel! Gegen 1:28 Uhr marschierten wir durch das Städtchen Now, das auch schon Spuren eines Bombardements aufwies. Brot und Lebensmittel waren nirgends mehr zu bekommen. Um 9 Uhr etwa landeten wir in einem deutschen Dorf, Solowka-Dolne bei Frau Wollmann, die uns in ihrer Scheune und der Scheune des Nachbargehöftes unterbrachte. Hier füllten wir uns schnell wie zu Hause, die Mädels durften Kartoffeln buddeln, 2 Gänse wurden gekauft, und wir begannen fröhlich zu kochen und uns mit unseren freundlichen

Wirtsleuten anzufreunden! Da gabs wieder Bomben, diesmal wieder auf Now. Bei uns klirrten die Fenster und wackelte das Haus. In Solowka-Dotne erfuhren wir, daß die Weichselfront nur ca. 4 km entfernt wäre und die deutschen Truppen jeden Tag eintreffen könnten. Unsere Polizisten hatten sich in den letzten Tagen immer mehr mit uns angebiedert und unterhielten sich fast nur noch in deutscher Sprache mit uns. Einer der Polizisten, der in der ersten Zeit besonders gerne den starken Mann markierte und uns am meisten angeschnauzt hatte, verzapfte uns beim Kartoffelschälen in Mutter Wellmanns Küche die haarsträubendsten politischen Zukunftspläne für Europa und bemühte sich nebenher mit den sonderbarsten Fragen, neue deutsche Geographie zu lernen. Einer unserer Männer machte sich den Spaß, ihm mit toterstem Gesicht zu erklären, die Oder wäre ein Nebenfluß der Weichsel, die „Oderlinie“ hätten wir beinahe erreicht, und bis Berlin wäre es nun nicht mehr weit!! Er glaubte diesen Unsinn auch zu unserer Freude und merkte garnicht, daß er veräppelt wurde. Auch seine Kollegen von der Polizei verulkten ihn gelegentlich. Als wir einmal durch einen Wald kamen, in dem getarnte Schießstände zu sehen waren, erkundigte er sich interessiert, was das für Nester seien, worauf er die schöne Antwort bekam, in diese Nester legen die Wölfe ihre Eier. So haben wir bei allem Ernst der Lage doch auch gelegentlich unseren Spaß gehabt und verloren unseren Humor nicht.

17. September.

Am Sonntag, den 17. September erschienen die Flieger schon morgens um 6 Uhr, und nun folgte ein ca. 12-stündiges Bombardement von Bombern, Sturzbombern und Kampffliegern, die teilweise bis auf wenige Meter herunterkamen und alles bisher Erlebte in den Schatten stellten. In den kurzen Pausen rannte und jagte das polnische Militär in völliger Auflösung von der Weichselfront nach Warschau dicht an unserem Dorf vorbei! Bei Fliegerangriffen verkröchen sich die Soldaten in Wäldern und Dörfern, auch an unser Haus kamen sie, und dann kamen die verfolgenden Kampfflieger herunter, Bomben und Maschinengewehre dröhnten und prasselten um unser Dörfchen, das aber als deutsches Dorf ziemlich verschont blieb. Den meisten von uns wurde Angst und Bange und am meisten einigen Polizisten, und der, der vorher den größten Mund gehabt hatte, verlor gänzlich die Nerven und fing an zu heulen! Endlich gegen 6 Uhr abends hatte sich die Hölle ausgetobt, zum Schluß noch unterstützt von einem kräftigen Gewitter! Unsere beiden Mädels hatten den Mut nicht verloren und noch Pellkartoffeln und Kaffee während der Bombenangriffe gekocht, die Kartoffeln sogar zwischen 2 Fliegerangriffen gebuddelt. Abends fanden wir dann unendliche Mengen von Waffen und Proviant überall liegen, und es wurden bereits eingeweichte Erbsen einer polnischen Gulaschkatone requiriert. Unsere Polizisten, die in den letzten Tagen nur noch deutsch mit uns gesprochen hatten, verabschiedeten sich abends mit einer deutschen Ansprache von uns, da sie Befehl bekommen hatten, zum polnischen Heer zu gehen. Sie gaben uns den Rat, in der Nacht noch dazubleiben und morgens den deutschen Truppen entgegenzugehen.

18. September.

In der Nacht schoß noch polnische Artillerie ganz in unserer Nähe, sodaß wir nicht viel geschlafen haben. Unsere Wädels kochten im Morgen-grauen noch Erbsensuppe und nach langem, rührenden Abschied von unseren Wirtsleuten gingen wir in einzelnen Trupps los. Das Kommando hatte Herr Wendorff, Zedau übernommen. Unsere liebe Frau Wollmann mit ihrer Tochter Martha und drei minderjährigen Söhnen wollten uns garnicht weglassen, dort waren sämtliche Männer von 15 bis 60 Jahren weggeschleppt worden, und nun kam sie sich so verlassen vor ohne uns. Am Sonnabend war noch eine Verwandte gestorben, die der Herr Superintendent gleich beerdigt hatte. Wir trösteten sie damit, daß die deutschen Soldaten sie beschützen würden, und so war es dann auch. Mit uns gingen viele Desertierte der polnischen Armee, die sich eine weiße Fahne gemacht hatten und auch ohne Waffen waren. Gleich hinter dem Dorf trafen wir die erste deutsche Patrouille, die mit Jubel begrüßt wurde und weiter Bescheid sagte. Nun marschierten wir durch verschiedene zerstörte Ortschaften, die ein Bild des Grauens boten. Besonders gelitten hatte Slubice, wo wir uns auf der Kommandantur melden mußten. Überall Bomben und Granat-trichter, verbrannte Häuser, tote Pferde, umgestürzte Flüchtlingswagen u.s.w. Es waren ja unzählige Flüchtlinge und Internierte im Weichselbogen. Wie groß die Zahl der Toten der Zivilbevölkerung dort ist, wird man nie feststellen! Einen verlassenen Kastenwagen mit 2 Pferden hatten wir unterwegs für unser Gepäck mitgenommen. In Gombin wurden wir von den deutschen Soldaten mit offenen Armen aufgenommen. Wir mußten viel von unserem Schicksal erzählen und hörten mit Grauen von dem furchtbaren Morden in Bromberg und Umgegend. Natürlich drängten wir alle sehr nach Hause, da wir um unsere Angehörigen sehr besorgt waren, leider konnten wir nicht gemeinsam abtransportiert werden, wie wir gehofft hatten. Die Jugend und einige Männer erhielten deshalb requirierte Räder und fuhren Dienstag früh über Kruschwitz nach Gnesen, wo sie am Mittwoch anlangten und sich in ihre Heimorte zerstreuten.

Die anderen fuhren mit verschiedenen Fuhrwerken, meist Kastenwagen, in kleinen Trupps nach Hause und kamen von Donnerstag-Sonnabend so allmählich alle wieder heim, wo die meisten Heim und Familie zum Glück unversehrt vorfanden.

Wir alle werden diese Fahrt nie vergessen, und alles Erleben hat uns darin bestärkt, daß der Führer und unsere braven Truppen recht gehandelt haben und wir ihnen am besten dadurch danken können, daß wir alle beim Wiederaufbau unseres Landes nach besten Kräften mithelfen. Kein Pöte darf hier mehr sein Unwesen treiben!

Mahnung

Haltet eurer Herzen Feuer
Wach durch alle schwere Not,
Bis von unserm Stern ein neuer
Schein in unser Morgen loht.

Nicht zu Sternen sollt ihr beten,
Tief in euch liegt euer Los —
Könnt ihr aus euch selber treten,
Sind auch eure Sterne groß.

Schaut nicht blind zu euren Sternen,
Seht, wie Tod und Leben geht:
Selbst ein Stern kann in den Fernen
Sterben, der schon ewig steht.

Haltet eurer Herzen Feuer
Heilig über alle Zeit,
Künden muß es, daß ihr treuer
Als die hellsten Sterne seid.

Haus Baumann.

Terrorbanden in Libau.

Von Frau Helene Vast, Libau

Als am 1. September der Krieg ausbrach, ahnten wir im voraus, daß für uns Volksdeutsche eine böse Zeit kommen würde. Doch als wir am Nachmittag desselben Tages die Führerrede hörten, waren wir voller Siegesgewißheit. Mein Mann war polnischer Unteroffizier, und so rechneten wir damit, daß er eingezogen würde. Es kam aber nicht so weit. Am 3. September bekam er Bescheid, daß er sich auf dem Polizeipräsidium in Gnesen melden sollte. Angeblich sollte er nach Bereza-Kartuska umgesiedelt werden. Er ging auch ohne zu zögern mit der Gewißheit, daß er bald zurück sein würde.

Als mein Mann fort war, stand ich mit 3 kleinen Kindern im Alter von 5 bis 1 Jahr, meinem 73-jährigen Schwiegervater, welcher an zwei Stöcken ging, und meiner 67-jährigen Schwiegermutter allein auf meiner 65 Morgen großen Wirtschaft. Täglich kamen Flüchtlinge und Terrorbanden und durchstöberten mein Haus nach Waffen. Von meinem Schwiegervater verlangten sie Spaten und Axt, und da er sich weigerte, wollten sie ihn erschießen. Gleich am ersten Tage wurden mir vom hiesigen Ortsvorsteher 6 fette Schweine beschlagnahmt. Ich mußte sie mit einem geborgten Gespann nach Gnesen fahren. Meine Pferde hatte das Militär genommen. Am Morgen des nächsten Tages kamen einige halbwüchsige Burschen mit Gewehren und verlangten Hafer und Lebensmittel. Da sie nach ihrer Berechnung nicht genug bekamen, zerstückten sie mir eine große Kiste mit eingelegten Eiern. Nach einiger Zeit kamen wieder 4 Männer mit Gewehren und verlangten mit vorgehaltenem Gewehr die Herausgabe der Fahrräder. Da mein Rad versteckt war, wollte er mich erschießen. Die vier waren noch nicht weit vom Gehöft fort, da kamen 3 richtige Juchthäusler und schriegen, ich solle aufmachen, sonst würden sie uns alle erschlagen. Da war ich mit meinen Nerven fertig. Ich ließ mit meinen 2 ältesten Kindern übers Feld zu unserem polnischen Nachbarn. In der Eile hatte ich den Kleinsten, welcher gerade schlief, vergessen. Die Angst um ihn trieb mich wieder zu meinem Gehöft zurück. Indessen kam der polnische Selbstschutz und vertrieb die Banditen. So ging es Tag für Tag. Zweimal wollte man vor meinen Augen mein ältestes Kind mit dem Bajonett aufspießen. Mich hatten sie mehrere Male an die Wand gestellt. Als es mit meinen Kräften zu Ende ging, kam mitten im größten Tumult mein Vater. Ich freute mich, nun doch wenigstens einen meiner Angehörigen bei mir zu haben. Er sprach mir Mut zu und berichtete, daß die deutschen Truppen schon in Bonarowitz, also 45 km von uns entfernt wären. Kaum 5 Minuten später waren die Horden hinter ihm her. Als er in die Wiesen flüchtete, machten ungefähr 40 Mann mit Gewehren Treibjagd auf ihn. Er wurde aber nicht getroffen. Als er sich tot stellte, schleppten sie ihn vor die deutsche Molkerei. Dort mußte er sich mit 5 deutschen Jungen in den Schmutz legen und sollte erschossen werden. Dann wurde er mit den Jungen nach Gnesen gebracht. Nun hatte ich auch noch

die Sorge um meinen Vater. Aber am anderen Tage schickte er mir Bescheid, daß er wohlbehalten mit einigen Beuten zu Hause angekommen sei.

Als am 13. September die deutschen Truppen uns befreiten, konnte ich es noch nicht recht glauben. Doch dann atmete ich auf, aber eine rechte Freude wollte nicht in mir aufkommen. Alle bekannten Internierten kamen zurück, aber mein Mann kam und kam nicht. Eines Tages brachte einer der Internierten die Nachricht, mein Mann sei auf dem Wege nach Hause. Da war die Freude groß. Doch er kam nicht. — Man hat ihn mit 15 Volksdeutschen in einem Bombenrichter erschossen aufgefunden.

Das Erleben des Krieges.

Von Otto Radun, Anwalt.

Für uns Deutsche im Warthegau begann der Krieg eigentlich schon ein Jahr vor seinem Ausbruch. Es war der Krieg, den die Polen allem, was deutsch war, angesagt hatten. Ich denke da an den Kampf, den wir Deutsche durchzufechten hatten auf dem Gebiete des Schulwesens. Wie hat man gerade da versucht, durch Schikanen aller Art den Kindern und noch mehr den Eltern das Bekenntnis zum Deutschtum zu verleiden. Man hat Versprechungen gemacht, steuerliche Vergünstigungen in Aussicht gestellt, eine wirtschaftliche Besserstellung angekündigt, alles, wenn man die Kinder in polnische Schulen schicken würde. Es waren aber nur wenige, die diesen Lockungen Folge leisteten. Der weitaus größte Teil unserer deutschen Menschen blieb seinem Volkstum und seiner Sprache treu. Wo aber deutsche Kinder doch die polnischen Schulen besuchen mußten, waren schuld die weiten Wege zur noch vorhandenen deutschen Privatschule, oder aber es fehlte den Eltern an Mitteln, das Gastschulgeld für ihre Kinder aufzubringen. Der deutsche Schulverein nahm sich, soweit es möglich war, dieser Kinder in entgegenkommender Weise an. So standen deutsche Menschen im Kampf um das Höchste, was sie damals als „Auslandsdeutsche“ hatten, um ihre Sprache. Ist doch die Sprache nicht allein Ausdrucksform menschlicher Verständigung, sondern ganz besonders Ausdruck des Wesens und des Charakters des Volkstums. Das wußten die Polen. Sie wußten, daß man uns Deutsche am völkischen Lebensnerv treffen mußte. So wuchs der Haß der Polen gegen alles, was deutsch war, weil sich dieses Deutsche zu behaupten verstand als Kraftquell deutscher Kultur, aus dem deutsche Menschen immer wieder neuen Mut schöpften, weiter zu kämpfen, sich durchzusetzen, um endlich, befreit von polnischem Chauvinismus, ungehindert in deutschem Lande wirken und schaffen und ihm seinen Stempel ausdrücken zu können.

Jedoch der Weg dahin war schwer. Noch schwerer sollte er werden. Doch davon haben wohl die wenigsten gewußt. Ich weiß nicht, ob es heute noch zeitgemäß ist, von den politischen Organisationen zu sprechen. Für mich gab es Anlaß, in die Reihen derer einzutreten, die als erste auf den Plan traten, den deutschen Menschen hier im ehemaligen Polen aus seiner Letargie herauszureißen, ihn zu seinem völkischen Bewußtsein zurückzurufen und ihn zum Kampf um sein Dasein aufzumuntern. Dieser Ruf verhallte nicht ungehört. Es fanden sich Deutsche, die unsere Zähne aufhoben, die sie auch trugen, die sich nicht schämten und nicht fürchteten, als Deutsche verschrien zu werden.

Doch das eine muß ich voraussetzen: daß wir den Mut, die innere Kraft und die geistige Fähigkeit zum Führen dieses Kampfes nicht aus Haß gegen die Polaken, vielleicht auch nicht aus Überheblichkeit, wie uns

damals unsere Gegner verwarfen, aufbrachten, sondern einzig und allein aus leidenschaftlicher Liebe und Verehrung zu unserem Führer Adolf Hitler und unserem „Muttervolk“, wie wir es damals nannten. War und ist doch des Führers Buch „Mein Kampf“ bis heute noch das Religionsbuch des politischen Menschen. Ich habe es 2 mal gelesen, um diese großen Gedanken etwas verstehen zu können. Ja ich glaube, er spricht in seinem Buch jeden Deutschen persönlich an. Er ist der Mahner, der Kämpfer, der Erzieher. Mit einem Wort: Adolf Hitler ist der Genius der deutschen Geschichte und des deutschen Volkes. Der Glaube an den Führer und sein Werk gab uns die Kraft und auch den Mut, am Aufbau seines Reiches mitzuhelfen, auch in einem fremden Staat, selbst auf die Gefahr hin, das Leben einzubüßen. Auch dieses, ich möchte sagen, selbstverständliche Bestreben blieb den Polen kein Geheimnis, sahen sie doch ein Stück deutschen Kulturwillens sich wieder Bahn brechen. Das mußte verhindert werden, obwohl sie unsere politische Tätigkeit anfangs duldeten. Man bespitzelte uns und suchte nach irgendwelchen Verbindungen mit dem Reich. So wuchs aus dem Verdacht neuer Haß. Wir aber waren stolz, Söhne des deutschen Volkes und Anwärter auf das neue Reich zu sein. So tobte der Kampf zwar nicht öffentlich oder gar laut auf der Straße, nein, es war ein seelischer Kampf, den jeder, der deutsch dachte und fühlte, auszukämpfen hatte. Viele der deutschen Volksgenossen sind damals „leise“ durch diese Zeit gegangen, es waren „Leisetreter“, die da glaubten, die Polen würden ihrer nicht gewahr werden. Sie haben sich geirrt.

So wuchs und reifte im Laufe der Zeit die Stunde heran, in der wir unser „Examen“ als Kämpfer ablegen sollten. Es waren die verhängnisvollen Tage des Septembers 1939. Wir wußten: es hebt ein Kampf an, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Auch du bist mit dabei, wenn auch nicht mit der Waffe in der Hand. Hinter uns aber steht ein Volk, stark und mächtig wie nie zuvor, an der Spitze ein Soldat und ein Führer, der seine Getreuen nicht im Stich läßt. So dachten und fühlten alle. Ich sah es und erlebte es auf unserem Internierungsmarsch durch Polen.

Diese Vorgeschichte, in kurzen, knappen Worten geschildert, gibt doch zu erkennen, und das ist das Wertvolle, daß es nicht darauf ankommt, was man erlebt, sondern „wie“ man etwas erlebt und unter welchen Voraussetzungen. Der letzte Tag des Monats August sah die Polen in ihrer Großmannsucht schon als Sieger in Berlin. Die Deutschen hätten nichts zu essen, sie müßten beizeiten die Polen um Frieden bitten, noch ehe sie den Krieg angingen. Dieses und Ähnliches mußten wir alle Tage mit anhören. Für uns aber war es wichtiger zu erfahren, wann die offizielle Kriegserklärung erfolgt. Wir in der NSB. hatten zufällig von einem geschwätzigen Pollaken herausbekommen, daß im Augenblick des Kriegsausbruchs wir und vornehmlich ich als damaliger Ortsgruppenleiter sofort verhaftet und bei einem Bauern untergebracht werden sollten. Ich hielt zwar nicht allzuviel von diesem Geschwätz, jedoch war eins klar: ich wurde überall, sogar zu Hause, scharf beobachtet. Vorsicht war auf alle Fälle geboten.

Ich wartete also der Dinge, die da kommen sollten, und sie kamen. In der Nacht vom 1. zum 2. September um 24 Uhr herum weckte mich

meine Schwester aus dem Schlaf, und ich sah zu meinem größten Erstaunen zwei polnische Polizisten vor meinem Bett stehen, die von mir verlangten, mich sofort fertig zu machen und mitzukommen. Wie ich schon vorher sagte, als ob ich es abnte, hatte ich schon Tage vorher meine Siebensachen gepackt. In 10 Minuten war ich marschbereit. Draußen wartete ein Pferdegespann, und wir fuhren zur Polizei. Dort angekommen, es mochte ungefähr 2 Uhr nachts gewesen sein, sah ich schon einige meiner Kameraden versammelt, manche sitzend, andere stehend, wieder andere langgestreckt auf dem Fußboden liegend. Ich begrüßte jeden einzeln und legte mich, da ich in meiner Nachtruhe gestört war, einfach daneben. Ich musterte die Gesichter der Menschen. Alle waren natürlich sehr niedergedrückt, aber keiner hat geklagt oder gar gewimmert, nein, jeder war in sich verschlossen, wortlos, aber fest. Dann brachte man uns in das Gefängnis, von wo wir am andern Tage gegen 9 Uhr vormittags wieder auf den Hof gerufen wurden, um uns unsere Internierung zu dokumentieren. Mit einem Schein versehen brachte man uns nach Gnesen zur Polizeikommandantur. Man beschimpfte uns und sagte: „Ja, ihr seid hinter Eurem Hitler so sehr hergelaufen und habt immer die Pfoten hochgehoben und habt geschrien „Heil Hitler“. Dann kam wieder ein Beamter und meinte in einem wohlmeinenden Tone: „Ja, seid ihr hinter dem Hitler gegangen, so einem Malergesellen. Ja, der hat doch keine Bildung. Etwas anderes war schon der alte Hindenburg. Das war ein gebildeter Mensch.“ Dann kam der Dritte. Das muß wohl eine Art „Literat“ gewesen sein. Der meinte: „Habt ihr gelesen Hitler „Mein Kampf“?“ Der vierte Schafskopf war noch klüger. Der meinte (er sprach nämlich deutsch): „Chest du gelesen den Buch „Nach Ostland geht unser Riet“, und chast du auch soo gesungen? Jozk werdet ihr kriegen nach Bereza Kartuska, da kommt ihr hin.“

Ich dachte mir so: „Ihr kleinen Kröten, wir möchten uns doch mal 8 Tage später sprechen.“

Diese Äußerungen der Polen gaben mir den Beweis ihres geistigen Unvermögens. Hatten doch die Polen nicht so wie wir eine völkische und nationale Ideologie. Es ist mir gerade in diesen 2 Stunden, welche wir drei Mann aus dem Polizeiamt Gnesen zubrachten, zum Bewußtsein gekommen, daß doch die große Masse des polnischen Volkes ihren Patriotismus nur auf dem Haß gegen Deutschland aufgebaut hat. Auf dem Polizeiamt hat man uns keinem Verhör unterzogen, sondern transportierte uns gleich, es waren außer mir der Pq. Gustav Weidemann und der Pfarrer des Ortes Schwarzenau, in das Kino Apollo. Der 200-Meter Marsch zu diesem Gebäude wäre uns beinahe zum Verhängnis geworden. Stand doch der polnische Mob zu beiden Seiten des Jahrdammes und drohte, uns totzuschlagen. Sie forderten von den Wadmannschaften die Herausgabe dieser drei Hitlerewzis. Sie wüßten schon, was sie mit uns machen würden: Konserven für Hitler. Anlaß dazu gab wahrscheinlich der wohlbeleibte Herr Pfarrer.

Was wir im Kino, auf unserer 13-tägigen Höllenfahrt und auf unserm Aufmarsch bis fast nach Warschau erlebten, kündet der Bericht von Frau Wendorff und Karli Harlos. Eine Episode aber möchte ich hier noch festhalten. Es war in der Nähe des Städtchens Now. Wir kampierten in einer Schreine, von der aus wir ein Gebiet von etwa 2000 Morgen überschauen

konnten. Mitten durch das Gebiet ging eine mit Obstbäumen und einem Kastanienbaum bepflanzte Straße. Auf dieser Straße kamen zwei polnische Soldaten dahergeschlichen, beide mit Karabinern bewaffnet. Sie stellten sich unter den Kastanienbaum und schauten in sein dichtes Blätterdach. Da schien ihnen ein Gedanke gekommen zu sein. Sie warfen die Waffen fort und erkletterten den Baum. Mit ein paar Säcken saßen sie wohlbehütet im schütenden Laubdach des Baumes. Wie ihnen, wurde der ganzen polnischen Armee der Boden unter den Füßen zu heiß. Sie lief und lief, und vergaß ihr Heldentum im Feuer deutscher Granaten. So zerfiel der polnische Staat, seine Armee und die Brutstätten des Hasses für alle Zeit. Der 18. September brachte uns die Freiheit zurück. Tränen des Dankes waren das sichtbare Zeichen unserer inneren Erregung. Unsern Kehlen aber entstieg das Lied der Deutschen in Polen, der Feuerspruch:

Was dich auch bedrohe, eine heil'ge Lohe gibt dir Sonnenkraft.

Laß dich nicht entredten, laß dich nimmer knechten,

Gott gibt dem Gerechten wahre Heldenschaft.

Von Mitau nach Gnesen.

Erzählt von Wladimir Nitelajew.

Mitau ist nicht allein dem Geschichtskundigen als Residenzstadt des ruhmreichen Herzogtums Kurland bekannt, sein Name dürfte auch vielen, die als Soldaten des Weltkrieges im nördlichen Osten gekämpft haben, geläufig sein. Lag doch dieses Städtchen eine lange Zeit ganz dicht hinter der vergessenen Front: 1915 bis 1917 standen sich Deutsche und Russen etwa in der Mittellinie zwischen Riga und Mitau gegenüber. Dort, wo auch die Grenze zwischen Livland und Kurland verläuft, waren damals die ersten Schützenlinien nur noch ungefähr 20 Km. vom Dünastrom mit dem anliegenden Riga entfernt, ebensoweit davon die Kurländische Na und Herzogstadt Mitau hinter sich lassend. Da nun dieses kurische Städtchen gleichzeitig ein wichtiger Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt ist und den ganzen Verkehr vom Westen und Nordwesten Kurlands, von den Hafenstädten Libau und Windau, sowie auch vom Süden — alles, was über Litauen kommt, auffängt, zog damals ein jeder Soldat durch Mitau, der an die nordöstliche Front mußte, und alles, was abgelöst wurde, kam ebenfalls über Mitau zurück.

In dieser Zeit sind die in Mitau ansässigen Baltendeutschen zu den deutschen Militär- und Verwaltungsbehörden in Fühlungnahme getreten, sie haben dabei zahlreiche Beamte und andere Mitarbeiter der zivilen Verwaltung stellen dürfen.

Als im Herbst 1917 der deutsche Vormarsch weitergeht, als Riga, ganz Livland und Estland, ja sogar Finnland besetzt werden, ist Mitau nicht mehr Endstation, und aus der nachfolgenden Zeit kann Mitau naturgemäß von den deutschen Soldaten nicht mehr Anspruch auf Erinnerung erheben.

Nach Abzug der deutschen Truppen im Dezember 1918 bricht eine trübe Zeit an, einige Monate ist Mitau der Willkür der Bolschewiken ausgeliefert — bis es abermals durch deutsche Soldaten befreit wird. Befreier sind diesmal Kompanien der Baltischen Landeswehr; in dieser haben sich alle baltendeutschen Männer zusammengefunden, die nur Waffen tragen können, sofern sie nicht in den durch die Bolschewiken besetzten Gebieten von ihren Kameraden abgeschnitten wurden. Schulter an Schulter mit der Baltischen Landeswehr kämpfen mehrere reichsdeutsche Freikorps.

Doch die durch die Deutschen in der Vertreibung der roten Machthaber errungenen Erfolge können nicht voll ausgenutzt werden und zur Geltung kommen. Der Druck der alliierten Mächte greift schon im Sommer 1919 auch auf die baltischen Ostseeprovinzen hinüber, und es bilden sich neue baltische Staaten, an deren Spitze englandfreundliche Regierungen treten. Auch das Schicksal der Baltischen Landeswehr ist damit entschieden. Sie verbleibt zunächst noch als gesendete Truppe, wird aber im Osten Lettlands als Verbüt im Kampfe gegen die Rätearmee eingeseht und hilft dabei für Lettland

große Gebiete säubern und erobern, die zum lettländischen Territorium geschlagen werden; diese Gebiete mit einer gemischten lettisch-russischen Bevölkerung werden dann neben Livland und Kurland zur dritten lettischen Provinz — Lettgallen. Riga ist Landeshauptstadt, die kleinere Schwesterstadt Mitau aber, nur eine Stunde von Riga entfernt, ist zu einer Provinzstadt hinabgesunken.

Sie haben die Letten Opfer und Leistungen der Baltischen Landeswehr, die ihnen doch maßgeblich zur Gründung ihres Staates verholfen hat, recht anerkennen wollen. Stets hat der Einfluß der Alliierten ihnen eine Einsicht in die geschichtliche Wahrheit verschlossen. Die Baltische Landeswehr aber wurde unter fadenscheinigen Versprechungen und wider ihren Willen im Laufe der Jahre 1919 und 1920 allmählich in das lettische Heer eingegliedert.

Wenn die Einwohnerzahl der Städte Lettlands, die in der Kriegszeit stark abgenommen hat, nun allmählich wieder zu wachsen beginnt, so doch nicht die Zahl der Deutschen. Auch in Mitau ist es so. Viele sind aus dem Weltkrieg nicht heimgekehrt, viele sind ins Reich abgewandert, es sind kaum mehr als 2000 Deutsche in Mitau verblieben, und unter diesen sind auffallend viele alte Menschen. Enteignung des Landbesitzes, Ausschluß aus Behörden und öffentlichen Ämtern hat vielen deutschen Familien den Boden der Existenz entzogen, Unkenntnis oder mangelhafte Kenntnis der lettischen Sprache ist bei vielen mit ein Grund zur Auswanderung ins Reich. Der verbliebene Rest jedoch nimmt den Kampf auf, und es gelingt auch zunächst noch vieles zu erhalten, was manchen Kreisen der Letten schon lange ein Dorn im Auge ist: die deutschen Schulen, die deutschen Kirchen, private deutsche Museen, Bibliotheken und andere Kulturstätten. Das ganze Deutschtum Lettlands ist inzwischen in der Deutschen Volksgemeinschaft zusammengefaßt und organisiert worden, innerhalb dieser bildet auch das Deutschtum Mitaus eine eigene Arbeitsgemeinschaft. Zahlreiche deutsche Vereine sorgen gleichfalls für den engen Zusammenschluß der Deutschen, so die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, die Mitauer Liedertafel, der Mitauer Schützenverein, der Mitauer Ruderklub, der Mitauer Gewerbeverein, die Kurländische Ökonomische Gesellschaft, der Große Club u. a. Da es wenig jüngere Kräfte gibt, müssen immer dieselben an vielen Stellen herhalten, und in allen Vereinen trifft man vielfach dieselben Volksgenossen wieder.

Den größten Anteil an der Volkstumsarbeit haben entschieden, wie überall im Lande, so auch in Mitau, die deutschen Schulen: es gibt in Mitau eine deutsche Grundschule mit einigen hundert Kindern und ein deutsches Gymnasium mit etwa 100 Schülern. Wenn auch diese Schulen formell vom lettischen Staat bzw. von der Stadt Mitau unterhalten werden, so sind doch zur Instandsetzung und Erhaltung des Schulbetriebes erhebliche Zuschüsse aus eigenen Mitteln der deutschen Volksgemeinschaft erforderlich.

Trotz aller Standhaftigkeit und Gegenwehr wird dennoch das Leben der Deutschen von den lettischen Behörden immer mehr und mehr eingeengt, was besonders nach dem Staatsstreich im Mai 1934, wo Ministerpräsident K. Ulmanis sich dem autoritären Chef des Staates erhebt und einen strengen lettisch-nationalen Kurs einschlägt, immer mehr spürbar

wird. Das Haus des Deutschen Gewerbevereins in Mitau wird enteignet, ebenso der gesamte Besitz der Kurländischen Ökonomischen Gesellschaft und noch vieles andere mehr. Deutsche werden überhaupt nicht mehr auf staatliche oder kommunale Posten berufen, die deutsche Schulautonomie wird aufgehoben. Von der Regierung neu gegründete Unternehmen und staatlich gestützte Genossenschaften richten sich in erster Linie gegen die Existenz deutscher Betriebe und Geschäfte. Es wird dem Deutschen immer schwerer gemacht, ein lohnaler Bürger seines Staates zu bleiben, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu geraten. Der Widersinn dessen, daß ein Deutscher z. B. gelegentlich die lettische Nationalhymne mitsingen soll oder im lettischen Heer seinen Dienst machen muß, tritt immer krasser hervor, zumal die Wellen der nationalsozialistischen Revolution immer mehr über die Landesgrenzen herüberschlagen und der Widerschein der deutschen Aufrichtung und Erstarkung immer deutlicher herüberleuchtet. Neuer Mut, neue Hoffnung erfüllt die deutschen Volksgenossen; die Herzen, namentlich die der heranwachsenden Jugend schlagen schneller und so freudig wie nie zuvor.

So mancher will schon fort, will sich und seine Arbeitskraft schon gleich dem neuen Deutschland, dem Großdeutschen Reich zur Verfügung stellen, aber die im Lande, in der Heimat ausgegebene Parole lautet noch: „aus-harren“. Die Leitung der Deutschen Volksgemeinschaft hat höhere Reifung, jeden Einzelnen an die Pflicht zu mahnen, den Kampf im eigenen Lande weiterzuführen. Nur wer nachweisen kann, daß er in Lettland gar keine Existenzmöglichkeit mehr hat, wird freigegeben und darf auswandern.

Da der lettische Staat auf dem Versailler Vertrag aufgebaut ist und die in der Regierung maßgebenden Letten treue Mittläufer der Genfer Liga sind, wächst mit zunehmender Macht und Stärke des Großdeutschen Reiches auch die Spannung zwischen Deutschbalten und Letten; besonders im März und im September 1938 und im März 1939 müssen viele gehässige Äußerungen lettischer Staatsmänner und der lettischen Presse hingenommen werden. Erst der Vertrag zwischen dem Reich und Rußland im August 1939 überrascht die Letten außerordentlich, und sie bemühen sich nun, sich weiterer Entgleisungen zu enthalten. Den Feldzug in Polen verfolgen sie mit dem gleichen Interesse wie wir, doch im allgemeinen mit anderen Erwartungen und Hoffnungen.

Nun kommt der große Tag. Gewohnheitsgemäß tauschen alle Deutschen jede freie Minute am Rundfunkgerät, und heute, nach siegreicher Beendigung des Polenfeldzuges, spricht der Führer in Danzig. Es ist Freitag, der 6. Oktober 1939. Alles hört zu. Da sagt der Führer die Worte, die auch für die Baltendeutschen schicksalhaft werden sollen und die ein jeder von uns sofort in ihrer vollen Bedeutung erfäßt. Die Splitttergruppen der Deutschen in fremden Ländern werden ins Reich heimgeholt..... das durchdringt unserer aller Herzen, das klingt erlösend, das soll die Zukunft unserer Kinder von einer schweren Belastung befreien. Es wird nie mehr einen Volkstumskampf geben, es soll ein Deutscher nie mehr Bürger zweiter Ordnung in einem fremden Staate sein! Jedes deutsche Kind darf jetzt nur für sein Volk, nur fürs Großdeutsche Reich, nur für die Sache des Führers wachsen und erzogen werden. Jeder Deutsche soll nun am Entscheidungskampf

Rückfiedler aus Galizien vor ihrem Einsatz auf ehemalige polnische Höfe



Auffallend in der Kinderreichtum

für die deutsche Freiheit und am großen Aufbauwerk nach dem Kriege teilnehmen!

Schon der nächste Tag bringt einige nähere Bekanntgaben. Die Nachbarschaftsleiter der Arbeitsgemeinschaft Mitau haben von der Leitung der Volksgemeinschaft aus Riga die Weisung erhalten, alle Volksgenossen aufzusuchen und, sofern noch erforderlich, ihnen die Volkskarten fürs 1939/40 nachzureichen. Die deutsche Tageszeitung „Rigasche Rundschau“ allerdings, die schon um 2 Uhr nachmittags herauskommt und rund eine Stunde später ihren Beziehern in Mitau zugestellt wird, bringt außer dem Wortlaut der Führerrede noch keinerlei nähere Einzelheiten. Erst um 5 Uhr nachmittags meldet der lettische Rundfunk, der deutsche Gesandte in Riga habe heute den lettischen Außenminister aufgesucht und die Umsiedlung der Baltendeutschen ins Reich in Vorschlag gebracht, die lettische Regierung habe dem grundsätzlich zugestimmt und eine Kommission zur Ausarbeitung eines Umsiedlungsvertrages beantragt.

Inzwischen haben bereits zahlreiche deutsche Schiffe in den Häfen von Riga, Libau und Windau angelegt. Alles hat nun den Eindruck — und es wird von Mund zu Mund weitergegeben — die Umsiedlung würde in kürzester Zeit vor sich gehen, man habe nur wenige Tage Zeit bis zur Abreise und dürfe überhaupt nur soviel Gepäck mitnehmen, als ein jeder selber tragen könne.

Es hat überall eine fieberhafte Tätigkeit begonnen. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft hat alle Hände voll zu tun, Kranke und alte Volksgenossen müssen gefordert erfasst werden, Vermögensaufnahmen müssen dringend erledigt werden. Es gibt viele Fragen rechtlicher Art: so die Kündigung von Dienstverhältnissen, die Auflösung von Aktiengesellschaften, die Übergabe von Unternehmen und Geschäften und viele andere. Überall muß die Arbeitsgemeinschaft den einzelnen Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite treten. Die Geschäfts- und Arbeitsräume sind zu eng geworden, Nebenräume müssen hinzugenommen werden, für den Landbesitz wird eine besondere Dienststelle eingerichtet. Jeden Abend treten die Amtswalter, die Kreis- und die Blockleiter zu einem Appell zusammen, um über die geleistete Arbeit zu berichten und um weitere Richtlinien entgegenzunehmen. Dazu ist jeder Einzelne mit der Übergabe seines eigenen Arbeitsplatzes und mit der Auflösung seines eigenen Hausstandes voll beschäftigt. Einrichtungs- und sonstige Gegenstände werden veräußert; natürlich können nur sehr niedrige Preise erzielt werden, vom Erlös werden Kleider, Schuhwerk und Wäsche gekauft, oder das Geld wird in der Bank eingezahlt, daneben werden die letzten Schulden aus der Welt geschafft, denn es heißt: rein abfahren, seinen Verpflichtungen nachkommen, nicht die Umsiedlung als Gelegenheit ausnutzen, seinen Gläubigern zu entkommen. In wenigen Tagen besitzen viele Volksgenossen nichts mehr als eine leere Wohnung, einige Koffer, ein dürftiges Strohlager und bestenfalls noch eine Quittung über eine geleistete Geldeinzahlung, für die man drüben den Gegenwert in Reichsmark bekommen soll. Dafür aber besitzt jeder nun etwas anderes mehr, das er früher nie besaß: die volle Gewißheit jetzt zum Großdeutschen Reich zu gehören, wie jeder Deutsche beschirmt und geborgen zu sein, das Schicksal

des 85-Milliönen Volkes teilen zu können und nötigenfalls auch im Schicksalskampfe seines Volkes mit der Waffe seine Pflicht tun zu dürfen.

In den nachfolgenden Wochen des Wartens — denn tatsächlich kam die Umsiedlung nicht so schnell, wie anfangs erhofft, und es dauerte noch viele lange Tage, bis der Vertrag zwischen der Reichsregierung und der lettischen Regierung fertig war und die ersten Schiffe auslaufen konnten — in dieser spannungsvollen Zeit müssen noch viele gehässige Äußerungen, Vorwürfe der Treulosigkeit und des Verrats seitens einiger nichtverantwortlicher lettischer Kreise hingenommen werden. Andere Letten, die es besser zu meinen glauben, versuchen zuzureden, man solle die Heimat nicht verlassen, die einen so lange ernährt habe, man solle nicht undankbar sein und überlegen, ob es in Deutschland besser sein wird, zumal dort jetzt noch Krieg geführt werde, „über dessen Ausgang man nicht sicher sein könnte“ usw. Es gibt aber auch manchen Letten, der das richtige Verständnis aufbringen kann und den heimkehrenden Deutschen beneidet, daß er nun der Obhut des größten Staatsmannes und Feldherrn aller Zeiten sich anvertrauen kann und selber für ihn werde arbeiten und kämpfen dürfen.

Die Wartezeit scheint endlos. Viele Volksgenossen, die in erster Eile fesselt ihr Dienstverhältnis lösten, sind längst arbeitslos und müssen von der Volksgemeinschaft unterstützt werden. Auch die Amtswalter haben meist schon lange keine Einnahmen mehr und müssen ein Tagegeld bekommen. Volksgenossen, die in Notlage geraten sind, werden auch in Mitau zu einem Dringlichkeitskonzersperi zusammengeschlossen, und dieser bricht endlich am Abend des 21. November 1939 von Mitau nach Riga auf, wird am nächsten Tage in Riga von den lettischen Behörden ausgebürgert und fährt dann mit der „Sneisenau“ nach Gedenhafen. Von dort kommen die ersten Mitauer nach Pommern in die Gegend um Greifswald, wo sie auch bleiben, bis sie zu ihrem Einsatz in den Warthegau abberufen werden. Täglich werden nun aus Mitau Kranke und altersschwache Volksgenossen in Autobussen nach Riga gefahren; dort sind es die KdF-Schiffe „Oceana“ und „Sierra Cordoba“, die sie aufnehmen und in bequemer höchst angenehmer Seereise nach Gwinemünde bringen. In den pommerschen Badeorten sind zahlreiche Heime hergerichtet und empfangsbereit gemacht.

Schließlich wird Mitau am frühen Morgen des 24. November ganz von Deutschen geräumt, etwa 1500 Deutsche haben damit Mitau für immer verlassen. Nach der Ausbürgerung in Riga nehmen sie teils am Sonnabend, den 25. November 1939 auf der „Brake“, teils am Montag, den 27. November auf der „Potsdam“ auch von Riga Abschied. Bis zu ihrer Abberufung in das Wartheland werden auch sie in verschiedenen Orten Pommerns untergebracht.

Weihnachten 1939 sind die meisten Baltendeutschen aus Mitau immer noch in Pommern, sie feiern das Weihnachtsfest gemeinsam mit ihren Gastgebern, die einen in der Stadt, die anderen im Dorf, wiederum andere auf dem flachen Lande. Alle aber sind sie erstmalig durch einen Gedanken vereint und beglückt: deutsche Weihnacht in deutschem Land.

Im Januar 1940 wird der Einsatz der Baltendeutschen im Wartheland fortgesetzt, allmählich rollen die Transporte nach Posen und anderen Städ-

ten des neuen Ostens, im Frühjahr haben alle Einsatzfähigen Pomern verlassen. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob es bewußt geschah oder einem Zufall zu verdanken ist, daß ein großer Teil der Baltendeutschen Mitaus sich in einer der schönsten kleineren Städte des Warthelandes wiedergefunden hat. Gnesen kann tatsächlich, wenn hier auch ein Strom von der Art der Kurländischen Na schmerzlich vermißt wird und wenn es auch an der gewohnten walddreichen Umgebung der Stadt fehlt, doch in jeder anderen Hinsicht einen vollen Ersatz für Mitau bieten.

Mehrfach konnte man den Satz hören: „Ich habe in Gnesen mehr Mitauer kennen gelernt, als ich in Mitau kannte“. Tatsächlich sieht man, daß z. B. das Lehrerkollegium des ehemaligen Mitauer Deutschen Gymnasiums fast vollzählig in der Gnesener Oberschule beschäftigt ist, daß von 8 deutschen Ärzten Mitaus jetzt 4 in Gnesen tätig sind, und in anderen Berufszweigen findet man das Gleiche.

Die Baltendeutschen, die in Gnesen wieder Arbeit gefunden haben, sind alle zufrieden. Gnesen ist bereits neue Heimstätte geworden und wird es mit jedem Tage noch mehr. Je mehr die Überbleibsel aus polnischer Zeit verschwinden, je sauberer Straßen und Häuser werden, desto mehr bekommt Gnesen ein deutsches Gesicht. Noch aber ist dieses Werk nicht vollendet, noch müssen wir Deutsche Gnesens, ganz gleich woher ein jeder gekommen ist, bauen und weiterarbeiten und nicht eher ruhen, bis unsere Stadt und unser Landkreis frei von allem Fremden und in Aussehen und Gestalt, in Blut und Wesensart seiner Menschen wieder reiflos deutsch geworden ist.

Um deiner Heimat willen.

Um deiner Heimat willen bist du da,
Du schuldest deinem Volk dein heißes Blut.
Um deiner Heimat willen bist du da,
Du mußt sie lieben mit der letzten Glut.

Dein Herz soll immerdar nur ihr gehören,
Sie war es, die die Väter kämpfen sah.
Nur ihr darfst Du die Treue schwören,
Um deiner Heimat willen bist du da.

Uns alle doch befeelt die gleiche Frage,
Und für uns alle gibt es nur ein Ja.
Das sei der Schwur an jedem Tage:
„Um unserer Heimat willen sind wir da!“

Ernstrieböse.



Die NSV. hilft!

Von Kreisamtsleiter Otto Behrendt.

Es denke von jetzt ab keiner an die Größe seines Opfers, sondern es denke jeder nur an die Größe des gemeinsamen Opfers und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingegen haben und vielleicht noch hingegen müssen. Diesen Opfern gegenüber sind all die Opfer zu Hause gar nichts; aber sie können mithelfen, in unserem Vette das Bewußtsein der unlöslichen Gemeinschaft zu verstärken.

Heiß Hitler.

Die NS.-Volkswohlfahrt in Gnesen, die unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen mit ihrer Hilfsarbeit begann, konnte am Abschluß des Jahres 1940 auf eine umfassende Leistung zurückblicken.

Bereits am 14. September 1939 kam der Kreisamtsleiter der NSDAP, Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, in Stolp/Pommern als Sonderbeauftragter der NS.-Volkswohlfahrt nach Gnesen. Pg. Unbehauen richtete sofort nach seinem Eintreffen im Amtsgerichtsgebäude in Gnesen eine provisorische Dienststelle ein und begann mit Hilfe volksdeutscher Mitarbeiter mit der Sofortaktion zur Beseitigung der durch Krieg und Polen-terror aufgetretenen Notstände.

Anfang Oktober 1939 trafen auch in Gnesen die ersten deutschen Rückwanderer aus Galizien, und zwar ca. 1000 Personen, ein. Die NS.-Volkswohlfahrt hat in Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen die vorläufige Unterbringung dieser Rückwanderer in Notquartieren, sowie die Verpflegung sichergestellt, war auch maßgeblich bei der Ansiedlung der Rückwanderer im Landkreis Gnesen beteiligt.

In der Folgezeit setzte dann die normale Winterhilfe ein, bei der neben den ansässigen Bedürftigen auch die meisten Rückfiedler mit Lebensmitteln, Kleidung und Kohle versorgt wurden.

Die Sammlungen für das Winterhilfswerk stellten durch ihre Ergebnisse die Opferfreudigkeit der ansässigen deutschen Bevölkerung unter Beweis.

Das 1. Kriegswinterhilfswerk erbrachte die nachstehend aufgeführten Ergebnisse:

Ortsgruppe Gnesen-Stadt:

Allgemeine Geldspenden	RM	29.063,37
Überschuß aus WGV.-Konzerten	"	742,02
Ergebnis der Eintopfsammlungen	"	2.640,16
Ergebnis der Reichsstraßensammlungen	"	27.583,84
Opfer von Lohn und Gehalt	"	682,74
	<u>RM</u>	<u>60.712,13</u>

Ortsgruppe Gnesen-Land:

Allgemeine Geldspenden	RM	769,07		
Überschuß aus WSB.-Konzerten	"	—,—		
Ergebnis der Eintopf samm lungen	"	1.011,03		
Ergebnis d. Reichsstraßen samm lungen	"	7.787,—		
Agrar-Spenden	"	5.881,89	RM	15.448,90

Ortsgruppe Hohenau:

Allgemeine Geldspenden	RM	143,20		
Ergebnis der Eintopf samm lungen	"	570,87		
Ergebnis der Reichsstraßen samm lungen	"	1.951,68		
Opfer von Lohn und Gehalt	"	45,—		
Agrar-Spenden	"	4.421,20	RM	7.131,95

Ortsgruppe Klöcker:

Allgemeine Geldspenden	RM	32.630,06		
Ergebnis der Eintopf samm lungen	"	1.077,75		
Ergebnis der Reichsstraßen samm lungen	"	5.502,53		
Opfer von Lohn und Gehalt	"	48,69		
Agrar-Spenden	"	12.598,49	RM	51.857,52

Ortsgruppe Kucheim:

Ergebnis der Eintopf samm lungen	RM	159,15		
Ergebnis der Reichsstraßen samm lungen	"	468,70		
Agrar-Spenden	"	211,25	RM	839,10

Ortsgruppe Libau:

Allgemeine Geldspenden	RM	139,50		
Ergebnis der Eintopf samm lungen	"	864,75		
Ergebnis der Reichsstraßen samm lungen	"	2.219,33		
Agrar-Spenden	"	5.069,75	RM	8.293,33

Ortsgruppe Niedorf:

Ergebnis der Eintopf samm lungen	RM	198,50		
Ergebnis der Reichsstraßen samm lungen	"	722,04		
Agrar-Spenden	"	1.847,52	RM	2.768,06

Ortsgruppe Schwarzenau:

Allgemeine Geldspenden	RM	275,91		
Ergebnis der Eintopf samm lungen	"	231,85		
Ergebnis der Reichsstraßen samm lungen	"	850,45		
Agrar-Spenden	"	1.129,05	RM	2.497,26

Ortsgruppe Welnau:

Allgemeine Geldspenden	RM	733,60		
Ergebnis der Eintopf samm lungen	"	858,72		
Ergebnis der Reichsstraßen samm lungen	"	2.471,11		
Agrar-Spenden	"	10.366,91	RM	14.430,34

Ortsgruppe Wittlingen:

Allgemeine Geldspenden	RM	478,50	
Ergebnis der Eintopf-sammlungen	"	784,50	
Ergebnis der Reichsstraßen-sammlungen	"	3.856,48	
Opfer von Lohn und Gehalt	"	45,19	
Agrar-Spenden	"	7.624,75	RM 12.789,42
	Insgesamt:	RM	176.768,01

Am 21. Dezember 1939 mußte der Sonderbeauftragte Parteigenosse Unbehauen seinen Heimatkreis in Stolz wieder übernehmen. Er wurde durch den Kreisgeschäftsführer der Kreisamtsleitung Köslin Pommern, Parteigenosse Otto Behrendt, abgelöst, der bereits seit Mitte September für Sonderaufgaben bei der NSDAP, Gauleitung Bartheland, Amt für Volkswohlfahrt in Posen eingesetzt war.

Für die Kinder der deutschen Bevölkerung, einschließlich Rückwanderer, veranstalteten alle Ortsgruppen des Kreises Weihnachtsfeiern. Für die meisten Kinder war dies die erste deutsche Weihnacht. Die Kinder saßen an langen Tischen, die mit bunten Tellern reich besetzt waren und erhielten Kalao oder Kaffee. Außerdem war für jedes Kind ein deutsches Spielzeug vorgesehen.

Inzwischen war in erstaunlich kurzer Zeit die Organisation der NS-Volkswohlfahrt mit ihren Ortsgruppenbeauftragten, Zellen- und Blockwartern aufgebaut worden. Mit Beendigung des Winterhilfswerkes begann die normale Arbeit der NS-Volkswohlfahrt mit der Einrichtung von Kindergärten, Schwesternstationen und Hilfsstellen „Mutter und Kind“. In jeder Ortsgruppe entstand eine Hilfsstelle. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, die durch das Deutsche Frauenwerk für diese Arbeit vorgeschlagen und abgestellt wurden, leisteten ganze Arbeit und stehen allen deutschen Müttern mit Rat und Tat zur Seite.

Ganz besonders intensiv war die Tätigkeit, die die NSV. auf dem Gebiete der Kinderfürsorge über die Hilfsstellen „Mutter und Kind“ geleistet hat.

Insgesamt konnten 20 Knaben und 34 Mädels durch die NSV. im Laufe des Jahres 1940 auf 4 Wochen in Kinderheime des Altreichs zur Erholung verschickt werden. Die Transporte setzen sich wie folgt zusammen:

am 5. 3. 1940 Kinderheim Steigerhaus, Saalfeld-Thür.	10 Knaben
am 5. 6. 1940 Kinderheim Neubäuser an der Ostsee	10 Knaben, 10 Mädels
am 21. 6. 1940 Kinderheim Göhrden in Brandenburg	11 Mädels
am 24. 8. 1940 Kinderheim Corin in Brandenburg	4 Mädels
am 10. 9. 1940 Kinderheim in Bansin a. d. Ostsee	9 Mädels
Im Rahmen der Kinder-Landversicherung wurden aus dem Kreise Gnesen im Jahre 1940	22 Knaben und 80 Mädels
betreut. Der erste Transport ging	
am 13. 6. in den Kreis Königsberg Ostpreußen mit	8 Knaben und 45 Mädels
Der zweite Transport fuhr	
am 20. 6. 1940 in den Kreis Labiau Ostpreußen mit	14 Knaben und 35 Mädels

Diese Kinder waren für 6 Wochen in ausgesuchten, einwandfreien Pri-
vatpflegestellen untergebracht.

Auch bezüglich der Verschickung erholungsbedürftiger Mütter hat die
Hilfsstelle „Mutter und Kind“ Hervorragendes geleistet. 24 Frauen konnten
zu einem 4-wöchigen Aufenthalt in reichsdeutsche Müttererholungsheime
verschickt werden.

Im Rahmen der Gesundheitsfürsorge der NS.-Volkswohlfahrt wurde
21 Deutschen die notwendige Heilverschickung in reichsdeutsche Heilbäder
verschafft.

Tuberkulös anfällige und tuberkulös kranke deutsche Volksgenossen be-
treute das Tuberkulose-Hilfswerk der NSB. 16 Deutsche kamen zur Wieder-
herstellung ihrer Gesundheit in Lungenheilstätten.

Der erste deutsche Kindergarten entstand am 1. Januar 1940 als Dauer-
kindergarten. Es folgten dann bald, ebenfalls noch im Januar 1940, der
Dauerkindergarten in Klößen, am 15. Mai 1940 der in Wittingen.

Zur Entlastung der deutschen Hausfrauen auf dem Lande während der
Erntezeit wurden im Kreise Gnesen am 1. Juni 1940 nachstehende Ernte-
Kindergärten eingerichtet und eröffnet:

Striesen
Hermannsruh
Hohenau
Tafsee.

Diese Ernte-Kindergärten blieben bis Mitte bezw. Ende September
1940 in Betrieb und gaben an alle Kinder zu dem mitgebrachten Frühstück
warme Milch bezw. Kakao und nachmittags Kaffee, sowie mit Ausnahme
von Klößen, ein warmes Mittagessen aus.

Seit Mitte Oktober 1939 war im Kreise Gnesen die NS.-Schwester
Erna Lehrke für die Betreuung der deutschen Bevölkerung tätig. Schwester
Erna hat bei der Betreuung der Rückwanderer aus Galizien, wie auch bei
der der Balten-Rückwanderer, die seit Mitte Dezember 1939 im Stadt-
und Landkreis Gnesen untergebracht waren, Vorbildliches geleistet. Im Fe-
bruar 1940 wurde die staatlich geprüfte Volkspflegerin Parteigenossin Hil-
degard Sawellek aus Münster i. W. für die fürsorgereiche Arbeit zur Kreis-
amtsleitung Gnesen abgestellt und machte die NS.-Schwester Erna Lehrke
für andere Arbeiten frei. Schwester Erna übernahm die erste NS.-Schwe-
sternstation in Gnesen am 1. 5. 1940.

Am 15. Mai 1940 wurde eine zweite NS.-Gemeindepflegestation in
Wittingen eingerichtet und mit der NS.-Schwester Marie-Luise Bark besetzt.

Im Kreise Gnesen bestanden bereits zu polnischer Zeit deutsche Ge-
meindschwesternstationen, die mit Diakonissinnen besetzt waren. Die Unterhal-
tungskosten dieser Stationen wurden gemeinschaftlich von der deutschen Be-
völkerung getragen. Mit Wirkung vom 1. Juni 1940 übernahm die NSB.
diese Stationen und ist jetzt alleiniger Kostenträger.

Es handelt sich dabei um folgende Stationen:

Libau, besetzt mit Schwester Margarete Wegner
Beltau, „ „ „ „ Sophie Steintamp

Letzberg,	befest mit Schwester Barbara Laubenstein
Deutschtal,	" " " Pauline Marks
Klöben,	" " " Emilie Genz
Bismarcksfelde	" " " Pauline Anders

Es wird angestrebt, in jedem Amtsbezirk des Kreises Gnefen eine Gemeindefchwester anzusetzen. Neue Stationen sollen eingerichtet und Umbelegungen aus doppelt besetzten Amtsbezirken vorgenommen werden.

Im Rahmen der Säuglingsbetreuung ist jetzt im Kreise Gnefen für die nachgehende Säuglingsfürsorge die NSB.-Schwester Erna Lüttke angesetzt. Schwester Erna hat ihre Arbeit am 1. Januar 1941 aufgenommen und betreut vorerst die deutsche Bevölkerung des Amtsbezirktes Niedorf.

Im Rahmen der Kinderfürsorge errichtete die NSB. in den deutschen Volksschulen in Gnefen und Wittingen Schulspeisungen. In Gnefen erhalten 100 und in Wittingen 40 Kinder täglich warme Milch bzw. Kakao.

In Zusammenarbeit mit dem staatlichen Gesundheitsamt wurden in allen Ortsgruppen des Kreises Gnefen ab April 1940 ärztliche Mütterberatungsstunden angesetzt und regelmäßig durchgeführt. Sie wurden von der deutschen Bevölkerung freudig begrüßt und stark in Anspruch genommen.

Der Monat Juni 1940 weist nachstehend aufgeführte Besucherzahlen nach:

Ortsgruppen Gnefen	90 Kinder, 2 werdende Mütter
Ortsgruppe Belnau	105 Kinder
" Klöben	38 Kinder
" Wittingen	51 Kinder
" Libau	40 Kinder
" Kurheim	38 Kinder
" Hohenau	14 Kinder
" Schwarzenau	9 Kinder
" Grünfeld	17 Kinder

Im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ werden Bettstellen, Kinderbettstellen, Säuglingskörbe, Säuglingswäusche, Vigantol, Calcipol, Dibrona (Vitamin B + C) und Cebionzucker (Vitamin C), sowie Ernährungsbeihilfen ausgegeben.

Im Sommerhalbjahr 1940 stellte die NSB. ihre Organisation für Sammlungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz zur Verfügung. Auch diese Sammlungen stellten die Opferbereitschaft der deutschen Bevölkerung unter Beweis.

Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Ortsgruppen:

Ortsgruppe Gnefen-Stadt:

Geldspenden	RM	5.235,42	
Dankopfer	"	15.466,86	
Hausfassmlungen	"	64.106,21	
Reichsstrassensammlungen	"	8.534,22	RM 93.342,71

Ortsgruppe Gnefen-Land:

Geldspenden	RM	1.000,—	
Dankopfer	"	6.307,72	
Hausfassmlungen	"	6.804,51	
Reichsstrassensammlungen	"	1.537,81	RM 15.650,04

Ortsgruppe Hohenau:			
Geldspenden	RM	—,—	
Dankopfer	"	642,50	
Hausfammlungen	"	6.334,80	
Reichsstraßenfammlungen	"	2.193,17	RM 9.170,47
Ortsgruppe Klößen:			
Geldspenden	RM	357,—	
Dankopfer	"	4.893,80	
Hausfammlungen	"	17.782,21	
Reichsstraßenfammlungen	"	4.004,29	RM 27.037,30
Ortsgruppe Kurheim:			
Geldspenden	RM	—,—	
Dankopfer	"	135,80	
Hausfammlungen	"	791,73	
Reichsstraßenfammlungen	"	139,52	RM 1.067,05
Ortsgruppe Libau:			
Geldspenden	RM	15,—	
Dankopfer	"	5.983,85	
Hausfammlungen	"	12.012,75	
Reichsstraßenfammlungen	"	2.389,76	RM 20.401,36
Ortsgruppe Niedorf:			
Dankopfer	RM	593,50	
Hausfammlungen	"	1.263,—	
Reichsstraßenfammlungen	"	244,10	RM 2.100,60
Ortsgruppe Schwarzenau:			
Geldspenden	RM	188,72	
Dankopfer	"	450,50	
Hausfammlungen	"	1.662,10	
Reichsstraßenfammlungen	"	575,89	RM 2.877,21
Ortsgruppe Welnau:			
Geldspenden	RM	1.200,—	
Dankopfer	"	3.751,75	
Hausfammlungen	"	10.897,88	
Reichsstraßenfammlungen	"	1.217,60	RM 17.067,23
Ortsgruppe Wittingen:			
Geldspenden	RM	121,—	
Dankopfer	"	2.325,—	
Hausfammlungen	"	9.088,87	
Reichsstraßenfammlungen	"	1.348,54	RM 12.883,41
		Insgesamt:	RM 201.597,38

Außerdem übernahm die NSD. am 8. und 9. Juni 1940 eine Sammlung zum Aufbau des Jugendherbergswesens der NSJ. die
 RM 4.598,28.
 erbrachte.

Im März 1940 begann die Werbung von NSD.-Mitgliedern. Bis zum Abschluß des Jahres 1940 konnten 1547 neue Mitglieder im Kreise Gnesen



Kreisleiter Lorenzen trägt sich als erster in das Opferbuch des Kreises Gnesen ein

geworben werden. Hinzukommen 188 aus dem Altreich überwiesene Mitglieder, so daß der Mitgliederbestand zum 31. Dezember 1940

1735

beträgt.

Am 1. September 1940 setzten die Arbeiten des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes 1940/41 ein. Unter die Betreuung fielen alle hilfsbedürftigen deutschen Volksgenossen einschließlich der Rückfiedler. Zur Ausgabe gelangten aus den noch vorliegenden Beständen Kleidungs- und Wäschestücke, sowie Gutscheine zum Bezug von Lebensmitteln, Bekleidung und Kohlen.

Im Monat Dezember 1940 wurden beispielsweise Wertgutscheine für
insgesamt RM 23.881,—

an die Hilfsbedürftigen des Kreises Gnesen ausgegeben.

Wertgutscheine zum Bezug von Kohlen ergaben insgesamt

RM 3.150,—.

In den Monaten August und September 1940 kamen in den Kreis Gnesen 528 Umsiedlerfamilien aus Wolhynien bzw. aus dem Gouvernement. Diese Familien wurden von Beginn ihrer Ansiedlung durch die NSV. betreut und mit dem notwendigen Hausrat, mit Bekleidungs- und Wäschestücken versehen. Die NSV. übernahm ferner im Einvernehmen mit dem Herrn Landrat die Erhebungen für Zahlung einer Unterstützung aus Mitteln der Umsiedler-Kreisfürsorge. Die Auszahlung der bewilligten Beträge ging in den ersten 2 Monaten wiederum durch die NSV.

Die Ergebnisse der Sammlungen für das 2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 konnten durch die Opferbereitschaft der deutschen Bevölkerung im Verhältnis zum 1. Kriegs-Winterhilfswerk noch bedeutend gesteigert werden. Besonders hervorzuheben sind die Ergebnisse des Opferbuches. Das Gesamtergebnis beträgt zurzeit:

RM 127.146,54.

Dieser Betrag verteilt sich auf die einzelnen Ortsgruppen wie folgt:

Ortsgruppen Gnesen-Stadt	RM 55.862,54
Ortsgruppe Klößen	15.959,90
Ortsgruppe Hohenau	6.507,—
Ortsgruppe Welnau	11.152,60
Ortsgruppe Libau	12.541,—
Ortsgruppe Schwarzenau	6.191,—
Ortsgruppe Niedorf	4.480,—
Ortsgruppe Wittingen	14.182,50

RM 127.146,54

Die Ortsgruppe Wittingen ist mit der Auslegung des Opferbuches noch nicht fertig, außerdem sind noch die Ortsgruppen Kurheim und Gnesen-Land zu erfassen.

Das ist nur eine Auslese aus der umfassenden Gemeinschaftsarbeit, die die NSV. im Kreise Gnesen geleistet hat und in immer größerem Ausmaß weiterhin leistet. Diese Übersicht zeigt zur Genüge, daß das Betreuungswerk auch hier großzügig und verantwortungsbewußt durchgeführt wird.



Entwicklung der Volksgesundheit.

Von Dr. Kurt Teschendorf,
Leiter des Amtes f. Volksgesundheit.

Wer körperlich und geistig nicht gesund
und würdig ist, darf sein Leid nicht im
Körper seines Kindes verewigen.

Wolff Hütter.

Bald nach dem Einzug der deutschen Truppen wurde Ende September 1939 als eine der ersten Behörden in Gnesen eine gesundheitsbehördliche Dienststelle eingesetzt. Galt es doch, drohende Seuchengefahr im Keime zu ersticken und abzuwenden. Erfahrungen früherer Kriege in Polen waren eine Lehre, die nicht vergessen worden ist. Tatsächlich kam es im Stadt- und Landkreis Gnesen im Oktober und November 1939, als die polnische Zivilbevölkerung und die entlassenen polnischen Soldaten zurückströmten, zu einer erheblichen Ausbreitung der Ruhr. In der Stadt Gnesen mußte provisorisch das Gebäude, Ecke Horn-Straße — Kaiser Friedrich-Platz unter den primitivsten Verhältnissen als Seuchenlazarett eingerichtet werden. Die Seuche erlosch nach kurzem, aber heftigem Ausflackern sehr bald wieder, jedoch war die Lage ziemlich kritisch. Ein großer Teil der aus dem Altreich zugezogenen Bevölkerung wurde damals gegen Typhus und Ruhr geimpft. In den späteren Monaten wurden, vornehmlich in der polnischen Bevölkerung des Landkreises, Tollwut und Bißverletzungen durch tollwutverdächtige Tiere in ziemlichem Umfange beobachtet. Die Schutzimpfungen wurden mit einem neuen Serum in Gnesen mit promptem Erfolg durchgeführt. In dem schweren Winter 1939/40, in welchem das Thermometer 2 Monate hindurch selten einmal minus 15° überschritt, hatte angesichts der Kohlennot die Bevölkerung teilweise schwer zu leiden. In den Wäldern, besonders in Diegenhof, herrschte eine Erkältungsepidemie; das Kinderkrankenhaus in Gnesen war mit scharlach- und diphtheriekranken Kindern überfüllt. Dazu kam der katastrophale Mangel an Ärzten, der auch noch heute nicht behoben ist. In diesem Winter ruhte die ärztliche Verantwortung auf den Schultern von 2 volksdeutschen und 3 baltendeutschen Ärzten. Mit äußerstem Kräfteinsatz wurde aber auch diese Zeit überwunden. Nachdem die NSD. ihre Pforten geöffnet hatte, wurde in tatkräftiger Schwung die Fürsorge für die deutsche Bevölkerung eingerichtet; besonders günstig lagen die Verhältnisse insofern, als das Amt für Volksgesundheit durch Personalunion mit der staatlichen Gesundheitsbehörde verbunden war. In kurzer Zeit wurden

überall im Landkreis Mütter, Säuglinge und Kleinkinder in den Fürsorgestellen erfasst und ärztlich betreut. Durch die Lungenfürsorge, die im Verein mit dem Tuberkulosehilfswerk der NSD. schon Anfang 1940 eingerichtet worden war, sind in diesem einen Jahr annähernd 1000 deutsche Volksgenossen ärztlich untersucht worden. Daneben mußte notgedrungen auch ein Augenmerk auf die zahlreichen Infektionsherde in der polnischen Bevölkerung gerichtet werden. All diese Riesenarbeit wurde sozusagen in einem Winkel der Öffentlichkeit ohne Aufhebens geleistet. Die Mühe lohnt sich. Das Ziel, das dem Amt für Volksgesundheit gesteckt ist, heißt, einen guten Durchschnittsgesundheitszustand der deutschen Bevölkerung zu erreichen, damit auch hier in Zukunft ohne Bedenken der Maßstab des Altreiches an die gesundheitlichen Verhältnisse angelegt werden kann.

Neben diesen rein hygienischen Aufgaben hat das Amt für Volksgesundheit sich auch in verwaltungstechnischer Beziehung eingeschaltet, wo immer es darauf ankam, Ärzte, Hebammen, Apotheker, Zahnärzte und andere ärztliche Gruppen so einzusetzen, daß die Versorgung der Bevölkerung gewährleistet wurde.

Das Deutsche Rote Kreuz in Gnesen Stadt und Land.

Von E. Heimann, Wachtführer und Adjutant.

Das Deutsche Rote Kreuz in der Stadt Gnesen wurde im Mai 1940 aufgestellt. Nach langen umfangreichen Vorarbeiten der Bereitschaftsleiterin Frau Schmeling und ihrer Stellvertreterin Frau Warm begann am 3. Juli 1940 der erste Lehrgang mit 40 Helferinnen, den Wachtführer Dr. Spehlmann leitete. An je 2 Abenden in der Woche wurde die Ausbildung auf sämtlichen einschlägigen Gebieten der ersten Hilfeleistung durchgeführt, sodaß am 18. November 1940 die Abschlußprüfung in Anwesenheit des Kreisführers abgenommen werden konnte. Sämtliche Teilnehmerinnen hatten die Abende fleißig besucht und gelernt, sodaß alle Prüflinge bestanden.

Inzwischen hatten Verhandlungen mit der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes Gnesen-Land zum Zwecke der Zusammenlegung der beiden Kreisstellen stattgefunden. Eine Vereinbarung konnte in dem Sinne erzielt werden, daß beide Kreisstellen zusammengelegt und die Kreisführung beider Kreise dem Oberfeldführer des DRK., Kreisleiter Oberbürgermeister Lorenzen übertragen wurde. Die Landesstelle genehmigte diesen Zusammenschluß. Ihren Sitz nahm die Kreisstelle in Gnesen, Wilhelmsstraße 13.

Der Stab der vereinigten Kreisstellen wurde folgendermaßen besetzt:

Kreisführer:	Oberfeldführer Lorenzen
Adjutant:	Oberwachtführer Westendorff
Stellvertretender Kreisführer und Leiter der Abteilung I (Führungsabteilung):	Hauptwachtführer Dr. Krösbacher
DRK.-Arzt:	Wachtführer Dr. Spehlmann
Bereitschaftsleiterin der weiblichen Bereitschaft:	Frau Schmeling
Stellvertretende Bereitschaftsleiterin:	Frau Warm
Leiter der Abteilung II (Personalsachen):	Dr. Kozor
Leiterin der Abteilung III (Verbindung zur NSG.):	Frau Gemmel
Leiter der Abteilung IV (Verwaltung):	Kreisinspektor Janssen
Leiter der Abteilung V (Presse-Propaganda):	Oberwachtführer Westendorff
Kreisgemeinschaftsführer:	Johann Steinfrenner.



Die ersten Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes

Inzwischen ist der Adjutant des Kreisführers, DRK.-Oberwachtführer Westendorff verstorben und der Leiter der Abteilung IV, Wachtführer Janßen ausgeschieden. An ihre Stelle traten Wachtführer Reimann als Adjutant und Wachtführer Schmidt als Leiter der Abteilung IV.

Mitte November 1940 begann der 2. Kursus in der Stadt Gnesen, in dem 25 Helferinnen zur Ausbildung kamen. Die Leitung hatte der stellvertretende Kreisführer Dr. Krösbacher selbst übernommen. Auch dieser Lehrgang wurde an je 2 Wochenabenden abgehalten und die Teilnehmerinnen in die Grundbegriffe der Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers, sowie der ersten Hilfeleistung eingeführt. Nach 3½ monatigem Kursus legten sämtliche Teilnehmerinnen die Abschlußprüfung mit gutem Erfolg ab.

Wachtführer Dr. Spehlmann hat inzwischen in Gnesen in der Ausbildung einer männlichen Bereitschaft begonnen. Die Aufstellung einer solchen Bereitschaft macht besondere Schwierigkeiten, weil jeder Deutsche neben seinem Beruf in der Partei oder einer ihrer Gliederungen Dienst versieht. Im ersten Lehrgang der männlichen Bereitschaft nehmen 20 Mann teil.

Nachdem in Gnesen Stadt der Grundstock der Bereitschaft gelegt worden war, begann Frau Schmeling draußen in den Landgemeinden die Bevölkerung für den Rote-Kreuz-Gedanken zu mobilisieren. Bereits am 23. Oktober 1940 lief in Wittingen ein Kursus, in dem 20 Helfer und Helferinnen von Wachtführer Dr. Spehlmann ausgebildet wurden, an. Zu gleicher Zeit übernahm Dr. Krösbacher in einem mehrmonatigen Ausbildungskursus die Ausbildung von 15 Helferinnen in Klößen. Weitere Ausbildungskurse werden noch in nächster Zeit beginnen. An dieser Stelle mag noch einmal darauf hingewiesen werden, daß auf dem Lande, wo ein Arzt so leicht nicht zu erreichen ist, möglichst viele Frauen und Männer in der Ersten Hilfe bei Unglücksfällen ausgebildet werden müssen.

Neben der schulmäßigen Ausbildung der Bereitschaften ging gleichzeitig die Aufstellung der Kreisgemeinschaft Gnesen einher. Heute gehören bereits mehr als 1000 Mitglieder der Kreisgemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes Gnesen an. Wenn die Gemeinschaftsmitglieder heute auch noch auf der Stufe der fördernden und nicht der aktiven Mitglieder stehen, so hängt das damit zusammen, daß zuerst einmal die Bereitschaften aufgestellt werden müssen.

Neben vielen Einzelhilfeleistungen bei Unglücksfällen, Hauskranken und Transporten von alten gebrechlichen Leuten trat das Deutsche Rote Kreuz Gnesen an Aufmärschen und Versammlungen in Erscheinung. Bei 3 Truppentransporten übernahm die Kreisstelle die Durchführung der Verpflegung, Kindertransporte der NSB, wurden durch DRK.-Helferinnen geleitet und betreut. Vom 31. Oktober 1940 bis zum 24. Dezember 1940 haben abwechselnd 4 Helferinnen täglich Dienst im Ortslazarett der Wehrmacht getan.

Im Krankenhaus Gnesen läuft für die Ausbildung einzelner besonders geeigneter und begabter DRK.-Mitglieder ein 3 Monate dauernder Lehrgang. Dieser wird z. B. von 2 männlichen und 2 weiblichen Bereitschaftsmitgliedern besucht.

Auch auf dem Gebiet des Krankentransportwesens hat sich die Kreisstelle Gnesen verdient gemacht. Am 15. Dezember 1940 wurde der erste

Krankentransportwagen für den Stadt- und Landkreis Gnesen seiner Bestimmung übergeben. In weniger als 5 Wochen hat der Wagen bereits 42 Krankentransporte mit 1.200 km durchgeführt.

Während bis vor einiger Zeit sämtliche hiesigen Kurse in der Stadt in Schulräumen abgehalten werden mußten, ist jetzt die Kreisstelle dazu übergegangen, ein Bereitschaftsheim für alle DRK.-Angehörigen in Gnesen einzurichten. Es gelang, die an die Dienststelle in der Wilhelmstraße angrenzenden Räume hinzuzubekommen, sodaß in absehbarer Zeit dort ein schönes und geschmackvolles Heim eingerichtet sein wird.

Aus den kurzen vorstehenden Aufzeichnungen ersieht man, daß im vorigen Jahr auch im Deutschen Roten Kreuz eine Unmenge an Aufbauarbeit geleistet worden ist. Wenn auch die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes nach außen hin nicht in Erscheinung tritt, so ist deshalb doch diese Arbeit nicht weniger wertvoll, denn sie ist dazu angetan, die Volkskraft und die Gesundheit der Menschen im Osten zu schützen und zu erhalten.



Die Arbeit der Frau am Aufbau.

Von Gertrud Wendt, Kreisvertrauensfrau
des Deutschen Frauenwerks.

„Ich erwarte auch von der deutschen Frau,
daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich
in die große Kampfgemeinschaft einfügt“.

Wolff Hitler.

Dieser Auftrag des Führers stand richtungweisend über unserer Arbeit. Auch wir Frauen des Warthegaues fühlen uns ihm verpflichtet. Als daher Ende Oktober der Ruf an uns erging, das Deutsche Frauenwerk aufzubauen und mitzuarbeiten, folgten ihm alle pflichtbewußten Frauen mit Freude. Hier im Kreis Gnesen begann die Arbeit damit, daß ich als die von der Gaufrauenschaftsleiterin Helga Thro beauftragte Kreisvertrauensfrau zunächst einmal einige Mitarbeiterinnen suchte, nachdem uns ersten Kreisvertrauensfrauen auf einer Arbeitstagung die Grundlagen der Arbeit erläutert worden waren.

Auf dem Lande waren fast überall erprobte Frauen vorhanden, die bereits während der Polenzeit in der völkischen Arbeit gestanden und sich bewährt hatten. So konnte der Kreis verhältnismäßig schnell aufgebaut werden.

Schwieriger war das in der Stadt Gnesen. Die Stadt Gnesen bestand aus 95% Polen, und die paar Deutschen waren meist Kaufleute und Handwerker, die auf polnische Kundschaft angewiesen waren, sich daher fürchteten, einer politisch-völkischen Organisation beizutreten.

Schwierig war auch die Raumfrage. Städtische Behörden kamen uns aber entgegen. Durch Vermittlung des damaligen Bürgermeisters, SA-Oberführer Janz, erhielten wir im Magistratsgebäude 2 kleine Räume für unsere Arbeit. Als Geschäftsleiterin wurde zunächst Fr. Käthe Weigt eingestellt.

Die Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden war sehr gut, der damalige Oberbürgermeister, Regierungsrat Henkel und der Bürgermeister SA-Oberführer Janz halfen und förderten unsere Arbeit soviel als möglich.

Im November 1939 wurde uns als Hilfskraft die Gaujugendgruppenführerin Hise Fehling, vom Gau Süd-Hannover-Braunschweig, zugeteilt, die nun vor allen Dingen den Aufbau der Stadt in Angriff nahm, so daß

ich mich der Arbeit im Kreise intensiver widmen konnte. In der Stadt Gnesen hatten sich zunächst einige Frauen, an ihrer Spitze Frau S c h m e l i n g, zur Verfügung gestellt, die die Küche der städtischen Fürsorge leiteten. Da bereits Ende November die ersten Transporte der Baltendeutschen erwartet wurden, galt es zunächst, die Frauen zu suchen, die planmäßig für diese Arbeit eingesetzt werden konnten. Mit 26 Frauen fingen wir an, die, als die Transporte kamen, die Betreuung der Balten zunächst bei der Ankunft, dann im Lager und in ihren Wohnungen übernahmen. Es gab ungeheuer viel Arbeit. Die Transporte kamen so plötzlich, daß uns gar keine Zeit zu Vorbereitungen und zum Einteilen blieb. Vor allem mußten die Wohnungen instand gesetzt und Listen vorhandener Möbel aufgestellt werden.

Anfolge der Arbeitsüberlastung blieb für die Weihnachtsvorbereitungen nur wenig Zeit übrig. Trotzdem beteiligten sich die Frauen an der Ausgestaltung der KGW-Weihnachtsfeiern und buken gemeinsam Pfefferkuchen für die Kinder.

Inzwischen waren im Kreis, entsprechend der Organisation der KGW, überall Vertrauensfrauen eingesetzt worden. Am 10. 12. konnte unsere erste Arbeitstagung stattfinden, an der 38 Frauen teilnahmen. Zu unserer großen Freude war die Gaufrauenchaftsleiterin Helga T h r ö gekommen sowie die Gauabteilungsleiterinnen Mütterdienst, Zrl. W r a g e und Presse-Propaganda Zrl. Dr. S i m m e r m a n n. Den Frauen wurden die Richtlinien für ihre Arbeit gegeben. Nach einem gemeinsamen Eintopfeßen in unserer schönen Nähstube in der Gewerbeschule fand nachmittags die erste Kundgebung des Deutschen Frauenwerks in Form einer Vorweihnachtsfeier in Gnesen statt, in deren Mittelpunkt die Ansprache der Gaufrauenchaftsleiterin stand.

Am 18. Januar 1940 fand die zweite Arbeitsbesprechung der Ortsvertrauensfrauen statt. Es kamen dazu 35 Frauen. Ende Januar nahm Zrl. T e c h l i n g 16 Jugendgruppenführerinnen zu einer dreitägigen Schulung zusammen, um ihnen eine Grundlage zu geben, auf der sie auf dem Lande mit ihrer Arbeit beginnen konnten. Auch die ersten Kindergruppen entstanden hier und da schon. Wieder war es am schwierigsten in der Stadt, wo sich viel schwerer die geeigneten Menschen zur Führung der Kinder- und Jugendgruppe fanden. Am besten arbeitete in der Stadt Gnesen die Nähstube unter Leitung von Frau K o w e l. Ein schöner, heller Raum mit 11 Nähmaschinen wurde uns in der Gewerbeschule zur Verfügung gestellt. Es wurde tüchtig für bedürftige Volksgenossen und Rückwanderer genäht. Im Laufe des Winters wurden ca. 500 Stück Wäsche und Bekleidungsstücke hergestellt.

Ende Januar nahm ich an der ersten Schulung für Kreisvertrauensfrauen in Wiefenbach teil. Von dieser Schulung hatten alle Teilnehmerinnen großen Gewinn, vor allem bekam man größere Sicherheit auf allen Arbeitsgebieten des Deutschen Frauenwerks.

Anfang März faßte ich den Entschluß, eine dreitägige Schulung der Orts- und Zellenvertrauensfrauen durchzuführen, die Gaufrauenchaftsleiterin Zrl. T h r ö hatte hierzu ihr Erscheinen zugesagt. Beinahe wäre die Tagung an der Raumfrage gescheitert, denn unser schöner Nähstubenraum,

den wir dafür vorgesehen hatten, wurde 2 Tage vorher von Militär belegt. So mußten wir die Nähstube räumen und sie in zwei kleinen muffigen Räumen, Neustadt 18 unterbringen. Die Schulung konnte aber trotzdem durchgeführt werden, und 85 Frauen nahmen an ihr teil. Das Unterbringen in der Stadt war ein etwas schwieriges Problem, wurde aber zur Zufriedenheit aller gelöst. Bedeutend größeres Kopfzerbrechen machte die Beköstigung. Die Frauen brachten mit: Butter, Brot und Aufschnitt, sowie Kuchen in Hülle und Fülle, so daß davon auch die NSB. noch etwas abbekommen konnte. Der Höhepunkt der Tagung war der Nachmittag, an dem die Gaufrauenchaftsleiterin und der neu ernannte Kreisleiter Pg. Lorenzen zu den Frauen sprachen. Große Freude bereitete den Frauen das Singen, das eifrig geübt wurde.

Aus allerhand Altem und Neuem geschmackvoll und praktisch gearbeiteten Handarbeiten und Kunstgegenständen hatten einige Gnesener Frauen eine hübsche kleine Ausstellung zusammengestellt, die unsere Frauen, die selten schöne, geschmackvolle Sachen gesehen haben, anregen sollten. Im Laufe des Frühjahrs vervollständigte sich der Kreisstab immer mehr. Frau Else Jürnrohr, Carlshof übernahm die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft und nahm an der Schulung in Wiesenbad teil. Frau Martha Semmel übernahm die Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung. Da sie bereits in Mitau die NS.-Frauenchaft des reichsdeutschen Vereins geführt hatte, war sie für diese Arbeit sehr geeignet. Frä. Vera von Schlippe übernahm die Abteilung Presse-Propaganda und die Kindergruppe Gnesen Stadt, Frau Gertrud Busch die Kreisjugendgruppenführung und Frau Else Brechtel die Abteilung Grenzland-Ausland.

Inzwischen wurden nun die Ortsgruppen der NSDAP. gegründet, damit trat auch an uns die Notwendigkeit heran, unsere Organisation der der NSDAP. anzugleichen. Alles was bis jetzt Ortsgruppe war, wurde Zelle, je ein Amtsbezirk wurde Ortsgruppe. Die Größe der Ortsgruppen gestaltete die eigentliche Ortsgruppenarbeit schwierig. Die Ortsgruppe Gnesen/Land z. B. hat 8 Zellen und 32 Blocks. Das machte zuerst natürlich Schwierigkeiten, bis unsere Frauen sich schließlich auch daran gewöhnten. Außerdem wurde die Arbeit sehr durch den strengen Winter und die schlechten Wege erschwert. Wochenlang konnte man als einzigstes Verkehrsmittel nur den Schlitten gebrauchen, da die Bahn auf einigen Strecken noch garnicht oder nur unregelmäßig verkehrte. Bei den Heimnachmittagen haben wir alle meistens lästig gefahren.

Frä. Erika Albrecht übernahm die Abteilung Hilfsdienst; seit Weihnachten hatte Frau Gertrud Martin bereits die Arbeit der Kreisassenverwalterin übernommen und seit Januar war Frä. Maria Alhorn aus dem Gau Ost-Hannover als Lehrkraft der Abteilung Mütterdienst bei uns tätig. In unermüdlicher Arbeit führte sie von Januar bis Juli eine Reihe von Säuglingspflegekursen durch. Der Andrang zu den Kursen war meistens sehr groß und die Frauen aufgeschlossen und willig zu lernen. Frä. Alhorn hat in den meisten Orten große Freude an der Arbeit gehabt.

Im Februar zogen wir aus unseren viel zu engen Arbeitsräumen in eine schöne 4-Zimmerwohnung in der Neustadt 191. Da war nun endlich genügend Platz zum Arbeiten.

Im Juni kam Frl. Hanna Eberhardt als Mütterdienstlehrkraft in den Kreis Gnesen und gab zwei Kochkurse in Gnesen/Stadt und einen noch kurz vor der Ernte auf dem Lande.

Eine große Kundgebung veranstaltete das Deutsche Frauenwerk am Muttertag. Frl. Dr. Otto hielt die Ansprache. Ihre Art zu sprechen gefiel den Frauen besonders gut.

In den Monaten April—Juni arbeitete die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft besonders eifrig. Frau Jürnrohr fuhr mit ihrem eigenen Wagen oft in den Kreis und besuchte meist mit der Beraterin des Reichsnährstandes die Ortsgruppen. Im April wurde die erste Schulung der Ortsbäuerinnen abgehalten. Dazu waren Frl. Wraga und eine Mitarbeiterin vom Reichsnährstand, sowie der Stabsführer des Kreisbauernführers erschienen. Die danach regelmäßig stattfindenden Kochkurse fanden bei den meisten Frauen großen Anklang. Im Juli beteiligten sich alle W/H Mitarbeiterinnen und Hilfsdienstfrauen an der Einkochaktion der Ortsgruppen. Es konnten bisher der NSW. abgeliefert werden:

- 500 Flaschen Obst- und Beeren-saft,
- 110 Gläser Marmelade,
- 50 Gläser Gemüse,
- 1 Faß Gurken, 1 Faß Bohnen und
- 6 Beutel getrocknetes Gemüse.

Anfang August setzte im Kreis die Umsiedlungsaktion aus Wolhynien und Galizien ein. Der Leiter des SG.-Einsatzstabes meldete sich sofort nach seinem Eintreffen beim Deutschen Frauenwerk und erhielt die gewünschte Hilfe bei der vorübergehenden Betreuung im Durchgangslager Tiegenhof. Außerdem beteiligten sich die Kreisabteilungsleiterinnen Hilfsdienst und Grenzland-Ausland und ich selbst mehrfach bei den Fahrten zu den Umsiedlern im Kreis, um die notwendigen Erhebungen für den Umsiedlungsstab zu machen.

Als letzte Kreisabteilung wurde die Kindergruppe mit Frau Henriette Strauß besetzt, die auch gleichzeitig Sachbearbeiterin für Musik ist. Zur Unterstützung von Frau Busch wurde Frl. Gertrud Kölpin als hauptamtliche Kreisjugendgruppenführerin eingesetzt. Auch in der Kreisgeschäftsführung wurde ein Wechsel vorgenommen. Frl. Käthe Weigt schied aus, an ihre Stelle trat Frau Frida von Engelhardt, die aus dem Kreis Garmisch-Partenkirchen, wo sie bereits 3 Jahre lang Kreisgeschäftsführerin gewesen war, zu uns kam. Sie übernahm auch gleichzeitig die Ortsgruppe Gnesen/Süd, während die Studienrätin Elisabeth Gemoll die Ortsgruppe Gnesen/Nord übernahm. Frau Längen, die bis zu ihrer Teilung die Ortsgruppe Gnesen/Stadt leitete, mußte die Arbeit aus gesundheitlichen Gründen niederlegen. Sie wurde als Kreisflechterin eingesetzt.

Im Sommer begann das Rote Kreuz seine Arbeit. Zur Bereitschaftsdienstleiterin wurde Frau Schmelting bestellt, die Verbindung vom Roten Kreuz zum Deutschen Frauenwerk vermittelt Frau Semmel.

Am 3. September fand die erste Schulungstagung für die Orts-, Zellen- und Blockvertrauensfrauen statt, die von der Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung veranstaltet wurde. Es sprachen auf der Tagung die

Gauabteilungsleiterin Dr. Otto und der Kreisbildungsleiter Hg. Dr. Stierling. Während Fr. Dr. Otto speziell die geschichtliche Entwicklung des Ostens behandelte, sprach Dr. Stierling über die Außenpolitik. Die Frauen folgten beiden Vorträgen mit größtem Interesse und haben bestimmt viel von der Tagung mitgenommen. An der Tagung nahmen 108 Frauen teil.

Die immer umfangreicher werdende Arbeit erforderte neue Räumlichkeiten. Es gelang uns, für die Kindergruppen der Stadt Gnesen ein Heim zu schaffen, das zugleich auch Jugendgruppenheim ist. Geeignete Räume für die W/S Beratungsstelle stehen uns schon zur Verfügung, so daß zu Weihnachten in den Schaufenstern schon Werkarbeiten der Jugendgruppe und „Neues aus Altem“ aus der Nähstube ausgestellt werden konnten. Auch ist es gelungen in dem Haus, in dem sich unsere Kreisstelle befindet, noch eine Wohnung zu erhalten, die als Mütterchulstätte eingerichtet werden soll.

Der Kreisstab hat sich im November noch durch Frau S p e h m a n n erweitert, die die Fragen der rassenpolitischen Erziehung bearbeitet.

Fr. Margarete Lütth, die aus dem Altreich zu uns kam, ist als Ansiedlungsbetreuerin bei uns eingesetzt worden.

Für die Wehrmacht und die Waffen-SS. haben unsere Frauen immer wieder gesorgt. Es wurden viele Liebesgaben hinausgeschickt an die Front, nicht nur zu Weihnachten, sondern auch im Laufe des Sommers. Die Nähstube sorgt dafür, daß den Soldaten die Sachen geflickt und gestopft werden, und viele Familien haben Kameraden der Wehrmacht zu sich eingeladen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß in allen Abteilungen die Arbeit gut vorangetragen wurde, und daß sich jeder bemüht hat, auf seinem Platz Bestes zu leisten.

So gehen wir mit gesteigerter Schaffenskraft ins neue Arbeitsjahr, das uns, wie wir alle hoffen und wünschen, den siegreichen Frieden bringen möge!



Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Gnesen.

Von Georg Hoffmann, Kreisamtsleiter der NSDAP.

Die Schaffenden aber, ganz gleich, ob Arbeiter des Kovses oder der Faust, sind das Edelvolk unseres Staates, sie sind das deutsche Volk.

Adolf Hitler.

An einem für das neue Deutschland weltgeschichtlichen Tage, am 30. Januar 1940, an dem der Führer vor sieben Jahren die Führung des Reiches übernahm, hat die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Gnesen, in Gnesen ihren Einzug gehalten. Am darauffolgenden Tage sind sofort die notwendigen Verbindungen mit den zuständigen Behörden, Verwaltungsstellen der Stadt und dem Landrat und vor allen Dingen mit der Kreisleitung der NSDAP. aufgenommen worden. Die Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Gnesen, konnte in Übereinstimmung mit dem Kreispropagandaleiter ebenfalls in dem heutigen Haus der NSDAP. untergebracht werden. Daraus ergab sich ein sehr enges und kameradschaftliches Zusammenarbeiten mit der Partei. Auf Grund des Organisationsplanes der NSDAP. mußte die Organisation der Deutschen Arbeitsfront genau der der Partei entsprechen. Bis zur Gründung der Ortsgruppen im April 1940 wurden die Orts-, Zellen- und Blockobmänner in ihre Ämter eingewiesen, so daß heute die gesamte Organisation der Deutschen Arbeitsfront im Kreis Gnesen steht. Im Dezember 1939 wurden vom Gauleiter Bereitschaftserklärungen für den Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront durch die Ämter ausgegeben und wieder eingezogen, so daß bei meinem Eintreffen die Deutsche Arbeitsfront bereits auf einige hundert Mitglieder zurückgreifen konnte. Diese erfreuliche Tatsache brachte nun weitere Aufgaben mit sich, die dann im Laufe der Sommermonate immer größer und umfangreicher wurden, so daß sich der Mitarbeiterkreis innerhalb der Kreisverwaltung Gnesen zusehends vergrößerte.

In der Mitgliederwerbung ist bisher ganz erstaunliches geleistet worden. Fast alle gewerbetreibenden Handwerker und die in der Industrie und den Behörden arbeitenden Deutschen wurden ausnahmslos von der Deutschen Arbeitsfront erfaßt.

Genau wie die gebietliche Organisation der Blöcke und Zellen sind die Betriebe durchgearbeitet, die notwendigen Maßnahmen getroffen, die Betriebsobmänner eingesetzt und, soweit die Voraussetzungen in den Betrieben

gegeben sind, auch bereits die Betriebsvertretungen ernannt worden, so daß bei Verkündung des Gesetzes zur nationalen Ordnung am 20. 11. 1940 die Betriebsvertretungen als Vertrauensmänner vom Reichstreuhänder bestätigt werden konnten.

Im Sommer 1940 konnte in Gnesen die erste Dienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ errichtet werden.

Zuerst befand sich die Kreisdienststelle unter Leitung des Kreiswarts Pg. Koppelt in den Räumen der DNJ., Neustadt 6. Am 1. 10. wurde sie nach der Friedrichstraße 33 verlegt. Am 31. 10. übernahm Pg. Didian die Dienststelle, während Pg. Koppelt zum Aufbau nach Grätz versetzt wurde.

Zunächst mußten in den einzelnen Orten und Betrieben KdF.-Warte aufgestellt werden.

Durch die Tätigkeit der Betriebswarte wurde in der Abt. Feierabend gute Arbeit geleistet. Es konnten insgesamt 18 Feierabend-Veranstaltungen mit 8500 Besuchern durchgeführt werden. Weiterhin wurden 10 Feierabend-Veranstaltungen im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung gegeben. Die Landesbühne Wartheland begann die Winterspielzeit mit Lessings „Minna v. Barnhelm“ und setzte sie mit der Komödie „Für die Kab“ fort. Die Aufführungen der Landesbühne waren ein guter Erfolg.

Als Kreisvolksbildungswart stellte sich der Pg. Schöfmeier zur Verfügung. Im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes wurden in Gnesen insgesamt 11 Dichterlesungen und Vorträge mit einer Besucherzahl von 2030 Teilnehmern durchgeführt.

Mit den Deutsch-Sprachkursen für Erwachsene konnte begonnen werden. Fremdsprachige Kurse und Kurse für Musik sind ebenfalls vorbereitet und werden im Laufe des Monats Januar in Angriff genommen.

Kreis sportwart wurde Pg. Theo Wiemann. In den Betrieben übernahmen Betriebs sportwarte die Arbeit. Ihre Richtlinien erhielten sie vom 18. bis 20. 10. 40. in einem Betriebs sportlehrgang in Gnesen. Auch auf diesem Gebiete ist in Zukunft mit einer größeren Aktivität zu rechnen.

Die Arbeit des Kreiswanderwarts liegt in den Händen des Pg. Karl Harlos.

Die Abt. KdF.-Wagen wird von Pg. Willi Eder geleitet. Es kann heute bereits festgestellt werden, daß das Interesse für den KdF.-Wagen sehr groß ist.

Unsere Rechtsberatungsstelle hat sich zu einer segensreichen Einrichtung herausgebildet. Das Arbeitsgericht brauchte noch in keinem Falle in Anspruch genommen zu werden. Es war in jedem Falle eine gütliche Lösung für beide Teile (Betriebsführer und Gesellschaftsmitglied) möglich.

Bereits im Monat April 1940 begann die Deutsche Arbeitsfront mit den ersten Maßnahmen für die zusätzliche Berufserziehung, da die hier in den Betrieben und Behörden eingesetzten Volksdeutschen durch die 20-jährige Mißwirtschaft der Polen in ihren Kenntnissen, die sie für ihren Beruf unbedingt gebrauchten, sehr zurückgeblieben waren.

Es laufen zur Zeit 14 Kurse für zusätzliche Berufserziehung in den verschiedensten Sparten, u. a. Maschinenschreiben, Stenographie, Deutsch usw.

Weitere Kurse werden im Laufe der nächsten Monate trotz der schwierigen Beschaffung der Räumlichkeiten anlaufen.

Unser Arbeitsgebiet „Kraft durch Freude“ brachte in den Wintermonaten für die aus dem Altreich abgeordneten Männer und Frauen ebenso wie für die hier verbliebenen Volksdeutschen und für die Rückwanderer aus dem Balkenland Abwechslung und Unterhaltung. Sämtliche Veranstaltungen, sowohl der Abteilung Feierabend, als auch des Volksbildungswerkes, hatten immer einen sehr guten Besuch aufzuweisen; ein Zeichen dafür, daß auch in den neuerworbenen Ostgebieten, also im Gau Wartheland, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sich die Herzen der Bevölkerung erobert hat.

Weitere große Aufgaben sind der Deutschen Arbeitsfront im kommenden Jahr gestellt, die zielbewußt angegriffen zu einem glücklichen und segensreichen Ende geführt werden müssen.

Unsere Arbeit aber soll ein Baustein sein am Jahr des siegreichen Friedens.

Der Einsatz des Arbeitsamtes im Parteikreis Gnesen.

Von Arbeitsamtsdirektor Dr. Grifflion Stierling.

Der Kreis Gnesen der NSDAP. — also Stadt und Land Gnesen — bilden einen Teil des Arbeitsamtsbezirktes gleichen Namens, zu dem dann noch zwei weitere Landkreise gehören. Zahlen und Maßnahmen, die im Folgenden genannt werden, beziehen sich aber nur auf das zum Parteikreis Gnesen gehörende Gebiet.

Das Arbeitsamt wurde am Sonntag, den 24. September 1939 in Gnesen als **zweite zivile deutsche Behörde eingerichtet**, nachdem einige Tage zuvor ein reichsdeutscher Stadtkommissar den Anfang der Verwaltung gemacht hatte. In Polnisch konnten die wenigen deutschen Beamten nicht anknüpfen. Es gab zwar eine kümmerliche eisenvergitterte Spelunke, in der von einem Provinzialverband aus Arbeitslose registriert und mit Hilfe der Stadt sehr gering mit Lebensmitteln unterstützt wurden. Aber Registrierung und Hilfe waren so oberflächlich und unzureichend, daß die Arbeitslosen im letzten polnischen Winter den Bürgermeister in seinem Amtszimmer blutig schlugen und nur durch Polizei daran gehindert werden konnten, ihn aus seinem Fenster auf die Straße zu werfen.

Nachdem die neuen Beamten der Reichsarbeitsverwaltung kurzerhand eine polnische Behörde, deren Haus, Beamte, Büromöbel usw. übernommen hatten, konnte die Arbeit selbst beginnen. Auf Gnesens Straßen schoben sich im September 1939 **mehr als 6000 Arbeitslose**. Sie waren zum größeren Teil keine Konjunktur- sondern Strukturarbeitslose, d. h. Menschen, die nicht überwiegend aus Betrieben kamen, die der Krieg stillgelegt hatte, sondern die überwiegend aus Mangel an Industrie in Gnesen seit vielen Jahren beschäftigungslos waren. Hier half zunächst nur ein **Ausgleich mit dem Mangel an Arbeitskräften im Altreich**. Dieser wurde auch mit ganzer Energie durchgeführt. Schon nach vier Tagen, am Freitag früh, den 29. September, rollte der erste Sonderzug mit 132 Mann in den Arbeitsamtsbezirk Friedeberg-Ornswalde im Landesarbeitsamtsbezirk Pommern. Seitdem lief ein Vierteljahr lang jede Woche Freitag früh um 6 Uhr ein Sonderzug mit Arbeitskräften in das Altreich. Aus der **Stadt Gnesen** wurden **rund 2900 Menschen dem Altreich** zugeführt, aus dem **Landkreis Gnesen rund 350**. Der Einsatz erfolgte örtlich in den Arbeitsamtsbezirken Berlin, Brandenburg, Eberswalde, Ferst, Frankfurt, Friedeberg-Ornswalde, Fürstentum, Guben, Hammever, Hameln, Kassel, Küstrin, Stendal.

Berufslich gesehen wurde der größte Teil der Gnesener Arbeitslosen in der Landwirtschaft eingesetzt, die Frauen und Mädchen kamen in Haushalte, Hotels, Krankenhäuser, Großküchen usw. Einige hundert Männer fanden gewerblichen Einsatz bei Straßenbauten, Reichsautobahnen, Streckenarbeiten der Reichsbahn, Vorarbeiten für Fabrikbauten, Flugplätzen usw.

Der Einsatz von über 3000 Arbeitskräften im Altreich hat im Gnesener Stadtbild gewaltig Luft geschafft. Vor allem aber wurde hierdurch der Stadt eine erste finanzielle Hilfe zuteil. Der Stadtkommissar konnte für Tausende von Menschen die Suppenpeisung einstellen und der Wirtschaft des Stadtbereiches stoffen spürbare Geldmittel aus dem Altreich zu. Stichproben bei der Post und durch Außendienstbeamte des Arbeitsamtes ergaben, daß in den Anfangsmonaten jeder Pole wöchentlich 8—10 RM an seine Verwandten nach Gnesen schickte. Bei mehr als 3000 Gnesener Polen im Altreich sind dies mehr als 100.000 Mark im Monat für die Gnesener Wirtschaftskanturbelung gewesen. Außer dem Sold der in der Stadt stationierten Soldaten war es das einzige Geld, um die Wirtschaft von außen wieder anstoßen zu können. Gerade deshalb forate auch damals das Arbeitsamt dafür, daß jeder ins Altreich vermittelte Gnesener sein erspartes Geld überwies, oftmals mit drastischer Hilfe der Altreichsarbeitsämter und Altreichsbetriebsführer.

Sämtliche überwiesenen Gnesener sind noch heute im Altreich, sind aber theoretisch der jetzigen Einwohnerzahl der Stadt zuzuzählen. Sie haben unzählige Briefe geschrieben, in denen sie ihre Arbeitsstätte und neue Umgebung im Altreich loben. Einige Hundert sind davon im Arbeitsamt gesammelt. Regelmäßig wird gerühmt, daß man im Altreich sein eigenes Bett habe, seinen Lohn pünktlich bekomme usw.; alles Dinge, die es hier nicht gab.

Die nächste Aktion des Arbeitsamtes war die **Versorgung der Landwirtschaft** mit Arbeitskräften. Diese wurden ebenfalls aus der Stadt Gnesen genommen, wo sich damals alles staute, was in den Kriegswochen dem Lande entlaufen war. Die drei Landkreise Gnesen-Land, Bongrowitz und Dietfurt waren von Landarbeitern in erschreckendem Maße entblößt, da die Mehrzahl eingezogen, gefangen, gefallen oder geflohen war. Es galt nun noch während der Transporte ins Altreich die beiden Hackfruchtarten — Kartoffeln und Rüben — in allen drei Landkreisen zu bergen. Auch dies ging mit einigem Nachdruck vorstatten. 1500 Gnesener Arbeitslose wurden in 14 Tagen auf Güter und Bauernhöfe aller drei Landkreise gebracht, und beide Hackfruchtarten sind gut angekommen.

Die dritte Aktion des Arbeitsamtes, um die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder einigermaßen auf die Beine zu stellen, war der **Einsatz von Pflichtarbeiterkolonnen**. Es wurde nämlich Alles, was weder im Altreich noch in der Landwirtschaft des Bezirkes untergebracht werden sollte, als „Pflichtarbeiter“ herangezogen. D. h. der polnische Arbeitslose bekam keine Arbeitslosenunterstützung — die er ja auch in polnischer Zeit nicht erhielt — sondern er leistete öffentliche Arbeiten nach Angabe des Arbeitsamtes und wurde von diesem mit etwa 60—70% des Tariflohnes bezahlt. So gab es für 5 Arbeitstage zu je 7 Stunden RM 12.— Diese Pflichtarbeiter wurden in großer Zahl — bis zu 2500 im Parteikreis Gnesen — angefekt. Jeder Gnesener Einwohner kennt die langen Kolonnen von Männern, Frauen und Jungen, die allmorgendlich und allabendlich auf dem Appellplatz des Arbeitsamtes antraten. Hier erfolgte die Einteilung für die verschiedenen Arbeitsaufgaben. Die Träger der Arbeiten, die der **Allgemeinheit zugute kommen** müssen, stellen die Vorarbeiter und die technische Arbeitsleitung.

Polnische Pflichtarbeitergruppen bei der Arbeit



Träger der Arbeit war im Parteikreis Gnesen zumeist die Stadtverwaltung (Stadtbauamt), aber auch das Landratsamt, die Kreisbahn usw.

Diese mehr als 2000 Pflichtarbeiter allein in der Stadt Gnesen haben dieser **monatlich weit über 100.000 Mark Lohnsumme** erbracht, die ebenfalls als von außen kommende Kaufkraft die Wirtschaft ankurbelten. Mit den Pflichtarbeiterkolonnen wurde **unendlich viel geschaffen**, was heute als bleibender Bestandteil zum neuen Gnesen gehört. Die **Appellpläne** von Fünfteljahrgängen geben hier lückenlosen Aufschluß. So wurden rund **40 Häuser**, die teils baufällig, teils kriegsbeschädigt waren, abgetragen (Friedrichstraße, Hornstraße, Tremessenerstraße, Konikerstraße usw.). Die verlassenen Judenfriedhöfe wurden planiert, die Steine geschlagen, die Synagoge abgetragen, alle Tabak- und Getränkeliestke abgerissen, die Denkmäler am Dom und am Bahnhof entfernt und durch zeitgemäße Anlagen ersetzt; so entstand der Dombrunnen, der 240 Pflichtarbeitertagewerke forderte, davon 17 Nachtschichten. Eine ganze Reihe **Straßenausbesserungen** wurden getätigt, die städtische **Riesgrube** mit 100 Pflichtarbeitern ein Vierteljahr lang betrieben, wobei 10.500 Tagewerke geleistet wurden. Fast alle **städtischen Betriebe** erhielten Pflichtarbeitergruppen, teils um billiger arbeiten, teils um Arbeiten durchzuführen zu können, für die sonst kein Geld vorhanden gewesen wäre. (Gaswerk, Wasserwerk, Schlachthof, Bauhof, alle Schulen, die Badeanstalt usw.) Dazwischen wurden mit 860 Tagewerken alle städtischen Möbeltransporte im Zuge der Aus siedlung und späteren Einsiedlung der Valten durchgeführt. Die **Stadtgärtnerei** Gnesen nahm bis jetzt rund 35.000 Tagewerke in Anspruch. Zumeist waren es Pflichtarbeiterinnen, die hier ein großes Arbeitsfeld in der Verschönerung der Stadt und der Schaffung vieler neuer Anlagen vorfanden. Zu erwähnen ist auch die **Uferpromenade**, die in 14 Kilometer Länge und vier Meter Breite alle drei Gnesener Seen umschließt. Vorher waren die Seeränder unwegsam, wüst und sumpfig. Heute ist die Promenade zum Jelonensee, mit Brücken, Anlagen, Bepflanzungen und Pappeträndern fertig, die der beiden anderen Seen stehen im Hohenbau mit Schotterung und warten auf die Riesansuhr. Auf die Uferpromenaden sind vom Arbeitsamt bis 20.000 Tagewerke mit rund 45.000 RM verwandt worden. Selbstverständlich gehören zu den Pflichtarbeiten auch das allwintertliche Schneeräumen in den Straßen, die verschiedensten **Geländeplanierungen** am Pferdemarkt, an der Polizeischule, am HJ.-Platz, Tremessenerstraße, die Aufforstungen im **Stadtwald**, die allwintertliche Schneebeseitigung bei der **Kreisbahn** mit täglich drei Kolonnen von zusammen 100 Mann usw. Viele Pflichtarbeitermaßnahmen sind auch dem Landkreis Gnesen zugute gekommen. So stehen in der **Kreisgärtnerei**, den Städten **Klöben, Rützheim, Wittingen** und **Schwarzenau** Kolonnen, die Abrissarbeiten, Planierungen, Straßenausbesserungen, Sportplatzausbau usw. durchführen. Bei der technischen Einteilung und Leitung der Pflichtarbeiten hat sich der Gnesener Stadtbaumeister **H e d d e r s e n** besonders verdient gemacht.

Es ist ein mächtiger Arbeitsimpuls, der durch die zahlreichen Pflichtarbeitermaßnahmen in Stadt und Land Gnesen gegeben wurde. **Keine polnische Arbeitskraft lag noch irgendwie brach**. Wen die freie Wirtschaft nicht aufnahm oder wen sie abgab, brauchte keine Not mehr zu leiden, sondern

bekam vom Staat das Seine. Vor allem erhielt die völlig verbummelte, seit Jahren an Nichtstun gewöhnte Jugend in den Kolonnen neuen Halt. Gab es doch vier besondere Hundertschaften von 14—19 jährigen Jüngens, die es allmählich gelernt hatten, in Dreierkolonnen, mit blankem Oberkörper, geschultertem Spaten und ohne Mühe zu marschieren und zu arbeiten. **Eine Freude war es, in dieses muffige, verbummelte Volk frische Luft, Sacht und Gesundheit** hineinzubringen! Auch die Polen erkannten zusehends die Wichtigkeit des deutschen Zupackens. Wie manche Eltern brachten ihre Jungen auf das Amt und baten flehentlich, dieselben doch mal in so eine Jugendkolonne zu stecken!

Von dem Arbeitseinsatz in der **gewerblichen Wirtschaft** war noch nicht die Rede. Diese vor allem lag beim Truppeneinmarsch und noch viele Monate später völlig danieder. Sie wurde **angelurbelt im wesentlichen durch die Gelder**, die von außen durch die Pflichtarbeiterkolonnen, durch die Altreichstransporte und durch die abgeordneten Beamten in die Stadt kamen. Es läßt sich auch durch die Vermittlungs- und Einstellungszahlen statistisch nachweisen, daß vor **allem diese Gelder** der gewerblichen Wirtschaft, dem Handel und Handwerk wieder den Anstoß zur wirtschaftlichen Bewegung gaben.

Seit Frühjahr 1940 etwa hat dann auch die gewerbliche Wirtschaft in Gnesen Stadt und Land wachsende Arbeitskräfte aufgenommen. In den Sommermonaten war die Arbeitseinsatzlage ausgeglichen. 2500 Arbeitsgesuchen standen auch 2500 offene Stellen gegenüber. In manchem Monat betrug der „Menschenumschlag“ des Arbeitsamtes im Parteikreis Gnesen 4—5000 Personen. Von der Einrichtung des Amtes bis heute sind **rund 40.000 Arbeitsgesuche entgegengenommen und rund 36.000 offene Stellen besetzt worden.**

Besondere arbeitseinsatzmäßige Sorge hat immer die Landwirtschaft des Landkreises Gnesen gemacht. Sie war von jeher Zuzugsgebiet an Arbeitskräften aus der Stadt. So hat die landwirtschaftliche Arbeitseinsatzabteilung allein des Hauptamtes Gnesen ohne Nebenstellen in manchem Monat **3—400 Vermittlungen in die Landwirtschaft** durchgeführt. Daneben wurden mehr als **10 Gütsgruppen** mit polnischen Jungen und Mädchen aus der Stadt in größeren landwirtschaftlichen Betrieben eingerichtet. Vorbildlich war diejenige bei Glockzin in Strichau. Weiter wurden etwa 15 Großbetrieben **Wanderarbeitergruppen** aus dem Nachbararbeitsamt Wartbrütten bewilligt. Auch eine **Landdiensttruppe** mit reichsdeutschen BDM-Mädchen wurde bei Matvenkamp eingerichtet und vom Arbeitsamt mit RM 7,— je Mädchen und Monat finanziert.

Der Drang zur **Landflucht** in den Betrieben um Gnesen herum, die immer noch nicht volle und allseitige Kenntnis der landwirtschaftlichen Tarifordnung und vieles andere mehr, bringen der Landwirtschaftsabteilung einen im Altreich unbekanntem Publikumsdruck. Die Versprache von rund 250 Bauern und Landwirten im Monat, die laufende Melddefontrolle von 4—600 Personen, ein Schriftwechsel von 500 Vorgängen im Monat sind der Durchschnitt. Die Betriebs- und Sachakten beherbergen eine Fülle sozialpolitischer und arbeitseinsatzmäßiger Bewegungen hierüber.

Die Lage im **Fraueneinsatz** hat die Heranholung von zwei Industriebetrieben aus dem Altreich, die weibliche Arbeitskräfte in größerer Zahl binden werden, unerlässlich gemacht. Eine durchschnittliche Arbeitslorenziffer von 600—1000 Frauen, die ebenfalls nur strukturell erklärbar ist, kann auf die Dauer nicht nur mit Pflichtarbeitermaßnahmen allein aufgefangen werden. Stadtverwaltung, Kreisvertrauensmann der Treubandstelle und Arbeitsamt haben hier in gemeinschaftlicher Anstrengung den Anstoß zur Änderung der Gnesener Wirtschaftsstruktur gemacht.

Eine Sonderaufgabe der gewerblichen Arbeitseinsatzabteilung war der **Berufseinsatz der Baltendeutschen**. Rund 2400 **Baltendeutsche** sind allein durch das Hauptamt Gnesen gelaufen und von hier in Berufe des Stadt- und Landkreises geführt worden. Es war eine mühselige Kleinarbeit, die zwei Beamte mehrere Monate an diese Aufgabe band. In der **Gesamtbilanz** ist dann aber auch die Mehrzahl der Baltendeutschen gegenüber ihrer Stellung in der Heimat beim Gnesener Berufseinsatz sozial gehoben worden. In den statistischen Unterlagen, den Einstellungsgenehmigungen, den Arbeitsbuchkarten usw. harzt noch ein reiches sozialpolitisches Material über die Baltendeutschen der Auswertung.

Als besondere Leistungen, vor allem finanzieller Art, sind die vom Arbeitsamt getragenen Notstands- und S-Mittelmaßnahmen im Parteikreis Gnesen zu werten. Bei **Notstandsmaßnahmen** zahlt das Arbeitsamt dem Träger 3.— RM je Arbeiter und Tag. Das sind rund 80% des Tariflohnes für Tiefbauarbeiter. Im Kreise Gnesen ist so z. B. die **Straße von der Gemeinde Korfchen** zum staatlichen Forstamt gebaut worden, bei der das Arbeitsamt von 27.750 RM Gesamtkosten RM 11.400 als Zuschuß beisteuerte.

Ebenso wie die Notstandsmaßnahmen sollen auch die **S-Mittelmaßnahmen** vorübergehend arbeitslose aber ortsgebundene Kräfte in staatspolitisch nützlichen Arbeiten auffangen. Bei S-Mittelmaßnahmen gibt das Amt auf Löhne und Material bis zu 80% der Gesamtkosten als Zuschuß. In Stadt und Land Gnesen wurde vor allem die **Neugestaltung der Märkte und der inneren Straßennetze** eingeleitet. Alle Märkte sollen ein ähnliches Gesicht bekommen wie der in der Stadt Jannowitz (Kr. Dietfurt), bei dessen Gestaltung das Arbeitsamt Gnesen durch Pflichtarbeiterkolonnen mitgewirkt hat. So werden Markt und Straßen in **Schwarzenau, Kucheim, Welnau, Klöben und Gnesen Stadt** mit einer Gesamtzuschußsumme des Arbeitsamtes von 130.000 RM umgestaltet. In Gnesen-Stadt trägt das Amt 75.000 RM Zuschuß bei einer Gesamtsumme von 100.000 RM. In Gnesen-Stadt konnte — außer der Säulenaufstellung, die eine Pflichtarbeiterkolonne unter Leitung des Stadtbauamtes vernahm — mit der Marktgestaltung noch nicht begonnen werden, da die Steinanfuhr von außerhalb das bisher erschwerte.

Die Hauptaufgabe der Arbeitsämter im Altreich, nämlich die **Lenkung der Wirtschaft nach staatspolitischen Gesichtspunkten**, beherrscht auch mehr und mehr die Tätigkeit des Gnesener Amtes. Die **Einstellungs- und die Entlassungsgenehmigungen** z. B. sind das staatliche Mittel zur Vergrö-

berung oder Verkleinerung von Betrieben entsprechend ihren staatspolitischen Produktionsaufgaben. Dazu kommen die **Dienstverpflichtungen** und die Berufsnachwuchszuführung. Mit diesen vier Hauptmitteln und noch einer Reihe kleinerer steuert das Arbeitsamt die Wirtschaft, droffelt der einen Art Betriebe die Produktionskräfte und führt sie zu einer anderen Art, schaltet hier eine Bremse ein und gibt dort neue Schwungkraft, versorgt die Gnesener Rüstungsbetriebe, fördert die Produktionsaufgaben in den einzelnen **Dringlichkeitsstufen** usw., gibt den **Bauernsiedlungsgesellschaften** das Ihre, hemmt durch die Arbeitsplatzwechselgesetze die **Landflucht** lückenlos und schafft den **zwischenbezirklichen Ausgleich** mit Nachbarämtern und dem Altreich.

Zu den Steuerungsaufgaben gegenüber der Wirtschaft gehört auch die arbeitsamtliche Baugenehmigung, die der technischen Baugenehmigung durch die Baupolizeibehörde vorgeschaltet ist. Diese arbeitsamtliche Baugenehmigung richtet sich nach der staatspolitischen Wichtigkeit des Baues und stellt in der Regel Arbeitskräfte und **Baustoffe zur Verfügung**. Die Arbeitsämter sind alleinige **Kontingentsverwalter** an Eisen, Zement und Radelschnittbelz für alle gewerblichen und Wohnungsbauten. Das Arbeitsamt Gnesen hat hiernach eine ganze Reihe wirtschaftswichtiger Bauten in Stadt und Land Gnesen mit Vorrang arbeitskräftemäßig und auch an kontingentierten Baustoffen versorgt, so z. B. die Zuckerrabrik, die Landfrauenschule in Wittingen usw.

Mit dem verhältnismäßig späten Eintreffen von Fachpersonal aus dem Altreich hängt die erst jetzt erfolgte Einrichtung der Abteilung Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung zusammen. Immerhin ist die Zahl der jungen Deutschen, die als **Lehrlinge** in der Stadt Gnesen tätig sind, seit dem Truppeninmarsch **vervierzigfacht** worden! Lehrstellen dürfen nur besetzt werden, wenn sie vom Arbeitsamt genehmigt sind. Lehrlinge dürfen nur eingestellt werden, wenn sie vom Arbeitsamt zugewiesen oder ihrer Einstellung aufgrund des Berufsberatungsergebnisses zugestimmt wird. Ohne diese gesetzlichen Erfordernisse sind Lehrverhältnisse rechtsunwirksam. Damit wird auch in Gnesen Stadt und Land die **Zuführung des Berufsnachwuchses** auf die einzelnen Wirtschaftszweige **nach staatspolitischen Gesichtspunkten** ausgerichtet werden.

Bedeutende Auswirkungen auf die Volksgesundheit der Gnesener Einwohner hat der **ärztliche Dienst des Arbeitsamtes**. Im Amtsgebäude befindet sich ein besonderer modern und zweckvoll ausgestatteter ärztlicher Untersuchungsraum in dem bisher über 5200 ärztliche Voruntersuchungen durchgeführt wurden. Zweimal wöchentlich sind vertraglich verpflichtete Amtsärzte gegen Entgelt im Hauptamt und den Nebenstellen tätig. Besondere Verdienste hat sich durch energischen und unermüden Einsatz der Gnesener Kreisamtsleiter Reg. Med.-Rat Dr. Teschendorf erworben. Alle Arbeitskräfte für Transporte, viele der landwirtschaftlichen Abteilung und auch ein großer Teil der für den gewerblichen Einsatz bestimmten wurden untersucht. Es ist manchmal unglaublich, was ein Mensch alles an Krankheiten und Leiden haben kann, wenn er eine Arbeit annehmen soll, die ihm

nicht paßt. Hier bringt die arbeitsamtsärztliche Untersuchung klare Vermittlungsunterlagen für die Einsatzbeamten.

Diese Massenuntersuchungen im Arbeitsamt sind ein **vorbeugendes oder auf Heilung hinwirkendes Element** in der Gnesener Volksgesundheitspflege.

Neben weiteren Aufgaben, z. B. der Ausstellung der **Beschäftigtenkarten**, der **Arbeitsbuchabteilung**, der **Wirtschafts- und Arbeitseinsatzstatistik**, ist das Arbeitsamt vor allem die **staatliche Lohngestaltungsstelle**. Es führt die gesamte Sozialpolitik der Reichsregierung—Reichsarbeitsministerium—in der Bezirksinstanz durch. Das Arbeitsamt ist also gleichzeitig Bezirksbehörde, d. h. Beauftragtenstelle des Reichstreuhänders der Arbeit für das jeweilige Wirtschaftsgebiet, hier des Warthegaues. In dieser Eigenschaft hatte es bis jetzt etwa **50 neue Tarifordnungen einzuführen**. Es gab damals nur wenige polnische Tarife und diese waren durchweg beiden Parteien — Arbeitgebern und Arbeitnehmern — unbekannt. Man vereinbarte beliebige Löhne nach den Grundsätzen von Angebot und Nachfrage. Bei dem polnischen Menschenüberfluß bedeutete dies **bleibendes Elend der breiten Massen**, Elend, wie es in dieser Ungeheuerlichkeit im Altreich seit Jahrzehnten unbekannt ist.

Der Reichstreuhänder der Arbeit Wartheland hat hier gründlichen Wandel, d. h. verbindliche Tarife geschaffen. Für rund 50 Wirtschaftszweige sind nun Löhne, Gehälter, Urlaub, Kündigungsfristen, Zuschläge, Ortsklassen usw. fest geregelt. Der Einführung und Überwachung der Tarifordnungen dienen die sog. **gesetzlichen Betriebsprüfungen**, in denen in stundentlanger und individueller Prüfung und Aussprache das gesamte innere Lohn- und Arbeitssystem des Betriebes auf die Tarifordnung und die sozialpolitischen Reichsgesetze ausgerichtet wird. Die Beauftragtenstelle Gnesen, die mit mehreren Außendienstbeamten arbeitet, hat bis jetzt rund 400 Betriebsprüfungen durchgeführt.

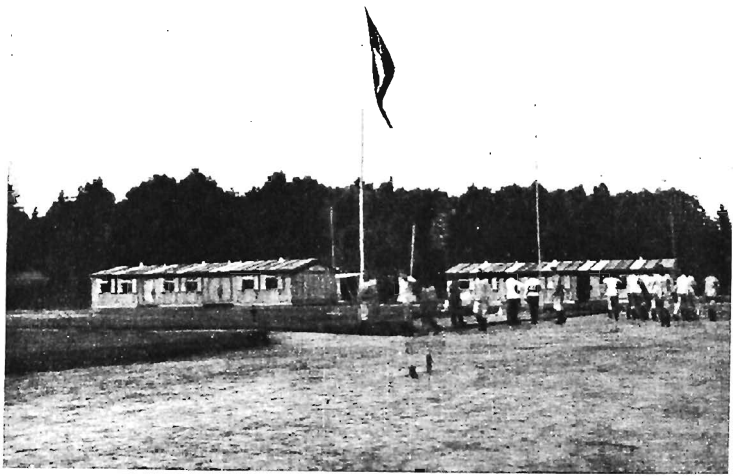
Weiter ist die Beauftragtenstellen **amtliches Auskunftsbüro** für Betriebsführer und Gesellschaftsmitglieder in allen Zweifels- und Auslegungsfragen, die sich bei der Anwendung der Tarifordnungen und der staatlichen Gesetze ergeben. Eine tägliche Besprache von 10—20 Parteien in der Beauftragtenstelle beweist, wie sehr die Gnesener Wirtschaft ein Bedürfnis nach laufender Ausrichtung und Erläuterung in Bezug auf die Gesetze hat.

Schließlich wurden von der Gnesener Beauftragtenstelle alle Anträge auf Genehmigung von **Höher- oder Minderentlohnungen** außerhalb der Tarifordnungen entschieden. Der höheren Bezahlung eines Mehrleistenden und der Minderbezahlung eines Minderleistenden ist damit ein vernünftiger vom Staat regulierter Spielraum eingeräumt worden. Bei der Beauftragtenstelle Gnesen laufen durchschnittlich einige Hundert solcher Fälle je Vierteljahr.

Die amtlichen Vernehmungen bei Disziplinwidrigkeiten usw., die örtlichen Vorklärungen für **Entscheidungen und Strafmaßnahmen des Reichs-**

treuhänders der Arbeit in Posen runden das Tätigkeitsgebiet der Beauftragtenstelle Gnesen ab.

Zum Schluß ist zu betonen, daß Arbeitsamt und Beauftragtenstelle zwei Reichsbehörden sind, die nur in engster **Zusammenarbeit mit der Kreisleitung als der politischen Führung und allen anderen Behörden** — besonders dem Stadt- und Kreisbauamt erfolgreich wirken können. Wenn auf allen Gebieten, insbesondere der Lohngestaltung, des Arbeitseinsatzes, des sozialen Schutzes usw., **sichtbare Beiträge** geleistet wurden, so verdankt das Arbeitsamt das dieser **flüssigen, offenen Zusammenarbeit**, die besonders auf politischem Gebiet manchmal die für die nachfolgende sachliche Arbeit notwendige Brücke geschlagen hat.



Das Arbeitsdienstlager in Schwarzenau

Reichsarbeitsdienstabteilung 4/33 Schwarzenau.

Im April 1940 wurde in Schwarzenau mit dem Aufbau einer Reichsarbeitsdienstabteilung begonnen. Ende Juli bis Mitte August trafen aus dem Westen des Reiches, von der schönen Bergstraße kommend, Führerschaft und Männer einer bisher dort tätigen Reichsarbeitsdienstabteilung nacheinander ein und nahmen Besitz von den bis dahin erstellten Baracken. All zu viele Bequemlichkeiten gab es noch nicht. Es mußte noch auf Strohschütten geschlafen und das Wasser aus der Stadt herbeigeschafft werden. Als Beleuchtung dienten noch die mitunter widerpenstigen Karbidlampen. Es hieß darum, den Aufbau mit allen Mitteln zu fördern und alles das zu schaffen, was den nachfolgenden Arbeitsmännern die Abteilung erst wohnlich machen sollte. Daneben wurde auch mit dem Aufbau besonderer Familienwohnhäuser begonnen, damit die verheirateten Führer ihre Familien nachholen konnten. Ende 1940 ist der Aufbau soweit gediehen, daß zwar noch Einzelheiten fehlen, die Abteilung jedoch in der Lage ist, im kommenden Frühjahr ihre Männer zu den örtlich vorgesehenen Aufgaben des Wegebauens und der Wasserschließungsregulierung einzusetzen. Drei Familien verheirateter Führer konnten ihren Umzug bereits durchführen und so hier im Osten ihre neue Heimat finden. Die weiteren werden in den nächsten Wochen und Monaten folgen. Daneben wurde die Abteilung aber auch schon ihrer 2. Aufgabe gerecht, neben der tatkräftigen Mithilfe im Aufbau des Landes, Kulturpflegerin und Kulturträgerin zu sein. Erstmals wurde durch die Arbeitsmänner zum Gedenken der Toten des 9. November eine Feierstunde durchgeführt, die für alle, die sie erlebten, ein unvergeßliches und darunter für sehr viele ein erstmaliges Erlebnis dieser Art bedeutete. In einem Haus- und Volksmusiknachmittag mit besonderer Beachtung des Lebens und Schaffens Schuberts versuchte man, den hiesigen Volksgenossen, vor allem den Volksdeutschen und Rückwanderern, echte deutsche Haus- und Volksmusik nahe zu bringen.

Das Lager ist gebaut und damit eine Burg im Land geschaffen, von wo aus tatkräftige Hilfe geleistet werden soll, das Wartheland zu erschließen und zu einer Kornkammer des deutschen Reiches werden zu lassen, von wo aus aber auch deutsche Gedanken und das Gut deutschen Kulturschaffens in das bisher verwaiste und verwahrloste Land hinaus getragen werden sollen.

Reichsstraßenbauamt Gnesen.

Von Provinzial-Baurat Becker.

Als Anfang Oktober 1939 die zuerst abkommandierten Beamten des späteren Reichsstraßenbauamtes Gnesen im Opel-Kadett die frühere Reichsgrenze überschritten, wurde es allen Insassen des Wagens durch den trostlosen Zustand der Straßen schon nach wenigen Fahrkilometern klar, daß gerade des Straßenbauers in den besetzten Ostgebieten eine große Aufgabe harre. Die Bedeutung der Straßen wurde in diesen Tagen umso eindringlicher unterstrichen, als eine Benutzung der Eisenbahnen infolge der gesprengten Brücken auf vielen Strecken überhaupt nicht möglich war und sich das gesamte Verkehrsleben auf der Straße abspielte.

Nach langwieriger Fahrt über Schlaglöcher und durch Staubwolken wurde das Tagesziel Posen erreicht und dort vom Landstraßenbevollmächtigten beim Militärbefehlshaber der Auftrag entgegengenommen, in Gnesen ein Straßenbauamt zu errichten und die Verwaltung und Unterhaltung sämtlicher besetzter Straßen von insgesamt 8 Landkreisen zu übernehmen.

Im Gegensatz zur Verwaltung der Straßen in polnischer Zeit, wo jeder Kreis im Rahmen der seinem Kreisbauamt zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die besetzten Straßen seines Bezirkes mit Zuschüssen aus Mitteln des Staates und der Provinz selbst verwaltete, sollte mit der Errichtung von Straßenbauämtern eine Einrichtung geschaffen werden, die es ermöglichte, Forderungen und Wünsche der Wehrmacht bezüglich Ausbauzustandes der Straßen und Brücken möglichst rasch zu verwirklichen, sowie überhaupt die Instandsetzung und den Ausbau der Straßen nach den Richtlinien des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen durchzuführen.

Als Grundlage für die Tätigkeit des Straßenbauamtes standen zunächst nur eine Liste der Namen der Kreisstädte des Bezirks, sowie die Lichtpause einer Straßenkarte des Warthegaues zur Verfügung, in die auch nur die allerwichtigsten Straßenzüge eingetragen waren. Soweit die Zerstörungswut der Polen auf den einzelnen Kreisbauämtern noch brauchbare Karten übrig gelassen hatte, wurden diese zusammengetragen und zusammengestellt und damit das Rüstzeug für die weiteren Erkundungen geschaffen. Sehr bald war der Zustand des gesamten zu verwaltenden Straßennetzes festgestellt. Die beim Überschreiten der Reichsgrenze gewonnenen ersten Eindrücke wurden leider voll und ganz bestätigt. Der Bezirk des Reichsstraßenbauamtes Gnesen, der sich bald durch Abgabe der Straßen zweier Kreise an Nachbarbauämter auf seinen jetzigen Umfang, die Kreise Gnesen, Bongrowitz, Altburgund, Dietfurt, Mogilno und Kenin verkleinerte, umfaßte danach ein insgesamt zu verwaltendes Straßennetz von rund 1 400 km Länge, hiervon waren

- 180 km ehemalige polnische Staatsstraßen,
- 440 km ehemalige polnische Provinzialstraßen
- und 780 km ehemalige polnische Kreisstraßen.

Von diesen Straßen bestanden

1 220 km aus wassergebundenen Schotterdecken,

98 km aus gewöhnlichem Kopfsteinpflaster,

80 km aus gutem Grobpfaster

und nur 2 km aus Asphaltbeton.

Der Zustand der Straßen war, an Verhältnissen des Altreichs gemessen, unglaublich schlecht. Die Schotterdecken, vor allem auf den Hauptdurchgangsstrecken, waren den Anforderungen des modernen Krieges nicht gewachsen und zeigten Schlagloch neben Schlagloch. Die unbefestigten Sommerwege waren streckenweise 1,5 m tief ausgefahren, die Seitenteile aber derart aufgehöhlt, daß ein seitlicher Abfluß des Regenwassers überhaupt nicht mehr möglich war. Auch die Straßen mit Kopfsteinpflasterung wiesen meterlange ausgefahrene Rillen auf, die anscheinend schon jahrelang bestanden. Die an den Straßen befindlichen Bäume waren stark verwildert, streckenweise durch Verstümmeln der Kronen in unsinnigster Weise verschandelt und wiesen keinerlei Pflege auf. Die Verkehrsbeschilderung war uneinheitlich und unvollständig, ein großer Teil der Verkehrszeichen wies nur noch Spuren von Farbe auf und war nur noch durch seinen Standort als solches zu erkennen.

Ähnlich wie bei dem Zustand der Straßendecken sah es auch bei den Brücken aus. Hier waren jedoch die Einflüsse des Krieges besonders stark zu spüren. Insgesamt wurden im Bezirk des Reichsstraßenbauamtes Gnesen rund 50 Brücken durch Kriegshandlungen zerstört. Der größte Teil der erhaltenen Bauwerke sind hölzerne Brücken, die jedoch schon seit langem den im modernen Straßenverkehr üblichen Belastungen nicht mehr gerecht werden können.

Bei der Größe des Aufgabengebietes und der geringen Anzahl der zur Verfügung stehenden Hilfskräfte war es zunächst schwierig, auch nur die dringendsten Arbeiten in dem erwünschten Tempo vorwärtszutreiben. Sämtliche polnischen Wegemeister und Straßewärter, die sich nach Abschluß der Kampfhandlungen zur Aufnahme der Arbeit eingefunden hatten, wurden wieder eingestellt und vorerst noch durch die Kreisstellen entlohnt. Die normale Anzahl der Straßewärter erhielt durch ganze Kolonnen von Hilfsarbeitern Verstärkung, um zunächst einmal die dringendsten Ausbesserungen vornehmen und die größten Mißstände beseitigen zu können. Meistens mußten die erforderlichen Kleingeräte hierzu erst vom Straßenbauamt beschafft und verteilt werden. Insgesamt wurden vom Herbst 1939 bis Ende 1940 laufend etwa 1.500 Mann beschäftigt und vom 15. 11. 1939 ab auch vom Reichsstraßenbauamt entlohnt.

Gleichlaufend mit den Unterhaltungsarbeiten wurde der Ausbau der Hauptverkehrsstraßen eingeleitet. Bereits im November 1939 konnten die ersten 4 reichsdeutschen Straßenbauunternehmen auf der Reichsstraße Gnesen — Hehensalza — Thorn eingesetzt werden, nachdem durch die Fertigstellung der Warthebrücke in Posen die Versorgung der Baustellen mit Steinmaterial durch die Eisenbahn gesichert war. Wegen des fast völligen Fehlens an geeignetem Steinmaterial war die rechtzeitige Steinbeschaffung die wichtigste Voraussetzung für einen raschen Fortschritt der Arbeiten. Die Anlieferung erfolgte daher auch während des ganzen Winters 1939/1940 und konnte trotz

aller Schwierigkeiten solange fortgesetzt werden, bis das Ausbauprogramm des Jahres 1940 erreicht war.

Insgesamt wurden bisher folgende Straßenbauarbeiten durchgeführt:

Reichsstraße 382 Kosschín — Gnesen — Hohensalza — Thorn
Neuschüttung und Oberflächenbehandlung (mit Teer und Splitt) zwischen Gnesen und Strelno mit 43 km Länge.

Reichsstraße 114 Posen — Warschau.
Verbreiterung von 4,50 m auf 6,00 m, Neuschüttung und Oberflächenbehandlung zwischen Grenzhausen und Kutno im Kreise Konin mit 41 km Länge.

Reichsstraße Breschen — Gnesen — Altburgund — Rakel.
Verbreiterung auf 6,00 m und Neuschüttung, fertiggestellt etwa 12 km. Ferner wurden mit den übernommenen Dampfwalzen Neuschüttungen auf verschiedenen Straßen mit insgesamt 25 km Länge durchgeführt.

Hinter den Straßenbauarbeiten durfte jedoch die Wiederherstellung der Brücken nicht zurückgetreten. Im Nordbezirk des Straßenbauamts wurden unter Leitung eines vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe in das eroberte Gebiet entsandten Brückenbautrupps von reichsdeutschen Firmen die gesprengten Brückentrümmer aus der Neze herausgeräumt und hölzerne Dauerbehelfsbrücken errichtet. Allgemein kann festgestellt werden, daß bereits im Monat Dezember 1939 sämtliche gesprengten Brücken durch Notbrücken oder Dauerbehelfsbrücken wieder soweit herangeht waren, daß eine Umleitung in keinem Fall mehr nötig wurde. Zur Beseitigung der in die Welna gestürzten Brücken wurden vom Reichsstraßenbauamt Firmen eingesetzt, die sowohl die Notbrücken erstellten als auch mit der Herstellung der endgültigen Massivbrücken beauftragt wurden. Wegen der herrschenden Eisenknappheit mußten bei sämtlichen neu zu bauenden Brücken Gewölbebauten mit Klinkerverblendung vorgesehen werden.

Am endgültigen Bauwerken wurden bisher fast fertiggestellt:

2 Gewölbubrücken über die Kl. Welna bei Welnau mit 3×6 und 2×9 m Spannweite,

2 Eisenbetonbrücken mit 3,50 m Spannweite im Kreise Konin.

2 Gewölbubrücken in Wongrowitz mit 4,50 und 9 m Spannweite.

Da bei einer Anzahl der beschädigten Brücken wegen der Baustoffschwierigkeiten und wegen Fehlens geeigneter Firmen endgültige Bauwerke nicht erstellt werden konnten, wurden hier teils im Eigenbetrieb mit eigenen Arbeitskräften, teils von der Technischen Nothilfe hölzerne Dauerbehelfsbrücken erbaut.

Insgesamt konnten außer den massiven Brücken 25 Holzbrücken mit einer gesamten Länge von 440 m errichtet werden.

Eine große Sorge bei der Unterhaltung der Brücken waren die im Kreise Konin gelegenen 3 hölzernen Warthebrücken von je etwa 100 m Länge, die bei den Kriegshandlungen von den Polen jede auf etwa 30 m Länge zerstört waren. Von Pionieren für den sofortigen Gebrauch einspurig

wiederhergestellt, konnten sie jedoch nicht auf die Dauer den Verkehr übernehmen und mußten daher mit eigenen Kräften verbreitert und verstärkt werden.

Ferner wurde die gründliche Ausbesserung bzw. der Neubau sämtlicher Eisbrecher dieser Brücken, sowie 5 weiterer größerer Flutbrücken, die fast restlos dem Eisgang des Winters 1939/40 zum Opfer gefallen waren, mit eigenen Kräften durchgeführt.

Zur Durchführung der Straßenbeschilderung, die infolge der Verdeutschung der polnischen Ortsnamen und der Einführung der im Altreich geltenden Vorschriften restlos neu hergestellt werden mußte, hatte sich sofort nach Errichtung des Reichsstraßenbauamtes das aus dem Altreich nach hier abkommandierte NSKK zur Verfügung gestellt. Diese Arbeiten wurden im Einvernehmen und nach Anweisung des Reichsstraßenbauamtes ausgeführt.

Zu den Aufgaben des Reichsstraßenbauamtes gehört ferner die Offenhaltung der Straßen für den Verkehr im Winter. Hier hat gerade der letzte überaus starke Winter allen Beteiligten viel zu schaffen gemacht, und nur durch den dauernden Einsatz der motorisierten Schneepflüge auf den Hauptverkehrsstraßen und durch den Einsatz von über tausend Hilfskräften auf den Nebenstraßen konnte der Verkehr aufrecht erhalten werden.

Neben der Bewältigung aller vorstehend erwähnten Aufgaben mußte jedoch auch für die Beschaffung ausreichender Büroräume für das Reichsstraßenbauamt gesorgt werden. Diensträume einer früheren ähnlichen Behörde konnten nicht übernommen werden, und so kam nur der Ankauf eines geeigneten Wohnhauses mit ausreichenden Räumlichkeiten in Frage. Nach kurzer Tätigkeit des Reichsstraßenbauamtes in den Räumen des früheren Kreisbauamtes im Landratsamt und nach einem längeren Verbleiben in zwei 4-Zimmerwohnungen in der Kollausstraße wurden im Juni die endgültigen Räume in der Schlageterstraße bezogen.

Es braucht wohl nicht weiter erwähnt zu werden, daß bei der Größe des Aufgabengebiets (nicht nur arbeitsmäßig sondern auch räumlich) und bei dem bisher noch völligen Mangel an Fuhrunternehmungen im Warthegau dem Reichsstraßenbauamt zur Erledigung der gewaltigen Transportleistungen von den Bahnhöfen zu den Baustellen eine entsprechende Zahl Lastkraftwagen zur Verfügung standen. Neben 20 eigenen Lastkraftwagen konnten weitere 40 Lastkraftwagen der Organisation Todt und des Güternahverkehrs eingesetzt werden. Zur Ausführung der Reparaturen wurde eine eigene Werkstatt errichtet.

So hat der Straßenbau im ersten Jahr nach der Eingliederung der Ostgebiete am Aufbau des Deutschen Ostens mitgearbeitet, und alles erforderliche getan, um die Schäden jahrzehntelanger polnischer Mißwirtschaft zu beseitigen und dem Land wieder ein deutsches Aussehen zu verleihen. Dank der tatkräftigen Mitarbeit aller hierbei Eingesetzten wurde viel erreicht, viel mehr bleibt aber noch zu tun übrig.

Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung in Stadt und Land Gnesen.

Von Dr. Giffion Gierling.

Im Folgenden soll ein knapper Auszug gegeben werden aus dem Material, das bei der wirtschafts- und arbeitseinsatzstatistischen Abteilung des Arbeitsamtes anfällt. Ergänzt wurden die vom Arbeitsamt entnommenen Angaben durch Zahlen, die in dankenswerter Weise die Sozialversicherungsenstalt, die Vereinsbank, die beiden Sparkassen und die Kreisbahn zur Verfügung gestellt haben.

Gnesens **Wirtschaftsstruktur** wird bestimmt durch die **Güter und Bauernhöfe** des Landkreises Gnesen und aller sechs um diesen herumliegenden Landkreise. Mittelpunkt dieses sehr weiten, intensiv genutzten landwirtschaftlichen Gebietes ist die **kreisfreie Stadt Gnesen**, die an die 40.000 Einwohner heranwächst. Stadt und Land Gnesen werden durch die Hauptbahn Berlin — Posen — Gnesen — Hohensalza — Thorn — Ostpreußen sowohl nach Westen, wie nach Osten an einen größeren Absatz und Verkehr angeschlossen. Der Bahn läuft über Gnesen die große alte Chaussee aus kgl. preußischer Zeit parallel, die ebenfalls ein mächtiger Wirtschaftsträger ist. Bahn und Straßen kleinerer Ordnung stellen auch Gnesen in die Nord-Süd-Achse Jarotschin — Gnesen — Bromberg — Danzig.

Die **Landwirtschaft** hat durch die Verkehrslage und Bodengüte im Kreise Gnesen einen intensiven Stand und die erwünschte Vielfalt in der Größe und Produktionsart der Betriebe. Die Zahl der Betriebe von 25—100 ha beträgt 460, die der Betriebe von 100—500 ha 86, und über 500 ha gibt es 12 Betriebe. Eine gewissenhafte Betriebskartei mit Angaben über Arbeiterzahl, Saisonarbeiter, Rukungsarten, Viehbestand usw. ist der genaue Spiegel der Wirtschaftskraft und -art der Gnesener landwirtschaftlichen Betriebe. Es taucht dabei so mancher Großbetrieb mit 100—200 Arbeitskräften auf, sowie auch unzählige **mittelsbäuerliche Betriebe, die schon seit Generationen in deutscher Hand sind!** Gerade Gnesens ländliche Umgebung ist in der Provinz bekannt wegen ihres deutschen Charakters. War doch im September 1939 die Zahl der Deutschen im Landkreis Gnesen zwanzigmal so groß als die im Stadtkreis, und befinden sich doch gerade um die Stadt Gnesen herum eine ganze Reihe von Dörfern der alten preußischen **Ansiedlungskommission**, in denen noch heute die westfälischen, lippischen und hanneverschen Bauern sitzen.

Zu guter landwirtschaftlicher Nutzung gehört auch ein **gepflegter Viehbestand**. Der Landkreis Gnesen hat hier Vorbildliches aufzuweisen. Man muß einmal sonntags bei den Bauernhöfen auf Höfen aus der Zeit der alten Ansiedlungskommission in die Gälle sehen! Man muß auch wissen, daß in Bezug auf Schweinezucht und **Schweinemast** der Landkreis Gnesen an erster

Stelle im Warthegau steht. Lehrmeister auf diesem Gebiet ist — nicht nur für den Landkreis Gnesen — der Kreisbauernführer **Stożin** in Strichau, der auf rund 300 ha eine Großmästerei und Schweinezucht von über 1000 Schweinen unterhält, den **größten Schweinezuchtbetrieb im deutschen Reich** überhaupt! Auch die Zahl von 130 Zuchtsauen und 10 Ebern im Rahmen eines einzigen Betriebes ist in Deutschland unerreicht.

Pferdehaltung und **Pferdezucht** werden über den Stand anderer Kreise gehoben durch das vor den Toren der Stadt Gnesen stationierte **Landgestüt** mit fast 180 Hengsten. Mit 70—80 Beschäftigten ist das Landgestüt auch ein namhafter Wirtschaftsbetrieb.

Beachtliche **Großbetriebe** sind weiter z. B. die Herrschaft Sprengersfelde mit fast 2400 ha und 400 (!) Arbeitskräften, das Gut Mühltburg, zu dem allein fast 600 ha Privatforst gehören usw. Zu betonen ist, daß ein gutes, dichtes **Genossenschaftswesen** allenthalben die landwirtschaftliche Erzeugung und den Absatz erleichtert und regelt. So bestehen aus der alten deutschen Zeit sehr viele Molkereigenossenschaften — teils von Hugenberg in seiner Posener Zeit ins Leben gerufen —, Ein- und Verkaufsgenossenschaften und eine Kreditgenossenschaft, jetzt Vereinsbank Gnesen.

Eine größere landwirtschaftliche **Buchführungsgesellschaft** mit dem Sitz in Gnesen mit fast 20 Angestellten (Lager) unterstützt die Bauern und Güter in der Rechnungsführung und der inneren Organisation.

Die Landwirtschaft im Kreise Gnesen hat durch den September 1939 nur gewonnen. Die **Preise** wurden an die des Altreiches herangebracht. Bei den **Löhnen** ließ der Reichstreuhandler der Arbeit noch einen erheblichen Zwischenraum zum Lohnniveau von Ostpreußen — Schlesiens bestehen, um den Betrieben eine finanzielle Atempause zur **Beschaffung von Maschinen** zu gewähren. Ein Gang besonders durch die Großbetriebe zeigt auch, daß in Jahresfrist manche Maschinen bis zu den größten Dreschälsten und den stärksten Bulldoggs frisch in Dienst gestellt wurden. Nunmehr wird im Frühjahr auch eine **neue Tarifordnung** vom Reichstreuhandler der Arbeit das landwirtschaftliche Lohngefälle vom Altreich zum Warthegau mindern.

Ein großer Teil der **gewerblichen Wirtschaft** in Stadt und Land Gnesen basiert auf der land- und forstwirtschaftlichen Grundlage. Das gilt insbesondere von den ganzen kleinen und mittleren ländlichen Handwerksbetrieben, von denen einige 300 der Land- und Forstwirtschaft dienen. In größeren Betrieben sind die **Sägewerke** und **Baugeschäfte** zu nennen, die sich in den Landstädten befinden. Allem voran steht das bekannte Sägewerk Frank in Wittlingen mit über 80 Beschäftigten, es ist gleichzeitig auch das größte Baugeschäft am Orte. Ebenso verhält es sich mit dem Baugeschäft und Sägewerk Müller in Weltau mit fast 60 Gesellschaftsmitgliedern. Das Sägewerk Schwarzenau mit 15 Beschäftigten gehört zum dortigen Landesgut, das Sägewerk Kurheim mit 22 Beschäftigten der Familie Frank in Wittlingen. Sägewerke sind weiter in Nordheim (20 Beschäftigte) und Gnesen selbst (30). Für die Landwirtschaft des südlichen Kreisteiles arbeitet das allumfassende **Kaufhaus Wittlingen** mit 40 Beschäftigten und einem Mühlennebenbetrieb, sowie einer Schmiede. **Getreidehandelsgeschäfte** und **Motor-**

mühlen sind in allen Landstädten als Gewerbebetriebe zu finden, die auf landwirtschaftlicher Grundlage ruhen, so in Bittingen (15 Beschäftigte), in Beltau (8), in Klößen (10) und in Gnesen selbst (Stmühle 5, Motormühle 12).

Neben Sägewerken, Baugeschäften und Mühlen sind es mittlere **Schlossereien** und **Maschinenreparaturwerkstätten**, die den gewerblichen Inhalt der kleinen Landstädte ausmachen, so z. B. die Werkstatt und Lohn-**drecherei** von Otto in Bittingen mit 15 Beschäftigten, von Schlechtheimer in Klößen mit 12 Beschäftigten.

Weiter wird die gewerbliche Wirtschaft des Landkreises Gnesen von einigen **Ziegeleien** belebt, so von den beiden Ziegeleien in Hüferstedt mit zusammen 40 Beschäftigten und einer Ziegelei in Hermannsruh mit ebenfalls 40 Beschäftigten. Die Ziegelei in Gnesen liegt wegen Erschöpfung des bisher bekannten Tonvorkommens zurzeit noch still. Mit ihrer Wiederingangsekung ist aber zu rechnen. Alle Ziegeleien erfreuen sich bester Auftragslage.

Die **Stadt Gnesen** selbst zeigt heute schon eine Wirtschaftsstruktur und ein Wirtschaftsgefüge, das von der landwirtschaftlichen Basis etwas losgelöst ist und sozusagen mehr städtischen Charakter hat. So beruhen und beruhen zum Teil noch heute Absatz und Aufträge der großen Gnesener **Druckerei Lech** mit über 100 Beschäftigten nicht auf landwirtschaftlichen Kunden und nicht auf der nahen Umgebung, sondern auch auf Beziehungen zu Warschau, Posen usw. Die **Metallbetriebe** von Kosakowski (40) und Rakulski (30) beliefern die ganze Provinz und zum Teil das Gouvernement. Der Zentrifugenabsatz hat durch die vernünftigen Maßnahmen des Reichsnährstandes stärkste Beschränkung erfahren. Das gleiche gilt auch von den Rakulskischen Betäubungsartikeln. Heute muß ihnen daneben Wehrmachtsfertigung die verlorengegangene Friedensproduktion ersetzen. Andere Metallbetriebe, wie die **Großschlosserei** und Kupferschmiede Pöge mit 25—30 Beschäftigten, die **landwirtschaftliche Maschinenfabrik** Mielle (22) und die **Maschinenfabrik** Zellmer (37 Beschäftigte) erfreuen sich bester Auftragslage auch in Friedensproduktion.

Als ausgesprochene **Großbetriebe** sind die **Zuckerfabrik** mit 1100 Beschäftigten in der Kampagne und 300 Stamarbeitern in der Zwischenzeit, sowie die **Bausirma** Schneider mit 1000 Beschäftigten anzusehen. Beide Betriebe haben einen enormen Aufschwung erlebt. Die Zuckerfabrik konnte gegenüber der polnischen Zeit ihre Produktion und Gesellschaft im Jahre 1940 mehr als **verdoppeln**, weil sie einen Teil der Rübenenerzeugung des Landkreises Weichen mit übernehmen mußte. Die Bausirma stieg 1940 von einem Duzend Mitarbeiter zum über Tausendmann-Betrieb auf, da sie in unermüdlicher und ungeheuerlicher Arbeit gebaut und renoviert, vergrößert und verändert hat, was an Fabriken, Büros und Wohnungen aus polnischer Zeit unvollkommen übernommen werden mußte.

Als **Mittelbetriebe** sind die Stadtwerke mit 200 Beschäftigten, die **Lederfabrik** Granit mit 80 Beschäftigten, die **Möbelfabrik** und **Bautischlerei** Pelz mit über 50 Beschäftigten, die **Färberei** und chemische Reinigungsanstalt Pröbstel mit 190 Beschäftigten, die **Lilorfabriken** von Kasprovicz und Karpinski mit je 100 und 25 Beschäftigten, das **Baugeschäft** Günther mit 275 Beschäftigten usw. anzusehen. Weiter ist eine größere **Expeditionsfirma**

mit 40 Beschäftigten in Gnesen ansässig. Ebenso gehören **Bonbonfabriken, Mineralwasserfabriken, Malerwerkstätten, Baugeschäfte, Ofensekereien Brennstoffhandlungen, Großschlächtereien, Tischlereien und Zimmergeschäfte,** sämtlich mit Beschäftigtenzahlen von je 15—40 Mann zum Wirtschafts- bild des Gnesener Stadtgebietes. **Alles sind gesunde Mittelbetriebe,** die Gnesens Wirtschaft vielseitig und einsatzfähig machen.

Besondere Bedeutung hat die große **Eisenwarenhandlung Wiedemeyer** mit rund 20 Beschäftigten. Als Familienbesitz ein altes deutsches Geschäft — wie aller Eisenwarenhandel in ehemaligen Polen deutsch war — ist diese Firma neben den Genossenschaften wirtschaftlicher Mittelpunkt des Deutschtums gewesen und war ein **Schrittmacher deutscher Technik** und deutscher Maschineneinführung in der weiten landwirtschaftlichen Umgebung Gnesens.

In die gleiche Größenklasse gehören schließlich zwei mittlere **Warenhäuser** in Gnesen, von denen das eine, Jürgens, jetzt über 50 Beschäftigte zählt. Daran anschließend wäre noch die unendliche Reihe von **kleinen Geschäften** und **kleinen Werkstätten** auf allen Wirtschaftsgebieten zu nennen, die Gnesens Wirtschaft abrunden und verdichten, vor allem die vielen **Beleidigungs- und Stoffgeschäfte** in der Friedrich- und Wilhelmstraße.

Selbstverständlich sind im Laufe des vergangenen Jahres sämtliche größeren und mittleren und auch fast alle kleineren Betriebe in Gnesen Stadt und Land **deutsch geworden,** soweit sie sich während der polnischen Zeit ihr Deutschtum nicht haben bewahren können. Die Treuhandstelle Ost hat durch einen besonderen Kreisvertrauensmann viele Hunderte von **kommisariischen Verwaltern** in die gewerbliche Wirtschaft eingesetzt. In dem Maße, wie nun die Betriebe von den Deutschen käuflich erworben werden, wickelt sich die Tätigkeit des Kreisvertrauensmannes der Treuhandstelle Ost organisch ab. In vielleicht ein bis eineinhalb Jahren werden die Betriebsverhältnisse hier allenthalben so sein, daß die **Betriebsführer auch Eigentümer der Betriebe** sind und sich damit das personelle Bild des Betriebsbesitzes und der Betriebsführung von der gewohnten Struktur des Altreiches auch im Kreis Gnesen nicht mehr unterscheidet.

Die wirtschaftliche Stellung und Aufgabe der Gnesener Kreisbahn kann überleiten zu einem knappen Aufriß der **gewaltigen wirtschaftlichen Entwicklung auf allen Gebieten in der neuen deutschen Zeit.** Die wirtschaftlichen Betriebe und das wirtschaftliche Leben in Gnesen Stadt und Land haben sich gegenüber der polnischen Zeit, vor allem gegenüber den Jahren 1938/39, ganz erstaunlich gehoben. Bei manchen Betrieben kann eine **Verdoppelung und Verdreifachung der Umsatzzahlen und der Beschäftigten** festgestellt werden. So hat die **Gnesener Kreisbahn,** ein Betrieb, der wie kaum ein anderer ein Barometer für die Wirtschaftsbewegung im Landkreis Gnesen ist, im November 1938 5259 Personen befördert und im November 1940 die dreifache Zahl, nämlich 15434. Die Zahl der beförderten Güter hat sich im großen ganzen im Jahre 1940 verzehnfacht gegenüber den beförderten Gütern im letzten polnischen Wirtschaftsjahr 1938. So wurden im Dezember 1938 auf der Kreisbahn 1364,8 t befördert und im Dezember 1940 14.452,98 t! Zahlen solcher Art lassen sich in einer langen Reihe von Betrieben wieder-

finden und beweisen, daß es unter deutscher Herrschaft selbst im Kriege geradezu stürmisch bergauf gegangen ist.

Inzwischen ist die Gnesener Kreisbahn selbst ein beachtliches Wirtschaftsunternehmen in der Reihe der größeren Mittelbetriebe Gnesens geworden. Mit 220—250 Beschäftigten, einer Reihe neuer Wagen und Lokomotiven, mehreren Kilometern neugelegter Schienen, 10.000 neuen Schwellen usw. ist sie eine Wirtschaftskraft im Kreise Gnesen geworden, die ihrerseits wieder der übrigen Industrie Impulse gibt.

Für die **Zuckerfabrik** lassen sich ähnliche Steigerungszahlen bringen. Wenn auch 1939/40 ein Teil der Breschener Produktion hinzugekommen ist, so bleibt es immerhin ein Zeichen weit höherer Produktionskraft, wenn die Zahl der verarbeiteten Rüben von 1934 bis 1940/41 von rund 360.000 Doppelzentner auf **rund 1 Million Doppelzentner gestiegen** ist. Ein Zeichen für die durch das Reich hereingebrachte Kaufkraft und die von den Deutschen wieder hierher gebrachten höheren Bedürfnisse ist z. B. die **Wiedereröffnung der Zuckerraffinerie**, die veredelten und Würfelzucker herstellt. Diese Einrichtung wurde 1935 stillgelegt, da für eine größere Herstellung von veredeltem Zucker in der polnischen Bevölkerung nicht mehr die notwendige Kaufkraft als Gegengewicht zu finden war. In der allgemeinen polnischen Verelendung und Verarmung war man auch mit dem groben Zucker zufrieden.

Inzwischen hat die Zuckerfabrik Gnesen, die der Produktion nach die **zweitgrößte im Warthegau** ist, ihre Speicheranlage durch großzügigen Neubau verdoppelt und eine Reihe neuer, moderner, technischer Einrichtungen und Maschinen einzubauen begonnen.

Ein besonderes Kennzeichen des allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieges in Gnesen Stadt und Land sind die Umsatz- und Kontenzahlen bei den hiesigen **Geldinstituten**. So ist z. B. der Umsatz der hiesigen **Vereinsbank**, jener alten deutschen Kreditgenossenschaft aus der Zeit der Ansiedlungskommission von rund 8½ Millionen Mark im Jahre 1938 auf fast 34 Millionen Mark im Jahre 1940 gestiegen. Wenn man berücksichtigt, daß inzwischen die beiden Banken Kredytowy und Pozyczkowy liquidiert worden sind, ergibt sich immer noch eine Gesamtumsatzsteigerung von 1938 auf 1940 um das Doppelte. Für den verbreiterten Geldverkehr und den Geldumsatz ist u. a. auch bezeichnend, daß bei der **Kreissparkasse** des Landkreises Gnesen am Ende des polnischen Wirtschaftsjahres 1938 102 Girokonten mit einem Einlagenbestand von rund 134.000 RM vorhanden waren, während bereits nach einem Jahr deutscher Wirtschaft und deutschen Geldverkehrs sich die Zahl der Girokonten bis Ende 1940 auf 900 und die der Giroeinlagen auf 1½ Millionen Reichsmark steigerte und damit eine **Verneunfachung des Geldverkehrs** brachte!

Noch deutlicher tritt der Wirtschaftsaufschwung in der Geldebewegung bei der **Stadtparkasse** in Erscheinung. Nach einjähriger Tätigkeit weist die neue deutsche Sparkasse die zwanzigfache Anzahl von Girokonten und den rund zweifundzwanzigfachen Bestand auf diesen Girokonten auf, gegenüber den Konten und Beständen bei der alten Stadtparkasse nach rund zwanzigjähriger polnischer Wirtschaft! Ähnlich steht es mit den Spareinlagen. Die

neue deutsche Stadtparkasse hat in dem einen Jahr 1940 genau so viel deutsche Spargelder gesammelt wie die alte polnische Stadtparkasse in zwanzig Jahren polnischer Wirtschaft zusammen!

Ein weiteres, geradezu in die Augen springendes Anzeichen von Gnesens wirtschaftlicher Entwicklung auf dem gewerblichen Sektor sind die **Beschäftigtenzahlen**. Während im Monatsdurchschnitt 1938 in den Gewerbebetrieben von Gnesen Stadt und Land etwa 12.000 Arbeiter beschäftigt waren, stieg die Zahl der beschäftigten Arbeiter bis Ende 1940 auf 17.000! Das ist eine Beschäftigungszunahme, wie wir sie in dieser Sprunghaftigkeit nur aus dem Altreich kennen, wo sich vom Januar 1933 bis etwa zum Jahre 1937 die Beschäftigtenzahlen im ganzen deutschen Reich ebenfalls um die Hälfte gehoben haben. Arbeiter und Angestellte zusammen waren im Monatsdurchschnitt 1938/39 13.800 in den Gewerbebetrieben beschäftigt, während im Dezember 1940 deren Zahl auf 19.500 stieg!

Während sich die Beschäftigtenzahlen aus der Zeit der polnischen Wirtschaft bis zum Ablauf des ersten Jahres der deutschen Wirtschaft um die Hälfte gehoben haben, ist das **Beitragsaufkommen für die Zweige der Sozialversicherung** auf über die doppelte Summe angestiegen, nämlich von rund 330.000 RM im Jahre 1938 auf 760.000 RM im Jahre 1940. Diese Steigerung des Beitragsaufkommens um mehr als das Doppelte gegenüber einer Steigerung der Beschäftigtenzahlen um „nur“ die Hälfte erklärt sich daraus, daß heute bei **gleichbleibenden Beitragsätzen die höheren Löhne eine ganz andere Beitragssumme abwerfen**. Aus den Statistiken der Sozialversicherungsanstalt geht hervor, daß 1938 der **monatliche Beitrag** je Mitglied RM 1,93 und 1939 RM 1,91 betrug. Bis Ende 1940 stieg dann die monatliche Beitrags-einnahme je Mitglied auf 5,13 RM und im Höchstfalle auf RM 5,63! Bei gleichbleibendem Beitragsatz hat sich also je Mitglied das monatliche Beitragsaufkommen in einem Jahr deutscher Wirtschaft — und noch dazu im Kriege — verdreifacht! Man muß sich solche Zahlen einmal in Ruhe überlegen um zu begreifen, was sie bedeuten!

Auf gleicher Linie liegt auch die steigende Zahl von Anträgen der gewerblichen Wirtschaft aus Gnesen Stadt und Land an die Beauftragtenstelle des Reichsreubänders der Arbeit, um für die einzelnen Gefolgschaftsmitglieder die **Genehmigung höherer Löhne außerhalb der Tarifordnungen** zu erwirken.

Neben allen diesen überzeugenden Zahlen und Beweisen für eine **Vervielfachung der Wirtschaftskraft und der Wirtschaftsbewegung** in Stadt und Land Gnesen nach einem Jahr deutscher Arbeit könnten noch viele Zahlen und Statistiken aus der Arbeitseinsatz- und Wirtschaftsstatistik des Arbeitsamtes herangezogen werden. Da dies jedoch noch einmal Gegenstand einer gesonderten abgerundeten Arbeit sein wird, soll hier nur auf die wenigen Mitteilungen in dem Abschnitt über den „Einsatz des Arbeitsamtes im Parteikreis Gnesen“ verwiesen werden.

Ungeheuer aufschlußreich ist auf dem Gebiet der **Arbeitseinsatzstatistik** z. B. ein Vergleich der Beschäftigtenzahlen, die die Betriebe in polnischer Zeit gehabt haben, mit denen sie in die deutsche Zeit hinübergegangen sind

und die diese Betriebe jetzt haben. Bei den meisten Betrieben kann man geradezu verfolgen, wie sie buchstäblich und sichtbar von Monat zu Monat an Mitarbeitern gewachsen sind.

Abschließend mag noch einmal auf eine der schlüssigsten Beweiszahlen über die erstaunliche **Hebung und Belebung von Gnesens Wirtschaftskraft** hingewiesen werden, nämlich auf das **Steueraufkommen** beim hiesigen Finanzamt. Während der Monatsdurchschnitt im letzten Jahre polnischer Wirtschaft rund 80.000 RM an Steueraufkommen betrug (wobei entgegenkommender Weise hier Zloty gleich Mark gerechnet werden soll) kamen in den letzten Monaten des Jahres 1940 monatlich 400.000 RM bis eine halbe Million an Steuern nach gleichen Veranlagungsgrundsätzen auf. Es ist also so, daß die Wirtschaft in Gnesen Stadt und Land bei größter Blüte und Entfaltung und gleicher technischer Steuerveranlagung während des Krieges **in genau einem Monat deutscher Zeit dasselbe Gesamteueraufkommen ergibt, als in einem halben Jahr polnischer Wirtschaft im Frieden!**

Natürlich ist auf dem wirtschaftlichen Gebiete noch viel zu tun. Die arbeitseinsatzpolitischen Verhältnisse drängen z. B. zwangsläufig zur Heranziehung von einigen Industriebetrieben, die **Frauenarbeitskräfte** in großer Zahl binden (s. den Bericht über das Arbeitsamt), jedoch ist hier schon von Stadtverwaltung, Treuhandstelle Ost und Arbeitsamt das Notwendige eingeleitet worden.

Wenn auch die Betriebe, die Frauenarbeitskräfte binden sollen, im Übergang noch einigermaßen hinreichende Räume zur Verfügung gestellt bekommen können, so wird doch in kürzester Zeit der Wirtschaftsraum im Gnesener Stadtbereich zu klein werden. Die Stadt wird wachsen und größere schon vorhandene und noch hinzukommende Betriebe an bestimmte Stellen des äußeren Stadtbereiches hinausdrängen müssen, um dort **großzügige Neuanlagen** zu schaffen. Die hiesige Stadtverwaltung legt in diesen Lebensfragen Gnesens eine sichtbare Initiative an den Tag.

Wenn dann für Gnesens wachsende und noch hinzukommende Wirtschaft ein **Wohnungsbau nach deutschen Grundfäken** anläuft, dann sind auch von der menschlichen und willensmäßigen Seite her die Voraussetzungen gegeben, die vielen hundert Beamten und Wirtschaftsträger aus dem Altreich, die im übernommenen polnischen Gnesen den ersten deutschen, pionierhaft glücklichen Anfang gemacht haben, in dieser Stadt und bei dieser Arbeit zu halten und neue deutsche Menschen heranzuziehen. Nachdem der Reichsarbeitsminister im vergangenen Jahr Städte und Wohnungen im Warthegau besichtigt hat, hat er für den Wohnungsbau im ganzen Warthegau aus seinem Wohnungsfond eine Bausumme für 4000 Wohnungen bereitgestellt. **Gnesen erhält hiervon zunächst 100.** Ein Anfang, der sich auf die Arbeitskraft der Deutschen und das äußere Bild der Stadt nur zum Besten auswirken kann.

Auf den vom Frühjahr bis zum Herbst zu schaffenden Bau von über 100 neuen Wohnungen werden Gnesens Facharbeitskräfte des Baugewerbes in stärkstem Maße konzentriert. Die Arbeitsämter haben hier besondere Vollmachten in Bezug auf die Betriebssteuerung erhalten, um den Wohnungsbau mit massiertem Facharbeiterinsatz auch tatsächlich bis zum Herbst fertig-

zustellen. Von den im Stadtbereich Gnesen befindlichen **Hauptberufsgruppen** des Baugewerbes, bestehend aus etwa 260 Maurern, 150 Zimmerern und 150 Tischlern, wird der größere Teil diesem Wohnungsschnellbau zugeführt werden.

Die **Partei** ist auch in den Dingen der Wirtschaft, der Erfassung ihrer Struktur und der Förderung ihrer Entwicklung eine Stelle, die nicht abseits steht, sondern die führt und die Wege weist. In der Kreisleitung ist es das Amt des **Kreiswirtschaftsberaters**, in dem alle wirtschaftlichen Strukturgegebenheiten erkannt, alle wirtschaftliche Entwicklung erspürt und — wenn notwendig — nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten ausgerichtet werden muß. Der Kreiswirtschaftsberater ist der beste Kenner der Gesamtwirtschaft, ihrer Vielfalt, ihrer Einzelheiten, der aus umfassender Kenntnis heraus den Kreisleiter in Dingen der Wirtschaft berät. Zugleich hat er die Aufgabe, gegenüber denjenigen Stellen des Staates, die sich mit der praktischen Wirtschaftslenkung befassen, also gegenüber dem Arbeitsamt, der Rüstungsinspektion und dem Gebietsbevollmächtigten der Bauwirtschaft, diejenigen Gesichtspunkte nationalsozialistischer Art zur Geltung zu bringen, die diese Stellen bei ihrer Wirtschaftslenkung im großen wie im kleinen berücksichtigen sollten.

Es bleibt zu wünschen, daß sich auf der festen, durch Tradition gewachsenen Grundlage von Gnesens reichhaltiger und vielseitiger Wirtschaftsstruktur auch in den kommenden Jahren eine wirtschaftspolitische Entwicklung aufbaut, die dem stürmischen Anstieg im ersten deutschen Jahre 1940 in nichts nachsteht.

Vom Berufseinsatz der Baltendeutschen in Gnesen.

Von Dr. Christian Stierling.

Das Arbeitsamt Gnesen hat wie für die Landkreise, so auch für die kreisfreie Stadt Gnesen in den Jahren 1939/40 den Berufseinsatz der Baltendeutschen durchgeführt. Aus der dabei angefallenen Arbeitseinsatzstatistik, aus den Betriebsakten und den Arbeitsbuchkarten wird zurzeit eine größere, zusammenhängende sozialpolitische Arbeit über den Berufseinsatz der Baltendeutschen im Gesamtbezirk erstellt. Im Folgenden sollen nun aus dem Material auszugsweise einige Einsatzbewegungen und Ergebnisse für den Stadtbereich genannt werden.

In den Stadtbereich Gnesen sind etwa 3000 **Baltendeutsche** gelenkt worden. Die Transporte liefen vom 20. November 1939 bis zum 17. Juli 1940. Der stärkste betrug 450 Personen, die kleinsten bewegten sich um 10—20 Personen. Nebenher liefen noch eine ganze Reihe Einzelüberweisungen von anderen Arbeitsämtern und von der Baltentreuungsstelle des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums. Mit Ausnahme eines einzigen Transportes, der aus einem Likmannstädter Lager kam, sind alle 23 **Baltentransporte** aus Pössener Lagern nach Gnesen überführt worden. Bemerkenswert an diesen Transporten war, daß die **Zahl der Frauen** durchweg um 15%, höher lag, als die Zahl der Männer. Außerdem sind die einzelnen **Geburtsjahrgänge** der Frauen von 1854 bis etwa 1890 fast alle doppelt so stark vertreten, als die gleichen Jahrgänge der Männer. Aus dieser zahlenmäßigen Gliederung nach Jahrgängen und Geschlechtern und auch aus der später festgestellten beruflichen Gliederung haben sich zeitweise außerordentliche Schwierigkeiten beim Berufseinsatz ergeben.

Von den rund 3000 Baltendeutschen waren 2200 arbeits- und berufsfähig. Sie sind insgesamt durch die Vermittlungsstelle für Deutsche beim Arbeitsamt gekauft und dort **berufsgruppenmäßig eingeteilt** worden. Dabei fiel ins Auge, daß von 1100 Männern rund 300 zur Berufsgruppe 1 (Landwirtschaft) gehörten, rund 200 zur Berufsgruppe 25 (den kaufmännischen und Büroberufen), rund 100 zur Berufsgruppe 5 (den Metallberufen). Über die anderen Berufsgruppen verteilten sich die baltendeutschen Männer gleichmäßig, bezeichnenderweise mit Ausnahme der Berufsgruppen 3 und 4 (Bergbau sowie Steine und Erden), wofür es in Lettland und Estland keine Wirtschaftszweige gab.

Der Einsatz dieser baltendeutschen Männer erfolgte in der Regel bis spätestens zwei Wochen nach deren Eintreffen in Gnesen. Die selbständigen Berufstätigen der Landwirtschaft wurden vom Landratsamt und später der GG. eingesetzt. Ein kleiner Teil (10%) der eigentlich zum landwirtschaftlichen Berufskreis Gehörigen ist auf seinen Wunsch außerhalb der Landwirtschaft eingesetzt worden. Weitere 10% haben aus früherer unselbständiger Tätigkeit in der Landwirtschaft hier eine selbständige Stellung als

Verwalter von Betrieben bekommen. Überhaupt haben in fast allen Berufen etwa 10% der unselbständigen Berufsgruppen in Gnesen eine selbständige **Stellung als Betriebsführer** in diesen Berufen erhalten. Etwa 100 Berufs-träger sind durch die Umsiedlung aus dem Baltikum aus der Arbeitnehmerstellung in Gnesen in die des Betriebsführers, wenn auch manchmal bescheidenen Ausmaßes, gekommen. Man kann sagen, daß sich in fast allen Fällen der Einsatz früher unselbständiger Berufssträger als Betriebsführer und Geschäftsführer in Gnesen gerechtfertigt hat.

Wer unbedingt in seinem Beruf einen Arbeitsplatz wünschte, hat diesen auch bekommen. So sind z. B. die 25 Berufssträger des Baugewerbes wieder sämtlich im **Baugewerbe** eingesetzt worden, davon einer, der im Baltikum Arbeitnehmer war, hier als Betriebsführer.

Für unzählige andere Berufssträger, für die die Gnesener Einsatzmöglichkeiten in gleichen Berufen nicht immer günstig waren, sind sehr oft Ausweichberufe gefunden worden, die die betreffenden sozial nicht schlechter stellten und ihre Arbeitskraft nicht schlechter ausnützten. So ist z. B. der jetzige Leiter der Gnesener Kreisbahn im Baltikum Seemann und Kapitän gewesen und aus Mangel an Wasser in Gnesen der Kreisbahn zugewiesen worden, die er nun nicht minder geschickt steuert.

Überhaupt haben die Baltendeutschen beim Gnesener Berufseinsatz in der Mehrzahl **gegenüber ihrer früheren Stellung einen sozialen Aufstieg** erfahren. Ausnehmen muß man bei dieser Feststellung lediglich die Rentner und Hausbesitzer, sowie viele berufslose Frauen, die vom Vermögen lebten. Diese Gruppen haben vielfach noch nicht die festen wirtschaftlichen Grundlagen wiedergefunden, die sie im Baltikum hinter sich ließen. Aber auch hier wird die Zeit und der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung in Gnesen die persönlichen Verhältnisse der Rentner und Berufslosen wieder heiligen.

Der erfreulichste Gewinn beim Berufseinsatz der Baltendeutschen sind **rund 100 deutsche Lehrlinge**. In unserer Stadt und bei unserer heutigen volkstums-politischen Lage bedeutet es etwas, ob etwa 100 deutsche Lehrlinge in Facharbeiter- und Führungsstellen der Wirtschaft hineinwachsen oder nicht. Die **Berufsverteilung** dieser baltendeutschen Lehrlinge ist etwa folgende: einer ist Landarbeiterlehrling, einer Forstanwärter, 5 sind Schlosser, Mechaniker und Elektriker usw., 5 sind Tischler, 10 sind im Nahrungsmittelgewerbe tätig, 3 sind Nachwuchskräfte im Baugewerbe, 8 sind Reichsbahnhelfer und Postjungboten, über 30 sind Lehrlinge in kaufmännischen-, Büro- und Ver-waltungsberufen. Etwa 15 weitere baltendeutsche Lehrlinge verteilen sich in kleineren Zahlen auf die verschiedensten Berufsgruppen. Umfragen bei den Betrieben dieser Jugendlichen haben ergeben, daß die baltendeutschen Lehrlinge und Lehrlinginnen, auch vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus, gern gesehene und wertvolle Nachwuchskräfte der Gnesener Wirtschaft darstellen.

Es soll zum Schluß noch angedeutet werden, daß der Berufseinsatz der Baltendeutschen im Gnesener Stadt- und Landbereich die **geistige Führungsschicht sichtbar verstärkt hat**. So z. B. sind aus den Reihen der Baltendeutschen mehr als 20 Schulfelder gestellt worden, eine Anzahl Lehrer und

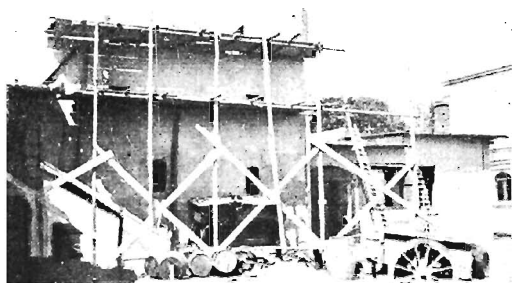
Studienräte, Fachkräfte im Buchhandel usw. Auch dies ist einer der sichtbaren Gewinne, die der Berufseinsatz der Baltendeutschen dem Gnesener Deutschtum gebracht hat.

Es ist selbstverständlich, daß gerade der Einsatz der Baltendeutschen in Gnesen Stadt und Land mit größter Sorgfalt und größter Energie durchgeführt worden ist. Genau so haben die bei der Stadtverwaltung stationierten Ordensjunker den **Wohnungseinsatz** der Baltendeutschen zu einem zufriedenstellenden Ergebnis gebracht. Ebenso selbstverständlich ist, daß heute kein Angehöriger der baltendeutschen Volksgruppe ohne sein Verschulden arbeitslos ist bzw. wird und daß die Zahl der Stellenwechsler unter den Baltendeutschen sich in geringen Grenzen hält. Die baltendeutschen Berufsträger sind binnen Jahresfrist ein **wertvolles Element der Gnesener Wirtschaft** geworden, das Staats- und Wirtschaftsstellen heute nicht mehr missen möchten.

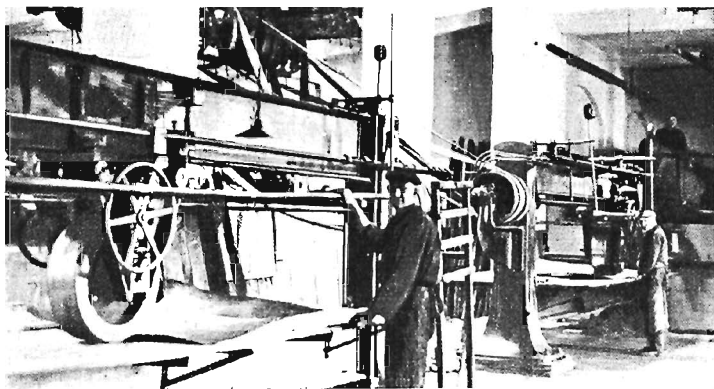
Lederfabrik Granit
in Gnefen

*Dobruckes & Co
Jama*

vor dem Umbau



nach dem Umbau



„Schönheit der Arbeit“ im Inneren der Lederfabrik

Lederfabrikation in Gnesen.

Die in Gnesen früher starke Lederindustrie ist während der polnischen Zeit fast ganz verfallen. Die große Lederfabrik Rogowski ist derart verbraucht, daß nicht nur die ganze Einrichtung, sondern auch die Gebäude verfallen und jetzt zum Abbruch bestimmt sind.

Einigermassen betriebsfähig blieb nur die Lederfabrik „Granit“, doch waren auch ihre sämtlichen Dächer verfault und die meisten Maschinen verbraucht. Durch starken Einsatz der neuen Verwaltung bekam die Fabrik ein anderes äußeres und inneres Gesicht. Die Dächer wurden erneuert und die Räume erweitert, mehrere neue Maschinen sind eingestellt worden, und die Gefolgschaft stieg von 34 auf 81, durch Einführung der Kontingentierung fiel sie jedoch wieder auf 62. *klamatur*

Die Fabrik kann heute nach Durchführung einiger weiterer Neuerungen, bei voller Kapazität den 4-fachen Umsatz gegenüber polnischer Zeit erzielen.

Auch die hygienischen und sozialen Verhältnisse der Fabrik wurden neu gestaltet. Es wurden vor allen Dingen neuzeitliche Aborte geschaffen und ein großer Gefolgschaftsraum, Wasch- und Ankleideraum mit den nötigen Schränken gebaut. Ein Gefolgschaftsgarten und Turnplatz sind ebenfalls vorgesehen.

Noch ist nicht alles so, wie es einmal werden soll. Eins aber steht fest: ein neuer Geist ist in das Werk eingekehrt, vieles wurde bereits geschafft, neue Aufgaben harren des Betriebsführers. Das Jahr 1941 wird auch auf diesem Gebiete neue Erfolge bringen.

Die Zuckerrabrik, der größte Wirtschaftsbetrieb Gnesens.

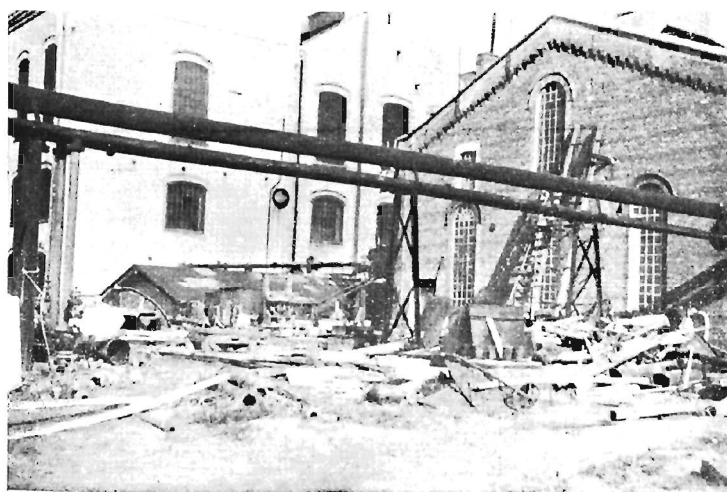
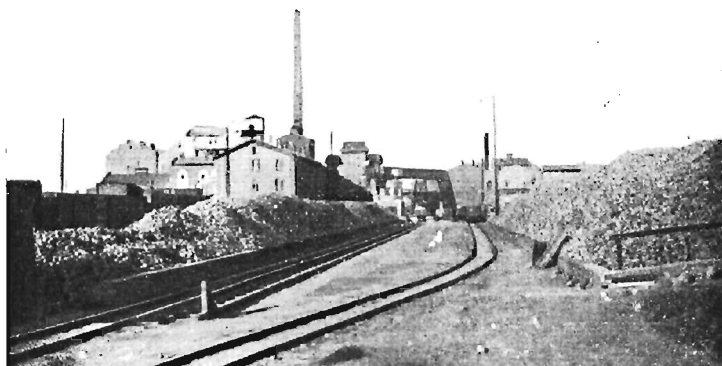
Von Jemgard Pfläginga.

Wer mit dem Zug, von Posen kommend, vor Gnesen aus dem Abteufenster sieht, erblickt zuerst den großen Gebäudekomplex der Gnesener Zuckerrabrik. Ihr Gelände umfaßt rund 25 ha, worin aber nur die eigentlichen Fabrikanlagen mit den zugehörigen Verschlebegeleisen, Wasserteichen, Rieselfeldern, Drainagen, Lagerplätzen für Rüben und Wohngrundstücken der Angestellten einbezogen sind. Dazu kommen 75 ha eines fabrikeigenen Gutes, dessen Ländereien und Wirtschaftsgebäude unmittelbar an das Fabrikgelände angrenzen. Ist es Herbst und die Fabrik in Betrieb, so charakterisiert sie schon auf kilometerweite Entfernung das Stadtbild durch ihre ungezählten Lichter und den hellen Schein, den 500 Glühlampen eines 10 m hohen Latenkreuzes ausstrahlen.

Die Zuckerrabrik Gnesen wurde im Jahre 1881/82 erbaut, und zwar von Röhrling & König, Maschinenfabrik in Magdeburg. Später erfuhr sie durch die Halle'sche Maschinenfabrik einen Umbau. Sie entstand also unter deutscher Verwaltung. Nach dem Weltkrieg ging sie zum größten Teil in polnischen Privatbesitz über, was auch eine restlose Polonisierung des Betriebes und seiner Belegschaft zur Folge hatte. Als im Oktober 1939, nach dem siegreichen Feldzug der 18 Tage, der Traum vom großpolnischen Staat ausgeträumt und der Osten wieder deutsch war, begann auch für die Zuckerrabrik wieder eine neue Zeit emsigen Schaffens. Durch die Industrie- und Handelskammer in Posen wurde dem Rittergutsbesitzer und jetzigen Kreisbauernführer Gleszjin die kommissarische Verwaltung der Fabrik übertragen. Er machte aber zur Bedingung, daß er für die Leitung derselben einen Fachmann aus dem Altreich zugewiesen bekäme. So wurde durch den Reichsnährstand in Berlin der Direktor Pg. Reinbrecht, der als Ortsgruppenleiter und Sturmführer im NS.-Fliegerkorps schon an anderer Stelle dieses Buches erwähnt ist, gebeten, die Leitung der Fabrik zu übernehmen. Als er am 6. November seine Arbeit in der Zuckerrabrik Gnesen aufnahm, zeigte sich bald, welche riesige Aufgaben seiner harrten. Jeder, der kurz nach Kriegsende eine Arbeit im Warthegau übertragen bekam, weiß, welche unheimlichen Schwierigkeiten zu überwinden waren, weiß, daß er mit vielen Entscheidungen, oft verantwortungsvollster Art, auf sich selbst gestellt war.

Direktor Pg. Reinbrecht sah sich vorerst einmal als einziger Reichsdeutscher 1200 Polen gegenüber, Menschen, die von politischer Vernichtung getroffen, voll bitterstem Haß und kalter Feindseligkeit sich allem Neuen entgegenstellten. Dazu stand die Kampagne unmittelbar bevor, die Anfang November mit reichlicher Verspätung beginnen sollte. Es hing jetzt alles davon ab, ob es gelingen würde, die Fabrik auf volle Touren zu bringen

Zuckerfabrik Gnesen unter deutscher Verwaltung



So sah es zu petrischer Zeit auf dem Hof der Zuckerfabrik aus

und noch vor Einsetz des Frostes den größten Teil der Rüben zu verarbeiten. Rüben in gefrorenem Zustand sind schwer zu verarbeiten und liefern minderwertigen Zucker, in vorgeschrittenem Froststadium sind sie gänzlich unbrauchbar. Verluste aber durften nach Möglichkeit nicht eintreten, da — gerade vom ernährungspolitischen Standpunkt aus gesehen — jeder Ztr. Zucker äußerst wertvoll war.

Unter restlosem Einsatz aller verfügbaren Kräfte wurde jede Schwierigkeit überwunden. Tag und Nacht rauchten die Schloten der Fabrik, und am Ende war es gelungen, das Werk zu meistern und 2 Millionen Zentner Rüben — entgegen 1 Million im Vorjahr — verlustlos zu verarbeiten. Inbegriffen waren die Rübenmengen der Zuckerraffinerie Breschen, die von deutschen Fliegern vom 3.—5. September 39. zerstört worden war. Die Zuckerraffinerie Gnesen ist damit an Kapazität die zweitgrößte Fabrik des Ostens geworden.

Sofort nach Kampagnenschluß wurde mit der Neuorganisation des gesamten Betriebes begonnen. Dazu gehörte auch die Einstellung reichsdeutscher Fachkräfte. Eine chem. Laborantin war schon während der Kampagne eingetroffen. Mitte Januar kam ein 1. Betriebsleiter, kurze Zeit später deutsche Meister und kaufmännische Angestellte, so daß heute der größte Teil der Angestelltenchaft deutsch ist.

Innerhalb der Fabrikanlagen wurden verschiedene Bauprojekte in Angriff genommen. Zu polnischen Zeiten pflegte der Besitzer finanzielle Überschüsse in seine berühmte Pferdezucht zu stecken; eine deutsche Verwaltung aber arbeitet stets im Interesse des Allgemeinwohles. Es galt daher zuerst ein weiteres Zuckerlager für 120.000 Zentner Zucker zu bauen, so daß z. Bt. 360.000 Ztr. Zucker aufgestapelt werden können. Im Anschluß daran wurde eine „Elsa“, das ist eine automatische Rübenabladevorrichtung, errichtet, die mittels eines beweglichen Rüssels Klein- und Großbahnwaggonen innerhalb von 6 Minuten entlädt. Hier ersetzt ein Mann, der die „Elsa“ bedient, 100 Arbeiter, die früher zum Abladen der Waggonen nötig waren. Darüber hinaus mußten 2 Lokomotiven, eine für die Klein- und eine für die Großbahn gekauft werden, die der Pferdeschinderei — die Waggonen wurden bislang durch Pferde gezogen — ein Ende setzten. In der Fabrik selbst konnte die Raffinerie- und Würfelzuckeranlage, die 10 Jahre still gelegen hatte, wieder in Ordnung gebracht werden; weiter wurde anstelle einer verrotteten Gistküche, ein vorbildliches Betriebslaboratorium gebaut. Die modernsten technischen Apparaturen, elektrische Meß- und Prüfgeräte zeugen von neuem Geist.

So stand vor der Kampagne 1940 die gesamte Fabrik, bis in die letzte Anlage hinein, startfertig. Was in einem kurzen Jahr ge bessert werden konnte, war geschehen. Alle anderen Umbauarbeiten mußten dem Jahre 1941 vorbehalten bleiben.

Die Kampagne 1940/41 begann am 18. 10. und dauerte bis zum 27. 12. 1940. Infolge der im Sommer durchgeführten Instandsetzungsarbeiten und Neubauten brachte sie ein gutes Ergebnis. Die Gesamtzuckererzeugung belief sich bei einer Verarbeitung von 2 Mill. Ztr. Rüben auf 275.000 Ztr. Zucker.

Dabon waren:	Kristallzucker	248.000	Str.,
	Raffinade	1.000	" "
	Buderzucker	2.500	" "
	Würfelzucker	11.000	" "
	versch. Produkte	12.500	" "

Der Würfelzucker ergab 75.000 Kartons mit je 2,5 kg und 3300 Kisten sowie 4000 Säcke mit je 50 kg.

Erwähnenswert sind auch die anfallenden Nebenprodukte. Es wurden erzeugt:	Melasse	72.000	Str.,
	Maßschnitzel	950.000	" "
	Trockenschnitzel	37.000	" "

Außerdem war im Sommer 1940 durch Laborversuche und dann später im Großbetrieb die Fabrikation von flüssigem Kunsthonig aufgenommen worden, der sich im gesamten Warthegau bald einer großen Beliebtheit erfreute. Heute gehen Waggonladungen nach Likmannstadt, Kalisch, Posen und damit in alle Teile des Warthegaues.

Diese Zahlen sollen keinem Reklamezweck dienen, sondern nur den riesigen Umsatz der Fabrik, als dem größten Wirtschaftsbetrieb Gnesens, vor Augen führen.

Nach dem Abschluß der Kampagne 1940 wird mit dem Abbruch verschiedener alter Anlagen begonnen, die 1941 durch neuzeitliche ersetzt werden sollen. Als erstes ist der Bau einer vollkommen neuen Rübenwasch- und -schneideanlage, die der zu verarbeitenden großen Rübenmenge angepaßt ist, geplant. Eine große Trocknungsfabrik mit 3 Trockentrommeln wird folgen. Die eine, durch Abgase der großen Dampfkessel geheizt, trocknet die anfallenden Maßschnitzel, die andere, mit direkter Feuerung versehen, verwandelt Zuckerrüben zu Zuckerschnitzeln, in der 3. Trommel aber gelangen Rübenblätter und Grünfütter zur Trocknung. Damit kann die Fabrik durch Herstellung vollwertigen Maßfutters einen Beitrag zur Behebung der Futtermittelknappheit leisten. Mit dem Bau der Trocknung wird die Beförderung des zu trocknenden Gutes modernisiert. Ein Rechentransporteur, der bisher über eine Brücke die Schnitzel beförderte, wird durch eine Saugluftförderanlage ersetzt werden. Darüber hinaus zwingt die fortschreitende Elektrifizierung der Fabrik zur Aufstellung einer zweiten Turbine von 3500 PS, während die augenblicklich in Betrieb stehende nur 2700 PS leistet. Das ist in großen Zügen das Bauprogramm für 1941. Weitere Neuerungen werden folgen, das Ziel aber wird sein, die Zuckerrabrik Gnesen zu einem vorbildlichen, wirtschaftlich arbeitenden, nationalsozialistischen Musterbetrieb zu machen.

Ingegliedert ist der Zuckerrabrik eine der größten und modernsten Lederfabriken, die aber durch polnische Mißwirtschaft vor einigen Jahren zum Stillstand gekommen ist. Im Gebäude und Maschinen nicht brach liegen zu lassen, steht die Direktion zur Zeit mit 2 Erfindern in Verbindung, die aus Leder- und Gummiabfällen einen bewährten Austauschstoff für Linoleum, Schuhsohlen und Dichtungsmaterialien herstellen. Nach Beendigung des Krieges wird auch die Gerberei wieder ihre Tore öffnen und 600—700 Menschen Arbeit und Brot geben.

Die Stadtparkasse zu Gnesen.

Von Hans Wicks, stellw. Leiter der Stadtparkasse zu Gnesen.

Geschichtliches.

Sogleich nach der Rückeroberung des Warthelandes ergab sich die Notwendigkeit, auch das Geld- und Kreditwesen wieder deutschen Verhältnissen anzupassen. Zu den diesem Zwecke dienenden Maßnahmen zählt die Gründung der neuen deutschen „Stadtparkasse zu Gnesen“.

Die „Stadtparkasse zu Gnesen“ wurde auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 25. Oktober 1939 als Körperschaft des öffentlichen Rechtes am 26. 10. 1939 mit Wirkung vom 15. September 1939 ab ins Leben gerufen.

Die neue deutsche Stadtparkasse zu Gnesen ist nicht Rechtsnachfolgerin der ehemaligen polnischen Stadtparkasse. Das bedeutet, daß sie weder deren Aktiven noch deren Passiven übernehmen hat. Die neue deutsche Stadtparkasse zu Gnesen ist mithin eine völlige Neugründung, die mit einem Bestande von 0,00 Rm (in Buchstaben: Null Reichsmark!) ihren Betrieb begonnen hat.

Verwaltung und Geschäftsführung.

Die Verwaltung der Sparkasse wird durch den Vorstand geführt. Der Vorstand besteht zunächst aus dem Leiter des Gewährverbandes (d. i. die Stadt Gnesen) oder seinem Stellvertreter und dem Sparkassenleiter oder seinem Stellvertreter.

„Im laufenden Geschäftsverkehr wird die Sparkasse durch den Sparkassenleiter vertreten“. (§ 4 Abs. 1 der Verordnung über die Rechtsverhältnisse der öffentlichen Sparkassen im Militärbezirk Posen.)

Aufbau im allgemeinen.

Das Jahr 1940 war für die Stadtparkasse zu Gnesen ein ausgesprochenes Aufbaujahr. Von all dem, was in einer reichsdeutschen, öffentlich-rechtlichen Sparkasse zu den Selbstverständlichkeiten gehört, war bei der Eröffnung der neuen deutschen Stadtparkasse zu Gnesen im Oktober 1939 so gut wie garnichts vorhanden.

Zur Verfügung standen lediglich:

fast ausschließlich polnisch sprechendes Personal;

nur Verdrücke für den internen wie auch für den Kundenverkehr in polnischer Sprache (eine deutsche Druckerei fehlte am Platze, sodaß alle Verdrücke zunächst aus dem Reich beschafft werden mußten!);

drei kümmerliche Arbeitsräume in einem vollkommen verschmutzten Zustande, teilweise ohne unmittelbare Luft- und Tageslichtzufuhr, dafür aber um so reicher „gesegnet“ mit „niedlichen, kleinen, schwarzen Mitbewohnern“;

Hilfsmittel mechanischer oder maschineller Art für den Betriebsablauf entweder gar nicht oder in vorjintflutlichen Exemplaren.

Es galt also im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Nichts heraus eine Sparkasse aufzubauen, wie sie reichsdeutschen Vorstellungen entspricht.

Zum größten Teil ist dies in der sehr kurzen Zeit in mehr- oder minder vollkommener Weise gelungen. Die Aufgabe, die vornehmlich noch verblieben ist, lautet: Verbettern und vervollkommen!

Schaffung neuer Geschäftsräume.

Eine der schwersten Aufgaben, die dem damaligen ersten Sparkassenleiter Gerhard Wolter und dem stellv. Sparkassenleiter Hans Wirk gestellt wurden, war die der Schaffung neuer Geschäftsräume.

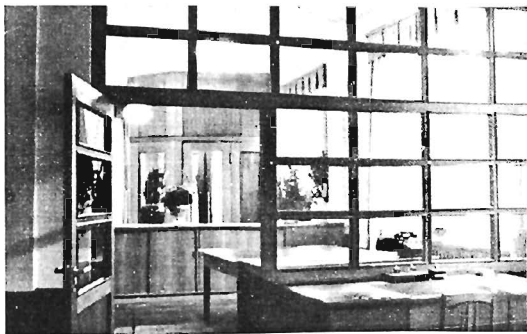
Schon sehr früh wurde der Umbau von fünf kleineren Geschäften, nämlich eines Feinkost-, eines Kurzwaren-, eines Zuckerwaren-Geschäfts sowie einer Molkereineiederlage und eines Restaurants zu den jetzt von der Stadtparkasse benutzten Geschäftsräumen an der Ecke Friedrichstraße und Hornstraße geplant. Diesen Umbau im Februar 1940 zu beginnen, erforderte sehr viel Mut und eine große Verantwortungsfreudigkeit. Zur Durchführung und glücklichen Beendigung dieses Umbaues aber war viel unbeirrbare Zähigkeit erforderlich. Trotz des Fleißes und des guten Willens der beteiligten Bauunternehmer und Handwerker bereitete die Rohstoffbeschaffung immer wieder Schwierigkeiten. So kam es, daß die Sparkassenleitung selbst an den Einkauf von Dingen gehen mußte, die sonst weit abseits ihres Aufgabengebietes liegen. In zahlreichen Fällen war es z. B. nur durch den persönlichen Einsatz der Sparkassenleitung möglich, die benötigten Ziegelsteine, Fliesen, Parkettfußböden, Eisenträger etc. heranzuschaffen.

Gleichzeitig mit dem Umbau der jetzigen neuen Sparkassenräume vollzog sich auch der Abbruch des gegenüberliegenden ehemaligen Judentempels, sodaß die alten Geschäftsräume der Stadtparkasse in der Hornstraße Nr. 6 und die darin arbeitenden Menschen fast andauernd von zwei Seiten mit feinem Baustaub „überrieselt“ wurden.

Oft schien es, als ob dieser Umbau „nie fertig werden wolle“. Aber dennoch gelang seine Fertigstellung. Am 16. November 1940 konnten die neuen Geschäftsräume in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben werden. „Eine große Anzahl geladener Gäste“, so berichtete der Ostdeutsche Beobachter am 17. 11. 1940, „sah sich in den lichten Räumen des die Hauptschlagader Gnesens beherrschenden Gebäudes der Stadtparkasse ein. Die Anwesenheit des Herrn Direktors Schabekow als Vertreter des Sparkassen- und Giroverbandes Bartheland in Posen, sowie des Vertreters des Regierungspräsidenten in Hohensalza, Herrn Bürgermeister Dr. Genst, unterstrich die Bedeutung, welche man amtlicherseits der Einweihung des Gnesener Stadtparkassengebäudes beilegte.“ „Herr Direktor Schabekow nahm Gelegenheit, dem Oberbürgermeister Lorenzen für die Initiative zu danken, die er zur Schaffung eines vorbildlichen Sparkassengebäudes aufbrachte.“

Besonderer Dank für das Gelingen des Umbaues gebührt aber auch den Herren vom Stadtbauamt, insbesondere dem Herren Stadtbaurat Dr. Salzmann und Stadtbaumeister Robert Kienle.

Das Innere der Stadtparkasse



Allgemeine und besondere Aufgabengebiete.

Neben dieser außergewöhnlichen Aufgabe gab es die vielen anderen, d. h. die eigentlichen laufenden Aufgaben, die die Sparkassenleitung im Jahre 1940 zu lösen gehabt hat.

Einige davon seien hier aufgezählt:

Durchführung des Umtausches der Zehn-Noten und Silbermünzen in Reichsmark-Noten (zu Anfang des Jahres 1940);

Betreuung der Rückwanderer durch Auszahlung von Unterstüzungen, Taschengeldern und DM-Vorschüssen;

Erledigung der Geld- und Depotgeschäfte der Inassen des Contuierungslagers;

Vermittlung von reichsverbürgten DM-Krediten an die Rückwanderer;

Vermittlung von reichsverbürgten Krediten aus der Reichswirtschaftshilfe an volksdeutsche und reichsdeutsche Gewerbetreibende;

Durchführung des (erst gegen Ende des Jahres 1940 erfolgten) Umtausches der kleinen polnischen Hartgeldmünzen in deutsche Münzen.

Es ist möglich gewesen, diese und die vielen anderen Aufgaben, die teils durch die Notwendigkeiten des Wirtschaftslebens, teils durch die Initiative der Sparkassenleitung selbst gestellt waren, in einem für die Zeitverhältnisse beachtlich hohen Grade zu lösen. Die Lösung gelang dazu in einer relativ kurzen Zeit und mit meistens garnicht oder nur unzureichend vorgebildeten Arbeitskräften, stets aber mit völlig unzureichenden mechanischen und maschinellen Hilfsmitteln. Um so höher müssen der Fleiß, der gute Wille, die stete Einsatzbereitschaft und die daraus resultierende, sehr beachtliche gesamte Arbeitsleistung der gegenwärtig aus 18 zum überwiegenden Teil aus baltendeutschen Mitarbeitern bestehenden Belegschaft erwähnt und anerkannt werden.

Nachdem die mit dem ersten Aufbau verbundenen und die für die weitere Entwicklung der Sparkasse wichtigsten und dringendsten Aufgaben im Jahre 1940 bereits mindestens in der großen Linie gelöst worden sind, wird es die Aufgabe für die nächsten Jahre sein, einen weiteren Ausbau und selbstverständlich auch eine fortwährende Steigerung der Einlagenbestände herbeizuführen.

Einige Richtpunkte seien hierzu kurz genannt:

Personal-Ergänzung;

verstärkte Auszubildung und Schulung des vorhandenen Personals;

Verbesserung der innenbetrieblichen Einrichtung und, in ganz besonderer Form, Vertiefung des Gedankens: „Dienst am Kunden!“

Auch hier gilt die Parole: Verbessern und vervollkommen!

Statistisches.

Wie groß die Arbeitsleistung war und wie groß damit auch der Aufschwung ist, den das junge deutsche Kreditinstitut in der sehr kurzen Zeit seines Bestehens genommen hat, mögen nachstehend einige wenige Vergleichszahlen veranschaulichen:

1. Die gesamten Einlagen betragen:

- a) am 31. Oktober 1939 rund 208.000,— RM
- b) jetzt mehr als 2.400.000,— RM

Innerhalb von 15 Monaten sind die **Einlagen** also auf **rund das 12-fache** des Bestandes vom 31. 12. 1939 **angelachsen**. Wichtig ist dabei, daß es sich nur um **absolut neu** angesammelte Einlagen handelt, also nicht etwa um teilweise von der alten polnischen Stadtsparkasse übernommene Einlagen!

2. Die Umsätze pro Monat in RM

beliefen sich:

- a) vom 15. 9. 39. bis 31. 10. 39., also in den ersten 6 Wochen oder $1\frac{1}{2}$ Monaten des Bestehens auf RM 680.000,— oder im Monatsdurchschnitt auf RM 450.000,—
- b) im Monat Oktober 1940 auf RM 6.830.000,—
- c) im Monat Dezember 1940 auf RM 7.826.000,—

Nach 14 Monaten sind die **Umsätze** auf **rund das 17-fache** des Monatsumsatzes vom September bis Oktober 1939 **gestiegen**.

3. Die Gesamtzahl aller Konten

belief sich:

- a) am 31. 12. 39. auf 195 Stück,
- b) am 30. 4. 40. auf 755 Stück,
- c) am 15. 11. 40. auf 1710 Stück,
- d) am 31. 12. 40. auf 1815 Stück.

Also auch hier liegt eine Steigerung auf fast das 10-fache des Bestandes vom 31. 12. 1939 vor (on welchem Tage die Kasse bereits über $\frac{1}{2}$ Jahr bestanden hatte).

Vergleiche mit der alten polnischen Stadtsparkasse.

1. Die Gesamtumsätze

- a) rund 12.000.000,— $\left\{ \begin{array}{l} \text{Stets } \backslash \\ \text{6.000.000,— RM } \end{array} \right. \text{ bei der alten polnischen Stadtspar-} \\ \text{kasse im ganzen Jahr 1939}$
- b) rund 7.800.000,— RM $\left. \begin{array}{l} \text{bei der neuen deutschen Stadtspar-} \\ \text{kasse allein im Monat Dezember} \\ \text{1940.} \end{array} \right\}$

Anmerkung:

Gemessen am Dezember-Umsatz würde die deutsche Stadtsparkasse also mehr als das 15-fache der Umsätze der polnischen Stadtsparkasse zu verzeichnen gehabt haben. Selbst die wirklichen Umsätze des Jahres 1940 beliefen sich bei der deutschen Kasse noch immer auf mehr als das 10-fache derjenigen der ehemals polnischen.

2. Sparkonten und Einlagen.

- | Kontenzahl | Einlagenbestände | |
|--------------------------------|------------------|---|
| a) 3.580 Stück mit 1.287.620,— | Stets | } alte polnische Stadt-
sparkasse Ende 1938. |
| | 643.810,— RM | |
| b) 555 Stück mit 591.036,— | RM | } neue deutsche Stadt-
sparkasse Ende 1940. |

Anmerkung:

Trotzdem sich die Sparkontenzahl bei der neuen deutschen Sparkasse nach nur **cinem** Jahre ihres Bestehens bloß auf etwa $\frac{1}{7}$ der Sparkontenzahl der alten polnischen Sparkasse nach rund **zwanzigjährigem** Bestehen belief, war der Einlagenbestand in diesen wenigen Monaten der neuen deutschen Kasse fast gleich hoch. (Es handelt sich bei den Spareinlagen der neuen Kasse samt und sonders um neuangesammelte Sparguthaben, also nicht etwa um teilweise von der alten Kasse übernommene Einlagen.)

3. Girokonten und Giroeinlagen.

Kontenzahl Einlagenbestände

a) 55 Stück mit 119.383,— Zlety 1 alte polnische Stadt-
 = 59.691,— RM 1 Sparkasse Ende 1938.

b) 987 Stück mit 1.360.441,— RM neue deutsche Stadt-
 Sparkasse Ende 1940.

Anmerkung:

Hier ist also das Verhältnis noch viel trasser.

Nach **einjähriger** Tätigkeit weist die neue deutsche Stadtparkasse rund die 20-fache Anzahl Girokonten auf und rund den 22-fachen Bestand auf diesen Girokonten gegenüber den Konten und Beständen bei der alten polnischen Stadtparkasse.

Diese Zahlen zeigen schlagartig, wie wenig verbreitet der bargeldlose Zahlungsverkehr selbst in den wirtschaftlich am höchsten entwickelten weltlichen Bezirken des ehem. polnischen Staates gewesen ist.

Sie lassen aber auch ahnen, welche ungeheure volkswirtschaftliche Erziehungsarbeit die Sparkassen gerade auf diesem Gebiete in den nächsten Jahren noch zu leisten haben werden.

Wie groß diese Aufgabe wirklich ist, müssen noch einige wenige Beispiele aus der Praxis des letzten Jahres zeigen:

a) Noch im April 1940 lehnte es der polnische Oberbuchhalter einer bis-
sigen größeren Fabrik ab, von einem in Gnesen sehr angesehenen
und absolut zuverlässigen Kaufmann einen Scheck auf die Stadtpar-
kasse als Bezahlung der nur gegen sofortige Barzahlung
auslieferbaren Ware entgegen zu nehmen. Die Untersuchung des
Falles ergab, daß weder Mißtrauen gegen den Kaufmann
noch gegen die Sparkasse der Grund waren, sondern ledig-
lich Unkenntnis. „Ich muß das Geld bar haben; wir haben das
immer so gemacht!“, erklärte der Oberbuchhalter. (Heute sagt er da-
gegen: „..... wir haben das **einst** so gemacht.“)

b) Noch bis vor nicht langer Zeit reisten sehr angesehene volksdeutsche
Kaufleute mit RM 60.000,— oder RM 70.000,— Bargeld in der
Tasche nach Liskmannstadt, nach Kalisch oder nach Bielitz zum Ein-
kauf von Ware. Aufklärung und freundliches Zureden hat sie zum
Teil bereits davon überzeugt, daß es sich mit weniger dieser Tasche
bequemer reist und im Hotel ruhiger schläft, sofern von den Möglich-
keiten des bargeldlosen Zahlungsverkehrs entsprechender Gebrauch
gemacht wird.

- c) Daß angesehenere hiesige größere Firmen ihre Fahrer mit dem Lastwagen nach Posen schickten, um eingekaufte Ware abzuholen und ihnen zu diesem Zwecke regelmäßig als Bezahlung RM 50.000.— und mehr in bar mitgaben, statt diese Gelder zu überweisen, war noch bis in den Oktober 1940 möglich.

Diese Beispiele könnten noch durch eine Vielzahl ähnlicher Beispiele beliebig ergänzt werden.

Es sei jedoch zur Ehre der volksdeutschen und der baltendeutschen Kaufleute hier bemerkt, daß sie sich nach entsprechender Aufklärung nicht nur willig, sondern durchweg sogar freudig auf die verbesserten Zahlungssitten umgestellt haben. Es wird jedoch noch eine intensive Aufklärungsarbeit in jenen Kreisen notwendig sein, die nicht so sehr im Brennpunkt des Wirtschaftslebens stehen.

Sparkasse, Volksdeutsche und Reichsdeutsche.

Die Stadtsparkasse zu Gnesen und die Volksdeutschen waren vom ersten Tage des Bestehens der Stadtsparkasse an aufs innigste miteinander verbunden. Aus der Geschichte der Stadtsparkasse zu Gnesen sind die Volksdeutschen daher jedoch nicht mehr fortzudenken. Vieles und mannigfaches ließe sich über die beiderseitigen Beziehungen sagen; es entspricht jedoch nicht dem Lebensstil der Volksdeutschen. So knorrig und wurzeltief sie meistens in ihrem Deutschtum waren, so schlicht und unaufdringlich sind sie im allgemeinen auch in ihrer Lebensgestaltung.

Schon in der allerersten Zeit nach der Wiedereroberung des Warthelandes fanden sich die im Wiederaufbauwerk eingesetzten Reichsdeutschen auch menschlich mit den Volksdeutschen sehr schnell zusammen. Mit ihnen gingen sie auch sehr früh den Weg zur Stadtsparkasse, fanden sie doch in der Stadtsparkasse meistens „eine altbekannte und vertraute Einrichtung aus ihrer Heimat wieder.“

Sparkasse und Umsiedlung.

Soll die Arbeit der Stadtsparkasse zu Gnesen im abgelaufenen Jahre 1940 richtig gewertet werden, so muß man auch beachten, daß sie letzten Endes immer und immer wieder, mittelbar und unmittelbar, doch nichts anderes gewesen ist, als ein Teil der Arbeit des großen Umsiedlungswerkes.

So verschieden wie die Herkunft der eingesetzten Reichsdeutschen aus allen deutschen Gauen, so vielfältig waren auch die Herkunftsländer und Landschaften der ins Wartheland zurückgewanderten Auslandsdeutschen; sie kamen aus Lettland, Estland, Galizien, Wolhynien, Bessarabien, Ostpolen, aus dem Distrikt Lublin, aus der Dobrudscha, aus der Bukowina u. s. f.

Die Bewältigung der aus der Umsiedlung für die Stadtsparkasse erwachsenen umfangreichen zusätzlichen Aufgaben hat insbesondere in den ersten Monaten auch von den Mitarbeitern der Stadtsparkasse „ein Übermaß an Arbeit und Einsatzfreudigkeit verlangt, das überhaupt nur geleistet werden konnte, weil alle Beteiligten von der Einmaligkeit des Geschehens durchdrungen waren und in der Leistung dieser Arbeit ihren kleinen, aber mit

Stolz verrichteten Beitrag zum Aufbau des 1000-jährigen Reiches Adolf Hitlers gesehen haben."

Die hinter uns liegende und die noch kommende Arbeit soll ganz besonders dazu beitragen, daß „nach Jahren die vielgestaltige Herkunft der deutschen Bevölkerung unseres jungen Gau'es vergessen" und diese gesamte Bevölkerung „zu einem einzigen geschlossenen Block der Ost-Deutschen zusammengewachsen" sein wird. Sie soll ferner mit dazu helfen, daß diese neuen ost-deutschen Menschen „unzertrennlich mit ihrer neuen Heimat verwachsen und gemeinsam mit den nach dem Kriege erwarteten weiteren Zuwanderern aus dem Reichsgebiet unseren Gau zu einem festen Eckpfeiler des Groß-deutschen Reiches machen können."

Dies sei der letzte und tiefste Sinn aller Spar-kassenarbeit im Deutschen Osten!



Arbeit im Osten für die Opfer des Krieges.

Von Ehrenfried Kasten,
Leiter des Amtes f. Kriegsofoper.

Es kann nur eine Freiheit geben: und das ist die Freiheit des Volkes! Und diese Freiheit kann nur dann gewährleistet werden, wenn jeder einzelne bereit ist, seinerseits auch dafür Opfer zu bringen.

Adolf Hitler.

Im April 1940 wurde mir vom Kreisleiter das Amt für Kriegsofoper in der Kreisleitung Gnesen übertragen. Damit hatte ich gleichzeitig den Auftrag erhalten, die Kameradschaft Gnesen der Nationalsozialistischen Kriegsofoperversorgung aufzubauen.

Es war keine leichte Aufgabe, die mir gestellt worden war. Während die anderen — der Partei angeschlossenen — Verbände sich an die gesamte deutsche Bevölkerung wenden konnten, mußte ich meine Werbung auf die Opfer des Krieges beschränken. Eine Erleichterung in dieser Beziehung brachte die Anordnung, nach der auch alle durch polnischen Terror an Leib und Gut geschädigten Volksgenossen Mitglied der NSKOW werden konnten. Der heutige Mitgliederbestand beläuft sich auf 72. Berücksichtigt man, daß die Werbung noch in den ersten Anfängen steht und daß insbesondere das Land bisher kaum erfasst wurde, dann muß diese Zahl als günstig angesehen werden. Einige Ortsgruppen haben schon sehr schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt. Grünfeld, ein kleines Dorf der Ortsgruppe Schwarzenau, ist fast restlos Mitglied der NSKOW geworden. Die Deutschen dieses Ortes stehen heute nach einem Jahr noch unter dem Eindruck eines furchtbaren Erlebens. Jeder deutsche Hof hat Blutopfer gebracht, und mancher der Ermordeten ist auch als Leiche noch nicht zurückgekehrt. Besonders erwähnt sei auch die Ortsgruppe Weltau, deren Beauftragter für Kriegsofoperfragen Va. Ernst Doede allein 20 Mitglieder geworben hat. Organisatorisch sind alle Ortsgruppen bis auf die Ortsgruppe Niedorf heute mit Beauftragten für Kriegsofoperfragen besetzt und im Einverständnis mit dem Ortsgruppenleiter von mir verpflichtet worden.

Neben der Werbung setzte sofort die Betreuung der geworbenen Kameraden und Kameradinnen ein. Anträge auf Unterstützung wurden gestellt und bewilligt. Im Sommer konnten bereits zwei Kameraden zur Erholung nach Hermannsbad geschickt und einer Terrorwitwe ein Zuschuß für eine Erholungsfahrt ins Altreich erwirkt werden.

Eine der hauptsächlichsten Aufgaben war die Beratung der Kameraden und Hinterbliebenen, insbesondere derjenigen Frauen, die ihre Männer durch polnische Grausamkeit verloren haben.

Durch Vermittlung des Oberbürgermeisters der Stadt Gnesen gelang es, einen lange Zeit arbeitslosen Schwertriegsbeschädigten bei der Stadtverwaltung in Arbeit und Brot zu bringen.

Mag der Gesamterfolg auch nur gering erscheinen, so darf doch nicht vergessen werden, mit welchen Schwierigkeiten der erste organisatorische Aufbau verbunden war. Nichts war da, es fehlte das Geld, es fehlten die für die Führung notwendigen Menschen, ja, als ich anfing zu arbeiten, kannte ich nicht einmal die Anschrift der Gaudienststelle in Posen. Nach und nach wurde es besser. Heute habe ich bereits Unterstützung durch den Kameraden Pg. Otto Lampe, der für die Betreuung zuständig ist und die Kameraden Max Wenzel und Franz Koperski, die die Kassierung der Beiträge übernommen haben.

So können wir mit Stolz auf die Arbeit des ersten Jahres zurückblicken. War sie auch oft schwer und nicht immer frei von Rückschlägen, so war sie doch wieder schön, schön besonders für mich, der ich im Jahre 1919 bei Rakel verwundet wurde und nun am Wiederaufbau meiner engeren Heimat mithelfen darf. Möge das kommende Jahr uns für neue Aufgaben gewappnet finden.

Der Leidensmarsch nach Kutno.

Von Heinrich von Otte, Segenshof.

Die Hege der Polen gegen alles Deutsche fand auch bis ins kleinste Dorf ihren Niederschlag. So konnte man auch hier in Segenshof in den letzten Augusttagen beobachten, wie Polen, mit denen man sonst friedlich zusammen gelebt hatte, plötzlich ihr Benehmen änderten und eine feindliche und haßerfüllte Haltung uns gegenüber einnahmen. Offen oder versteckt wurde uns zugesichert, daß es uns, besonders denen, die sich immer für ihr Deutschtum eingesetzt hatten, schlecht ergehen würde. Am 24. August, dem Tage der ersten polnischen Mobilmachung, fuhr ich am Nachmittag mit dem Fahrrad nach Gnesen. Die Stadt zeigte ein Bild der Aufregung und Nervosität. Am Spätnachmittag wurden mehrere deutsche Geschäfte demoliert, darunter auch das Gasthaus H. Stibbe am Grünmarkt, wo ich mißlich zur Zeit des Ubersalles aushielt. Die Bande in Stärke von 15—20 Mann stürmte hinein und demolierte die gesamte Einrichtung. Ich wurde niedergeschlagen und lag eine Weile halb betäubt am Boden, als endlich die Polizei erschien. Zu meinem größten Erstaunen wurde ich von dieser sofort verhaftet und in das Polizeigewahrsam gebracht, wo ich die Nacht in Gesellschaft von polnischem Gesindel verbringen mußte. Am nächsten Tage wurde ich nach vorherigem stundenlangen Verhör, bei dem man mir immer vorhielt, daß ich die polnische Wehrmacht beleidigt habe, gegen Mittag entlassen und konnte nach Hause fahren.

Am nächsten Tage bekam ich polnische Einquartierung unter anderem auch zwei Offiziere. Ich merkte sofort, daß diese einen bestimmten Verdacht gegen mich hatten. Dieser äußerte sich besonders darin, daß sie mir verboten, nach Anbruch der Dunkelheit mein Haus zu verlassen, nicht einmal den Hausflur durfte ich betreten. Nachts stand ein Posten vor der Tür. Am 30. rückten diese ungebetenen Gäste endlich wieder ab, wir atmeten auf. Am 1. September hörten wir dann die Nachricht vom Ausbruch des Krieges. Wir schätzten uns glücklich, noch am Vormittag die Rede des Führers hören zu können. Am späten Abend wurde ich von 2 Polizisten aus dem Bett heraus verhaftet und zuerst nach Libau gebracht. Dort wurden mir von der Polizei Uhr, Kette und sonstige Sachen abgenommen, ebenso ein Barbetrug von 350.— Flott. Dann ging es mit einer ganzen Reihe weiterer Deutscher im Autobus nach Gnesen, wo uns vor dem Kino eine johlende Menge mit den gemeinsten Schimpfworten empfing. Wir sprangen einzeln aus dem Wagen und mit einem Satz in den Vorraum des Kinos. In letzterem saß eine große Menge verhafteter Deutscher, zum Teil waren diese verletzt und hatten sich gegenseitig notdürftig verbunden. Wir saßen die Nacht über und den folgenden Tag in diesem Saal. Dauernd wurden „Neue“ hereingeführt, jedesmal erkante dasselbe Gebrüll der sich dauernd auf der Straße aufhaltenden Menge.

Am nächsten Abend wurde ich mit weiteren 19 Deutschen, darunter 4 Frauen, herausgeholt und zum Gefängnis transportiert. Wieder begann eine Durchsuchung sämtlicher Sachen, auch am nächsten Tage wurde dieses wiederholt. Ich saß mit noch 2 weiteren Deutschen in einer Zelle. Deutsch sprechen war uns verboten, dauernd wurden wir durch das in der Tür befindliche Guckloch beobachtet. Abwechslung brachten die wiederholten Fliegeralarme. Das Gebäude wackelte und bebte von den Bombeneinschlägen.

Am 5. wurden wir aus dem Gefängnis herausgeholt und unter Bewachung von 9 Polizisten aus der Stadt herausgeführt. Jetzt begann erst für uns der eigentliche Leidensweg. Tag für Tag versuchten uns die entmenschten Herden aus dem Gekleid der uns begleitenden Polizeiwache herauszuholen, um uns zu erledigen. Tage- und nächtelang schleppten wir uns unter den größten Anstrengungen ohne Essen und Trinken vorwärts. Am Wege liegende erschlagene Deutsche, die dauernden Todesandrohungen trugen dazu bei, daß wir uns ohne jede Hoffnung, unsere Heimat noch einmal wiederzusehen, weitererschleppten. Unser Marsch ging über Wittingen, Stenzhausen, Konin, Klodawa nach Kutno, wo wir in der Nacht vom 10. zum 11. September eintrafen. Hier wurden wir im Gefängnis untergebracht. Wir blieben dort 3 Tage und bekamen das erste Mal wieder etwas Warmes zu essen und zu trinken.

Am 14. ging unser Marsch weiter bis Gombin. Am frühen Morgen waren die Alten aus dem Internierungszuge, dem wir in Klodawa angeschlossen worden waren, herausgesucht und „entlassen“ werden. Es waren ca. 70 Männer und einige Frauen. Bis auf wenige Ausnahmen sind diese „Alten“ auf ihrem Rückmarsch den Polen in die Hände gefallen und erschossen oder erschlagen worden. Am späten Abend des 14. September kamen wir in Gombin an und wurden nach langen Unterfuchungen in einem Bretterschuppen untergebracht. Am nächsten und den darauf folgenden Tagen wurde die Stadt durch deutsche Stukas stark zerstört. Obwohl rings um uns herum alles zertrümmert wurde und in Flammen aufging, blieb unser Hellschuppen wie durch ein Wunder unversehrt. Wir lagen dicht gedrängt lang am Boden ausgestreckt, 300 Mann in einem verhältnismäßig kleinen Raum. Auf den Straßen war ein unbeschreibliches Gewir von durchziehenden polnischen Truppen aller Gattungen, flüchtenden Zivilisten u.s.w. Man merkte die Ratlosigkeit der Truppe, die bald in diese, bald in die entgegengesetzte Richtung zog. Immer wieder erschienen die deutschen Stukas und griffen die flüchtenden Heerhaufen mit Bomben und M.G.-Feuer an. Trotz allen Wirrwarrs versuchte noch am 16. früh ein polnischer Unteroffizier, der uns in unserem Schuppen entdeckt hatte, uns alle erschießen zu lassen. Unsere Wache hatte uns verlassen, wir waren vollkommen schutzlos. Ein neues Bombengeschwader verbandete schließlich die beabsichtigte Mordtat.

Am frühen Morgen des 17. Septembers, als noch vor wenigen Augenblicken eine polnische Artillerie-Abteilung an uns vorübergezogen war, sahen wir plötzlich einige deutsche Soldaten mit Gewehren und einem U.M.G. in der Stadt. Es war ein Spättrupp von 20 Mann, der in die Stadt eingedrungen war und der uns, nachdem wir uns bemerkbar gemacht hatten, befreite. Unsere Freude über die unerwartete Rettung war unbeschreiblich.

Den Schwächsten wurde etwas Brot und Kaffee gereicht, wir hatten in drei Tagen nichts mehr gegessen, und dann wurden wir von einigen Soldaten zurückgeführt. Nach einigen Stunden Marsch kamen wir an die Weichsel, wurden dort auf das andere Ufer übergesetzt und auf Lastwagen nach Plock befördert. Gute Verpflegung von Seiten der deutschen Wehrmacht ließ uns bald die ausgestandenen Strapazen wieder vergessen. Am nächsten Tage blieben wir in Plock, dann ging es heimwärts.

In Lipno, das wir am 19. spät abends erreichten, bekam ein Teil von uns Fahrräder zur Rückfahrt von der Kommandantur ausgehändigt. Ich kaufte mir kurz entschlossen von geliehenem Gelde ein neues Fahrrad und fuhr am 21. früh von Lipno los. Um 11 Uhr kam ich nach Thorn und hoffte, von hier aus mit der Bahn weiter zu kommen. Da jedoch die Bahnlinie nach Gnesen noch nicht wiederhergestellt war, entschloß ich mich, den ganzen Weg nach Hause mit dem Rade zurückzulegen. Ich fuhr über Hohensalza, Mogilno, Gnesen und erreichte spät abends bei strömendem Regen mein Heimatdorf. Meine Befürchtungen hinsichtlich meiner Familie lösten sich in große Freude auf, als ich meine Frau und Kinder, sowie meine alte Mutter gesund wieder antraf. Die Freude war um so größer, da man mich schon für verloren hielt. Gerüchterweise wurde behauptet, daß ich erschossen worden sei.

Meine Wirtschaft war allerdings stark ausgeplündert. Drei Pferde, sieben Schweine, Ackerwagen, Geschirr und vieles andere hatten die Polen mitgenommen. Trotzdem gingen wir mit frohem Mut wieder an die Arbeit. Wenn wir auch viel verloren hatten, eines hatten wir gewonnen, und das wog alle Verluste tausendfältig auf: die goldene Freiheit und das Glück, im großen deutschen Reiche Adolf Hitlers leben zu können und fortan für dieses Reich schaffen zu dürfen.

Auf der Flucht vor polnischen Banden drei Stunden im Torfloch.

Von Alfred Rume. Lbau.

Am 9. September in den frühen Morgenstunden durchfahren Zivilisten auf Fahrrädern unsern Ort in Richtung Gnesen. Auch aus unserer Gemeinde schlossen sich verschiedene Zivilisten diesen Banden an. Wie sich später herausstellte, waren sie in Gnesen mit Waffen ausgerüstet worden. Um 12 1/2 Uhr vormittags erhielt ich durch eine Vertrauensperson aus Gnesen die Nachricht, daß sich eine bewaffnete polnische Bande in einer Stärke von ungefähr 120 Mann auf dem Marsche nach Libau befände, um die dort verbliebenen volksdeutschen Männer zu verhaften und zu ermorden. Soweit es mir möglich war, benachrichtigte ich die deutschen Volksgenossen und versteckte mich mit etlichen anderen draußen im Feld. Am Nachmittag wurde ich noch von meiner Frau mit Essen versorgt. Als sie wieder nach Hause ging, bemerkte sie bereits die polnischen Banden, die ausgeschwärmt waren, um auf die verbliebenen volksdeutschen Männer eine Treibjagd zu veranstalten. Meine Frau sandte mir sofort durch meine beiden jüngsten Söhne Kurt und Helmut, welche auf dem Felde das Vieh weideten, Nachricht. Als die Kinder mit dem Rufe: „Papa, die Banden kommen“ herbeistürzten, sprang ich sofort auf. Durch mein unüberlegtes Aufspringen wurde ich von den nur 50 m entfernten Polen bemerkt. Jetzt hieß es, das Heil in einer schnellen Flucht zu suchen, wenn man diesen entmenschten Herden entkommen wollte. Ich lief über den Berg in die Wiesen und weiter, was die Lungen hergeben wollten. Nach 200 Metern pfliffen mir die ersten Kugeln um die Ohren. Jetzt hatte ich noch ungefähr eine Strecke von 100 Meter zu durchlaufen, dann war ich für's erste gegen die Kugeln der wie wild schießenden polnischen Mordbanditen gedeckt. Ich erreichte glücklich die Deckung, ohne von den umhersehewirenden Kugeln getroffen zu werden. Nun prüfste ich mich auf der Wiese in Deckung vom Schilf der Torflöcher und einzelstehender Weiden bis ich den etwa 2 Meter tiefen Vorstutgraben erreichte. Hinein in diesen, bis an die Knie im Wasser, und weiter ging meine Flucht. Bald mußte ich diesen Graben wegen Verflachung verlassen und weiter über freies Gelände flüchten. Die Kugeln der polnischen Mordbanditen konnten mir aber nicht mehr viel schaden, da ich bereits eine Entfernung von 8—900 Meter von den Schützen erreicht hatte. Nach ungefähr 10 Minuten kam ich in die Wiesen der Nachbargemeinde S. und konnte mich vorerst von dem anstrengenden Lauf erholen. Als ich mich dort nach einem Versteck umsah, begann in der Nachbargemeinde derselbe Spuk, bloß noch in schlimmerem Maße, da diese polnische Mordbande noch mit Maschinengewehren ausgerüstet war. Es dauerte auch nicht lange, da durchsuchten sie die Wiesen und Torflöcher nach geflüchteten Deutschen. Ich ging nun vorsichtig in das Schilf eines dieser Torflöcher, um ja keinen Schilfhalme zu knicken und keine

Spur zu hinterlassen und stand so 3 Stunden bis zum Dunkelwerden bis zum Munde im Wasser. Trotz eifrigen Absuchens dieser Torflöcher wurde ich von den Polen nicht entdeckt. Nach Einbruch völliger Dunkelheit konnte ich mein nasses Versteck verlassen und schlich nun querfeldein nach Hause. Auf meinem Felde hatte ich vorher ein Versteck angelegt, in welchem ich für den äußersten Notfall trockene Sachen und einige Lebensmittel aufbewahrte, auch zur Not mit meiner Familie unterschlüpfen konnte. Ich schlich mich an das Versteck heran und stellte fest, daß dasselbe von den Polen nicht entdeckt worden war. Ich kleidete mich um, um die nassen Sachen vom Leibe zu bekommen und begab mich dann auf meinen Hof, um zu sehen, wo Frau und Kinder geblieben waren. Ich fand das ganze Haus offen und leer. Nach längerem Suchen in den Wiesen fand ich Frau und Kinder versteckt. Nur mein ältester Sohn Hans Joachim, welcher auf der Motormühle als Müller arbeitete, war von den polnischen Mordbanditen verschleppt worden. Er kehrte jedoch am nächsten Tage zurück. Nun ging ich mit meinen Angehörigen zu dem von mir angelegten Versteck, um einige Bissen zu essen. Nach dem Essen machte ich für die Kinder ein Nachtlager zurecht, meine Frau und ich wachten die Nacht über bis zum Morgengrauen. Dann schliefen wir nach Hause, und die Kinder versorgten das Vieh mit Futter. Ich durfte mich nicht zeigen, da mein Haus von polnischen Flüchtlingen belegt war. Der 10. September, ein Sonntag, verlief ziemlich ruhig, von einigen Zusammenstößen polnischer Banden mit deutschen Patrouillen abgesehen. Als wir die ersten deutschen Soldaten sahen, schlug unser Herz höher. Wir mußten uns aber bis zum nächsten Tage gedulden, ehe die deutschen Truppen einrückten. Am Montag, den 11. September früh 7 Uhr kamen die ersten mit Fahrrädern ausgerüsteten Truppen in Sicht. Mit Tränen der Freude in den Augen und mit einem nichtendenwollenden Jubel wurden die Soldaten von der deutschen Bevölkerung empfangen. Kurze Zeit später wurde ich zum Kommandeur, einem Oberleutnant, befohlen. Dieser erteilte einem Feldwebel den Auftrag, mit noch etlichen Mann die Wohnungen der polnischen Bevölkerung nach Waffen zu durchsuchen, und ich durfte dieses Kommando führen, da ich ortskundig war. Nach der etwa 2-stündigen Suchaktion hatten wir den Polen 20 polnische Militärkarabiner und ebenso viele Jagdwaffen abgenommen. Inzwischen hatten sich meine und Nachbar Gallus Frau mit noch einigen jungen Mädchen zusammengetan und kochten und brieten für unsere Befreier, da die Feldküche den Truppen nicht so schnell folgen konnte. Die grauen Jungens ließen sich das von unseren Frauen zubereitete Essen gut munden, und feste Freundschaftsbände wurden gleich am ersten Tage geknüpft. Andere Gruppen von Frauen und Mädchen banden Girlanden und schmückten Häuser und Straßen mit schnell selbst angefertigten Hakenkreuzfahnen. Am Nachmittage wurde eine Gemeindeverwaltung aus Volksdeutschen ernannt und zu dem Führer der hier eingerückten deutschen Truppen befohlen. Nach der Vereidigung auf den Führer durften wir an einer Feldkriegssitzung teilnehmen, die gegen störische und verbrecherische Polen ihr Urteil zu fällen hatte. Mein Nachbar Gallus wurde mit der Führung der Amtskommissariatsgeschäfte betraut, und mir wurden die Funktionen des Ortsverwalters zugeteilt, welches Amt ich auch heute noch bekleide. Das hier einquartierte Truppenkommando blieb noch zwei Tage im

Orte. Danach zogen sie, von den deutschen Bewohnern auf das herzlichste verabschiedet, neuen Aufgaben und neuen Siegen entgegen. Es wurde sogleich ein Selbstschutz aus deutschen Männern gegründet, welcher den vorläufigen Schutz des Ortes übernahm. Nach und nach kehrten die ersten verschleppten Deutschen zurück. Leider haben drei Volksgenossen aus unserem Orte ihre Treue zu ihrem deutschen Volkstum mit dem Tode bezahlen müssen. Sie wurden auf ihrem Leidensmarsche von den entmenschten Polenherden ermordet. Wir aber danken unserem Führer Adolf Hitler und seiner siegreichen Wehrmacht für die Befreiung aus 20-jähriger Polenknechtschaft.

Der Zug des Todes.

300 km in 5 Tagen zu Fuß.

Von Dora Simmeset, Gnesen.

Nach einer Hausdurchsuchung am 1. September 1939 wurde unser Vater interniert, und am 4. September mußten auch meine Schwester und ich polnischen Hässern folgen. Mit hinter den Kopf verschlungenen Händen wurden wir durch die von Haß und Freude johlende Menschenmenge zur Polizei geführt. Dort erfuhren wir, daß wir als Spione verhaftet wären, weil wir angeblich deutschen Fliegern Zeichen gegeben hätten. Dann ging es weiter in eine polnische Schule. Ein entsetzlicher Anblick bot sich uns. Viele Deutsche, alte Frauen und Männer, junge Leute und Kinder lagen auf der Erde. Noch in derselben Nacht ging es durch die von Bränden erhellte Stadt hinaus in die kalte, feuchte Nacht. Still und mit den Gedanken bei den zurückgelassenen Lieben, schritten wir unserem kommenden Geschick entgegen. Hinter uns kam der Rest des fliehenden polnischen Militärs. Um die Straße frei zu haben, trieb man uns für drei endlos lang erscheinende Stunden auf eine Wiese. Um 12 Uhr ging es, nach einem Wadwechsel, mit doppelten Posten weiter. Gegen drei Uhr ruhten wir nach einem nicht endemwollenden Marsch in einem Saal in Tremessen. Bekannte und Freunde suchten sich und gingen fortan zusammen. Hier wurde uns das erste Wasser gereicht. Leidensgefährten teilten mit uns ihr mitgenommenes Brot. Im ersten Morgengrauen begann das Treiben von neuem. Die ersten alten, erschöpften Frauen und Männer blieben am Wege liegen. Ununterbrochen ging es weiter, durch Dörfer und kleine Städte, ohne Aufenthalt. Gegen Mittag machten wir eine einstündige Rast. Alles ruhte die müden Glieder oder stärkte sich an mitgenommenem Brot und Wasser. Der Tag war sonnig, warm und klar. Weiter und weiter mußten wir einem unbekanntem Ziel entgegen. Tief erschöpft erreichten wir gegen Abend K o n i n. Nach einer kurzen Ruhepause aber wurde der Marsch fortgesetzt. Jetzt führte uns die aktive polnische Polizei. Es gab kein Verweilen. In einem dunklen Wald versuchte der erste Internierte durchzubrechen. Er wurde abgefaßt und roh mißhandelt. Wüste Beschimpfungen, Beleidigungen gegen den Führer und das deutsche Reich mußten wir uns anhören. Kurz vor einem kleinen Dorf — alles ging wie im Traum vorwärts und wurde nur durch das gehässige Schimpfen der Polen immer wieder aufgeschreckt — brach derselbe Deutsche abermals aus. Zwanzig Polen schossen nach ihm, aber keiner traf den Fliehenden. Er entkam. Jetzt wurden uns gemeinste Reden gehalten. Schwere Arbeit sollte die Strafe für die Flucht unseres entkommenen Gefährten sein. Kreuz und quer, über aufgerissene Bahngleise, durch Gräben, über umgeworfene Häune und große, fast grundlose Sandwüsten ging es weiter. In dieser trostlosen Stille aber hörten wir immer nur das aufpeitschende Geschimpfe der Polizisten. Am frühen Morgen kamen wir nach K o l o und unter großen Anstrengungen

langten wir mittags in K l e d a w a an. Hier ging es durch die Stadt an haßerfüllten Menschenmengen vorbei. Steine, Stockstiebe und Faustschläge trafen viele der Unseren. Auf einem schattenlosen Schlachthof wurde in größter Hitze für drei Stunden Rast gemacht. Gemüschändler brachten Obst zum Verkauf an die Zäune. Wir konnten unsere zerrissenen Schuhe durch andere ersetzen, und wieder ging es weiter. Jetzt versuchten schon mehr und mehr von unseren achthundert Internierten zu fliehen. Plötzlich stürzten rasende Polen wie blutgierige Bestien auf deutsche, wehrlose Menschen in unseren Reihen und stachen mit Messern auf sie ein. Trotzdem wurden wir, ohne den Bedrängten helfen zu können, weiter getrieben. Auf der Straße jagte in wilder Flucht das polnische Militär dahin. Warschau war ihre letzte Hoffnung. Langsam und mühsam bewegte sich unser Zug vorwärts. Auf einem Bahngelände mußten sich alle hinsetzen. In der Ferne hörten wir das dumpfe Rollen eines herannahenden Zuges. Niemand durfte sich rühren. Das Jauchzen der Maschine kam immer näher. Unser letzter Augenblick schien gekommen. Da, plötzlich ein scharfer Pfiff, ein kurzer Befehl, und alles stürzte in den Landgraben. Donnernd fuhr der Zug an uns vorbei. Nun ging es ohne Aufenthalt bis zum Morgen weiter. Unser stumpfsinniges Dahinschreiten wurde nur durch Schüsse, die Fliehenden galten, aufgepeitscht. Und wieder verkündete die blutig-rot aufgehende Sonne einen schönen Tag. Der 7. September, ein Donnerstag, war angebrochen. Abseits von den Verkehrsstraßen, auf einem Gutshof, hielten wir kurze Rast. Alles fiel sofort in einen tiefen, erschöpften Schlaf. Plötzlich ertönte in der Ferne ein unvergleichlich schönes, tiefes Brummen. Die Polizisten drückten sich in unaussprechlicher Angst an die Hofmauer und starrten entsetzt in den Himmel. Aus der Richtung Warschau tauchten 12 deutsche Flieger auf, flogen über uns, wendeten und blieben fast in der Luft stehen. Ein wahnsinniges Flakfeuer setzte ein. Aber ruhig zogen die stolzen, großen Vögel ihre Bahnen. Da, ein Flieger löst sich von der Gruppe und kommt der Erde näher. Was ist das? Ist er getroffen? Nein! Ein Aufatmen geht durch unsere Reihen. Das Flugzeug umkreist uns drei mal und über uns hinweg verschwindet es, gleich den anderen, in Richtung Warschau. Mit neuem Mut und froher Hoffnung auf baldige Befreiung brechen wir auf.

Bauern, die in dem Glauben sind, wir seien polnische Flüchtlinge, bringen in Eimern und Kübeln Wasser an den Weg. Wir können uns etwas mitnehmen. Immer langsamer bewegt sich unser Zug vorwärts, immer mehr bleiben am Wege liegen. Ihr Schicksal ist uns unbekannt geblieben. Jetzt führt uns wieder die polnische Hilfspolizei. Sie wird nicht mehr abgelöst. Kurz vor Leczna, es war nach Mittag, machten wir abermals Rast. Unsere Füße taten weh, und langsam bildeten sich immer mehr Blasen an den Fußsohlen. Da plötzlich ertönt das uns so bekannte Brummen. Wieder taucht ein deutsches Flugzeug auf. Die polnische Polizei liegt im Straßengraben. Mitten auf der Straße stehend, winken wir den Menschen im Flugzeug, die wir gut sehen können, freudig zu. Dafür geht es in beschleunigtem Tempo weiter. Wir sollen in kürzester Zeit in Warschau eintreffen. Die Füße brennen, und wir müssen die Schuhe ausziehen. Gegen Abend erscheint nochmals ein Flugzeug. Es ist so schön und beruhigend, wie ein Gruß aus deutscher Heimat, ein deutsches Flugzeug seine Bahnen ziehen

zu sehen. Dann geht es hinein in die sternlose, dunkle Nacht, durch Wälder, zerrissene Bahngleise und kleine Dörfer. Immer mehr stiegen. Die Nächte werden schon empfindlich kalt. In dieser Nacht erreichen wir auf fürchterlichen Umwegen K u t n o. Meine Schwester war seelisch und körperlich so hin, daß sie sich auf die Erde warf und rief: „Ich kann und will auch nicht mehr weiter!“. Doch Kameraden halfen mir, sie wieder aufzurichten und weiter zu führen, ohne Essen und ohne Wasser. Kurz vorher mußte die Stadt bombardiert worden sein, denn es brannte ein riesengroßer Häuserblock. Der Bahnhof schien ganz zerstört. Durch die brennende Stadt ging es weiter nach Osten. Auf einer Brücke wurde für einige Augenblicke halt gemacht. Alles schaute auf die Begleitmannschaft. Sollte die Brücke mit uns in die Luft gesprengt werden? Aber dann kam der Befehl „weitermarschieren“! Es ging über halbfertige Asphaltstraßen, spitze Steine, grundlose Sandwege und tiefen Morast. Alles schrie nach Wasser. Wir wurden immer auf „gleich“ und „noch ein Stückchen“ verröstet. Auf einem Hof, wir konnten nicht feststellen, was es für einer war, bekamen wir dann etwas Wasser. Dann wanderten wir weiter bis zum Morgen. Nach ganz kurzer Rast ging es durch einen Laubwald. Die Hilfspolizisten murerten, daß sie nicht mehr abgelöst wurden. Auch ihnen taten die Füße weh, doch sie wußten sich zu helfen. Flüchtlingen wurden einfach die Räder abgenommen. Jetzt brachten auch die Bauern kein Wasser mehr an den Weg, denn die Polizei hatte es verboten. Auch unsere Vorräte waren erschöpft, und wenn wir an Rübenseldern vorbeikamen, stürzten sich die Männer darauf und rissen aus, was ihnen in die Hände kam, bis die Polen mit Gummiknütteln dem Treiben ein Ende machten. Niemand gab auf die Umgebung acht, so verging der Freitag.

In der Nacht erreichten wir den Lowitzzer Bahnhof. Hier hieß es wieder, wir würden mit der Bahn weiterbefördert. Doch leider, es blieb beim alten. Viele waren mit ihren Nerven zusammengebrochen. Sie redeten schon irre, aber der Kolben und das Bajonett hielten sie aufrecht. Unser Trupp wurde immer kleiner, desgleichen auch unsere Begleitmannschaft. Ein neuer Tag brach an, heißer als der zuvor und schrecklicher als die vorangegangenen. Der Durst wurde immer größer und wir hatten keinen Tropfen Wasser bei uns. In einem kleinen Vorgarten wurde nur ganz kurze Rast gemacht. Plötzlich ein dreimaliges furchtbares Krachen und Splintern. Auf den Straßen raser die Wagen, Autos, Soldaten zu Fuß und zu Pferde vorbei, alles in wilder Flucht vor den Deutschen. Auch unsere Begleitmannschaft ist in Aufregung gekommen, und wieder können einige von uns umverkehrt stiehen. Doch bald kam in unserer Kolonne wieder Ordnung, die Polizei war auf ihre Plätze zurückgekehrt, und im Sturmschritt ging es 5 km, von Bajonetten getrieben, vorwärts. Nach kurzer Strecke sahen wir die ersten toten Pferde, verbrannte Wagen, umgestürzte Autos und Granateinschläge mitten auf der Straße. Mittags erreichten wir das vollständig zusammengechoffene Sochaczew. Da ein Schreien und Jagen! Man trieb uns im Lauffschrift auf einen großen umzäunten Platz. Liegend oder stehend, vor uns die Polizei mit scharfgeladenen Gewehren, mußten wir verharren. Um uns und über uns pfißen die Kugeln. Sechs von uns wurden erschossen. Endlich hatte sich alles beruhigt. Der polnische Polizeihauptmann, der schlimmste von allen, war von seinen eigenen

Polizisten verwundet worden. Wieder mußten sechs Deutsche hin und ihn auf die Bahre tragen, dann wurden sie erschossen. Nun ging es wieder fort. Am Ausgang lag ein schwer verwundeter Deutscher. Er lebte noch, aber keiner durfte ihm helfen. Internierte fielen wie Steine zu Boden und blieben liegen. Kein Tropfen Wasser, und die Zunge klebte am Gaumen. 5 km mußten wir Spießruten laufen. Da erschien plötzlich ein deutsches Flugzeug, überflog uns und verschwand. Gleich darauf kamen drei schwere Bomber aus Richtung Warschau. Ganz dicht über den Bäumen, man konnte meinen, die Baumkronen würden fortgerissen, flogen sie über uns hinweg. Polizei war nicht mehr zu sehen. Eine unbändige Freude stieg in uns auf. Nach kurzer Zeit verschwanden sie wieder in Richtung Osten. Die Deutschen mußten also schon vor Warschau sein. Gegen drei Uhr machten wir eine kurze Rast. Endlich gaben uns die Polen Brot, es war das erste Mal!! Aber niemand kam dazu, es zu essen, wieder hieß es weiter! Gegen vier Uhr ertönte am Ende unserer Kolonne ein Schuß, kurz darauf wieder einer und dann immer mehr. Als ich mich umjah, fiel ein Deutscher getroffen zu Boden. Die Polen hatten die Absicht, alle zu erschließen. Sie hatten ja erreicht, was sie wollten. Fast alle Internierten waren zu Grunde gerichtet, moralisch und körperlich. Aber die Hälfte der Internierten waren geistig gestört und unser Häuflein wurde immer kleiner. Polnische Tanks, es waren drei an der Zahl, rasten an uns vorbei. Am Abend kamen wir durch Blonie. Auch hier waren deutsche Bomber am Werk gewesen. Alles war zerstört. Wieder kam die Nacht. Wir waren kurz vor Warschau. Der Himmel vor uns war blutigrot, und jedesmal, wenn in Warschau etwas explodierte, wurde es taghell. Auf einer Brücke war „halt“ befohlen worden. Die Polizei sagte uns aus „Mitleid mit uns“, wir würden erschossen. Mit dem Leben hatten wir alle abgeschlossen. Kam jemand davon, sollte er in der Heimat von unserem Leidensweg erzählen. Doch es ging nochmals weiter in den vor uns liegenden Ort. Hier wurde unsere kleine übriggebliebene Gruppe in noch kleinere geteilt. Freunde und Bekannte kamen auseinander. Die Gruppe, in der meine Schwester und ich waren, wurde auf einen Kasernenhof getrieben. Über umgestürzte Säume, Wagen und durch zerschossene Mauern ging es immer im Kreise herum. Die vielen Kolbenschläge waren dabei entsetzlich. Eine polnische Frau, mehr schon Bestie als Frau, schoß in unsere Reihen und schrie unausgesetzt: „Vier deutsche Schweinehunde in eine Reihe, und durch alle vier eine Kugel“. Da setzte deutsches Artilleriefeuer ein. Alles rannte durcheinander. Die polnische, schaulustige Menschenmenge kam in unsere Reihen und bat plötzlich um unseren Schutz. Psui Teufel! Eine Kaserne in unserer Nähe fing an zu brennen. Plötzlich erhielt ich einen kräftigen Stoß, stolperte und fiel unter einen Flüchtlingswagen. Als ich mich aufrichtete, merkte ich, daß mir Blut im Rücken herunter lief. Das Bajonett eines polnischen Offiziers war durch Mantel und Kleid bis auf den Schulterknochen gedrungen. Bald fand ich auch meine Schwester wieder, nahm sie bei der Hand und flog mit ihr durch eine Zaunlücke. Leider hatte uns der bestialische Offizier bemerkt. Wir gerieten in eine polnische Flüchtlingssäule. Der Offizier hekte wie ein Drer hinter uns her, erreichte uns und versetzte meiner Schwester drei wütende Kolbenschläge auf den Kopf, daß sie laut

ausschrie und in die Knie sank. Mit meiner Hilfe raffte sie sich erneut auf, und wir entkamen dieser grausigen Hölle. Ein Flüchtlingswagen trennte uns von dem entmenschten Verfolger. Durch einen Graben gelangten wir an eine Böschung und fielen erschöpft nieder. Nach kurzer Zeit standen wir wieder auf und suchten einen Ausgang. Dabei gerieten wir in die Hände einer polnischen Patrouille. Meine Schwester hat einen Soldaten, er möchte uns hier heraus bringen, da sie geschlagen worden sei. Der Mann fragte nach unseren Papieren, die wir ihm natürlich nicht zeigen konnten. Da griff der Kerl nach seiner Pistole. Ich faßte wieder die Hand meiner Schwester und rannte mit ihr fort. Es war für mich doppelt schwer, denn meine Schwester war seit Kutno sehr oft ohnmächtig. Wenn wir sie auf einen Wagen legen wollten, erlaubte es die Wache nicht, bis sie diesen grausamen Menschen vor die Füße fiel, dann endlich durften wir sie auf einen Wagen legen. Die Frage, werde ich sie noch einmal wiedersehen, war für mich schrecklich. Sie kam aber zu meiner größten Freude am Morgen zu mir zurück. Doch nun wurde sie, jedesmal wenn der Tag sich seinem Ende entgegenneigte, irre. Es war entsetzlich für mich, jetzt doppelt auf meine Schwester achten zu müssen, trotz eigener Leiden. Doch es ging alles gut, und wir blieben zusammen. Nachdem wir nun dem Polen entkommen waren, legten wir uns in einen Graben und schliefen das erste Mal bis zum Morgen. Als wir aufwachten, war es Sonntag, der 10. September 1939. Wir erkannten uns bald nicht wieder. Das Gesicht voller Blut, Schmutz und tiefer Runzeln und die Augen lagen tief in ihren Höhlen. Diese Nacht hat ihre grausamen Spuren in unsere Gesichter gezeichnet. Auf einem polnischen Gehöft ließen wir uns Wasser geben und wuschen uns einigermaßen sauber. In einer Scheune entdeckten wir Deutsche aus unserem Zuge. Nun waren wir fünf, und wir warteten auf unsere Erlösung. Nachmittags um drei Uhr befreite uns ein deutscher Offizier. Es war ein herrliches Gefühl, sich geborgen zu wissen. Schmutzig, zerrissen und ausgehungert kamen wir in deutsche Hand. Wir wurden gepflegt, verbunden und auf Wagen weiter befördert. Soldaten mußten uns von einem Wagen zum anderen tragen, denn laufen war unmöglich. Über Ostrowo, wo wir uns einige Sachen kauften, Breslau, Lissa, Posen ging es zurück in unsere inzwischen befreite Heimatstadt Gnesen!

Viel haben wir in diesen Septembertagen an Leid erlebt, viele, sehr viele von uns durften ihre Heimat nicht wieder schauen, wir aber hatten Glück, und das danken wir unserer Wehrmacht und unserem Führer

Adolf Hitler.

Unsern Toten

Wenn aber Gott
Euch fragen sollte,
So tretet an
Und weist ihm
Eure blut'gen Stirnen her,
Und sagt, daß ihr
Die Fahnenträger
Unseres Glaubens seid.

Denn jede Nacht,
Die ihr um Deutschland
Habt durchgluten müssen
Mit eurem Blut,
Wird wach
Und tritt mit euch
Vor Schranken
Eines göttlichen Gerichts.

Karl Emmeich Krämer.



Aus der Arbeit des NS.-Lehrerbundes.

Von Fritz Dohmann,
stellv. Leiter des Amtes für Erzieher.

„Wir wissen, daß die Jugend einmal das Reich aus unseren Händen übernehmen muß, um es, gemehrt und bereichert, dereinst wieder weiterzugeben. Unsere Jugend hierzu bereit und fähig zu machen, das ist unverrückbares Ziel unserer Schule.“

Fritz Wächter.

Kreisamtsleiter Walter Gohmann.

Das Deutschtum im Wartheland ist nun seit einem Jahre befreit, und dieses Deutschtum hat die Unterdrückungen von 20 Jahren ertragen, aber untergegangen ist es nicht, auch bei der Jugend nicht, die in diesen 20 Jahren aufgewachsen ist. Der Garant für dieses sich stets erneuernde Deutschtum war die deutsche Schule; denn wenn auch polnischer Haß den deutschen Boden enteignete, deutsche Geschäfte schloß und die Volksdeutschen hierhin und dorthin an Weichsel und Bug oder nach Wolhynien versetzte, so wurde doch jede neue Generation immer wieder deutsch, urdeutsch, solange noch deutsche Schulen bestanden.

Das herrlichste Denkmal für diese wunderbare Volkstumsarbeit der deutschen Schulen jenseits der Grenzen ist wohl der Zug der 60.000 Walten, die Jahrhunderte hindurch nur durch den deutschen Erzieher deutsch erhalten worden sind und nun hier im Warthegau mit Lehrern und Schülern ihre Arbeit fortsetzen können, deutschbewußte Menschen zum Aufbau des Reiches vorzubereiten.

Nur dort, wo die deutschen Schulen gewaltsam beseitigt werden sind, wurde auch das Deutschtum „verschüttet“. Wem fällt nun die Aufgabe zu, es wieder zu erwecken? Dem Erzieher! Jetzt, wo es gilt, das Deutschtum im wiedergewonnenen Osten zu stärken und die Vernichtungsarbeit der Polen wieder gutzumachen, werden viele Erzieher aus dem Altreich herbeigerufen, und trotzdem reicht ihre Zahl nicht aus. Darum ertönt nun am Ende des Jahres 1940 der Aufruf an die idealistische deutsche Jugend: „Werdet Erzieher!“ Denn ein altes Mahnwort sagt: „Wie der Erzieher, so die Schule, wie die Schule, so die Jugend, wie die Jugend, so die Zukunft.“

In nationalsozialistischen Deutschland wurde von dem unvergessenen Hans Schemm die gesamte Erzieherchaft erstmalig einheitlich in der größten Organisation dieser Art, dem Nationalsozialistischen Lehrerbund, zusammengefaßt. Seine Aufgabe ist die einheitliche weltanschauliche und erzieherische

Ausrichtung aller, die verantwortlich an der geistigen, körperlichen und charakterlichen Erziehung der jungen Generation arbeiten, damit der deutsche Mensch der Zukunft befähigt werde, das ewige Deutsche Reich zu erhalten.

Diese allererste Erziehungsarbeit in seinen eigenen Reihen hatte also der NSLB im Wartheland nun noch einmal zu leisten, nämlich die einheitliche Ausrichtung aller Lehrkräfte, die aus Ost und West und Nord in den Warthegau gekommen sind. Zum anderen hatte der NSLB, den Kontakt mit den Erziehern im Altreich aufzunehmen. In der „Ostlandspende“ hat diese Zusammenarbeit ihren herrlichsten, sichtbarsten und für die Aufbauarbeit praktischsten Ausdruck gefunden.

Der Kreis Gnesen hatte an allem recht regen Anteil.

I. Die Einheitsfront der Erzieher.

Am 25. IV. 1940 fand die **Gründungsversammlung** des NSLB. Gnesen Stadt und Land und Kreis Mogilno statt, auf der der Leiter der Schulabteilung beim Reichsstatthalter Reg. Dir. Pg. Dr. Sprenger und der Kreisleiter Pg. Lorenzen sprachen. Die Organisation lag in den Händen des Schultais Pg. Gäßmann. (siehe obiges Bild) Damit war der Anstoß für die Arbeit des NSLB. in Gnesen gegeben.

Trotz der zahlreichen Anmeldungen wurden zunächst noch keine Mitgliedsarten ausgegeben, weil gerade in den Reihen der Erzieher eine gründliche Prüfung stattfinden sollte, damit sich keine völkisch unzuverlässigen Elemente einschleichen konnten. Nicht eine große Mitgliederzahl war unser Ziel, sondern ein vortreffliches Erzieherkorps. Dazu dienten auch besonders die **Schulungslager** in Wiesenbach, Groß-Michelsdorf, Niedorf und Heintel, durch die in der kurzen Zeit eines Sommers fast alle neu zum NSLB. gestoßenen Lehrer und Lehrerinnen gingen. Neben der weltanschaulichen Schulung wurden hier die besonderen Aufgaben im Warthegau aufgezeigt.

Die **Kreisstagungen** vereinten dann mehrmals alle Kameraden des Kreises in der Aula der Gnesener Oberschule. Dabei wurden Berichte gegeben über das bisher Geseitete, Aufgaben gestellt für die Zukunft und allgemeine Fragen besprochen. Daran schloß sich stets ein kameradschaftliches Beisammensein, auf dem die NSLB.-Mitglieder, deren Heimatorte oft über 1000 km von einander entfernt sind, einander kennenlernten.

Auch einige besondere **Veranstaltungen** riefen die Kameraden zusammen. So stattete der Reichswalter Wächtler am 17. X. dem Gnesener Dom einen Besuch ab, vor dem die Gnesener Schulen ihn empfingen. Nach seiner Rundfahrt durch den Gau bildete dann die große NSLB.-Rundgebung am 19. X. in den Messehallen in Posen den Abschluß. Ein Chor von 1000 Schülern umrahmte die Feier, in der der Reichswalter die Ostlandspende dem Gau übergab und auch Gauleiter Greifer zu den Erziehern sprach.

Durch die Initiative des Kreisleiters Pg. Lorenzen hat Gnesen innerhalb eines Jahres einen Ruf als „**Stadt der Schulen**“ gewonnen. Es sind eine Oberschule, eine Mittelschule und eine Volksschule als gemeinbildende Anstalten und die Berufs- und Berufsfachschulen eingerichtet worden. Auf dem Lande kommen dann noch etwa 50 Volksschulen hinzu, die im Laufe

eines Jahres entstanden, bezw. wiedereröffnet worden sind. Die Lehrkräfte von allen diesen Schularten haben sich im NSLB. zusammengefunden.

Natürlich haben sich die Kameraden des NSLB. auch der **Partei, ihren Gliederungen und Verbänden** in reichem Maße zur Verfügung gestellt und an der einjährigen Aufbauarbeit in hervorragender Weise mitgewirkt. Einen großen Teil aller ehrenamtlicher Mitarbeiter stellt ja gerade unser Berufsstand. So sind z. B. in der Partei 7 Kameraden als Zellen-, Block- und Presseleiter tätig. Der Erzieher, der die Jugend auf das Leben vorbereitet und eine gewisse Vielseitigkeit und Lebensverbundenheit hat, wird von allen Organisationen als Mitarbeiter gesucht. Daher ist das Arbeitsmaß der Lehrer hier im Osten recht hoch.

Um den Aufbau des NSLB. in Gnesen hat sich Reg. Rat Pg. Gußman, der bis zum 30. XI. 40. hier Schulrat war, besonders verdient gemacht. Nachdem er schon in Lauenburg i. Pom. Kreiswalter des NSLB. gewesen war, bemühte er sich mit Erfolg, den NSLB. in Gnesen aufzubauen und die aus allen Himmelsrichtungen gekommenen Erzieher für ihre hohe Aufgabe zusammenzufassen. Daher erfreute er sich allgemein hoher Wertschätzung. Diese brachte Kamerad Kaschik an dem letzten Kameradschaftsabend, den der scheidende Kreiswalter im Kreise des NSLB. verbrachte, in herzlichen Worten zum Ausdruck. Zum 1. XII. ist er nun als Reg. Rat nach Lismannstadt berufen worden. Möge er dort einen Wirkungskreis finden, der seine wertvolle Arbeit für die Erzieberschaft voll zur Geltung kommen läßt!

Die **Leitung des NSLB.** ist dem Rektor Pg. Dehmann als Stellvertreter übertragen worden. Auch er war bereits einmal als Kreiswalter des NSLB. tätig, nämlich in Rom (1933/36), wo er den örtlichen NSLB. gründete und bis zu seiner Rückkehr in die Heimat leitete.

II. Die Verbindungen mit dem Altreich.

Wie schon erwähnt, half der NSLB. des Altreiches durch die **Ostlandspende** in großzügiger Weise beim schulischen Aufbau des Warthelandes. Im Mai 1940 übernahm der Gau Hessen-Rassau die Patenschaft für den Kreis Gnesen, und dann strömten ohne Unterbrechung Lehrmittel aller Art, Wandschmuck und Geld zu Anschaffungen herein. Eine einzige Sendung z. B. umfaßte 300 Rechenbücher, 600 Sprachbücher und 380 Tafeln, eine andere 2.600 RM und Bücher. Die Stadt Frankfurt a. M. sandte noch Ende November einige hundert Mark für Karten und Bilder. Es ließe sich die Liste noch verlängern. Aber die Spende ist noch nicht abgeschlossen, so daß sich an anderer Stelle Gelegenheit finden wird, einmal eine Gesamtübersicht zu geben. Als Beauftragter des NSLB. nahm Kamerad Franz die Verteilung für den Kreis vor, denn viele Schulen standen bei Beginn ihrer Arbeit vor dem Nichts. Die Lehrmittel aber sind das Handwerkszeug, ohne die es in der Schule nun einmal nicht geht. So halfen die Erzieher des Altreiches den jungen Schulen des Ostens erst, bevor durch den örtlichen Schuletat das Dringlichste herbeigeschafft werden konnte.

Eine andere Aufgabe gab dem jungen NSLB. Gelegenheit, dem Altreich zu helfen, nämlich die **Landesverschickung** der Schuljugend aus

luftgefährdeten Gebieten. Im Kreise befinden sich 2 Lager Berliner Kinder, in Wittingen sind 4 Klassen, in Klöken ist eine Klasse untergebracht. Die Grundschüler dagegen sind durch die NSV. bei Familien untergekommen und besuchen die Grundschulen des Ortes. Die Lager dagegen werden vom NSV. schulisch betreut — außerdem sind auch NSV. und HJ. in die Fürsorge für diese Lager eingeschaltet, so daß sich hier eine enge Zusammenarbeit aller drei Stellen ergibt. Es war eine besondere Freude, als dem Lager in Wittingen von der Gnesener Kreisbildstelle gerade noch vor Weihnachten ein Filmapparat zur Verfügung gestellt werden konnte, um den Lehrkräften aus Berlin ihre gewiß nicht immer leichte Erziehungsarbeit zu erleichtern.

Der NSV. hat einige Arbeitsgebiete in Angriff genommen mit dem Ziele, die bunt gemischte Schülerschaft mit dem wiedergewonnenen Boden des Ostens immer enger verwachsen zu lassen. Dazu gehört zunächst ein ökonomisches, das wie im Altreich unter 2 Gesichtspunkten durchgeführt wird:

1. Das Sammeln von Heilpflanzen.

Diese kriegswichtige Aufgabe ist bereits im Spätsommer 1940 mit teilweiseem Erfolg aufgenommen worden. Der Kreisfachbearbeiter ist Kamerad Bodneck.

2. Die Ernährung aus dem Walde.

Leider konnte die Beeren- und Pilzernte in unserem Kreise noch nicht befriedigend durchgeführt werden.

Die andere Aufgabe ist, die Liebe zur Heimat durch die Kenntnis ihres Wesens, ihrer Geschichte und ihrer Schätze in die Herzen der Jugend zu pflanzen. An dem neuen „**Heimatsbuch des Warthegaus**“, das im nächsten Jahre erscheinen soll, arbeiten die Kam. Jope (Gauschulungsburg Niedorf), Kaschit (Gnesener Dom) und Böger — Franz (Zuckergewinnung) mit. Mit dieser regen Beteiligung steht der Kreis Gnesen wohl an der Spitze im Wartheland. Auf diese Arbeit wird auch außerhalb der Schule gewartet, denn alle in den Warthegau zugereisten Volksgenossen kennen dieses Ostland noch nicht.

Am Ende des Jahres hatten wir den ersten Verlust in unseren Reihen zu beklagen. Der Kamerad **C o n r a d i** von der Oberschule in Gnesen verstarb am 10. Dezember, und am 14. XII. beteteten wir ihn in die Erde seiner großdeutschen Heimat, in die er aus dem Baltikum auf den Ruf des Führers hin trotz seines schweren Herzleidens übergesiedelt war. Mit vorbildlichem Eifer hat er bis zu seinem Tode seine Arbeit als Musikerzieher fortgeführt. Leider konnte er seinen Plan, in der Stadt Gnesen einen Chor auszubilden, der dann an den Festtagen des deutschen Volkes die musikalische Ausgestaltung der Feiern übernehmen sollte, nicht mehr verwirklichen. Diese Aufgabe ist nun sein Vermächtnis an einen anderen NSV.-Kameraden.

Ehre seinem Andenken!

Die staatliche Oberschule für Jungen in Gnesen.

Von Dr. W. Schlaw.

Im Jahre 1863 wurde das königliche Gymnasium zu Gnesen gegründet. Es bezog das von der Stadtgemeinde zu diesem Zwecke erbaute Schulgebäude an der Hornstraße. Nachdem 1869 das danebenliegende Haus aus dem Besitze des Bürgermeisters Machatius durch die Stadt als Dienstwohnung des Direktors angekauft worden war, wurde 1875 die aus staatlichen Mitteln errichtete Turnhalle auf dem Schulhofe in Betrieb genommen. Später sind beide Gebäude an den Fiskus übereignet worden. 1912 wurde an das Gymnasium eine Realschule angegliedert, wozu in den Jahren 1911 und 1912 ein Erweiterungsbau an das alte Gebäude mit der Front zur heutigen Mülcherstraße errichtet worden war. Im Jahre ihres 50-jährigen Bestehens 1913 umfaßte die Schule bei 305 Schülern und 14 etatsmäßigen und 5 Hilfslehrern 13 Gymnasial- und 2 Realklassen. — Sieht man sich das Schülerhauptverzeichnis an, — das Archiv dürfte unversehrt erhalten sein, — so sind die dem Vorkriege nach deutschen Schüler wohl meist in der Minderheit gewesen.

Nach dem Zusammenbruch übernimmt das staatliche polnische Knabengymnasium das Erbe. Vom Mai 1919 sind die Akten in polnischer Sprache geführt.

Das Jahr 1939 brachte die Erlösung und stellte die Aufgabe, die hier vor 20 Jahren gerissenen Fäden neu zu knüpfen. Die Gebäude standen noch da; sie waren in der Zwischenzeit stark vernachlässigt; das Schulgebäude selbst machte im Innern einen düsteren Eindruck, entsprach in Einrichtung und Ausstattung neuzeitlichen Ansprüchen nicht. In der Turnhalle fehlte so gut wie alles. Die alte deutsche Schulbücherei fand sich noch vor. Nun galt es, auf der Grundlage eines Auftrages der Schulaufsichtsbehörde beim Herrn Reichsstatthalter in Posen vom 12. Februar 1940 die Vorarbeiten für die Eröffnung einer Oberschule für Jungen, in die einstweilen auch Mädchen aufgenommen werden sollten, durchzuführen, d. h. Gebäude, Inventar, Lehrmittel bereitzustellen, einen Lehrkörper zu bilden und Schüler zu sammeln, um am 4. April mit der Arbeit beginnen zu können. In der Kanzlei des Schulrates waren schon vordem rund 60 vorläufige Meldungen eingelaufen. Das Schulgebäude und die Turnhalle, die seit dem Herbst 1939 von Truppen belegt gewesen waren, erwiesen sich als kürzlich freigegeben. So konnte am 4. April in Gegenwart der führenden Persönlichkeiten der Partei und der Stadt und recht zahlreicher Angehöriger der 170 gemeldeten Schüler und Schülerinnen eine schlichte Eröffnungsfeier stattfinden und der Betrieb sofort mit dem vollen Bestande von 8 Klassen aufgenommen werden. Allerdings waren vorerst bloß 7 Lehrkräfte zur Stelle. Es ging aber doch vorwärts. Vom 1. Juli ab war alles einigermaßen besetzt, und im Oktober ging die Schule infolge stetig zunehmender Schülerzahl durch Teilung der 3., 4. und 5. Klasse auf 11 Klassen mit 17 Lehrern über. Am Jahresende



Staatliche Oberschule für Jungen

erreichte die Schülerzahl ihren bisherigen Höhepunkt mit 276, davon 154 Jungen und 122 Mädchen. Diese gliederten sich nach dem Wohnorte der Eltern in 141 Einheimische und 135 Auswärtige, von welchen letzteren 69 in der Stadt in Pensionen untergebracht waren, 66 dagegen bei z. T. sehr ungünstigen Verkehrsverhältnissen aus Dietfurt, Janowitz, Klößen, Mogilno, Tremessien, Wittingen, Breschen und vom Lande täglich zur Schule fahren mußten. Der Herkunft nach stammten 168 aus den Oststaaten, 60 aus dem Altreiche, 48 aus dem Warthelande. Der Hundertsatz der Kinder, die vorher nicht deutsche Schulen besucht hatten, war ganz gering. Um dem sehr bösen Jahrschülerwesens abzuhelfen, war für Oktober die Eröffnung eines dank dem Interesse der Stadtverwaltung schon in Angriff genommenen Schülerheimes vorgesehen. Kurz vor Erreichung des Zieles wurden die Räume im Zusammenhang mit den Kriegsverhältnissen zu anderen Zwecken benötigt. Hier stellt uns das Jahr 1941 vor eine zwingende Aufgabe. Die Tatsache, daß ein Teil der Schüler nicht nur aus der näheren Umgebung Gnesens, sondern auch aus entfernteren Teilen des Warthelandes, so aus den Kreisen Konin, Kalisch, Ostrowo, Samter, Wielun, ja auch aus Bromberg u. a. kommt, soll der Schule ein Impetum sein. Die Räume der Oberschule und vor allem die Turnhalle sind in diesen Monaten stark im Dienste der deutschen Organisationen beansprucht worden: das Frauenwerk, das Rote Kreuz, die G.M., der B.D.M., der N.S.-Lehrerbund haben dort getagt oder Schulungen und Lehrgänge abgehalten. Die Turnhalle benutzten die Wehrmacht, die G.M., die Gruppe des Frauenwerkes, der B.D.M., die Turn- und Sportgemeinschaft und die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Lehrkräfte der Schule führten Unterrichtskurse für Angehörige der Gendarmerie durch. Reges war die Mitarbeit der Lehrerschaft in der Volkstumsarbeit und auf den Arbeitsgebieten der NSDAP. Allerdings ist da die starke berufliche Belastung ein Hindernis für manchen.

Als sehr wichtige Aufgabe steht vor uns die im gegenwärtigen Augenblick mit dem Beginne der Weihnachtsferien schon in Angriff genommene Instandsetzung des Schulgebäudes und der Nebengebäude im Inneren und von außen, die Umgestaltung des Vorgartens der Schule, die Vollendung eines in polnischer Zeit begonnenen und im Rohbau seit 10 Jahren daliegenden Ankleide- und Duschräumes an der Turnhalle.

Im Jahre 1940 sind vorläufige Instandsetzungsarbeiten ausgeführt worden; ferner wurde das Wesentliche an Geräten für die ganz leere Turnhalle angeschafft, Lehrmittel und ein sehr beachtlicher Posten an Büchern für die Lehrer und die Schülerbücherei gekauft. Dadurch, daß eine größere Gruppe von Lehrern und Schülern des staatlichen deutschen Gymnasiums in Mitau in Kurland nach Gnesen übersiedelte, kamen zugleich einige brauchbare Lehrmittel und 15 große Kisten mit guten Büchern, darunter sehr wertvolle Sachen, aus den Bücherbeständen jener Schule hierher. Damit schließt sich manche der seit 1920 hier klaffenden Lücken in sehr erfreulicher Weise. Es bleibt aber vor allem auf dem Gebiete der Inneneinrichtung und der Lehrmittelbeschaffung noch sehr viel zu tun, wengleich große neue Wandtafeln, Musikinstrumente, eine Einrichtung für Lichtbildvorführungen, ein schönes Radiegerät u. a. auch schon bestellt sind.

Zur Ausdehnung der Sportpflege besteht der Plan, an der Schule das Rudern aufzunehmen. Dazu soll die Schule mehrere Boote erhalten, für die sich am Zelonetzsee hoffentlich ein Bootshaus wird einrichten lassen. Der bei der Umsiedlung mitgebrachte schöne Vierer des Mitauer Gymnasiums soll in Tremessen stationiert werden, um von dort aus zu größeren Fahrten in das Seengebiet hinaus zu dienen.

So eröffnet sich am Schlusse dieses Berichtes der Blick auf eine ganze Reihe von Aufgaben, und aus den Erfahrungen dieses Jahres läßt sich hoffen, daß manche von ihnen im Zusammenwirken aller zuständigen Stellen und unter Teilnahme der deutschen Volksgemeinschaft am Orte sich wird durchführen lassen.

Aufbau der Mittelschule.

Von Rektor Erik Dohrmann.

Beim Rückblick auf das erste Jahr der Mittelschule in Gnesen kann man nicht nur von einem Aufbau, sondern vielmehr von einer Gründung sprechen, denn sie konnte ihre Schüler nicht einfach übernehmen wie andere Schulen. Als Oberschule und Volksschule die Schüler und Schülerinnen übernahmen, die aus dem Baltikum, dem Warthegau oder dem Altreich kamen, hatten sie nur die gewiß nicht leichte Aufgabe, diese verschiedenartigen Gruppen zu Klassengemeinschaften zu erziehen. Andererseits faßten die Berufs- und Berufsfachschulen ebenso wie die Landwirtschaftliche Schule nur die Schüler zusammen, die bereits eine Berufswahl getroffen hatten.

Ganz anders lagen die Verhältnisse bei der Mittelschule. Höchstens 10% kamen von einer gleichwertigen Schule des Altreiches, und auch dort gab es bisher diesen Schultyp nicht in allen Gauen. — Bei den übrigen 90% mußten erst Sinn und Zweck einer Mittelschule klargelegt werden, mußte darauf hingewiesen werden, daß die Mittelschule für solche Schüler bestimmt ist, „die eine über das Mittelmaß hinausgehende, vorzugsweise praktische Begabung besitzen“. Nach dem Hinundher der ersten Wochen ist dann ein gleichmäßiges Anwachsen der Schülerzahl bis auf das Doppelte erreicht worden, für einen Schultyp, der noch vor einem Jahr hier unbekannt war; gewiß ein großartiger Erfolg!

Der äußere Aufbau hielt mit dieser inneren Entwicklung Schritt. Anfang April 1940 wurde die Mittelschule im Gebäude der Volksschule eröffnet. Die Leitung hatte Herr Volksschulrektor Kaschit, und nur Hr. Wiese und Hr. Kinkel waren hauptamtlich an der Mittelschule tätig. Am 1. Mai erhielt die Mittelschule in Herrn Rektor Dohrmann ihren eigenen Leiter, und nach den Sommerferien kamen noch Hr. Schmidt und Herr Lehrer Schoßmeier hinzu. Die Beengtheit des Raumes veranlaßte den Schulleiter, bei der Schulaufsichtsbehörde die Bereitstellung der ehemaligen deutschen Privatschule in der Friedrichstraße 12 zu beantragen. Anfang November fand dann die Übersiedlung dorthin statt. Nun hatte die Mittelschule die unbedingt nötigen Nebenräume: Turnhalle, Physikraum mit Photo-Dunkelkammer, die noch ausgebaut werden soll, Lehrmittelzimmer, Lichtbildraum, Musikraum, Handarbeitsraum und Werkraum, dessen Einrichtung mit Hilfe des M.G.F.R. bereits fertiggestellt ist. Die Bezeichnung „Knaben-Mittelschule“ ist durch die Behörde festgesetzt worden, sie wird jedoch von Knaben und Mädchen gemeinsam besucht. Nur in einigen Fächern wird getrennt unterrichtet z. B. in Flugmodellbau, Handarbeit und in Leibeserziehung. Die Mädchen sind bei weitem in der Überzahl, und das ist verständlich aus folgender Überlegung der Eltern: Wieviel Mädchen ergreifen einen akademischen Lebensberuf, zu dem Latein und höhere mathematische Kenntnisse nötig sind? Die Mittelschule bietet den Schülerinnen dagegen neben der 1. Pflichtfremdsprache eine 2. lebende Fremdsprache oder Kurzschrift- und Schreibmaschinenunterricht.

Seit den Sommerferien bestehen 4 Klassen, so daß bis zum vollen Ausbau noch 2 Klassen aufgebaut werden müssen. Die bisherige gleichmäßige, ungestörte Arbeit hat bereits ihre Früchte getragen, denn nicht nur die Regierung hat bei den zahlreichen Revisionen dem Schulleiter und dem Kollegium ihre Anerkennung ausgesprochen, sondern einige Schüler und Schülerinnen, die sich im Laufe des Schuljahres doch noch zum Studium entschlossen, sind mit gutem Erfolg zur Oberschule übergegangen, teils sogar in die nächst höhere Klasse. Dafür hat die Mittelschule von der Oberschule und auch von der Volksschule Schülerzuwachs erhalten. Ein reger Austausch der drei allgemeinbildenden Anstalten war im 1. Jahr des Aufbaues auch ganz natürlich.

Zusammenfassend muß festgestellt werden: Vor einem Jahre blickten wir erwartungsvoll in die Zukunft: Wie werden Eltern und Schüler sich zu der Mittelschule stellen, denn das „Eröffnen“ einer Schule macht sie noch nicht lebensfähig? Heute, am Ende des Jahres, bewegen uns andere Fragen: Wie lassen sich für die stets wachsende Schülerzahl Lehrmittel und Lehrkräfte in ausreichender Zahl herbeischaffen — von Ober- und Volksschule sind schon einige Aushilfskräfte tätig — und zum andern, wie können die Wünsche der Wirtschaft und der städtischen Betriebe der Erfüllung näher gebracht werden, Mittelschüler mit dem Abschluszeugnis einzustellen? Leider gibt es zur Zeit noch keine Abschlußklasse!

Im Zusammenhang mit der Mittelschule muß die Kreis- und Stadtbildstelle genannt werden, die im Gebäude der Mittelschule untergebracht ist und von Herrn Rektor Dohrmann aufgebaut wurde.

Im August begann der Aufbau der Bildstelle. Verwaltungsmäßig wurden alle Schüler und Schülerinnen des Kreises durch den Lernmittelbeitrag erfasst, und eine ansehnliche Summe kam zusammen. Dafür konnten dann mehrere Filmapparate in Gnesen, Wittlingen und Klößen eingefekelt werden, für die z. T. ausgebildete Lehrer an Ort und Stelle vorhanden waren, z. T. erst ausgebildet werden mußten. Etwa 100 Filme stehen im Archiv der Bildstelle bereit, und weitere 100 können auf Abreiß aus Posen herangeholt werden.

Die Betreuungsarbeit erstreckt sich nicht nur auf die Schulen, sondern auch die Lager der Berliner Schuljugend im Kreise, die Wehrmacht, die Partei und ihre Gliederungen wurden in die Film- und Bildarbeit mit einbezogen. Aus der Personalunion des Leiters der Mittelschule und der Bildstelle ergibt sich von selbst, daß dieses neue Unterrichtsmittel bisher in der Mittelschule bei weitem am meisten benutzt wurde. In der kurzen Zeit von 4—5 Monaten konnte wohl manches geplant und vorbereitet werden, das kommende Jahr aber erst wird einen weiteren kräftigen Auftrieb herbeiführen, der dann dem ganzen Kreis zugute kommen soll.



Der Beamte steht in vorderster Front.

Von Kreisamtsleiter Amt für Beamte Alfred Göb.

Aber uns allen steht der große Befehl:
Du mußt im Dienste Deines Volkes Deine
Pflicht erfüllen!

Adolf Hitler.

Die besondere Aufgabe des deutschen Beamten ist es, in der „inneren Front“ als Träger der öffentlichen Verwaltung durch beste Leistung für Reich und Volk zu wirken.

Gewohnt in der politischen Arbeit, als auch als Träger nat.-soz. Opferbereitschaft muß der deutsche Beamte mit an erster Stelle der inneren Front stehen, sei es im Einsatz in der Heimat oder in den neuen Gebieten.

Er muß sich dessen bewußt sein, daß das Gelingen des Ganzen von jedem einzelnen abhängt, auch des schlichtesten Mitarbeiters am Werk.

Deshalb kann es für den Beamten nur eine Parole geben, alle Kräfte dem Sieg.

Hermann Reef
Reichsbeamtenführer
Oktober 1939
im Felde.

Der Reichsbund Deutscher Beamten e. V. (R.D.B.) ist die Beamten-einheitsorganisation. Seine Hauptaufgabe besteht in der Erziehung der Deutschen Beamtenenschaft. Auf dieser tragenden Idee fußt das soziale und berufliche Handeln der Beamten und befähigt sie, in vollkommener Weise ihre Aufgaben, getreu den Forderungen des Nationalsozialismus, zu erfüllen.

Unser Ziel muß sein, aus der deutschen Beamtenenschaft ein einheitliches und zuverlässiges Instrument des Staatsvollzugs in der Hand des Führers zu machen. Dann ist die Beamtenenschaft, was sie sein soll: Dienerin des Volkes. Wenn sie aber ihre Berufung des Volksdienertums im nat.-soz. Staat erfüllt, wird sie im Bewußtsein des Volkes unverlierbar die Stellung einnehmen, die den Vollziehern des Staatswillens zukommt.

Das technische Rüstzeug oder das intellektuelle Wissen allein reichen durchaus nicht aus, um deutscher Beamter im Sinne des Nationalsozia-

lismus zu sein. Der Charakter des kommenden nationalsozialistischen Beamten ist wertbestimmend. Er hat sich durch die Gesinnung und Haltung auszuzeichnen, er soll nach einem Wort des Führers „Erst Deutscher und dann Beamter“ sein.

Den Leistungen der Staatsverwaltung hat der Führer in seinem Aufruf zum Jahreswechsel 1939-40 die Worte gewidmet:

„Neben die glanzvollen Leistungen der Wehrmacht treten die nicht minderglänzenden Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschaft und auf dem unserer allgemeinen Verwaltung.“

Die nationalsoz. Beamtenschaft fühlt sich als kämpfende Truppe und hat mit den Waffenträgern den gemeinsamen völkischen Glauben, sie zieht ihre Kraft aus dem Quell, den der Führer erschloß. Sie will nichts anderes als eine verbissene, bedingungslose Kämpferschar sein.

Aus dieser Gesinnung heraus sind erst wahre Arbeitserfolge möglich, sowohl in der Heimat, als auch in den schweren entbehrungsreichen Stellungen in den rückgegliederten Ostgebieten.

Ohne die Unbeugsamkeit und Entschlossenheit des politischen Kämpfers wäre diese Aufgabe inmitten einer feindseligen Bevölkerung nicht möglich.

Jeder Beamte im Warteland kann stolz sein, an der Wiedererringung und Rückgliederung dieses Landes mitgeholfen zu haben.

Der endgültige Aufbau wird aber nur möglich sein, wenn der Beamte, außer der dienstlichen Mehrarbeit, sich restlos und ohne Ausnahme (Erleichterungen können nur aus zwingenden Gründen zugelassen werden) der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden zur Verfügung stellt.

Je höher aber die Dienststellung eines Beamten, desto wichtiger und verantwortungsvoller ist die richtige Charakterhaltung gegenüber sich selbst und seiner Umgebung. Das gilt schon im Frieden, erst recht aber im Krieg und mehr noch in den neuen Gebieten. Mangelnde Kameradschaft und fehlender Opferinn, besonders von Vergesetzten und Dienststellenleitern, sind in unserer Zeit unverzeihlich.

Im Kreise Gnesen ist heute die gesamte Beamtenschaft im Reichsbund Deutscher Beamten erfasst, und die Organisation liegt in den Händen des Amtes für Beamte. Bis Ende 1940 wurden von mir berufen: 6 Abteilungsleiter (Kreishauptstellenleiter), 7 Kreisfachschaftswalter (Kreisstellenleiter) und 20 Vertrauensmänner (Kreismitarbeiter). Sämtliche Kameraden haben sich freudig zur Übernahme des Amtes bereit erklärt. Für die wichtigsten Posten sind durchweg bewährte und einsatzbereite, zum Teil alte Parteigenossen gefunden worden. Durch ihre Mitarbeit ist es mir möglich, die für den Aufbau notwendige praktische Arbeit zu leisten.

Die Haupttätigkeit des vergangenen Jahres lag in der Begutachtung der nach hier versetzten oder zur Beförderung vorgeschlagenen Beamten. Die Vorarbeiten waren bei den mangelnden Unterlagen meist sehr schwierig und zeitraubend. Insgesamt konnten 220 Anfragen erledigt und

4 Arbeitstagen mit den Amtswaltern abgehalten werden.

Im kommenden Jahr wird meine Aufmerksamkeit neben den laufenden Verwaltungsarbeiten insbesondere den nachstehenden Aufgaben gelten:

1. Pflege der Kameradschaft innerhalb der gesamten Beamtenschaft durch regelmäßige Zusammenkünfte der Fachschaften,
2. Erfassung und Betreuung der Beamten im Landkreis,
(Ich habe wohl einige Amtskommissare besucht und mit einzelnen Beamten Fühlung genommen, zu einer systematischen Erfassung fehlte jedoch die Zeit).
3. Errichtung einer Dienststelle.
(Hierdurch wird es jedem Mitarbeiter des Amtes für Beamte ermöglicht, mich auch außerhalb der Dienststunden jederzeit zu erreichen.)

Wenn auch noch lange nicht alles so ist wie es sein soll, so weiß ich doch, daß auch das Amt für Beamte seiner Zielsetzung im neuen Jahre ein schönes Stück näher kommt.

Das Jahr 1941, das Jahr der Entscheidung, wird auch die Beamtenschaft des Kreises Gnesen als Vorbild finden. Sie ist sich ihrer Verantwortung für das Schicksal kommender Geschlechter bewußt, sie wird nicht nur schlechthin ihre Pflicht tun, sie wird der großen Zeit entsprechend in der ersten Reihe stehen. Sie will sich durch Haltung und Leistung dessen würdig erweisen, was der Reichsbeamtenführer bei Kriegsausbruch in seinem Aufruf sagte:

Die Beamtenschaft steht beim Führer.



Selbstschutz und Schutzstaffel im Kreis Gnesen.

Von SS-Obersturmf. Runge,
Führer des SS-Sturmabannes II/110
in Gnesen.

Wir sind nicht blind ausgezogen, sondern
sehend und glaubend. Die einen nennen
es Verstand, andere heißen es Instinkt; wir
heißen es Glauben, Vertrauen, Zuversicht!
Wolff Hitler.

Die Hochburg des Polentums — die Stadt Gnesen und der Kreis Gnesen — war nach dem glorreichen Feldzug der 18 Tage in deutschen Händen. Es galt nun, dieses früher urdeutsche Land wieder deutsch und innerlich stark zu machen. Auf Befehl des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei wurde in den ersten Oktobertagen 1939 der Selbstschutz unter Führung von SS-Führern aufgestellt.

Auch in den Kreis Gnesen kam ein SS-Führer, und in Gnesen in dem ehem. katholischen Hospital, jetzt Dienststelle des SS-Abschnittes XXXXII in der Horst Wesselstraße 2, wurde die erste Selbstschutzdienststelle eröffnet.

Auf den Ruf hin, sich im Selbstschutz einzusetzen, strömen aus allen Dörfern im Kreis Gnesen die Männer zu der Annahmestelle. Es ist gleichsam die erste Heerschau der Männer, die der Polenterror nicht vernichtet hat, jung stellt sich neben alt. Da kommen die 40-, 50- und 60-jährigen, die Weltkriegssoldaten, die endlich wieder den Körper unter einem deutschen Befehl soldatisch straffen können; sie tragen vielfach das Eisene Kreuz am Rock, Bauern, Arbeiter, Handwerker, Bürger, gebeugt von der Arbeit, aber auch gebeugt von der Last der schrecklichen polnischen Jahre, der furchtbaren letzten Wochen des polnischen Blutauschusses und der Deutschenverfolgung. Jetzt bekommen sie eine schlichte weiße Armbinde mit dem aufgedruckten Wort: S e l b s t s c h u z, sie bekommen ein Gewehr in die Faust, Patronen dazu in die Tasche, und schon beginnen sie sich aufzurichten und sich als die deutschen Herren dieses schönen Stückchen Landes zu fühlen.

Sie werden eingeteilt in Hundertschaften und werden den Hundertschaftsstandorten in Gnesen, Welnau, Klöden und Wittingen überstellt. Für sie beginnt nun der schwere Dienst. Täglich kommen sie in ihren Standorten zusammen, werden in Wachmannschaften und Stoßtrupps eingeteilt, müssen exerzieren, hören Vorträge und müssen deutsche Lieder singen, nachts auf Streife gehen oder werden zu Evaluierungen eingesetzt. Mit den Kameraden der Polizei lösen sie in kurzer Zeit alle ihnen gestellten Aufgaben. Sie wissen ja, um was es geht: die Heimat muß wieder deutsch werden, deutsch für alle

Zeiten. Und sie dürfen als erste mit Hand anlegen an die Arbeit für das gewaltige Ziel.

Bald kommen die ersten Transporte der baltischen Rückwanderer. Der Selbstschutz ist wieder zur Stelle:

Er trägt das Gepäck, er stützt die Alten, er sorgt für die Kinder, er hilft mit Rat und Tat. Für die Rückwanderer müssen Wohnungen ermittelt werden, der Selbstschutz tut es, die deutschen Familien müssen eingewiesen werden, wieder eine Aufgabe des Selbstschutzes. So kommt eins zum anderen, der Selbstschutz tut seine politische Pflicht und Arbeit unverdrossen. Abend für Abend, Sonntag für Sonntag. Allmählich füllen sich die Reihen mit Baltendeutschen auf, die sich ebenfalls in ihrer neuen Heimat bewähren wollen. Der praktische Einsatz des Selbstschutzes ist die erste Schule des Deutschtums in der neuen Zeit. Die Zukunft des Ostens braucht wache Menschen, die nicht nur dunkel ahnen, sondern hell und klar sehen, worum es geht, und danach handeln. Bei jedem Aufbau ist die Gründungszeit — die Anfangszeit — die Schönste. Selbstschutz ist Anfangszeit des neuen Lebens im Osten unter der Führung Adolf Hitlers.

Aus dem Stoßtrupp des Selbstschutzes bildet sich im November 1939 die Schubstaffel. Diese ausgesuchten Männer wurden nunmehr, da sie zum großen Teil schon uniformiert waren, besonders eingesetzt bei Evakuierungen in den einzelnen Amtsbezirken. Ein Teil der Männer wurde als ständige Wachmannschaft im Auffanglager in Gnesen abgestellt.

Männer meldeten sich freiwillig zur Waffen-SS, oder wurden als Hilfspolizisten eingestellt.

Anfang Januar 1940 wurde die erste SS.-Führerschule in Ziegenhof bei Gnesen von SS.-Oberführer Stroop, Führer des SS.-Abschnittes XXXII mit dem Sitz in Gnesen, eröffnet. Alle tüchtigen Staffelmänner im Abschnittsgebiet hatten nun Gelegenheit, in sieben Lehrgängen sich das Rüstzeug zum Unterführer anzueignen.

Der Selbstschutz aber bekam nun ein anderes Gesicht. Führer der SA, des NSKK und des NSFK kamen nach Gnesen und warben Männer aus den Reihen des Selbstschutzes. Es war ein buntes Bild, wenn in den ersten Monaten des Jahres 1940 der Selbstschutz zum Großeinsatz aufgebeten wurde. Aus den Zivilisten mit Aembinde waren wehtuniformierte Männer geworden, die, gleich in welcher Gliederung, eifern ihre Pflicht erfüllten. Am 19. Mai 1940 konnte der Führer des Selbstschutzes, Kreis Gnesen, SS.-Untersturmführer Runge noch einmal 1100 Selbstschutzkämpfer, die zum Schlußappell angetreten waren, dem Führer des Selbstschutzabschnittes SS.-Oberführer Stroop melden. Er dankte den Männern für ihren restlosen Einsatz und ermahnte sie, auch in Zukunft in ihrem Kampf für Führer und Volk nicht zu erlahmen.



Der Aufbau der Hitler-Jugend im Kreis Gnesen.

Von Obergesellschaftsführer Heinz Bannasch,
Führer des Bannes
Gnesen — Rogilne — Konin.

Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.

Adolf Hitler.

Ein Jahr planmäßiger Aufbauarbeit der Hitler-Jugend im Kreise Gnesen liegt hinter uns. Viele schöne Erfolge wurden durch den Einsatz meiner in diesem Kreise tätigen Kameraden und der Angehörigen der Hitler-Jugend, sowie durch die gute Zusammenarbeit mit allen Dienststellen und Behörden erreicht. Groß sind oftmals die Schwierigkeiten gewesen, aber sie sind alle dem Feuer der opferfreudigen und einsatzbereiten Begeisterung unserer Mädel und Jungen gewichen. Diese Jugend hat sich Adolf Hitler verschrieben und trägt nun mit Stolz seinen Namen. Er allein ist ihr Programm. Ihm nachzuleben ist ihr Nationalsozialismus. Diese Jugend, die Tag für Tag die Knechtschaft unter fremder Herrschaft zu spüren bekam, ist heute frei. Das Leben, das auch sie in den Septembertagen des Jahres 1939 wie durch ein Wunder aus Verschleppungsmärschen und Internierung mit hinübergewonnen hat in die Freiheit, dieses Leben gehört nun nicht mehr ihr, sondern dem Mann, der uns, diesem Lande und unserem Volke überhaupt die Freiheit schenkte: es gehört Adolf Hitler, dessen Namen sie nun voller Stolz tragen darf. Die deutsche Jugend des Kreises Gnesen ist sich dieser Ehre, die gleichzeitig Verpflichtung ist, bewußt und hat dieses Bewußtsein durch den Einsatz im ersten Jahre des Aufbaues bewiesen.

Diese Seiten, die ich hier schreibe, sollen ein Arbeitsbericht der Hitler-Jugend des Kreises Gnesen sein. Sie sollen Rechenschaft über unsere sichtbare Leistung und über die Haltung abgeben, aus der heraus sie vollbracht worden sind. Der Blick auf das Große wird dann auch kleine Unzulänglichkeiten unter dem rechten Winkel erscheinen lassen. Erfolgsberichte sind selbstverständlich Ergebnisse planmäßiger Erziehungsarbeit. Ja, der Blick ist auf die Wirklichkeit gerichtet. Das harte Schicksal der letzten 20 Jahre hat diese Jugend nun zur Wirklichkeit erzogen. Nun ist es allerdings nicht so, daß die wartheländische Hitler-Jugend mit toderstem Gesicht einherzieht und alle Freuden vergiftet, sondern diese Jugend ist nie fröhlicher, nie glücklicher gewesen als heute, weil sie durch die eigene Mitarbeit ganz

des Glückes unserer Gegenwart teilhaftig sein darf. Zur Arbeit aber kommt die Begeisterung, die das Kennzeichen einer stolzen Jugend ist. Alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die die Wirklichkeit bringt, werden durch den Atem der Begeisterung hinweggesetzt. Das ist das Geheimnis des Erfolges unserer Jugend.

Im Volkstumskampf unserer Heimat war die Jugendarbeit naturgemäß von größter Wichtigkeit. Die polnische Staatsführung versuchte daher mit allen Nachtmitteln die deutsche Jugendarbeit aufs empfindlichste zu treffen und zu unterbinden. Der Staat verbot die Arbeit an den Jugendlichen unter 18 Jahren. Auch hier fanden wir neue Wege. Bei kluger Tarnung konnten hier und da Jugendvereine geschaffen und manchmal ein Lager, eine Schulung, eine Fahrt oder ein Kursus möglich gemacht werden. Hier und da konnte mit den höheren Schülern unter dem Deckmantel der Schule völkische Arbeit geleistet werden. Unsere Mädchen lernten in Kindergärten und auf Spielnachmittagen die durch die polnische Schule ihrem Volkstum entfremdeten Kinder die deutsche Sprache, gingen dafür in die Gefängnishaft und ließen sich dadurch trotzdem nicht einschüchtern. Unter dem Deckmantel der deutsch-polnischen Verständigung versuchte dann der polnische Staat auch die Jugendarbeit mit allen Mitteln zu zerschlagen. Wir denken hierbei an den Kenzauer-Prozess, der 22 Jugendführer monatelang in polnische Gefängnisse brachte. Wegen angeblicher Scheimbündelei brachte man uns damals auf die Anklagebank, um auf die raffinierteste Weise deutsches Recht zu vergewaltigen. Wir denken hierbei an die Kameraden und Kameradinnen, die mit uns kämpften und arbeiteten, die für unsere Idee warben, die verbrissen und zäh ihre Pflicht taten, um dann schließlich doch die Reinheit ihres Bekenntnisses mit dem Tode zu besiegeln. Die Kunde von ihrem Opfer soll von uns, der deutschen Jugend des befreiten Ostens, nie vergessen und an die kommende Generation weitergegeben werden. Das Blut dieser Kameraden bindet uns an dieses Land, das unsere Heimat Erde ist und bleiben wird.

Nach Beendigung des Polenfeldzuges erfaßte überall die NSDAP. mit ihren Gliederungen die deutschen Volksgenossen, um sie zu erziehen und auszurichten. So kam auch selbstverständlich die Hitler-Jugend in diese neuen Ostgaue, erfaßte die Jugendlichen, führt regelmäßig Dienste durch, geht mit Jungen auf Fahrt, führt Lager durch und vermittelt in Kundgebungen und Feierstunden dieser jungen Mannschaft den Ernst und die Wichtigkeit ihrer Aufgabe. Sollen doch die Jungen und Mädchen aus den verschiedenen Gauen und Volksgruppen hier eine gemeinsame Heimat finden und mithelfen, dieses Land zu einem der schönsten Gauen des Reiches zu machen. Die Hitler-Jugend hat im Aufbau des Warthelandes eine besondere Bedeutung. Nur durch die Erfassung der gesamten deutschen Jugend und durch eine intensive Erziehungsarbeit in der nationalsozialistischen Jugend kann die Zukunft des Warthelandes gesichert werden. Dieser Aufbau mußte ohne Einschränkung auch während der Kriegszeit erfolgen. Der Krieg stellt durch den Einsatz der Hitler-Jugend, sowohl auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, als auch im Rahmen der vormilitärischen Erziehung besondere Anforderungen. Diesen Anforderungen mußte selbstverständlich auch die Jugend des Kreises Gnesen genügen.

Nachdem im Oktober 1939 Gebietsführer Ruhnert die ersten organisatorischen Vorarbeiten für den Aufbau der Hitler-Jugend im Wartheland in Angriff genommen hatte, die ersten Standorte gegründet wurden und die organisatorische Planung abgeschlossen war, wurden zu Beginn des Jahres 1940 in den 17 aufgestellten Bannern die ersten hauptamtlichen HJ.-Führer eingesetzt. Auftakt für die gesamte systematische Arbeit bildete die Anfang Januar durchgeführte Führer- und Führerinnentagung in Posen. Mit der 1. Geschäftsführung, seit dem 15. September 1940 mit der Bannführung, wurde Obergefolgschaftsführer Heinz Bannasch beauftragt. Zum Bann gehörte außer den Kreisen Konin und Mogilno auch der Stadt- und Landkreis Gnesen. Die Führung des Untergaues des BDM wurde der Ringsführerin Bärbel Wendorff übertragen. Als Bannführer wurde die Banndienststelle an der Wasserturnstraße 20 eröffnet.

Es galt nun, die Organisation der Hitler-Jugend durch die Einrichtung von Stämmen, Gefolgschaften, Scharen und Kameradschaften aufzubauen und durch die eingesetzten Führer und Führerinnen eine Ausbildung aller Jungen und Mädchen zu gewährleisten.

Die Arbeit lief verhältnismäßig gut an. In Gnesen-Stadt waren die Jugendlichen z. T. schon zusammengefaßt. Allmählich kamen die Kinder der reichsdeutschen Beamten, die schon mehrere Jahre in der HJ. und im BDM Dienst getan hatten, zu diesen Kameraden hinzu. Dann kamen bald die deutschen Umsiedler aus dem Baltikum und später die deutschen Volksgruppen aus Wolhynien und Galizien. Gerade die Tatsache, daß im Warthegau die verschiedensten Elemente unseres Volkstums sich treffen, erhebt die Jugendarbeit zu einem bedeutendem Faktor. Denn wenn nach den Worten des Gauleiters aus Volks-, Baltien- und Reichsdeutschen ein neuer Menschenschlag geformt werden soll, der zwar die Eigenart des ostdeutschen Menschen hat, aber großdeutsch denkt, so muß die Verwirklichung dieser Aufgabe bei der Hitler-Jugend beginnen. Die Gesetze, die die Arbeit in der Hitler-Jugend bestimmen, sind der Garant für die Lösung dieses Problems. Die Erfassung des wesentlichen Teils der deutschen Jugend im Kreis Gnesen konnte im Laufe der Monate Januar und Februar erfolgen. Überall, wo wir hinkamen, sind wir auf begeisterte Jugend gestoßen. In Klöcken, Wittingen, Welnau, Hohenau, überall, wo im Kreise Deutsche wohnen, kamen die Jungen und Mädchen trotz der grimmigen Kälte und des hohen Schnees kilometerweit gelaufen, um an unseren Gründungszusammenkünften teilzunehmen.

Überall hat die Jugend unsere Kampfbinden angelegt und sich bemüht, ordentlich Dienst zu tun. Der strenge Frost und der weite Weg hinderten nicht einmal den kleinen Pimpfen oder das kleine 10-jährige Jungmädchen, ihre Pflicht zu erfüllen. Frewillig, gern und mit feurigen Herzen erfüllten sie diese Ehrenpflicht. Ich möchte an dieser Stelle auch allen Amtskommissaren meinen Dank aussprechen. Haben sie uns doch tatkräftig unterstützt bei der Erfassung der Jugendlichen namentlich auf dem Lande. In vielen Orten des Kreises Gnesen hat die Hitler-Jugend als erste Gliederung der Partei die Menschen einer Ortschaft bzw. eines Amtsbezirktes zusammengerufen. Es wurde uns immer wieder klar, daß diese heilige Begeisterung nicht später durch Enttäuschungen verfliegen darf, sondern daß durch ver-

antwortungsbewußte Arbeit der kleinsten Führer auf dem Lande gezeigt wird, daß wir uns über den Ernst unserer Aufgaben klar sind. Es wurden zuerst die verkehrsgünstigeren Standorte herausgesucht und die Orte mit bekannten deutschen Kolonien. Später wurden die ganz abseits liegenden Dörfer erfaßt.

Schon am 31. Januar 1940 konnte der Gebietsführer Werner Kubit zum ersten Mal die Hitler-Jugend in Gnesen besuchen, um der Gefolgschaft und Mädelgruppe 1/661 Gnesen-Stadt im Rahmen einer Feierstunde im Festsaal der NSDAP, die vom Reichsleiter Baldur v. Schirach im Posenener Schlosssaal geweihten Fahnen und Wimpel zu übergeben. Gnesen erhielt damit an diesem Tage die erste Gliederungsform.

Der organisatorische Rahmen für die Totalerfassung der deutschen Jugend im Kreise Gnesen wurde ebenfalls im Januar und Februar geschaffen. Da die Ortsgruppenbereiche noch nicht festgelegt waren, mußten wir die Grenzen unserer Einheiten zunächst selbst festlegen. Diese Grenzziehung war einmalig, da die später von der Gauleitung festgesetzten Grenzen mit den Grenzen unserer Einheiten übereinstimmten. Der Kreis Gnesen hat 7 Gefolgschaften:

Gefolgschaft	1/661	Gnesen Stadt	(D.-G. Nord- und Süd)
"	2/661	Gnesen Land	(D.-G. Gnesen Land)
"	3/661	Klößen	(D.-G. Klößen)
"	4/661	Welnau	(D.-G. Welnau)
"	5/661	Hohenau	(D.-G. Hohenau)
"	6/661	Wittingen	(D.-G. Wittingen, Kurheim, Niedorf)
"	7/661	Libau	(D.-G. Libau, Schwarzenau)

Die Gefolgschaften 1—5/661 bilden den Stamm 1, die Gefolgschaften 6 und 7/661 den Stamm 11.

Schon Mitte Februar konnte in allen Gefolgschaften und Scharen regelmäßig Dienst durchgeführt werden, der normalerweise zweimal wöchentlich stattfand. Was das bedeutet, wird der ermessen können, der die Arbeit in der Hitler-Jugend im Osten kennt. Überall mußten völk- oder haltendeutsche Unterführer eingesetzt werden, denen zunächst die praktischen Erfahrungen fehlten. Reichsdeutsche Jungen, die als Unterführer hätten eingesetzt werden können, waren noch nicht da. Die Entfernungen zum Dienst betragen oftmals für diese Jungen mehr als 10 km. Der Frost in diesen Monaten war unheimlich. Dienstlokal war sehr oft ein schlecht geheizter Raum in einem leerstehenden Gasthaus oder einer leeren Schule. Hinzu kam, daß zu dieser Zeit für die Aufbauarbeiten der Hitler-Jugend in drei Kreisen, zu dem auch der Kreis Gnesen gehört, ein hauptamtlicher HJ.-Führer und eine hauptamtliche BDM.-Führerin zur Verfügung standen. Wieviel Fähigkeit und Ausdauer, wieviel glühende Begeisterung unserer Jungen und Mädel war notwendig, um unter diesen Bedingungen den Dienst zu gestalten. Das Ergebnis all dieser Anstrengungen, dieser vielfältigen Kleinarbeit, dieses zähen Durchhaltens in Werbung und Arbeit war aber die Vorbedingung für eine weitere erfolgreiche Arbeit.

Gleichzeitig mit der Erfassung der Jugendlichen mußte die Auswahl der für die weitere Arbeit notwendigen Unterführer vorgenommen werden.

Das Prinzip der jungen Führung brachte es mit sich, daß mit dem Ruf zu den Waffen, fast alle höheren HJ.-Führer ihre Ehrenpflicht bei der Wehrmacht erfüllen. Für den Aufbau im Kreis Gnesen standen daher auch nur volksdeutsche Unterführer oder noch nicht wehrpflichtige Kameraden aus dem Altreich zur Verfügung. Die vorhandenen Kräfte mußten geschult werden, um das notwendige Rüstzeug für ihre Arbeit zu erhalten. Wegen Führermangel konnte daher eine Trennung von HJ. und Jungvolk im Kreis Gnesen nur in wenigen Standorten durchgeführt werden. Entscheidend für den Erfolg unserer Arbeit war die Schulung der mit der Führung von Einheiten beauftragten Kameraden, die auf unseren Führerschulen, auf Wochenendlehrgängen und sonstigen Schulungen durch lagermäßiges Beisammensein seelisch, körperlich und wissenschaftlich beeinflusst und auf ihre Aufgaben hingelenkt wurden. Viele Kameraden des Kreises besuchten die Gebietsführerschule in Eichenhain und die Bannschule in Tremessen oder nahmen an Wochenendlehrgängen teil. Durch diese Ausrichtung und Schulung konnte dann die Durchführung der uns gestellten Aufgaben garantiert werden. Am 9. und 10. März fand die erste Wochenendschulung in Gnesen statt. Den Abschluß bildete die erste Jugendkundgebung in Gnesen, die sich zu einem eindrucksvollen Erlebnis und Bekenntnis der deutschen Jugend unseres Kreises gestaltete. Zum ersten Mal marschierten die Fahnen der Jugend in den Saal. Kreisleiter Lorenzen sprach erstmalig zur Gnesener Jugend. Am 10. März nahm die Führerschaft geschlossen an der Heldengedenkfeier teil.

Viele Wochenendschulungen folgten in monatlichen Abständen und gaben der Führerschaft die Ausrichtung und die Richtlinien für ihre Arbeit. Die anfangs verschwindend geringe Zahl von Unterführern vergrößerte sich ständig.

Am Geburtstag des Führers wurden in Gnesen, Klößen, Wittingen, Welnau und Libau im Rahmen öffentlicher Feierstunden 110 Pimpfe und Jungmädels des Kreises Gnesen des Jahrganges 1929/30 in die Hitler-Jugend aufgenommen. Die gesamte Hitler-Jugend und Elternschaft nahm an diesen Feiern teil.

Am 1. Mai marschierten alle Gefolgschaften und Mädelsgruppen in den frühen Morgenstunden aus, um in schlichter und würdiger Form den Tag der Arbeit zu feiern. Der Standort Gnesen führte die Feier in Talssee durch.

Die körperliche Ertüchtigung, die zu polnischer Zeit nur einigen wenigen deutschen Sportvereinen oblag, mußte großzügig in Angriff genommen werden. Sowohl im Rahmen des allgemeinen HJ.-Dienstes überhaupt, als auch durch Abhaltung besonderer sportlicher Veranstaltungen muß die deutsche Jugend des Warthelandes auf den Stand der körperlichen Ertüchtigung gebracht werden, wie es die deutsche Zukunft im allgemeinen, besonders aber während der Kriegszeit erfordert. Bei unserer Sportarbeit kommt es nicht nur darauf an, die deutsche Jugend durch Körperschulung planmäßig zu ertüchtigen, sondern auch durch sportliche Wettkämpfe zu Kampf und Leistung, den wesentlichsten Erziehungsgrundsätzen der Hitler-Jugend, zu erziehen. Die körperliche Ertüchtigung muß gerade hier gefördert und die körperlichen Leistungen gesteigert werden. Doch das Ziel der Hitler-Jugend ist nicht Höchstleistung einiger weniger, sondern Leistungssteigerung aller.

Unser Grundsatz heißt daher nicht: Leistung der Besten um der Leistung willen, sondern Leistungssteigerung der gesamten deutschen Jugend um Deutschlands willen. Für mich war es oftmals erschütternd festzustellen, wie ein großer Teil unserer Jugend durch die polnische Herrschaft heruntergekommen war. Sportliche Betätigung war den Jungen meistens kein Begriff. Ein umfangreiches Arbeitsprogramm mußte trotz vieler Schwierigkeiten begonnen werden. Die Beschaffung von Turnzeug war nicht immer möglich und ist auch heute z. T. unzureichend. Dennoch wurde das Bestmögliche auf dem Gebiete des Sportes geleistet.

Beim Sportbetrieb nahmen zunächst die Spiele einen besonderen Platz ein. Neck- und Unterhaltungsspiele, Mannschafts-, Staffelläufe und Kampfspiele wurden gespielt. Später kam planmäßige Körperschule und Boxen hinzu. Der Reichssportwettkampf im Mai 1940 gab allen Jungen und Mädchen in fast allen Standorten des Kreises Gnesen erstmalig die Gelegenheit, die Forderung des Führers zu erfüllen: „Es ist mein fester Wille, daß sich die deutsche Jugend einmal im Jahr einer großen körperlichen Leistungsprüfung unterzieht, um damit den Beweis zu geben für die Unsterblichkeit unseres Volkstums!“ Schon in den frühen Morgenstunden des 26. Mai traten die Mädelsgruppen und Gefolgschaften auf den Sportplätzen zum Reichssportwettkampf an, um sich im sportlichen Wettkampf zu messen. Jeder Hitler-Junge und jedes BDM-Mädel versuchten, die beste Leistung zu vollbringen. Wenngleich es manch schöne Leistung gab, war es uns von vornherein klar, daß die körperliche Erziehung ganz besonders in unseren Gebieten mit allen Mitteln gefördert werden muß. Die Sportarbeit setzte überall mit größter Intensivität ein. Der Sommer mit den Fahrten, Lagern und Wanderungen gab reichlich Gelegenheit dazu.

Das schönste Erlebnis für einen deutschen Jungen ist ein Sommerlager der Hitler-Jugend. Die Vorstellungen über den Dienst der Hitler-Jugend im Lager sind oft so verworren, daß einer bangenden Mutter das Herz wohl mit Recht ängstlicher schlagen könnte, denn vielfach meint man wohl, daß der Dienst im Lager etwa dem Dienst der Soldaten im Manöver an Anstrengung und peinlicher Disziplin nahekommt. Und dann wundern sich die Eltern, wenn ihr Sohn mit einigen Pfund Mehrgewicht braungebrannt und strahlend nach Hause kommt und von fröhlichen Erlebnissen nicht genug berichten kann. In den Lagern sollen Jungen und Mädchen die notwendige Erholung bekommen und in der straffen, äußeren Zucht erzogen werden, die nun einmal wesentlich das Bild der heutigen deutschen Jugend bestimmt und bestimmen soll. Am Schluß eines Lagers kannten wir die Jungen kaum wieder. Wir haben gesehen, wie die Jungen schüchtern und meistens in langen bzw. dreiviertellangen Hosen und steifen Kragen hinkamen. Es war überall so, ob es in den Landfahrlagern oder in unseren Sommerlagern war, daß die Jungen oft in der unmöglichsten Aufmachung anreisten und wir selbst nicht glaubten, daß es einen Zweck haben würde, diese Jungen einige Wochen zusammenzufassen. Wie oft entdeckten wir aber bei einem anfangs schüchternen Jungen ein Führertalent, das nun sorgsam weiterentwickelt werden mußte. Sehr viele Jungen waren schüchtern und zurückhaltend, weil sie nur gebrochen deutsch sprechen konnten. Das Singen unserer Lieder und

das Sprechenmüssen mit den Kameraden war die beste Schulung auch in der deutschen Sprache für diese Jungen. Auch die Unterschiede in der Entwicklung waren manchmal groß. Es gab beispielsweise haltendeutsche Jungen, die sehr weit vorgebildet waren, und daneben Jungen, denen die allerprimitivsten Begriffe erst beigebracht werden mußten, denen das Leben in der Gemeinschaft völlig neu war. Außerdem war der größte Teil der Jungen unmußfaktisch.

Die Durchführung der Sommerlager bereitete in diesem Sommer erhebliche Schwierigkeiten, weil keine Zelte vorhanden waren. Wir halfen uns aber auch hierbei. Im Lettberger See, Kreis Gnesen, liegen drei Inseln. Auf der größten von ihnen wurde unser Sommerlager eingerichtet. Ein schon vorhandenes Blockhaus wurde für die Unterbringung der Jungen benutzt. Außerdem wurden noch Zelte aufgeschlagen. Landschaft und Lager bildeten für den Beschauer ein derart harmonisches Bild, daß es scheinen mußte, als hätte diese Insel im Lettberger See nur darauf gewartet, Heimstätte der Jungen zu werden. Und tatsächlich kam sich die Hitler-Jugend Wiederentdecker dieses verlassenem und gering geachteten Stückchens warthe-ländischer Erde nennen. Singen, Schulung, Geländekunde, Schießlehre, Ordnungsdienst, Heimabende und vor allem Schwimmen und Sport standen auf dem Tagesprogramm. Am Arbeitsdienst, dem fast täglich eine Stunde eingeräumt wurde, arbeiteten die Jungen fleißig an dem Aufbau und an der Verschönerung des Lagers. Manchem Besucher wird es aufgefallen sein, daß er auf einem schönen Steg in die Boote gelangte, daß das Ufer sauber und ordentlich aussah, daß er auf schönen glatten Wegen sich bewegen konnte und andere Dinge mehr. Dies alles hatten die Jungen geschafft.

Wollte ein Besucher in das Lager gelangen, so wiesen ihm Wegweiser den Weg ins Lager. Sobald er sich am Ufer des Sees befand, sah er einen Steg und eine Tafel mit einer Trillerpfeife. Von der Tafel konnte er ablesen, was er zu tun hatte, um in das Lager auf der Insel zu gelangen: „Willst Du ins Lager Dich begeben, mußt Du dreimal zu klöten anheben.“ In kurzer Zeit war dann ein schnittiges Viererboot zur Stelle und brachte den Gast ins Lager. Schon vor der Landung konnte er das ganze Lager überblicken: im Vordergrunde den Landungssteg mit dem Lagertor, dahinter die Fahnenmaste und nicht weit davon das Haus und die Zelte. War er dann im Lager, so konnte er sich von der geleisteten Arbeit überzeugen. Die Jungen konnten ihm eine Menge der schönsten Lieder vorsingen, sie konnten ihm ihre straffe und einheitliche Haltung im Ordnungsdienst zeigen und im Sport so manche gute Leistung.

Die Abende füllten Heimabende, Ausmärsche in die umliegenden Dörfer und Liederfagen auf dem kleinen Aussichtsturm der Insel aus. An einem Vormittage stieg ein großes Geländespiel. Jede Partei hatte eine kleine Insel als ihr Reich zugewiesen bekommen, und von dort aus zog man gegen den „Feind“. Es entwickelte sich ein Krieg mit Land- und Seeschlachten, wie es sich jeder Junge einmal wünscht. In den letzten Tagen wurde dann zu dem öffentlichen Lagernachmittag geübt, zu dem viele Gäste eingeladen waren. Das Programm des Lagernachmittags brachte einen



Sommerlager der HJ. auf der Insel im Lettberger See



Erste Rundgebung der Hitler-Jugend in Gnesen

Durchschnitt durch die geleistete Arbeit. Zum Auftakt wurden Lieder gesungen, dann folgten Ordnungsdienst und Sportvorführungen. Am meisten Beifall fanden die Boxvorführungen, vor allem aber ein Boxkampf zwischen zwei Pimpfen. Hier wurde klar zum Ausdruck gebracht, daß der deutsche Junge von heute nicht mehr das weiche Muttererlöbnchen von einst-mals sein will, sondern ein harter und draufgängerischer Kerl.

In den letzten Tagen wurde den Hitler-Jungen Gelegenheit gegeben, das HJ.-Leistungsabzeichen zu erwerben. Jeder gab sein Bestes um ein möglichst gutes Ergebnis herauszuholen.

Aber nicht nur das Sommerlager im Kreise Gnesen war für die Jugend des Kreises bestimmt, sondern sie nahm noch teil an unseren vielen Lagern in den anderen Bezirken des Bannes. Auch im großen Gebietslager in Zirke sind 30 Jungen des Kreises Gnesen gewesen. Die Mädels besuchten das Obergaulager, das ebenfalls in Zirke durchgeführt wurde. Am 11. Juni traten die Jungen des Bannes Gnesen—Mogilno—Könin, darunter 30 Jungen des Kreises Gnesen, zum Appell in Gnesen an. Sie hatten fast alle schon gehörige Strecken mit dem Rade zurückgelegt und wurden nun im Sammelager untergebracht. Von hier sollten sie am nächsten Morgen geschlossen nach Zirke abfahren. Man sah es den Jungen an, wie erwartungsvoll sie dem Lager entgegenfahen, zumal die meisten noch feins mitgemacht hatten. Stramm standen sie vor dem stellvertretenden Bannführer, der sie auf die fünf Zimmer verteilte und ihnen das Bettenbauen, Gepäckordnen und sonst noch manches, was dazu gehört, erklärte. In 20 Minuten soll alles fertig sein. Hei, wie wirbeln nach dem „Weggetreten“ die Beine die Treppe empor. Manah einer bekommt vor Eifer ganz rote Wangen. Es wird gebürstet und geklopft, gewaschen und gefegt. Dann gehts ans Schuhputzen, auch das Koppel bekommt etwas ab. Jawohl, alles wird gereinigt, auch die Stege der Schuhe. Bei einiger Übung geht es dann auch mit einer sabelhaften Geschwindigkeit. Nach dem Abendbrot marschierte die Mannschaft zum HJ.-Heim, wo Richtlinien für die kommende Lagerzeit gegeben wurden. Dann ging es ins Bett. Der Auftakt der Wochen, die noch vor den Jungen liegen, hatte es schon in sich, und alle waren müde. Trotzdem lag mancher noch lange wach und dachte an das große Erlebnis, das er bald mit vielen Kameraden teilen wird. Das Erlebnis im Lager Zirke hat die frohe Erwartung unserer Jungen erfüllt.

Das zweite Kernstück unserer Arbeit stellten die Fahrten dar. Wir wissen alle um den großen erzieherischen und gesundheitlichen Wert der Fahrt für den einzelnen und für die Gemeinschaft. In seinem Buch „Mein Kampf“ sagt der Führer: „Kämpfen kann ich nur für etwas, was ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten, was ich mindestens kenne.“ Dieses Wort soll für die Jugend seine Erfüllung im Fahrtenbetrieb der HJ. finden. Es darf nicht mehr geschehen, daß ein Junge oder ein Mädchen Zeit seines Lebens nicht mehr aus seinem Heimatort herauskommt. Hier in unserem Gebiet ist es jedoch Voraussetzung, daß jeder Junge, der auf Großfahrt geht, erst an einem Sommerlager teilgenommen hat. Lediglich die untere Führerschaft konnte im Sommer 1940 in beschränktem Maße an einer Großfahrt teilnehmen. Nur volkdeutsche Kameraden, die hier aufgewachsen

wären, durften die Großfahrt in das benachbarte Gebiet Kurmark mitmachen, um Gelegenheit zu haben, das Altreich kennen zu lernen. Eine Fahrtengruppe des Bannes 661, darunter 10 HJ.-Führer des Kreises Gnesen, hatte Gelegenheit, Lager, Formation und die Heime der brandenburgischen Hitler-Jugend kennen zu lernen. Die Jungen wurden auch an die Stätten brandenburgisch-preußischer Tradition geführt und haben Musterbetriebe landwirtschaftlicher und industrieller Art gesehen. Vor Abschluß ihrer Fahrt haben die Jungen Potsdam, die Stadt der Preußenkönige mit ihren Zeugen einer großen geschichtlichen Vergangenheit, erlebt. In einer Feierstunde in der Potsdamer Garnisonkirche legte Gebietsführer Schmitz im Namen der warteländischen HJ. einen Kranz an der Gruft Friedrichs des Großen nieder. Tief beeindruckt kehrten unsere Kameraden wieder heim. Aber so wie unsere Fahrtengruppe im Gebiet Brandenburg die nehmende war, so war sie in gleicher Weise auch die gebende. In Feierstunden, Heimabenden und Rundgebungen berichteten unsere Kameraden von unserem harten Schicksalskampf und unserer Bewährung unter fremder Herrschaft.

Im Zuge des deutsch-italienischen Jugendaustausches durfte der Bann 661 auch einen HJ.-Führer nach Italien schicken. An dieser Auslandsfahrt nahm ein Klöbener HJ.-Führer teil, der dort die herrlichsten Tage seines Lebens verbrachte.

Aber auch Fahrtengruppen aus dem Altreich besuchten den Kreis Gnesen und sollten den Einheiten draußen helfen, ihre Dienste durchzuführen. Einen hervorragenden Einsatz lieferten die 40 Jungmänner der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt, die in der Zeit vom 17. Juli bis Ende August zum Grenzlandeinsatz in den Kreis Gnesen kamen. In Wittlingen wurden die Jungmänner 2 Tage in einem Lager zusammengefaßt, um in ihre Aufgaben im Kreis Gnesen eingeführt zu werden. Vertreter der Partei, der Bannführung und des Reichsnährstandes sprachen zu den Jungmännern, die es dann verstanden haben, unseren Einheiten draußen sehr viel für den Dienst mitzugeben.

Hinsichtlich des Aufbaues dieses Gaues ist mehrfach das Wort von der „blühenden deutschen Bauernprovinz“ gefallen. Wir alle, auch die Jugend, haben mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen, daß der neugebildete Reichsgau Bartheland in die Lage versetzt wird, die ihm gestellten, geschichtlich einmaligen Aufgaben zu erfüllen. Nach dem Worte des Gauleiters soll dieses Land einmal blühendes Bauernland werden. Die HJ. sieht eine wesentliche Aufgabe darin, dem Gauleiter bei der Verwirklichung des Planes nach besten Kräften zu helfen. Der Aufbau der Landjahrlager, die ressortmäßig zum Erziehungsministerium gehören, wird daher mit allen Mitteln unterstützt. Darüber hinaus werden Landdienstlager eingerichtet, die den jungen Menschen mit dem Boden und der Landschaft des Ostens verbinden sollen. Im Landdienst der HJ. sollen Jungen und Mädchen soweit gebracht werden, daß sie einmal als Siedler oder in einem landwirtschaftlichen Beruf unserem Gau erhalten bleiben. Im Kreis Gnesen wurde zunächst im Frühjahr 1940 nur ein Landdienstlager für Mädchen in Malvenkamp eingerichtet. Die Landjahrlager in Kirschdorf und Dohlenhain sind allen Gnesenern ein Begriff geworden. Unter den Lager-

mannschaften herrschte eine ordentliche Kameradschaft. Ganz besonders gut war das Verhältnis zu den deutschen Bauern. Dies bewies die rege Anteilnahme der Bevölkerung an den Veranstaltungen der Lager, helfen doch auch die Jungen den Bauern das ganze Jahr hindurch bei der Arbeit. Bei Besichtigungen lachte einem das Herz im Leibe, wenn man die vorbildliche Ordnung und die sauber gebauten Betten und Spinde sah. Für die Jungen aber, die an diesen beiden Lagern teilnahmen, wird das Landjahr ein wertvolles und unvergeßliches Erlebnis bleiben.

Die gute Kameradschaft von HJ. und Wehrmacht hat sich ganz besonders im Kreis Gnesen bewährt und dazu beigetragen, daß trotz der umfangreichen Sommerarbeit schon im Mai 1940 mit der vormilitärischen Ertüchtigung begonnen werden konnte. Die Ausbildung umfaßte in der Hauptsache den Geländesport, Ordnungsübungen und Schießlehre. Sinn und Ziel des Geländedienstes ist es, den Jungen geländegängig zu machen. Er muß es verstehen, sich anzufschleichen, zu tarnen, zu beobachten, sich zurechtzufinden, Mut und Entschlossenheit zu zeigen. Die Ausbildung an Karte und Kompaß, das Entfernungserschätzen, Zielerkennen, die Geländebeschreibung und Beurteilung gehören dazu. Die Anwendung dieser Kenntnisse erfolgt im Geländespiel. Die Ordnungsübungen sollen die Haltung formen und die Hitler-Jungen befähigen, geschlossene Abteilungen auf Kommando zu führen. Vor allem aber erziehen die Ordnungsübungen zur Unterordnung, Manneszucht, Gehorsam und Disziplin. Das Ziel der Schießausbildung ist, den Hitler-Jungen schon vor Eintritt in die Wehrmacht die größtmögliche Fertigkeit in der Handhabung, dem Gebrauch und der Pflege des K-K-Gewehres zu geben. Am 30. Mai 1940 traten zum ersten Mal 60 HJ.-Führer des Kreises Gnesen auf dem Infanteriekasernenhof an, um hier ihre erste vormilitärische Ausbildung zu erhalten. Die Ausbildung übernahmen Kameraden der Wehrmacht, die HJ.-Führer sind. Der Verbindungsoffizier und der Bannführer wohnten dieser ersten Ausbildung, die sich nun regelmäßig zweimal wöchentlich wiederholen sollte, bei und sprachen über den Sinn der vormilitärischen Ertüchtigung. Ein großer Teil der HJ.-Führerschaft des Kreises Gnesen erhielt dann noch auf der Bannschule in einem 10-tägigen Lehrgang praktische Kenntnisse und militärisches Wissen. Unteroffiziere des Standortes Gnesen übernahmen ebenfalls die Ausbildung. Der Gebietsinspekteur, Oberbannführer Wunsch, hat auf der großen Führertagung vor der versammelten HJ.-Führerschaft des Regierungsbezirkes Hohenstaufen und den zahlreichen Ehrengästen festgestellt, daß auf dem Gebiete des Geländesportes und der vormilitärischen Erziehung der Kreis Gnesen am weitesten vorgeschritten ist. Besonderer Dank gilt dem Herrn Standortkommandanten von Gnesen, Herrn Generalmajor Hiescher, bei dem wir die weitgehendste Unterstützung und das vollste Verständnis fanden. Dann geführt meinen Kameraden Werther, Endres, Grümmer und König, die als ehemalige HJ.-Führer und jetzige Reserve-Offiziere der deutschen Wehrmacht Sonntag für Sonntag und auch sonstige Freizeit geopfert und so zu ihrem Teil mit dazu beigetragen haben, die hiesige Führerschaft auszubilden.

Den Höhepunkt unserer Sport- und damit auch der Sommerarbeit bildete das am 4. August 1940 auf dem Gnesener Stadion veranstaltete

Bannsportfest. Schon am 3. August traten die besten Mannschaften des Bannes 661 in Gnesen zu den Ausscheidungswettkämpfen für das Gebiets-sportfest an. HJ. und BDM. beherrschen an diesen Tagen das Stadtbild. Am Abend tönten zum ersten Mal die Fanfaren der Hitler-Jugend in Gnesen. Sprechchöre luden zum Sportfest ein. Am Sonntag war herrliches Wetter. Früh um 8 Uhr traten die Mannschaften zur Morgenfeier und Flaggenhissung an. Fanfarenrufe erklangen weithin über das Land. Zum ersten Mal wehten an diesem Tage die Fahnen der Hitler-Jugend über dem Sportplatz. Es folgten Stunden heißen Kampfes um die besten Leistungen und Stunden angestrengter Arbeit für die Schiedsrichter. Der Standort Gnesen ist als Sieger aus all den Kämpfen hervorgegangen. In besten Einzelleistungen wurden im Fünfkampf erreicht: Artur Dittmann 4154 Punkte; Siegerin bei den Mädchen war Ilse Michaelssen. Im Mannschaftsdreikampf siegte die Gefolgschaft Gnesen. In besten Einzelleistungen wurden vollbracht: 100 m-Lauf 11,8 Sek. (Wabinowski), Weitsprung 6,43 m (Wabinowski), Kugelstoß 13,74 m (Wabinowski), Hochsprung 1,50 m (Dassel), 1500 m-Lauf 4,43 Min. (Dassel). Auch andere sehr gute Leistungen wurden erreicht. Der Nachmittag brachte das eigentliche Sportfest. Der starke Besuch der Deutschen Gnesens sowie der vielen Ehrengäste zeigte das Interesse für unsere Sportarbeit. Nach den Ansprachen von Kreisleiter Lorenzen und l. Bannführer Bannasch folgten Vorführungen, die eine Leistungsschau der bisherigen Sportarbeit bildeten. Sie waren vor allem ein Beweis dafür, daß neben den anderen Aufbauarbeiten eine positive Arbeit auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung geleistet worden war. Die Spiele der Pimpfe und Jungmädels, die Mutübungen und das Prellen fanden großen Beifall. Viel Freude bereiteten die Vorführungen der HJ. Mächtig veränderten die Mädchen mit ihren bunten Kleidern den Kampfplatz zu einer Spielweise. Durch ihre Volkstanzvorführungen wurde die Verschiedenartigkeit des Sportes der Jungen und der Mädchen zum Ausdruck gebracht. Die schönen Vorführungen der Ballgymnastik waren das Ergebnis intensiver Vorbereitungen. Den Höhepunkt aber bildeten die Freiübungen der Jungen und Mädchen mit Begleitung der Musikkapelle der Wehrmacht. Die Siegerehrungen mit Preisen des Kreisleiters und Landrats, sowie mit den Urkunden des Bannführers und der Untergangführerin bildeten den Abschluß dieser großen Sommerveranstaltung.

Auf allen Sportplätzen des Kreises Gnesen wurde während des Sommers 1940 ernste Arbeit geleistet. Die Hitler-Jugend trainierte für die Gebietsmeisterschaften, die dann auch manche Erfolge für uns brachten.

Am 20. und 21. 9. 1940 erlebten wir dann zum zweiten Mal den sichtbaren Ausdruck des Erfolges unserer Sommerarbeit. Gnesen war an diesem Tage der Treffpunkt aller Bannführer, ihrer Stäbe, Stammführer und Gefolgschaftsführer des Regierungsbezirks Hebenalza. Damit war der Zeitpunkt für die Abnahme des Hitler-Jugend-Leistungsabzeichens gekommen. Durch dieses Leistungsabzeichen soll die planmäßige körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend sichergestellt werden. Die 22 vorzugeschriebenen Einzelleistungen verlangen eine vielseitige Ausbildung in Leibesübungen, Schießen und Geländesport. Auf allen Gebieten werden Mindestleistungen



Aufmarsch der Teilnehmer und Teilnehmerinnen
am Bannsportfest
der HJ.
im August 1940



Zusammenarbeit der HJ. mit der Wehrmacht in der voermilitärischen Ausbildung

Die Hitler-Jugend auf dem Befreiungsmarsch nach Kutno



Das Tagesziel ist erreicht



Feierstunde am Stabe von 23 ermerdeten Volkedeutschen

gefordert. Es ist hier also nicht wie bei anderen Leistungsabzeichen möglich, ungenügende Leistungen auf einzelnen Gebieten durch bessere Leistungen auf anderen Gebieten auszugleichen und somit diese Schwächen dauernd bestehen zu lassen. Von allen Angehörigen der Hitler-Jugend wird daher eine vielseitige und umfassende Ausbildung auf allen Gebieten gefordert. Insbesondere gilt dies für die HJ.-Führerschaft. Außer den Führeigenschaften, der charakterlichen Haltung, wird auch eine bestimmte Leistungsfähigkeit auf dem Gebiet der weltanschaulichen und der körperlichen Erüchtigung verlangt. Auf der am 20. und 21. 9. 1940 in Gnesen durchgeführten Tagung der Inspektion II. konnten von unserem Bann die meisten HJ.-Leistungsabzeichen erworben werden.

Am 30. August erlebte die Jugend der Stadt Gnesen ihren großen Tag. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsjugendführer Artur Axmann, kam auf seiner Fahrt nach Kutno ganz unerwartet durch Gnesen. Der Platz des HJ.-Heimes war festlich geschmückt, das Heim mit Girlanden umwunden. Der Standort Gnesen der Hitler-Jugend war angetreten, um seinen Reichsjugendführer zu begrüßen. In Begleitung des Reichsjugendführers erschienen Gebietsführer Kubst und der l. Führer des Gebietes Wartheland, Gebietsführer Schmitz. Zur Begrüßung des Reichsjugendführers hatten sich Kreisleiter Lorenzen und der stellvertretende Landrat Gohla eingefunden. Nach der Meldung unterhielt sich der Reichsjugendführer zuerst mit den einzelnen Jungen und Mädchen, um dann zur gesamten Jugend zu sprechen. Anschließend besichtigte der Reichsjugendführer das HJ.-Heim und das Arbeitsamt. Nach kurzem Aufenthalt verließ er unter großem Jubel die Stadt Gnesen, um seine Fahrt nach Kutno fortzusetzen. Der Jugend wird dieser große Tag in bleibender Erinnerung sein.

Ab schluß unserer erfolgreichen Sommerarbeit bildete der „Freiheitsmarsch“ nach Kutno. 65 bewährte HJ.-Führer und Jungen des Bannes 661, an der Spitze der Gnesener Fansarenzug, marschierten am 22. August nach Kutno, um sich dort mit Abordnungen der übrigen Banne zu einer Großkundgebung zu treffen. Nicht aus bloßer Wanderfreude oder Erlebnislust wurde dieser Marsch durchgeführt, sondern zur Erinnerung an den Marsch der verschleppten Volksdeutschen und ihr Leid, den Siegeszug des Führers mit seinen Toten und Verwundeten und an die Rückkehr der Balten-, Wolhynien- und Galiziendeutschen. Dieser Marsch, der erstmalig im August 1940 durchgeführt wurde, soll das Bekenntnis des wartheländischen Deutschtums zu seinem Mythos werden. Diese Aufgabe ihrer herrlichen Lösung zuzuführen, soll vornehmste Pflicht der Hitler-Jugend des Gebietes Wartheland sein. Sie soll dann Markstein in der Hitler-Jugendarbeit unserer Heimat werden.

Nach einem zwoeltägigen Vorbereitungs-lager in Gnesen marschierten die Kameraden unseres Bannes mit dem Führer des Bannes 661, Obergefolgschaftsführer Heinz Bannasch, von Gnesen ab und waren dann 12 Tage unterwegs. Sie haben viele Städte und Ortschaften der Kreise Gnesen, Konin, Wartbrücken, Leslau und Kutno kennengelernt und die Gräber gefallener deutscher Soldaten und ermordeter Volksdeutscher besucht. Auf den Marktplätzen wurde offenes Singen veranstaltet und in vielen

Orter Kundgebungen mit Ansprachen des Bannführers und der zuständigen Hoheitsträger durchgeführt. Unvergessen wird allen Teilnehmern unserer Hohefeier Marschbundes die Feierstunde am Grabe der 23 ermordeten Volksdeutschen in Deutsch-Eichen sein. — Oftmals marschierten wir bei strömendem Regen, um unser Tagesziel zu erreichen. Trotz aller Strapazen sind alle Marschteilnehmer gesund und wettergebräunt zurückgekehrt. Überall, wo wir Rast machten, hat uns die Bevölkerung aufs freundlichste empfangen und bewirtet. Während war oftmals diese Gastfreierheit unserer wartheiländischen Deutschen. Den Höhepunkt und den Abschluß des Freiheitsmarsches bildete die Großkundgebung am 31. August und 1. September in Kutno, auf der der Reichsjugendführer Kemann und Gauleiter Greiser sprachen. Im Rahmen dieser großen Feierstunde verlieh der Reichsjugendführer in Anerkennung der Verdienste um die deutsche Jugendarbeit im völkischen Kampf unter fremder Herrschaft folgenden Deutschen des Kreises Gnesen das Goldene Ehrenzeichen der HJ.: Untergauführerin Bärbel Bendorff, Untergauführerin Gisela Dittmann, 1. Bannführer Bannasch und G.S.-Unterscharführer Raudsep. Die beiden Untergauführerinnen, die im Kreise Gnesen zu polnischer Zeit trotz aller Schikanen die deutsche Jugendarbeit leiteten, wurden im bekannten Gnesener Prozeß durch polnisches Unrecht und Urteil zu vielen Monaten Gefängnis verurteilt. Wir alle aber, die wir die polnische Knechtschaft aus Gefangenschaft und Internierung in polnischen Gefängnissen kennen, wissen, daß es notwendig ist, im Grenzlanddeutschum die Erinnerung an die polnische Unterdrückung wach zu halten. Wir werden den Grenzlandkampf nur dann führen können, wenn wir Angriffsgeist im Herzen tragen. Ihn zu wecken, liegt an uns, und diesem Ziel diente auch der Freiheitsmarsch nach Kutno.

Außer der eben geschilderten Arbeit wurden im Kreise Gnesen noch viele öffentliche HJ.-Veranstaltungen, Feierstunden, Kundgebungen, Elternabende usw. durchgeführt. Hinzukommt, daß die Hitler-Jugend bei vielen Veranstaltungen der Partei, Sammelaktionen und anderen kriegswichtigen Maßnahmen zum Einsatz kam. Ende Oktober wurden im Kreise Gnesen im Rahmen der Kinderlandverschickung über 200 Jungen aus den luftgefährdeten Gebieten in den Lagern Klößen und Wittlingen gut und ordentlich untergebracht.

Seit Mitte November setzte eine verstärkte vormilitärische Ausbildung unserer 16—18 jährigen Jungen ein. In 144 Unterrichtsstunden sollen 16—18 jährige Jungen an 21 Sonntagen und 21 Wochentagen entsprechend dem K-Übungsplan im Schieß- und Geländedienst ausgebildet werden. Die fähigsten Jungen erhalten schon vor Abschluß dieser Ausbildung die Möglichkeit, nach einem dreiwöchigen Lehrgang auf unserer Bannschule den K-Schein zu erwerben. So werden also im Kreise Gnesen die drei ältesten Jahrgänge der HJ. in fast allen Gefolgschaften darauf vorbereitet, den späteren Dienst als Soldaten in der jüngsten und ruhmreichsten Armee der Welt mit ganzen Kräften versehen zu können. Die beste Zusammenarbeit mit der Wehrmacht ist gerade auf diesem Gebiete notwendig und auch vorhanden.

Die berufliche Ertüchtigung der Jugend im Wartheiland ist gleichfalls eine vorordringliche Aufgabe. Die deutsche Jugend hier, die eine unzureichende



Überall wirkt die HJ, bei der Ausgestaltung der politischen Kundgebungen mit.
Kundgebung in Klöfen



Durchblick am Arbeitsamt auf das HJ.-Heim

oder überhaupt keine berufliche Ausbildung besitzt, muß das Leistungsniveau der Jugend im Altreich erreichen. Dieses Leistungsniveau muß möglichst bald so weit gesteigert werden, daß es über dem Reichsdurchschnitt liegt, weil wir hier im Wartheland als einem Grenzland uns nur bei einer hervorragenden beruflichen Tüchtigkeit halten und unseren Aufgaben gerecht werden können.

Die hauswirtschaftliche Ertüchtigung des BDM. ist gleichfalls ein wichtiger Punkt unserer allgemeinen Arbeit. Auch hier gilt es, die Mängel der Vergangenheit möglichst bald auszugleichen.

Anfang November hat die häuerliche Berufsertüchtigung in den meisten HJ.-Scharen begonnen und wird in engster Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand auch weiterhin durchgeführt werden. Die 14—18 jährigen Bauernsöhne erhalten im Rahmen des HJ.-Dienstes von den Ortsbeauftragten des Reichsnährstandes eine planmäßige berufliche Schulung.

Alle Berufsfragen werden im engsten Einvernehmen mit der DAF. und dem Arbeitsamt erledigt. Die Deutschkurse der DAF. und die „Dichterlesungen“ sind für unsere Jungen und Mädchen eine wertvolle Schulung, die gerade hier von größter Bedeutung ist. Es ist geradezu erschütternd, wenn man die Schreibarbeiten der meisten unserer Jungen und Mädchen sieht.

Auch auf kulturellem Gebiet wurde im Jahre 1940 beträchtliche Arbeit geleistet. Die weltanschauliche Schulung wurde planmäßig durchgeführt. Der Musikarbeit wurde ebenfalls viel Zeit gewidmet. In Wittingen und Gnesen wurden Konzertsäle aufgebaut. Weitere H.-J.-Züge sind im Entstehen, desgleichen ein Musikzug. Auftakt unserer kulturellen Veranstaltungen im Winter 1940/41 bildete der am 18. Dezember 1940 stattgefundene Elternabend, der im Zeichen der Vorweihnachtszeit stand und der zugleich den Abschluß einer erfolgreichen Arbeit im ersten Jahre des Aufbaues der HJ. im Kreise Gnesen bildete.

Unsere Arbeit im Jahre 1940 wäre nicht möglich gewesen, hätten wir nicht das Vertrauen der deutschen Elternschaft besessen. Wir haben dieses Vertrauen stets als die kostbarste Errungenschaft der Hitler-Jugend angesehen. Es zu erhalten, wird auch weiterhin unsere vornehmste Pflicht sein.

Wir danken dem Kreisleiter Lorenzen mit dem Versprechen, daß sich die Jugend seines Kreises auch in Zukunft des Namens des Führers würdig erweisen wird.

Dank gebührt dem SS.-Oberführer Stroop und seinen Mitarbeitern in Gnesen. Haben wir doch bei ihnen jede mögliche Unterstützung gefunden. Die Freundschaft, die Hitler-Jugend und SS. seit Jahren miteinander verbindet, und die ihren humanitären Ausdruck bei den Sonnenwendfeiern findet, hat auch im Kreise Gnesen ihre Bewährung gefunden.

Unser Dank gilt den Gliederungsführern und Politischen Leitern, sowie allen Dienststellen und Ämtern des Kreises Gnesen.

Diese Zeilen aber, die von der Arbeit der Hitler-Jugend im Kreise Gnesen berichten, sollen ein Dank an die HJ.-Führerschaft dieses Kreises sein. Sie wird diesen Bericht gerne lesen, weil er von ihrer Arbeit spricht. Diese Kameraden stehen heute am Anfang des Jahres 1941 entweder drau-

ßen in ihren Einheiten oder aber schon seit Monaten im feldgrauen Soldatenrock oder im braunen Rock des R.M.D., um in Pflichterfüllung und Freude die Freiheit und Größe Großdeutschlands zu sichern. Ihre Jungen aber, die sie führten oder noch führen, können zwar nicht als Soldaten mit der Waffe in der Hand die Freiheit Großdeutschlands verteidigen, sie können aber die Disziplin des Matrosen im U-Boot, die zähe Ausdauer des Kampfliegers und den unerschrockenen Mut des Spähtruppführers beim Einsatz in der Hitler-Jugend beweisen. Die deutsche Jugend unserer Heimat ist sich ihrer Verpflichtung bewußt und kennt ihre Marschrichtung.

Und so wollen wir denn weitermarschieren, wollen weiterarbeiten und kämpfen, weil Kämpfen in den Jahren der Knechtschaft unser Lebenselement geworden ist. Wir wollen auch weiterhin gute Kameraden bleiben und mit verpflichtendem Stolz daran denken, daß wir der Gliederung angehören, die den stolzesten und den teuersten Namen trägt, den Deutschland kennt.

Wenn ich falle, Mutter

Wenn ich falle, Mutter, wirst Du klagen,
Tränen weinen, die die starre Kinde
Deines Herzens lösen leicht und lüde
Und Dir helfen, Deinen Schmerz zu tragen.

Und Du wirst auch Trauerkleider tragen,
Daß die andern stumm sich vor Dir neigen,
Schweigend Dir ihr Mitempfinden zeigen
Und Dich nicht nach Deinem Jungen fragen.

Aber niemals, Mutter, darfst Du fragen:
„Warum wurde mir das Los beschieden?“
Wächst aus unsern Gräbern doch der Frieden!
Weinen darfst Du, aber nicht verzagen.

Sieh, wir gehen stolz und ohne Zagen
In den Kampf, den man uns aufgezwungen,
Und wenn einst der Schlussakkord gesungen,
Wird man von der Deutschen Jugend sagen:

Daß sie gleich den Helden unsrer Sagen
Sich um ihres Führers Fahne scharte,
Daß sich Deutschland in uns offenbarte,
Deutschland, das wir tief im Herzen tragen.

Wenn ich falle, Mutter, mußt Du's tragen,
Und Dein Stolz wird Deinen Schmerz bezwingen,
Denn Du darfstest ihm ein Opfer bringen,
Das wir meinen, wenn wir Deutschland sagen.

HJ.-Führer Alfz. Ernst Nielsen,
gefallen am 7. März 1940 im Westen
in seinem letzten Brief an seine Mutter.

Besuch des Reichsjugendführers in Gnesen.

Von H. Jope.

Festlich geschmückt war der Intrepletz der Hitlerjugend am von frischem Grün und farbenfrohem Blumenschmuck umgebenen Arbeitsamt. Gierlandenumwunden war auch das Heim der Gnesener Gefolgschaft, welches vor seiner endgültigen Fertigstellung steht. Die gesamte Jugend unserer Stadt hatte sich in den späten Nachmittagsstunden versammelt, um ihren Reichsjugendführer zu begrüßen. Wenngleich sich sein Besuch verzögerte, infolge der Vielheit des ihm im Warthegau Dargebotenen, so war doch die Stimmung eine ausgezeichnete. Die Reihen formierten sich, Fanfaren klingen auf — der Reichsjugendführer kommt. Eingefunden zu seiner Begrüßung hatten sich der Kreisleiter und Oberbürgermeister Lorenzen, der Stellvertreter des Landrats, Parteigenosse Gohla sowie der Leiter des Arbeitsamtes, Dr. Stierling, welcher des Reichsjugendführers langjähriger Mitarbeiter in seinem engeren Stab war. Vanngeschäftsführer Vannasch und Untergauführerin Wendorff melden die Antrittsstärke, wonach sich der Reichsjugendführer Nemann mit den einzelnen Mädchen und Jungen unterhält.

Bei der Besichtigung des vom Arbeitsamt finanzierten HJ-Heims äußerte er seine Anerkennung. Der Oberbürgermeister Lorenzen hat die Ausstattung dieses lichten und geräumigen Heimes mit Möbeln übernommen. Anschließend sprach der Reichsjugendführer zu seiner Jugend. Er wies auf die Pionierarbeit, welche im aufgabenreichen Warthegau zu leisten ist, hin und unterstrich, daß auch die Jüngsten berufen sind, mitzubelfen. Den größten Reichtum unseres Warthegaus erblickt er in seinen Menschen.

Anschließend besichtigte er das Arbeitsamt, dem er umso größeres Interesse entgegenbrachte, da in den folgenden Tagen eine Tagung der Arbeitsamtsdirektoren des Warthegaus hier stattfinden sollte. Mit sachkundigem Blick durchwanderte er, der langjähriger Leiter des sozialen Amtes der Reichsjugendführung war, die einzelnen Räume des Gnesener Arbeitsamtes und zollte Anerkennung. Besonders fesselte ihn der Raum der Statistik.

Anschließend besichtigte er das Landdienstlager in Kirschdorf, wo Bezirksführer Kalbach ihm die Belegschaft meldete und der Ortsgruppenleiter von Gnesen-Land, Pg. Reinbrecht, ihn mit warmen Worten willkommen hieß. Auch hier unterhielt sich der Reichsjugendführer mit den einzelnen Jungen und gab in der Schlußansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß Mann für Mann der Belegschaft auf die Frage nach dem künftigen Beruf geantwortet hat: „Ich will Bauer werden“. Dies sei ihm und dem Führer die größte Genugtuung. Seine Eindrücke über den Kreis Gnesen faßte er in dem Satz zusammen, daß hier mit einem unheimlichen Tempo gearbeitet würde.



Der Reichsjugendführer in Griefen



Der Aufbau des BDM. in der HJ. im Kreis Gnesen.

Von Ringsführerin Bärbel Wendorff,
Führerin des Untergaues
Gnesen — Mogilne — Konin.

Stäubigen Herzens und starken Sinnes
soll diese Jugend einst ein besseres Glied
in der Geschlechterkette unseres Volkes
sein, als wir selbst es waren und heute
vielleicht es sein können.

Adolf Hitler.

Am 10. September wird Gnesen frei. Bald darauf sammeln sich die Mädel der Stadt Gnesen, um die erste Feier für die Gefallenen und 58 000 Ermordeten auszugestalten zu helfen. Einige Tage später findet der erste offizielle Heimabend mit 21 Mädeln statt. Sehr bald steigt die Zahl, und als am 10. Dezember der erste Ausmarsch gemacht wird, ist es schon ein ganz ansehnliches Häuflein. Auch auf dem Lande läuft die Arbeit in den ersten Dezemberwochen an, und als unser Untergau am 1. 1. 1940 gegründet wird, steht im ganzen Kreise schon der BDM. Am 16. Dezember bekommt die Gnesener Gruppe bereits den ersten Wimpel, den der Reichsjugendführer persönlich im Poseners Schloß weicht. In fast allen Gruppen des Kreises Gnesen steigen schon Vorweihnachtsfeiern, und das größte Erlebnis ist für alle Mädel die Winter Sonnenwendfeier. Denn es brennt an diesem Tage an der Stelle, an der bis vor wenigen Stunden der Polenkönig Boleslaus Chrobry gestanden hat, das lodernde deutsche Sonnenwendfeuer, das Symbol des Lichtes und des Lebens.

In den ersten Januartagen wird die Gruppe Gnesen Stadt offiziell eröffnet, in der Woche darauf sämtliche Gruppen des Kreises Gnesen. Am 31. Januar übergibt unser Gebietsführer uns in einer sehr schönen Feierstunde die Wimpel.

Im Februar läuft der erste Jungbäuerinnenlehrgang in Niedorf. Dreißig Mädel bekommen dort die Grundlagen für ihre kommende Arbeit. Das Lager wird von einer Untergauführerin und einer Kreisjugendwartin aus dem Altreich geleitet. Froh und mit einem Berg neuen Wissens gehen die Mädel an die Arbeit. Auch die Lehrgänge der Obergauerschule werden tüchtig beschickt. Am 9. März gestalten die HJ. und der BDM. eine Helbengedenkfeier. Inzwischen sind unsere Standorte mächtig gewachsen, denn überall sind Baltendeutsche angesiedelt worden. Mit so vielen Mädeln macht die Arbeit doppelte Freude. Am 9. März haben wir gleichzeitig die erste Führerinnenbesprechung und hinterher die erste HJ.-Großkundgebung. Aber nicht nur in Gnesen, überall auf dem Lande hilft der BDM. bei Ausgestaltungen von

Feiern. Es ist eine enge Zusammenarbeit mit Partei, Frauenschaft, GG. und den anderen Formationen. Die Führerinnen werden weiterhin geschult. Mit Beginn des Frühlings beginnen für uns Fahrten und Ausmärsche mit Spiel, Tanz, Schlafen in Scheunen und gräßlichen Gastmahlen. Viel Freude macht es allen.

Am 19. April wurden überall Aufnahmeferien der 10-jährigen Mädel in den JMW. durchgeführt. Bei fast allen Feiern der Ortsgruppen am 20. April hat der BDM. aktiv mitgeholfen.

Natürlich wollen wir auch eine Sommer Sonnenwendfeier durchführen. Schon Wochen vorher wurden mit der GG. Volkstänze am Wasserturm und auf den Wiesen in den Dörfern geübt. Ein großes Feuer wird zwar verboten, und so müssen wir uns mit einem ganz kleinen Feuerchen begnügen. Trotzdem ist die Feier sehr, sehr schön.—Und nun beginnen die Sommerlager. Zwei Lager mit 40 Mädeln werden dicht an dem Korschener See durchgeführt. Währenddessen sind die Gruppenführerinnen auf Großfahrt: Sie dürfen Ostpreußen, die Ostsee und einen Teil Westpreußens kennen lernen. Vierzig Mädel können am Sommerlager in Zirke teilnehmen.

Ende Juli steigt unser Vann- und Untergausportfest, das für den Anfang schon ganz prima geklappt hat. All unsere Gäste haben an diesem Tage gesehen, was wir innerhalb eines halben Jahres auf sportlichem Gebiete geschafft haben.

Das Schönste des ganzen Jahres aber war, als der Reichsjugendführer am 30. August zu uns kam und sich mit der Einen oder Anderen unterhielt. Ende August, während sich die HJ. zum Freiheitsmarsch rüstete, haben unsere Mädel all die Gräber der Gefallenen und Ermordeten geschmückt und bei den Veranstaltungen der HJ. mitgewirkt.

Zwischendurch kamen die Frontkämpfer, die sich in unserem Kreis erhoben sollten, in Gnesen an. Drei Tage hat der BDM. mit Armen voll Blumen auf dem Bahnhof gestanden und die Frontkämpfer mit strahlenden Gesichtern empfangen.

Am 1. September brachten die BDM.-Mädel den Hinterbliebenen der Ermordeten einen Blumenstrauß, danach halfen wir gemeinsam mit der HJ. die Feier der Internierten auszugestalten.

Einen Tag später stand der ganze Standort Gnesen auf dem Bahnhof, um die Jungen unseres Vannes, die den Kutnemarsch mitgemacht haben, mit Blumen zu empfangen.

Mit dem 1. September beginnt für uns wieder die ernste konzentrierte Schulungsarbeit. Natürlich hilft der BDM. weiter Feierstunden auszugestalten.

Am 19. und 20. tritt der BDM. geschlossen zur Feierstunde für die 12 Ermordeten an und geleitet die Opfer des polnischen Terrors zur letzten Ruhe in der Heimaterde.

Am 21. und 22. darf wieder für die Förderung des deutschen Sportes gesammelt werden. Mit lustig klappernden Büchsen sieht man überall Jungmädel und Mädel mit strahlenden Augen sammeln.

Einige Tage später feiern wir das Erntedankfest. Auch da darf der BDM. und M.W. helfen, die Feier zu verschönern.

In den ersten Oktobertagen führen die M.J., der BDM. und die G.S. gemeinsam die erste Morgenfeier durch, die allen Deutschen ein großes inneres Erlebnis war.

Am 10. Oktober wird der BDM. umorganisiert. Es werden 3 Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes gegründet, die gleich darauf mit ihrer Arbeit beginnen. Die Sing- und Spielschar zeigt schon nach wenigen Wochen auf einer Sportveranstaltung, was sie kann, und auch die Wertgruppe bastelt eifrig Spielzeug für die M.S.W. und Leuchterchen für die verwundeten Soldaten. Aber auch andere sportbegeisterte Mädels lernen eine Menge, und Ende März wollen sie zeigen, daß sie fast so viel können, wie die Untergauesportwartinnen.

Aber auch auf dem Lande werden Arbeitsgemeinschaften mit bäuerlicher Berufsbereitstellung durchgeführt, und es stehen jetzt monatlich dreimal unsere Mädels mit strahlenden Augen und glühenden Backen am Herd, bei der Werkarbeit, bei Handarbeit, praktischer oder theoretischer Hausarbeit. Sie lernen etwas über Gartenbau, Geflügelzucht, Kampf dem Verderb, Mischwirtschaft und überhaupt alles, was sie später als Bäuerinnen brauchen. Eine Kreisjugendwartin wurde sehr bald eingesetzt, die die ganze fachliche Schulung überwacht.

Am 27. Oktober, am Tag der Freiheit, muß wieder die M.J. herankommen und diese Feier ausgestalten helfen.

Am 6. November darf der BDM. den Gauleiter mit begrüßen. Die Freude ist natürlich groß, und die Jungmädels strahlen besonders, darf doch eine von ihnen dem Gauleiter einen Blumenstrauß überreichen.

In einem herrlichen Herbsttag machen ein Teil der Mädels des Gnesener BDM. den 25 km Marsch. Jede möchte doch das BDM.-Leistungsabzeichen tragen. In 4½ Stunden ist der Marsch von allen Mädels geschafft worden. Auch auf dem Lande hat sich schon ein großer Teil der Mädels das Leistungsabzeichen geholt.

Zwischendurch hat der BDM. die Berliner Kinder, die zu uns zur Erholung kamen, empfangen.

Führerinnentagungen werden allmonatlich durchgeführt, an denen 90% der Führerinnen teilnehmen.

In der Adventszeit darf der BDM. beim W.M.W.-Wunschkonzert, das die Wehrmacht veranstaltet, sammeln helfen. Natürlich muß jeder, der den Saal betreten will, erst ein Lösegeld geben. Und wie gern wird all den froh lachenden Mädels ein Geldstück in die Büchse gesteckt.

Am 2. Adventssonntag geht der BDM. ins Lazarett und singt den kranken Soldaten etwas vor und schenkt jedem ein Weihnachtspäckchen. Wie freuen sich unsere Soldaten, denn wir sind die ersten, die sie besuchen und ihnen eine Freude machen. Natürlich muß versprochen werden, daß die Mädels sehr bald wieder kommen. Am 14. und 15. Dezember sammeln wir wieder für das W.M.W. Gleichzeitig haben wir das erste M.J.-Konzert von Prof.

Dahlke, das ganz fabelhaft gelungen ist und unseren Mädeln ein großes Erlebnis war.

Am 18. stieg unser Elternabend, zu dem sehr fleißig geübt wurde.

Fast in jedem Ort haben der BDM. und JMB. der Partei, der Frauenschaft und den Soldaten eine Weihnachtsfeier ausgestaltet, von der alle sehr begeistert waren.

Eins steht fest, der BDM. hat im ersten Jahr viel gelernt und all dieses Gelernte nicht nur für sich behalten, sondern auch anderen mit seinem Können Freude bereitet. Im kommenden Jahr wollen wir uns wieder stark für die Gemeinschaft einsetzen.

Erlebnisse im „Kittchen“.

Von Untergangsführerin Bärbel Wendorf.

Im Januar wurde eine Kameradin von mir ins Kittchen gesteckt. Das Haus wurde von Kriminalbeamten von oben bis unten durchwühlt, und das nicht nur einmal, sondern mehrere Male.

Im Februar wurde Lori aus Gnesen eingekastelt, und als ich am 11. März von einem Kursus zurückkam, war die Polizei gerade dabei, mein Zimmer zu durchsuchen. An der Haustür wurde ich von zwei blassen Mädeln empfangen, die vor Schreck nichts herausbrachten und mich ruhig auf mein Zimmer gehen lassen wollten. Im letzten Augenblick hatte sich aber eine doch noch gefaßt und mir gesagt, was los war.

Ich war ja nun seit fünf Jahren darauf gefaßt, daß das kommen würde, so lachte ich zu ihrem größten Erstaunen und sagte ihnen, ich würde mich erst bei Lilo, die schon einmal gefessen hatte, erkundigen, wie man sich im Kittchen zu benehmen habe.

Lilo wußte schon, was los war. Unsere Heimmutter war bereits dort, um sich auch Rat zu holen. Wir machten aus, daß ich die Nacht dort bleiben sollte. Abends ging ich noch ins Theater zur Luftführung anläßlich des Heldengedenktages.

Dann wusch ich mir den Kopf, schlief herrlich und genoß noch einmal ein schönes Bett.

Morgens ging ich in meine Wohnung, um mich nochmals gründlich zu baden und sauber anzuziehen, und dann wanderte ich, während andere Leute zum Heldengedenktagesgottesdienst gingen, auf die Polizei, um mich freiwillig zu stellen.

Da ließ man mich erst ein Weilschen warten, dann eröffnete man mir, daß ich ins Kittchen müßte und Montag nach Gnesen geschafft würde. Die Leute waren recht nett zu mir, und der Kriminalkommissar bat sogar den Polizisten, mir im Gefängnis eine Einzelzelle zu geben. Dieser unheimlich dicke, recht gutmütige Polizeigewaltige zuckte aber die Achseln und meinte nur, er würde mich jedenfalls zu sehr anständigen Mädchen stecken.

Als dann die Tür geöffnet wurde, durch die ich in eine mit fünf Weibern gefüllte dunkle Zelle hineingehen sollte, schlug mir ein unheimlicher Gestank entgegen.

Ich bin von Natur aus ein unruhiger Geist, und so wanderte ich in dem schmalen Gang hin und her. Nach einer fast endlos scheinenden Zeit brachte man das Mittagessen. Da es Sonntag war, gab's in vollständig schmutzigen, riesengroßen Schüsseln viel Soße, etwas Fleisch und viel Kartoffeln.

Als ich so vor dem Tablett mit Schüsseln stand, das mir hingereicht wurde, packte mich der Ekel. Mir war ja schon von der schrecklichen Lust

schlecht, und ich machte einfach lebet. Die Tür ging wieder zu, und die Weiber rieten mir, ich sollte lieber immer das essen, was man mir gäbe.

Nach einiger Zeit ging die Tür wieder auf, und der dicke Polizist erschien mit einer Schnitte, die er mir in die Hand drückte. Er ermahnte mich, sie auf jeden Fall zu essen. Da ich aber noch keinen Hunger hatte, verwahrte ich sie mir.

Nach einer Stunde ging wieder die Tür auf, der dicke „Blaue“ winkte mir und fragte, ob ich lieber allein sitzen wollte. Ich war sehr froh, packte schnell meinen Mantel und Schnitte und folgte ihm in eine genau so schmutzige Zelle. Die Luft war zum Ersticken, und als ich bat, mir das Fenster zu öffnen, meinte der „Blaue“, der mich jede Stunde einmal besuchte, das ginge nicht, sonst ersöre ich ihm.

So lief ich wieder wie ein Tiger in meiner Zelle hin und her und freute mich auf Gnesen und darauf, daß ich einmal auf Staatskosten fahren konnte. Endlich wurde es Abend, und ich mußte mir einen Strohsack und eine vor Schmutz ganz steife Decke holen.

Ich packte alles beides auf die Britsche, legte meinen Mantel auf den Strohsack, deckte mich wohl oder übel mit der Decke zu und schlief, schlief so gut wie in meinem Bett. Ich wußte ja, daß ich zum Verhör ausgeschlafen und frisch sein mußte.

Nur zweimal wachte ich auf, als mich der Wärter besuchte. Er unterhielt sich mit mir, und nach dem ersten Mal hatte er festgestellt, wer ich war. Er stammte nämlich aus einem Nachbarort und kannte meinen Vater, meinen Onkel und meine Tanten gut, nach denen er mich dann auch fragte.

Um sechs Uhr wurde ich vom Strohsack gejagt und mußte wieder alles wegräumen. Jetzt kam mir die Schnitte vom Dicken gut zustatten; denn ich hatte einen Riesenhunger. Wieder hoffte ich, von Minute zu Minute herausgeholt zu werden. Erst gegen Mittag aber wurde ich noch einmal verhört und dann unter polizeilichem Schutz mit der Bahn nach Gnesen gebracht. Dort mußte ich ein Weilschen warten, und unser Wachtmeister, der mich sah, ließ zu Hause anrufen und Bescheid sagen.

Einige Zeit darauf brachte man mich „auf die Bretter“, das heißt in die Zelle. Mir wurde eine Pelzdecke, eine Thermosflasche mit Kaffee und Brot gebracht. Es war sehr kalt, und da man mir Kohlen hingestellt hatte, fing ich an zu heizen.

Kurz vor achtzehn Uhr wurde ich zum Verhör geholt. Dann hat man mich ganze sechs Stunden verhört. Nichts habe ich zugegeben, aber auch gar nichts. Erst, wenn sie mir schwarz auf weiß einen Beweis vorlegten, meinte ich ganz ruhig, es könnte schon möglich sein.

Dem Kriminalkommissar sind die Adern auf der Stirn angeschwollen, er schrie mich an, und sein Kopf wurde immer röter. Dann versuchte er es im Guten und machte mir Versprechungen, daß er, wenn ich alles gestehe, dafür sorgen würde, daß ich frei käme. Er hat sich aber gewaltig geirrt. Selbst wenn es drei Jahre Gefängnis gekostet hätte, ich hätte nie einen Ton gesagt, mit dem ich einer anderen einen Tag Gefängnis eingebracht hätte.

Nachdem er sich vergebens bemüht hatte, aus mir etwas herauszuquetschen, wurde ich wieder in das Loch gebracht, wo ich dann auch wieder ganz gut schlief.

Am nächsten Morgen mußte ich zum Untersuchungsrichter, der mir das polnische Protokoll nochmals vorlas. Bei jedem dritten Satz behauptete ich, daß ich das Polnische nicht verstehe. Zum Schluß sollte ich das polnische Protokoll unterschreiben. Erst weigerte ich mich, tat es dann aber doch. Dann kam ich in das richtige Gefängnis in Gnesen.

Nun wußte ich, daß ich bis zum 15. Mai dort sitzen sollte. Ich hatte mich voll und ganz damit abgefunden und kratzte täglich einen Strich in die Wand, um so die Tage zu zählen. Außerdem erfuhr ich davon, welcher Wochentag war.

So saß ich also ganz allein in meiner Zelle. Sitzen konnte ich allerdings kaum, sonst wäre ich vor Kälte angefroren. Der Atem stand immer wie eine weiße Wolke vor mir. Da turnte oder lief ich dreiviertel des Tages, und wenn ich abends um sieben Uhr ins Bett froh, taten mir die Füße weh.

Um fünf Uhr mußten wir schon aufstehen, mußten unser Zimmer sauber machen, die Kübel ausleeren und das Bett machen. Danach mußte ich draußen auf dem Hof immer im Kreise laufen, und das auf Käseköpfen. So etwas nannte man dann „spazierengehen“. Ich hatte eigentlich Glück, denn ich durfte auf dem großen Hof spazierengehen und sah öfter morgens die Mutter von Gisela, die für sie und Lori das Frühstück brachte.

Wir blickten uns dann ganz verstoßen an, und wenn's ging, winkte ich ihr zu. Dann sah ich den Schweinefütterer, der mir jeden Tag „Guten Morgen“ zustüsterte und mir aus dem Schweinestall winkte. Fast alle Verbrecher kannten mich. Einmal habe ich mich sogar mit einem Deutschen meines Dorfes unterhalten. Jedesmal, wenn ich an seinem Fenster vorbeikam, fragte er mich etwas, und ich antwortete, so gut es ging. Ich stand ja unter ständiger Bewachung, also mußte man sehr gerissen und vorsichtig sein.

Nach fünfzehn bis zwanzig Minuten mußte ich dann wieder in die Zelle. Nun gab's Frühstück. Ein Stück Schwarzbrot, gespickt mit Mäusedreck, den man sich vorher auspulpen mußte, und Zichorienwasser mit einem Pöf-felchen Zucker.

Ab acht Uhr war ich mir selbst überlassen, und da es sehr kalt war, fing ich an, hin und her zu gehen und die Stunden zu zählen. Ich habe ausgerechnet, daß ich täglich zwölf Kilometer gelaufen bin, und diese zwölf Kilometer in einer vier Meter langen Zelle.

Mit jedem Schritt, mit jeder Minute rückte aber das Ende meiner Gefangenschaft näher. Ich habe mir die herrlichsten Luftschlösser gebaut, die schönsten Pläne geschmiedet und mir all das, was ich in den letzten Jahren an Schönerm erlebt habe, durch den Kopf gehen lassen. Viele Probleme habe ich gewälzt. Daher konnte ich auch jeden Sonnabend die vergnügtesten Briefe heimlich schicken.

Um zwölf Uhr gab's dann, nachdem sich der Magen schon mehrmals hatte hören lassen, endlich Mittagessen. Es war eigentlich recht gut, nur

wurde alles mit ein und demselben Extrakt gewürzt, und man hatte sich's bald übergegessen. Die einzige Beschäftigung, die ich in der ersten Woche hatte, war, Flöhe und Wanzen zu fangen. Ich habe wohl täglich zwanzig bis dreißig Flöhe gefangen, die mich jede Nacht zwickten. Die Wanzen taten mir zum Glück nichts, ich ersäufte aber jede, die mir über die Wand lief.

Um ein Uhr ging die Wärterin dann zum Mittagessen, und Gisela, die in der Nebenzone saß, klopfte an die Wand. Dann ergriff ich meinen Blechtopf, hielt ihn an die Wand und dann mein Ohr dagegen. Da konnten wir uns täglich etwa zwei bis fünf Minuten unterhalten. Darauf freuten wir uns den ganzen Tag.

Lange sollte diese Freude aber nicht dauern. Eine „Kalifaktorfa“, das sind die Mädel, die auf dem Flur sauber machen, verpekete uns, und wir wurden auseinandergesetzt. Wenn das ein verbissener Pole gemerkt hätte, hätte es uns zwei bis drei Monate Gefängnis einbringen können.

Um sieben Uhr gab's dann wieder Abendbrot, Suppe und ein Stück Brot. Um sieben Uhr dreißig war Appell, da mußte man an der Tür stehen und auf polnisch „Gute Nacht“ sagen, und dann durfte man ins Bett kriechen. Erst turnte ich noch eine Stunde, und dann wusch ich mich so recht mit Andacht. Nach dem Waschen und Turnen war ich immer schön warm, und solange, bis ich einschlief, spürte ich die Kälte nicht.

Dafür bin ich dann aber nachts fast immer zitternd und steif aufgewacht. Ich hatte in der ersten Woche nur eine Gefängnisdecke, und da ich ganz allein saß und nur drei Zentner Kohle für den Ofen bekam, mußte ich ja frieren. Dann bekam ich endlich einen Trainingsanzug und eine etwas wärmere Decke.

Später besorgte mir die „Kalifaktorfa“ dafür, daß sie von mir immer Essen abbekam, eine weitere Decke. Jetzt konnte ich doch wenigstens die Tagewäsche ausziehen. Gefroren habe ich allerdings bis zum Schluß, und morgens waren meine Hände vollständig abgestorben. Erst nach vielem Reiben und Turnen, und oft erst nach dem warmen Mittagessen hatte ich sie so weit, daß ich wieder etwas anfassen konnte.

Gleich im Anfang hatte ich einen Zettel, auf dem ich alles aufgeschrieben hatte, was ich ausgesagt hatte und was ich von Gisela wußte, zwischen die schmutzige Wäsche gepackt. Wahrscheinlich hatte die Wärterin ihn gefunden und vernichtet, denn zu Hause ist er nicht angekommen.

Wenn der Zettel dem Gefängnisvorsteher in die Hände gekommen wäre, hätte es mir sehr schlecht ergehen können. Drei Jahre hätte man mir sicher dafür aufgebremmt. Doch es mußte versucht werden, um anderen vielleicht einige Wochen Gefängnis zu ersparen. Es wußte ja kein Mensch, weshalb wir eigentlich saßen. Wir wußten es auch nicht, aber wir wußten, was sie uns angedichtet hatten.

Lori habe ich übrigens auch öfter gesehen, denn die Kalifaktorfa machte, wenn die Wärterin nicht da war, die Tür auf, wenn Lori vorbeiging. Morgens, wenn sie vor meinem Fenster „spazierenging“, sang ich in der Zelle ganz laut: „Nichts kann uns rauben“ oder „Nur der Freiheit gehört unser Leben“.

Natürlich mußte ich auch immer gerade dann mein Staubtuch durch das zehn Zentimeter breite Fenster ausstauben oder Fenster putzen. Wenn der Wärter mich dabei ertappte, gab's einen Mordskrach, und mir wurden zwei Tage Karzer mit Wasser und Brot angekündigt. Mit der Zeit aber wurde man gerissener und ließ sich nicht ertappen. Das Gefühl, daß man nicht allein saß, gab einem immer wieder Kraft.

Eines Nachts hatte ich einen ganz seltsamen Traum. Ich träumte, daß die Deutschen Gnesen erobert hätten und uns aus dem Gefängnis gelassen hätten. Allerdings wurden wir Deutschen dann als Wärter und Wärterinnen eingesetzt. Wir wußten ja gar nichts von dem, was in der Welt geschah, und doch hatte ich immer das Gefühl, daß etwas ganz Großes im Gange war.

Kurz vor Ostern mußte ich zum Gefängnisvorsteher. Wie staunte ich, als ich Mutter und meine Schwester dort sah, die mir eine Freude machen wollten und mich besuchten. Wir durften aber nur polnisch miteinander sprechen, und da Mutter kein Wort Polnisch kann, mußte meine Schwester reden. Ich habe aber aus lauter Wut nicht viel herausgebracht und war froh, als der ganze Besuch vorbei war.

Ostern war eigentlich ganz schön dort. Ich bekam von zu Hause ein Päckchen mit Kuchen und Ostereiern und hatte davon die Feiertage zu knobbern. Der Wagen, der nur an sehr wenig Essen gewöhnt war, hat mir zum Schluß schon beinahe weh getan.

Ich hatte damals auch schon polnische Bücher aus der Bibliothek, die ich las, sobald es in meiner Zelle einigermaßen hell geworden war. Es waren zum größten Teil aus dem Englischen übersetzte Kriminalromane und Werke von Selma Lagerlöf. Einige polnische, verhältnismäßig gute Bücher habe ich dort auch einmal erwischt.

Später durfte ich auch Handarbeiten machen. Nur konnte ich täglich höchstens drei bis vier Stunden arbeiten, da es durch die Mattscheiben und die dicken Schutzscheiben und Gitter nur über Mittag, wenn die Sonne mit aller Macht gegenschien, etwas hell war. An trüben Tagen war es die ganze Zeit dämmerig, und man mußte sich damit die Zeit vertreiben, Lustschlösser zu bauen.

Manchmal kam durch einen schmalen Spalt etwas Sonne, und dann habe ich meine Hände hingehalten und sie etwas gesonnt. Dann malte ich mir aus, wie schön es wäre, wenn ich erst wieder die Sonne sähe und die warmen Strahlen auf meiner Haut spürte. Das Fenster war natürlich ganz oben, und wenn ich hinaussehen wollte, mußte ich auf Tisch und Hocker klettern, und dann konnte ich durch ein ganz schmales Ritzen etwas Schnee oder Erde und einige Kakentöpfe sehen.

Später sah ich auch die wenigen Grasshalme wachsen, die sich auf den schattigen Platz herauswagten. Gar nicht satt sehen konnte ich mich daran. Einen Ast von einer Pappel beobachtete ich auch täglich durch meinen Spalt und freute mich jeden Tag, wenn die Knospen dicker wurden.

Nach dem 1. April mußten wir um fünf Uhr aufstehen. Da es aber noch recht dunkel war, hatte ich Angst, daß ich's verschlafen würde. Eine Uhr hatte ich nicht, sondern mußte die Schläge der Kirchenuhr zählen.

Gisela schien zu ahnen, daß ich nicht aufwachen würde, denn sie sang jeden Morgen ein Lied, und ich krächte als Antwort wie ein Hahn. Wutentbrannt kam dann die Wache an! Wir waren aber schon gerissen und ließen uns nicht ertappen.

Mitte April bekamen wir die Nachricht, daß unsere Verhandlung am 29. April stattfinden sollte. Nun fing ich an, die Tage zu zählen. Ich freute mich schon sehr darauf, denn dann hörte das ungewisse Warten auf. Am 28. April hatte ich alles etwas zusammengepackt, denn wenn wir auch nicht freigelassen würden, würden wir doch wenigstens zusammen in eine Zelle kommen.

Am 29. April um neun Uhr wurden wir vier zum Verhandlungsaal geführt und mußten uns auf die Anklagebank setzen. Wir waren vor Freude ganz aus dem Häuschen und erzählten uns die neuesten Witze, bis uns der neben uns stehende Polizist mit empörtem Gesicht darauf aufmerksam machte, daß wir im Gerichtssaal saßen und uns danach zu benehmen hätten. Das störte uns aber gar nicht. Bald erschienen die Richter, und das Verhör begann.

Als ich drankam, sagte ich: „Ich wünsche die Verhandlung in deutscher Sprache.“ Der Kriminalkommissar, der mich polnisch verhörte, bekam vor lauter Wut einen roten Kopf. Was mir nicht paßte, darauf antwortete ich einfach nicht und ließ mich erst mehrere Male mahnen. Zu allem Uebel hatten die Zeitungen den Polen gerade einen Tag vorher Nachrichten gebracht, die ihnen recht unangenehm waren. Ihr Zorn stieg. Nach fünfseinhalb Stunden Verhör wurden wir für eine Stunde ins Gefängnis gebracht. Wir waren furchtbar müde, überhungert und abgespannt. Natürlich hat sich das niemand von uns merken lassen.

Nun leaten wir uns schleunigst ins Bett, um dann wieder frisch zu sein. Um sechs Uhr erst wurde die Verhandlung wieder aufgenommen, und gegen acht Uhr wurde das Urteil verkündigt. Unsere Kameraden, die zum Teil als Zeugen und Zuschauer da waren, sahen uns gespannt an! Es hat aber niemand eine Miene verzogen. Nur von mir haben sie behauptet, daß ich gelacht hätte. Es war ja auch lächerlich, mich ohne jeglichen Beweis zu acht Monaten zu verurteilen. Wir sollten aber für je zehntausend Zloty Kaution bis zur zweiten Verhandlung freikommen.

Um neun Uhr gingen wir denn in unsere Zellen und schlossen uns so recht aus. Einen Tag warteten wir voll Ungeduld auf die Freilassung, bei jedem Stockenton griff ich nach meinen zusammengepackten Sachen. Am nächsten Tag wurde ich zu Gisela in die Zelle gesteckt, wo ich noch einen langen Tag mit vier polnischen Weibern zusammensaß. Dann endlich, nach langem Warten, ging die Tür auf, und wir kamen frei. Es konnte uns alles nicht schnell genug gehen. Wir waren vor Freude ganz toll, und die Wärter hatten Mühe, uns zu beschwichtigen. Wie staunten wir aber, als wir sahen: wie herrlich grün die Erde war, und als man uns mit blühenden Mandelbaumzweigen abholte. Unbeschreiblich schön war's.

Nun blieb ich erst einige Zeit zu Hause, half dann in Bromberg der Deutschen Vereinigung und ging Anfang Juli in den Kreis Hohenfalka. Berber, Mitte Juni, sollte ich für meinen Bruder fünfhundert Zloty nach Danzig

bringen. Auf der Grenzstation wurden mir hundert Flotz dazugeschmuggelt, und man steckte mich wieder für acht Tage ein. Diesmal war's in Neustadt, dicht an der Ostsee und nicht so einsam.

Als ich im Gefängnisflur wartete, erzählten mir schon die Kalifatorkis, daß eine „Schramowa“ auch in der Zelle säße, in die ich käme, und daß das eine Deutsche wäre. Es war ein Mädel, das wie ich in der Arbeit stand und von dem ich wußte, daß es schon vier Wochen dort saß. Ich hatte wirklich das Glück, mit ihm und noch vierzehn polnischen Verbrecherinnen zusammenzusitzen.

Die Zelle dort war ganz neu, frisch angestrichen und sehr hell. Langweilig war's dort überhaupt nicht. Fünf Stunden täglich mußten wir Gefängniswäsche stopfen. Man mußte allerdings erst einen Ekel herunterwürgen und konnte erst, nachdem man die Wanzen und Filzläufe sorgsam abgefammelt hatte, mit dem Stopfen anfangen.

Abends haben wir dann unsere Decken auf die Erde gelegt, unsere Gefängnishemden, die so lang wie Unter Röcke waren, in die recht breiten Gefängnisbesehen gesteckt und haben geturnt. Ein Mädel, das früher im Varieté aufgetreten war, zeigte uns die fabelhaftesten akrobatischen Kunststückchen. Über eine Stunde habe ich ihnen dann Gymnastik vorgemacht, und sie haben mitgeturnt. Manchmal vergaß ich fast, daß ich mit Mörderinnen, Ebrecherinnen, Diebinnen, Dirnen und Mädeln, die Geld unterschlagen hatten, zusammensaß.

Als ich wieder freikam, ging's in den Landdienst. Das war eine herrliche Zeit. Ich habe so recht wirtschaften können. Vor der Hausarbeit drückte ich mich, wenn es ging, und arbeitete lieber auf dem Felde beim Einbringen der Ernte. Am liebsten fütterte ich aber die Schweine.

Wiel zu schnell sind die vier Wochen vergangen, und ich wie auch meine Bauersleute waren sehr betrübt, daß ich schon fort mußte. Ich blieb dann wieder in Bromberg.

Am 18. August war meine zweite Verhandlung in Götterhafen. Ich hatte Glück, denn die Richter haben mich trotz der schwierigen politischen Lage und meiner stark belasteten Vergangenheit gegen fünfhundert Flotz Strafe freigelassen, die sie ja wohl für den Krieg nötig hatten.



Führer des Sturmbannes
Sturmführer Mohrmann.

Werden und Entwicklung der SA. im Kreise Gnesen.

Von SA.-Kettf. Alfred Winger, Gnesen.

Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwankend, niemals mutlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen: das Himmelreich erringen keine Halben! Die Freiheit bewahren keine Feigen! Und die Zukunft gehört nur dem Mutigen allein!

Adolf Hitler.

Unvorstellbar schnell waren die siegreichen deutschen Heere über dieses Land hinweggegangen und standen, kaum hatten die Verbündeten im Westen begriffen, was los war, schon mitten im Herzen Polens, bereit, zum letzten Siegeslauf anzutreten. Dieser alte germanische und deutsche Kulturboden war wieder deutsch geworden, jedenfalls übernahmen überall die deutschen Militärbehörden die verlotterte Verwaltung. Im übrigen lag das Land und waren die deutschen Menschen hier in einer Verfassung, die an Traum zwischen Nacht und Tag erinnert. Noch lastete die Erinnerung an den niederträchtigen polnischen Terror auf den Gemütern — die Menschen sahen ja auch noch allenthalben die polnische Bestie, die ihnen gestern nach dem Leben getrachtet hatte und heute lakonisch freundlich gut Wetter heischend umherschlief in der vagen Hoffnung auf die Erfüllung der Prophezeiungen ihrer Pfaffen und ihrer „Wahrsager“ in Warschau vom Einmarsch der siegreichen polnischen Armee in Berlin, bereit jederzeit wieder deutsches Leben zu morden, Hab und Gut fleißiger deutscher Bauern zu rauben. Diese deutschen Menschen konnten es noch gar nicht fassen, daß sie frei waren und kamen erst allmählich aus sich heraus. Zu hart und zu lange war die Knechtschaft gewesen.

Um diese Zeit des Werdens kam der heutige Führer der SA.-Standarte Gnesen, Obersturmbannführer Schröder, von der Wehrmacht verübergewandelt, auf Rekognoszierung nach Gnesen. Wo ein SA.-Führer ist, da steht die SA! Am 13. 9. 1939 fand im Hotel „Europäischer Hof“ in Gnesen ein SA.-Kameradschaftsabend statt. Tatsächlich! Obersturmbannführer Schröder traf bei der in Gnesen liegenden Wehrmachtseinheit Männer seiner Standarte 397 in Wosdenberg/An. in großer Zahl. So kam es in Gnesen zu diesem ersten SA.-Abend; der Führer der Standarte, ein O-Sturmführer als Komp.-Führer, dessen 1. Zugführer (in der Heimat

Sturmführer und Führer d. I. Trupps) dazu etwa 180 Mann, fast alles G.L.-Männer der Standarte 397. Sie trugen hier nicht das braune Kleid des Führers, sie trugen den grauen Rock als Zeichen ihrer G.L.-mäßigen Haltung bis zur letzten Erfüllung und Krönung, die Waffe für Großdeutschland in die Hand zu nehmen. Der Geist ist derselbe, ob brauner oder grauer Rock! Der Abend war wie alle, eben ein echter, rechter G.L.-Kameradschaftsabend, vielleicht etwas herzlicher hier draußen, und doch war er mehr — er war der Beweis des Willens der G.L., überall dort ihre Fahne aufzupflanzen und Deutschland zu dienen, wo deutsche Menschen sind. In diesem Zuge hat sich der erste Mann des Kreises Gnesen für die G.L. verpflichtet, der Bauer Haverkamp aus Klößen, heute Führer des Sturmes Pi.-Gnesen in Klößen und treuer Soldat des Führers, ein alter Aktivist.

Für die befreiten Ostgebiete war Werbungsverbot für alle Gliederungen der Partei vom Stellvertreter des Führers ergangen. So reiste Obersturmbannführer Schröder, der nach Aufstellung von „Volksdeutschen Mannschaften“, die später in dem „Selbstschuß“ aufgingen, blutenden Herzens wieder ab; denn das Land schrie nach Organisation und der ordnenden Hand. Erst am 4. 12. 1939 wurden einige wenige G.L.-Führer, die nicht den grauen Rock tragen durften, wie 90% ihrer Kameraden, von der Obersten G.L.-Führung zum Aufbaustab nach Posen kommandiert. Unter diesen befand sich auch unser Standartenführer, der von der Obersten G.L.-Führung für den Aufbau der G.L. im Osten reklamiert worden war. Er erhielt als Aufbaugebiet Gnesen und die angrenzenden Kreise zugewiesen und traf am 16. 12. 1939 in Gnesen ein.

Man kann sagen: „Im Anfang war es finster und der Geist schwebte über der Tiefe“. Obersturmbannführer Schröder fand hier so gut wie nichts vor. Allerdings waren fast überall bereits starke Ansätze der SS. und des NSKK, ja in einigen Orten sogar bereits uniformierte Verbände festzustellen. G.L. gab es aber noch nicht. Einzig in Gnesen war so etwas wie ein Kern von zukünftiger G.L., Männer, die der Staatsanwalt am Landgericht Gnesen G.L.-Oberscharführer Kerl um sich geschart hatte. Es fehlte der richtunggebende Wille, es fehlte aber auch sonst eigentlich alles. Das ist aber für einen G.L.-Mann noch lange kein Grund zum Weichwerden. An der Schwere der Aufgabe wachsen Wille und Härte. Der Obersturmbannführer war auf sich allein gestellt. Dienststelle, Hilfskräfte, sogar der Dienstwagen, der so dringend nötig gewesen wäre, fehlten gänzlich. Aber gearbeitet mußte werden, und es wurde auch etwas geschafft. Erstmal wurde Oberscharführer Kerl mit der Aufstellung eines Sturmes in Gnesen und der Aufnahme des Dienstes beauftragt. Die Männer sollten auf die Straße, sollten marschieren! Der Standartenführer selbst machte sich an die Werbung auf dem flachen Lande und in den Städten der Kreise Gnesen, Mogilno, Wongrowitz und Dietfurt.

Es war bitter kalt im Winter 1939/40, und der Schnee lag hoch. Trotzdem ging es hinaus, Tag für Tag, mit der Bahn und im Schlitten, zuweilen auch zu Fuß von einem Dorf ins nächste. Dem heutigen Führer der Standarte Gnesen ist seine Einheit nicht in den Schoß gefallen, er hat sie sich ehrlich erarbeitet. Es war eine große Bereitschaft zur Mitarbeit hier bei

den Menschen, ob Volks- oder Baltendeutsche oder sonstige Umsiedler — ich will weiterhin diese Unterscheidung weglassen, da ich nur deutsche SA-Männer meine Kameraden nenne —, alle reichten sich gläubig ein. So wurde ein Sturm nach dem andern aus der Taufe gehoben. In Weltnau, Wittingen, Klößen, Jechau, in Molltenhagen, Hobenau und Kurheim standen bald Einheiten, die schnell größer wurden. Bei jedem Besuch lernte der Standartenführer neue Gesichter und Menschen kennen, deren Führer — die jüngsten und unbeschwertesten SA-Führer des Reichs — dankbar jeden Fingerzeig ihres Standartenführers aufnahmen, um ihre Männer zu SA-Männern zu erziehen.

Gleichzeitig entwickelte Oberscharführer Kerl in Gnesen eine rege Tätigkeit. Er rechtfertigte trotz Arbeitsüberlastung voll das Vertrauen des Standartenführers. In Gnesen war eine Werbestelle auf der Friedrichstraße eingerichtet worden, wo der Werber **v. Sicard** sich trotz grimmiger Kälte — der Kanonenofen rauchte abscheulich oder streifte sonstwie, gab aber nie die dringend erforderliche Wärme, es war eben ein polnischer Ofen, der uns nicht wohlgefällt war — eifrig bemühte, brauchbare Männer für die SA zu gewinnen. Im Rückwanderer-Lager in Tiegenshof bei Gnesen war ich mit der Werbung und Erfassung der Männer beauftragt. Der Sturm Gnesen wuchs zusehends.

Einen treuen Mitarbeiter hatte Oberscharführer Kerl in dem Gnesener Kaufmann Ernst Vogel gefunden (heute stellvertretender Führer des Sturmabannes I/Gnesen), der Land und Leute hier kennt, für die Werbung wertvolle Hinweise geben konnte und auch sonst weder Zeit noch Mühe scheute, um die SA auf die Beine zu bringen. Von Oberscharführer Kerl und Scharführer Vogel wurden die Stürme in Libau, Striesen, Schwarzenu und Niedorf aufgestellt, desgleichen die SA in Gnesen organisiert.

In starker Erinnerung ist mir persönlich ein Ausmarsch der Gnesener SA nach Striesen zur Gründung des dortigen Sturmes im Februar 1940. Schönster Sonnenschein an einem Sonntagmorgen, die Straße stark verschneit, das Thermometer 25°C unter Null. Etwa 50 Mann sind angetreten, ein einziger Mann in Uniform, im großen Dienstanzug ohne Mantel. Alle froren jämmerlich trotz des schweren Stapsens im tiefen Schnee. Aber wir fangen, auch der Mann vorne, bei dessen Anblick wir noch mehr froren. Wie haben die Versammlung in Striesen, auf der Oberscharführer Kerl zündend und wie immer allen aus dem Herzen sprach, guter Dinge mitgemacht und marschierten dann sofort — Feldküche gab es leider nicht — in unheimlich kurzer Zeit zurück. Alle waren stolz, daß unser erster Ausmarsch so hart gewesen war, wir waren stolz, daß uns die Bürger in Gnesen mitleidig wie arme Wahnsinnige ansahen, und daß dieser eine für uns alle das Braunhemd trug.

Schon im Februar 1940 stand das Gerippe des Sturmabannes I/Gnesen, dessen erster Führer und Betreuer der Oberscharführer Kerl war, während der Führer der Standarte in Mogilno, Wengrowitz und Dietfurt warb, Sturm nach Sturm aufstellte und den Sturmabann II/Gnesen in Wengrowitz und Sturmabann III/Gnesen in Dietfurt organisierte. Nun war auch die schwerste Zeit vorbei. Die neue Standarte hatte eine eigene Dienststelle

und sogar einen hauptamtlichen Schreiber, der dem Standartenführer den „Kleinkram“ zum Teil abnahm. Auch ein Dienstwagen war endlich von der Gruppe Warthe in Posen zur Verfügung gestellt worden. Der Standartenführer konnte nun, meistens selbst am Steuer, intensiver die jungen Einheiten bearbeiten und ausrichten.

Am 2./3. März 1940 befahl der Standartenführer die jungen Führer der Stürme und ihre Unterführer zum 1. Unterführerlehrgang. Er wurde im Verwaltungsgebäude in Ziegenhof abgehalten. Im anschließenden Kameradschaftsabend des 1. Tages lernten sich die Männer kennen und tauschten ihre Erfahrungen aus. Der Standartenführer gab die Parole: opfern, dienen, arbeiten und nochmals arbeiten. Am 3. 3. 1940 wurden die Lehrgangsteilnehmer auf den Führer vereidigt. Dieser erste Lehrgang war ein durchschlagender Erfolg. Die Männer gingen gleichmäßig ausgerichtet und voll Glaubens nach Hause an die Arbeit und haben in der kommenden Zeit bewiesen, daß sie verstanden haben, worauf es ankommt.

Die Arbeit kam nun allmählich in normale Bahnen. Die Standartendienststelle wurde ausgebaut, Verwaltungsführer und Adjutant bezogen ihre Diensträume. Die StL-Männer waren schon soweit StL-Männer geworden, daß man es wagen konnte, an größere Aufgaben heranzutreten. Am 19. 5. 40. fand der erste Sporttag der StL. in Gnesen statt, an dem 600 Männer aufmarschierten. Der Sporttag war wohl gelungen, und schon am 15. 6. 40. fand ein zweiter gemeinsam mit der Wehrmacht auf dem Gnesener Stadion statt. Der Reinertrag der Einnahmen dieser Veranstaltung in Höhe von RM 1.500,— wurde dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Dieser Erfolg war schön, noch schöner aber war es, den Fortschritt bei den Männern zu sehen, den dieser eine Monat Arbeit gezeigt hatte. Um diese Zeit war die Organisation des Sturmabannes 1/Gnesen längst abgeschlossen. Es stehen im Bereich des Kreises Gnesen heute: 10 Fußstürme, dazu 1 Pi./Sturm, 1 Na./Sturm, 1 Sani./Sturm, 2 Rpt./Stürme und 2 Ma./Stürme, also 17 Stürme mit 1100 Mann, davon 4 Stürme in Gnesen, ein stolzer Erfolg für die Arbeit eines Jahres.

Am 7. Juli 1940 trat wieder die StL. in Gnesen an. Im weiten offenen Viereck stehen die Stürme auf dem Neuen Markt zur Vereidigung auf ihren Obersten StL-Führer angetreten. Den Höhepunkt erreicht dieser stolze Tag der Gnesener StL., als der Führer der Brigade Leslau dem Ausbildungssturm 1/Gnesen die erste Sturmflagge der Standarte verleiht. An diesem Tage scheid von uns der Oberscharführer Keel, der uns allen ein lieber, guter Kamerad gewesen war. Der neue Führer des Sturmabannes 1/Gnesen Obertruppführer Mohrmann führt den Sturmabann im Sinne des infolge Verlesung nach Posen geschiedenen Führers des Sturmabannes fort.

Der Dienst geht weiter. Die Stürme sind nun zu festen Einheiten geworden, die Männer sind vollwertige Soldaten des Führers, zu jedem Einsatz bereit. Dieses hat die Gnesener StL. in unzähligen Fällen bewiesen. Ich denke da nur an den Empfang der siegreichen Truppen aus dem Westen, wo der Sturm 1/Gnesen tagelang unermüdet 2—3 mal täglich vor dem Bahnhof zur Begrüßung mit der Sturmflagge antrat und jedesmal stundenlang — oftmals im Regen — auf das Einlaufen der Züge wartete. Großeinsatz der

St. gab es, als der Stabschef unseren Standort auf seiner Besichtigungsfahrt durch den deutschen Osten berührte. Unter welchen Schwierigkeiten waren alle diese Männer aus den entferntesten Ecken des Standartenbereichs zusammengeströmt und standen nun Spalier. In den Augen der Männer sah man die Spannung, den Mann zu sehen, der für jeden Mann im Braunhemd sorgt, den treuen Mann, dem der Führer seine St. anvertraut hat. Zu sehen gibt es ja nun schließlich wenig, der Stabschef war ja nur auf der Durchreise, aber der Stabschef hat uns gesehen und war zufrieden mit der jungen St. im Osten, unsere Reiterei in Gnesen aber hat es dem Stabschef ange-tan, die hat ihm besonders gut gefallen.

Die St. hat im vergangenen Jahr gearbeitet. Es ist ein soldatisches Bild, wenn man heute St. marschieren sieht. Es soweit zu bringen, war hier nicht leicht. Die Männer kamen mit bestem Willen und haben sich jede erdenkliche Mühe gegeben, Dank gebührt aber den Führern der Stürme und ihren Unterführern für ihre unermüdliche Arbeit, Dank sei auch an dieser Stelle den Kameraden der Wehrmacht gesagt, die ihre freie Zeit selbstlos der Ausbildung der St. zur Verfügung stellten und so der Verbundenheit von St. und Wehrmacht sichtbar Ausdruck verliehen. Ihre Krönung fand die Arbeit in den Stürmen an dem Tage, wo der Führer der Standarte 51 Männern der Gnesener St. im Namen des Führers das wohlverworbene St.-Wehrabzeichen verleihen konnte.

Es ist bestimmt nicht leicht gewesen, die St. soweit zu bringen, wie sie heute im Kreise Gnesen steht. Fehlt es doch noch an so vielem. Wenn man allein bedenkt, welche Schwierigkeiten die Uniformierung machte und noch macht — bisher konnten nur etwa 20% der Männer mit Dienstmänteln versehen werden — wie schwer das Beschaffen der Sportgeräte sich stellt, welche Schwierigkeiten die Durchführung der erforderlichen ärztlichen Untersuchung bei der Überlastung von Ärzten und Sanitätspersonal bereite-te. Wenn man sich vor Augen hält, daß unsern Spezialeinheiten fast alles fehlt: den Reitern genügend Sättel, dem Nachrichtensturm und Pioniersturm jegliches Gerät, den Marinestürmen genügend brauchbares Bootsmaterial, dem Sanitätssturm Tragbahren, ja nicht eine einzige Sanitätstasche besitzt dieser Sturm. 300 St.-Männer in der Stadt Gnesen haben kein St.-Heim, wo sie im Winter die so notwendigen Vorarbeiten für die praktische Sommerarbeit im Gelände an ihren Dienstabenden erarbeiten könnten. Der Dienst muß in vollständig unzulänglichen Schulräumen oder noch weniger geeigneten Wirtshäusern abgehalten werden. Wenn man erst alle diese Schwierigkeiten sich vor Augen hält, kann man ermeßsen, wie unendlich schwer es war, die St. soweit zu bringen, wie sie es heute ist, dann sieht man auch, welche Hindernisse es noch zu überwinden gilt und welche Arbeit unserer noch harret, bis wir zufrieden sein und sagen können, die Stürme sind ausgerüstet und zu jeder Pflichterfüllung bereit. Die Menschen sind schon heute voll einsatzbereit — es fehlt aber noch viel am äußeren Rahmen.

Wir St.-Männer sehen nicht schwarz — sonst hätte ja unser Standartenführer mit dem Aufbau erst gar nicht beginnen können — und Schwierigkeiten sind für uns alle als Probe zum Überwinden da. Einen gesunden Optimismus und vor allen Dingen unbeugbaren Willen zur Tat muß man

ja schon haben. Die SA. im Kreise Gneisen geht mit dem festen Willen ins neue Jahr zu arbeiten und übers Jahr stolz wiederum auf ein Jahr redlichen Müehens hinweisen zu können; den Erfolg holen wir uns mit unseren Fäusten, und was sich wegen Material- oder sonstigen Mangels nicht erarbeiten läßt, weil diese Dinge im großen deutschen Freiheitskampf an anderer Stelle notwendiger sind, das ersetzen die Männer durch ihren Glauben und den aufgeschlossenen Willen zur Tat. Wer arbeitet und sich selber treu bleibt, dem hilft ein Gott: in einem Jahr tragen 50% unserer SA.-Männer das SA.-Wehrabzeichen, in einem Jahr haben wir ein SA.-Heim, in dem sich jeder SA.-Mann zu Hause fühlt, in einem Jahr sind wir viele Schritte dem Ausbildungsstand der SA. im Altreich nähergekommen. Dieses wollen und werden wir erreichen; denn wir marschieren im Glauben an Deutschland und den Führer.

Und wenn wir marschieren . . .

Und wenn wir marschieren, da leuchtet ein Licht,
Das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht.
Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land,
Dann glüht in uns allen heiliger Brand.
Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genahet,
Dann ragt vor uns allen Neuland der Tat.
Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht,
Vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht!

Walter Gätke.

Das NSKK. im Kreise Gnesen.

Von Reinhold Hein, Führer des Sturmes Gnesen.

Widerstände sind nicht da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie bricht.

Adolf Hitler.

Für alle Deutschen, die Jahre hindurch unter fremden, ihnen feindlich gesinnten Völkern leben mußten, war der Einzug der deutschen Truppen in die Ostgebiete das größte Erlebnis.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn jeder deutsche Mann den Wunsch hatte, das braune Kleid der Bewegung zu tragen und sich aktiv in den Dienst des Führers zu stellen, der dieses große Werk vollbracht hat.

So trat auch, als im Oktober 1939 das NSKK. in Gnesen aufgezogen wurde, jeder der motortechnisch oder motorsportlich interessiert war, freudig in die Reihen des Kraftfahrkorps. In wenigen Tagen nach Beginn der Werbung zählte der Gnesener Sturm bereits 70 Mann.

Am 23. 11. 1939 hielt Sturmführer Kirch aus Berlin den ersten Dienstabend ab und legte damit den Grundstein für den regelmäßigen Dienst. Inzwischen trafen die ersten Rückwanderer aus den Baltischen Ländern ein. Viele von ihnen traten auch in unsere Reihen, und der Sturm wuchs in kurzer Zeit auf 170 Mann. Dr. Nikolajew, der ebenfalls aus dem Baltikum kam, wurde Sturmarzt und übernahm die gesundheitliche Betreuung der Männer.

Da Sturmführer Kirch kurz darauf nach Berlin abberufen wurde, war der junge Sturm zunächst völlig sich selbst überlassen. Mit der Führung wurde der Sturmmann Reinhold Hein beauftragt. Die Trupp- und Scharführer wurden ebenfalls aus den Reihen der Sturmmänner ausgesucht.

Am 10. 1. 40. traf ein Trupp der NSKK. Verkehrshilfspolizei unter Führung von Hauptsturmführer Rosenberg ein, der die vorschriftsmäßige Straßenbeschilderung durchzuführen hatte. In ihrer freien Zeit unterstützten diese Kameraden den jungen Sturm mit Tat und Tat.

Die Werbung wurde nun auch auf den Landkreis ausgedehnt. Bald wuchs die Stärke des Sturmes auf 400 Mann, und es konnten nun auch im Kreise selbständige Stürme aufgestellt werden, von denen Klößen, Hohenau, Dwieschön und Wittingen erwähnt werden müssen. Der Gnesener Sturm zählte 190 Mann.

Mit Hilfe der älteren Kameraden ging es nun an die Grundausbildung der Stürme. Sturmführer Wurm besuchte allwöchentlich die auswärtigen Stürme und richtete einen Schulungsdienst für die Unterführer ein. Sonntags erschienen alle Führer, Trupp- und Scharführer in Gnesen, um gemeinsam mit den Unterführern des Gnesener Sturms an der Ausbildung

teilzunehmen. Tatkräftige Unterstützung in der militärischen Ausbildung erhielt das NSKK durch Unteroffiziere und Feldwebel der Wehrmacht.

Nachdem der Sturm die grundlegende militärische Ausbildung erhalten hatte, wurde der Dienstplan reichhaltiger gestaltet. Es wurde verkehrs- und motortechnischer Unterricht erteilt, und wieder waren es die Kameraden des Einsatzes, die dem Sturm zur Seite standen.

Ein Trupp wurde besonders in Verkehrserziehung ausgebildet und übernahm den Dienst auf den Straßen.

Im Zusammenhang mit der Umschreibung der polnischen und lettischen Führerscheine wurde dem NSKK die Aufgabe übertragen, die Umschulung auf die deutschen Verkehrsregeln durchzuführen.

Zur Überwachung des in der Kriegszeit so wichtigen Güterverkehrs wurde auf Befehl der Korpsführung ein Transportkontrolltrupp aufgestellt.

Gehörte Gnesen zuerst zur Motorstandarte 114 in Posen, so konnte inzwischen die Standarte 115 in Hohensalza aufgebaut werden. Gnesen wurde Staffel 11. Die Führung der Staffel lag zunächst in der Hand des Hauptführers Rosenberg. Nach Abberufung der Verkehrshilfspolizei übernahm die Führung der Motorstaffel Gnesen Sturmführer Degner, Hohenau, der aus dem Altreich in seine frühere Heimat zurückgekehrt war.

Im Laufe des Jahres 1940 erwies es sich, daß auch die Motorstandarte 115 zu groß war, sie wurde daher geteilt, und Gnesen erhielt eine eigene Standarte mit der Bezeichnung 125. Die Führung der Standarte liegt zur Zeit in den Händen des Führers der Standarte 115, des NSKK-Oberführers Wulff.

Inzwischen sind unsere Stürme wieder kleiner geworden. Ein Teil der Sturmmänner ist einberufen worden und macht Dienst im feldgrauen Rock, ein anderer ist dem Rufe des Führers gefolgt und hat sich zum freiwilligen Einsatz im Westen gemeldet. Die Arbeit aber in den Stürmen geht ihren Weg, und wir alle hoffen, daß diese jungen Stürme in Kürze das sein werden, was der Führer und das nationalsozialistische Kraftfahrkorps von ihnen verlangt.

Aufbau des USFK.-Sturmes 2/120 Gnesen.

Von Sturmführer Hans Reinbrecht.

Sie wollten Deutschland durch den Luftkrieg vernichten; ich werde ihnen jetzt zeigen wer vernichtet wird!

Welf Hitler.

Es ist heute überall bekannt, und der Krieg hat es gelehrt, daß die Flieger stets die ersten sind. In Gnesen fand diese Tatsache durch eine Ausnahme ihre Bestätigung: die Flieger waren nämlich zuletzt da, und zwar die Flieger des NS.-Fliegerkorps. Längst hatten die übrigen Formationen, wie SL., SS., NSKK., HJ. ihre Männer zusammengetrommelt, standen sozusagen schon in Reih' und Glied, als der erste USFK.-Führer in Gnesen auftauchte. Die graue Uniform, bisher im Straßenbild noch völlig unbekannt, wurde einer genauen Musterung unterzogen. Die volksdeutschen Jungens blickten fragend, etwa so: Na, was ist denn das nun Neues? Die Kameraden aus dem Altreich, schon mit Rang und Würden bekleidet und gleich dem Reutling zur Aufbauarbeit abkommandiert, schienen zu sagen: Wo kommst denn du noch her, und was willst du überhaupt? Jetzt, wo wir schon seit Wochen arbeiten; willst uns wohl gar die Männer abtrünnig machen? — Aber der in der grauen Uniform beachtete diese unausgesprochenen Fragen nicht. Er hatte andere Dinge im Kopf und mußte arbeiten, statt zu reden. Mit offenen Augen durchstreifte er die Stadt, wobei seine Hauptaufmerksamkeit den Sammelpunkten öffentlichen Lebens galt. In dem Lokal von Stibbe hatte er das Gesuchte gefunden. Eine Verhandlung mit dem Besitzer verlief positiv, er war bereit, hier eine öffentliche Werbe-stelle für das NS.-Fliegerkorps einzurichten. Damit war die Grundlage zur Arbeit geschaffen. Im Lokal Stibbe traf sich genügend junges Volk, auch viel Jungbauern. Beim Mittag- und Abendessen kam man mit ihnen ins Gespräch. Meist fing es bei der unbekanntem grauen Uniform an. Dann gab ein Wort das andere: „Was treibt ihr? Was wollt ihr? Fliegt ihr auch richtig? Kriegen wir auch bald solche Uniformen?“ Jede Frage wurde eingehend beantwortet, und das Ende war ein ausgefüllter Verpflichtungsschein. Wer aber nicht aktiv werden wollte, vielleicht nicht mehr einer der Jüngsten war, der wurde Förderer, unterstützte die Arbeit mit seinem Geld. Auch öffentlich wurde die Werbearbeit betrieben. Eines Tages lebte an jedem Schaufenster, an jedem Mauervorsprung ein blauer Zettel: „Das NS.-Fliegerkorps ruft, kommt zur Filmvorführung im Festsaal der NSDAP!“ Da war der Saal am Abend voll. Ein weiterer Kamerad war zur Erledigung der sich mehrenden Arbeiten eingetroffen. Der Führer der im Aufbau begriffenen Standarte kam ebenfalls. Er sprach über Ziel und Arbeit des NS.-Fliegerkorps; ein Film folgte: Segelflieger glitten über die Leinwand, setzten zur Landung an, wurden von lachenden Kameraden empfangen. Ein Trupp

Jungens schleppte den Vogel wieder den Hang hinauf, fast hörte man ihre aufmunternden Zurufe, dann wurde das Gummiseil wieder ausgezogen, und ein anderer begann den heißersehnten Gleitflug über die Köpfe der angespannt zuschauenden Erdemwürmer. Andere fliegerische Leistungen wurden gezeigt. Im Saal war es still. Manch einer sah sich schon selbst im Flugzeug sitzen, träumte einen herrlichen Traum. Plötzlich wurde es hell im Saal, die Wirklichkeit packte ihn wieder an. Doch dies war ja ein Traum, der Wahrheit werden konnte. Man brauchte ja nur zum Truppführer Lederer zu gehen und einen Vogen Papier zu unterschreiben.

Mit diesem einen taten es viele andere.

Die Zahl der Aktiven wuchs. Eine Schar war bald gegründet, Landscharen kamen dazu. Damit stand Trupp Gnesen auf den Beinen. Nun hieß es, die Arbeit in Wongrowitz und Mogilno fortsetzen. Doch ehe die Kameraden Lederer und Dieball ihren Tätigkeitsort verlegten, mußte ein Sturmführer zur Stelle sein. Und diesen hatte man bereits in aller Stille, ohne sein Wissen, vor längerer Zeit gefunden: den Direktor der Zuckersfabrik und gleichzeitigen Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Gnesen-Land, Pg. Reinbrecht. Er war schon früher Mitglied des „Deutschen Luftsport-Verbandes“, und der Fliegerei begeistert zugetan. Er übernahm vorläufig den Dienstbetrieb und die weitere Festigung des Trupps Gnesen. In Mogilno und Wongrowitz wurde unterdessen nach Gnesener Erfahrungen weitergearbeitet. Auch auf dem Lande, in kleinen Gasthäusern fanden Werbeabende statt.

Es ging hier wie in Gnesen auch. Dabei war es nicht immer einfach, die Jungens zu gewinnen, denn mit Uniformlieferungen sah es schlecht aus, da Uniformen des R.G.-Fliegerkorps aus demselben Tuch wie dem der Luftwaffe hergestellt werden. Es steht ja nun einmal fest, daß gleiche Kleidung bindet und daß eine Horde Jungens in Uniform besser in Zucht zu bringen ist, als in Zivilbrocken. Aber ein rechter Führer setzt sich auch hier durch. So konnten Truppführer Lederer und Obertruppführer Dieball doch schließlich stolz feststellen, daß ihr Werk geglückt war und immer festere Formen annahm. Sie waren spät gekommen, aber dafür kamen jetzt diejenigen zu ihnen, die nicht blindlings in irgendeine Gliederung hineingelaufen waren; darunter viele Bauernsöhne, echte und unverfälschte Charaktere.

Im Mai war es soweit, daß man von einem Bestehen des Sturmes 2/120 sprechen konnte. Der neu eingesezte Standartensführer, Obersturmbannführer Fischer, hielt die erste Besichtigung ab und war sehr zufrieden. Er berief nun seine beiden Unterführer endgültig ab, worauf der Sturm 2/120, und als sein Sturmführer Pg. Reinbrecht, durch die Korpsführung in Berlin am 10. 6. 40. endgültig bestätigt wurden.

Damit ist der erste Abschnitt, die Gründung des Sturmes abgeschlossen.

Die kommenden Monate waren der intensiven Ausbildung gewidmet, ohne dabei die Werbung von Aktiven und Förderern aus dem Auge zu lassen.

Die Stärke des Sturmes auf der Jahreshälfte betrug an aktiven

Mitgliedern: 95
an Förderern: 131.

Ein hauptamtlicher Sturmverwalter, zugleich stellvertretender Sturmführer, wurde eingestellt. Die Einkleidung schritt vorwärts. Ein Lastauto der Gruppe brachte kostbare Ladung. Sauber wurden im Sturmbüro die Uniformteile gestapelt, der Geruch von neuem Lederzeug erfüllte bald den gesamten Raum. Dazu kamen Sportgeräte, die zur Ausbildung für das G.M.-Wehrabzeichen gebraucht wurden, und funkelnagelneue K.K.-Gewehre mit Munition. Die nächsten Transporte brachten eine komplette Werkstatt-einrichtung zum Bau eines sturmeigenen Schulgleiters. Nichts fehlte: Werkzeugschrank mit Hobeln, blanken Messern, Sägen von Feilen und technischen Werkzeugen in bester Ausführung, eine elektrische Kreissäge, große Hobelbänke und eine komplette Schlossereinrichtung mit Bohrmaschinen, Bleisäheren usw.; dazu das nötige Holz.

Somit ergab sich im Dienstplan auch die Einrichtung der Werkstatt. Sie wurde aus einem großen leeren Raum auf dem Gelände der Zuckerrfabrik geschaffen. Mit Kalk, Pinsel und Farbe wurde tüchtig gewirkt, bis alles licht und weiß war. Dann wurden die Geräte aufgestellt und zum Schluß die vielen, großen Fenster spiegelblank gepußt. So entstand eine vorbildliche, helle und geräumige Werkstatt, und zwar unter der Anleitung des Scharführers Pg. Thürich, der sich bereits im Frühjahr auf der Reichswerkstattleiterschule in Fürstenwalde die Qualifikation eines Werkstattleiters erworben hatte.

Sonntag morgens war Fußdienst unter der Aufsicht eines Feldwebels der Artillerie, später kamen Schießübungen hinzu, die mit Sportausbildung zum G.M.-Wehrabzeichen abwechselten.

Wer seine Papiere in Ordnung hatte und abkömmlich war, wurde ins Altreich auf die Segelflugschulen geschickt. Stolz kamen die ersten mit bestandener A-Prüfung zurück, feuerten die anderen an und fuhren sobald als möglich zum nächsten Lehrgang für die B- und C-Prüfung.

Zweimal wurde Sonnabend und Sonntag eine Fahrt ins Gelände mit anschließender Übung unternommen. Jeden Monat wurden in verschiedenen Orten Werbemärsche gemacht.

So wuchs die Stärke des Sturmes ständig, füllten sich die Lücken, die durch ausgemerzte Weichlinge und laue Burschen entstanden.

Wer Flieger sein will, muß ein ganzer Kerl sein!

Nach diesem Prinzip wurde die Auslese im Sturm betrieben.

Die Stärke des Sturmes betrug am Jahresende an Aktiven: 148
an Förderern: 210

Im Herbst setzte mit Macht der Bau eines Schulgleiters „G 38“ ein. Zweimal in der Woche wurde Vaudienst angelegt. Auch das war zuerst nicht so einfach. Mancher hatte noch keinen Hobel in der Hand gehabt, stand mit hochrotem Kopf und Schweißperlen auf der Stirn vor der Hobelbank und war doch weit davon entfernt, sagen zu können: „Die Arbeit geht, daß die Späne nur so fliegen“, denn was sein Hobel abzog, waren nur Spänchen, und was übrigblieb, nichts als ein Stück Holz mit Stufen und Scharten. Aber unter fachkundiger Anleitung wurde das bald anders, die Arbeit machte Freude, und der Erfolg war gut. Auch die Rechnungen mit

1/10 mm, die zuerst nicht so ernst genommen wurden, nahm jeder bald als Selbstverständlichkeit an, sobald er nur merkte, daß der ganze Laden sonst nicht zusammenpassen wollte.

Und somit wird die Werkstattarbeit zu einem wesentlichen Faktor der gesamten Erziehung im MSJK., denn wenn jeder der Segelflieger seine verschriftsmäßigen 80 Baustunden abgeleistet hat, kann man wohl glauben, daß er zu äußerster Genauigkeit, Sauberkeit und Präzision erzogen ist.

Weiterhin kennt er ein Segelflugzeug bis zu den kleinsten Feinheiten, es ist ihm unter seinen Händen zu einem lebendigen Begriff geworden, und er wird dann stets das Feingefühl ausbringen, das zu seiner Bedienung erforderlich ist.

Am Jahresende wurde noch ein kurzer Sturmappell abgehalten, auf dem nun schon deutlich zu erkennen war, welche Fortschritte die Männer im Laufe des letzten halben Jahres gemacht hatten. Nicht nur äußerlich schienen sie ausgerichtet zu sein, sondern auch innerlich, ausgerichtet auf die Arbeit, die im Jahre 1940 nicht geschafft wurde und für 41. blieb, ausgerichtet auf die Arbeit an sich selbst, um über kurz oder lang den Ehrendienst in der Deutschen Luftwaffe anzutreten.

Deutscher Sportaufbau in Gnesen.

Von Sportkreisführer Reinhold Koeffler.

Nachdem sich im Jahre 1940 der Schwerpunkt der großen militärischen und politischen Entscheidungen vom Osten nach dem Westen des Reiches verlagert hatte, begann im Warthegau unter der Leitung des Gauleiters Greiser eine Zeit zielbewußten und planvollen Aufbaues. Auf allen Gebieten wurde herangegangen, die letzten Überbleibsel der berüchtigten „polnischen Wirtschaft“ zu beseitigen und den Warthegau in einen Zustand zu bringen, der sich dem Altreich anpaßt.

Um die im Osten angefaßten deutschen Menschen gesund und wehrtüchtig zu erhalten, hat der Reichssportführer von Tschammer und Osten den Aufbau eines Deutschen Turn- und Sportwesens verfügt, wie wir es aus dem Altreich schon seit Jahren kennen. An die Spitze berief er den Gauspportführer Kriewald.

Das große Ziel:

Dem Führer ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, das kraftvoll und stolz immer bereit sein wird, Großdeutschlands Ehre zu verteidigen,

in die Tat umzusetzen, rief auch die Gnesener Sportanhänger auf den Plan. So wurden dann folgende Sportvereine, die dem NSRL angeschlossen sind, ins Leben gerufen:

1. Postsportverein Gnesen
2. Reichsbahnsportverein Gnesen
3. Polizeisportverein Gnesen
4. Turn- und Sportgemeinschaft Gnesen.

Neben diesen vier Gemeinschaften sorgte auch die Partei mit ihren Gliederungen für die Erfassung aller sportlichen Kräfte.

Nach kurzer Zeit der Arbeit begannen bereits die ersten Erfolge sichtbar zu werden. Die unter 1 bis 3 genannten Vereine traten noch nicht an die Öffentlichkeit, sondern beschränkten sich auf fleißiges Training, anders dagegen die Turn- und Sportgemeinschaft und die Gliederungen der Partei.

Erstaunlicherweise hatte die Turn- und Sportgemeinschaft wunderbare Erfolge zu verzeichnen. Die erste Handballgemeinschaft beteiligte sich nach kurzem Training an den Handballspielen im Warthegau, Sportbezirk 1, Posen, Gruppe II und gewann von den fünf ausgetragenen Punktspielen alle Spiele in glänzender Manier, wurde Gruppenmeister der Gruppe II der Vergleichsrunde 1940 und rückte in die Bereichsklasse auf. Die Bereichsklasse kämpft um die höchste Ehre des Handballsports, die deutsche Kriegshandballmeisterschaft 1940/41.

Die Voraussetzungen für den sportlichen Aufbau sind in Gnesen als günstig zu bezeichnen. Der Kreisleiter und Oberbürgermeister Pg. Lorenzen

ist selbst ein begeisterter Sportanhänger. Aber auch der Landrat, die Stadtverwaltung, die Partei und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts gewähren dem NSRL. größte Unterstützung.

Durch den Einsatz der Behörden ist es gelungen, dem NSRL. in Gnesen bedeutende Mittel an Bargeld und Geräten zur Verfügung zu stellen, mit denen es möglich ist, die von den Polen verdreckten Sportanlagen zu erneuern und zu modernisieren. Unter anderem ist ein Stadion in Größe von 4000 m² vorhanden. Bis jetzt sind 1 Fußballfeld, 1 Fußballübungsfeld, 2 Maschinenbahnen und 1 Tribüne mit 1000 Sitzplätzen vorhanden. Außer diesem Stadion stehen noch weitere 2 Sportplätze und Tennisplätze zur Verfügung. Für die Instandsetzung der 3 Sportfelder hat die Stadtverwaltung RM 20 000,— ausgeworfen. Mit den Arbeiten soll im März 1941 begonnen werden.

Das Stadion wurde am 1. 9. 1940 durch den Kreisleiter und Oberbürgermeister Lorenzen eingeweiht. Zur Austragung gelangte ein Fußballfreundschaftsspiel der Turn- und Sportgemeinschaft Gnesen gegen eine Mannschaft des Gnesener SG.-Sturmes.

Geschichte der Ortsgruppen
der NSDAP.
des Kreises Gnesen.





Ortsgruppe Gnesen-Land.

Ortsgruppenleiter Hans Reimbredt, Gnesen.

Wenn man die Geschichte der Ortsgruppe schreibt, darf man nicht die vergessenen, die ihr Leben ließen für ihr Volk. Ihr Tod war der Beginn der Freiheit für uns alle. Es starben:

Zelle Kirschdorf:	Hermann Schipplic aus Hermannsruh Alfred Reumann aus Kornhof Emil Kelm aus Kornhof Otto Flugmacher aus Kornhof Heinrich Eismann aus Kornhof
Zelle Mönchsee	Bernhard Mier aus Mönchsee Ruth Mier aus Mönchsee Jakob Ehresmann aus Dohlenhain
Zelle Goslau:	Kurt Sawinski aus Goslau
Zelle Zechau:	Gustav Kropp aus Hüferstedt Erich Bretthauer aus Hüferstedt
Zelle Talsee:	Wilhelm Hanster aus Arkusdorf Willi Hanster aus Arkusdorf
Zelle Striesen:	Ernst Harlos aus Neustriesen Adolf Benzel aus Luckrede Herbert Krüger aus Kleinitzdorf Gertrud Grammowski aus Grünwerder

Als die Arbeit der Ortsgruppe begann war zuerst nichts weiter vorhanden, als ein Bogen Papier, auf dem alle Zellen und Blocks verzeichnet waren, zusammen mit einer Namensaufstellung der Zellenleiter. Bald lag neben diesem Blatt eine Karte des Kreises Gnesen, und ein Rotstift unterstrich kräftig die aufgeführten Orte: Gnesen, Talsee, Königshufen, Mönchsee, Hermannsruh, Zechau, Moltenbagen, Goslau. Das sich ergebende Bild sah etwas schwierig aus. Da lagen rund um Gnesen, in Entfernungen bis zu 18 km, die 8 Zellen und 35 Blocks. Der Gesamtdurchmesser der Ortsgruppe ergab rund 32 km. Die Straßenverhältnisse waren der Karte nach mäßig.

Eine Verbindung der Zellen untereinander schien nur bei trockener Witterung im Sommer möglich, zu anderen Zeiten mußte der Weg immer wieder über Gnesen führen. Aber abwarten, die Praxis würde es ja lehren. Langsam kam von der Kreisleitung Aufklärungs- und Werbematerial an, das nun der Verteilung harrete. Die Verbindung mit den Zellenleitern mußte ja auch aufgenommen werden. So begann nun die Arbeit.

Mit Pferd und Wagen ging es von Zelle zu Zelle, während der Frühjahrs Himmel nicht gerade ein freundliches Gesicht zu diesen Unternehmungen zeigte. Es war auch nicht immer einfach für einen Fremden, der der polnischen Sprache unkundig, nun die Ortschaften und Zellenleiter ausfindig machen wollte. Es passierte sogar, daß zweimal ergebnislos zurückgefahren wurde, da der gesuchte Mann angeblich überhaupt nicht existierte. Aber Ausdauer führt ja stets zum Erfolg, so auch hier. Ein anderes Mal versanken Pferd und Wagen hoffnungslos im aufgeweichten Boden. Fluchen und Schimpfen hilft in solchen Fällen nicht, nur unendliche Ruhe und Ausdauer; wenn dann aber noch ein Pole auftaucht, der statt zu helfen, mit offenartiger Eile verschwindet, so bringt das doch den stärksten Mann aus der Ruhe.

Nachdem die persönliche Verbindung zu den Pol. Leitern aufgenommen war, wurde ein fester Dienstplan geschaffen: jeder Zellenleiter erscheint einmal in der Woche auf der Ortsgruppen-Dienststelle, empfängt dort seine Instruktionen und gibt diese an die Blockleiter weiter, die er wiederum wöchentlich bei sich versammelt. Damit war die laufende Verbindung im räumlich zerrissenen Ortsgruppenbereich sichergestellt.

Nunmehr setzte die Arbeit auch mit aller Macht ein. Die Metall- und Altmateriasammlungen erforderten den stärksten Einsatz. Nebenher lief die listenmäßige Erfassung aller im O. G.-Bereich ansässigen deutschen und polnischen Familien.

Am 8. Juni 1940 fand im Festsaal der NSDAP. in Gnesen die Gründungsfeier der Ortsgruppe statt. Im festlich geschmückten Saal war die Bevölkerung zahlreich versammelt; auf den Ehrenplätzen saß man die Vertreter der Gliederungen der Partei, sowie viele Offiziere der in Gnesen stationierten und einquartierten Wehrmachtsteile. Der Kreisleiter sprach und verpflichtete zum Schluß den Ortsgruppenleiter Pa. K e i n b r e c h t. Besonders festlich gestaltete sich die Feier durch die Mitwirkung einer starken Wehrmachtskapelle und die frisch gesungenen Lieder der beiden im Ortsgruppenbereich liegenden Jugend-Landjahrlager. Hier sei gleich eingeschaltet, daß Reichsjugendführer Axmann kurze Zeit später dem Landjahrlager Rischdorf einen Besuch abstattete und begeistert empfangen wurde.

Im Laufe der nächsten Wochen wurden noch mehrere Versammlungen durchgeführt, die stets gut besucht waren. Wenn letzteres hier erwähnt wird, so nur deshalb, weil darin bereits das Ergebnis einer intensiven Kleinarbeit liegt. Die Ortsgruppe verfügt über eine starke Anzahl rückgedeckelter Deutscher aus dem Baltikum, Galizien und Wolhynien. Diesen Menschen leuchtete es zuerst gar nicht ein, daß sie noch am Abend aus dem Haus gehen sollten, um eine Versammlung zu besuchen. Nur der unermüdlichen Erziehungsarbeit der Pol. Leiter war es schließlich zu verdanken, daß selbst

die Schwersälligsten sich aufmachten. Dabei muß ja nun immerhin bedacht werden, daß es sich nicht um einen Weg durch ein paar Straßen handelt, sondern daß eine Wegstrecke bis zu 18 km mit Rad oder Wagen zurückgelegt sein will. Dazu war Sommer und der Bauer mit Arbeit überlastet.

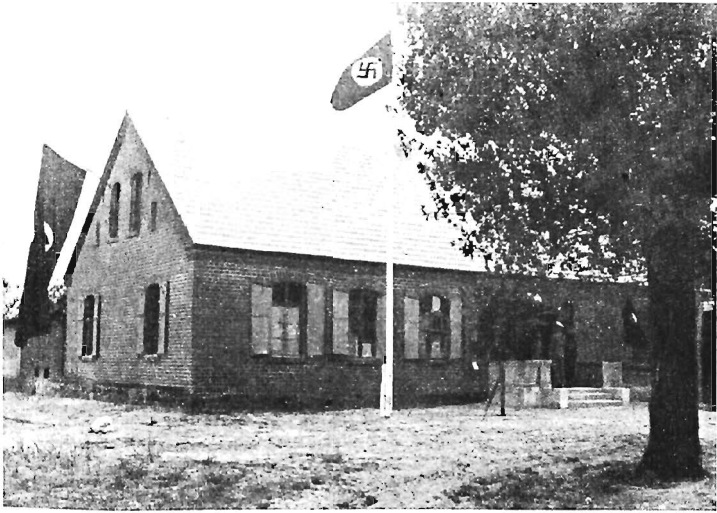
Einen weiteren erfreulichen Erfolg hatten die Pol. Leiter bei ihrer Sammeltätigkeit zum Dankopfer der Warthelandes. So brachten sie die Ortsgruppe an die erste Stelle sämtlicher Landortsgruppen mit einem Ergebnis von 6.234 RM.

Ein Marktstein in der Aufbauarbeit der Ortsgruppe war der 13. Juli. An diesem Tage wurde in Striesen das „Deutsche Haus“ eingeweiht. Aus einem leerstehenden Gebäude hatte die Striesener G.M. in unermüdlicher Arbeit ein verbildliches Parteihelm geschaffen mit Versammlungsraum für Feiern und Dienst der Gliederungen. Gleichzeitig wurde der Kindergarten darin untergebracht. An dieser Feier nahm die Kreisleitung mit ihrem Stab teil.

Am 26. Juli trafen in der Zelle Zechau die ersten Frankreichkämpfer ein: eine Infanterie-Geschützkompagnie. Sie hatten die härtesten Kämpfe am Chemin des Dames hinter sich. Jubelnd war ihr Empfang, vorbereitet durch die Ortsgruppe. Die Jugend deckte die Soldaten fast mit Blumen zu. Der Ortsgruppenleiter begrüßte sie im Namen der Heimat, im Namen des neuen Reichsgaues, den sie selbst erst vor wenigen Monaten freigekämpft hatten. In einer großen Tenne fand hinterher die Ruhenschlacht statt. Auch für Freibier und Rauchzeug waren genügend Mittel zusammengekommen. Die Soldaten tanzten trotz großer Reises Strapazen die ganze Nacht durch. Drei Wochen später veranstaltete die Ortsgruppe für sie noch ein Kompaniefest, das großen Anklang fand.

Im Herbst erfolgte die Ausgabe der volksdeutschen Abzeichen. In Zusammenarbeit mit dem Amtskommissar Pq. Michaelsen wurde eine Zelle nach der anderen versammelt. In feierlicher Form wurden Ausweise und Abzeichen überreicht. Es war dies für viele Deutsche einer ihrer größten Augenblicke. Da streckte manche Hand sich zum Gruß aus, die vor Erregung doch nicht recht ihren Dienst tun wollte; in vielen Augen standen Tränen, und immer wiederholten sich die Worte: „Das ist alles wie ein Traum, wenn ich noch denke an die Zeit vor einem Jahr.“

Nebenher lief die planmäßige Schulungsarbeit für die Pol. Leiter. Hier war ein erfreuliches Interesse festzustellen, pünktlich und vollzählig erschienen die Männer. Die Schulungsarbeit für die gesamte Ortsgruppe wurde zum größten Teil durch Schrifttum durchgeführt. Stärksten Abgang fanden die Schulungsbriefe, von denen die letzte Bestellerzahl auf 450 lautete. Auch die Werbung für den D.B. war von Erfolg. Wochenzeitungen wurden durch die Ortsgruppe bestellt und gingen von Hand zu Hand. Mittlerweile hatte auch jede der 8 Zellen ihren vorschriftsmäßigen Presskasten bekommen, der wöchentlich mit neuem Material und täglich mit dem D.K.W.-Bericht versehen wurde. Die bunten Plakate der „Parole der Woche“ sprangen in jedem Ort sofort ins Auge. Die Amtsvorsteher erhielten den Wochenspruch der NSDAP. für ihre Amtszimmer. Die Pol. Leiter versuchten durch persönliche Erziehungsarbeit vorwärts zu kommen. Daß der Erfolg



Das in Gemeinschaftsarbeit errichtete Deutsche Haus in Striesen

nicht immer schlagend war, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Aber im gesamten D.G.-Bereich wurde eine Grundlage zur nationalsozialistischen Erziehung geschaffen, und darauf wird nun weitergebaut im Jahr 1941!

Die Ämter der Ortsgruppe sind heute wie folgt besetzt:

Propaganda und Organisation: Emil Eisen, Tiegenhof
Kasse: Otto Hille, Gnesen
Landwirtsch. J a c h b e r a t e r: Gerd Hüser, Hüserstedt
Schulung: Gustav Subener, Gnesen
Presse, Film und Junk: J. Pfläging, Gnesen
Personalamt: Heinrich Richter, Gnesen
NSB.: Konrad Gerhardt, Hermannruh
DNB.: Alfred Lingen, Gnesen
Frauenwerk: Frau Gertrud Wendorff, Zechau.

Zelle Gosslau:

mit den Orten Gosslau, Gosslau-Gut, Kreuztal, Seefeld, Weinberge, Fannenhof

Zellenleiter: Oskar Muske, Kreuztal

Zelle Kirschdorf:

mit den Orten Kirschdorf, Hermannruh, Kornhof, Lindenhof, Lindenhof-Gut, Tiegenhof

Zellenleiter: Benno Jäger, Hermannruh

Zelle Königshufen:

mit den Orten Charlottenhof, Königshufen, Lubenwalde, Weidenhof, Woltershagen

Zellenleiter: Gustav Hertel, Königshufen

Zelle Mönchsee:

mit den Orten Mönchsee, Dehlenhain, Pustensfeld

Zellenleiter: Helmut Stibbe, Mönchsee

Zelle Moltenhagen:

mit den Orten Moltenhagen, Friedrichsdorf

Zellenleiter:

Zelle Striesen:

mit den Orten Striesen, Klewikdorf, Grünwerder, Neustriesen, Nordheim, Lückrode

Zellenleiter: Heinrich Antrieg, Striesen

Zelle Talsee:

mit den Orten Talsee, Morgenau, Arkusdorf, Braunsfeld, Wolfheim, Rosa

Zellenleiter: Heinrich Baum, Talsee

Zelle Zechau:

mit den Orten Zechau, Hüserstedt, Friedrichsheim

Zellenleiter: Heinrich Teikemeier, Zechau.



Ortsgruppe Gnesen-Nord.

Ortsgruppenleiter Otto Zinn, Gnesen.

Nach Einmarsch der deutschen Truppen in die Stadt Gnesen war es die NSD, die als Verband der Partei zuerst ihre Tätigkeit aufnahm. Zwei Deutsche aus dem Bereich der jetzigen Ortsgruppe die Pg. Ernst Wiedemeyer und Frau Menemann hatten ihr Leben unter den Händen polnischer Banden lassen müssen. Im Dezember 1939 wurde der heutige Kreisamtsleiter Stadtrat Pg. Casselmann, ein bewährter alter Kämpfer aus dem Altreich, Heimatgau Kurhessen, nach Gnesen entsandt, um die Aufbauarbeit der NSDAP zu leiten. Pg. Casselmann hat als eine seiner ersten Arbeiten einen Organisationsplan für das gesamte Kreisgebiet entworfen und dabei für die Stadt Gnesen zwei Ortsgruppen, nämlich Gnesen-Nord mit 6 Zellen und 24 Blocks und Gnesen-Süd mit 4 Zellen und 16 Blocks, vorgesehen. Darüber hinaus wurden von ihm die personellen Vorarbeiten geleistet und die ersten Zellenleiter aus dem Kreise der Volksdeutschen mit der Führung der einzelnen Zellen beauftragt. Die Namen dieser ersten Mitarbeiter gehen aus dem Bericht des Organisationsamtes hervor.

Im dem seit Oktober 1939 an das Postamt in Gnesen abgeordneten Postschaffner Otto Zinn, Altparteigenosse aus Berlin, in der hiesigen Gegend gebürtig, sand Pg. Casselmann den Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Nord. Die Übernahme erfolgte am 15. Mai 1940. Lange Zeit blieb die Ortsgruppe Süd ohne Ortsgruppenleiter. Während dieser Zeit versah Pg. Zinn auch die Geschäfte dieser Ortsgruppe mit.

Anstelle des wegen seiner anderweitigen Verwendung in der SS. ausscheidenden Pg. Wiedemeyer, übernahm Pg. Josef Kastner, der ebenfalls vom Altreich nach Gnesen abgeordnet wurde, die Zelle Inf. Kaserne.

Die ersten Arbeiten der Ortsgruppe bestanden in der Hauptsache in dem Einholen der politischen Gutachten und Zuverlässigkeitserklärungen, die ja gerade im Frühjahr und Sommer 1940 wegen der hier angesiedelten Balten- und Wolhyniendeutschen sehr zahlreich anfielen. Die Durchführung der Altmaterialsammlungen brachte einen guten Erfolg. Es konnten 130.000 kg Altmaterial an die Kreis sammelstelle abgeliefert werden.

Der Ortsgruppenstab wurde am 1. Juni 1940 durch die Ernennung des Pg. Heinz Weber zum Ortsgeschäftsführer und Organisationsleiter, des Pg. Oswald Schmucl zum Personalamtsleiter, des Pg. Erwin Kroll zum Schulungsleiter und des Pg. Josef Kastner zum Propagandaleiter entsprechend erweitert. Die Leitung der Zelle 4 des Pg. Kastner übernahm Pg. Braun. Der bewährte Zellenleiter Helmut Beyer erhielt das rasenpolitische Amt, Kurt Heis wurde Adjutant des Ortsgruppenleiters und Wilhelm Kolling Marschblockleiter der Ortsgruppe. Die Pg. Nöckermann und Krüger schieden aus dem engeren Ortsgruppenstab aus und wurden in den Kreisstab übernommen.

Ferner wurden berufen zum

Kassenleiter: Pg. Bruno Rindt,

Pressseamtsleiter: Pg. Bokowneff,

Filmstellenleiter: Pg. Bücher,

Funkstellenleiter: Pg. Stenzel.

Ortsgruppenleiter Zinn fand in der Wilhelmstraße ein geeignetes Lokal für die Geschäftsstelle der Ortsgruppe und ging sofort daran, die Geschäftsstelle auszubauen. Aus einer verwahrlosten polnischen Kneipe wurde in zielbewußter, fleißiger Feierabendsarbeit und mit eigenen Mitteln eine geschmackvolle und zweckentsprechende Dienststelle geschaffen. Von ansässigen Volksdeutschen wurden Möbel gestiftet und schließlich all das beschafft, was für die Ausstattung einer Geschäftsstelle erforderlich ist. Ende Juli waren die Räume zur Übergabe fertig.

Gleichzeitig mit dem Aufbau der Dienststelle erfolgte der innere Ausbau der Ortsgruppe. In einer Kreisbesprechung im Lokal von Striebe war der Ortsgruppenleiter Pg. Zinn mit der aufbauenden Parteilicheit für ganz Gnesen betraut worden und bis zur Selbständigmachung der Ortsgruppe Gnesen-Süd hat er die Arbeit für die beiden heute bestehenden Ortsgruppen geleistet.

Am 31. Juli fand im Beisein des Kreisleiters und seiner Mitarbeiter, sowie einer Anzahl von Ehrengästen die feierliche Übernahme der Dienststelle Gnesen-Nord statt. Die Politischen Leiter der Ortsgruppe waren angetreten, sodaß Ortsgruppenleiter Zinn dem Kreisleiter eine vollzählige Meldung erstatten konnte. Der Kreisleiter übergab die Diensträume ihrer Bestimmung und verpflichtete den Ortsgruppenleiter für seine verantwortungsvolle Arbeit.

Nun konnte mit der grundlegenden, organisatorischen Arbeit begonnen werden. Die Stadthälfte nördlich der Friedrichstraße wurde in sechs Zellen eingeteilt und die Zellen wiederum in Blocks. Zugleich damit begann die Erfassung der gesamten deutschen Bevölkerung von Gnesen-Nord und die Anfertigung einer genauen Kartei.

Mitten in diese Arbeit hinein kam ein Sonderauftrag, den die Ortsgruppe für die ganze Stadt übernehmen mußte, da die Ortsgruppe-Süd mit ihrer Organisationsarbeit noch nicht fertig war: die Verteilung der Volksdeutschen Abzeichen an alle in Gnesen ansässigen Volksdeutschen, denen die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum zuerkannt worden war. Diese

Verteilung ging in den Diensträumen der Ortsgruppe vor sich und nahm viel Zeit und Arbeit in Anspruch. Sie wurde in der Weise durchgeführt, daß der Ortsgruppenleiter die erschienenen Volksdeutschen gruppenweise in seinem Zimmer vereinte und sie auf ihre Pflichten als deutsche Bürger hinwies, worauf sie im Raume der Geschäftsführung gegen Quittung die blauen Abzeichen der Volksdeutschen ausgehändigt erhielten.

Als die Erfassung der zur Ortsgruppe Nord gehörigen Volksgenossen genügend fortgeschritten war, wurde im Saal des „Europäischen Hofes“ eine Reihe von Zellenabenden abgehalten, die zunächst den Zweck verfolgten, die Volksgenossen sich näher zu bringen und bei ihnen das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. In den Zellenabenden wurde ferner auf die Bedeutung der weltanschaulichen Schulung hingewiesen und der dringende Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft in jede deutsche Familie der Schulungsbrief seinen Weg finden möge.

Aus der inneren Arbeit der Ortsgruppe sei noch der Ausbildungsdienst der Politischen Leiter erwähnt. In drei Sonntagen war Marschausbildung angeführt, und an drei Abenden wurden Schulungsvorträge gehalten. Der Personalamtsleiter der Ortsgruppe Pg. Schmutz sprach über Rechte und Pflichten der Politischen Leiter, Kreisbildungsleiter Pg. Dr. Stierling über die Kolonien der modernen Staaten und der Kreisamtsleiter für Rassenpolitik Dr. Nikolajew über Rassen und Rassenpolitik. An den letzteren Vortrag soll sich im kommenden Jahr eine Reihe von Vorträgen über Rassenfragen anschließen.

Die Ortsgruppe beteiligte sich geschlossen an allen Veranstaltungen der NSDAP. Am 12. September fand auf dem alten Marktplatz eine große Kundgebung statt, auf der Reichsredner Pg. Kötzw sprach und eine Abteilerung der SA zum Erinnerungsmarsch nach Kutno entlassen wurde. Am 20. September ging die feierliche Beisetzung der Terroropfer vom vorigen Jahr vorstatten. Am 6. Oktober wurde im „Europäischen Hof“ das Erntedankfest gefeiert. Am 11. Oktober sprach im Festsaal der NSDAP. der Reichsredner Pg. Benzky, Rosen. Am 6. November besuchte Gauleiter Greifer Gnesen. Bei der feierlichen Einsetzung der Stadträte und Ratsherren wurden aus der Ortsgruppe-Nord der Ortsgruppenleiter Zimm, sein Adjutant Heiß und der Marschblockleiter Rotting als Ratsherren, der Beauftragte des rassienpolitischen Amtes Bener als Stadtrat eingesetzt. Am 9. November beteiligte sich die Ortsgruppe an einer Feierstunde der Kreisleitung mit Pg. Wörger.

Von den eigenen Veranstaltungen der Ortsgruppe sind zu nennen: ein Kameradschaftsabend am 30. November im „Europäischen Hof“ und eine Kundgebung am 15. Dezember im Festsaal der NSDAP., bei der Gauamtsleiter und Reichstagsmitglied Erwin Schramm durch seine tiefgründige Rede die Zuhörer in seinen Bann zwang. Den Abschluß der Veranstaltungen des Jahres bildete die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe am 22. Dezember im Festsaal der NSDAP., während der die Verteilung der Ehrenkreuze der deutschen Mutter durch den Ortsgruppenleiter erfolgte.

Eine Woche lang, vom 10. bis 16. November, lag das Opferbuch für das Kriegs-Winterhilfswerk in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe aus. Das

Ergebnis der Sammlung war sehr erfreulich, ein Beweis sowohl für den Opferinn der Volksgenossen in Gnesen und ihr Vertrauen zu ihrer Führung, als auch für die propagandistische Arbeit, die seitens der Ortsgruppe geleistet worden war.

Die Zellen weisen heute nachstehende Besetzung auf:

Zelle	I	Ewald Noernberg
"	II	Rudi Kaldasch
"	III	Emil Linke
"	IV	Helmut Braun
"	V	Ewald Lichtinghagen
"	VI	Helmut Ratsch.

Mit ihnen gemeinsam wird die Arbeit in der Ortsgruppe auch im neuen Jahr vorwärts getragen.



Ortsgruppe Gnesen-Süd.

Ortsgruppenleiter Dr. Scharff, Gnesen.

Als durch die herrlichen Siege unserer Wehrmacht im September 1939 auch Gnesen vom polnischen Terror befreit wurde und ins Großdeutsche Reich zurückkehrte, waren die hier verbliebenen Reste des Deutschtums so gering, daß die Errichtung von Ortsgruppen der NSDAP in Gnesen sich anfangs erübrigte und die Kreisleitung für die Betreuung genügte. Im Zuge der Wiedereindeutschung des Landes durch die große Aktion der Umsiedlung der Baltendeutschen, der Galizien- und Böhmiendeutschen, sowie durch deutschen Zuzug aus dem Altreich wuchs in wenigen Monaten die Zahl der deutschen Volksgenossen so an, daß im Mai 1940 bereits an die Gründung von zwei Ortsgruppen in der Stadt Gnesen, der Ortsgruppen Gnesen-Nord und Gnesen-Süd, geschritten werden mußte.

Zum ersten kommissarischen Ortsgruppenleiter Gnesen-Süd wurde der Pg. Friedrich Scharff, der seit 1931 der Bewegung angehört, ernannt. Sein Ortsgruppenstab stellte sich wie folgt zusammen:

- stellv. Ortsgruppenleiter und Geschäftsführer Pg. Wook.
- Kassenleiter: Pg. Riesner, nach dessen Tode Pg. Stolz.
- Organisationsleiter: Pg. Scharffenberg.
- Personalamtsleiter: Pg. Poremba, später Pg. Gerstenkorn.
- Ausbildungsleiter: Pg. Krüger, später Pg. Heckert.
- Sportwart: Pg. Harlos (ab 1. 11. 40.)
- Propagandaleiter: Pg. Lull.
- Pressleiter: Pg. Sirauf.
- Amtsleiter für Schadenverhütung: Pg. Hauch.
- Amtsleiter für Film- und Funk: Pg. Urf.
- Deutsches Frauenwerk: Pg. v. Engelhardt.
- DAF.: Pg. Scharffenberg.
- NSF.: Pg. Koniecke.
- NSB.: Pg. Below.
- stellv. Kassenleiter und Hilfskassenobmann: ab 1. 11. 40: Pg. Stibbe.

- Zellenleiter: 1. Bg. Karge (bis 1. 11. 40. Bg. Stibbe).
2. Bg. Kaschit.
3. Bg. Görtsch (vorher Bg. Hauch und Bg. Harlos).
4. Bg. Hust.

Die erste Sorge des Ortsgruppenleiters war die Beschaffung einer würdigen und zweckentsprechenden Geschäftsstelle für die Ortsgruppe. Diese Aufgabe wurde durch die in Gnesen herrschende Wohnungsnot außerordentlich erschwert. Die ersten Zusammenkünfte mußten wegen Fehlens einer eigenen Geschäftsstelle im Lokal des Volksgenossen Stibbe stattfinden, der in selbstloser Weise für die im Entstehen begriffene Ortsgruppe sorgte. Es gelang nach einigen Wochen, Räumlichkeiten ausfindig zu machen, die den Bedürfnissen der Ortsgruppe genügten. Eine polnische Kneipe mußte aus gesundheitspolizeilichen Gründen geschlossen werden, sodaß die Räume leer wurden. Freilich waren sie in einem unbeschreiblichen Zustande. Eine grundlegende Erneuerung war notwendig, sollten sie hinfort den Bedürfnissen der Partei dienen. Obwohl die Ortsgruppe über keinerlei Mittel verfügte, entstand im Laufe weniger Wochen aus den verdrehten polnischen Räumen ein helles, freundliches und würdiges Lokal für die junge Ortsgruppe. Das war nur möglich, weil sich ein Teil der im Ortsgruppenbereich wohnenden Handwerksmeister in echter Opferbereitschaft zur Verfügung stellte und die Räume herriichten ließ. Die zentrale Lage der Ortsgruppen-Geschäftsstelle, Lorenzstraße 30, am Neuen Markt, macht sie für alle Volksgenossen leicht erreichbar. Stolz bezog die Ortsgruppe ihre neuen Räume, nun konnte eine intensivere Aufbauarbeit beginnen.

Zur Einweihung der neuen Geschäftsräume am 26. September 1940 war eine kleine, würdige Feier veranstaltet worden, wobei die Ortsgruppe die Freude erlebte, ihren Kreisleiter Bg. Oberbürgermeister Lorenzen als Gast bei sich zu sehen.

Nun konnte auch mit den regelmäßigen Schutungen der Politischen Leiter und mit ihrer Ausbildung begonnen werden. Immer mehr und mehr wuchsen diese in ihren Aufgabenkreis hinein. Die häufigen Zusammenkünfte bewirkten eine engere persönliche Fühlungnahme der Kameraden und schweißten den Ortsgruppenstab zu einer geschlossenen kameradschaftlichen Gemeinschaft zusammen.

Die Verbindung mit den Volksgenossen im Bereiche der Ortsgruppe stellten die Zellenabende her, die im Lokal des Volksgenossen Stibbe stattfanden. Der Befuch der Zellenabende stieg ständig, ein Zeichen, daß es gelungen war, das Vertrauen der Volksgenossen zu erwerben und eine immer engere Fühlungnahme herzustellen. Hervorgehoben werden kann in diesem Zusammenhang der letzte Zellenabend am 14. 12. 40., der viele Volksgenossen mit ihren Politischen Leitern in kameradschaftlichster Weise zusammenbrachte und ganz besonders dazu angetan war, Volksgemeinschaft zu pflegen.

Eine schöne Aufgabe wurde der Ortsgruppe gestellt, als sie die Auslegung des Opferbuches des Kreises Gnesen vom 17.—23. November 1940 durchführen durfte. Würdig und schön waren die Räume der Ortsgruppe

geschmückt. Blumen, Lorbeerbäume und Fahnen umrahmten das Bild des Führers, unter dem auf einem Pult das Opferbuch ausgelegt war. Ständig war eine Ehrenwache der Politischen Leiter anwesend. Der Opferraum machte einen durchaus feierlichen Eindruck, als die ersten Volksgenossen ihr Scherlein für das große zweite Kriegswinterhilfswerk spendeten. Die Ortsgruppe Gnesen-Süd kann auf den Erfolg, der erzielt wurde, stolz sein. Eine rege Propaganda in der Presse und im Kino trug zum Erfolge der Aktion bei.

Mehrere Großkundgebungen konnten von der Ortsgruppe Gnesen-Süd aufgezeigelt werden. Sie waren durchgehend sehr gut besucht. Auch hier hat die Ortsgruppe ihr Organisations- und Werbevermögen unter Beweis gestellt.

Am Sonnabend, den 21. 12. 40. fand im schön geschmückten Raum des Festsaales der NSDAP. die Volksweihnacht der Ortsgruppe Gnesen-Süd statt.

Vorher schon, am Mittwoch, den 18. 12. 40. hatte der Ortsgruppenleiter in einem letzten Appell der Politischen Leiter eine kurze Übersicht über die bisher geleistete Arbeit gegeben und die Parole für das Jahr 1941 herausgestellt.

Beim Rückblick auf die Arbeit des verflossenen Jahres kann festgestellt werden, daß das Gerüst der Ortsgruppe fest steht. Darüber hinaus weist die bisher geleistete Arbeit die besten Ansätze für ihre erfolgreiche Fortführung und für ihren weiteren Ausbau auf.

Die Ortsgruppe ist sich bewußt, daß sie an verantwortlicher Stelle im Aufbauwerk des Führers steht, daß sie Vorkämpferin ist für eine neue Heimat vieler deutscher Menschen. Sie steht unerschütterlich im Glauben an die große deutsche Zukunft und an ihren Führer, den Führer aller Deutschen — Adolf Hitler!



Ortsgruppe Hohenau.

Ortsgruppenteiler Waldemar Degner, Hohenau.

Hohenau war seit jeher Mittelpunkt des politischen und kulturellen Lebens des Deutschtums im Amtsbezirk Hohenau. In den 20 Jahren der polnischen Knechtschaft hatten die Polen es nicht vermerkt, die Hochburg der Halatisten, wie sie das hiesige Deutschtum nannten, zu vernichten. Allen Anfeindungen zum Trotz behaupteten sich hier verschiedene kulturelle Organisationen; es waren dies der deutsche Männergesangsverein Hohenau mit seinem Vorsitzenden Gottfried Neugebauer, die Ortsgruppe der Welage mit ihrem Vorsitzenden Ernst Hornberger, der Verein Deutscher Bauern mit seinem Vorsitzenden Heinrich Delfeskamp, der deutsche Spar- und Darlehensverein mit seinem Vorsitzenden Gustav Schöne und der deutsche Wohlfahrtsdienst, welcher der heutigen NSV. entspricht, unter der Führung von Ernst Hornberger, Hohenau und Heinrich Ahrens, Falkenau.

Als politische Säulen des Deutschtums in Hohenau sind hervorzuheben: die Jungdeutsche Partei mit ihrem Obmann Heinrich Ahrens und die Deutsche Vereinigung mit ihrem Vorsitzenden Wilhelm Köster. Es ist erklärlich, daß diese führenden Männer den Schikanen und Verfolgungen durch die Polen besonders ausgesetzt waren. Bei Kriegsausbruch wurden alle Männer, die nicht bereits beim polnischen Militär dienten, ins Innere Polens verschleppt. Von ihnen sind nicht zurückgekehrt: Gottfried Neugebauer, Hohenau; Friedrich Gadau, Hohenau; Albrecht Engelke, Johannesruh; Erich Torno, Karnrode und Friedrich Koch, Karnrode. In Hohenau selbst wurden ermordet: Paul Wulfgramm (Vater), Paul Wulfgramm (Sohn), Heinrich Rühmforss, Friedrich Gadau und Willi Renz.

Am 9. September 1939 erfolgte der Einmarsch der deutschen Truppen.

Bald begann der Aufbau nach deutschem Muster. Nächst den Behörden wurden politische Stellen eingerichtet und mit erprobten Nationalsozialisten besetzt. In einer Besprechung auf der Kreisleitung in Gnesen, an der aus dem Amtsbezirk Hohenau Heinrich Ahrens aus Falkenau und Ernst Hornberger

aus Hohenau teilnahmen, wurde der Aufbau der Ortsgruppe besprochen und Pg. Degner zum komm. Ortsgruppenleiter bestimmt. Die Og. Hohenau umfaßt 13 Gemeinden, die in Zellen und Blocks eingeteilt wurden. Aus dem bisherigen Selbstschutz entstanden die Gliederungen der NSDAP.

Am 4. Mai 1940 erfolgte in einer öffentlichen Kundgebung die offizielle Gründung der Ortsgruppe Hohenau und die Einführung des komm. Ortsgruppenleiters Pg. Waldemar Degner. Im Laufe des Jahres fanden sechs Kundgebungen und einige Feierstunden statt. Einen der Höhepunkte des vergangenen Jahres stellte die Versammlung mit Stadtrat Pg. Engel, Berlin dar. Besonders erwähnenswert ist die Gedenkfeier für die von den Polen ermordeten Volksdeutschen, die unter starker Beteiligung der gesamten deutschen Bevölkerung des Amtsbezirks Hohenau vor sich ging. Das gleiche gilt von den Beisetzungsfeierlichkeiten für die letzten Mordopfer, die am 20. September ihrer Heimat Erde übergeben wurden. Wenn man heute zurückblickt, kann man sagen, daß vieles geleistet wurde. Die Organisation der Ortsgruppe ist beendet. Die Ämter, Zellen und Blocks sind besetzt, und alles harret neuer Arbeiten für Volk und Vaterland.

Organisationsleiter ist	Max Dohnisch, Hohenau,
Personalamtseleiter	Wilhelm Ober-Kassebaum, Hohenau.
Kassenleiter	Wilhelm Lindecke, Hohenau,
Propagandaleiter	Richard Müller, Bf. Schnau,
Schulungsleiter	Pg. Frewer, Johannesruh,
Film- u. Funkstellenleiter	Fritz Driemeyer, Hohenau,
Presseamtleiter	Kurt Müller, Hohenau,
Landw. Fachberater	Wilhelm Köster, Hohenau,
Amtsleiter DNf.	Heinz Neugebauer, Hohenau,
" NSV.	Wilhelm Conrad, Hohenau,
" NSKK.	August Driemeyer, Hohenau,
Ortsvertrauensfrau	Herta Köster, Hohenau.

Die Zellen der Ortsgruppe sind wie folgt besetzt:

- Zelle Hohenau
mit den Orten Hohenau, Luisenbrunn, Johannesruh, Seeberg, Wilhelmsau
Zellenleiter: Ernst Hornberger, Hohenau.
- Zelle Falkenau
mit den Orten Falkenau, Karnvede, Kleinbachfelde, Bachfelde, Mahlen
Zellenleiter: Heinrich Ahrens, Falkenau,
- Zelle Mühlburg
mit den Orten Mühlburg, Königsadel, Rodlin, Schönbrunn, Schönweiler
Zellenleiter: Walter Beyer, Birkenhof.



Ortsgruppe Klötzen.

Ortsgruppenleiter Adolf Kromarek,
Sprengersfelde.

Einige Tage vor dem 1. September 1939 erhielten das Städtchen Klötzen (früher Klekto) und der größte Teil der umliegenden ländlichen Ortschaften Einquartierung polnischer Truppenteile. Alles sprach von dem bevorstehenden, unvermeidlichen Krieg, den die Polen in ihrem bekannten Größenwahn heraufbeschworen hatten, überall steigerte sich die Stimmung, und die Gemüter der Menschen in Stadt und Land wurden von Tag zu Tag erregter. Manch einer unserer hiesigen Volksdeutschen hatte die bestimmte Gewißheit, daß nun in Kürze die Entscheidung fallen werde, die uns die Befreiung von der polnischen Gewaltherrschaft bringen sollte, von der so mancher Volksgenosse in den deutschen Ostgebieten heimlich und im Stillen träumte. Keiner jedoch ahnte, daß diese Befreiung so schnell und auf so wunderbare Weise erfolgen würde.

Ausfaltungen der Polen gegen alles, was deutsch war, mehrten sich von Tag zu Tag. Offiziere der polnischen Armee rühmten sich wiederholt, auch Volksdeutschen gegenüber, sie würden bestimmt in einer Woche in Berlin einmarschieren. Sie wurden durch den Führer und seine siegreiche Wehrmacht sehr bald eines Besseren belehrt. — Innerhalb von 18 Tagen war Polen besiegt — die gesamte polnische Armee geschlagen.

In der Nacht vom 1. 9. 1939 zum 2. 9. 1939, also bereits am ersten Kriegstage, zogen sich die polnischen Truppen in das Landinnere zurück.

Wie in allen anderen Teilen unserer Ostgebiete, so wurde auch aus unserer Ortsgruppe eine große Anzahl Volks- und Reichsdeutscher in den ersten Septembertagen des Jahres 1939 durch die Polen interniert und in das Landinnere verschleppt, nur weil sie gute Deutsche waren. Ihre Namen sollen der Nachwelt erhalten bleiben.

I. aus Klötzen:

- | | |
|---|----------------|
| 1. der Kaufmann Eduard Krämer — Klötzen, | Volksdeutscher |
| 2. dessen Ehefrau Ottilie Krämer — Klötzen, | " |
| 3. der Küster Leonhard Degner — Klötzen, | " |

- | | |
|---|----------------|
| 4. der Pfarrer Willibald Riz — Klöben, | Volksdeutscher |
| 5. dessen Ehefrau Elfriede Riz — Klöben | " |
| 6. der Bahnarbeiter Otto Rhode — Klöben, | " |
| 7. " " Theodor Behnke — Klöben, | " |
| 8. " " Otto Rhode — jun. — Klöben, | " |
| 9. der Fleischermeister Otto Neugebauer — Klöben, | " |
| 10. " Kaufmann Artur Glembocki — Klöben, | " |
| 11. " Gärtner Bruno Hübscher — Klöben, | " |
| 12. " Landwirt Karl Heller — Klöben, | " |
| 13. " Schmied Oskar Knorr — Klöben, | " |
| 14. " Arbeiter Karl Höst — Klöben | " |
| 15. " Landwirt Ernst Grüner — Klöben, | " |
| 16. " " Eduard Grüner — Klöben, | " |
| 17. " Gärtnersohn Erwin Hübscher — Klöben. | " |

II. aus Sprengersfelde:

- | | |
|--|--|
| 18. der Gutskassenrentant Adolf Kromarek — Sprengersfelde, Reichsdeutscher und Pg. | |
| 19. dessen Ehefrau Ella Kromarek — Sprengersfelde, Reichsdeutsche und Pg. | |

III. aus Bischofssee:

- | | |
|--|----------------|
| 20. der Landwirt Karl Bleck — Bischofssee, | Volksdeutscher |
|--|----------------|

IV. aus Blumenau:

- | | |
|--|----------------|
| 21. der Landwirt Herbert Jeske — Blumenau, | Volksdeutscher |
| 22. " " Arnold Werner — Blumenau, | " |

V. aus Paulsdorf:

- | | |
|---|----------------|
| 23. der Landwirt Kurt Gohlke — Gohlau, | Volksdeutscher |
| 24. " Molkereiverw. Oskar Hildebrandt — Paulsdorf | " |
| 25. " Landwirt Erich Rusch — Paulsdorf, | " |
| 26. " " Helmut Schulz — Paulsdorf, | " |
| 27. " " Herbert Frik — Paulsdorf | " |
| 28. " Gastwirt Emil Krüger — Paulsdorf, | " |

VI. aus Neu-Paulsdorf:

- | | |
|--|----------------|
| 29. der Landwirt Friedrich Coers — Neupaulsdorf, | Volksdeutscher |
| 30. " " Wilhelm Hartmann — Neupaulsdorf, | " |
| 31. " " Johann Theiling — Neupaulsdorf, | " |
| 32. " " Frik Röttcher — Neupaulsdorf, | " |
| 33. " " Otto Draeger — Neupaulsdorf, | " |
| 34. " " Willi Wilfer — Neupaulsdorf, | " |

VII. aus Ahlenhorst:

- | | |
|--|------------------------|
| 35. der Landwirt Karl Schick — Ahlenhorst, | Reichsdeutscher u. Pg. |
| 36. dessen Ehefrau Wilhelmine Schick — Ahlenhorst, | Reichsdeutsche. |
| 37. der Landwirt Hermann Dreßte — Ahlenhorst, | Volksdeutscher |
| 38. " " Daniel Muxke — Ahlenhorst, | " |
| 39. " " Heinrich Niedringhaus — Ahlenhorst, | " |

VIII. aus Michelsdorf:

- | | |
|--|----------------|
| 40. der Landwirtssohn Karl Sonnenburg — Michelsdorf, | Volksdeutscher |
|--|----------------|

IX. aus Deutschtal:

41. der Landwirt Julius Heth — Deutschtal,	Volksdeutscher
42. Frau Olga Heth — Deutschtal,	
43. der Landwirt Walter Heth — Deutschtal,	"
44. " " Heinrich Ketting — sen. — Deutschtal,	"
45. " " Heinrich Ketting — jun. — Deutschtal,	"
46. " " Kurt Hildebrandt — Deutschtal,	"
47. " " Georg Hildebrandt — Deutschtal,	"
48. " " Erich Draheim — Deutschtal,	"

Zwei dieser verschleppten Volksdeutschen kehrten von dem Leidensmarsch nicht zurück, ein weiterer fiel den polnischen Mordbanden zu Hause zum Opfer: Es waren:

1. der Landwirt Heinrich Niedringhaus aus Ahlenhorst,
2. der Gastwirt Emil Krüger aus Paulsdorf,
3. der Landwirtssohn Oskar Pommerenke aus Blumenau.

Wir werden diese Blutopfer unserer Ortsgruppe nie vergessen, denn auch sie marschieren im Geist in unseren Reihen mit. — Sie starben, wie die 60 000 deutschen Brüder und Schwestern hier im deutschen Osten den Heldentod für ihren Führer Adolf Hitler und für unser Großdeutsches Reich.

Klößen war, wie bereits erwähnt, von den polnischen Truppen am 1. 9. bzw. am 2. 9. 1939 verlassen worden, und polnische bewaffnete Zivilisten aus Klößen und Umgegend, teils auch aus der Stadt Gnesen, versuchten nun noch, Klößen zu verteidigen. — Am 8. 9. 1939 in den Mittagsstunden erschien aus der Richtung von Paulsdorf eine Patrouille der deutschen Wehrmacht, wurde jedoch von den bewaffneten polnischen Zivilbanden abgewiesen.

Am folgenden Tage, dem 9. 9. 1939 mittags wurde Klößen durch verstärkte deutsche Wehrmachtsteile umzingelt. Nach kurzem Feuergefecht erfolgte der Einmarsch der deutschen Truppen aus östlicher Richtung. Die Stadt Klößen war somit im Laufe des 9. 9. 1939 von der polnischen Gewaltherrschaft befreit und für immer in deutscher Hand. Aber Klößen wehten die ersten Hakenkreuzfahnen.

Sofort begann nun der Aufbau auch in unserem Ortsgruppenbereich. Alle Behörden und öffentlichen Dienststellen wurden von Deutschen besetzt. Alles was noch an die polnische Zeit erinnerte, verschwand mehr und mehr.

Nach und nach kehrten die noch am Leben gebliebenen internierten und verschleppten deutschen Volksgenossen, die durch unsere siegreichen deutschen Truppen in den verschiedensten Gegenden des ehem. Polenstaates befreit wurden, in ihre jetzt deutsche Heimat zurück.

Alle noch rüstigen deutschen Männer, ob jung oder alt, meldeten sich und traten ein in die Reihen des Selbstschutzes, der alsbald aufgebaut war und eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zählte. Der Ausbildung widmeten sich die in Klößen einquartierten Wehrmachtsteile. — Den Schutz und die Ordnung der Stadt Klößen übernahm der Selbstschutz, der alle ihm gestellten Aufgaben restlos gelöst hat. Bereits Ende des Jahres 1939 und am Anfang des Jahres 1940 wurde mit der Gründung der Gliederungen der Partei begonnen.

Unter Führung des Volksgenossen Julius Fischer aus Kleedorf wurde der GG.-Zug aufgestellt. Ihm folgte bald darauf die Aufstellung eines GG.-Sturmes unter Führung des Volksgenossen Heinrich Haverkamp aus Kleedorf, und eines NSKK.-Sturmes unter Führung des Volksgenossen Artur Glembocki aus Klößen. Bald sah man hier und da die ersten Uniformierten der einzelnen Gliederungen der Partei.

Zur gleichen Zeit entstanden die deutschen Jugendorganisationen. Im November 1939 hatte Klößen schon eine BDM.-Gruppe bestehend aus 25 deutschen Mädchen, mit deren Führung Gertrud Haupt aus Paulsdorf betraut worden war, bald darauf stand auch eine HJ.-Kameradschaft in Klößen mit ca. 20 deutschen Jungen — unter der Führung des aus dem Baltikum hierher gekommenen Sohnes eines Rückfiedlers des Karl Hermann aus Klößen.

Das Deutsche Frauenwerk hatte auch mit seinem Aufbau begonnen — eine größere Anzahl deutscher Frauen wurden als Mitglieder aufgenommen.

Die Rückfiedlung unserer deutschen Brüder und Schwestern aus dem Baltikum, aus Böhmen und Galizien, die dem Ruf unseres Führers Adolf Hitler gefolgt waren, setzte ein. — Auch innerhalb unserer Ortsgruppe ist eine größere Anzahl deutscher Familien angesiedelt und in den einzelnen landwirtschaftlichen, kaufmännischen und gewerblichen Betrieben als komm. Verwalter eingesetzt worden.

Als erste Gliederung der Partei entstand die NSV. Bald waren die Amtswalter in den verschiedenen Ortschaften eingesetzt, und mit der Betreuung aller hilfsbedürftigen Volksdeutschen, Deutschbalten, Böhmer und Galizier konnte begonnen werden. Als Ortsgruppenamtsleiter der NSV. wurde in hiesiger Ortsgruppe der Landwirt Friedrich Coers aus Neupaulsdorf eingesetzt, der dieses Amt heute noch inne hat.

Die erste öffentliche Versammlung aller Deutschen veranstaltete im Januar 1940 im Krügerschen Saal in Paulsdorf die NSDAP., in welcher erstmalig ein deutscher Parteigenosse, der damalige und erste Kreisamtsleiter der NSV. des Kreises Gnesen, Pg. Ihnbeaum — Gnesen, zu unseren Volksgenossen sprach.

Einige Zeit später begann der Aufbau des NS.-Reichs-Kriegerbundes unter Leitung des Kameradschaftsführers Pg. Otto Neugebauer aus Klößen. Kurz nachher zählte die Kameradschaft bereits annähernd 50 Mitglieder, die sich bald um die doppelte Zahl erhöhten. Ein Beweis, daß auch in unserer Ortsgruppe die alten Frontkämpfer des Weltkrieges den Ruf des Führers verstanden haben.

Bereits im Januar 1940 begann der Aufbau der Partei innerhalb der hiesigen Ortsgruppe. In einer Besprechung der Beauftragten der Partei am 12. 3. 1940, welche der jetzige Kreispropagandaleiter und Kreisorganisationsleiter der NSDAP. — Pg. Casselmann in Gnesen einberufen hatte, erfolgte die organisatorische Aufteilung der Ortsgruppen des Kreises Gnesen in Zellen und Blocks. Klößen erhielt 4 Zellen und 20 Blocks, sodaß auch der letzte Deutsche am entlegensten Orte erfasst und betreut werden konnte.

1. die Zelle Deutschtal (f. Zellenleiter Bruno Bönning aus Deutschtal),
mit den dazu gehörigen Blocks:
Deutschtal,
Salzdorf,
Dittmarshofen,
Walsee.
2. die Zelle Sprengersfelde (f. Zellenleiter Bg. Heinrich Feldmann —
Sprengersfelde).
mit den dazu gehörigen Blocks:
Sprengersfelde,
Karlsdorf,
Vielau,
Bischofssee und
Rübenau.
3. die Zelle Ahlenhorst (f. Zellenleiter Hermann Drews — Michelsdorf)
mit den dazu gehörigen Blocks:
Ahlenhorst,
Kleedorf,
Bismarcksfelde,
Michelsdorf und
Niedringhausen.
4. die Zelle Klößen (damaliger Zellenleiter Bg. Heinrich Haverkamp,
Kleedorf — jetzt Bg. Eduard Krämer — Klößen).
mit den dazu gehörigen Blocks:
Klößen-Nord,
Klößen-Süd,
Blumenau,
Paulsdorf,
Neupaulsdorf,
Sechein.

Nach der Einführung unseres Kreisleiters, des Oberbürgermeisters der Stadt Gnesen, Bg. Lorenzen am 12. März 1940 wurde die Aufbauarbeit innerhalb der Partei in starkem Maße fortgesetzt.

Zunächst wurden alle deutschen Haushaltungen des Ortsgruppenbereichs erfaßt, um überhaupt erst einmal einen Überblick zu erhalten. Am 11. 4. 1940 hielt die Ortsgruppe ihre erste Arbeitsbesprechung unter Beteiligung aller bisher f. eingesetzten Zellen- und Blockleiter in Klößen ab.

Die Mitgliederzahl der einzelnen Gliederungen der Partei betrug Anfang April 1940 innerhalb unserer Ortsgruppe schon:

in der Gf.	ca. 90 Mann
.. der GÖ.	.. 50 ..
.. NSKK.	.. 80 ..
.. der HJ.	.. 90 Jungens
.. BDM.	.. 85 Mädels
.. Dtich. Frauenwerk	.. 40 Mitglieder
.. NS.-Reichs.-Kr. Bund	.. 50 ..

im Ganzen ca 485 Mitglieder

Am 17. 4. 1940 nahm Kreisleiter Pg. Lorenzen im Beisein des damaligen Landrats von Schroeter die Gründung der Ortsgruppe der NSDAP. Klößen im Krügerschen Saal in Paulsdorf vor. Die Volksgenossen des hiesigen Ortsgruppenbereichs waren der Einladung sehr zahlreich gefolgt, sodaß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war.

Nach Begrüßungsworten des Kreispropagandaleiters Pg. Casselmann—Gnesen sprach der Kreisleiter. Er wies auf die Befreiung des deutschen Ostens hin und betonte, daß jeder deutsche Mann im Sinne des Parteiprogramms ein Kämpfer sein und felsenfestes Vertrauen zum Führer haben müsse. In dem uns aufgezwingenen Existenzkampf gibt es nur eine Parole: Siegen auf der ganzen Linie.

Nachdem der Kreisleiter den 1. Ortsgruppenleiter Pg. Kromarek offiziell eingeführt hatte, wurde die Gründungsfeier der hiesigen Ortsgruppe mit der Führerehrung und den Liedern der Nation beendet.

Die Beteiligung unserer Ortsgruppe an der Metallspende des Deutschen Volkes erbrachte ein außerordentlich gutes Ergebnis. Die Alteisen Sammlung führte der Industrie weitere 30 560,— kg Alteisen zu.

Die Lieferung der ersten Schulungsbriefe der NSDAP. für Monat Dezember 1939 und Januar 1940 hatte mit 149 Exemplaren pro Monat begonnen. Die Schulungsarbeit brachte bisher 6 Schulungsabende, in denen die Politischen Leiter und Gliederungsführer geschult wurden.

Am 20. April 1940 feierten wir erstmalig den Geburtstag unseres Führers Adolf Hitler, ebenfalls im Krügerschen Saal in Paulsdorf unter zahlreicher Beteiligung aller Gliederungen der Partei und einer großen Anzahl deutscher Volksgenossen aus den verschiedenen Ortschaften des hiesigen Ortsgruppenbereichs. Die Feieransprache hielt Kreispropagandaleiter Pg. Casselmann aus Gnesen, ein langjähriger Parteigenosse und nationalsozialistischer Kämpfer, der den zur Feierstunde erschienenen deutschen Volksgenossen in packender Schilderung den Lebenslauf und Werdegang unseres Führers Adolf Hitler, sein Ringen und seinen Kampf um die Deutsche Seele vor Augen führte. Hierzu sei noch bemerkt, daß sich Pg. Casselmann durch seine unermüdlische Schaffenskraft am Aufbau der NSDAP. in Stadt- und Landkreis Gnesen große Verdienste erworben hat. — Angefangen von der Kreisleitung in Gnesen bis zu dem entferntesten Block der NSDAP. hat er wirkliche Aufbauarbeit geleistet.

Der Spenden- und Gebefreudigkeit innerhalb unserer Ortsgruppe soll auch in diesem Bericht gedacht sein. Die gesammelten Spenden für das Kriegs-WHJ. und das Deutsche Rote Kreuz stiegen von Monat zu Monat, ein Beweis dafür, daß die Volksgenossen unserer Ortsgruppe gerade in der Ausbringung von Opfern mit einer gleichbleibenden Selbsterständigkeit ihre Pflicht tun. Sie sind wie der Führer einmal sagte:

Eine Gemeinschaft zum Kampf,
eine Gemeinschaft um den Sieg
und am Ende dann für den Frieden.

Das Ergebnis der verschiedenen Sammlungen war stets hervorragend. Am Schlusse des Jahres 1940 erfolgte auch in unserer Ortsgruppe die Auslegung des Opferbuches — auch diesmal war das Ergebnis großartig



Kreisleiter Pg. Lorenzen gründet die Ortsgruppe Klöben



Rundgebung anlässlich der Ausgabe der Weltkarte auf dem Marktplatz
in Klöben

und übertraf alle Erwartungen. Mit ca. 16.000, — RM. marschiert die Ortsgruppe Klößen zur Zeit an der Spitze aller ländlichen Ortsgruppen.

RM 6000,— gaben drei größere Spender, die restlichen 10 000,— RM wurden von Volksgenossen der hiesigen Ortsgruppe (Bauern, Handwerker, Angestellten und Beamten, Arbeitern pp.) aufgebracht.

Gelegentlich einer Kreisführertagung der NSDAP. in Gnesen wurde dieses Ergebnis und die Opferfreudigkeit der deutschen Volksgenossen unserer Ortsgruppe anerkannt und entsprechend gewürdigt.

Bis zum 31. 12. 1940 wurden insgesamt 8 öffentliche Kundgebungen der NSDAP. innerhalb unserer Ortsgruppe veranstaltet, in denen namhafte und gute nationalsozialistische Redner aus den verschiedenen Gauen Großdeutschlands zu uns sprachen und uns viel lehrreiches und überzeugendes Anschauungsmaterial über die nationalsozialistische Weltanschauung brachten. Stets waren die Kundgebungen gut besucht, und man konnte sich immer wieder davon überzeugen, daß die Deutschen der Ortsgruppe mit großer Aufmerksamkeit, wachsendem Interesse und heller Begeisterung den Worten dieser nationalsozialistischen Kämpfer und Redner folgten. Sie hatten die Überzeugung gewonnen, daß es für uns Deutsche nur einen Führer gibt und daß diesem Führer Adolf Hitler unser felsenfestes Vertrauen gehört.

Eine öffentliche Kundgebung der NSDAP., veranstaltet von der hiesigen Ortsgruppe, fand auf dem Marktplatz in Klößen am 30. Juni 1940 statt. Sie war aus Anlaß der Aushändigung der Ausweise über die Eintragung in die Liste der Volksdeutschen einberufen worden und hatte wiederum eine starke Beteiligung der Deutschen der hiesigen Ortsgruppe, sowie aller Gliederungen der Partei aufzuweisen.

Die Werbung für den „Ostdeutschen Beobachter“, das Organ der NSDAP. im Reichsgau Wartheland, wurde auch in unserer Ortsgruppe eingeleitet und vermehrte die Zahl der Abonnenten dieser Zeitung um ein Beträchtliches.

Im Juli 1940 erfolgte die Einlegung der Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP. — In der hiesigen Ortsgruppe sind als Ortsgruppenamtsleiter tätig:

1. Organisat.- und Propagandaleiter: Hg. Reichard Zurekly — Molkereiverwalter, wohnhaft in Paulsdorf,
2. Personalamtsleiter: Hg. Paul Binkow, Malermeister zu Klößen,
3. Presseamtsleiter: Hg. Eduard Bazak — Klößen, Verwaltungsinspektor,
4. Kassenleiter: Hg. Alfons Schulz, Kassenbeamter in Klößen,
5. Ortsgruppen-Amtsleiter der NSD.: Landwirt Friedrich Coors — Neupaulsdorf,
6. Ortsobmann der DAF.: Hg. Artur Stemböck, Kaufmann zu Klößen,
7. Ortsgruppen-Schul.-Leiter: Hg. Riekmann, Lehrer zu Klößen.

Arbeitsbesprechungen der Politischen Leiter in unserer Ortsgruppe wurden im Laufe des verfloßenen Jahres zweimal monatlich abgehalten, in denen alle Eingänge zur Aussprache gelangten und erledigt wurden und

in denen die einzelnen Politischen Leiter ihre dienstlichen Anweisungen für die weitere Aufbauarbeit der NSDAP. zugewiesen erhielten.

Am 24. 7. und 25. 7. 1940 trafen in unserer Stadt Wehrmachtsleute ein, die von den siegreichen Schlachtfeldern Frankreichs zurückkehrten und in Klößen für einige Wochen lang einquartiert wurden. Die deutschen Truppen wurden in würdiger und feierlicher Weise durch Vertreter von Partei und Behörden, sowie durch die Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei und vor allen Dingen durch die gesamte deutsche Bevölkerung auf dem Marktplatz in Klößen begrüßt. — Der Ortsgruppenleiter der NSDAP. und der Herr Stadt- und Amtskommissar von Klößen Pg. Volkmann richteten herzliche Begrüßungs- und Dankesworte an die heimkehrenden Soldaten. — Die Begrüßungsfeier gestaltete sich zu einer spontanen Kundgebung. — Alle Häuser prangten im Fahnen Schmuck. — BDM. und HJ., Frauen und Mädchen hatten für alles gesorgt und schmückten unsere heimkehrenden Krieger mit Blumen, als äußeres Zeichen unseres Dankes. — Jeder Deutsche unserer Ortsgruppe fühlte auf Schritt und Tritt die Verbundenheit und das gute Verhältnis zwischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung.

Am 27. 7. 1940 fand auf dem Marktplatz in Klößen wiederum eine öffentliche Kundgebung der NSDAP. statt, an der auch eine Ehrenabordnung der Wehrmacht und ein großer Teil der in Klößen einquartierten Soldaten teilnahmen. Es sprach Pg. Prinz aus Königsberg.

Viele kehrten von dieser Kundgebung zu ihrer Arbeitsstätte zurück, gestärkt im Glauben an unseren Führer und in dem seltensten Vertrauen auf diesen Mann, der die Geschichte des deutschen Volkes mit einer Entschlossenheit, einer Sicherheit und einem unbeugsamen Willen leitet, und der unserem deutschen Volke den Sieg und alsdann den endgültigen Frieden bringen wird.

Ende des Monats begann die Aufstellung der gebietlichen Organisation der hiesigen Ortsgruppe und Erfassung aller Einwohner, getrennt nach Deutschen, Polen und Sonstigen.

Am 10. August 1940 erfolgte auf dem Marktplatz in Klößen die feierliche Übergabe der Sturmflagge durch den Standartenführer der SA-Standarte — Gnesen, in Anwesenheit des Kreisleiters, an den Pi. SA-Sturm — Klößen.

Die Verhandlungen der Kreispropagandaleitung der NSDAP. — Gnesen mit der Gaufilmstelle haben dazu geführt, daß in allen Ortsgruppen des hiesigen Kreises laufend Filmveranstaltungen stattfinden. Innerhalb unserer Ortsgruppe konnte ab Juli 1940 monatlich einmal eine Filmvorführung stattfinden, die stets sehr gut besucht war und unseren deutschen Volksgenossen, namentlich denen aus den ländlichen Ortschaften, Gelegenheit gab, an bequem zu erreichender Stelle gute deutsche Filme mit interessanten und lehrreichen für jeden deutschen Menschen überaus wichtigen Wochenschauen anzusehen.

Im August 1940 wurde der Pg. Otto Neugebauer — Klößen als Ausbildungsleiter für die Pol. Leit. unserer Ortsgruppe eingesetzt. Ausbildungs-

dienst der Politischen Leiter findet in der hiesigen Ortsgruppe monatlich zweimal in Klößen statt.

Am der am 1. 9. 1940 in Gnesen aus Anlaß des Erinnerungstreffens der internierten und verschleppten Volksdeutschen des Kreises Gnesen stattgefundenen Feierstunde mit anschließendem kameradschaftlichen Beisammensein nahmen aus unserer Ortsgruppe ebenfalls zahlreiche Volksgenossen teil.

Am Ende des Monats Oktober 1940 wurde unser Kamerad, der Gastwirt Emil Krüger aus Paulsdorf, der von den polnischen Mordbanden auf dem Internierungsmarsch ermordet worden war und den man in seine Heimat überführte, beigelegt. Auf Einladung der Ortsgruppenleitung der NSDAP der Ortsgruppe Klößen versammelten sich viele Deutsche Volksgenossen aus Stadt und Land, darunter Vertreter von Partei und Staat, eine Ehrenabordnung der Wehrmacht, sowie sämtliche Gliederungen der Partei zu einer schlichten Feierstunde auf dem Marktplatz in Klößen, wo der Sarg aufgebahrt war und von wo aus Kamerad Krüger zur letzten Ruhe zum Friedhof seines Heimatortes Paulsdorf geleitet wurde.

Am der am 27. 10. 1940 in Gnesen (auf dem Marktplatz, dem jetzigen Platz der Freiheit) stattgefundenen großen Kundgebung aus Anlaß des Tages der Wiedergewinnung der Freiheit im Reichsgau Wartheland nahmen ebenfalls zahlreiche Volksgenossen, sowie sämtliche Gliederungen der Partei aus unserer Ortsgruppe teil.

Unsere Stadt Klößen hat seit dem Einmarsch der deutschen Truppen im September 1939 ein anderes Gesicht bekommen, vor allen Dingen ist der weitaus größte Teil der Straßen in der Stadt verbessert worden, der Marktplatz erhielt ringsherum eine Baumpflanzung und wird dadurch in der nächsten Zeit ein ganz anderes Aussehen erhalten. Das Amtsgebäude des Amtskommissariats in Klößen wurde dank der Initiative unseres Amtskommissars Pg. Volkmann gänzlich umgestaltet und stellt heute mit seinen hellen und freundlichen Räumen eine für einen deutschen Menschen würdige und mustergültige Arbeitsstätte dar.

Am 22. 12. 1940 fand im Krügerschen Saal in Paulsdorf die erste Volksweihnacht der hiesigen Ortsgruppe im nationalsozialistischen Rahmen unter großer Beteiligung der Volksgenossen aus dem hiesigen Ortsgruppenbereich statt. Bei dieser Gelegenheit wurden 61 kinderreichen Müttern die Ehrenkreuze der deutschen Mütter durch den Hoheitsträger überreicht.

Ein Jahr, von ungeahntem Erfolg gekrönt, fand damit für unsere Ortsgruppe seinen Abschluß. — Neue Aufgaben werden uns zu neuer Arbeit bereitzfinden.



Ortsgruppe Kurheim.

Ortsgruppenleiter Wasi Racint, Baulen.

Kurheim (früher Powidz) liegt an der ehemals deutsch-russischen Grenze. Es war schon früher eine Hochburg des Polentums und zählte 1914 bis zum September 1939 nur zwei deutsche Familien. So war es zweifellos schwer, den Aufbau in dieser Gemeinde zu beginnen. Zum Ortsgruppenbereich (Amtsbezirk) Kurheim gehören aber noch 7 weitere Gemeinden, in denen das Verhältnis günstiger war. Im August 1939 hatte

Annendorf	noch	9	deutsche Familien,
Imsee	"	8	" " "
Stephansdorf	"	8	" " "
Waldfelden	"	6	" " "
Huttenwerder sogar	"	16	" " "
Baulen dagegen nur	"	3	" " "
und Bappelberg	keine	"	" " "

Der Krieg hatte die wenigen Deutschen in den einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks stark heimgejagt. Sie wurden zum Teil vollständig ausgeplündert und von Haus und Hof vertrieben. Darüber hinaus fielen den verheerenden Polen 11 Volksdeutsche zum Opfer:

Bloch, Hugo, Imsee	geb.	17. 11. 1890	ermord.	7. 9. 1939,
Derwanz, Oskar, Imsee	"	9. 11. 1915	"	7. 9. 1939,
Derwanz, Rudolf, Imsee	"	15. 3. 1885	"	7. 9. 1939,
Lüt, Herbert, Imsee	"	24. 11. 1920	"	7. 9. 1939,
Busse, Leo, Waldfelden	"	26. 10. 1884	"	6. 9. 1939,
Ritzmann, Rudolf, Waldfelden	"	23. 7. 1887	"	
Semmler, Alfred, Waldfelden	"	1. 1. 1906	"	
Zühlke, Wilhelm, Waldfelden	"	1. 1. 1880	"	12. 9. 1939,
Zühlke, Max, Waldfelden	"	29. 11. 1907	"	12. 9. 1939,
Schults, Richard, Huttenwerder	"	18. 2. 1911	"	10. 9. 1939,
Günther, Wilhelm, Stephansdorf	"	13. 5. 1892	"	15. 9. 1939.

Als Kurheim am 11. 9. 1939 von deutschen Truppen besetzt wurde, schlug für die Deutschen des Amtsbezirks die Freiheitsstunde. Ab 16. 9. 1939

sorgte die Gendarmerie von Wittingen für Ordnung in Kurheim und am 3. 10. 39. erhielt Kurheim einen Gendarmerieposten, der mit folgenden Beamten besetzt war:

Gend.-Meister **B e r e t i t s c h**,
Ob.-Wachtm. **W a g n e r**,
Ob.-Wachtm. **F a n n e**,
Ob.-Wachtm. **B a u e r**.

Schnell ging man daran, die schlimmsten deutschfeindlichen Elemente zu entfernen. Die Gend.-Beamten wurden von dem Kurheimer Selbstschutz, der sich inzwischen aus volksdeutschen Männern gebildet hatte, unterstützt.

Nach Herstellung normaler Zustände löste sich die Selbstschutzformation auf. Aus ihr entstand am 3. 2. 1940 der S.M.-Marine Sturm Kurheim (rund 45 Mann). Der erste Sturmführer war der Volksdeutsche Johannes Stegemann.

Anfang März 1940 trafen die ersten galiziendeutschen Umsiedler (7 Familien) in Kurheim ein; die ersten Rückwanderer aus dem Baltikum kamen bereits im Herbst 1939.

Nach verschiedenen vorbereitenden Besprechungen fand am 26. 4. 1940 die erste Kundgebung der NSDAP im Kurhaussaal in Kurheim statt. Nach der offiziellen Gründung der Ortsgruppe wurde Volksgenosse Wajsl **N a c i u l** durch den Kreisleiter zum komm. Ortsgruppenleiter für Kurheim berufen.

Naciut, am 11. 7. 1907 in Augustdorf (Kr. Zniatyn) geboren, hatte sich angesichts der zunehmenden deutsch-polnischen Spannung ins Altreich begeben, um nicht gegen seine deutschen Brüder im Reich auf polnischer Seite die Waffen führen zu müssen. Er trat am 14. 7. 1939 in Elbing in die S.M. ein. Am 25. 11. 1939 kam er von Ostpreußen nach Posen. Von dort aus erfolgte sein Einsatz als Betriebsleiter auf Gut Scherendorf/Wekla (Kr. Schroda). In Wekla wurde er mit der Führung des S.M.-Sturmes (84 Mann) betraut. Seit dem 28. 3. 40. ist er Wirtschaftsführer auf Rzymachowo Gemeinde Paulen (Amtsbezirk Kurheim).

Nun galt es, geeignete Mitarbeiter zu finden. Das war bei der geringen Auswahl unter den wenigen Deutschen außerordentlich schwierig. Zunächst war es unmöglich, alle Winter zu besuchen. Erst nach dem Eintreffen weiterer reichsdeutscher Kräfte konnte der Ortsgruppenstab gebildet werden. Es wurden ernannt:

- zum Personalamtsleiter Bg. **Karl Hehage** aus Bochum Westf.,
- „ Kassenleiter Bg. **August Hever** aus Hannover,
- „ Organisationsleiter Bg. **Friedrich Ernst Meyer** aus Pamik, Kr. Greifswald (Pom.),
- „ Propagandaleiter Bg. **Max Schneider** aus Berlin,
- „ Pressestellenleiter Bg. **Theodor Lückebach** aus Reval/Estland,
- „ Schulungsleiter Bg. **Walter Stavenhagen** aus Goldingen, Lettland,

zu **Zellenleitern:**

Bg. **Michael Schaefer** aus Estland

für die Zelle 01 (umfaßt die Blocks Kurheim Nord- und Süd, Pappelberg, Imsee und Paulen),
 Bg. Zacharias aus Waldfelden
 für die Zelle 02 (Waldfelden 1 und 2),
 Bg. Otto Rau
 für die Zelle 03 (Stephansdorf, Huttenwerder und Innendorf).

Leider ist der Pressestellenleiter Bg. Lückebach am 20. 12. 1940 verschieden. Die Ortsgruppe verlor in ihm einen äußerst eifrigen Kämpfer für die Bewegung.

Am 22. 5. 40. fand die Verteilung der deutschen Volkstumsausweise in Gegenwart des stellvertretenden Landrats Gehla und des Kreispropagandaleiters Bg. Casselmann im Kurhausaal statt.

Es folgten weitere Kundgebungen und Versammlungen der NSDAP., in denen die Deutschen immer wieder aufgefördert wurden, sich um die Fahnen des Führers zu scharen und am Aufbau mitzuarbeiten.

Neben dem Aufbau der Partei vollzog sich der Aufbau ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Der SA-Sturmführer Stegemann war inzwischen zum Heeresdienst (Kriegsmarine) einberufen worden. Ihm folgte der aus dem Altreich abgeordnete Stadtsekretär Bg. Ernst Pfühner aus Dresden. Nach dessen Versetzung zum Landratsamt Gnesen übernahm der Wirtschaftsführer Bg. Friedrich Ernst Mehner aus Pamiß/Pommern die Führung des SA-Sturmes.

Seine Ehefrau, Frieda Ernst Mehner, widmete sich — trotz ihrer 5 Kinder — eifrig der Arbeit des Deutschen Frauenwerks.

Die NSW. wurde von dem volksdeutschen Landwirt Ernst Lück aus Imsee aufgebaut, und die deutschen Jungen sammelten sich ebenfalls in der *Marine-HJ.*

Mit der Beseitigung der polnischen Behörden ergab sich gleichzeitig die Notwendigkeit, für den geordneten Aufbau der Verwaltung Sorge zu tragen. Der verstorbene Landrat, Bg. v. Schroeter, hatte den volksdeutschen Landwirt Otto Lück aus Imsee zum ehrenamtlichen Amtskommissar in Kurheim berufen. Dieser wurde am 24. 5. 1940 durch den hauptamtlichen Amtskommissar, Bg. Karl Hohage aus Bochum-Westf. abgelöst.

Den deutschen Schulbetrieb in Kurheim übernahm zunächst der volksdeutsche Lehrer Heinrich Schmidt, der schon zu polnischer Zeit in Imsee die deutsche Privatschule geleitet hatte und im August 1940 in Stephansdorf eingesetzt wurde. In Waldfelden unterrichtete die Schulamtsanwärterin Fräulein Ursula Reumann aus Greifenberg/Pom.; ihr Einsatz in Kurheim erfolgte im August 1940. Gleichzeitig nahm Herr Lehrer Walter Stavenhagen, Rückwanderer aus Lettland, den Schulbetrieb in Imsee auf.

So ist der Grundstein für den Aufbau in Kurheim gelegt, es wird allerdings noch sehr viel Arbeit und höchster Einsatz notwendig sein. Jeder Deutsche wird sich immer wieder daran erinnern müssen, daß — nach dem Worte des Führers — über uns allen der große Befehl steht:

„Du mußt im Dienste deines Volkes deine Pflicht tun!“



Ortsgruppe Libau.

Ortsgruppenleiter Wilhelm Wolgram, Schönfelde.

Am 29. Juni 1939, dem „Tage des polnischen Meeres“, hielt der polnische Marschall Rydz Smigli in Krakau eine Hebrede, in der er unter anderem sagte: „Die deutschen Kinder müßten schon in der Wiege erstochen werden!“ d. h. die Deutschen sollten ausgerottet werden. Der Haß gegen die deutsche Minderheit begann in verstärktem Maße Ende März, um nach der Führerrede am 28. April weiter anzuschwellen. Rydz Smigli setzte der allgemeinen Heße und den Schikanen gegen das Deutschtum die Krone auf.

Für uns begann jetzt eine sehr unsichere Zeit, überall wurden die Deutschen mehr oder weniger stark angepöbelt. Volksgenossen wurden auf der Straße geschlagen, selbst kleine Kinder in öffentlichen Parks bedrängt. In Geschäften wurden deutsch sprechende Leute nicht mehr bedient. An dieser Heße beteiligten sich selbst höhere polnische Offiziere. In Städten und in Dörfern wurden Schaufensterscheiben und Scheiben eingeschlagen. Wir Deutschen aber hofften auf unseren großen, genialen Führer und haben ausgehalten.

Im August wurde die Spannung fast unerträglich. Wir alle merkten, daß etwas in der Luft lag, wußten aber nichts Genaueres. Am 24. August mußten die Ortschaften der jetzigen Ortsgruppe Libau in Libau und Gehrenshof ihre Pferde und Wagen zur militärischen Musterung stellen. Den deutschen Bauern wurden restlos alle irgendwie brauchbaren Pferde, Wagen und Pferdegeschirre abgenommen. Die Einkaufspreise waren teilweise 50% niedriger, als die der polnischen Bauern, trotzdem es hier allgemein bekannt war, daß gerade die deutschen Bauern und Ansiedler die besten Pferde hatten. Selbst diese geringen Beträge sind aber nur sehr wenigen Deutschen ausgezahlt worden. Das Finanzamt und auch der Pöbel wußten die Auszahlung zu verhindern. Bei dem Versuch, ihr Geld zu holen, haben viele Deutsche Schläge, Fußstritte u. s. w. erhalten.

Die heimliche Mobilmachung der Polen begann am 24. August. Die Reservisten wurden mit Autos aus den Betten und von den Arbeitsplätzen

geholt. Die allgemeine Mobilmachung wurde am 31. August für den 1. September befohlen. Viele unserer Volksdeutschen mußten sich beim polnischen Militär stellen, trotzdem wurden sie erst spät eingefleidet und haben in den seltensten Fällen eine Waffe in die Hand bekommen. Die Zusammenfassung erfolgte in besonderen Kompagnien. In der Stadt Gnesen wurden am Donnerstag, den 31. August und in Libau am 1. September die ersten „polnischen Flüchtlinge“ gesehen, die aus der Gegend von Wongrowitz und Rogasen stammten. Diese Flüchtlinge wurden zu einer Landplage und zu einer Geißel für die Deutschen.

Zum Glück hatten die Polen den meisten Deutschen noch ihr Radio gelassen, sodaß wir immer noch mit unserem Vaterlande verbunden waren. Über den Rundfunk haben wir auch die Rede des Führers am 1. September gehört, wir wußten nun, daß der Krieg gegen Polen begonnen und unsere Befreiungsstunde geschlagen hatte. Aber erst mußten noch sehr viele Volksdeutsche einen furchtbaren Leidensmarsch antreten.

Aus den Ortschaften der Ortsgruppe Libau waren 31 Volksdeutsche zum polnischen Militärdienst eingezogen und 55 interniert. Ermordet wurden:

Heinrich Wast aus Libau, 37 Jahre alt, Vater von 3 Kindern,
Alfred Hans aus Libau, 25 Jahre alt,
Richard Friedrich aus Libau, 33 Jahre alt,
Wilhelm Kracht aus Dwiejschön, 55 Jahre alt,
Helmut Klinkfiel aus Alswede-Seehof, 28 Jahre alt.

Am 1. September hörten wir die ersten deutschen Zieger, und es fielen auch die ersten Bomben in der Umgebung von Gnesen. Jetzt setzte der richtige Terror ein, und die ersten Internierten-Züge kamen auch durch Libau. Am 4. September wurden im Weißenburger Wäldchen aus dem Gräber Verschlepptenzuge 6 Deutsche erschossen, darunter ein Pastor und ein 16-jähriger Junge.

Über die folgenden furchtbaren Tage geben Einzelberichte ausführliche Auskunft. Der Befreiungstag für uns Deutsche mit dem Einmarsch von kleinen Formationen deutscher Truppen war der 10. und 11. September. Sofort wurde vom Militär eine kommissarische deutsche Verwaltung eingesetzt. Als Amtsvorsteher für Libau wurde Christian Gallus, Libau, als Bürgermeister Alfred Blume berufen. Im Laufe des Monats September kamen nach und nach die Internierten, Verschleppten und die zum Militärdienst eingezogenen zurück.

Als erste Parteiorganisation begann die NSD. am den 20. September herum mit der Arbeit. Als NSD.-Leiter wurde Erich Fiebig eingesetzt. Am 26. Oktober 1939 fand in Gnesen die erste große Kundgebung anläßlich „Des Tages der Freiheit“ statt. Am 23. Januar 1940 wurden die Gebiete der Ortsgruppen und Zellen festgelegt, die Ortsgruppe Libau erhielt 17 Ortschaften.

Die nächsten Wochen standen im Zeichen des Aufbaues der Ortsgruppe. Die Zellen wurden in Blocks eingeteilt und die Blockleiter erhielten den Auftrag, alle Deutschen in ihrem Bezirk in einer Kartei zu erfassen. Am 20. April beging die Ortsgruppe zum ersten Mal den Geburtstag des Füh-



Kreispropagandaleiter Casselmann spricht am Grabe zweier ermordeter Volksdeutscher
in Libau

vers im befreiten Osten. Die Feierrede hielt der Führer der SA.-Standarte Pp. Schröder, Gnesen. 10 Tage später nahm der Kreisleiter Pp. Lorenzen die offizielle Gründung der Ortsgruppe vor. Monat für Monat haben dann die Redner der Bewegung für den Nationalsozialismus getrommelt. Durch die inzwischen erfolgte Umsiedlung der Balten, Polynier und Galizier hatten die Kundgebungen immer einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Insgesamt erlebte die Ortsgruppe bisher 10 politische Versammlungen und Feierstunden. Als Redner sprachen außer den bereits genannten die Parteigenossen Kerl, Gnesen; Prinz, Königsberg; Dr. Stierling, Gnesen; Schäfer, Samter und Schramm, Rattowitz. Seit Juni 1940 werden von der Gau-filmstelle allmonatlich Filme vorgeführt, die bei allen Deutschen großen Anklang fanden, zumal viele bisher niemals einen Tonfilm erlebt hatten. Ein voller Erfolg für die Ortsgruppe war die Auflegung des Opferebuches, das im Ortsgruppenbereich etwa 12500 Reichsmark erbrachte. Heute am Ende des ersten Jahres steht die Organisation für neue Aufgaben bereit. Die Besetzung der einzelnen Ämter ergibt folgendes Bild:

Schulung:	Wilhelm Meier, Lettberg
Propaganda u. Organisation:	Willy Kniestädt, Dwieschön
Kasse:	Erich Fiebig, Libau
Presse:	Heinrich Kofks, Libau
Film und Funk:	Gustav Stukebecher, Widau
Landw. Fachberater:	Heinrich Klinskiet, Alswede
DMF.:	Walter Janotta, Libau
NSB.:	Erich Fiebig, Libau
Dt. Frauenwerk:	Minna Kobl, Libau.

An der Spitze der Zellen stehen für

- Zelle Breitenfelde
mit den Orten Breitenfelde, Anwald, Jägerswalde, Wörth, Fürstenuau:
Zellenleiter Otto Nachum, Anwald
- Zelle Johannesgarten
mit den Orten Johannesgarten, Neudorf, Amilno-Gut, Kirchberg, Weißenburg:
Zellenleiter Heinrich Bussing, Johannesgarten
- Zelle Lettberg
mit den Orten Lettberg, Alswede, Seehof:
Zellenleiter Otto Erbling, Alswede
- Zelle Libau
mit den Orten Libau, Alfredstal, Bärsdorf, Wagenau, Widau, Schönfeld, Walddorf:
Zellenleiter Alfred Blume, Libau
- Zelle Gegenschhof
mit den Orten Gegenschhof, Dwieschön, Strichau, Wiesengrund:
Zellenleiter Heinrich v. Otte, Gegenschhof.

Im Verein mit diesen Männern geht der Aufbau der Ortsgruppe weiter zum Wohle unseres großdeutschen Vaterlandes und zur Ehre unseres geliebten Führers Adolf Hitler.



Ortsgruppe Niedorf.

Ortsgruppenleiter H. Fuchs, Hoheneichen.

Wenn ein Gebiet des Kreises Gnesen als polnisch angesprochen werden mußte, dann war es der Amtsbezirk Niedorf. Kaum 180 Deutsche wohnten im heutigen Ortsgruppenbereich, der damals insgesamt 5100 Einwohner zählte. Es ist selbstverständlich, daß diese wenigen Deutschen, die noch dazu auf den gesamten Bezirk verteilt waren, wie überall unter polnischen Schikanen zu leiden hatten. Einer, der Volksgenosse Hermann Fick, Wiefental, mußte für sein Deutschtum sein Leben lassen. Groß war die Freude darum, als im ersten Drittel des Monat September die Leitung des Amtsbezirks dem Volksgenossen Friedrich Gestalter übertragen wurde. Eine seiner ersten Arbeiten war die Organisation des Selbstschutzes. Das war besonders für Niedorf notwendig, weil im Gegensatz zu anderen Amtsbezirken eine Besetzung durch deutsche Truppen bisher nicht erfolgt war. Erst am 17. September 1939 trafen die ersten deutschen Soldaten ein und übernahmen nunmehr den Schutz der deutschen Bevölkerung gemeinsam mit dem inzwischen aufgestellten Selbstschutz. Durch Zuzug von Parteigenossen aus dem Altreich, ihren Einsatz als Wirtschaftsführer der ehemaligen polnischen Güter, und durch das Eintreffen baltischer Rückfiedler stieg die Zahl der Deutschen bis Februar auf das Doppelte, während andererseits die Gesamteinwohnerzahl durch Evakuierung polnischer Aktivistin abnahm.

Bereits kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen setzte auch im Amtsbezirk Niedorf die Verdrängung der Volksdeutschen durch die NSD. ein. Im Januar 1940 wurde der schon vorher mit dem Aufbau der SA beauftragte Wirtschaftsführer Pg. H. Fuchs, Hoheneichen für den Aufbau der Ortsgruppe Niedorf herangezogen. Nach verschiedenen eingehenden Besprechungen konnte am 23. Januar die organisatorische Aufteilung des Ortsgruppenbereichs in die Wege geleitet werden. Niedorf wurde Ortsgruppenstik.

Niedorf mit den Orten und Gütern

Niedorf, Neuen, Kenndorf, Richenau, Marienhof, Mirau, Nikolaihof, Unterwaldden,

Drachenberg mit den Orten und Gütern:

Drachenberg, Herzogsburg, Friedrichstein, Karau, Oberhof-Gut,
Ludwigshorst,

Hoheneichen mit den Orten und Gütern

Hoheneichen, Eisenau, Gottschalken, Elisenhain, Zelm,

Wiesental mit den Orten und Gütern

Wiesental, Eschdorf, Grottkau Erlendorf, Königsdorf, Stefanshof,
Adalbertshof

wurden Sitz der jeweiligen Zellenleiter.

Anläßlich des Geburtstages des Führers fand die erste nationalsozialistische Feierstunde mit Pg. Weit als Redner statt, und am 28. April sprach der Kreisleiter Pg. Lorenzen in einer öffentlichen Kundgebung im Schloßpark des Schlosses Nischenau zu den zahlreich erschienenen Deutschen des Ortsgruppenbereichs. Im Anschluß daran wurde Pg. Fuchs als komm. Ortsgruppenleiter offiziell eingeführt, und die Gründung der Ortsgruppe war vollzogen. Im Anfang standen nur wenig geschulte Kräfte zur Verfügung. Als erste Mitarbeiter waren der Volksdeutsche Amtskommissar Gestalter als Organisationsleiter und Wirtschaftsführer, Pg. Klawitter als Schulungsleiter tätig. Im Laufe des Sommers wurde die reiflose Organisation der Ortsgruppe durchgeführt, unter anderem mußten viele SA-Männer, die aus dem Selbstschutz hervorgegangen waren, nunmehr auch als politische Leiter herangezogen werden.

Zugleich mit dem Aufbau der Partei ging die Organisation der NSB vor sich. Als NSB-Amtsleiter wurde der Wirtschaftsführer Suchanek beauftragt, der im Herbst 1940 die bis dahin angesiedelten Balten- und Galizien-Deutschen in weitgehendstem Maße betreute. Die nationalen Feiertage wurden im Rahmen der Ortsgruppe durchgeführt. Insgesamt fanden im abgelaufenen Jahre 8 Kundgebungen und Feierstunden statt, für die als Redner außer den schon genannten Oberstaatsanwalt Pg. Dr. Rehrhahn, der Leiter des Arbeitsamtes Gnesen Pg. Dr. Stierling, Pg. Ackermann, Gnesen und Kreisleiter Jonas, Lueben gewonnen worden waren. Da die Ortsgruppe über kein eigenes Heim verfügt und Säle im Ortsgruppenbereich nicht vorhanden sind, mußten diese Feiern und Versammlungen teils im Freien, teils in der engen Volksschule durchgeführt werden. Trotz dieser Schwierigkeiten hatten alle Veranstaltungen einen recht guten Besuch aufzuweisen. Neben der propagandistischen Arbeit lief die Schulung der politischen Leiter Walter und Warte. Zur Zeit sind die Vorarbeiten für die Aufnahme der anfassigen und rückgesiedelten Deutschen im Gange. Mit der Aufnahme wirklicher Aktivistin wird auch das Deutschtum der Ortsgruppe Niedorf eine feste Verankerung finden. Durch tatkräftigen Einsatz aller Parteigenossen muß es dann im neuen Jahr gelingen, einen würdigen Versammlungsraum und damit eine Stätte deutscher Kultur zu schaffen. Der Ortsgruppenstab setzt sich bei Beginn des neuen Jahres wie folgt zusammen:

Ortsgruppenleiter	Pg. A. Fuchs, Hoheneichen,
Schulungsleiter:	Pg. Klawitter,
Propagandaleiter:	von Gruenwald,
Organisationsleiter:	F. Gestalter,

Personalamtsleiter:	E. Spitzer,
Kassenteiler:	L. Wagner,
Presseamtsleiter:	P. Spengel,
Funkstellenleiter:	P. Spengel,
Filmstellenleiter:	P. Spengel,
Amtsleiter der NSD:	G. Suchanek,
Amtsleiter der DAF:	Dr. Werner,
Amtsleiter f. Agrarpol.:	Stadelmeyer,
Zellenleiter Niedorf:	E. Gutschank, Kenndorf,
„ Drachenberg:	Jr. Lüt, Drachenberg,
„ Hoheneichen:	M. Hoffmann, Elisenhain,
„ Wiesental:	W. Neumann, Wiesental.



Ortsgruppe Schwarzenau.

Ortsgruppenleiter Georg Rötting, Schwarzenau.

Von Mitte August 1939 ab steigerte sich die Unruhe im Bereich des Amtsbezirks Schwarzenau von Tag zu Tag. Die Polen wurden immer frecher und herausfordernder. Am 24. 8. 39. wurden die Pferde gemustert und gleich gegen Aushändigung polnischer Gutscheine mitgenommen. Dann requirierten polnische Soldaten Schweine, Wagen, Hühner und Fleischwaren. Zwei Tage vor Kriegsausbruch war die Probe-Mobilmachung angefezt. Alle Männer bis zu 45 Jahren mußten sich beim Gemeindevorsteher melden. Am 1. September 1939 kam über Schwarzenau der erste deutsche Flieger in Sicht. Am gleichen Tage begann der große Flüchtlingsstrom von Pudewitz über Schwarzenau nach Breschen. In 5 Tagen sind über 1000 Wagen durch Schwarzenau gefahren. Zwischen den Flüchtlingen befanden sich große Viehherden. Junge Bengels durchsuchten die Häuser der Deutschen, forderten die Herausgabe von Waffen und nahmen schließlich alle großen Küchenmesser, sämtliche Lebensmittel, Fahrräder, Wertsachen usw. unter vorgehaltenem Gewehr mit. Am 5. 9. 39. zogen die letzten polnischen Soldaten in Richtung Breschen ab. Am gleichen Tage hausten und plünderten 30—40 Männer (Pöbel) aus der Stadt auf den deutschen Gehöften der Umgegend, zerkümmerten alles, was ihnen im Wege stand und nahmen schließlich noch das Letzte mit.

Einen Tag später wurde die Eisenbahnstrecke Gnesen—Breschen bei den Stationen Grünfeld, Mühlendorf und Schwarzenau durch deutsche Flieger bombardiert. Die polnischen Soldaten und die Flüchtlinge mußten die Züge verlassen und zogen zu Fuß in Richtung Kutno. Während der Dunkelheit ging es besonders stark an die Plünderung der Güterzüge. Als am 10. 9. 39. um 10 Uhr vormittags 2 deutsche Soldaten auf Motorrädern von Breschen kommend Mühlendorf erreichten, wurden sie beschossen. Sie zogen sich zurück und holten Verstärkung. Als nach einer großen Schießerei bis 3 Uhr nachmittags die Polen sich nicht ergeben wollten, schossen die Deutschen mit Brandmunition. Einige Gebäude brannten nieder. Schließlich kamen die Polen aus den Häusern und ergaben sich. Der Kommandeur der deutschen

Truppen ließ alle Polen antreten und verwarnte sie schärfstens. 2 Polen wurden als Geißel festgenommen, sie sollten erschossen werden, wenn einem Deutschen ein Haar gekrümmt würde. Von da ab herrschte Ruhe.

Am 11. September 1939 zogen die deutschen Truppen in Schwarzenau ein, und die Leiden der Volksdeutschen waren für immer vorbei. Zwölf Volksgenossen aber hatten ihr Bekenntnis zum Deutschtum mit ihrem Leben bezahlen müssen. Es waren:

- | | |
|------------------------------------|----------------|
| 1. Erich Lorenz, Bäckermeister, | Schwarzenau, |
| 2. Karl Rude, Arbeiter, | Abrechtshagen, |
| 3. Erich Grüning, Landwirt, | Linden, |
| 4. Erich Roerenberg, Landwirt, | Grünfeld, |
| 5. Hermann Jaster, Landwirt, | " |
| 6. Arthur Arndt, Landwirt, | " |
| 7. Helmut Roerenberg, Landwirt, | " |
| 8. Benno Weiß, Landwirt | " |
| 9. Ilse Schindler, ohne Beruf, | " |
| 10. Elli Weidner, Sekretärin, | " |
| 11. Günter Roerenberg, Abiturient, | " |
| 12. Ewald Redel, Landwirt, | Senfenfeld. |

Anfang des Jahres 1940 begannen die Vorarbeiten für den Aufbau der Partei unter Leitung des Parteigenossen Menzel.

Am 18. April 1940 fand in der Ortsgruppe Schwarzenau die Gründungskundgebung der NSDAP. statt. Kreisleiter Lorenzen unterstrich in einer mit Begeisterung aufgenommenen Rede die Bedeutung des Tages, forderte die Partei- und Volksgenossen zur restlosen Zusammenarbeit und Pflege des Gemeinschaftsgedankens auf und wies immer wieder auf das leuchtende Vorbild des Führers hin.

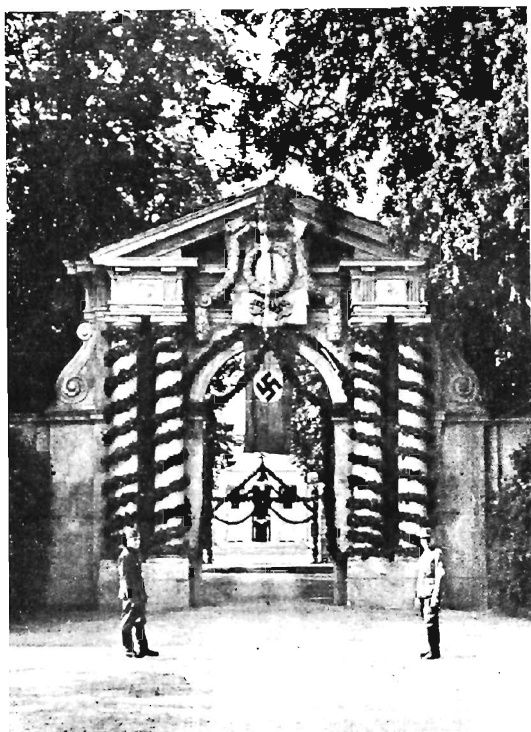
Am 20. April fand aus Anlaß des Geburtstages des Führers eine Feierstunde mit anschließendem Kameradschaftsabend statt, an der auch die Männer des Baurupps des Reichsarbeitsdienstlagers in Schwarzenau teilnahmen.

Im Mai wurde der komm. Ortsgruppenleiter Pg. Menzel nach Kostschin veretzt und mußte deshalb sein Amt als Ortsgruppenleiter an den bisherigen Organisationsleiter Pg. Georg Kötting in Schwarzenau abgeben.

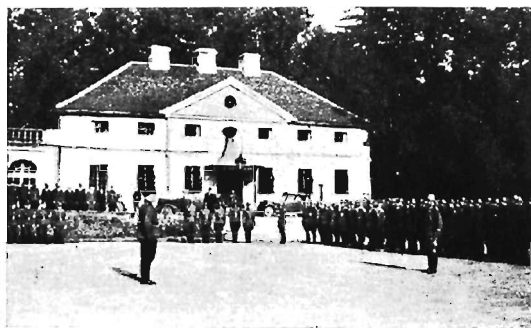
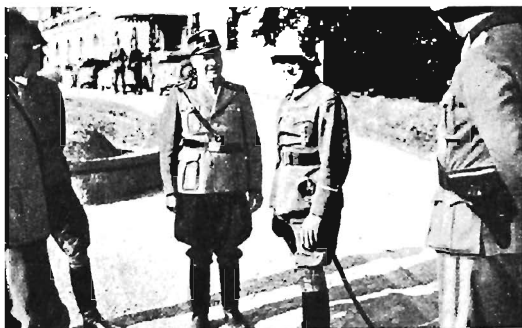
Anfang Juni 1940 kam der Saal in der Schloßstraße in die Hände eines Volksdeutschen, der unter Anleitung des Ortsgruppenleiters eine Renovierung des Saales vornahm.

Am 15. Juni fand die feierliche Beisetzung 2 ermordeter Volksdeutscher, Benno Weiß und Artur Arndt aus Grünfeld, in der stark unter dem Polen terror gelittenen Gemeinde Grünfeld statt. Die Partei- und Volksgenossen der ganzen Umgegend, eine Ehrenabordnung der Wehrmacht, eine Wehrmachtskapelle, der Reichsarbeitsdienst, sowie sämtliche Gliederungen und die Vertreter der Partei und der Behörden nahmen an der ergreifenden Trauerfeier teil.

Der Monat Juli stand im Zeichen einer Altmaterialsammlung. Die 1. Ablieferung ergab 29 Zentner Altpapier, die 2. Ablieferung 92 Zentner Altpapier und 232 Zentner Alteisen.



Barkeingang zum Schieß Schwarzenau
anlässlich des Empfangs der Fronttruppen



Ortsgruppenleiter Rötting begrüßt die Fronttruppen.
an ihrer Spitze General Serfsche

Am 24. Juli 1940 hatte Schwarzenau den größten Festtag des Jahres. Ein General zog mit seinen siegreichen Truppen, aus Frankreich kommend, in Schwarzenau ein. Hunderte von Metern Girlanden, sowie Hunderte von Birkensträuchern hatten das Ortsbild gänzlich verändert. Die Fahnen des Reiches schmückten die Straßen und Häuser. Die Truppen wurden auf dem Schloßplatz vom Ortsgruppenleiter und Amtskommissar Rötting begrüßt. Die Frauenschaft und der BDM. trugen Sprüche und Lieder vor. Dann ging es in den Saal des „Deutschen Hauses“, wo die Soldaten mit Kuchen, Kaffee und Freibier bewirtet wurden. Die Frauenschaft hatte außerdem für jeden Soldaten ein besonderes Päckchen zum Mitnehmen fertiggemacht. Der General dankte immer wieder für den außergewöhnlichen Empfang, den sie in dem früheren Polen — wo sie Bromberg usw. stürmten — bei weitem nicht erwartet hätten. Ein Manöverball brachte Soldaten und ansässige Volksgenossen sehr schnell kameradschaftlich zusammen.

Im August veranstaltete die Ortsgruppe mit den einquartierten Soldaten einen Kameradschaftsabend und sammelte bei dieser Gelegenheit für das Deutsche Rote Kreuz 372,72 RM.

Am 24. September sprach der Kreisredner Pg. Dr. Kehrhahn zu allen Volks- und Parteigenossen über die ersten Punkte des Partei-Programmes. Im Oktober versammelten sich alle Deutschen der Ortsgruppe zum Erntedankfest. Am 14. Oktober wurde in Grünfeld eine öffentliche Versammlung durchgeführt, auf der Generalstaatsanwalt Pg. Drendel, Posen über „Volksgemeinschaft“ sprach. Am 23. Oktober folgte in Schwarzenau ein Schulungsabend mit Pg. Dr. Stierling über die Bedeutung der Kolonien.

Wenige Tage später nahm die Ortsgruppe geschlossen an der Großkundgebung am Tag der Freiheit in Gnesen teil.

Aus Anlaß des 9. November fand im Beisein des Reichsarbeitsdienstes eine Feierstunde statt, an deren Gestaltung besonders die Männer des Reichsarbeitsdienstes mithalfen.

Im Dezember sprach der Reichstagsabgeordnete Pg. Jonas in Schwarzenau über die Ursachen des Krieges, den Staatsmann und Feldherrn Adolf Hitler.

Im Jahre 1940 haben alle 2 Wochen regelmäßig Schulungsabende der politischen Leiter stattgefunden. Hier kamen sämtliche Block- und Zellenleiter zu Worte und brachten alle Anliegen der ihnen zur Betreuung zugewiesenen Volksgenossen vor. Viele Wünsche und Anregungen konnten häufig sofort erledigt werden. Diese Schulungsabende erfreuen sich einer besonderen Beliebtheit, zumal der Ortsgruppenleiter, der gleichzeitig Amtskommissar ist, mit den Block- und Zellenleitern alle auf parteipolitischem oder verwaltungstechnischem Gebiet anstehenden Tagesfragen bespricht.

Nach vielen Schwierigkeiten ist es der Ortsgruppe gelungen, die Verwirklichung einer Postkraftlinie zwischen Gnesen und Schwarzenau durchzusetzen. Im Zuge der Dorfverschönerung ist der „Adolf Hitler-Platz“ in Schwarzenau entstanden. Monatlich werden in der Ortsgruppe Filme der Gaufilmstelle gezeigt. Zum Tag der Volksmusik hat die Ortsgruppe einen Schubert-Beethoven-Abend in Gemeinschaft mit dem Arbeitsdienst, dem

DJW. und dem BDM. veranstaltet. Die Organisation der Ortsgruppe steht.

Die Ämter sind wie folgt besetzt:

Organisation und Propaganda:	Wilhelm Hackstein
Personalamt:	Georg Kötting
Kasse:	Alfred Miltner
Schulung:	Robert Dehn
Film und Funk:	Heinrich Wolf
Presse:	Alfred Kraste
Landwirtschaft:	Karl Kenschke
DJZ.:	Edmund Wrag
NSB.:	Edwin Lüdtko
Dt. Frauenwerk:	Elisbeth Lorenz

Zellenleiter sind:

Wilhelm Lütkenhaus, Schwarzenau

für die Zelle Schwarzenau mit den Orten

Schwarzenau-Stadt, Schwarzenau-Dorf, Luiseufelde,
Bachfelde, Badenau, Petersdorf, Linden, Birkenau,

Paul Arndt, Grünfeld

für die Zelle Grünfeld mit den Orten

Grünfeld, Paulskirch, Niederau, Dreiert, Mühlenhof,

Alfred Kauz, Sensesfeld

für die Zelle Sensesfeld mit den Orten

Sensesfeld, Siebelhausen, Albrechtshagen.



Ortsgruppe Welnau.

Ortsgruppenleiter Frdr. Landwehr, Ibersfelde.

Die letzten Tage des August 1939 waren für uns Deutsche mit gewaltiger Spannung, Erwartung und Sehnsucht erfüllt. Wir warteten auf unsere Befreiung! Wir waren uns darüber klar geworden, daß diese Befreiung ihre Opfer fordern würde und müßte, denn nur durch Opfer und Kampf konnte der Sieg werden.

Die Vorböten für eine zu erwartende kriegerische Auseinandersetzung zeichneten sich bereits Wochen vorher ab. Am 24. August 1939 setzte die polnische Militärverwaltung für den heutigen Ortsgruppenbereich Welnau eine Pferde- und Fahrzeugmusterung an. So manchem Deutschen fiel es schwer, Pferde und Fahrzeuge seinem Feinde ausliefern zu müssen. Aber es mußte sein. Die deutschen Landwirte wurden naturgemäß ohne Ausnahme zu der Fahrzeug- und Pferdemonsterung verstärkt herangezogen. Der Deutsche — der niemiec — hatte Opfer zu bringen für Polen. Am gleichen Tage wurden auch unsere wehrfähigen deutschen Männer aufgefordert, sich der polnischen Militärverwaltung zu stellen. Dieser Gang wurde unseren Männern nicht leicht, wußten sie doch, daß sie für fremdes Volkstum gegen ihre eigenen Brüder kämpfen sollten. Kämpfer waren sie, sie waren auch bereit zu kämpfen, aber nur für Deutschland. Die im Ortsgruppenbereich wohnhaften Männer mußten sich zunächst in Welnau stellen. Der Tag des Kriegsausbruchs — der Tag der Auseinandersetzung mit dem Polentum — war herangerückt. Und jetzt holte der Pole zum Hauptschlag gegen das Deutschtum aus. Am 1. September 1939 wurden sämtliche reichsdeutschen und hiesigen Aktivisten interniert. Für sie begann eine Leidenszeit, die als das Golgatha der deutschen Menschen im Osten bezeichnet wird. In diesen hilflosen Menschen glaubte der Pole seine böshafte und satanische Wut auslassen zu können. Unsere Volksgenossen wurden schon bei ihrer Verhaftung geschlagen, gequält, beschimpft und bespien. Wie sollte es erst später werden, das war die unbeantwortete Frage aller. Die Märtyrer des Leidens unserer Brüder sind uns allen heute bekannt. Die Mehrzahl unserer Kameraden wurde zunächst nach Gnesen verschleppt und im Kino „Spolko“ untergebracht.

Hier erwarteten sie ihr weiteres Schicksal. Durch Aushändigung von verschiedenfarbigen Zetteln wurden die Internierten dort in 4 Gruppen aufgeteilt. Dann begannen die Leidensmärsche nach Kutno usw., die viele unserer Volksgenossen für die kommenden Generationen aufgezeichnet haben. Diese Aufzeichnungen sind eine einzige schreiende Anklage gegen das Bosentum. Sie sprechen für sich. 58.000 deutsche Männer, Frauen und Kinder wurden erschlagen und gaben ihr Leben für Deutschland und seinen Führer hin.

Von diesen Märschen kehrten auch nicht zurück:

Willi Tabbert aus Fischhausen,
Gustav Köfeler aus Welnau.

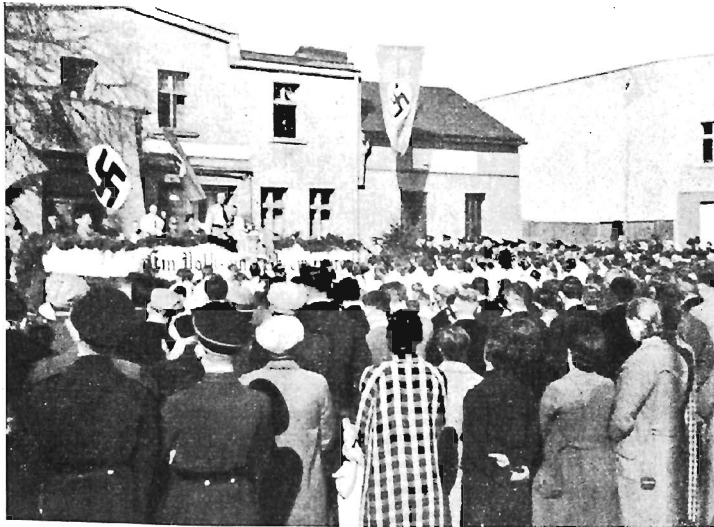
Beide wurden mit anderen Leidensgenossen in Gnesen in Güterwagen verladen. Der Transport sollte nach Brest-Litowsk in das dortige Internierungslager gehen. Bei Klodawa wurde der Zug durch einen polnischen Studenten zur Entgleisung gebracht, indem er eine Lokomotive auf den Zug auffahren ließ. Die beiden Kameraden wurden am 20. 9. 1940 auf dem hiesigen Friedhof ehrenvoll beigesetzt.

Unsere in ihren Heimatorten zurückgebliebenen Volksgenossen erlebten am 1. 9. 1939 das Erscheinen deutscher Flugzeuge als Vorboten der kommenden Freiheit. Vorerst wurde aber der polnische Mob noch auf sie losgelassen. Zu ihm gesellten sich die aus den Gefängnissen entlassenen polnischen Zuchthäusler, die bewaffnet, raubend und plündernd durch die Dörfer zogen und Gehöfte und Getreideschober in Brand setzten. Einer solchen Bande fiel auch der

Gutsinspektor Herbert Degner aus Herrau

zum Opfer, der von ihnen erschossen wurde. Unser Kamerad ruht jetzt in seiner Heimat Erde. Viele andere entgingen diesem Schicksal nur durch die Flucht in die Wälder und Felder. Ganze Familien versteckten sich wochenlang in den Kartoffel- und Maisfeldern, um ihren Häusern zu entgehen. Am 9. September 1939 schlug für die im jetzigen Ortsgruppenbereich wohnhaften Deutschen der Tag der Freiheit. Deutsche motorisierte Kolonnen rückten von Wongrowitz und Obornik kommend in Welnau, Thorsfelde usw. ein. Der polnische Spuk war verfliegen, deutsche Ordnung begann einzuziehen. Zu bemerken bleibt noch, daß das hiesige Gebiet von Kampfhandlungen verschont blieb. Sofort nach dem Einmarsch der deutschen Truppen erfolgte die Gründung des Selbstschutzes. Die Hauptaufgabe des Selbstschutzes bestand darin, das Vandalenunwesen zu bekämpfen und die daran beteiligten Polen — meist junge Burschen zwischen 16 und 25 Jahren — dem Richter zuzuführen. Dieser Aufgabe widmete sich die volksdeutsche Jugend mit der ganzen Begeisterung ihres Herzens. Aus dem Selbstschutz wurde als erste Gliederung der Bewegung die GG. Kurze Zeit darauf erschien die NSB, auf dem Plan, um die Not unserer Menschen zu lindern. Für die politischen Aktivisten des Ortsgruppenbereichs war das erste Betätigungsfeld geschaffen. Das Winterhilfswerk wurde aufgezogen und an die Opferbereitschaft appelliert. Die Zeichnungen waren hervorragend. Im Monat Oktober 1939 setzten dann die ersten Evakuierungen polnischer Landwirte ein. Das Dorf Berkowo — heute Bernsdorf — wurde restlos verdeutsch. Rückwanderer

Gründungskundgebung der Ortsgruppe Welnau auf dem Marktplatz



Der Kreisleiter spricht

aus Böhmen wurden unter Leitung des Pg. Unbehauen aus Gnesen in die polnischen Landwirtschaftsbetriebe eingewiesen. Im März 1939 erfolgte die Gründung der GL, die binnen kürzester Zeit über eine ansehnliche Zahl von Männern verfügte. Der Gründung der GL folgte die Gründung des NSKK, der HJ. und des BDM.

Anfang Februar 1939 wurde die organisatorische Grundlage für den Aufbau der Partei geschaffen. Die Block-, Zellen- und Amtsleiterposten wurden mit volks- und reichsdeutschen Aktivistin besetzt. Die Arbeit begann. In einer öffentlichen Kundgebung am 21. April 1940 sprach der Kreisleiter Pg. Lorenzen in Welnau zu den deutschen Volksgenossen. Nach seiner Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, bestätigte er den Pg. Friedrich Landwehr aus Thorsfelde als komm. Ortsgruppenleiter.

Die Block- und Zellenleiterposten sind heute mit folgenden Volksgenossen besetzt:

Zelle Langenolingen

mit den Orten Langenolingen, Karlsfelde, Langenwalde, Steindorf.
Zellenleiter Fritz Kütter, Langenolingen.

Zelle Thorsfelde

mit den Orten Thorsfelde, Eichenheim, Eichkirch, Elsenhof, Heerau, Schönbergen, Wilhelmsfelde.
Zellenleiter Hugo Rohde, Thorsfelde.

Zelle Welnau

mit den Orten Welnau, Liebental, Klein-Liebental, Fischhausen, Klein Ribno, Friedrichsruh, Bengershof, Wiesenheim, Kreuzack.
Zellenleiter Arthur Klische, Fischhausen.

Zelle Ramsau

mit den Orten Ramsau, Immenfleiß, Preifingen, Rehberg, Mehrenfelde, Bernsdorf.
Zellenleiter Wilhelm Wacker, Ramsau.

Amtsleiter der Bewegung sind:

Ortsgruppenpropagandaleiter Walter Kraft, Welnau,
Ortsgruppenschulungsleiter Eduard Steinke, Welnau,
Ortsgruppenorganisationsleiter Willi Frank, Welnau,
Ortsgruppenpersonalamtsleiter Arthur Heinrich, Kl. Liebental,
Ortsgruppenamtsleiter für Agrarpolitik Hugo Scheske, Welnau,
Ortsgruppenamtsleiter der NSW. Adolf Rau, Fischhausen,
Ortsobmann der DNJ. Willi Boese, Elsenhof.

Die Gliederungen der Bewegung werden von folgenden Volksgenossen geführt:

GL.: Oskar Siegmann, Fischhausen,
GL.: Eduard Steinke, Welnau,
NSKK.: Friedrich Schnarre, Bengershof,
HJ.: Heinz Noede, Welnau,
BDM.: Edeltraut Scheske, Welnau,
NS-Frauenchaft: Marie Kelm, Heerau.

Der Apparat spielte sich binnen kürzester Zeit ein. Es setzte eine Menschenbetreuung ein, die unseren Volksgenossen und den Umsiedlern in ihrem

Ausmaße unbekannt war. Laufend fanden politische Besprechungen der Amts-, Zellen- und Blockleiter statt, in denen ihnen der Ortsgruppenleiter die Richtlinien für die künftige Arbeit gab. Monatlich fanden auch Schulungsabende statt, in denen die politischen Führer und die Männer der Gliederungen mit dem Gedankengut des Führers vertraut gemacht wurden. Die Früchte der laufenden Schulungsarbeit zeigten sich bald in der Haltung und Arbeit der Männer. Die Schulungsabende wurden zunächst von dem Ortsgruppenpropagandaleiter Kraft, später vom Ortsgruppenschulungsleiter Steinke abgehalten und fanden regstes Interesse. Der Gemeinschaftsgedanke wurde gefördert durch monatlich stattfindende Kameradschaftsabende im Lokal Heise, Welnau. Hier kamen unsere Volksdeutschen, die Umsiedler und die hier tätigen Reichsdeutschen zusammen, um Stunden ernster Besinnung und des Frohsinns zu verleben. Der Ortsgruppenpropagandaleiter Kraft, der mit dem Organisationsleiter Frank und dem Schulungsleiter Steinke für die Ausgestaltung dieser Abende sorgte, erläuterte in wiederholten Ansprachen den Volksgenossen das Ideengut des Führers, zeichnete ihnen das Werden Großdeutschlands und wies sie auf die Verantwortung hin, die wir alle vor der Geschichte tragen. Marschblockleiter Rhode schulte die Politischen Leiter als Marschformation. Wiederholt wurden öffentliche Großkundgebungen in Welnau abgehalten, auf denen Kreisamtsleiter Unbehauen, Gnesen, Kreispropagandaleiter Casselmann, Gnesen, Kreisbildungsleiter Pg. Dr. Stierling, Gnesen, Reichsamtsleiter Engel, Berlin, Reichsredner Carsten, Hamburg und Kreisredner Ackermann, Klöben, sprachen.

Der Tag der Freiheit wurde unter stärkster Beteiligung der deutschen Bevölkerung des Ortsgruppenbereichs in Gnesen festlich begangen. Nach einem Jahre angespanntester Arbeit kann festgestellt werden, daß die Arbeit der Partei und der Gliederungen sich auf allen Gebieten unseres Lebens auszuwirken beginnt. Der deutsche Mensch beginnt nationalsozialistisch zu denken und zu handeln. Einmaliges leisteten die Männer der NSD, unter Leitung des Ortsgruppenamtsleiters Adolf Nau, Fischhausen.

Das in der Zeit vom 8.—14. Dezember 1939 im Ortsgruppenbereich ausgelegte Opferbuch hatte einen vollen Erfolg. Gezeichnet wurden fast 12.000 RM. Die Opferbereitschaft war vorbildlich.

Bei der Weihnachtsfeier wurde dem Ortsgruppenleiter in Würdigung und Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der Ortsgruppe ein Buch vom Gauleiter mit seiner Widmung vom Ortsgruppenpropagandaleiter überreicht.

Heute schreiben wir den 13. Januar 1941. Noch in diesem Monat wird die Ortsgruppe ihr am Markt gelegenes Parteihaus beziehen, das vollständig neu hergerichtet worden ist.

Wie sich der Mensch innerlich wandelte, so wandelte sich auch das äußere Bild. Die deutsche Verwaltung schaffte binnen kurzer Zeit Ordnung und beseitigte die polnischen Mißstände in den Schulen des Amtsbezirks, sie baute erdentliche Straßen und Plätze und ist ständig weiter bemüht, aus polnischen Dörfern deutsche Dörfer zu machen.



Ortsgruppe Wittlingen.

Ortsgruppenleiter Wilh. Heumos, Erlenderf.

Frühjahr 1939. Fühlbar verstärkt sich von Tag zu Tag der Druck, der auf den Deutschen lastet. Es ist ja nur eine Handvoll Deutscher im Gebiet des Amtsbezirks Wittlingen, die gegenüber den Anfeindungen und Schikanen der Polen nur den einen Willen kennen: durchhalten! In allen Ämtern war immer mehr Ablehnung gegenüber den Belangen des Deutschtums und Boykottmaßnahmen gegenüber den deutschen Kaufleuten und Handwerkern, die vor allem durch die polnisch-katholische Geistlichkeit vorangetrieben wurden, festzustellen. Ganz offen wurde die Aufstellung einer „schwarzen Liste“ angedroht und die Eintragung eines jeden Polen in diese gefordert, der noch irgendwo mit Deutschen auch nur geschäftliche Dinge zu besprechen wagte. Alle polnischen Parteien, von der äußersten Linken über die Klerikalen bis zur äußersten Rechten, fanden sich mit einem Male einmütig zusammen in der Heze gegen alles, was deutsch war. Kein Wunder, daß in dieser Atmosphäre aufgerauter Nerven fast alle Tage lose Wundenstreiche polnischer Schmierfinken festzustellen waren. Hebmalerereien auf Schaufenstern und Wänden deutscher Geschäfte, Werkstätten und Betriebe waren an der Tagesordnung. Das Besudeln des Einganges zur deutschen Privatschule mit ihrem eigenen Urnat spiegelte gleichzeitig den Grad ihrer eigenen schmutzigen Seele wieder. Hier taten sich besonders die Jugendverbände aller polnischen Parteien hervor. Die Ämter trugen dieser Stimmung selbstverständlich Rechnung. Klöcklich erschien, zu einem gesetzmäßig ganz außergewöhnlichen Zeitpunkt, die Anordnung, daß alle Vorstandsmitglieder der deutschen Parteien und Vereine, der NSD, der DN, des Deutschen Schulvereins, des Kaufhauses und der Spar- und Darlehnskasse sofort anzugeben seien. Es war dies eine Maßnahme, die im Verlauf des späteren Geschehens, der Gefangensetzung und Internierung all dieser deutschen Männer und Frauen, erst verständlich wurde. Die Zeichen deuteten darauf hin, daß ein Entscheidungstampf kommen würde. Umsomehr ist die Haltung dieser Männer zu würdigen, die bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht als Deutsche erfüllten und auch heute noch die Verpflichtung in sich tragen,

sich überall dort für das Wohl des deutschen Volkes einzusetzen, wo sie hingestellt werden. Ihre Namen sind:

Bauer Willi Wenske, Klondau,
„ Richard Gay, Mohnau,
Baumeister Gustav Frank, Wittingen,
Bauer Robert Meyer, Meyerschufen,
„ Otto Mendt, Wittingen,
„ Friedrich Gestalter, Malbenkamp,
„ Willi Ludewig, Wittenau,
„ August Tackenberg, Görzhof,
Lehrer Karl Krieg, Wittingen,
Bauer Heinrich Niehaus, Lüzeldorf,
Geschäftsführer Ernst Lonn, Wittingen.

Am 1. September 1939 brach der Krieg zwischen Deutschland und Polen aus. Um die Mittagszeit tauchten die ersten deutschen Bombengeschwader auf, und am Nachmittag desselben Tages verhaftete die polnische Polizei die führenden Männer und Frauen des Deutschtums von Wittingen und Umgebung, brachte sie ins Gefängnis nach Gnesen und dann nach dem Osten zur Verschleppung. Es ist nur glücklicher Zufall gewesen, daß alle von hier Verschleppten heimkehrten. Daß ein großer Teil dieser Männer nach ihrer Rückkehr sich sofort wieder in die ersten Reihen stellte und am Aufbau des zurückeroberten Landes mithalf, war eine selbstverständliche Verpflichtung. Am 11. September 1939 rückten Teile unserer siegreichen Armee in Wittingen ein, von den deutschen Einwohnern jubelnd begrüßt. Das Land war frei, und nach dem Willen des Führers begann nun sogleich der Aufbau.

Durch den Landrat des Kreises wurden die zuerst in ihre Heimat zurückgekehrten Volksdeutschen und diejenigen, denen es gelang, sich den polnischen Nachstellungen zu entziehen, mit der kommissarischen Leitung von Amtern betraut. So übernahm Bg. Richard Gay aus Mohnau die l. Leitung des Amtsbezirkes Wittingen und als l. Bürgermeister wurde Kaufmann Oskar Mikolajewski eingesetzt, der im Januar 1940 durch den Bauer Otto Mendt aus Wittingen abgelöst wurde. Zu Ortsvorstehern der einzelnen Orte wurden volksdeutsche Bauern ernannt. Anfang November traf vom Landratsamt beim Amtsvorsteher die Aufforderung ein, die polnischen Ortsbezeichnungen durch deutsche zu ersetzen. Es wurden dafür zum Teil die deutschen Vorkriegsnamen gewählt. Der Landrat erschien persönlich in Wittingen, und in Gegenwart des Amtsvorstehers Gay, des Bürgermeisters, sowie des Lehrers Karl Krieg, der durch den Amtsvorsteher zu dieser Sitzung hinzugezogen war und mit Namensvorschlägen aufwartete, wurde die endgültige Namensform der Ortschaften festgelegt.

Bauer Mendt war beruflich verhindert, das Amt weiterzuführen, und darum übernahm im April 1940 der aus Dudweiler (Saargebiet) abgeordnete Bg. Heinrich Schmidt die Amtsgeschäfte als Stadt- und Amtskommissar, wodurch beide Ämter in eines verschmolzen wurden.

Stadtkommissar Schmidt baute ein Haus in der Stadt Wittingen als Amtsgebäude aus und verlegte das Amt in die neuen schönen Räume am Grünen Markt.

Bereits am 15. September 1939 wurde der Gendarmerieposten in Wittingen eingerichtet, als Postenführer wurde Gendarmeriemeister Kozar eingesetzt, der aus Graz hierher abgeordnet wurde. Er wurde im Sommer 1940 veretzt, an seine Stelle trat Gendarmeriemeister Poppe aus Konstanz. Zur selben Zeit wurde in Wittingen eine Gendarmerie-Abteilung eingerichtet und mit Gendarmeriemeister Hofsecker aus Säckingen (Baden) besetzt. Durch seine Verdienste, die er sich durch Schulung der Hipo und sein energisches Durchgreifen gegenüber so manchem verbrecherisch veranlagten Polen erworben hat, wurde er bald darauf zum Gendarmerie-leutnant befördert.

Am 1. November 1939 wurde das Postamt eingerichtet und zum Postvorsteher Pg. Georg Daube aus Saalmünster, Bez. Kassel, hierher abgeordnet. Durch seine energische Tätigkeit gelang es bald, den Postbetrieb in geordnete Bahnen zu lenken. Im Sommer 1940 wurde auch ein Postautobus eingesetzt, der nun die mangelhafte Verbindung mit der Kreisstadt wesentlich verbesserte.

Im November 1939 nahm das Amtsgericht seine Tätigkeit auf. Pg. Dr. Hans Griffen aus Prenzlau (Uckermark) übernahm als Amtsgerichtsrat die Leitung.

Zur gleichen Zeit wurde das Forstamt in Korfchen durch Beamte aus dem Altreich besetzt. Die Leitung der Oberförsterei hatte bis zum Februar 1940 Revierförster Oswald aus Sachsen, nach seiner Abberufung in seinen früheren Wirkungskreis wurde sie durch Forstmeister Herberg aus Kassel besetzt, der direkt aus dem Felde kam.

Am 7. Oktober 1939 war auch der volksdeutsche Lehrer Karl Krieg von seiner Verschleppung nach Wittingen zurückgekehrt. Das Gebäude und die Schuleinrichtung der Deutschen Privatschule fand er in einem unbeschreiblichen Zustande vor. Die Türen waren eingeschlagen, die Schlösser erbrochen, die Altten zerrissen und auf dem Boden verstreut, und die wertvollen Lehrmittel, die die Schule besaß, lagen zum Teil vernichtet auf dem Fußboden umher oder waren gestohlen. Er schaffte Ordnung und verlegte den Schulbetrieb der Deutschen Volksschule, mit deren Leitung er nunmehr kommissarisch betraut wurde, in das Schulgebäude an der Walter-Niemerstr. Die Kinderzahl wuchs infolge Einflusses der Rück siedler, so daß ihm zur Hilfe eine zweite Lehrkraft herbeordert wurde. Bald erwies sich das Gebäude als zu klein, und der Unterrichtsbetrieb mußte in das Schulgebäude auf der Postenerstraße verlegt werden. Gegenwärtig zählt die Schule in Wittingen 126 Schulkinder, die durch drei Lehrkräfte unterrichtlich betreut werden. Durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Stadtkommissars aus Wittingen und des Schulrates aus Gnesen gelang es dem f. Schulleiter bald, die allernotwendigsten Lehrmittel herbeizuschaffen. Im Laufe des Jahres 1940 wurden im Ortsgruppenbereich weitere 5 Volksschulen eröffnet. Der Amtskommissar ließ zunächst die Gebäude in Ordnung bringen, bevor der Unterrichtsbetrieb aufgenommen werden konnte. Am Ende des

Berichtsjahres sind folgende Schulen tätig: Wittingen, Neuzedlitz, Mäßen, Ellernbruch, Görzhof und Korfchen.

Im Oktober 1939 war der Bauer Richard Gay aus Mohnau durch SS.-Oberführer Stroop aus Snesen mit der Aufstellung des Selbstschutzes beauftragt worden. 160 volksdeutsche Männer stellten sich zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Gendarmerie wurden nach Weisungen der SS.-Führung aus Snesen Hausdurchsuchungen bei den Polen abgehalten, wobei vielfach gestohlenes Gut festgestellt und Waffen gefunden wurden. Die erste Evakuierung wurde unter Leitung der Polizei vom Selbstschutz durchgeführt. Schon im November 1939 bildeten sich aus dem Selbstschutz heraus die Gliederungen der Partei: SS., SA., NSKK.

Kurz vor Weihnachten 1939 kamen die ersten baltendeutschen Rückwanderer nach Wittingen. Es wurde für sie ein Lager in dem Schulgebäude auf der Gartenstraße eingerichtet und umfaßte 200 Personen. Die Ämter und die im Aufbau begriffenen Gliederungen der Partei, wie NSB. und das Deutsche Frauenwerk nahmen sich der Rückwanderer besonders an. Sogar ein Weihnachtsfest erlebten sie in ihren Lagerräumen, und Erwachsene wie Kinder wurden mit Geschenken bedacht. Kurz nach Neujahr 1940 wurden die im Lager weilenden Rückwanderer, die fast ausnahmslos aus Hirschenhof in Lettland stammten, auf den ihnen zugewiesenen Höfen eingesetzt.

Das zweite Lager baltendeutscher Rückwanderer wurde in Wittingen während der größten Kälte Mitte Januar 1940 eingerichtet. Die zu dieser Zeit in Wittingen weilende Wehrmacht stellte zur Betreuung eine Feldküche zur Verfügung. Soldaten der Wehrmacht und SS.-Bewerber sorgten für die notwendigen Lebensmittel und das Brennmaterial.

Im Januar 1940 wurde der l. Amtsvorsteher Gay beauftragt, Zellenleiter und Blockleiter der Partei vorzuschlagen. Da es damals noch wenig andere Kräfte gab, mußten sie fast durchweg aus den Reihen der Volksdeutschen genommen werden. Ende Februar 1940 wurde der Wirtschaftsführer Pg. Wilhelm Heumos aus Krabbitz-Oberschlesien — l. Verwalter des Gutes Jaworau und Neuzedlitz — durch die Kreisleitung beauftragt, die Partei aufzubauen. Gleichzeitig erhielt das Amt des l. Pressstellenleiters für die zu gründende Ortsgruppe Wittingen Pg. Karl Krieg. Am 24. April 1940 konnte die Ortsgruppe der NSDAP. in Wittingen durch den Kreisleiter Pg. Lorenzen im SA.-Heim Wittingen gegründet werden. Ortsgruppenleiter wurde Pg. Heumos, Organisationsleiter Postvorsteher Pg. Daube, das Amt für Propaganda erhielt Stadtkommissar Pg. H. Schmidt. Schulungsleiter wurde Pg. Heerwagen aus Riga, jetzt Amtsrichter am Amtsgericht in Wittingen. Zum Kassenleiter Revierförster Pg. Dieck, der aus Bad Schandau hierher abgeordnet ist. Die Ortsgruppe umfaßt den gesamten Amtsbezirk Wittingen und ist in 8 Zellen eingeteilt:

- Zelle 1 Brückenfeld mit Brückenfeld, Ellernbruch, Mohnau
- .. 2 Görzhof mit Görzhof, Lükeldorf, Ebenau
- .. 3 Korfchen mit Korfchen, Steinwall, Ostkirch, Sockeln
Birkenfeld, Borwalde
- .. 4 Malvenkamp mit Malvenkamp I und II und Jakobsdorf
- .. 5 Meyershufen mit Meyershufen, Sandau, Wittenau, Brettkamp

- Zelle 6 Mällen mit Mällen und Neuzedlis
 „ 7 Tiefenbach mit Tiefenbach, Klondau, Dembina
 „ 8 Wittingen

Im Laufe des Aufbaujahres 1940 fanden 6 Kundgebungen der NSDAP statt. Monatlich einmal kommen alle politischen Leiter, sowie Zellen- und Blockleiter der Ortsgruppe zu einem Schulungsabend zusammen. In Zusammenarbeit mit der Gaufilmstelle fanden 4 Filmvorführungen statt. Der Saal erwies sich als zu klein, um alle Besucher fassen zu können, er soll im kommenden Frühjahr vergrößert werden. Darum ist das Bestreben des Ortsgruppenleiters, das G.L.-Heim als Deutsches Haus für die Partei und einen Teil ihrer Gliederungen umzubauen, sehr zu begrüßen.

Im Bereich der Ortsgruppe wurde in jeder Zelle ein Pressekasten aufgestellt.

SS. Am 11. November 1939 wurden die von Bg. Gay vorgeschlagenen Selbstschutzmitglieder in Gnesen zur SS gemustert. Die SS hat in Zusammenarbeit mit der Gendarmerie die Freimachung polnischer Höfe durchgeführt. Auf 3 Kundgebungen der Ortsgruppe hat sie den Gaalschutz gestellt. Durch die tatkräftige Förderung des SS-Obersturmführers Runge erhält der SS-Zug Wittingen bald sein eigenes Heim.

SL. Kurze Zeit darauf wurde auch der SL-Sturm Wittingen aufgebaut. Führer des Sturmes ist Bg. Paulmann, Bauer aus Mohnau. Auch der SL-Sturm ist zur Durchführung von Sonderaufgaben durch die Polizei herangezogen worden.

NSKK. Zum Führer des NSKK-Sturmes Wittingen, der mit Schwarzzenau zu einer Sturm Einheit verschmolzen worden ist, wurde Bg. Friedrich Gestalter, Bauer aus Malvenkamp, ernannt. Der Sturm hat sich sehr schnell entwickelt und zählt heute bereits 105 Männer.

NSV. Als erster angeschlossener Verband hat die NSV unter Leitung des damaligen l. Amtsverstebers R. Gay bereits im Herbst 1939 ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet. Die Betreuung der Rückwanderer und bedürftigen Volksgenossen war die erste Aufgabe. Zur Volksweihnacht 1939, verbunden mit einer Feier zur Wintersonnenwende, übermittelte sie den deutschen Kindern und bedürftigen Familien reiche Geschenke. Kreisamtsleiter Bg. Behrendt aus Gnesen ernannte im Mai 1940 Bg. Friedrich Fischer, der aus Westfalen) hierher abgeordnet und als Stadtkassenverwalter tätig ist, zum Ortsamtsleiter der NSV. Die deutsche Volksweihnacht des 2. Kriegsjahres 1940 organisierte die NSDAP. Die NSV in Zusammenarbeit mit dem Dt. Frauenwerk sorgte dafür, daß alle Kinder süße Tüten bekamen, und daß bedürftigen Familien eine Freude bereitet wurde. Bereits im Frühjahr 1940 wurde in Wittingen ein Kindergarten eröffnet. Eine Kindergärtnerin und eine NSV-Schwester übernahmen die Arbeit der Fürsorge.

DFW. Am 1. Dezember 1939 wurde das Deutsche Frauenwerk in Wittingen gegründet. Die Kreisvertrauensfrau ernannte Bg. Klein aus Wittingen zur l. Ortsvertrauensfrau. Diese verzog jedoch bald nach Gnesen, worauf Bg. Lisbeth Krieg aus Wittingen das Amt der Ortsvertrauensfrau übernahm. Im Laufe des Jahres entstanden im Rahmen des Dt.

Frauenwerks Jugend- und Kindergruppen. In der Nähstube des DFB., dem leider in den seltensten Fällen geeignete Räume zur Verfügung standen, wurde für die NSB. genäht. Frauen sammelten Sachen für das WKB. und Leinwandreste für das Dt. Rote Kreuz, packten Feldpostpäckchen und schickten sie an Soldaten der Wehrmacht.

D. R. Kr. Die Leitung des Deutschen Roten Kreuzes für den Ortsbereich Wittingen und Kurheim übernahm die Frau des Stadtkommissars Schmidt. In einem Roten-Kreuz-Kursus wurden Helfer und Helferinnen ausgebildet. Durch regelmäßige Schulungsabende werden die weiblichen Mitglieder mit der Pflege von Kranken und Verwundeten vertraut gemacht.

DMF. Die Leitung der Deutschen Arbeitsfront übernahm Pg. Reinh. Manthe. Die DMF. hat durch KdF.-Veranstaltungen den Volksgenossen der Ortsgruppe Wittingen schon 3 schöne Abende beschert. Sie hat heute bereits 180 Mitglieder.

In den letzten Tagen hat hier in Wittingen auch das Volksbildungswerk seine Arbeit aufgenommen. Zunächst läuft ein Sprachkursus für Deutsch, an dem 40 Personen teilnehmen.

Die Organisation der HJ. wurde bereits im Herbst 1939 aufgenommen. Führer der HJ. ist der Bauernjohn Ewald Gay aus Mohnau. BDM.-Führerin wurde Bauerntochter Käthe Ludwig aus Wittenau, nach ihrer Verheiratung übernahm Fr. Tetz aus Görzhof die Führung.

Über die Entwicklung der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände vermag nachstehende Aufstellung Aufschluß zu geben:

NSDAP.	für	38 Mitglieder Aufnahme beantragt
GS.	„	36 Mitglieder
GA.	„	118 Fußsturm, 20 Reitersturm
NSKK.	„	105, davon 42 aus Bezirk Schwarzenau
NSB.	„	202 Mitglieder
Dt. Frauenwerk	„	325 „
DMF.	„	180 „
Dt. Rotes Kreuz	„	300 „
HJ. und BDM.	je	90 „

Somit hat die Partei die Ausrichtung und Formung aller Deutschen der Ortsgruppe Wittingen übernommen. Ihr Ziel ist die Schaffung einer Volksgemeinschaft nach dem Willen des Führers.

Nach dem Siege

Nach dem Siege, Kameraden,
Bindet die Sturmriemen fester.
Männer kämpfen um Lorbeer,
Nicht um behagliche Nester.
Unsere Herzen haben
Den Trommeln, der Fahne geschworen.
In den Länzen nach Siegen
Wurden noch Schlachten verloren.

Auf der erstürmten Burg
Dürsten die Fahnen wir hissen!
Was wir durch Opfer errangen,
Werden zu halten wir wissen.
Jeder stehe als Wächter,
In Zucht, in der Pflicht, in der Ehre!
Und der Feind sei gewarnt:
Unbezwingbar die Wehre!

Herzbert Menzel aus „Gedichte der Kameradschaft“.



1105 1921

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Ehrentafel	0
Das Warthelied	0
Rückblick und Ausblick	1
Propaganda im Aufbau	3
12 tote Kämpfer lehren heutz.	20
Mhnen und Enkel	25
In den Ostwind hebt die Fahnen	26
18.000 Zilnbefucher monatlich in Gnesen	27
Gaulleiter Greiser besucht den Kreis Gnesen	30
Die Organisation der NSDAP. im Kreis Gnesen	41
Der personelle Einsatz im Osten	50
Das Kreispresseamt im Kriegsjahr 1940	53
Ein Jahr Kreisshutungsamt Gnesen	60
Das Ewige	64
Die Gauschulungsburg Gnesen	65
Die Kreisstaffenteilung der NSDAP., Gnesen	70
Die Arbeit des Kreisgerichts	73
Das Kreisrechtsamt im ersten Aufbaujahr	74
Entscheidung	76
Deutsche Gerichte in Gnesen	77
Deutsche Technik im Osten	79
Kreisamt für Kommunalpolitik	81
Aufbau der Stadtverwaltung Gnesen	83
Das Gnesener Stadtbild	86
Gnesener Feuerwehr im Ausbau — Neuordnung der Brandbekämpfung im Stadt- und Kreisgebiet	120
Ausbau des Gnesener Krankenhauses	122
Der Landkreis Gnesen	124
Aus der Tätigkeit des Rassenpolitischen Amtes	133
Aufbau der Kreisbauernschaft Gnesen	135
Schwert und Pflug	138
Das Kreisgrenzlandamt	139
Erlebnisse der Internierten aus Stadt und Kreis Gnesen vom 1.—22. September 1939	141
Mahnung	153
Terrorbanden in Litau	154
Das Erleben des Krieges	156
Von Mitau nach Gnesen	160
Am deiner Heimat willen	168
Die NSD. hilft	169
Entwicklung der Volksgesundheit	178
Das Deutsche Rote Kreuz in Gnesen-Stadt und Land	180
Die Arbeit der Frau im Aufbau	185

	Seite
Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Gnesen	190
Der Einsatz des Arbeitsamtes im Parteikreis Gnesen	193
Reichsarbeitsdienstabteilung 4/33 Schwarzenau	205
Reichsstraßenbauamt Gnesen	206
Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung in Stadt und Land Gnesen	210
Vom Berufseinsatz der Baltendeutschen in Gnesen	218
Lederfabrikation in Gnesen	223
Die Zuckerrfabrik, der größte Wirtschaftsbetrieb Gnesens	224
Die Stadtparkasse zu Gnesen	229
Arbeit im Osten für die Opfer des Krieges	238
Der Leidensmarsch nach Kutno	240
Auf der Nacht vor polnischen Wänden drei Stunden im Torfluch	243
Der Zug des Todes. — 300 km in 5 Tagen zu Fuß	246
Unseren Toten	251
Aus der Arbeit des NS-Lehrerbundes	252
Die staatliche Oberschule für Jungen in Gnesen	256
Aufbau der Mittelschule	261
Der Beamte steht in vorderster Front	263
Selbstschutz und Schutzstaffel im Kreis Gnesen	266
Der Aufbau der Hitler-Jugend im Kreis Gnesen	268
Wenn ich falle, Mutter...	291
Besuch des Reichsjugendführers in Gnesen	292
Der Aufbau des BDM in der NSJ im Kreis Gnesen	295
Erlebnisse im „Kittchen“	299
Werden und Entwicklung der GMA im Kreise Gnesen	306
Und wenn wir marschieren....	312
Das NSKK im Kreise Gnesen	313
Aufbau des NSKK-Sturmes 2/120 Gnesen	315
Deutscher Sportaufbau in Gnesen	319
Geschichte der Ortsgruppen der NSDAP des Kreises Gnesen	321
Ortsgruppe Gnesen-Land	322
„ Gnesen-Nord	328
„ Gnesen-Süd	332
„ Hohenau	335
„ Klößen	337
„ Kuisheim	348
„ Libau	351
„ Niedorf	356
„ Schwarzenau	359
„ Welnau	367
„ Wittingen	373
Nach dem Siege	379

Biblioteka Publiczna
Miasta Gniezna
Magazyn Cz.



000-105192-00-0